UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Haus und Garten

Ostendorf, Friedrich

Berlin, 1919

urn:nbn:de:hbz:466:1-84733

Visual Library

OSTENDORF
HAUS UND GARTEN

ERSTER SUPPLEMENT BAND
ZU DEN
SECHS BÜCHERN VOM BAUEN

ZWEITE AUFLAGE

BERLIN
VERLAG VON WILHELM ERNST & SOHN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

EK 6755
HK 571 /c

HAUS UND GARTEN

ERSTER SUPPLEMENTBAND ZU DEN
SECHS BÜCHERN VOM BAUEN

VON

DR.-ING. FRIEDRICH OSTENDORF
OBERBAURAT, PROFESSOR AN DER GROSSH. TECHNISCHEN
HOCHSCHULE IN KARLSRUHE

MIT 422 TEXTABBILDUNGEN

ZWEITE AUFLAGE

Staatsbauschule Höxter a. d. Weser
Fachschule für Hoch- und Tiefbau
Bücherei

Bücherei der Königlichen Baugewerkschule Höxter

BERLIN 1919
VERLAG VON WILHELM ERNST & SOHN

EK 1911
K DXI/03

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dieses Buch wurde Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog Friedrich II. von Baden zum 57. Geburtstage als Festgabe von der Großherzoglichen Technischen Hochschule Fridericiana überreicht.

03
M
36216

Universitätsbibliothek Paderborn 42

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

VORWORT ZUR ERSTEN AUFLAGE.

Es sind gerade in den jüngst verflossenen Jahren in Deutschland eine ganze Anzahl von Büchern über das Haus sowohl wie über den Garten veröffentlicht worden, und zwar — das ist gegenüber der Literatur der vorhergehenden Zeit über diesen Gegenstand, die es mit den Architekten zu tun hatte, das Neue — Bücher, die sich an das Publikum wenden und ganz besonders an dasjenige Publikum, das bauen will, und die bei solcher Adresse mit einer größeren Reihe von Plänen und mit erläuterndem allgemeinen und die Pläne begleitendem Text gefüllt sind. Diese Erscheinung ist, von einer Seite betrachtet, gewiß zu begrüßen, weil sie nämlich beweist, daß ein lebhaftes Interesse für das, was wir Wohnungskultur nennen, heute in breiteren Schichten der Bevölkerung Deutschlands vorhanden ist. Und es steht zu hoffen, daß wir bei diesem Interesse und bei einer ordentlichen Arbeit der Architekten wieder zu einer allgemeinen, in ökonomischer und künstlerischer Hinsicht befriedigenden Wohnhausbaukunst kommen werden, von welcher bisher — für mich wenigstens und ich glaube für alle wirklichen und ehrlichen Architekten — nicht viel mehr als die Keime und etwa einzelne zufällig rascher gewachsene Pflänzchen sichtbar werden.

Solche für das bauende Publikum bestimmten Bücher sind aber doch nicht etwa erst eine moderne Erscheinung, obwohl sie fast durch das ganze XIX. Jahrhundert hindurch, vom Untergang der alten Baukunst an, kaum mehr vorkommen — Viollet-le-Duc's Histoire d'une maison ist ja als eine populär geschriebene Baukonstruktionslehre aufzufassen. Soweit ich sehe, wendet sich für das Haus zum ersten Male in ganz gleicher Weise 1728 der Verleger Jombert in Paris — für den Garten mit einem klassischen Werk schon 1709 Desallier d'Argenville — an eine breite und für diese Dinge interessierte Gesellschaft. Und das mit Worten, die heute ebenso in einem jener modernen Bücher stehen könnten. Es heißt da in der Vorrede, nachdem davon gesprochen, daß die seit 60 Jahren erschienenen Traités d'architecture sich nur mit der äußeren Bildung der Bauten der großen Herren (nämlich mit den Säulenordnungen) beschäftigt, und daß man die Häuser der particuliers, de leur côté, satisfaits du seul nécessaire, ganz vernachlässigt: «Aujourd'hui l'on est devenu beaucoup plus difficile: chacun veut se connoître dans les Arts, chacun se pique d'avoir du goût et l'on est bien-aise de se procurer, avec les mêmes dépenses, tous les

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

avantages possibles. En faisant bâtir une maison, on exige que les appartements y soient distribués convenablement, et que le commode s'y trouve joint au nécessaire. C'est alors qu'on regrette de n'avoir pas plus de lumiéres l'Architecture, pour pouvoir ordonner son édifice conformément aux idées que l'on a conçues. Au parcourt dans cette itention les différens Livres qui ont paru sur cet Art: on y cherche quelque dessein de distribution qui soit anlogue à celle qu'on se propose de faire exécuter, mais c'est inutilement» ect. ect. Und am Schluß der Vorrede zur 2. Auflage, 1764 heißt es: «Le Public pour qui nous avons travaillé, sera notre Juge. Jamais ouvrage ne fut plus de son ressort, aussi est-ce à lui que nous nous en raportons totalement» ect. ect. Und seit jener frühen Zeit des XVIII. Jahrhunderts bis zur Revolution sind in Frankreich noch eine ganze Reihe von vortrefflichen Büchern derselben Art von den Blondel, Briseux und anderen verfaßt worden; manche auch in England, freilich nicht von gleichem Kaliber, bis ins XIX. Jahrhundert hinein; in Deutschland dagegen haben wir ihnen wenige ähnliche nur und erst spät zur Seite zu stellen, weil jenes breite kultivierte und für diese Dinge interessierte Publikum bei uns im XVIII. Jahrhundert nicht existierte.

Den hauptsächlichen Inhalt jener französischen Werke bilden eine Anzahl von Entwürfen zu Wohnhäusern in der Stadt und auf dem Lande, in Grundrissen und Aufrissen dargestellt und mit beschreibendem Text versehen, von Entwürfen, die das zeigen, was in einer langen, vom XVI. bis zum XVIII. Jahrhundert reichenden stetigen Entwicklung an typischen Bildungen für alle möglichen Bedingungen herausgekommen war. Der Baulustige konnte unter ihnen wählen und war, wie auch seine Wahl ausfiel, sicher, zum mindesten ein ordentliches und für ihn brauchbares Projekt zu bekommen. Sein goût beschäftigte sich wohl seltener mit den Aufrissen als mit den Grundrissen und deren Anordnung, an welcher er innerhalb der in den Aufrissen niedergelegten typischen äußeren Erscheinungen immerhin manches ändern mochte. Und wenn er auch hinsichtlich dieser äußeren Erscheinung seine besonderen Wünsche hegte, so hatte er doch selbstverständlich Achtung und Ehrfurcht vor den überlieferten typischen künstlerischen Bildungen für das Äußere und das Innere des Hauses und des Gartens. So konnten, auch bei der starken Anteilnahme des Bauherrn, diese Bücher nur Gutes stiften.

Steht es mit den modernen Büchern der Art nun ebenso? Zunächst findet man jedenfalls in diesen keine typischen Bildungen; denn wenn wir etwa von dem Kleinwohnungsbau und von den kleineren in den Straßen der Stadt eingebauten Wohnhäusern absehen — für die wenigstens typische Grundrißlösungen existieren —, gibt es die heute nicht mehr oder noch nicht wieder. Man findet in ihnen entweder, wenn sie nämlich eine «Blütenlese» darstellen, ein buntes Durcheinander von wenigem Guten und vielem Minderwertigen und von fast durchweg willkürlichen Bildungen oder, wenn sie die Bauten eines einzelnen Architekten wiedergeben, in

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Regel eine einfarbige Mischung von — persönlichen Willkürlichkeiten. Dazu kommt, daß der Baulustige von heute, wie gegenüber jeder anderen Kunst, so erst recht gegenüber der Architektur keinerlei Achtung und Ehrfurcht mehr empfindet, daß sein goût vor nichts Halt macht und sich ohne Bedenken auch mit den künstlerischen Bildungen beschäftigt. Kann nun bei solcher Lage der Dinge aus dem Verhältnis des baulustigen Publikums zu den für dieses veröffentlichten Büchern etwas Ordentliches hervorgehen?

Aber, wenn schon die Lage so pessimistisch beurteilt wird, welchen Sinn könnte es haben, der Anregung der Verlagsbuchhandlung Wilhelm Ernst & Sohn folgend, der Zahl der vorhandenen Bücher, die die Eitelkeit der Architekten und die Betriebsamkeit der Verleger ohnedies bald und rasch vergrößern wird, noch eins hinzuzufügen? Es kann nach dem, was gesagt worden ist, dieses neue Buch natürlich nur den Zweck haben, denen aus dem großen deutschen Publikum, welchen es ernst um die Sache ist, und die bereit sind, zuzugeben, daß sie vorläufig recht wenig davon verstehen, etwas vom Wesen der Baukunst und hier insbesondere der Baukunst des Wohnhauses zu sagen, ihnen einen Weg zu zeigen, der sie an eine Stelle bringt, von welcher aus sie bei einiger entsprechenden Veranlagung einen Einblick in dieses Wesen gewinnen möchten, und ihnen so die Möglichkeit zu verschaffen des wirklichen, nicht eingebildeten oder vorgeredeten Genusses, der ihnen unendliche Freude machen wird, und des sicher gegründeten, nicht angemaßten Urteils, das ihnen, wenn sie ein Haus bauen wollen, großen Vorteil bringen wird.

Wie aber mag das geschehen? In unserer betriebstüchtigen technischen Zeit ist bei der Mehrzahl der Individuen der überlegende Verstand außerordentlich gut, die sinnende Vernunft nicht eben stark entwickelt. Wenn man nun den Verstand dazu bringen könnte, der Vernunft Vorspann zu leisten, so möchte man vielleicht auch auf diesem Felde weiterkommen. Es scheint mir, wie die Menschen heute einmal geworden sind, ein möglicher Weg, vielleicht der einzige, der zu sein, der über eine zunächst vom Verstande zu beurteilende klare Darstellung der Entwicklung des deutschen Hauses und Gartens von mittelalterlicher Zeit bis in unsere Tage hinein führt. Ist durch solche Darstellung das Urteil ein wenig hergestellt, so wird es sich, wenn es mit Vorsicht weiter geleitet wird und durch Straßen, wo links das Unklare, Willkürliche und Verworrene und rechts das Klare, Gesetzmäßige und Einfache steht, hindurch, am Ende auch in dem Durcheinander der modernen Architektur zurechtfinden. Der Weg ist nicht kurz und nicht bequem: aber der Ausblick, zu dem er schließlich führt, lohnt die Mühe.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

VORWORT ZUR ZWEITEN AUFLAGE.

Die erste Auflage ist trotz der Kriegsumstände seit geraumer Zeit vergriffen, die Nachfrage ist eine lebhafte geblieben, ein Beweis, daß das Werk Ostendorfs überall lebhaften Beifall gefunden hat.

Dem Wunsche des Verfassers entsprechend erscheint die zweite Auflage in unveränderter Form.

Möge auch diese im Sinne Ostendorfs wirken.

Berlin, im Oktober 1919.

Die Verlagsbuchhandlung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

INHALT.

	Seite
1. Einleitung	1
2. Die Entwicklung des Hauses	3
3. Der Grundriß und die Räume des modernen Hauses	115
4. Beispiele des modernen Hauses	225
5. Die Entwicklung des Gartens	429
6. Der Grundriß und die Räume des modernen Gartens	487
7. Beispiele des modernen Gartens	529

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

An der Herstellung der Abbildungen haben sich beteiligt
die Herren Architekten Dipl.-Ing. Hermann Alker, Max Eiermann, Dipl.-Ing. Adolf Erb, Emil Gutmann, Dipl.-Ing. John Baum Hambrook, Hans Hanser, Dipl.-Ing. Albert Just, Dipl.-Ing. Hans Schmidt, Otto Schneider, Edgar Wedepohl,
vor allen aber Dipl.-Ing. Hans Detlev Rösiger.

Die kritisierten Beispiele von Wohnhäusern sind den vielen Veröffentlichungen über diese Art von Gebäuden entnommen, insbesondere folgenden Büchern:

Muthesius, Landhaus und Garten. 2. Auflage. München 1910.
Muthesius, Landhäuser. München 1912.
Haenel u. Tscharmann, Das Einzelwohnhaus der Neuzeit. I. u. II. Leipzig.
Klapteck, Moderne Villen und Landhäuser. Berlin.

Die kritisierten Beispiele von Gärten sind folgenden Büchern entnommen:

Encke, Der Hausgarten. Jena 1907.
Meyer u. Ries, Gartentechnik und Gartenkunst. Leipzig.
Migge, Die Gartenkultur des 20. Jahrhunderts. Jena 1913.

Nach diesen Veröffentlichungen sind also eine Reihe der Abbildungen gezeichnet worden. Eine andere Reihe von solchen stellen historische Bauten dar oder sind nach älteren Werken über die Architektur, über das Haus und über den Garten hergestellt worden. Die Mehrzahl aber gibt meine eigenen ausgeführten oder unausgeführten Entwürfe wieder. Etwa 40 Abbildungen sind aus den bisher erschienenen zwei Bänden der «Sechs Bücher vom Bauen» übernommen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

EINLEITUNG.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schon die Zusammenstellung von Haus und Garten im Titel des Buches deutet darauf hin, daß hier von dem Einfamilienhause die Rede sein soll; denn eigentlich nur mit diesem Wohnhause geht der Garten eine irgendwie innigere Verbindung ein. Und es soll, wie auch das in dem Titel enthalten, nur von dem Garten gesprochen werden, der zu diesem Hause gehört.

Aber auch in dieser Beschränkung, und obendrein in der auf deutsche Verhältnisse, bleibt das Thema breiter, als es für den im Vorwort ausgesprochenen Zweck nötig erscheint. Das Einfamilienhaus kommt als Einzelhaus und als Teil des Reihenhauses (zu 2, 3 usw. Einzelbildungen) vor, und jedes dieser Gebäude kann entweder auf allen Seiten freiliegen oder aber ganz oder halb zwischen Nachbarhäusern eingebaut sein, mit denen es dann je eine Brandmauer gemeinsam hat. Je näher am Zentrum der Stadt, um so häufiger wird es im allgemeinen eingebaut werden; je weiter davon entfernt, um so eher wird man es frei hinstellen wollen. Das Reihenhaus, insofern es aus mehr als zwei oder drei Elementen besteht, kommt heute, obwohl gerade diese Bildung auch für bessere Wohnungen ausgezeichnet geeignet erscheint, hauptsächlich nur im Kleinwohnungsbau vor. Dieser aber, der ja in der Regel nicht in den Händen einzelner Bauherren liegt, braucht hier, nach dem Zweck des Buches, nicht erörtert zu werden. Der Verfasser glaubt um so eher über diesen Teil des Wohnungswesens schweigen zu dürfen, als er in Bälde — im dritten Bande der Sechs Bücher vom Bauen — Gelegenheit haben wird, darüber zu sprechen. In der Hauptsache wird hier also das Einzelwohnhaus, und zwar das freiliegende, den Gegenstand der Abhandlung abgeben, ohne daß aber das eingebaute und das Reihenhaus zu zwei Elementen übergangen werden sollen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

KAPITEL I.

DIE ENTWICKLUNG DES HAUSES.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

In frühester Zeit, bevor noch im inneren Deutschland die Städte vorhanden waren, wohnte der freie Deutsche auf einem Gehöft, das, von einem Zaun umgeben, eine Reihe von Bauten umfaßte, von denen jeder einzelne einräumig und eingeschossig und für einen besonderen Zweck, für eine besondere Verrichtung bestimmt war: etwa einen Saal, ein Schlafhaus, ein Frauenhaus, eine Küche, einen Speicher usf. Diese Art der Wohnungsanlage, die sich auf einem weiten, von Skandinavien herab-

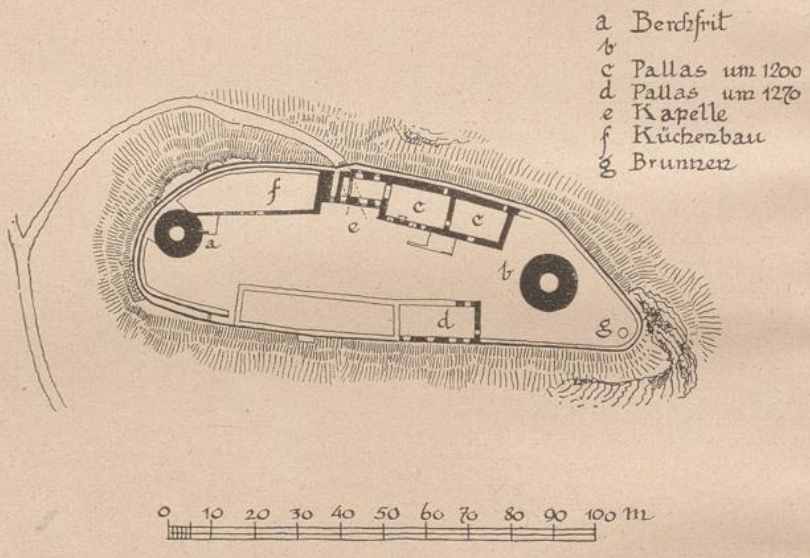


Abb. 1.

reichenden germanischen Gebiete in dem sehr bekannten sogenannten fränkischen Bauerngehöft bis heute einigermaßen erhalten hat, ist in der Burganlage des Adels fortgesetzt worden: Auch die Burg (Abb. 1 u. 2) umfaßt, hinter der Mauer geschützt, eine ganze Anzahl von einzelnen, zunächst noch einräumigen, wenn auch schon mehrgeschossigen Bauten, den Bergfrit, den Palas, die Kapelle, die Küche usf. in einem oder auch in mehreren Exemplaren, je nach der Lage und den Besitzverhältnissen. Diese Bauten sind nach Gelegenheit und Bedürfnis und keineswegs nach künstlerischen Gesichtspunkten zueinander innerhalb des Burgberings

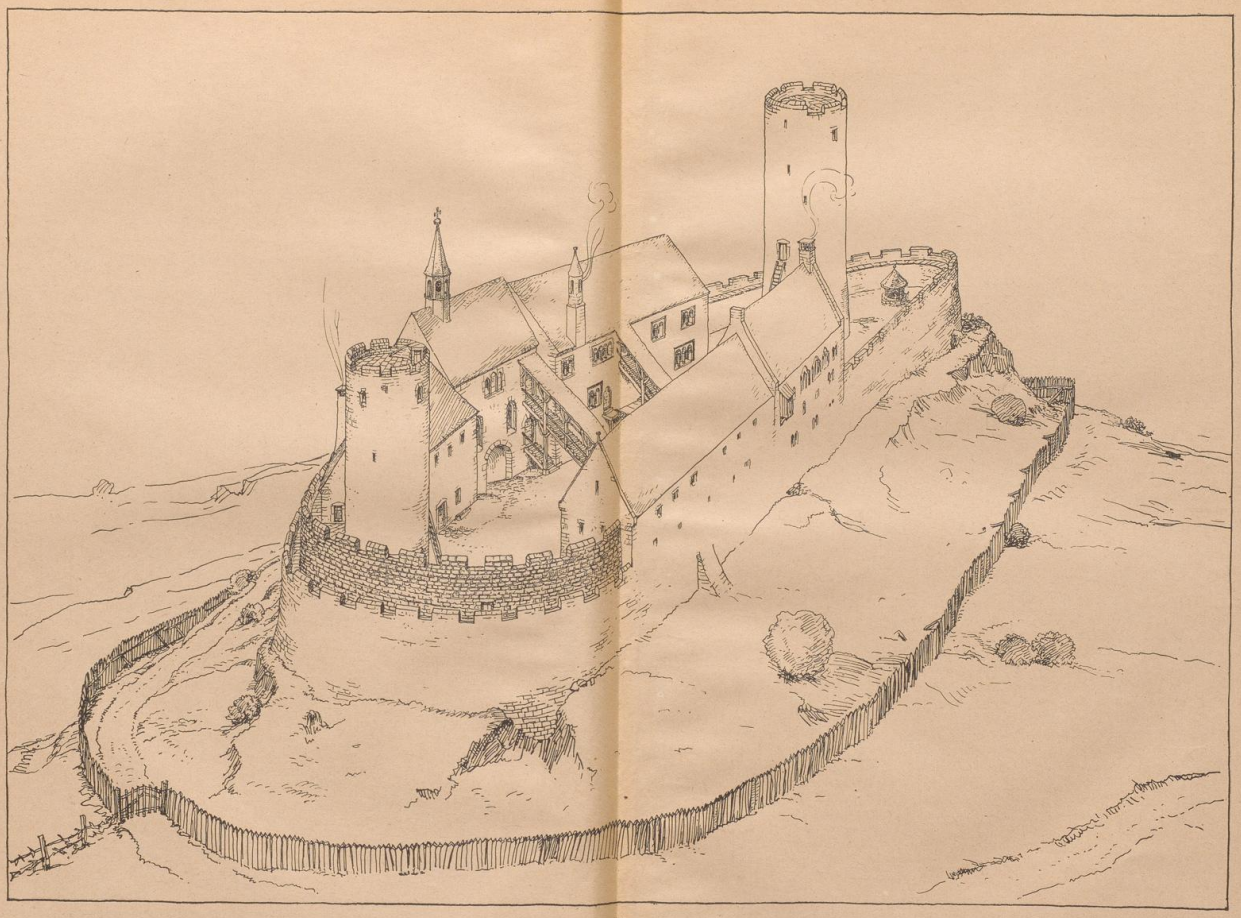


Abb. 2.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

aufgestellt worden. Insbesondere kann nicht die Rede davon sein, daß der Burghof etwa als ein räumliches Gebilde aufgefaßt und behandelt worden wäre. Das beweist ja schon die Treppenanlage unseres Beispiels, die in solcher oder ähnlicher Art bei dem Mangel innerer Treppen für das Obergeschoß sich überall auf den früheren Burgen wiederfindet. Wenn gleichwohl von diesen Burgenbauten nach außen und nach innen eine oft starke künstlerische Wirkung ausgeht, so beruht die einmal auf den nicht selten ganz hervorragenden architektonischen

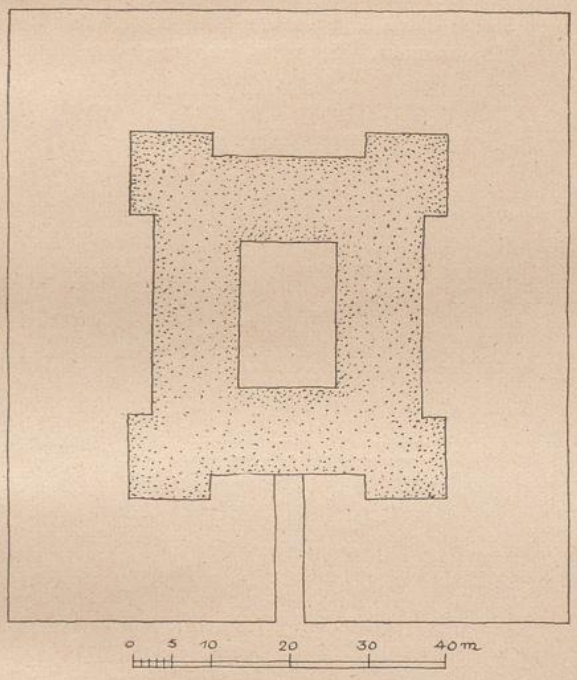


Abb. 3.

Qualitäten der einzelnen Bauten, ja auch der einzelnen Teile dieser Bauten, der Türen, der Fenster, der Kamine usf., dann aber auf den räumlichen Eindrücken, die zwar nicht beabsichtigt sind, aber in uns eben, wie auch bei der Betrachtung der ungeformten Natur, etwa einer Waldwiese, ganz von selbst auftreten, und die hier, von künstlerischen Bauwerken hervorgerufen, bis zu einem gewissen Grade auch als von künstlerischer Art bezeichnet werden müssen.

Wenn in der späteren Zeit des Mittelalters, im XIV. oder XV. Jahrhundert, die Einzelgebäude auch näher aneinandergerückt und mehr

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zusammengebaut wurden, so ist doch die deutsche Burg — von einzelnen und besonderen Monumenten abgesehen, die dann in der Regel, wie die Burgen des Deutschen Ordens, als von Italien beeinflußt sich erweisen — ein aus vielen Elementen zusammengesetzter Baukomplex geblieben, nicht, wie oft genug unter den Nachwirkungen antiker in dem städtischen Wesen gewonnener Bauvorstellungen die italienische Burg des Mittelalters (Abb. 3 u. 4), zu einer großen Einheit geworden.

In den seit dem Ende des XI. Jahrhunderts entstehenden Städten konnte der Bürger, der übrigens seiner Herkunft nach ja auch eine so aufwändige Art des Hausens wohl seltener gewohnt war, einen so breiten Platz, wie ihn der Adlige auf der Burg hatte, nicht beanspruchen. Innerhalb der Stadtmauern, die nicht zu lang werden durften, um

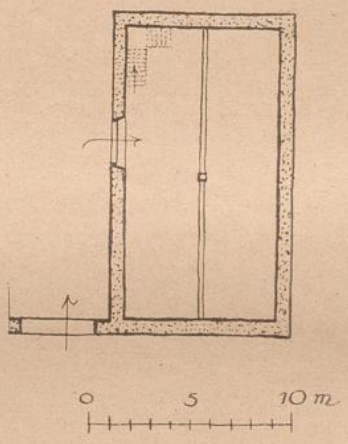


Abb. 5.

im Falle der Gefahr zur Verteidigung besetzt werden zu können, mußte man sich einrichten und einschränken: da mußte man sich mit einem Gebäude, einem Hause begnügen, das in der Straßenflucht errichtet wurde, zwischen zwei Nachbarhäusern, von denen es entweder durch schmale Gäßchen getrennt, oder an die es dicht angebaut wurde, und mit einem kleinen Hofe hinter dem Hause. Es ist schon etwas Besonderes, wenn ein schmaler Hof auch neben dem Hause angelegt werden konnte, oder wenn hinter dem Hof, oder ihn ersetzend, für ein kleines Gärtchen Platz gewonnen wurde. Dieses Haus, mit einem Giebel (auch mit einem Walm) oder mit einer Traufe der Straße zugewandt, war zunächst auch noch einräumig (Abb. 5, Grundriß des Erdgeschosses, u. 6), aber es war mehrgeschossig und hatte häufig einen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

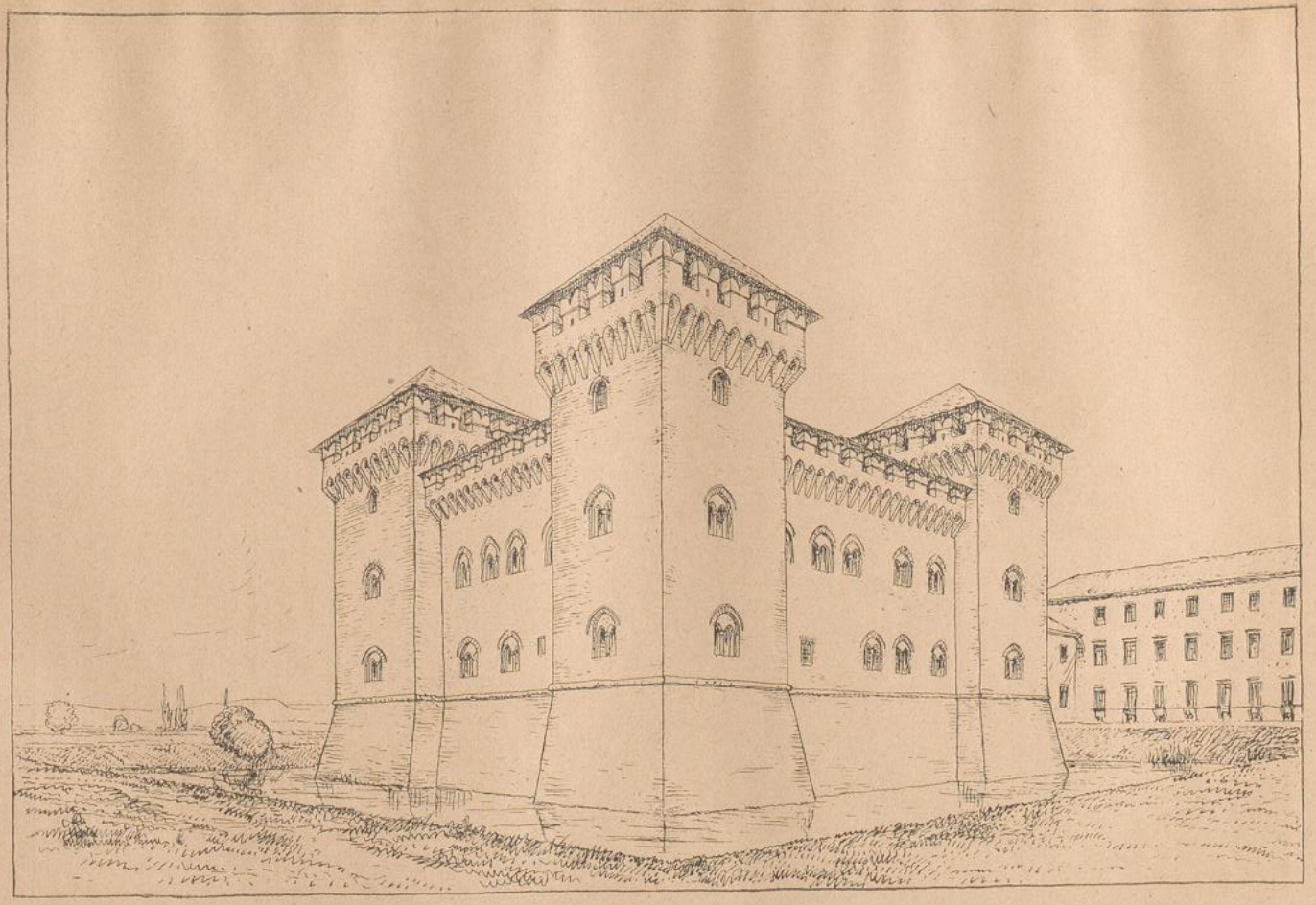


Abb. 4.

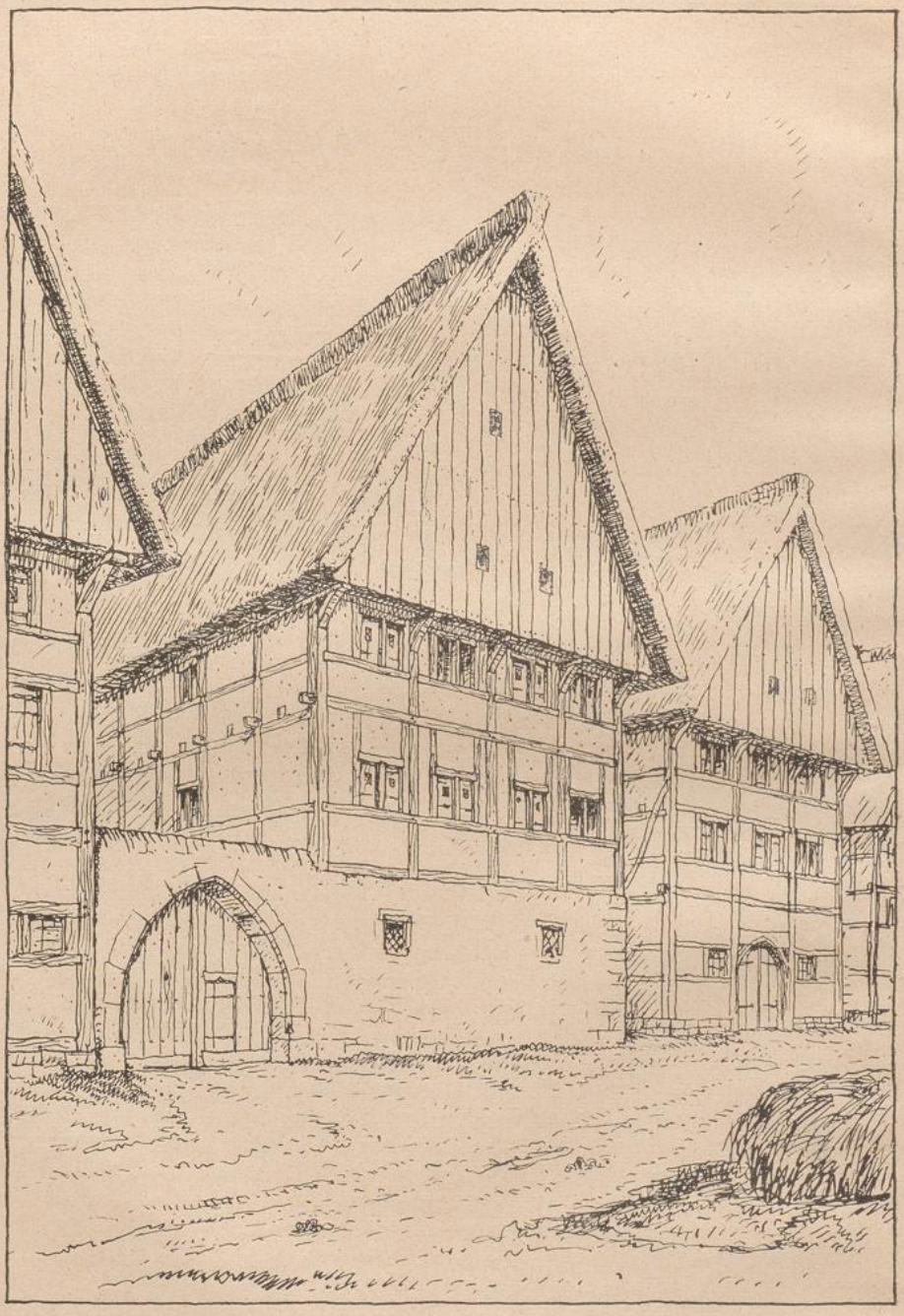


Abb. 6.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Keller, immer einen Dachboden, und die einzelnen Geschosse des Hauses mußten nun die einzelnen Bauten des Gehöftes ersetzen: das Erdgeschoß diente dem Erwerb des Hausinhabers, der im allgemeinen entweder Kaufmann oder Handwerker war, aber auch als Halle, in der alle Hausbewohner sich versammelten zu den Mahlzeiten und anderen Gelegenheiten, und nahm den Herd auf; das erste Obergeschoß war Wohn- und Schlafraum der engeren Familie; das zweite Obergeschoß, wo es vorhanden, war vielleicht der Schlafraum der Diener oder Gehilfen oder diente auch, wie die Dachböden, als Speicher. Eine innere, oft aber auch eine äußere, im Hof gelegene Holztreppe verband die Geschosse oder machte sie einzeln zugänglich. Zu dem größeren Hause gehörte auf dem Hof in der Regel noch ein Nebengebäude, das allerhand Zwecken, insbesondere auch als Stall diente, und das häufig auch die Küche und Räume für das Gesinde aufgenommen haben mag.

Wenn das Haus schmal war, so konnten die Deckenbalken sich frei tragen; wuchs die Breite über 6 oder 7 m hinaus, so mußten zur Unterstützung der Balken Unterzüge angeordnet werden, die von mitten in den Geschoßräumen stehenden Holz- oder Steinsäulen getragen wurden. Es war durchaus der Regel nach ein Fachwerkbau. Nur in einigen der alten Römerstädte, in Trier oder Regensburg, und in den großen Handelsstädten an der Meeresküste, in Lübeck oder Danzig, wo in dem Backstein ein bequemes und billiges Baumaterial vorhanden war, und wo man daher den feuergefährlichen Holzbau von Obrigkeits wegen verbieten konnte, wurden die Häuser schon seit den früheren Zeiten des Mittelalters allgemein als Steinbauten aufgeführt. Überall sonst setzte sich für das städtische Wohnhaus der Steinbau nur langsam, aber freilich seit dem XV. Jahrhundert mit stetigem Fortschritt durch.

In den Städten wohnte nun aber neben dem Bürger auch die Geistlichkeit (die Pfarrer und Stiftsherren) und der Adel, der oft mit den zu Ansehen und Reichtum gekommenen Familien der Bürger in einem Patriziat aufging. Diese Elemente wollten und konnten sich nicht an dem einfachen Bürgerhause genügen lassen. Sie brauchten, der Adel schon für die Pferde, ein größeres Baugrundstück, und ihr Haus zeichnete sich vor dem Bürgerhause dadurch aus, daß es innerhalb eines ummauerten Hofes oder neben einem solchen und also frei erbaut wurde. Es war dann nicht von der Straße, sondern von diesem Hofe aus zugänglich, war zunächst auch in jedem Geschoß einräumig, ist aber früher als das Bürgerhaus mehrräumig geworden (Abb. 7, Grundriß des ersten Obergeschosses, u. 8), indem von dem ursprünglichen großen Geschoßraum erst eine und dann mehrere Stuben, behaglicher eingerichtet, abgetrennt oder auch wohl in einem Anbau hinzugefügt wurden, weil der Adel draußen eben auch in den verschiedenen Räumen der Einzelbauten zu wohnen pflegte. Dieses mehrräumige städtische Adelshaus

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

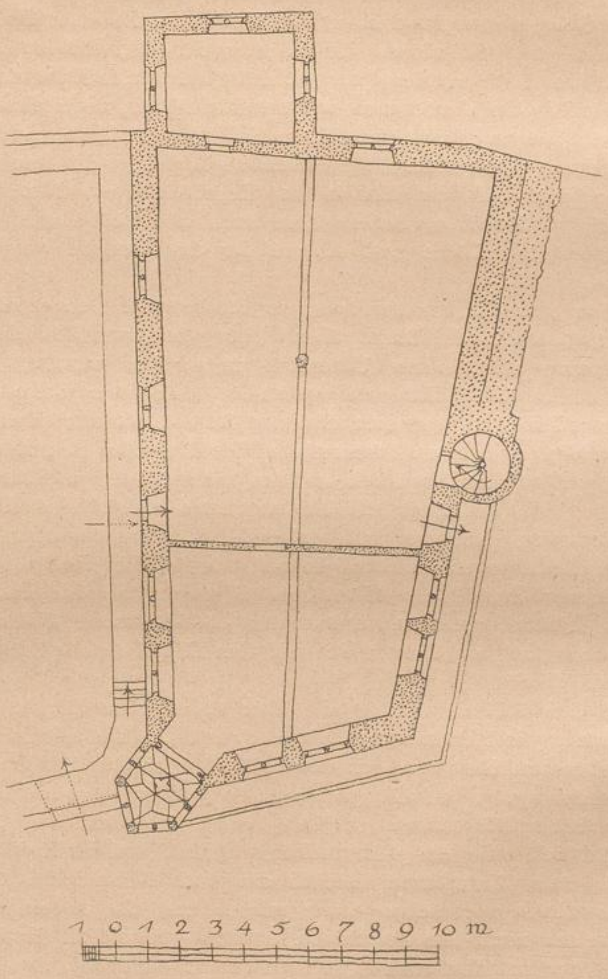


Abb. 7.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

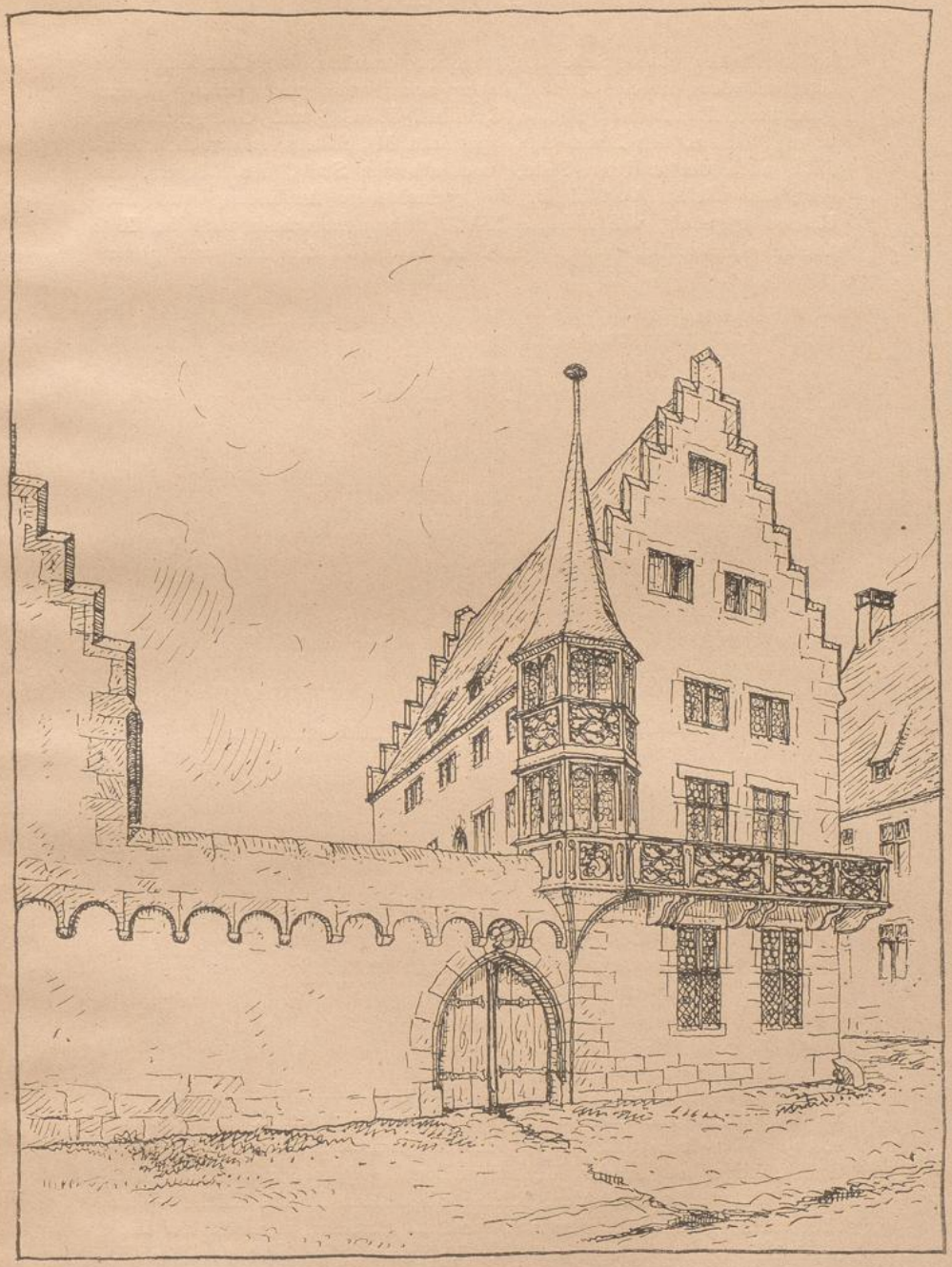


Abb. 8.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hat nach der einen Seite hin, nämlich draußen, die Umbildung der Burg zu dem durch Gräben, aber auch wohl noch durch Mauern geschützten Landhause (Abb. 9, Grundriß des Erd- und Obergeschosses, u. 10), wie es den Zeiten des spätesten Mittelalters entsprach, beeinflußt, nach der anderen Seite, innerhalb der Stadt, den Bürgern das erste und nächste Vorbild für die mehrräumige Ausbildung und ihrer Häuser gegeben, wie sie im XIV. Jahrhundert schon auch im XV. überall gebräuchlich wurde (Abb. 11, Grundriß des Erd- und ersten

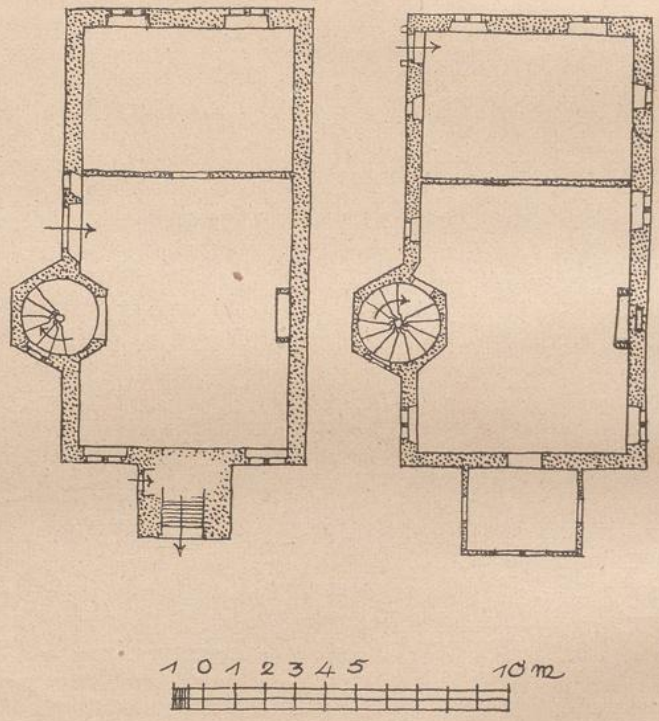


Abb. 9.

Obergeschosses eines Kaufmannshauses mit Laden und Bureauräumen im Erdgeschoß und einer Reihe von Zimmern in den Obergeschossen, u. 12). Von dem großen Raum des Erdgeschosses, das in Süddeutschland häufiger als in Norddeutschland und oft nur zum Teil unterkellert ist, werden besondere Räume abgetrennt für die Küche — die aber auch, gerade bei den vornehmeren Häusern, in einen am Hofe liegenden Anbau verlegt wird —, für Vorräte, für besondere Zwecke

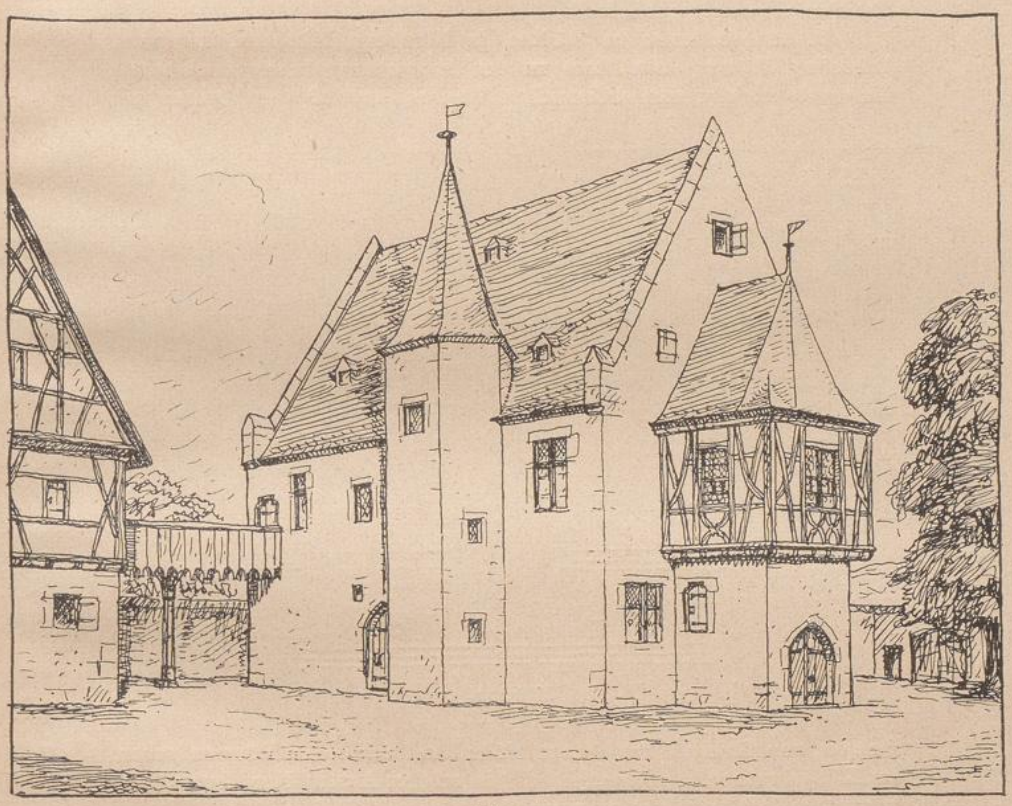


Abb. 10.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des Erwerbs. Es bleibt dann eine mehr oder weniger große Diele übrig, die man in Norddeutschland gern hoch und durch zwei Stockwerke reichend anlegte, und die die Bestimmung des alten Einraumes übernahm. Im ersten Obergeschoß wurde als eigentlicher Wohnraum die „Stube" ausgesondert, ein behaglich eingerichteter heizbarer Raum, und daneben eine Reihe von „Kammern" als Schlafräume, die nicht heizbar waren. Am längsten ist natürlich das zweite Obergeschoß als Speicher einräumig geblieben.

In den süddeutschen Städten, in Nürnberg, München, Augsburg, Landshut, Sterzing usw., kam zu der Einwirkung dieses Adelshauses die noch stärkere des italienischen Hauses, so daß hier Bauten mit

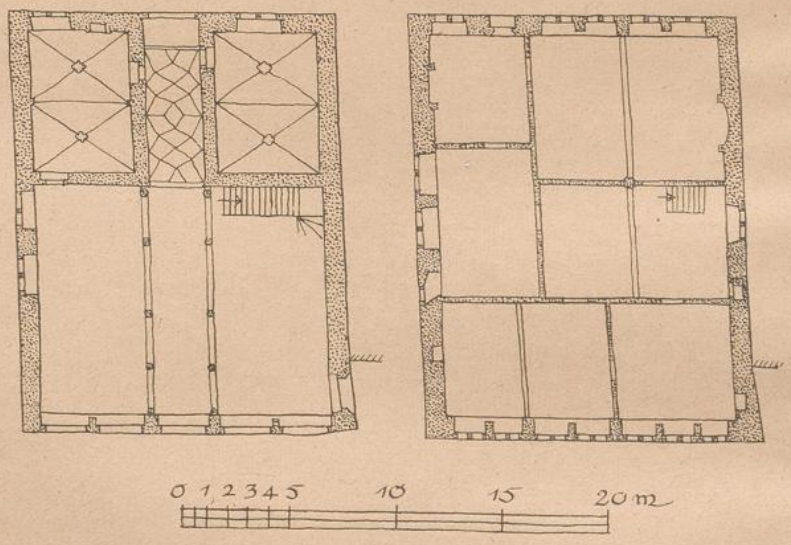


Abb. 11.

inneren, von Galerien umgebenen Höfen und mit vielen Räumen schon im XV. Jahrhundert entstanden, die in solcher Art in Norddeutschland zur selben Zeit nicht vorkommen.

Das alte einräumige Bürgerhaus (Abb. 5 u. 6) war seiner Natur gemäß nach außen hin von einer sehr einfachen und einheitlichen Erscheinung, wenn es auch im einzelnen häufig nicht symmetrisch war; der Konstruktion und der Benutzung gegenüber gab man da gern ein wenig nach. Das mehrräumige städtische Haus des XV. Jahrhunderts — ob als Hofhaus oder in der Straßenreihe errichtet, gilt gleich — zeigt diese einfache Erscheinung nicht mehr (Abb. 7 u. 8). In ihm waren seiner Entstehung nach die einräumigen und immer charakteristisch und verschieden ausgebildeten Einzelbauten der Burg zusammengefaßt worden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

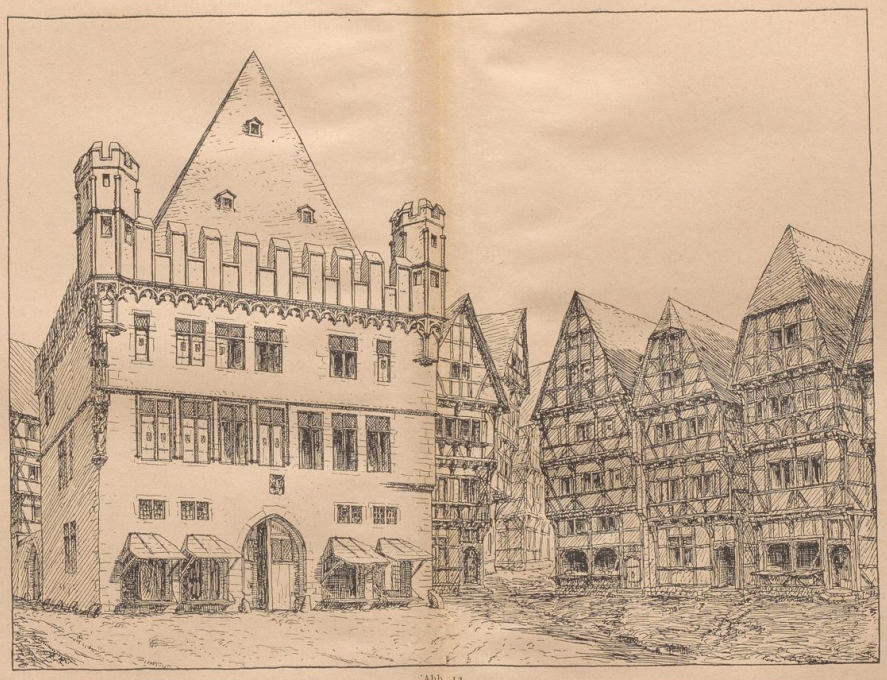


Abb. 12.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die ließen sich, jetzt zu Räumen des Hauses geworden, nicht sobald meistern und wollten immer noch nach außen hin charakteristisch gebildet erscheinen: der Saal z. B. in dem in Abb. 12 dargestellten Bürgerhause als Palas mit dicht stehenden und reicher gebildeten Fenstern, die Kapelle bei so manchen Häusern des Adels oder der Geistlichkeit als Chor mit einem Erker usf. Dadurch wurde die einheitliche Prägung des alten Hauses aufgehoben, und es hat eine Weile gedauert, bis eine neue einheitliche Fassung die künstlerische Haltung des Hauses, die ganz verloren zu gehen in Gefahr stand, wiederherstellte.

Besonders der Erker hat in diesem Interregnum eine große und oft verhängnisvolle Rolle gespielt. Er ist aufgekommen als Altarbehälter an dem Hause des Adels und der Geistlichkeit, weil man ja gewohnt war, den Altar von einem rund und später polygonal angelegten Bauteil, der Apside der Kirche, aufgenommen zu sehen, ist daher zunächst eingeschossig und trägt auch kirchliche Formen. Man fand aber bald heraus, daß er eine sehr amüsante Sitzgelegenheit darbot, und ordnete ihn dann auch für andere Räume als die Kapelle an, in profanen Formen und auch mehrgeschossig (Abb. 8). So hat er lange Zeit und bis ins XVIII. Jahrhundert hinein sein Wesen, oft genug zum Schaden der äußeren Erscheinung der Bauten, getrieben, bis die spätere barocke Kunst, die zu immer größerer Einfachheit und Klarheit drängte, ihn wieder verbannte.

Bei der damals noch jungen Entwicklung des städtischen Wesens in Deutschland ist es — im Gegensatz zu den Verhältnissen in Italien — erklärlich, das die Beziehung des einzelnen Hauses zur Straße nicht in dem Maße gesichert erscheint, wie es etwa in der Barockzeit der Fall war. Die Straße wird noch nicht als Raum aufgefaßt und das Haus also auch noch nicht als Wand des Straßenraumes begriffen. Es entsteht seiner äußeren Erscheinung nach nicht unter der Einwirkung von räumlichen Vorstellungen, die von der Straße ausgehen (oder gar vom Garten, der, selbst wenn er in bescheidensten Maßen vorhanden war, doch auch als Raum nicht aufgefaßt wurde), sondern von körperlichen Vorstellungen. Und dementsprechend beruht bei den auch hier oft hohen architektonischen Qualitäten der zweifellos bedeutende künstlerische Eindruck auf der Wirkung des schön gegliederten einzelnen Baukörpers (Abb. 12) oder gar nur eines Teiles dieses Baukörpers, eines Erkers etwa (Abb. 8), oder mehrerer Teile, eines Treppenturmes und eines Ausbaues vielleicht (Abb. 10). Diese Wirkung ist aber selbstverständlich eine geringere als die umfassende räumliche Wirkung eines barocken Hauses, die von dem das Haus mitbegreifenden Straßen- oder Gartenraum ausgeht, und deshalb muß, ganz allgemein genommen, als Kunstwerk das mittelalterliche Haus hinter dem barocken zurückstehen.

Im XVI. Jahrhundert hat man nun zunächst auf dem künstlerischen Gebiete keine Fortschritte gemacht. Man war in der Baukunst

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

überall so sehr mit den neuen, damals von Italien eingeführten Formen beschäftigt, daß man die wesentlicheren Dinge darüber vergaß. Das Haus in seinen verschiedenen Arten — das eingebaute Haus in der Straßenreihe, das freie Haus im Hof und das Landhaus — behielt also den im XV. Jahrhundert erreichten Inhalt, der etwas weiter entwickelt wurde, und den im allgemeinen nicht ganz klaren Habitus, nur daß eben an Stelle der spätgotischen Zierate solche traten, wie sie besonders in Oberitalien im XV. Jahrhundert gebräuchlich geworden waren (Abb. 13, ein Eckhaus, das aber wie ein eingebautes nur eine Fassade erhalten hat), und daß diese Zierate bei der Freude an den neuen Formen in wahlloser Fülle appliziert wurden, was natürlich auch nicht zur Förderung einer klaren Erscheinung beitrug. Zu Ende des XVI. Jahrhunderts aber findet man durch die genauere Kenntnisnahme vom eigentlichen Wesen der italienischen Baukunst den Weg zur künstlerischen Architektur zurück. Mit den Bauten Hieronymus Lotters und Georg Ridingers, mit der Augustusburg und dem Schloß von Aschaffenburg bringt die deutsche Kunst wieder Meisterwerke ersten Ranges hervor, und um 1600 beginnt auch die Wirksamkeit Elias Holls in Augsburg, der mehr noch als jene beiden vom Geist der italienischen Baukunst durchdrungen war und durch sein Lebenswerk für die Propagierung der italienischen Auffassung viel getan hat. Da kann nun auch das Haus nicht den etwas verworrenen Charakter behalten, den die mittelalterliche Entwicklung mit sich gebracht hatte, nach welcher es in seinem Entwurf anstatt auf einer Vorstellung des einheitlichen Ganzen, vielmehr auf einer solchen von einzelnen Teilen beruhte, die zu einem mühsam oft nur zusammengehaltenen Ganzen gefügt waren. Von der im Grunde genommen künstlerisch minderwertigen, weil nicht aus einer klaren Idee hervorgehenden Haltung des Landhauses, wie sie Abb. 10 wiedergibt, gelangt man nun, da man über das Interesse an der Form, über das Zeichnen also, hinweg wieder ein reineres Verhältnis zum eigentlichen Wesen der Baukunst, zum Entwerfen und Gestalten gewonnen hatte, und da man überdies durch die italienische Schulung von der mittelalterlichen Art des Entwerfens auf Grund von körperlichen Vorstellungen zu der renaissancistischen auf Grund von räumlichen Vorstellungen gelangt war, zunächst zu der Haltung, wie sie etwa Abb. 14 zeigt: Die Formen, die Giebel, die Fenster usf. sind noch immer dem Wesen nach mittelalterlich, aber die Gesamterscheinung geht doch nun wieder auf eine einheitliche Idee zurück und beruht — darin liegt der eigentliche und ganz außerordentliche Fortschritt — mehr auf einer von dem Vorhof ausgehenden räumlichen, denn auf einer nur das Haus begreifenden körperlichen Vorstellung. Der Vergleich etwa der Abb. 12 u. 14 kann die hier schon auftretende der mittelalterlichen deutschen gegenüber neue italienische Auffassung des Entwurfs deutlich machen. Jedenfalls liegt auf dem Verständnis dieser Wandlung (vergl. auch Abb. 29 u. 30) nicht nur die weitere

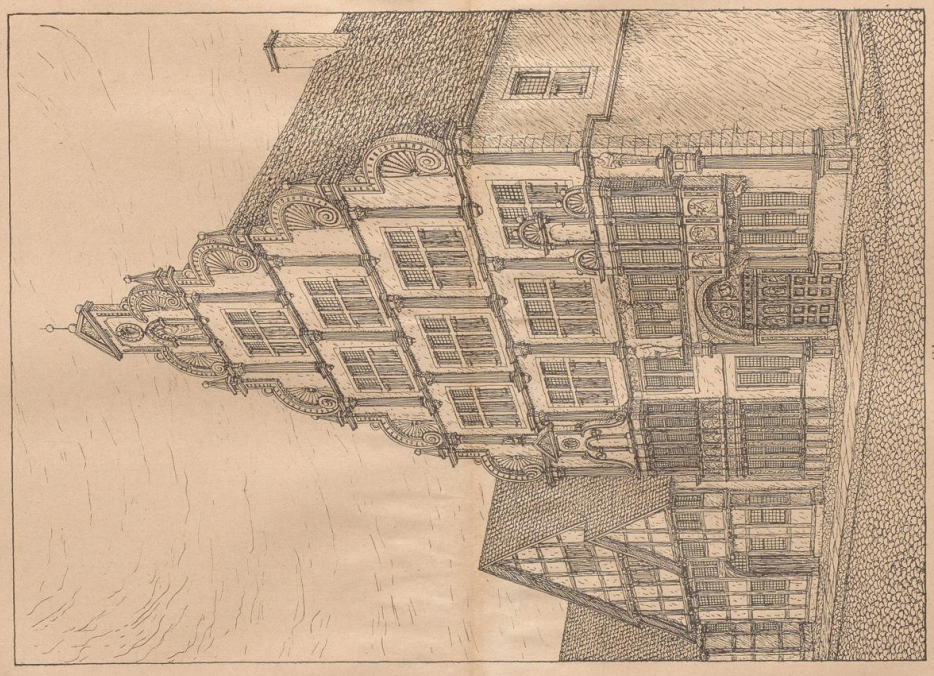


Abb. 13.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

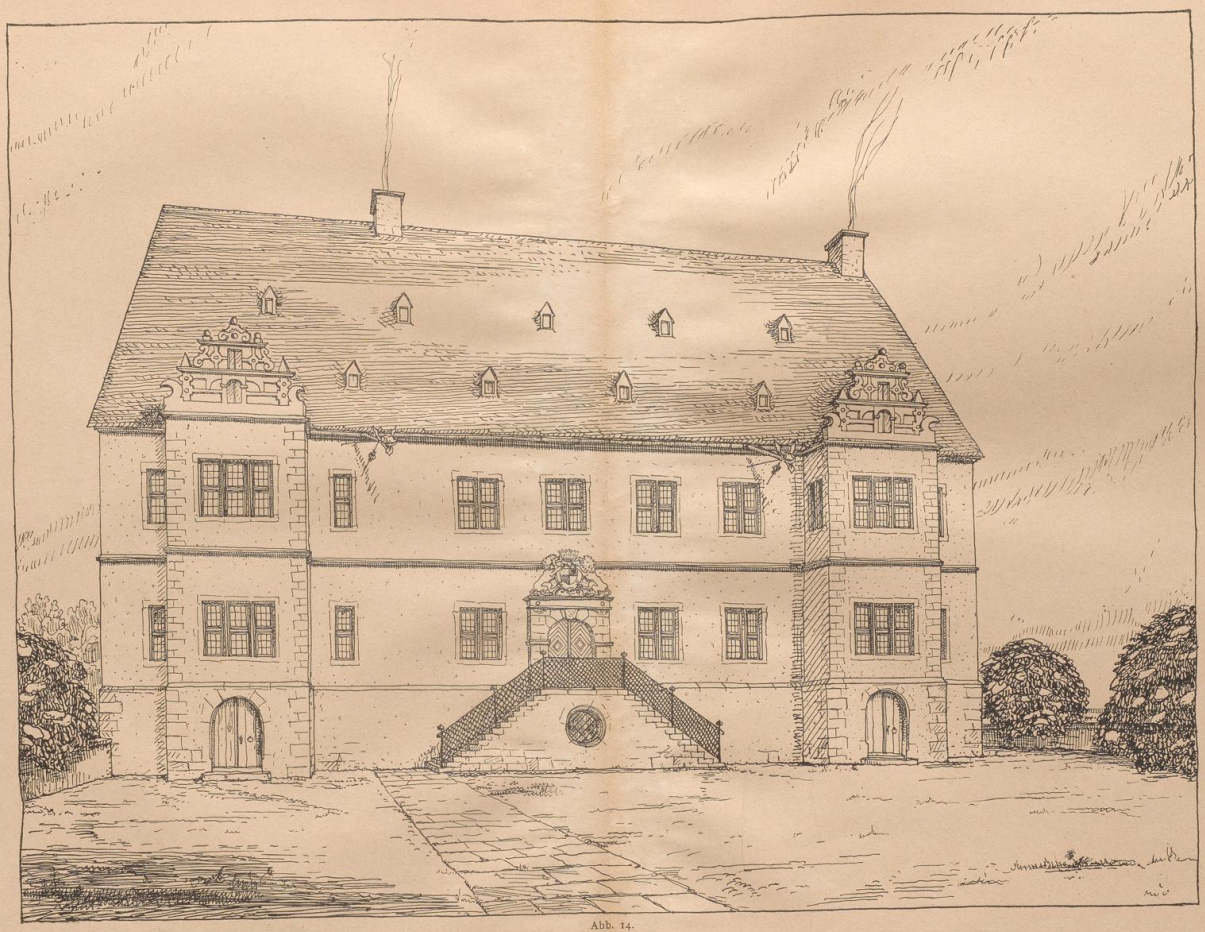


Abb. 14.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Entwicklung der Baukunst jener Zeit in Deutschland, sondern ganz natürlich auch die Möglichkeit der Verständigung moderner Menschen über architektonische Dinge überhaupt. Besonders bezeichnend ist die Verdopplung des Erkers, die schon die Bedeutung dartut, welche die Symmetrie, wie für das italienische, nun auch für das deutsche Haus gewinnen sollte. Das war ja nie, oder doch selten und dann

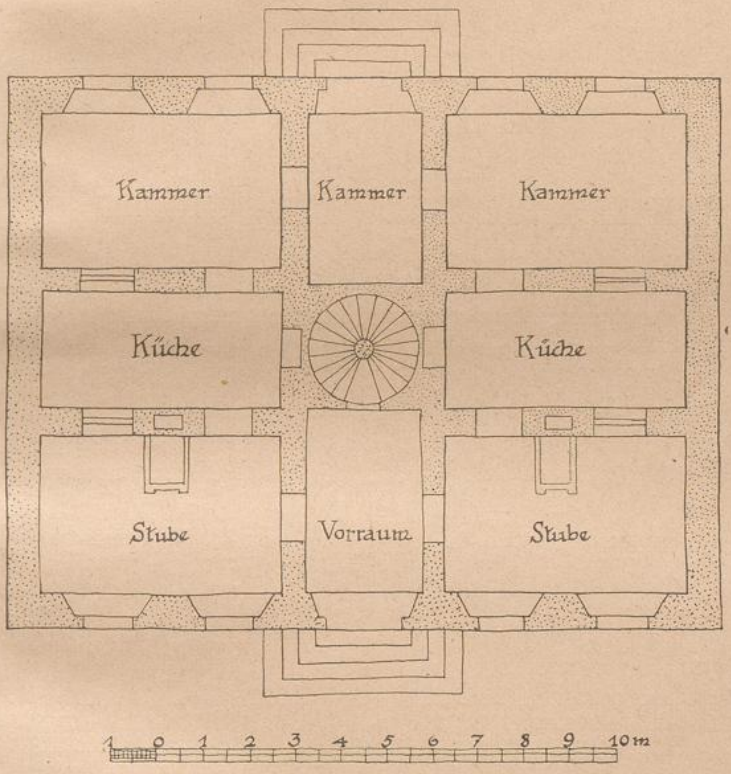


Abb. 15.

nur zufällig in dem Sinne des Wortes, wie wir es heute verstehen, und wie die Barockzeit es verstand, symmetrisch gewesen, hatte aber in den früheren Zeiten, als es noch einräumig war, eine durchaus klare Erscheinung gehabt, die insbesondere durch das hohe Dach und den steilen Giebel gesichert war und die erst im Laufe der Entwicklung getrübt wurde. Jetzt, seit der Aufnahme der italienischen Formen, vor allem der Ordnungen, die mit der Symmetrie fast unlösbar ver-

knüpft sind, wird die strenge symmetrische Haltung, wie sie etwa das Pellerhaus in Nürnberg oder Danziger Kaufmannshäuser zeigen, für das stattlichere Haus immer mehr gefordert und durchgeführt, bis dieses zu Ende des XVII. Jahrhunderts die in Abb. 15 u. 16 (ein in

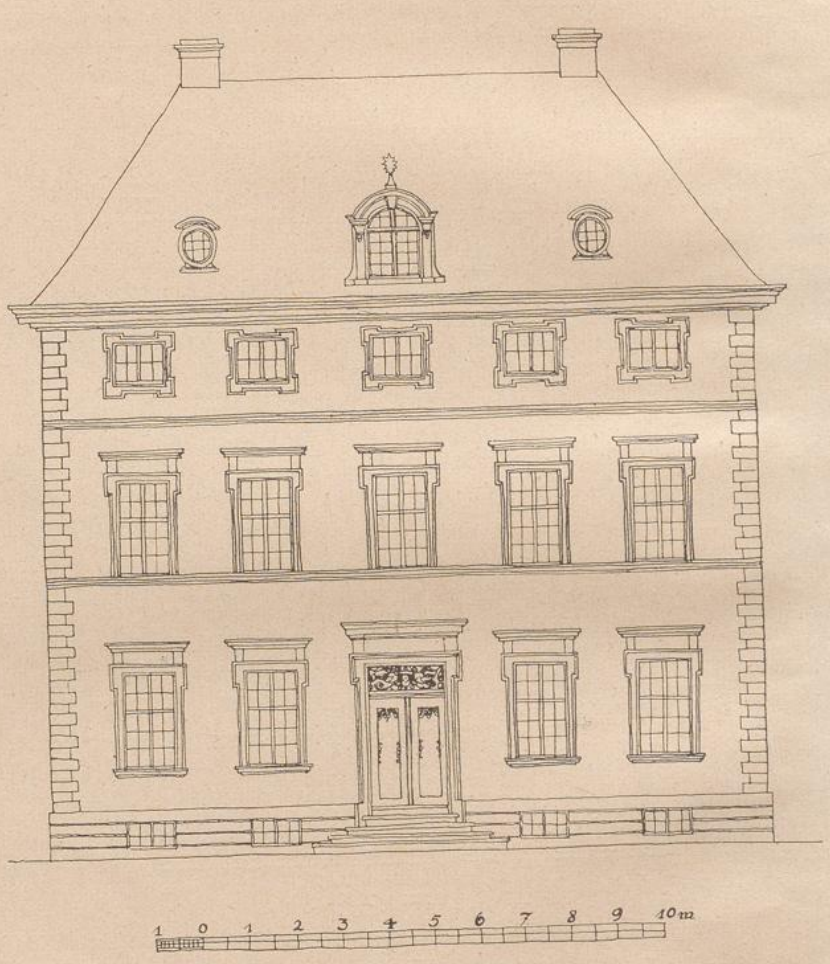


Abb. 16.

der Straße eingebautes Wohnhaus nach Deckers Ausführlicher Anleitung zur Civilbaukunst um 1700) dargestellte Art und Bildung erhält. Das mittelalterliche unsymmetrische, aber durch ein verhältnismäßig hohes und stark wirkendes Dach im Gleichgewicht gehaltene

Abb. 17.

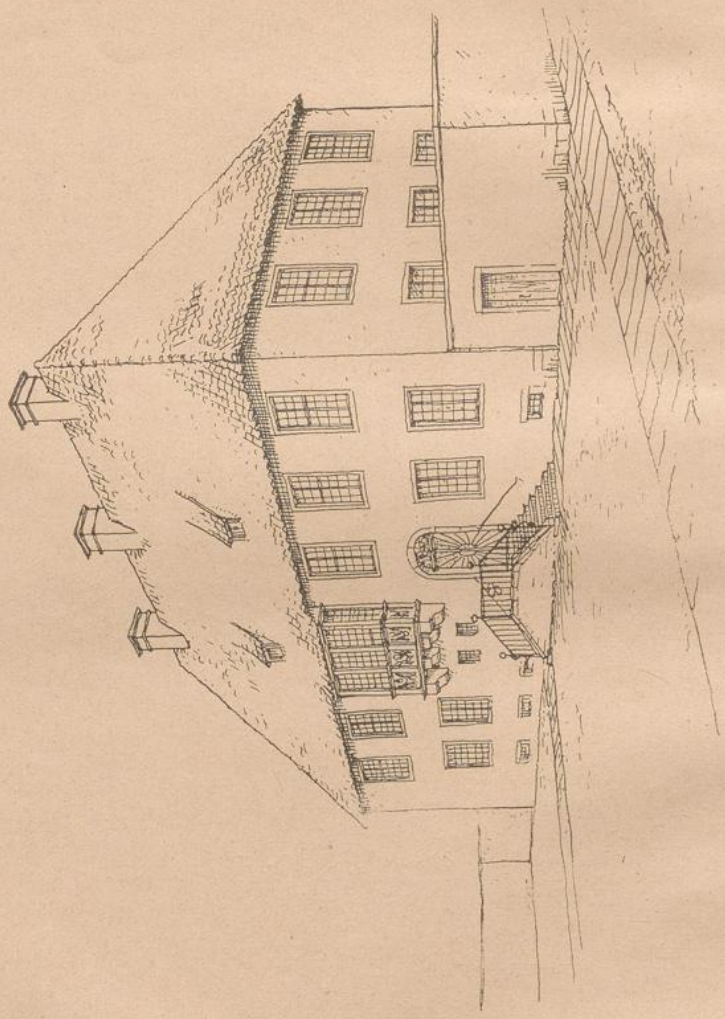


Abb. 18.

Gebilde wird immer mehr zurückgedrängt und erhält sich fortan nur noch in den bäuerlichen und kleinbürgerlichen Verhältnissen, wo es, schließlich in barocken Formen erscheinend, bis auf den heutigen Tag fortlebt (Abb. 17 stellt z. B. ein ländliches Wirtshaus, Abb. 18 ein ländliches Pfarrhaus dar), für diese anspruchslosen Aufgaben übrigens auch ganz zu Recht besteht und gar nicht zu entbehren ist.

Auch im Inneren der Häuser hatte sich inzwischen manches geändert. Die Halle des einräumigen Hauses, wie es in den früheren Jahrhunderten des Mittelalters gebräuchlich war, wird in Abb. 19 wiedergegeben. Bei irgend breiterem Grundriß standen in ihr eine oder mehrere Reihen von Holzpfosten oder Steinsäulen, welche die Unterzüge für das Gebälk zu tragen hatten. Der Saal des Palas auf der Burg zeigte dieselbe Bildung, wenn er nicht da, wo ein belastetes Gebälk darüber nicht angeordnet zu werden brauchte, eine Holztonne trug, die in das Dachwerk hineinragte. Schon diese durch Abb. 19 charakterisierte Art des Hausraumes mit den den Raum verstellenden Säulen zeigt, daß in der mittelalterlichen Kunst die räumliche Auffassung desselben nicht eben sehr stark gewesen sein kann, wie wir denn ja schon davon gesprochen haben, daß die mittelalterlichen Bauten überhaupt nicht in dem Sinne auf räumlichen Vorstellungen beruhen, wie die der Renaissance. Als später innerhalb des Geschoßraumes einzelne Zimmer, Stuben und Kammern, abgeteilt wurden, wurden die nun wohl zarter als der einfache und derbe Raum der früheren Zeit gebildet: der Fußboden wurde mit oft glasierten Fliesen belegt, die Wände wurden gemalt oder getäfelt, der Kamin, die Fenster mit der reizvollen Bildung der auf einem Säulchen ruhenden Nischenbogen und etwa eine reich gearbeitete Tür wurden ihnen zu besonderen Schmuckstücken, die Deckenbalken wurden verziert, oder die Decke wurde auch wohl ganz getäfelt (Abb. 20, nach einem Stich von Johannes oder Paul Vredeman de Vries). Aber alles das trat einzeln auf: die Decke, der Kamin, die reiche Tür (in dem in Abb. 20 dargestellten Zimmer der Windfang), die Täfelung, die, was sehr bezeichnend ist, in der Regel nicht etwa bis zur Decke reichte und also nicht eine stattlichere Ausbildung der Wandfläche darstellt, sondern nur etwa 2,20 bis 2,50 m hoch ist, so hoch, wie etwa der Mensch die Wand mit seiner Figur in Anspruch nimmt, ja, die Bänder und das Schloß an der Tür, alles war gewissermaßen nur Möblierung des Raumes, und diese freilich künstlerisch ausgezeichnet gebildeten und handwerklich pracht-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

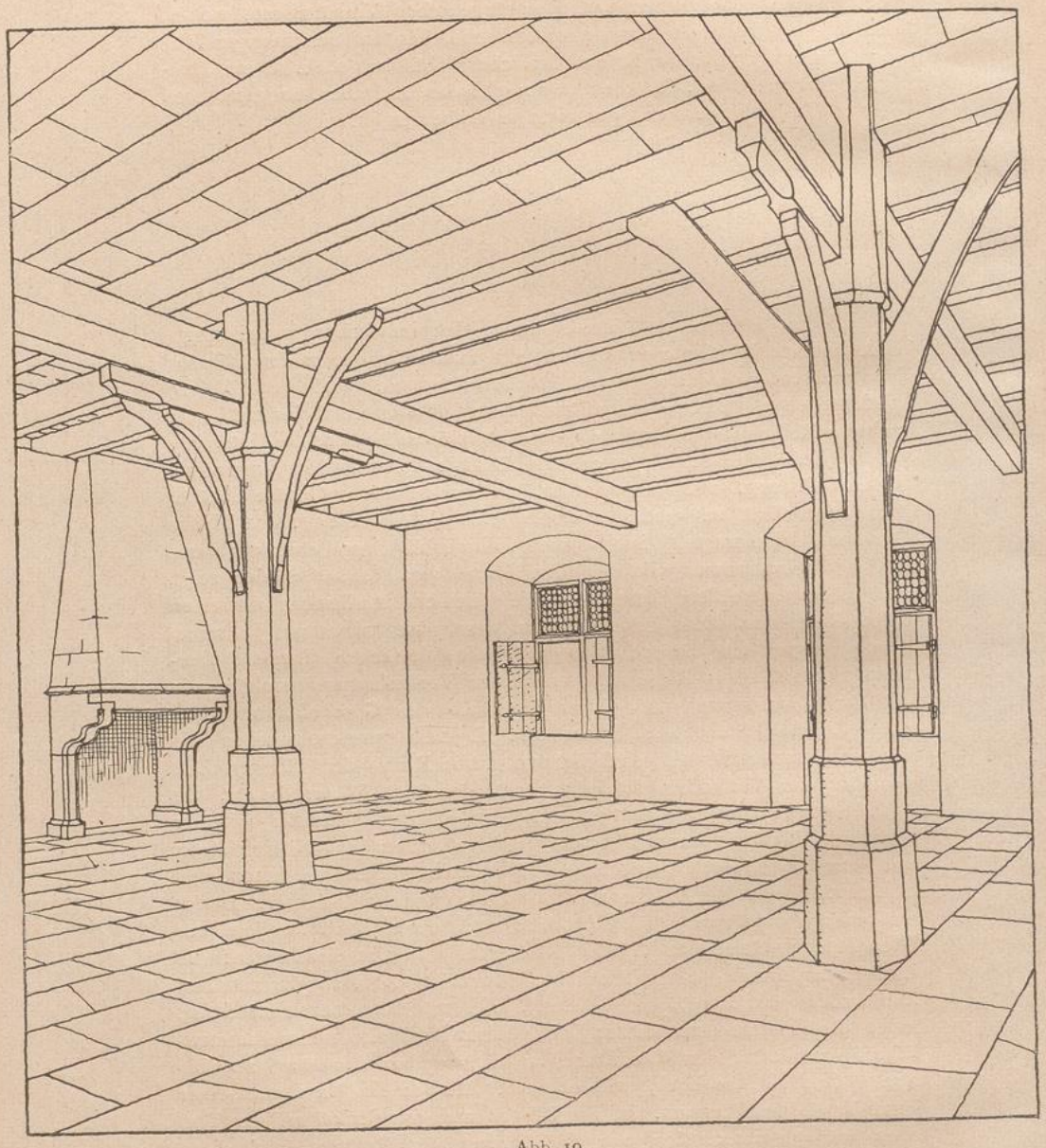


Abb. 19.

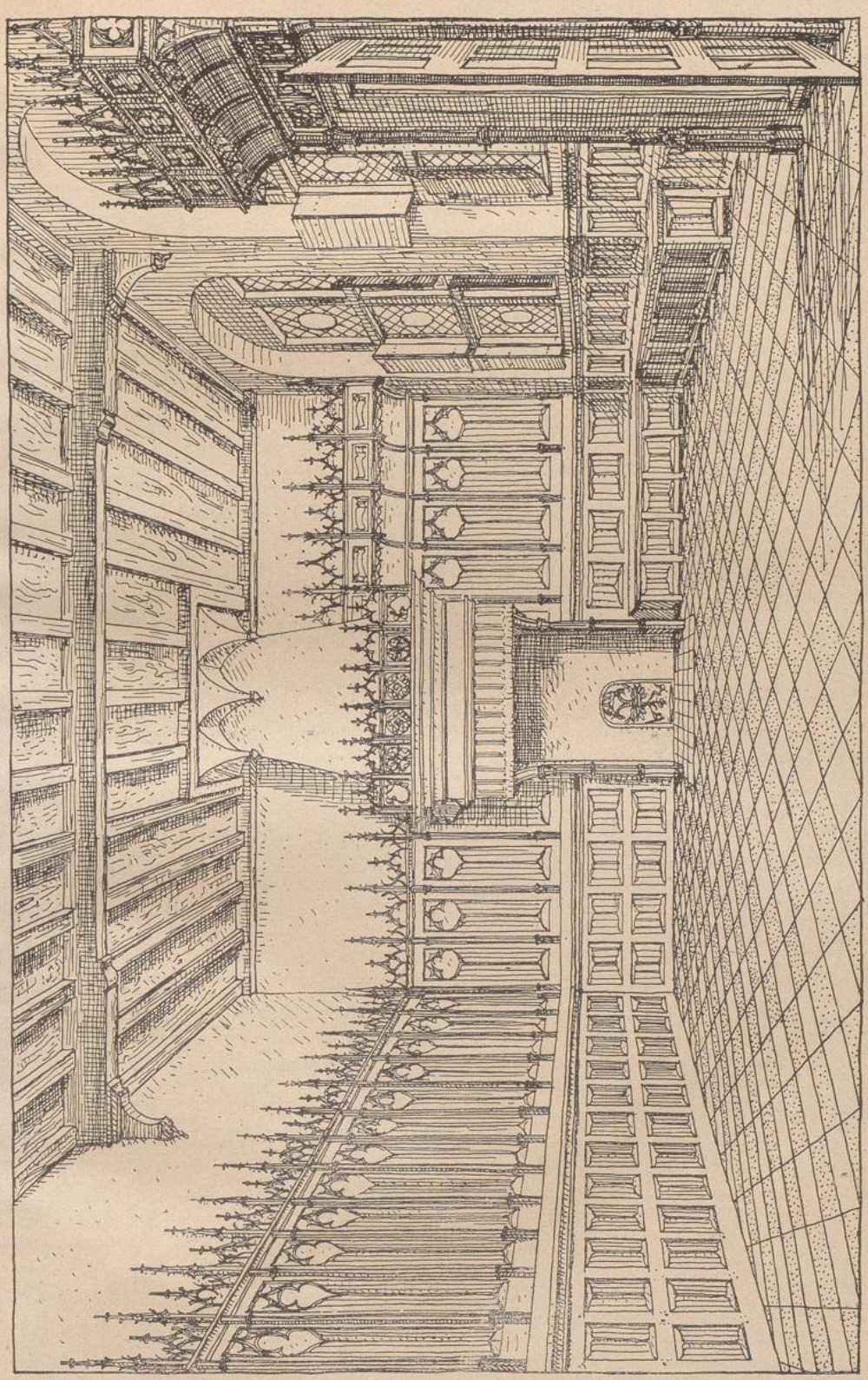


Abb. 20.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

voll gearbeiteten Einzelheiten wurden im allgemeinen nicht durch eine einheitliche künstlerische Idee für das Zimmer zusammengehalten, waren nicht Mittel der Gestaltung für eine solche Idee. Es ist schon etwas Besonderes, wenn überhaupt einmal ein solcher fein und reich ausgestatteter Raum, wie etwa der Saal des Rathauses in Überlingen, in einheitlicher Bildung erscheint. In den Wohnhäusern kommt das

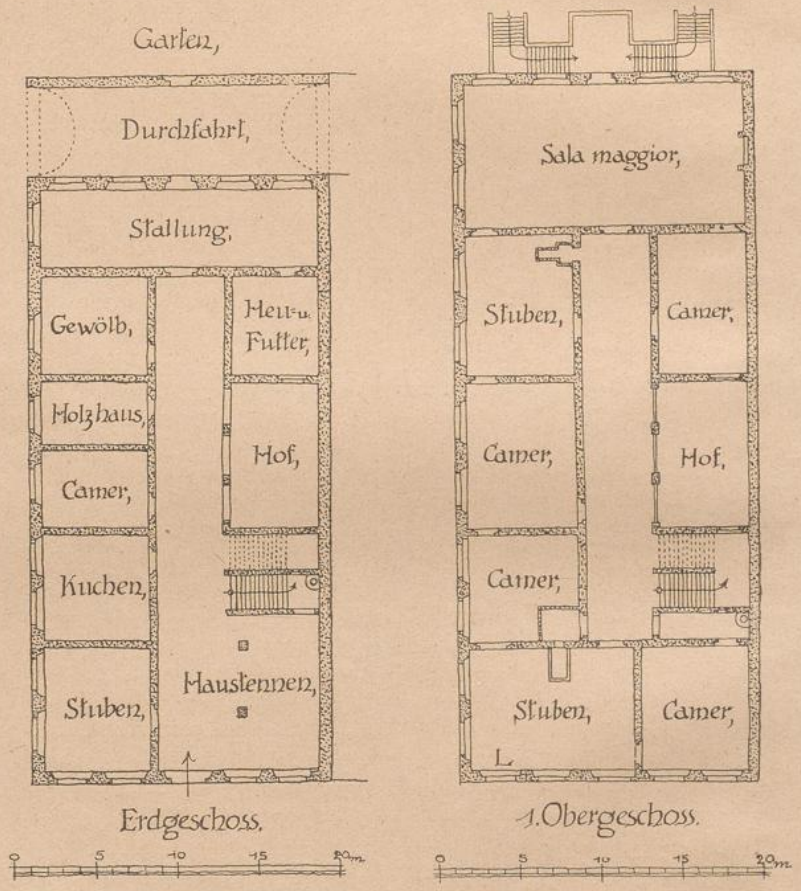


Abb. 21.

aber kaum irgendwo vor. Die Zimmer wurden in ihrem Grundriß auch nicht nach irgendwelcher künstlerischen Vorstellung angelegt, sondern ohne eine solche nach den praktischen Bedürfnissen. Im XVI. Jahrhundert ist da ja, dank dem Einfluß der italienischen Renaissancebaukunst, allmählich ein Wandel eingetreten. Die in Abb. 21

dargestellten, aus Furttenbachs Architectura civilis (1628) entnommenen Grundrisse eines stattlichen dreistöckigen, mit einem Keller unter der «Haustennen» ausgestatteten Hauses auf der Ecke zweier Straßen zeigen in dem nach alter Gewohnheit die eigentliche Wohnung enthaltenden ersten Obergeschoß eine Anordnung der Zimmer zueinander und der Fenster und Türen in den Wänden der Zimmer, die einen ganz erheblichen Fortschritt hinsichtlich der räumlichen Auffassung des Zimmers erkennen läßt. Ja, es sind da schon die Räume auf der linken Seite durch die Disposition der Türen und der Fenster, durch die aus dem italienischen Palazzo übernommene Enfilade zu einer Raumgruppe zusammengefaßt worden: «ein Stuben, die ist also gericht, das wann man am Tisch bei L sitzet, so mag durch das gantze Gebäw hindurch gesehen werden»; und es ist weiter — auch das auf Grund einer Anregung der italienischen Baukunst — auch das Verhältnis des Hauses zum Garten hergestellt worden: «Von ermeltem Saal — der sala maggiore nämlich — ist ein trefflich lustig außsehen gegen dem Gartten, nicht allein desselbigen Dilitien zu contemplieren, sondern man kann auch über die Altanen . . . in den Gartten hinunder gelangen . . .» Aber Furttenbach stand mit solchen Anschauungen wohl noch ziemlich allein und fand vorläufig keine rechte Nachfolge.

Für die Ausstattung des Zimmers bleibt man — wenn von einzelnen sehr stark italienisch beeinflußten Bauten, wie der Residenz in Landshut, abgesehen wird — im allgemeinen einstweilen noch im alten Gleise: Im Augsburger Rathaus, 1623 vollendet, hat wohl der große Saal eine einheitliche Bildung erhalten, aber seine vier Nebenräume (Abb. 22) zeigen noch keine solche einheitliche Prägung; auch da findet sich noch außer dem pompösen Ofen die reiche Tür und die halbhohe Täfelung, die umsomehr als etwas nicht in einer von vornherein vorhandenen Vorstellung Begründetes, sondern als etwas, um das Zimmer reicher zu gestalten, Hinzugekommenes sich kennzeichnet, als sie in einem recht disharmonischen Verhältnis zu den Fenstern sich befindet. Und wenn schon in dieser Italien durch den Handelsverkehr so nahegerückten Stadt, in diesem von italienischer Kunst so sehr beeinflußten Gebäude (freilich sind ja die Zimmerausstattungen nicht etwa nach Entwürfen Elias Holls entstanden) noch die mittelalterliche Art, das Zimmer zu bilden, auftritt, so natürlich erst recht in den einfachen Wohnhäusern das ganze XVI. und XVII. Jahrhundert hindurch (Abb. 23).

Eigentlich erst in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts ist man, indem man bei den französischen Architekten in die Schule ging, die, von den Anschauungen der italienischen Künstler ausgehend, an den großen Aufgaben der Schloßbauten weitergekommen waren als die deutschen, dahin gelangt, das Zimmer des Hauses nach einer klaren räumlichen Vorstellung und also einheitlich zu bilden (Abb. 24, nach einem Stich Salomon Kleiners in Wunderwürdiges Kriegs- und Sieges-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

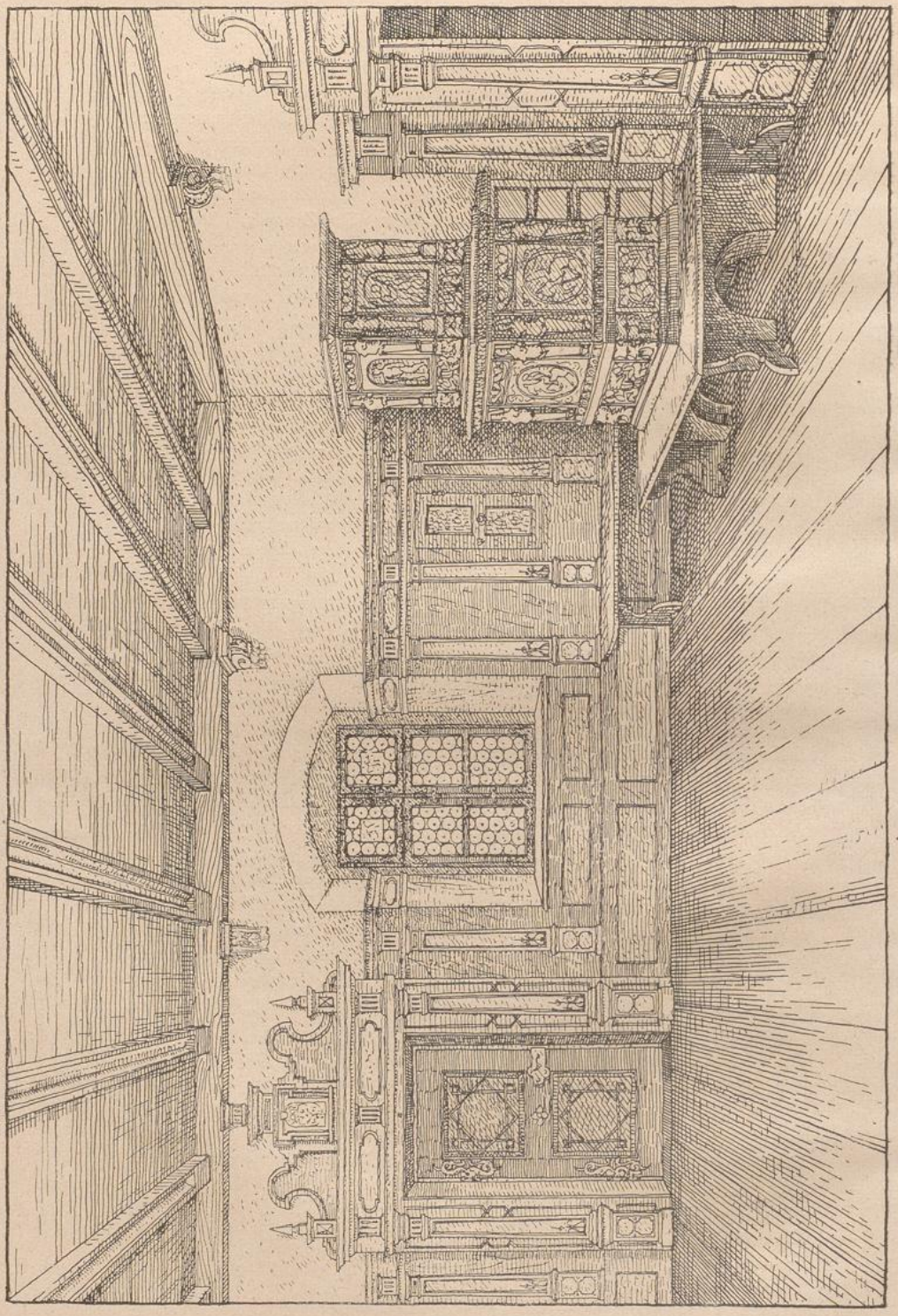


Abb. 23.

Abb. 22.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

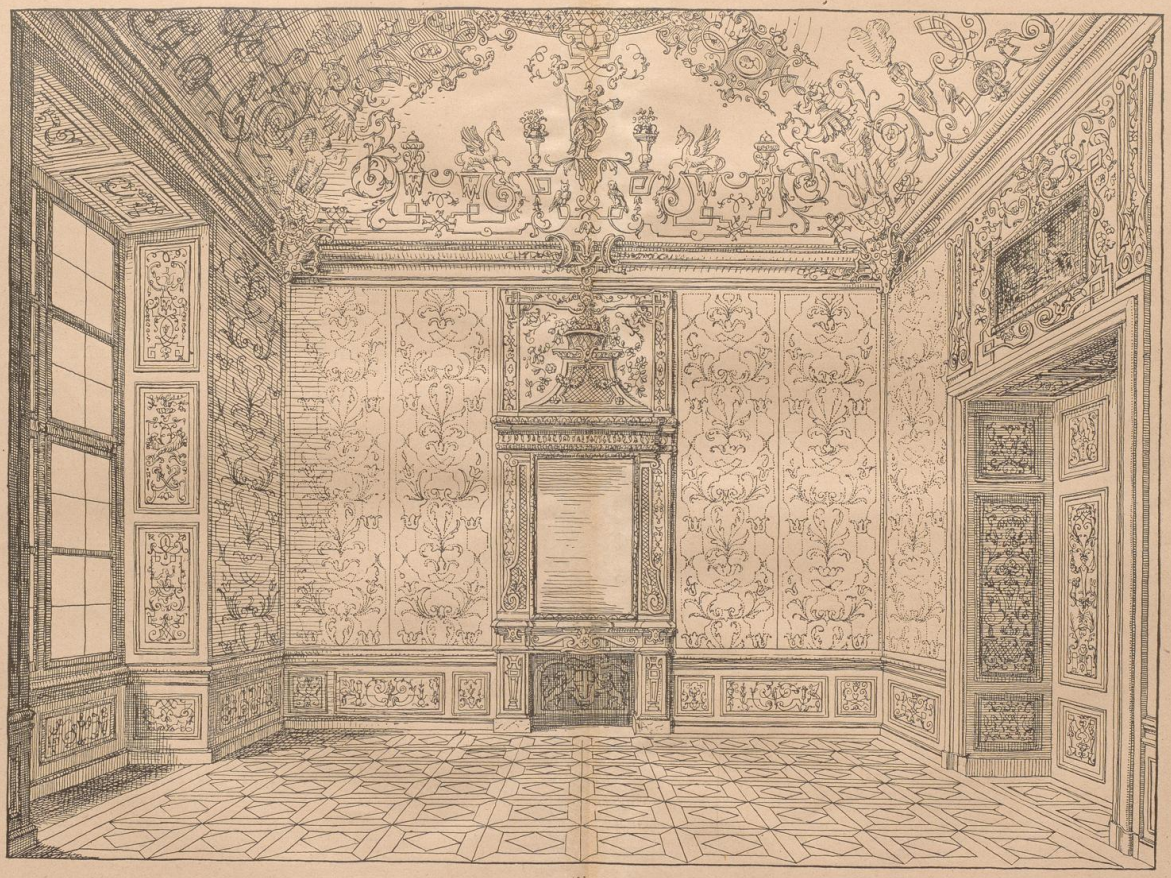


Abb. 24.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lager des Fürsten und Herrn Eugenii Francisci, Hertzogen zu Savoyen, 1731). Die Fenster, Türen, Kamine, Ofennischen werden fortan möglichst regelmäßig in den Wänden angelegt und ordnen sich der der Ausbildung des Raumes zugrunde liegenden Idee unter; sie sind nicht mehr einzelne und für sich wirkende Prachtstücke, sondern, so reich auch der Raum ausgestattet sein mag (Abb. 24), Mittel der Gesamtgestaltung; sie treten in ein bestimmtes und klares Verhältnis zur Wand und gewinnen Beziehung auch untereinander; und auch die Decke tritt in eine unmittelbare Beziehung zu den Wänden, die ihrerseits nicht mehr mit einer Täfelung «möbliert» werden, sondern einheitlich mit oder ohne Sockel erscheinen. Diese Bildung des Wohnraumes, die hinfort allgemein aufgenommen wurde (Abb. 24, 25 u. 26), steht genau in demselben Verhältnis zu der mittelalterlichen (Abb. 19, 20 od. 23) wie die zur selben Zeit erreichte Bildung der äußeren Erscheinung des Wohnhauses (Abb. 14 u. 16) zu der durch die Abb. 8 u. 10 charakterisierten der von der italienischen Architekturauffassung noch nicht beeinflußten Kunst des XV. und der früheren Jahrhunderte. Innen und außen wird erst jetzt, indem die äußere Erscheinung basiert wird auf eine von Straße, Platz, Hof oder Garten ausgehende und das Haus umgreifende Vorstellung und die innere Bildung des Zimmers auf eine alle Teile desselben umfassende räumliche Anschauung, die einheitliche und größte Bildung erreicht gegenüber der aus einzelnen Teilen zusammengesetzten der früheren Zeit.

Bei den italienisch geschulten französischen Architekten hat man auch die verfeinerte Art der Grundrißbildung — die «distribution», wie es in den französischen Architekturwerken heißt —, die Anlage des Gesamtgrundrisses, das Verhältnis des Hauses zu Hof und Garten, die Anordnung der einzelnen Räume kennen gelernt. Hierin excellierten die Franzosen schon im XVII. Jahrhundert und taten sich nicht wenig darauf zugute. Im XVIII. Jahrhundert haben sie diesen Teil des Entwurfs nach ihren Bedürfnissen des Wohnens schlechterdings zur Perfektion gebracht. In Abb. 27 sind nach Briseux, L'art de bâtir des maisons de campagne (1743) die beiden Grundrisse eines kleineren Landhauses wiedergegeben. Im allgemeinen wird die Küche nicht in diesem, dem corps de logis, sondern — wie übrigens auch der Baderaum — in den zugehörigen Nebengebäuden untergebracht, wie solche abgesonderte Lage der Küche seit dem Mittelalter ja üblich war. Es ist aber mit Absicht ein Beispiel gewählt worden, bei dem die Küche im Hauptgebäude selbst liegt, bei dem also die Bedingungen des Grundrisses denen unserer modernen Grundrisse einigermaßen ähnlich sind. Da sind nun im Erdgeschoß angeordnet außer der Küche, die neben sich eine Speisekammer und über sich und den umliegenden kleinen Räumen ein Zwischengeschoß hat, das Vestibül mit der Treppe, das Speisezimmer mit einem Nebenraum für Geschirr und dergleichen und für eine Wärmeeinrichtung, und nach dem Garten zu der Salon mit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

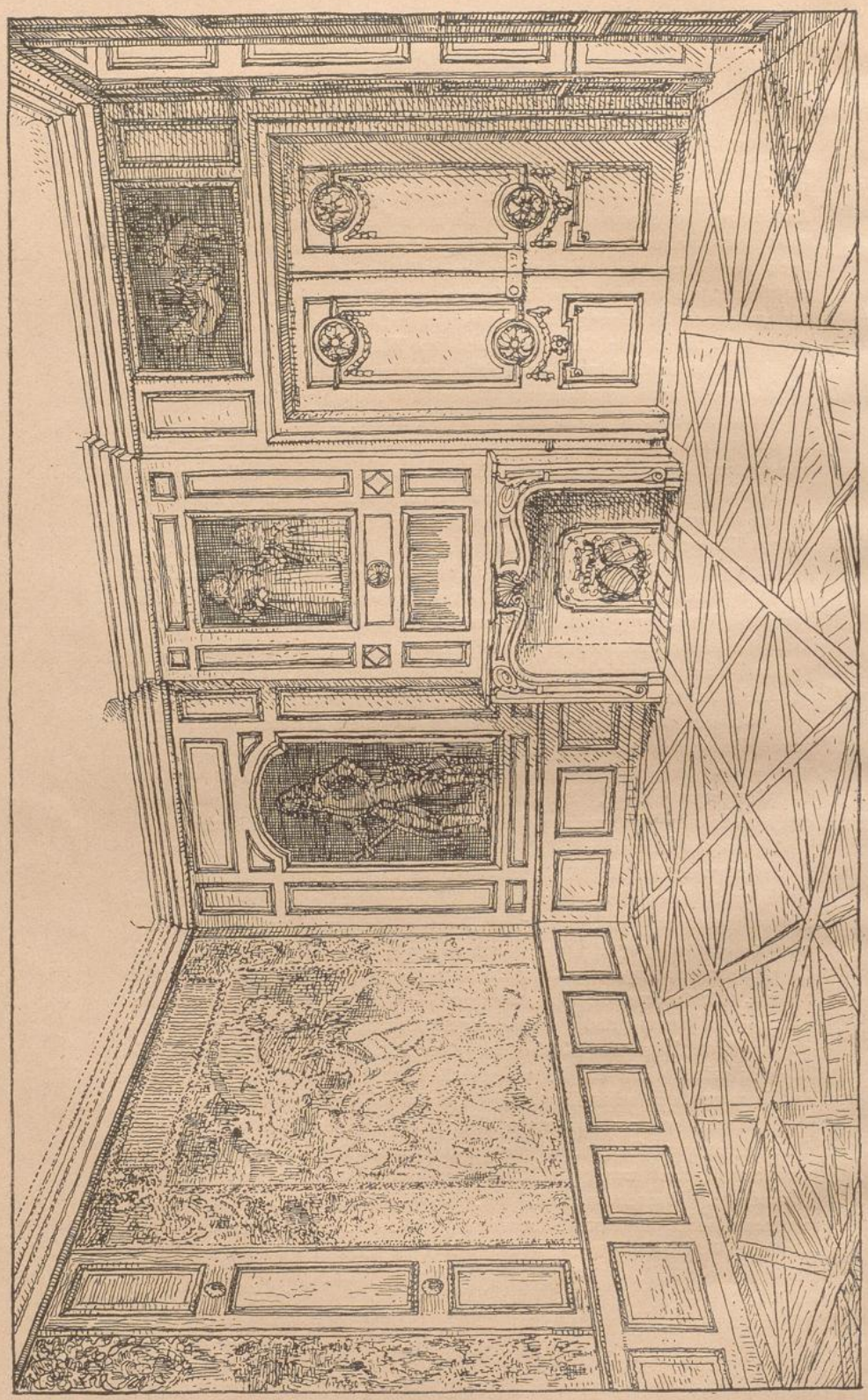


Abb. 25.

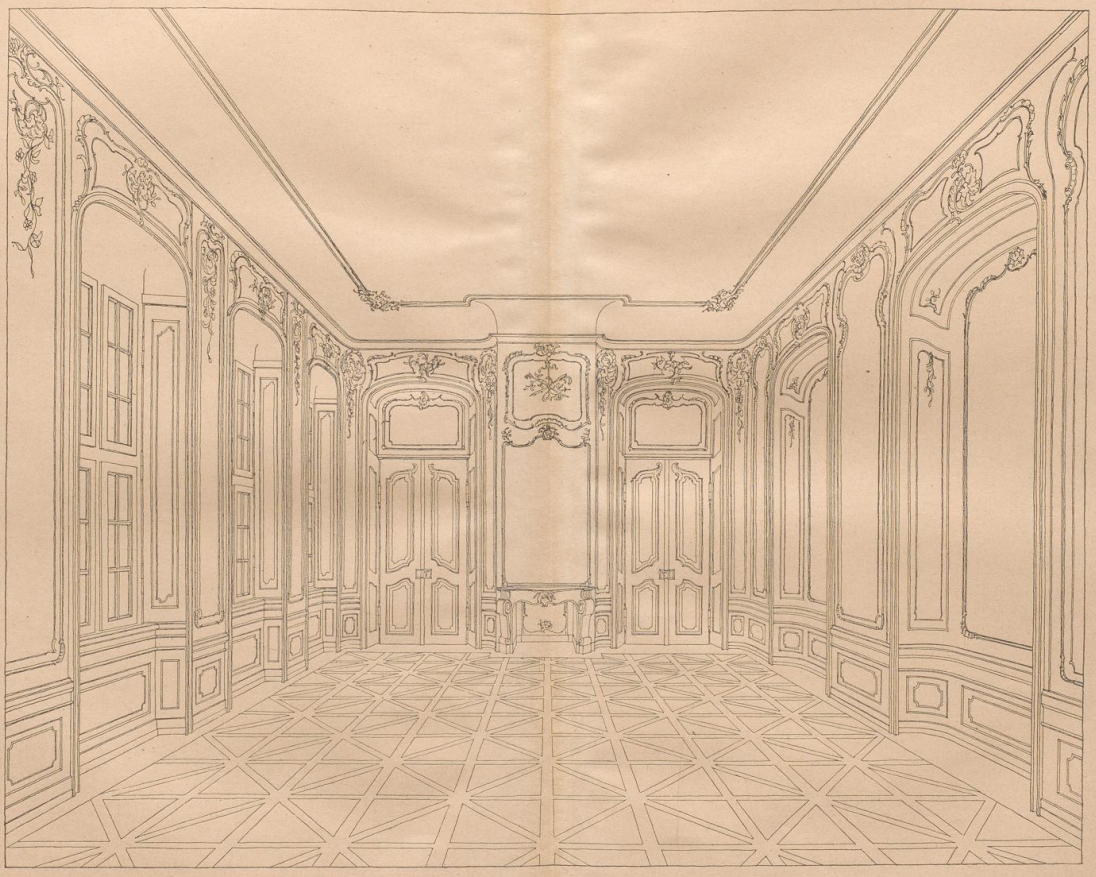


Abb. 26.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

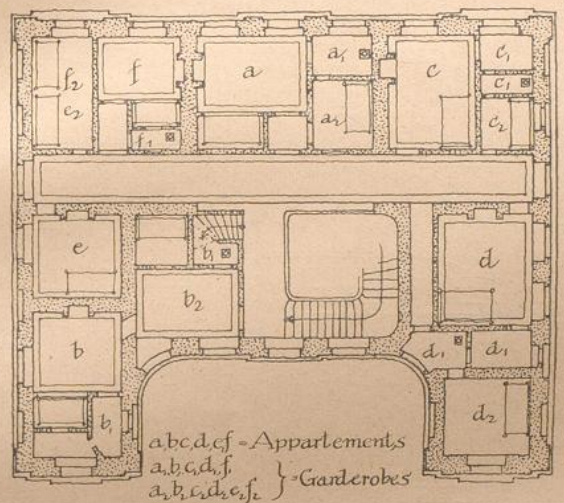

a b c d e f = Appartements
a₁ b₁ c₁ d₁ f₁
a₂ b₂ c₂ d₂ e₂ f₂ } = Garderobes
1 0 1 2 3 4 5 10 19 m.
Chambre
Salon
Chambre
Cabinet
Garderobe
Cabinet
Garderobe
Vestibule
Salle à manger
Cuisine
G. m.
Petit Office

Abb. 27.

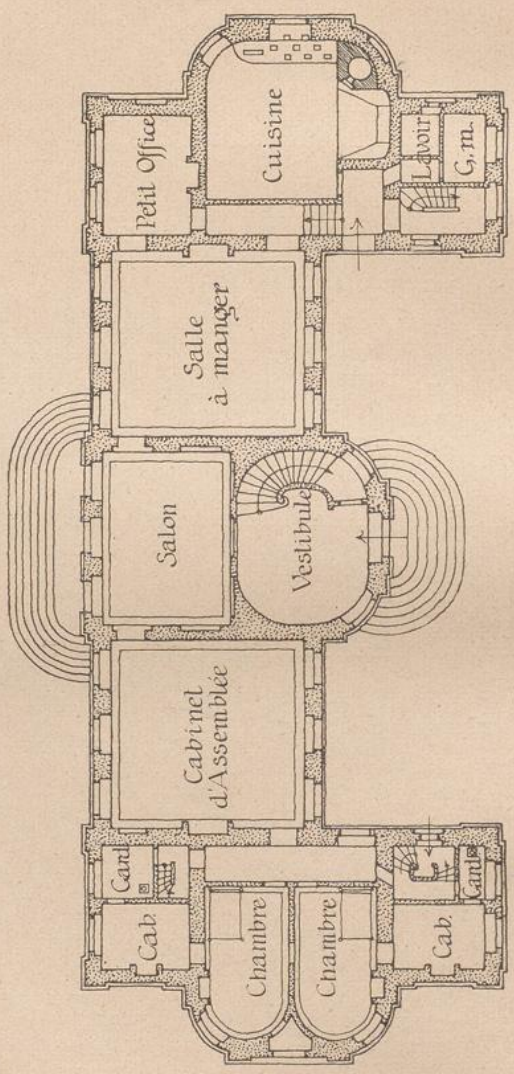

Petit Office
Cuisine
Lavoir
G. m.
Salle à manger
Salon
Vestibule
Cabinet d'Assemblée
Cab.
Chambre
Chambre
Cab.
0 1 2 3 4 5 10 15m

Abb. 28.

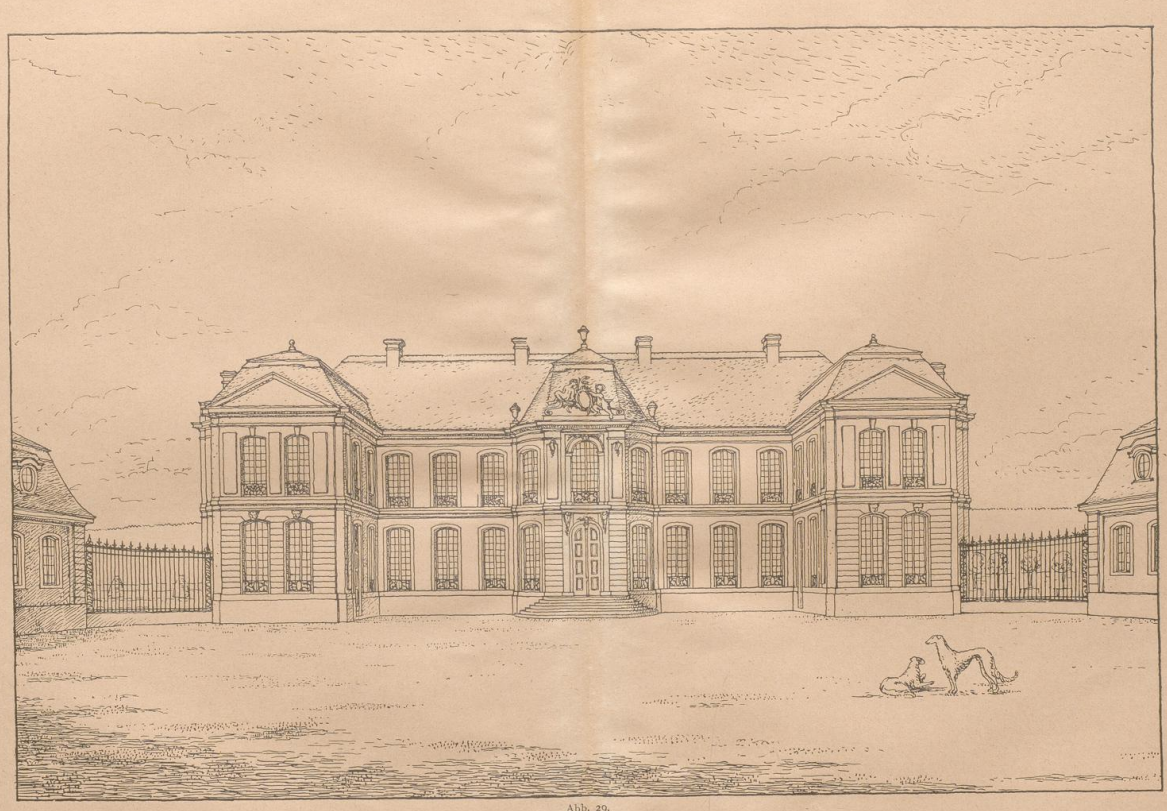


Abb. 29.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

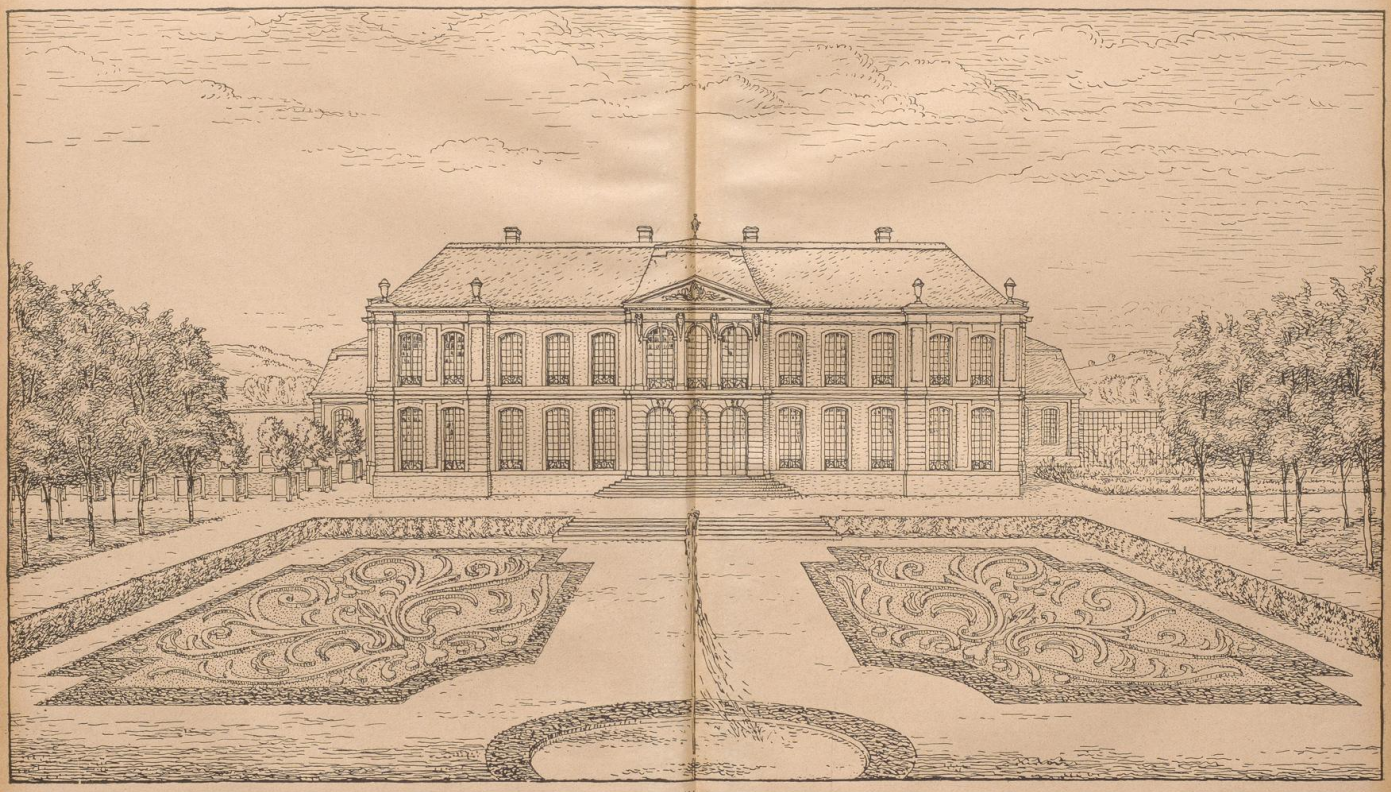


Abb. 30.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zwei Appartements neben sich, d. h. zwei Gruppen von je einem Schlafzimmer mit einem Kabinett als Arbeits- und Schreibzimmer und zwei Garderoben, von denen die eine die Schlafgelegenheit der Bedienung, die andere den Leibstuhl aufnimmt. Das größere Appartement ist für die Frau des Hauses, das kleinere für den Herrn bestimmt, die also beide im Erdgeschoß ihre Wohnung haben. Jedes Appartement — und das gilt ganz allgemein — muß von zwei Seiten, und wenn es auch von außen her wäre (Abb. 27), zugänglich, muß, wie es heißt, dégagé sein. Im Obergeschoß sind sechs weitere Appartements für den Besuch untergebracht. Das corps de logis eines anderen größeren Landhauses ist in den Abb. 28 bis 30 ebenfalls nach Briseux' Werk dargestellt. Für die Disposition des Erdgeschosses kommt noch ein cabinet d'assemblée hinzu. Die Hauptappartements liegen hier im Obergeschoß zu seiten eines über dem Salon angeordneten antichambre commun; außer ihnen noch vier weitere Appartements. Wie nun die französischen Häuser schon im XVII. Jahrhundert hinsichtlich der Distribution auf einer gegenüber deutschen Bauten außerordentlich hohen Stufe stehen, so zeigen sie sich auch insbesondere, was die allgemeine Bildung der äußeren Erscheinung anlangt, als sehr weit entwickelte Produkte des italienischen Geistes in der Baukunst: Die Hof- oder Vorderseite (Abb. 29) wird durchaus bestimmt durch den von den Nebengebäuden seitlich eingefaßten Hofraum, dessen Wand sie ist, und wird eben deshalb gern mit vorspringenden Seitenflügeln (Pavillons), diesen Hofraum umfassend, gebildet; die Garten- oder Rückseite (Abb. 30) erweist sich als Wand des Gartenraumes und soll deshalb nach Briseux' richtiger Ansicht möglichst durchlaufend gebildet sein und nicht, wie das bei der vertieften Hoffront möglich und gut ist, einen mittleren, irgendwie weiter vorspringenden Pavillon erhalten, durch welchen der Gartenraum ja verletzt und gestört werden müßte.

Schließlich hat auch für die äußere Erscheinung des deutschen Hauses neben dem italienischen (Abb. 16) das französische Einfluß geübt (Abb. 34 u. 35); zumal im XVIII. Jahrhundert ist es von einer stetig steigenden Bedeutung gewesen. Dieser Einfluß hat aber im allgemeinen die besondere deutsche Prägung bei dem einmal vorhandenen Hause nicht zu verwischen vermocht.

So ist denn um 1700 das deutsche Haus in seiner neuen Art zur Vollendung gebracht worden; ein durchaus einheitliches, ganz ausgezeichnetes Gebilde, entstanden durch die Einflußnahme der italienischen und französischen Kunst auf das schon vorhandene und auch fortgeführte deutsche Produkt, in seiner äußeren Erscheinung und seinen inneren Räumen auf klaren räumlichen Vorstellungen beruhend; ob es auf schmalem Grundstück in der Reihe der Straße steht und dann noch wie in früherer Zeit, zumal in norddeutschen Städten, einen hohen Giebel trägt (Abb. 31), oder auf breiterem Grundstück mit der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

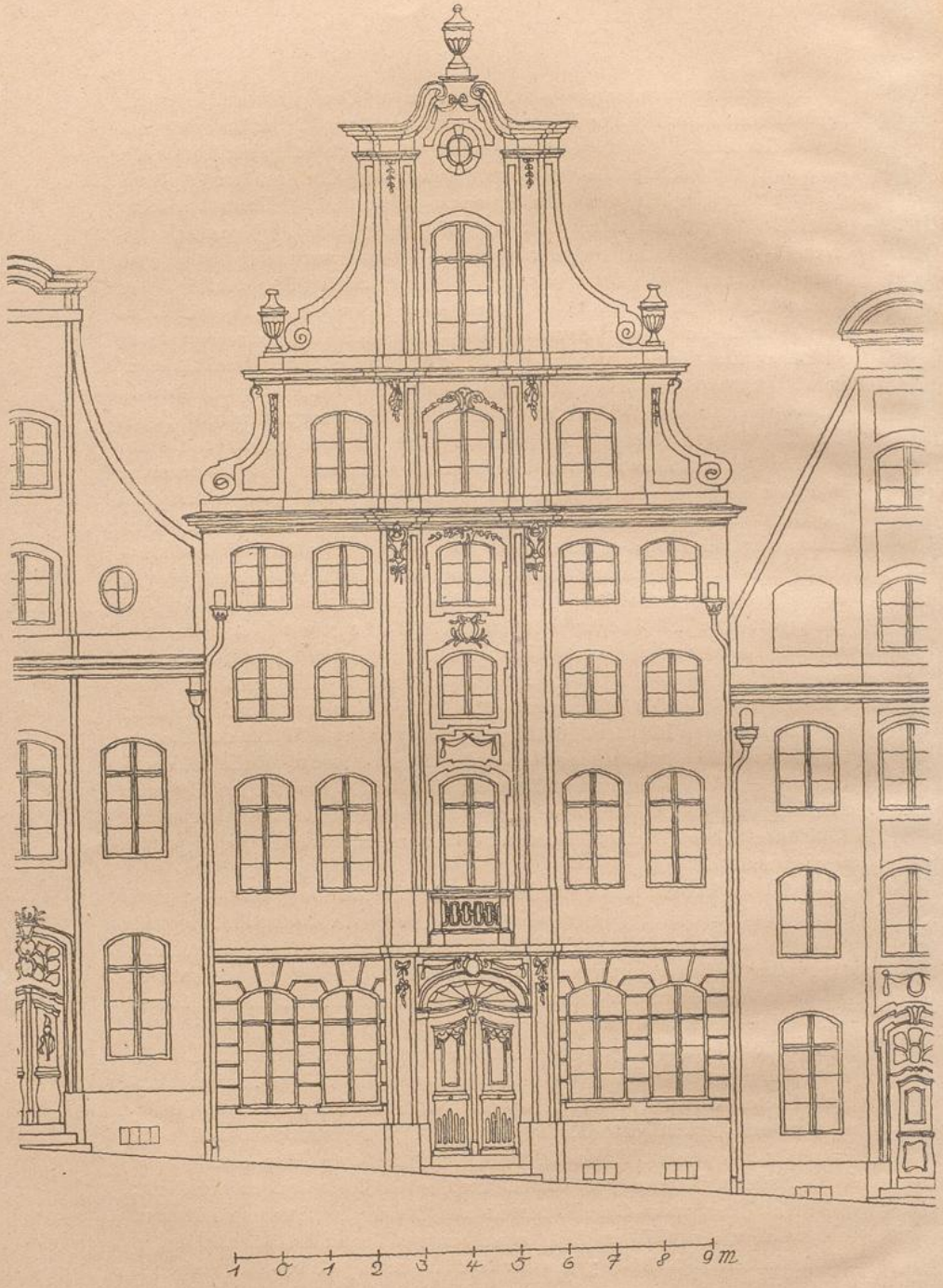
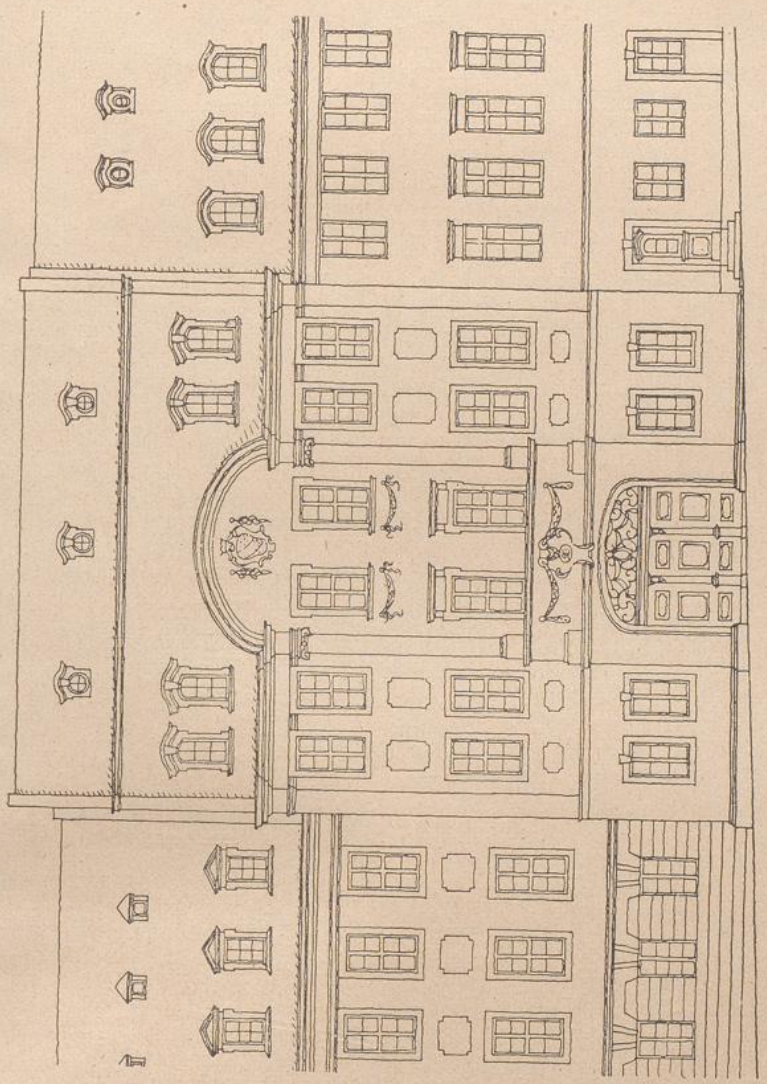


Abb. 31.



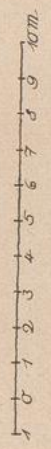


Abb. 32.

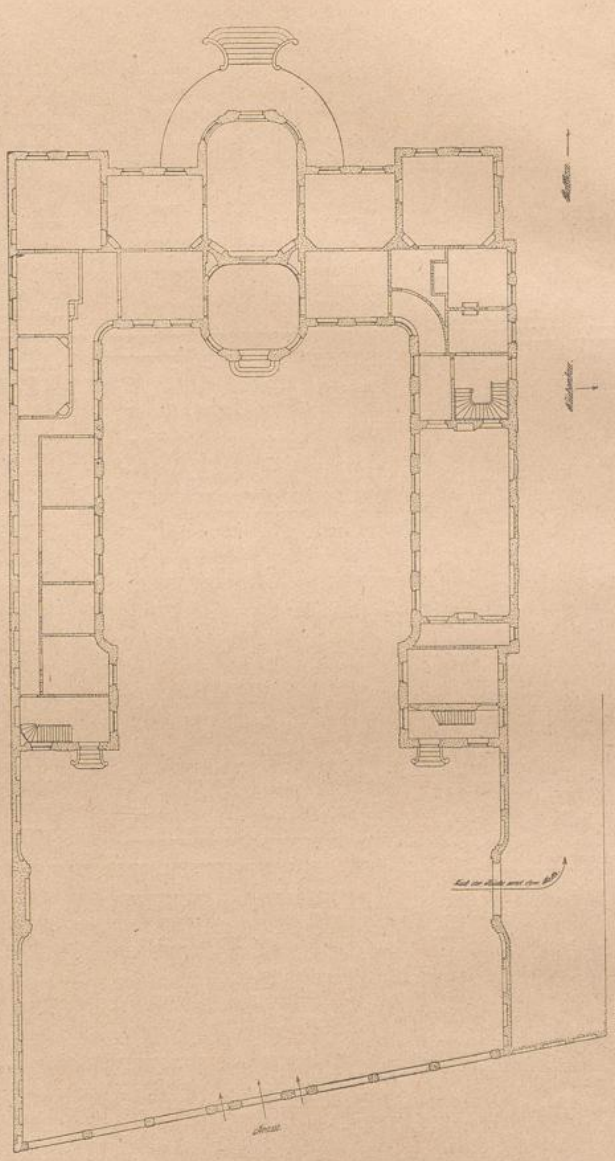


Abb. 33.

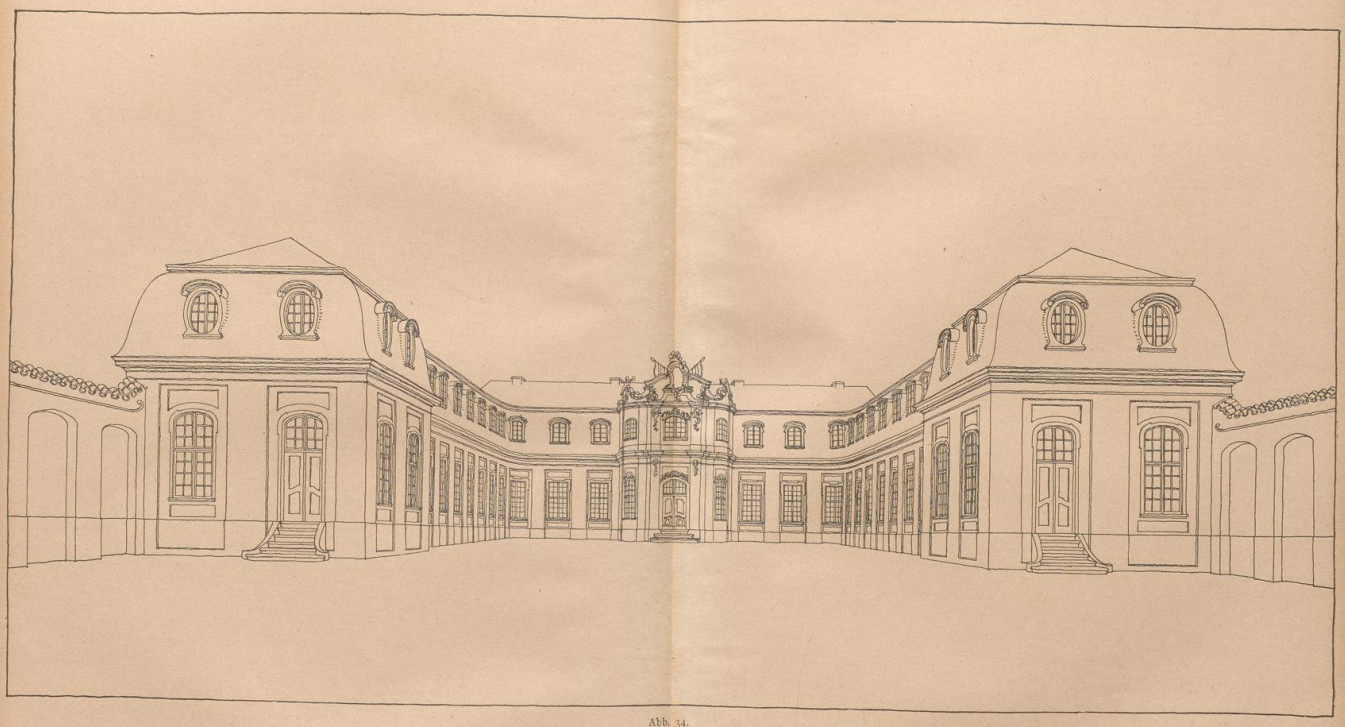


Abb. 34.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

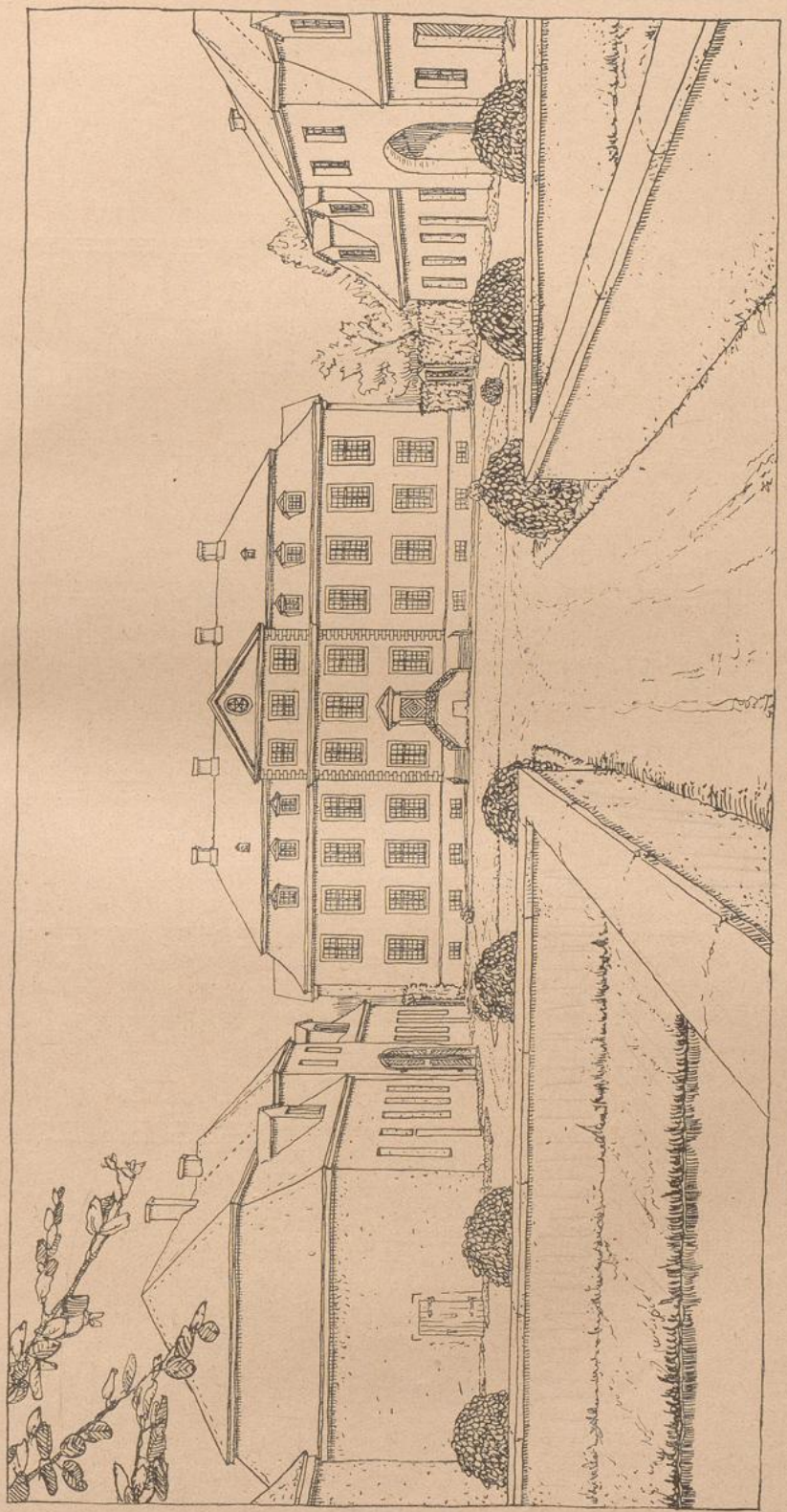


Abb. 35.

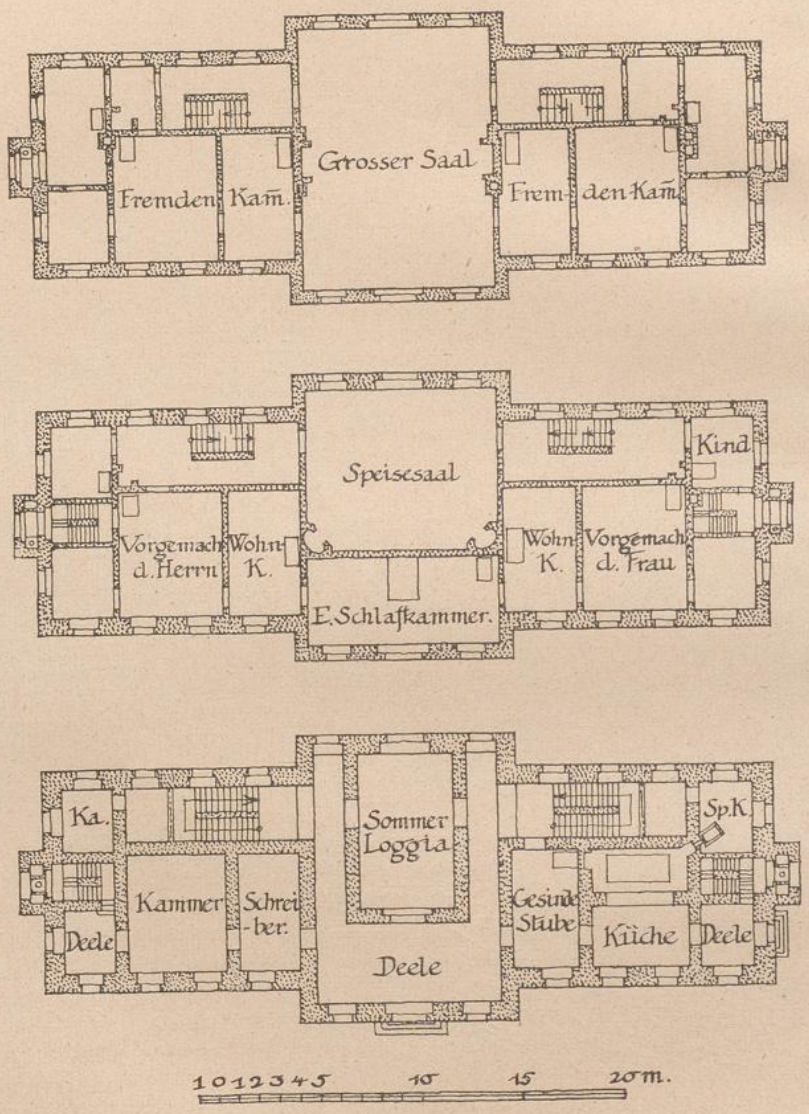

Grosser Saal
Fremden Kam.
Frem- den Kam.
Speisesaal
Kind
Vorgemach d. Herrn
Wohn K.
Wohn K.
Vorgemach d. Frau
E. Schlafkammer.
Ka.
Sommer Loggia
Sp.K.
Kammer
Schrei- ber.
Gesinde Stube
Küche
Deele
Deele
Deele
1 0 1 2 3 4 5 10 15 20 m.

Abb. 36.

Traufe der Straße zugewandt ist (Abb. 32), ob es mit einem cour d'honneur an der Straße angelegt ist (Abb. 33 u. 34), oder aber ob es auf dem Lande erbaut und dann, wie Abb. 35 es zeigt, gestaltet ist.

Wie es etwa eingerichtet war, mögen die Abb. 36 u. 37 dartun, die nach Sturms Abhandlung «Von Landwohnungen und Meyereyen» (1721) mit geringen Änderungen wiedergegeben sind, und die erkennen lassen, daß man, wenn die Grundrisse auch nicht die besondere feine Art der französischen haben, doch auch in Deutschland es zu einer durchaus befriedigenden Lösung gebracht hatte. Von dem französischen Landhause unterscheidet sich dieses deutsche, was die äußere Gestalt anlangt, durch seine einfachere Erscheinung, was die innere Disposition anlangt, dadurch, daß, wie in der früheren Zeit, so auch

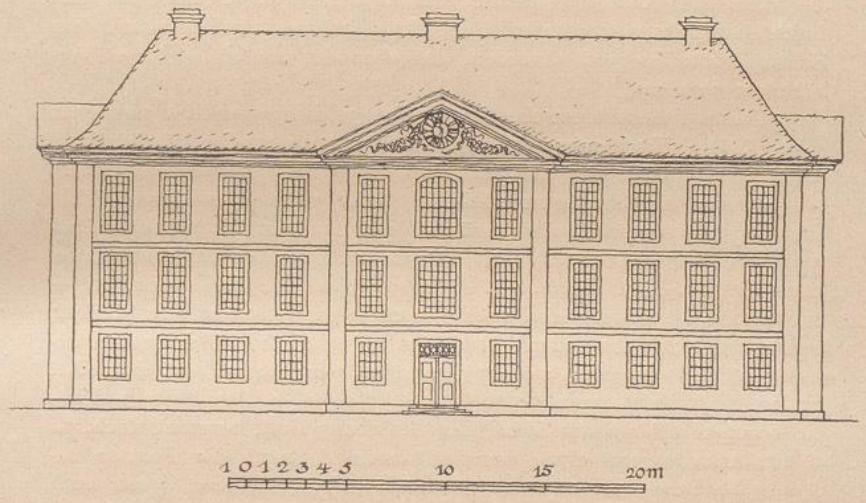


Abb. 37.

jetzt noch, die Hauptwohnräume im ersten Obergeschoß liegen — es kommen aber bei stärkerem französischen Einfluß auch manche Landhäuser vor mit den Hauptwohnräumen im Erdgeschoß —, daß also diese Räume keine unmittelbare Beziehung zum Garten haben, weshalb in die Diele des Erdgeschosses eine die Distribution empfindlich störende «Sommer-Loggia» eingeschoben worden ist, daß ein gemeinsames Schlafzimmer für das Ehepaar, zwischen den Wohnzimmern liegend, angeordnet ist, und daß die Küche im Hause selbst, und zwar in naher Verbindung mit den Räumen der Frau untergebracht ist, nach Sturms Meinung hier immer untergebracht werden sollte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wie das Haus nun damals geworden ist, ist es über 100 Jahre hindurch bis in den Anfang des XIX. Jahrhunderts hinein ohne wesentliche Veränderung fortgeführt worden. Da seine äußere Erscheinung auf räumlichen Vorstellungen beruht, welche die Straße oder den Hof und den Garten umfassen und von diesen äußeren Räumen ausgehen, ist es in eine innige Beziehung zu ihnen geraten, eine Beziehung, die, wie erörtert, für das frühere mittelalterliche Haus nicht bestand. Denn die mittelalterliche Baukunst hat ja Straße und Garten als Räume nicht aufgefaßt, die Straße als Ganzes nicht gebildet, sondern aus den einzelnen Bauten zusammengesetzt, den Garten als Raum nicht gekannt. Der Garten, wie ihn die Barockkunst anlegte, ist erst von den Künstlern der italienischen Renaissance geschaffen worden, die in dieser Hinsicht, wie überall, von der antiken Überlieferung, wenn die vielleicht auch nur die räumliche Auffassung lehrte, ausgingen, ist in Deutschland erst durch das Studium der italienischen Kunst bekannt und dann mit dem Hause gleichzeitig groß geworden, das eben deshalb ein so nahes Verhältnis zu ihm hat.

Dieses spätere deutsche Haus (Abb. 31 bis 37) scheint uns, was seine äußere Erscheinung anlangt, klarer noch und einfacher und darum auch größer und einfacher zu sein als das französische (Abb. 27 bis 30), das auf eine ganz ähnliche Weise seine Entwicklung erlebt hat wie das deutsche, das zunächst auch ein rein germanischer Bautypus war, der erst durch den Einfluß der italienischen Renaissancekunst umgewandelt wurde. Wie davon schon die Rede war, ist es mit einem erlesenen Geschmack innen organisiert und ausgebildet, und es ist auch nach außen (Abb. 29 u. 30) außerordentlich geschmackvoll gestaltet. Aber gegenüber dem deutschen Hause, das in seiner großen Einfachheit ganz gedacht und erschaut ist, und für welches die Formen wirklich nur Mittel der Gestaltung sind, zeigt es doch, so könnte man sagen, einen weniger reinen Entwurf: die Formen bedeuten bei ihm doch mehr als Gestaltungsmittel, sie sind immer auch etwas mehr, als sie sollten, ihrer selbst wegen da. Deshalb ist, wenn schon das deutsche Haus sich besonders für die innere Anlage und Ausbildung als abhängig von dem französischen erweist, die Wirkung seiner äußeren Erscheinung, wenigstens auf uns Deutsche größer als die bei dem französischen.

In den letzten Jahrzehnten des XVIII. Jahrhunderts machte sich, wie überall im Occident, so auch in Deutschland eine eigentümliche Bewegung geltend, die mit der ganzen Baukunst auch diese kräftige und gesunde Bildung des späteren deutschen Hauses zerstören sollte. Wie schon öfter in der Geschichte der deutschen Architektur, wie im

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

XIII. und XVI. Jahrhundert, trat auch jetzt wieder ein rascher Wechsel der Formen ein. Seit der Mitte des Jahrhunderts waren die griechischen Denkmäler in ihren besonderen, von den römischen doch sehr abweichenden Formen bekannt geworden. Die Wissenschaft konnte nachweisen, daß die römischen Formen auf diese neu entdeckten griechischen zurückzuführen, und folgerte ohne weiteres dann daraus, daß die abgeleiteten die minder wertvollen seien. Zuerst unter den Architekturbüchern im Jacques-François Blondels Cours d'architecture von 1771 wurden sie als Formen neben den bisher gebräuchlichen Ordnungen aufgeführt, ohne daß dort ein großes Aufheben davon gemacht wird. Wenn der schon älter gewordene berühmte Architekt darüber auch als über eine Modeangelegenheit hinweggehen zu können meinte, so stellte sich in der Folge doch heraus, daß diese Formen zu etwas Außerordentlichem berufen waren, nämlich dazu, der alten Baukunst das Grab zu graben.

Die Baukunst war immer dann in eine kritische Lage hineingeraten, wenn neue Formen plötzlich auf den Plan traten, deshalb, weil sich naturgemäß diesen neuen Formen das Interesse in einer bis dahin unerhörten Weise zuwandte, da doch die gebräuchlichen alten Formen als ganz gemeine und geläufige Dinge kaum besondere Beachtung fanden, und weil über diesem vorwiegenden Interesse an den Formen dann immer der wesentliche Inhalt der architektonischen Überlieferung, die Anschauung vom Entwerfen auf Grund von Vorstellungen vergessen zu werden drohte. Das war schon im XIII. Jahrhundert in Deutschland so gewesen, wenn die Gefahr bei der sicheren Fortführung der Tradition damals auch nicht allzu groß wurde. Im XV. Jahrhundert in Italien, im XVI. in Deutschland wurde die Lage indessen ungleich bedenklicher; aber auch diesmal wieder wurde die Gefahr noch abgewendet, ja, die Baukunst ging aus ihr größer und schöner, als sie vorher war, hervor. Das war dem ganz außerordentlichen und fest auf das Wesentliche gerichteten Willen der vielen großen Architekten der italienischen Renaissance zu danken und ganz besonders den großen Theoretikern: Alberti, Serlio, Palladio. Immerhin hatte man hüben und drüben 50 Jahre der Unklarheit durchzumachen, und der Dilettantismus hatte sein Haupt hoch genug erheben dürfen. Zu Ende des XVIII. Jahrhunderts traf die Formenkrankheit aber nicht mehr den gesunden und kräftigen Organismus, den sie im XV. und XVI. Jahrhundert fand. Er zeigte zwar äußerlich noch keine Spuren des Zerfalls, nur etwa ein wenig Greisenhaftigkeit, aber es war doch nichts mehr von dem Elan und der Jugendstärke da, die im XV. Jahrhundert die Krankheit hatte überwinden können. Und die trat nun viel bösartiger auf als jemals zuvor.

Das Eindringen der römischen Formen in Deutschland im XVI. Jahrhundert bedeutete zunächst nicht viel mehr als eine Modesache, der die Wissenschaft ein wenig sekundierte. Zu Ende des

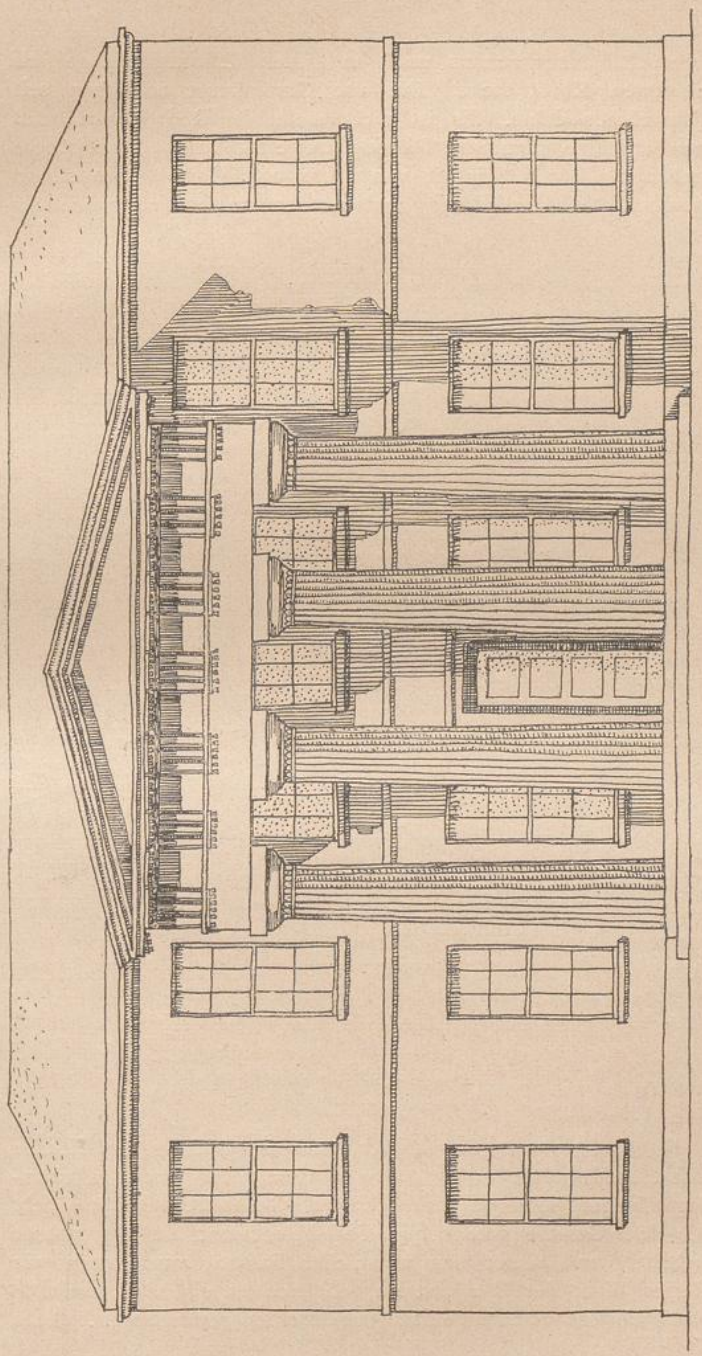
XVIII. Jahrhunderts aber stand hinter den griechischen Formen eine mächtig aufgeschossene Wissenschaft und eine alles umfassende Literatur. Da konnte sich die Baukunst ihrer nicht — wie es ihr bisher den neuen Formen gegenüber auf die Dauer doch stets gelungen war — erwehren. Sie konnte sie, selbst zu schwach dazu geworden, nicht mehr absorbieren und zu einem ihrer Gestaltungsmittel machen, wie es die Formen bis dahin in gesunden Zeiten stets gewesen waren. Diese griechischen Formen waren nun da und pochten auf ihr durch die Wissenschaft bewiesenes und von der Literatur gefordertes selbständiges Recht. Sie drangen ein in die Architektur, die sie nicht zurückweisen durfte und doch nicht in sich aufnehmen und unterjochen konnte.

In welche Stellung die Formen nun einrückten, mag statt vieler ein Beispiel, das in Abb. 38 nach The new Vitruvius Britannicus (1808) dargestellte Landhaus, erläutern. Sie zeigen sich da mit einer bis dahin unerhörten Prätension, drängen sich vor und zerstören, indem sie die Fenster verdecken, den Organismus des Gebäudes. Sie sind da nicht mehr Mittel der Gestaltung, sondern treten um ihrer selbst willen auf. Damit aber, daß sie so gewertet und eingeschätzt wurden, daß ihnen eine selbständige Bedeutung beigemessen wurde, daß sie, losgelöst von dem Organismus des Bauwerks, eine Rolle spielen durften, war es gegeben, daß sie sich nicht mehr, wie seit den Tagen der Renaissance, an dem Bauwerk weiter entwickelten, daß man sie vielmehr von außen herbeibrachte.

Die romantische Bewegung in England hatte längst das Interesse für die gotische Kunst wachgerufen. Schon in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts waren Douglas castle und Jnverary castle als gotische Burgen erbaut worden. Die Wissenschaft hatte sich mit diesen Formen schon wie mit den griechischen beschäftigt. Es war nur zu natürlich, ja, es war selbstverständlich, daß nun auch diese gotischen Formen auf dem Plan erschienen und den antiken Konkurrenz machten. Damit war dann vollends die Herrschaft der Formen etabliert. Von ihnen schien nun alles abzuhängen. Über dem Interesse, das man ihnen zuwandte, vergaß man nun ganz den Inhalt der architektonischen Tradition, verlor man die Fähigkeit zum wirklichen Entwerfen. Der Entwurf hatte nur in der Anschauung entstehen können. Die Formen konnten gezeichnet werden. An Stelle der entworfenen Bauwerke traten nun die gezeichneten. So ging allmählich die Baukunst zugrunde, und die Formen blieben ohne Baukunst bestehen.

Dieser Prozeß kam aber den Zeitgenossen natürlich nicht zum Bewußtsein. Es war das Herkommen so stark, daß normale Bauten zunächst und bis weit ins XIX. Jahrhundert hinein, obwohl nun nur selten noch entworfen wurde, doch in eben der Art wie ihre entworfenen Vorgänger erschienen. In den Abb. 39 u. 40 ist nach Becker, Neue Garten- und Landschaftsgebäude (1798) ein klassizistisches Land-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 m

Abb. 38.

haus dargestellt, das durchaus noch in diesem Zusammenhange mit der überlieferten Kunst steht. Die alte Gartenkunst ist schon seit einigen Jahrzehnten dahin. Es ist nicht mehr die Rede davon, daß der Garten als eine räumliche Bildung aufgefaßt wird. Der frühere Zusammenhang, die alte Einheit von Haus und Garten, wie sie in so außerordentlicher Deutlichkeit und mit so unglaublich prächtiger

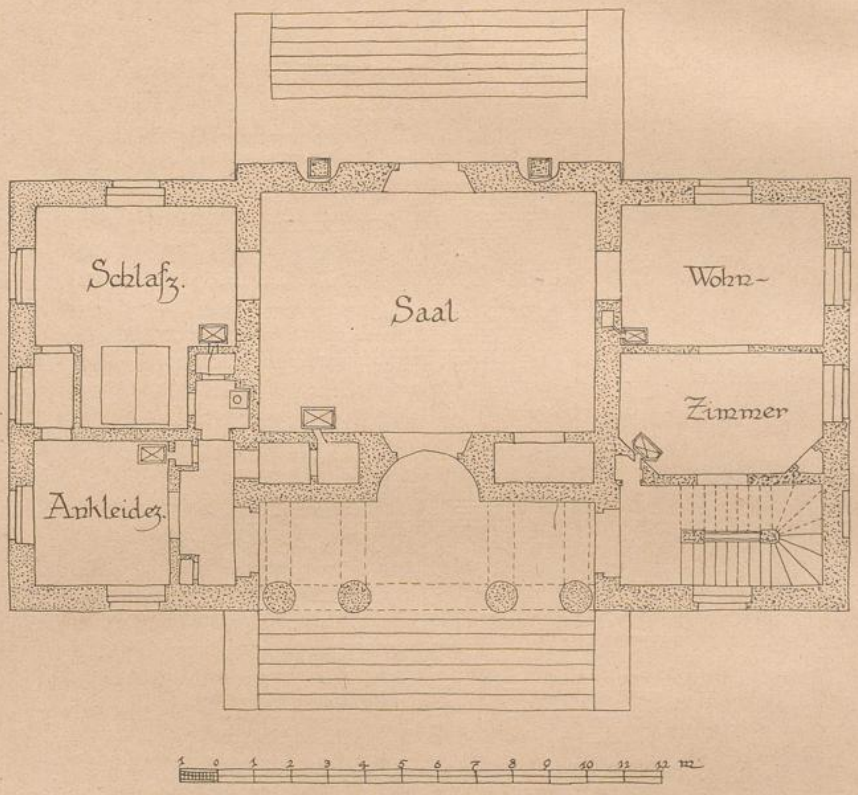


Abb. 39.

Wirkung die Abb. 30 zeigt, ist zerstört, und die Bildung des Hauses beruht daher auch nicht mehr auf vom Garten ausgehenden räumlichen Vorstellungen. Aber es hat doch das Gebäude, wenn vielleicht auch nach dem Gesetze vom bequemen Schlendrian, die altgewohnte Art beibehalten und mutet uns in solcher Fassung auch noch wie ein wirkliches Werk der Baukunst an, obgleich es eigentlich nicht in einer klaren Absicht und nur zufällig noch eines geworden ist. Auch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

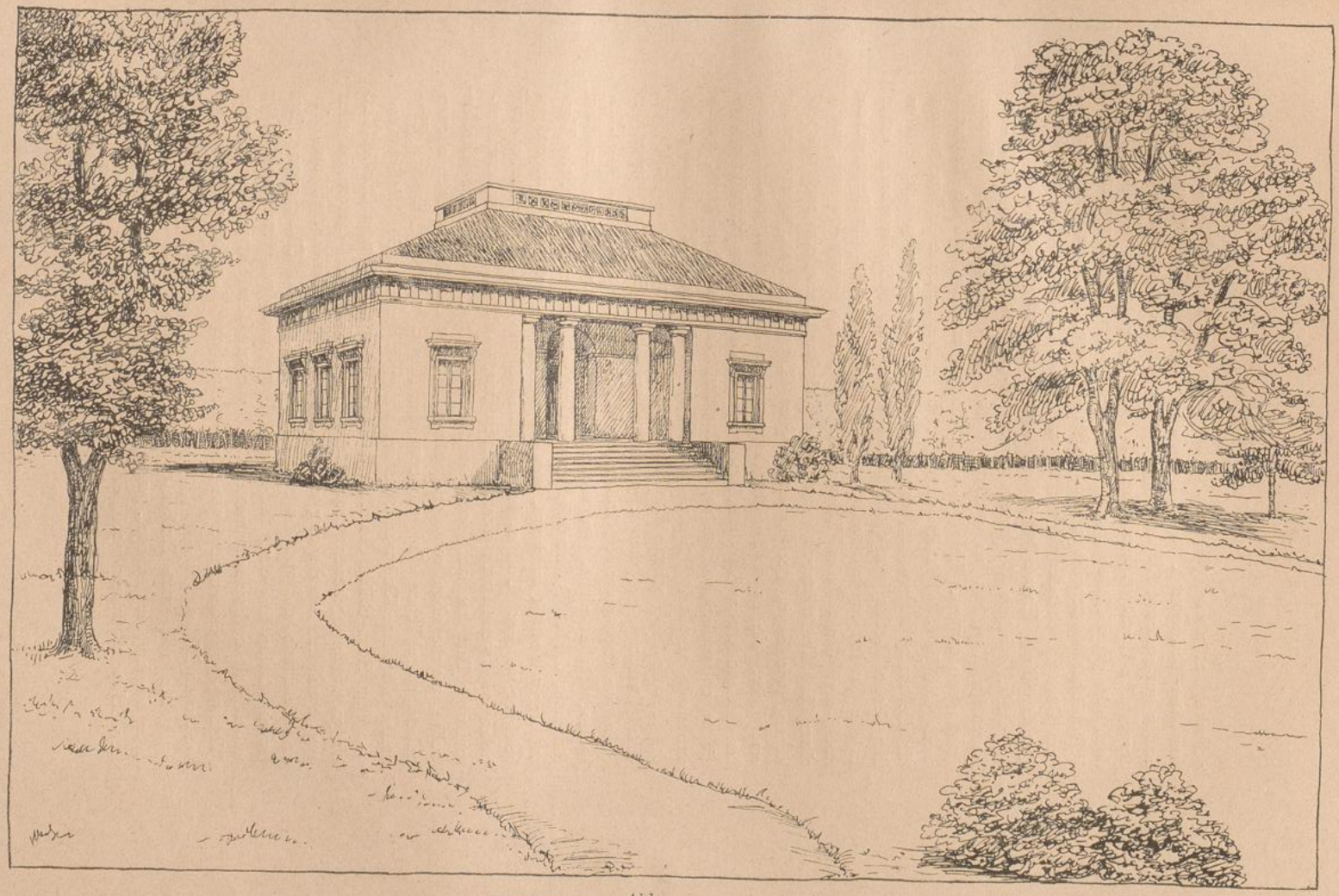


Abb. 40.

Schinkel hat noch solche nicht auf Grund einer wirklichen architektonischen Anschauung, sondern nach der Macht der Gewohnheit einigermaßen gut geratene Bauwerke geschaffen, wie denn das in der Abb. 41 dargestellte Landhaus eines ist, ein Gebäude von antikischer Art, aber doch von einer Bildung, die wie die der alten barocken Landhäuser, freilich aber nur scheinbar, noch auf räumlichen, im Zusammenhange mit dem Garten stehenden Vorstellungen beruht. Daß die architektonische Qualität dieses Hauses tatsächlich eigentlich nicht der bewußten Arbeit Schinkels, sondern der noch immer, wenn auch schwach nur, fortrinnenden Tradition zu verdanken ist, zeigt übrigens des Mannes ganzes Lebenswerk. Es ist bekannt, daß er zunächst und bis fast zum dreißigsten Jahre eigentlich mehr für die mittelalterliche Architektur als für die antike interessiert war, was denn schon erkennen läßt, daß er den festen Boden der alten Kunst unter den Füßen verloren hatte. In der Tat hat er nicht mehr, wie das seit den Tagen der Renaissance doch zum Gesetz alles Entwerfens und Bauens geworden war, nach räumlichen Vorstellungen seine Pläne aufgestellt, sondern nach körperlichen, wie es in der mittelalterlichen Kunst geschah, oder gar sie erzeichnet, wie es seither üblich geworden ist. Er hat deshalb auch für den modernen Stadtbau, auf welchem Gebiet ohne räumliche Vorstellungen schlechterdings nichts Künstlerisches entstehen kann, nichts zu leisten vermocht. Seine eigentlichen Absichten läßt deutlicher als das gerade besprochene Landhaus das in Abb. 42 dargestellte Projekt eines Lusthauses erkennen, «welches auf einem Platze an einem der Seen von Potsdam einen kahlen Fleck der Gegend malerisch ausfüllen sollte». Da ist nichts, gar nichts mehr von der Anschauung der alten Baukunst darin. Da ist kein Entwurf mehr, der durch räumliche Vorstellungen bedingt erscheint, sondern es ist eine anmutige Situation gezeichnet worden. Und es ist natürlich für das Wesen der Sache ganz belanglos, wenn man zur Rechtfertigung solcher Art von architektonischer Tätigkeit sich auf jene kleineren italienischen Villen berufen wollte, welche eben von der großen Baukunst der Renaissance ebenso unberührt geblieben sind wie etwa die deutschen Bauernhäuser. Eine unüberbrückbare Kluft trennt das in Abb. 42 dargestellte Gebilde Schinkels von dem Hausgebilde der alten Baukunst, etwa von dem in den Abb. 28 bis 30 wiedergegebenen französischen Landhause. Bei diesem ist alles aus räumlicher Anschauung entstanden und daher einheitlich und klar und bestimmt und von einer ungemeinen Kraft der Überzeugung; bei jenem ist alles aus einer malerischen Idee heraus gezeichnet und daher unbestimmt und verschwommen, und die von dem Entwurf ausgehende Wirkung ist keine andere wie die einer zierlichen Landschaft oder eines niedlichen Bildes.

Die alte große Baukunst war also wirklich tot. Zunächst hatte aber niemand acht darauf, weil sie, wie jener gestorbene Feldherr in der Schlacht, immer noch eingekleidet auf dem Markt und auf den

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

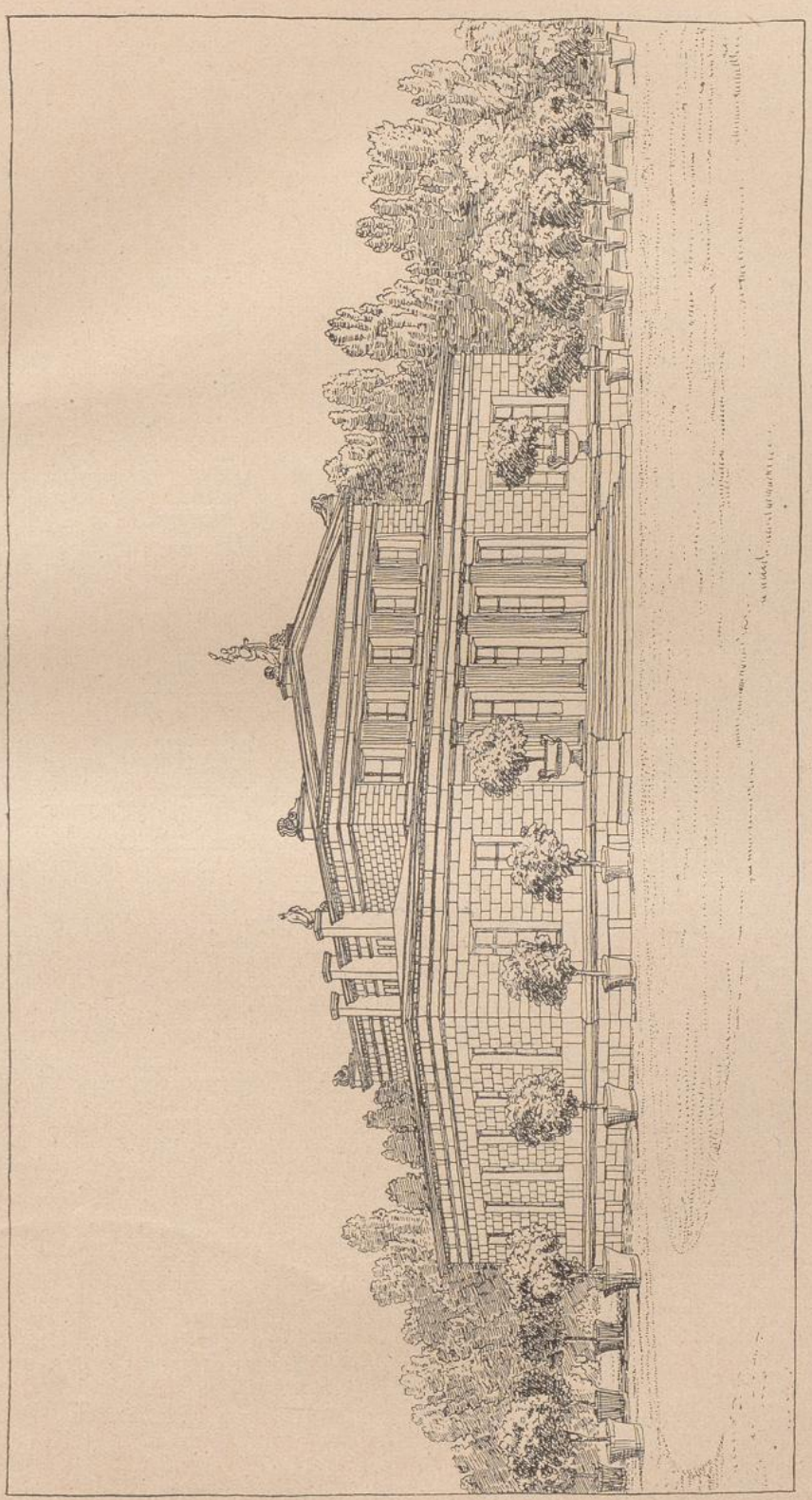


Abb. 41.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

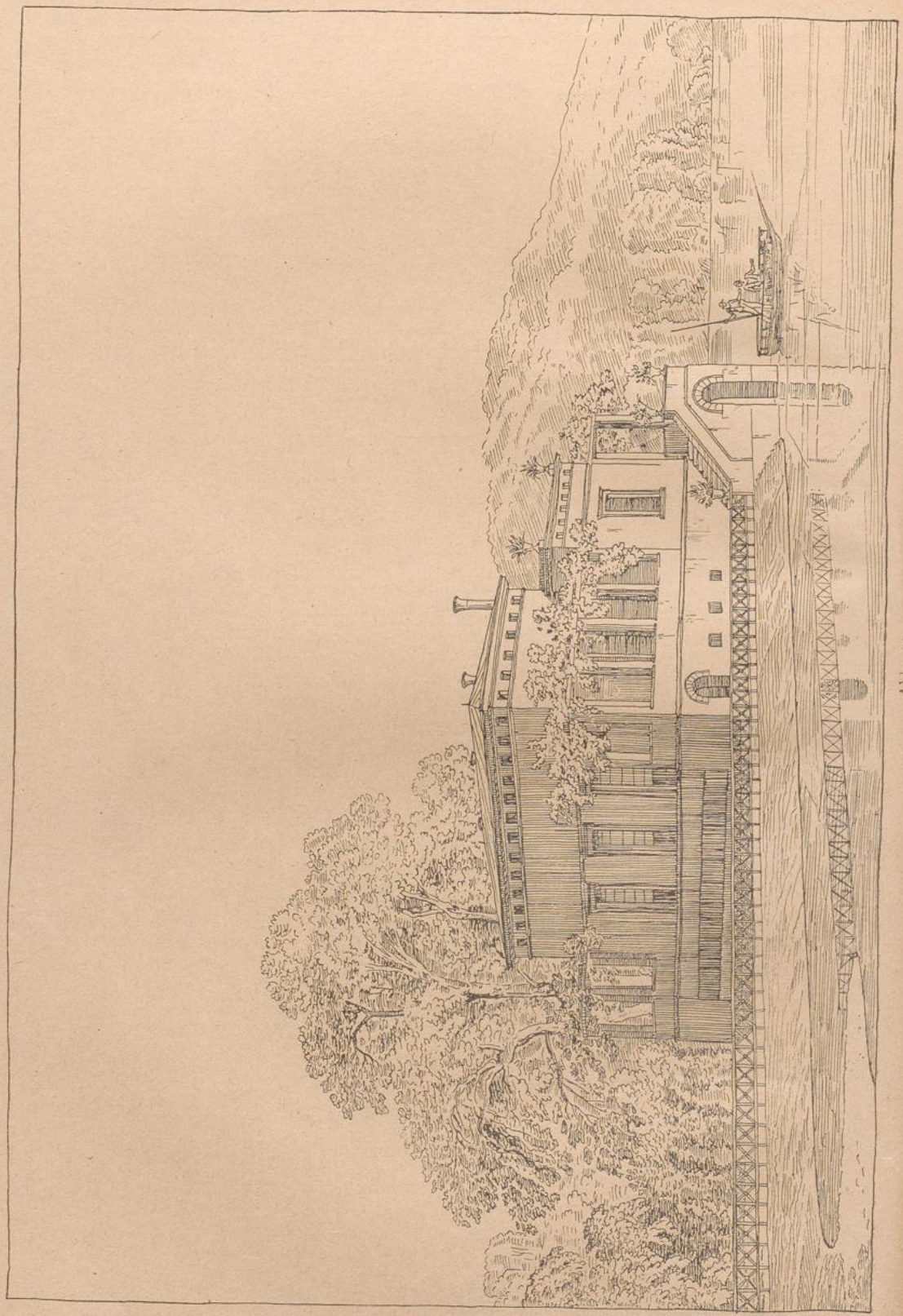


Abb. 42.

Straßen erschien. Es erschien natürlich nur das Kleid, man sah nur die antiken Formen. Aber man gewöhnte sich bald daran, diese von der Wissenschaft und Literatur aufgeblasenen, an sich verhältnismäßig unwichtigen Dinge für die Sache selbst zu nehmen. So ging es eine ganze Reihe von Jahren.

Indessen, was früher an dem lebendigen Körper der Baukunst sich immer vollzogen hatte, ein allmählicher Wandel der Formen, der der Modelaune des Publikums Genüge tat, war an dem toten Leibe unmöglich. Die Formen blieben stets dieselben, so wurde man ihrer überdrüssig. Man ahnte jetzt wohl, daß keine wirkliche Baukunst mehr dahintersteckte. Und nun hätte man gar nichts mehr gehabt, wenn nicht auch weiterhin die Literatur und die Wissenschaft sich ins Mittel gelegt hätten.

Man suchte nach einer neuen Architektur. In der Zeit der Herrschaft der griechischen Formen hatte man vergessen, daß ein Bauwerk im Sinne der alten Kunst die Verkörperung einer künstlerischen Idee mit dem Gestaltungsmittel der Formen ist, und hatte sich daran gewöhnt, eine Zusammenstellung von schönen oder für schön gehaltenen Formen schon für ein Kunstwerk zu nehmen. Da man mit den griechischen zu einer neuen Kunst nicht mehr zu gelangen hoffen konnte, versuchte man es mit anderen. Die romantische Bewegung wies auf die Kunst des Mittelalters hin. Schon Schinkel hatte sich der gotischen Formen für seine früheren Entwürfe bedient und hatte auch später Schlösser in solchen gebaut. Es waren aber die, freilich auch noch mißverstandenen, Formen der englischen Gotik, in die er und in die man überhaupt den Wohnbau nun kleidete. Die kannte man aus den englischen Architekturwerken, während die wissenschaftliche Erschließung der deutschen mittelalterlichen Baukunst gerade erst begann. Aber es schien nun nichts mehr Bestand zu haben. Auf diese englisch-gotischen Formen folgten die der altchristlichen oder lombardisch-romanischen Kunst, dann die «reinen» Formen der italienischen Renaissance, die man den ausgearteten und mißachteten des Barock gegenüberstellte, dann, und von da ab in immer rascherem Tempo sich ablösend, die Formen der nun wissenschaftlich untersuchten romanischen und gotischen Kunst des deutschen Mittelalters, nach der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches die Formen der deutschen Renaissance, dann wieder, nach erneuertem und gründlicherem wissenschaftlichen Studium, die romanischen und gotischen und Renaissanceformen, dann die früher verachteten Formen des Barocks: dann schalt man auf alte historische Formen und erfand neue, dann wieder kamen die Formen von 1800. Aber überall und immer nur beschäftigte man sich mit den Formen und also nur mit dem Kleide. Und diese Art, Architektur zu machen, hält heute noch an.

In den 100 Jahren der allmählichen Verkümmerung und dann des vollständigen Verfalls der alten Baukunst hat das deutsche Haus

Abb. 42.

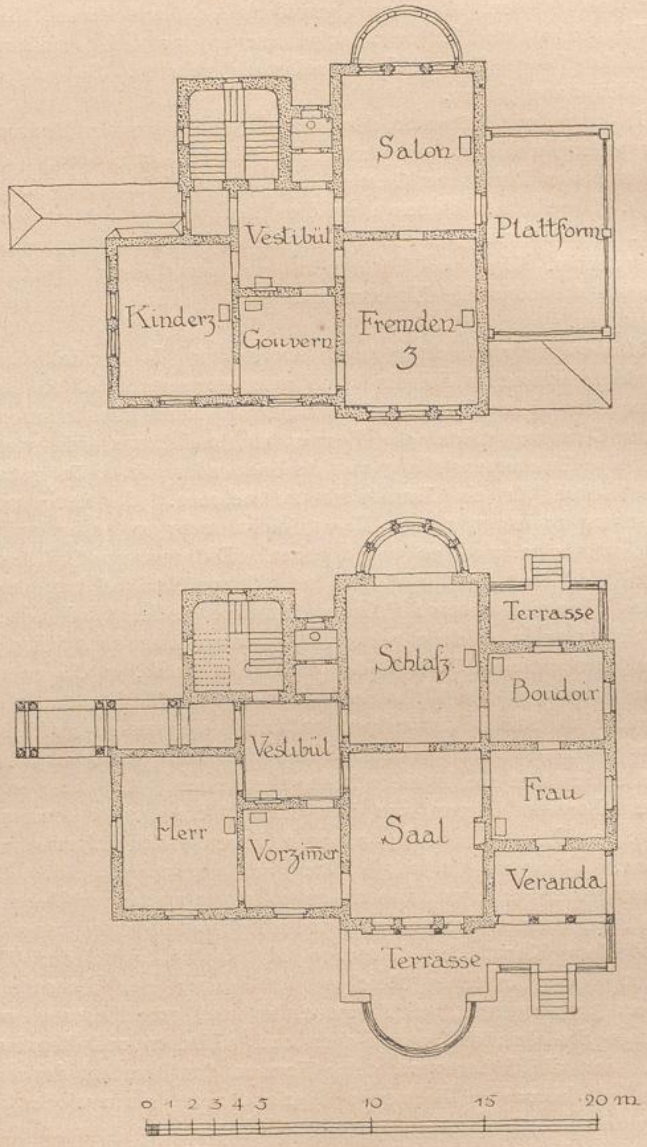

Salon
Plattform
Vestibül
Kinderz
Gouvern
Fremden
3
Terrasse
Schlafz
Boudoir
Vestibül
Frau
Herr
Vorzimer
Saal
Veranda
Terrasse
0 1 2 3 4 5
10
15
20 m

Abb. 43.

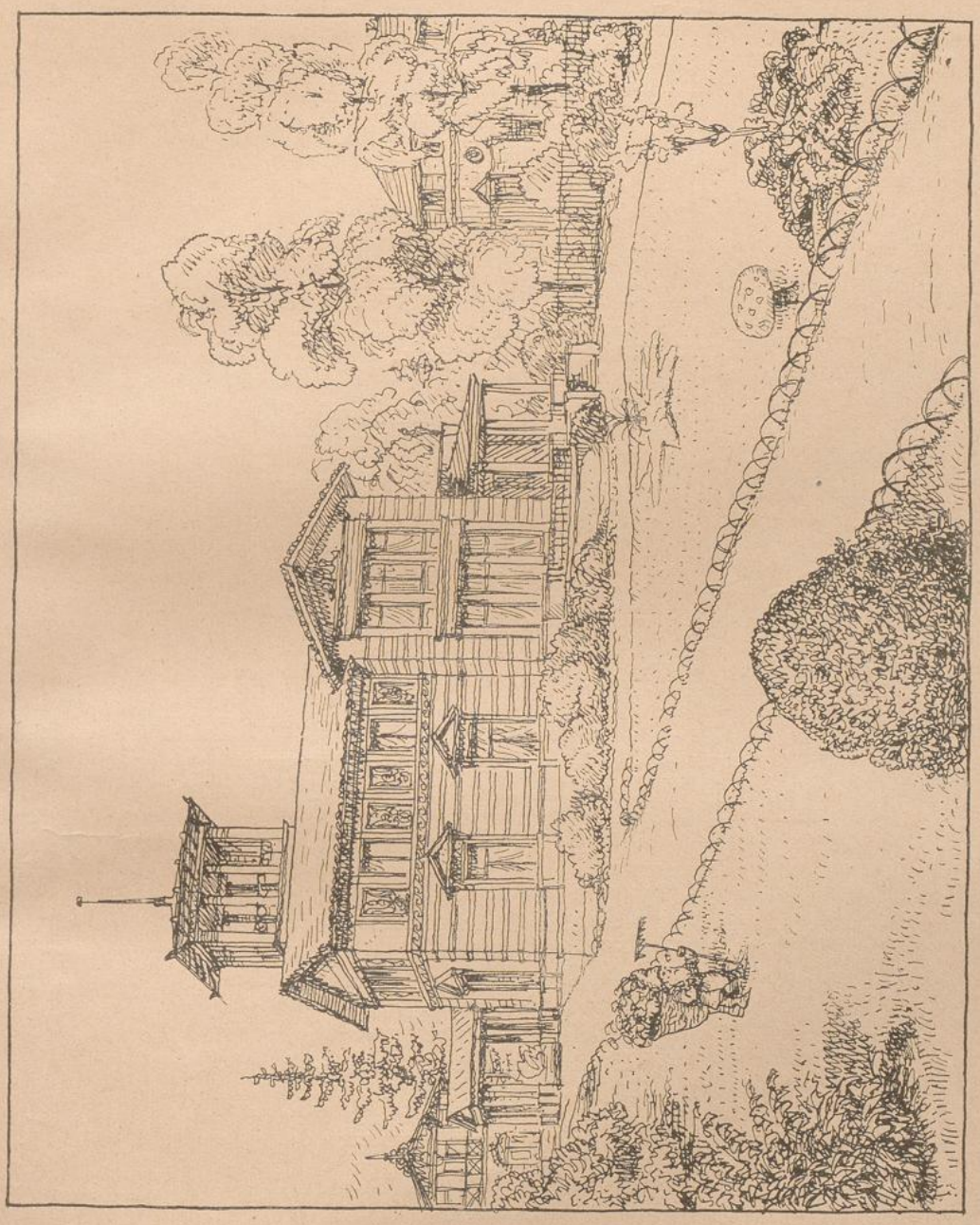


Abb. 44.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

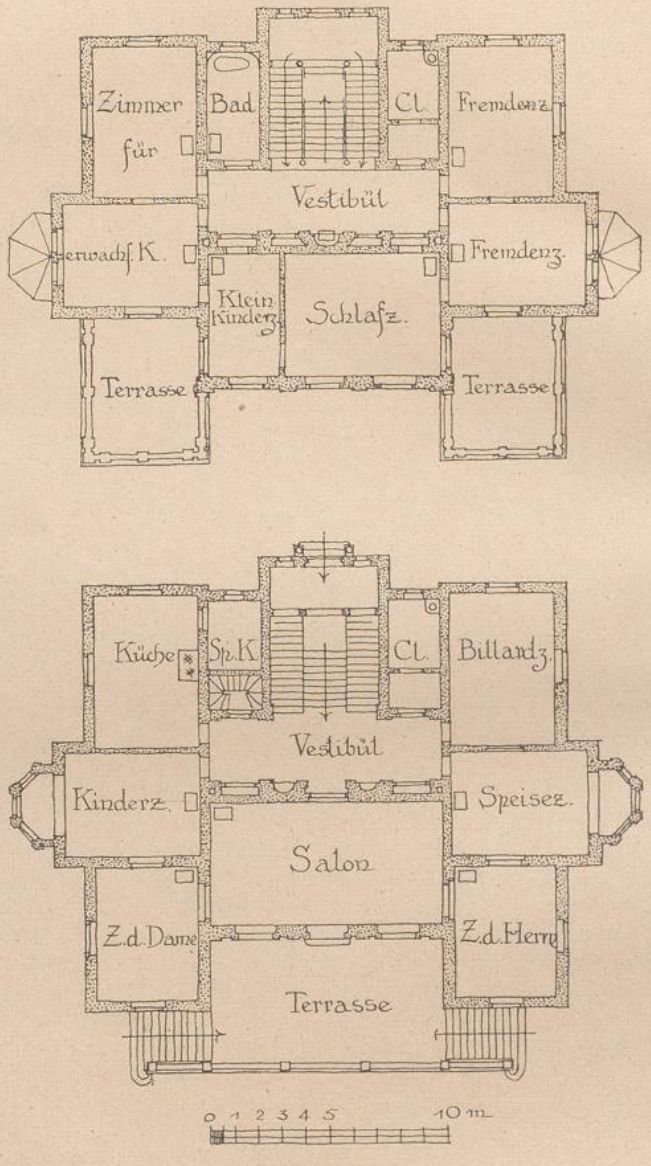

Zimmer für
Bad
Cl.
Fremdenz.
Vestibül
Verwachs. K.
Fremdenz.
Klein Kinderz.
Schlafz.
Terrasse
Terrasse
Küche
Sp. K.
Cl.
Billardz.
Vestibül
Kinderz.
Speisez.
Salon
Z.d. Dame
Z.d. Herrn
Terrasse
0 1 2 3 4 5 10 m

Abb. 45.

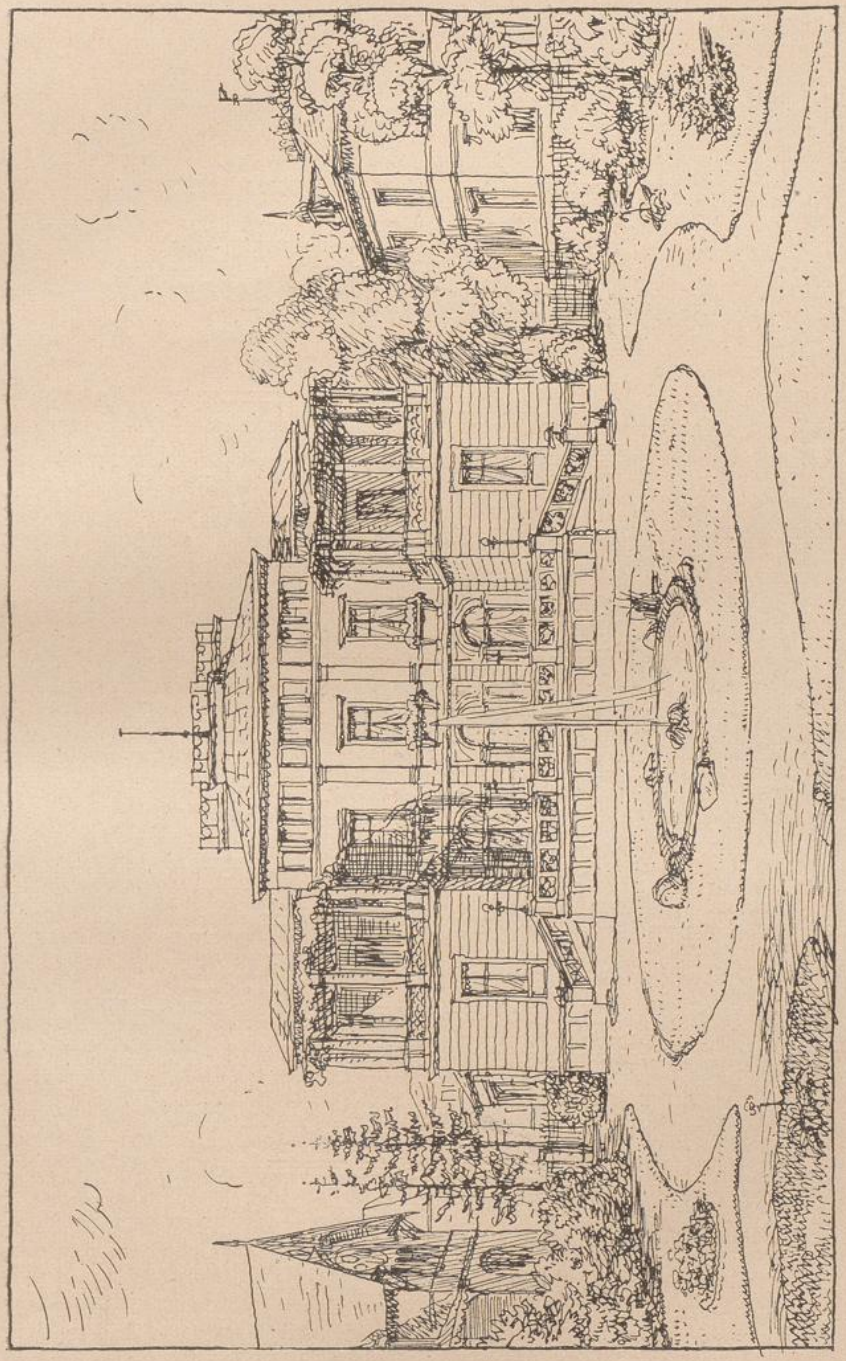


Abb. 46.

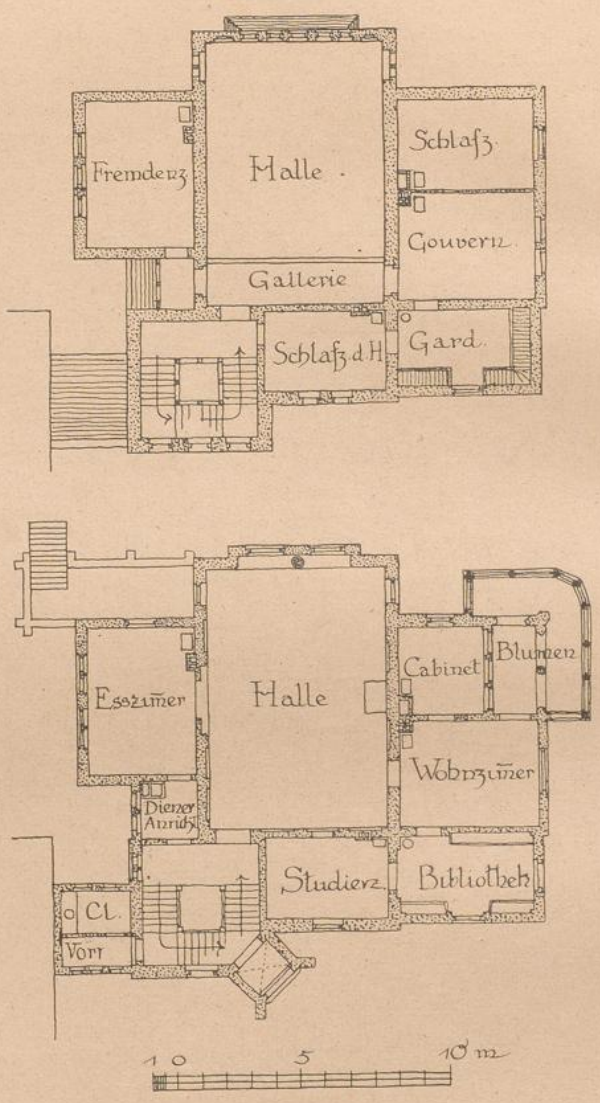

Fremdenz
Halle
Schlafz
Gouvern
Gallerie
Schlafz d H
Gard
Esszimer
Halle
Cabinet
Blumen
Wohnzimer
Diener Anrichz
Studierz
Bibliothek
Cl.
Vorr
10 5 10 m

Abb. 47.

Abb. 48.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dem geschilderten Verlauf entsprechend, eine mannigfach wechselnde äußere Erscheinung gehabt. Gut sehen, wie schon besprochen, noch die ersten, in griechische Formen gekleideten Bauten aus, bei denen eigentlich der Körper des alten überlieferten Hauses nur in einem neuen Gewande erscheint. Verhältnismäßig gut, wenn sie auch mit Kunstwerken irgendwelcher Art nicht mehr viel zu tun haben, sehen auch die noch aus, welche unter Beibehaltung der überlieferten allgemeinen Gestalt in den Formen der italienischen Renaissance auftreten; schlimmer schon, die ein lombardisch-romanisches Kleid tragen. Am bösesten aber haben die nordisch-mittelalterlichen Formen, ob es in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts englische waren oder in der zweiten deutsche, dem alten Hause zugesetzt. Bei der Verwendung dieser Formen glaubte man die, wie es heißt, malerische Haltung der alten englischen manor houses oder auch der deutschen Burgenbauten nachbilden zu müssen und zerstörte damit ein für allemal den wundervollen Körper des alten Hauses. Das konnte geschehen, weil man keine Ahnung mehr hatte, was ein Bauwerk als ein Kunstwerk ist, weil man nicht mehr wußte, daß seine Erscheinung auf räumlichen Vorstellungen beruht und nicht durch Zeichnung aus einem in willkürlichster Weise zusammengeordneten Grundriß gewonnen werden kann, und weil inzwischen das Verhältnis des Hauses zur Straße ins Wanken und das zum Garten mit der Mode des sogenannten englischen Gartens abhanden gekommen war.

Schließlich war man nach all diesem in den achtziger Jahren des XIX. Jahrhunderts auf einem Punkte angelangt, von dem es weiter bergab wohl kaum mehr führen konnte. Was geleistet und als gut erachtet wurde, ist in einem kleinen Büchlein von Hittenkofer zusammengefaßt und aufgezeichnet: Das freistehende Familien-Wohnhaus (2. Auflage 1885), nach welchem die Abb. 43 bis 48 gezeichnet worden sind. Auf der einen Seite ist von einer künstlerischen Qualität nicht mehr die Rede, auf der anderen ist man aber auch mit der Distribution des Grundrisses kaum weitergekommen. Man vergleiche hinsichtlich dieses letzteren Punktes nur etwa die Grundrisse 43, 45, u. 47 mit den französischen des XVIII. Jahrhunderts (Abb. 27 u. 28) oder mit denjenigen des Landhauses, dessen Bau Viollet-le-Duc in seiner Histoire d'une maison (in den siebziger Jahren erschienen) beschreibt (Abb. 49), prüfe an beiden Stellen die gegenseitige Lage von Speisezimmer und Küchenräumen, Schlafzimmer und Nebenräumen usf.

Immerhin zeigt das Haus auch jetzt noch einen gewissen Anstand da, wo noch ein Schimmer von Zusammenhang mit der alten barocken Kunst vorhanden ist (Abb. 45 u. 46), während die im Schinkelschen Sinne «antike» Villa (Abb. 43 u. 44) und erst recht die «mittelalterliche» (Abb. 47 u. 48) auch diesen Anstand, diesen letzten Rest künstlerisch-architektonischer Haltung, vermissen lassen. Es mag, als für die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

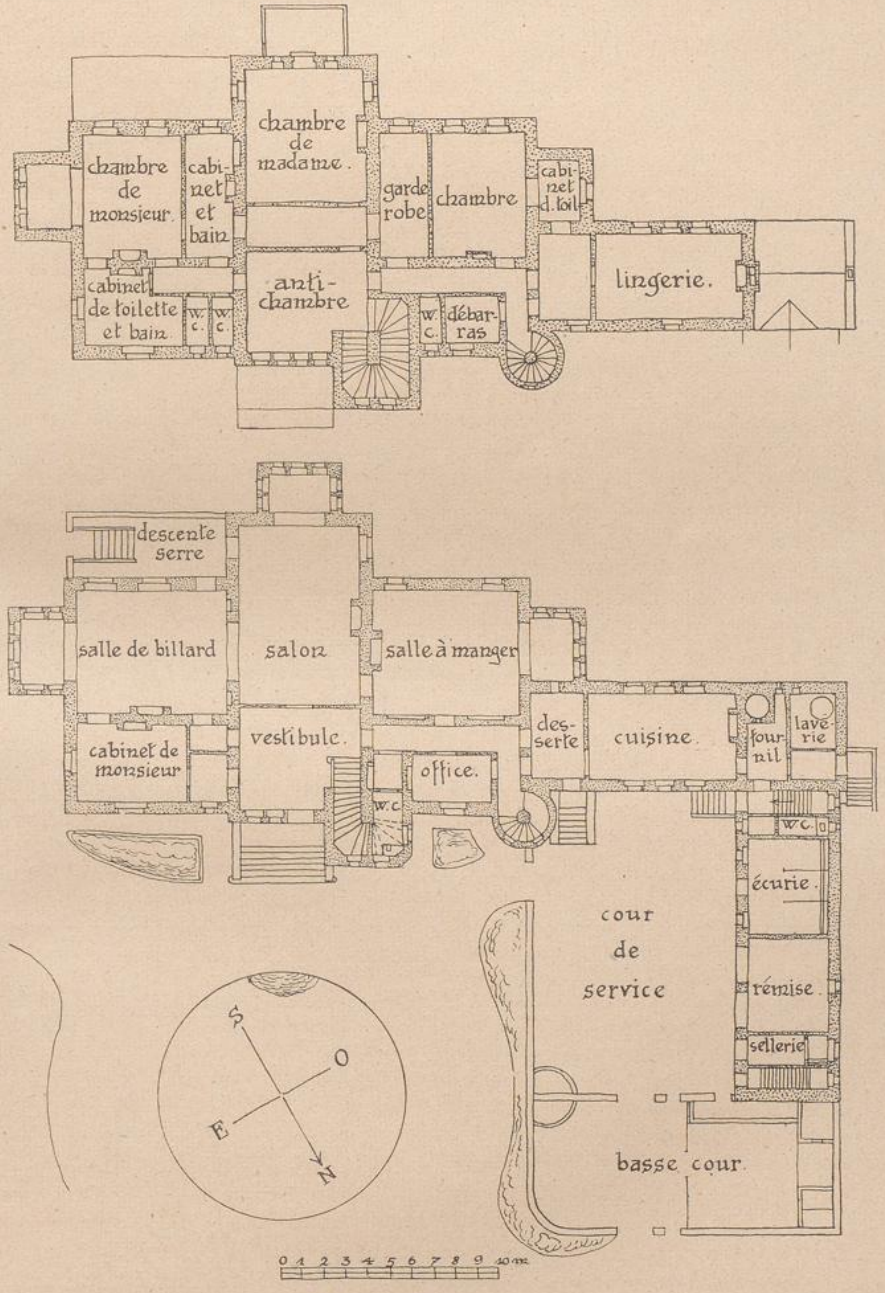

chambre de madame.
chambre de monsieur.
cabinet et bain
garde robe
chambre
cabinet d. toil.
lingerie.
cabinet de toilette et bain
w. c.
w. c.
anti-chambre
w. c.
débarras
descente serre
salle de billard
salon
salle à manger
desserte
cuisine
fournil
laverie
cabinet de monsieur
vestibule.
office.
w. c.
w. c.
écurie.
cour de service
remise.
sellerie
basse cour
S
O
E
N
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m.

Abb. 49.

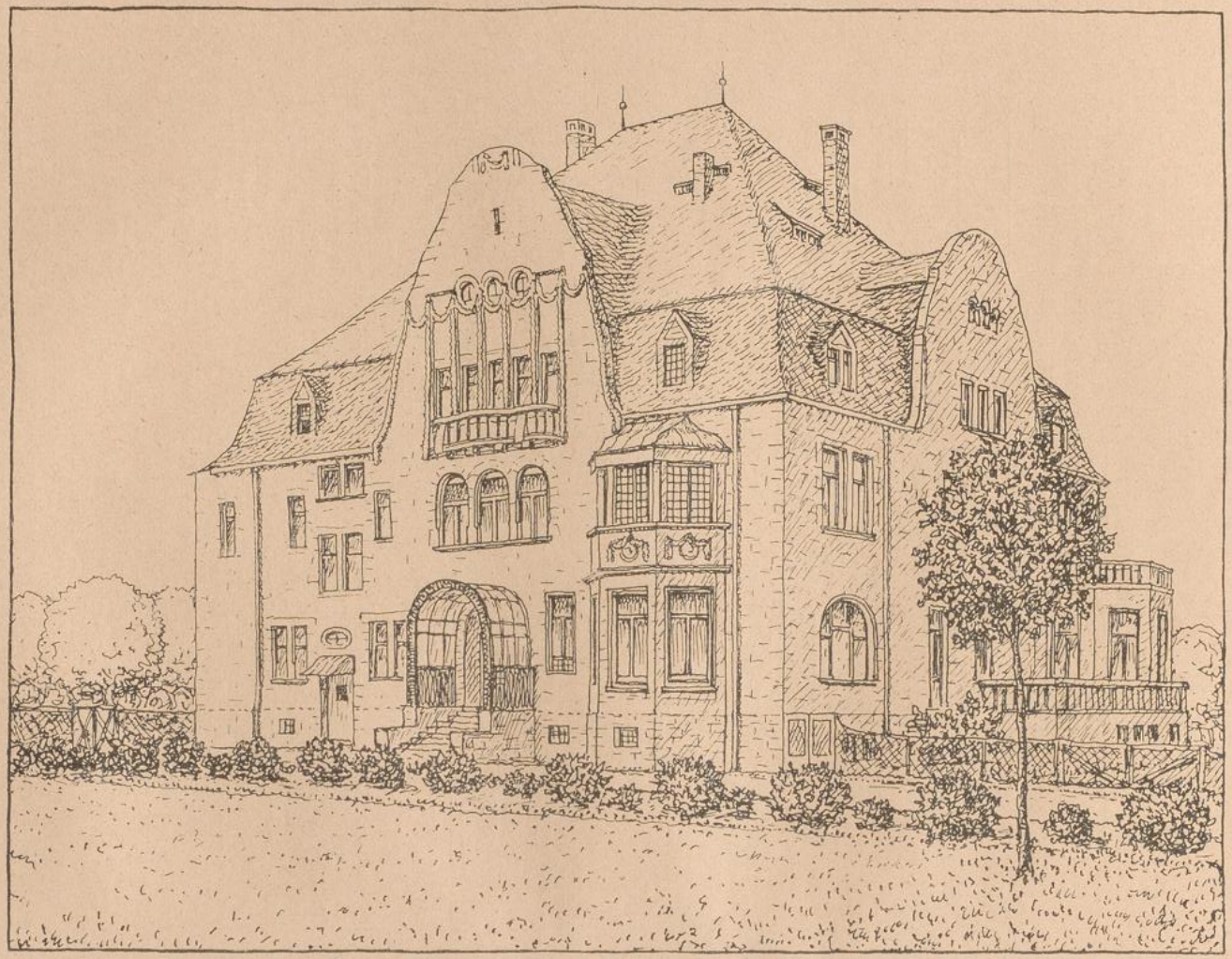


Abb. 50.

ganze Auffassung des Entwurfs eines Wohnhauses interessant, noch erwähnt werden, daß Hittenkofer es als einen Fortschritt erachtet, daß

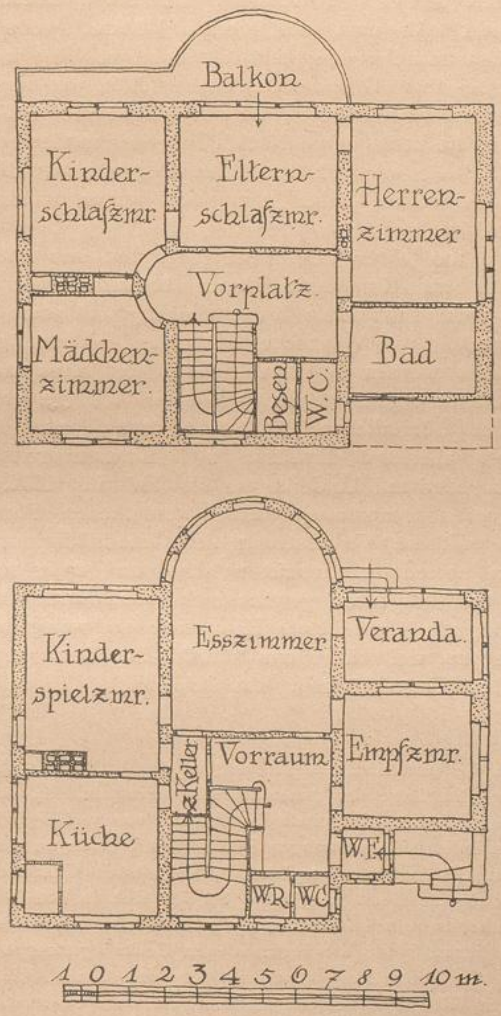


Abb. 50.

Abb. 51.

«die früher in Mode gewesenen Eingänge von der Straßenseite aus fast gänzlich vermieden seien».

Von der willkürlichen Zerstörung des in langer Entwicklung erreichten einfachen Körpers hat sich das deutsche Wohnhaus auch

weiterhin und bis heute nicht recht erholen können, wenn auch rückhaltlos anerkannt werden muß, daß zur Zeit eine ganze Reihe tüchtiger Architekten an der Arbeit sind, ihm seine künstlerische Art zurückzugewinnen. Als man sich modern dünkte, wenn man nich mehr in renaissancistische oder mittelalterliche, sondern in «moderne» Formen das erzeichnete Gebilde einkleidete (Abb. 50), hat man doch den einmal aufgelösten Grundriß, den zerstörten Körper beibehalten; und die Herren, die heute durch Nachbildung des modernen englischen Hauses an die Stelle «des akademischen Dogmatismus die lebendige Baukunst» setzen wollen, haben ihn noch weiter auseinandergezerrt (Abb. 51 u. 52).[1])

In diesen 100 Jahren des Niedergangs hat nun aber auch der Organismus des als Kunstwerk immer bedeutungsloser werdenden Gebildes, an sich und außer Zusammenhang mit der äußeren Erscheinung betrachtet, doch manche Wandlung erfahren, ohne eigentlich perfektioniert worden zu sein. Wenn das Haus zu Ende des XVIII. Jahrhunderts organisiert ist, wie es in Abb. 53, nach Cancrins Grundlagen der bürgerlichen Baukunst (1792), gezeigt wird, so hat man trotz allerhand Einflüsse und Einwirkungen von außen her und trotz allerhand Änderungen bis tief ins XIX. Jahrhundert hinein, im ganzen genommen, keine wesentlichen Fortschritte gemacht. Eine wirkliche Verbesserung der Grundrißdisposition ist erst in den letzten Jahrzehnten erreicht worden, und zwar so spät, weil eben damals erst bei rasch gewachsenem Wohlstande der Sinn für das eigene, bequem eingerichtete Haus sich ein wenig herausbildete. Es hätte ja schon viel früher das französische Haus (vergl. Abb. 49) als Vorbild das leisten können, was schließlich das englische Haus geleistet hat.

---

[1]) «Durch die mittelalterliche Richtung in der Architektur, die in England nachweislich die Grundlage der neuen Kunstbewegung bildete, sind die klassizistischen Ideale verdrängt, die gerade im Hausbau von verhängnisvollem Einfluß geworden waren, indem sie die strengen Symmetrieanforderungen der italienischen Kunst auf einen Gebäudetypus verpflanzt hatten, dessen Charakter eine freiere Grundrißentwicklung zur Bedingung hat.» So läßt sich in dem Buche Landhaus und Garten Muthesius vernehmen. Danach gäbe es also verschiedene Arten der Entstehung des Entwurfs für die verschiedenen Gebäudegattungen, und danach wäre dann auch die Bezeichnung «Spezialist für Landhäuser», wie der Verfasser sich gern nennen läßt, wohl berechtigt. Aber wie steht es danach mit der Einheitlichkeit der Entwicklung der Baukunst, die wir, wenn wir die architektonische Betätigung von heute als Kunst gelten lassen wollen, doch voraussetzen müssen?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

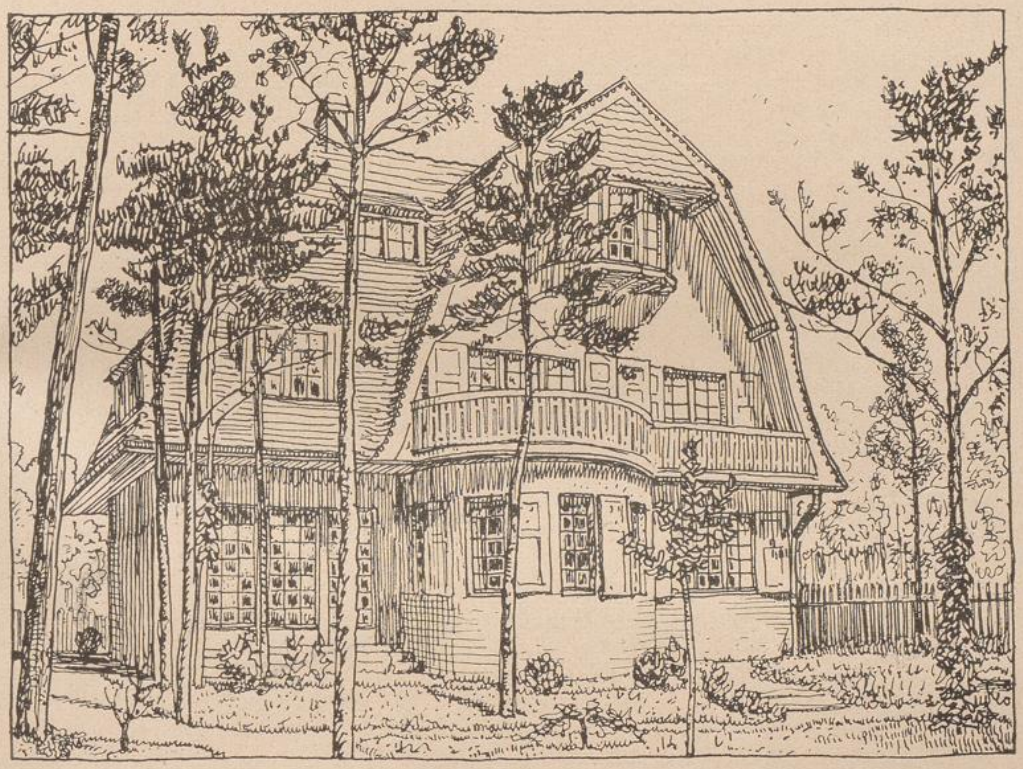


Abb. 52.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

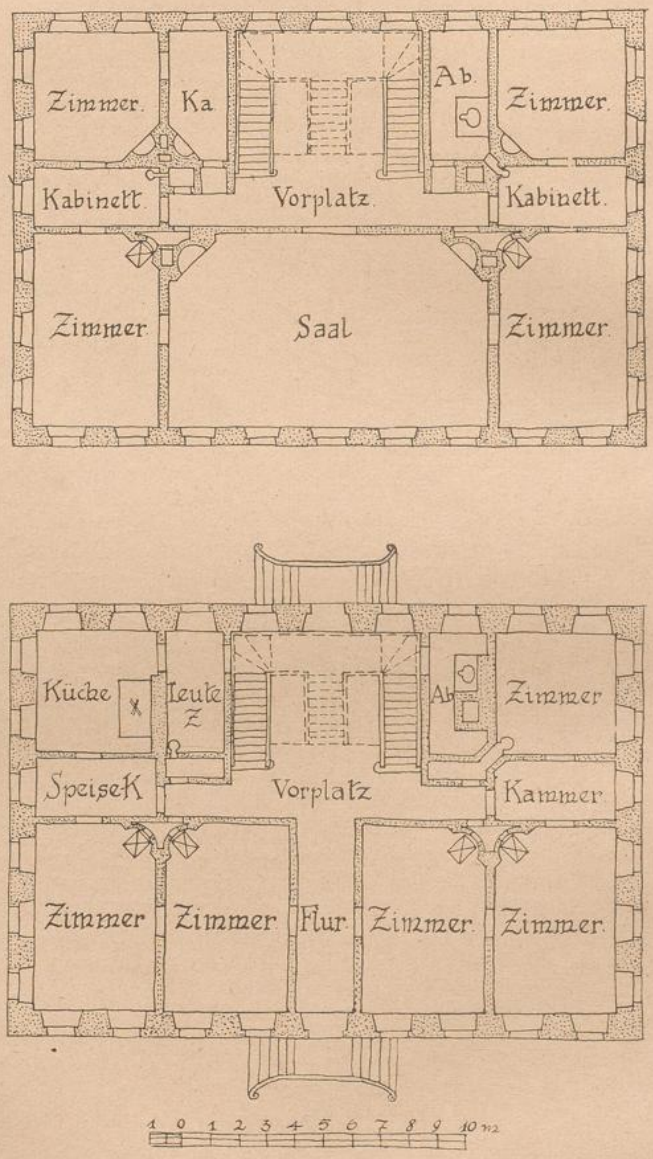

Zimmer.
Ka
Ab.
Zimmer.
Kabinett.
Vorplatz.
Kabinett.
Zimmer.
Saal
Zimmer.
Küche
Leute Z
Ab
Zimmer
Speisek
Vorplatz
Kammer
Zimmer
Zimmer
Flur
Zimmer.
Zimmer.
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m2

Abb. 53.

In England ist die Entwicklung des Landhauses etwas anders als in Deutschland verlaufen. Dort ist die ursprüngliche, aus mehreren einzelnen Bauten bestehende germanische Wohnungsanlage, anstatt daß sie, wie bei uns im XVI. Jahrhundert, zu einer neuen Einheit zusammengefaßt worden wäre, zunächst fortgeführt worden; nur wurden die einzelnen Bauten miteinander in Verbindung gebracht. Zu Ende des Mittelalters sah dann das Landhaus — das manor house —, wie es die Abb. 54 u. 55 zeigen, aus: ein Konglomerat der alten zusammengewachsenen Einzelbauten, Halle mit Vorhalle,

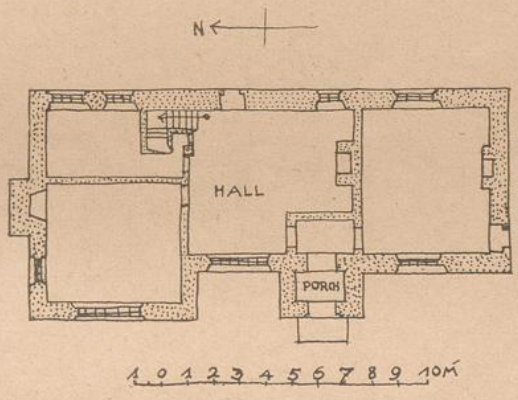


Abb. 54.

Wohnbau, Schlafhaus, Küche usf. Diese Entwicklung war nun nicht wohl weiterzutreiben. Das Gebilde, wie es geworden war, konnte wohl das Kleid wechseln und seit dem XVI. Jahrhundert in den Formen der Renaissance erscheinen. Als aber mit Inigo Jones um 1600 ein starker italienischer Einfluß einsetzte, erschien es fast unmöglich, dieses Landhaus nach der Architekturauffassung der Renaissance umzubilden, wie das bei dem deutschen Hause (Abb. 14) ohne weiteres möglich gewesen war, und es geschah das denn auch erst unter dem Einfluß des italienisch-englischen Hauses. Es wurde also von der hohen Kunst das alte Gebilde ganz aufgegeben, und an seine Stelle trat nun ein neues Haus (Abb. 56 u. 57 nach Vitruvius Britannicus III, 1725), das, weil es in der eigenen Überlieferung eigentlich keine Wurzel hat, ein wenig kalt und akademisch geriet, das aber

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

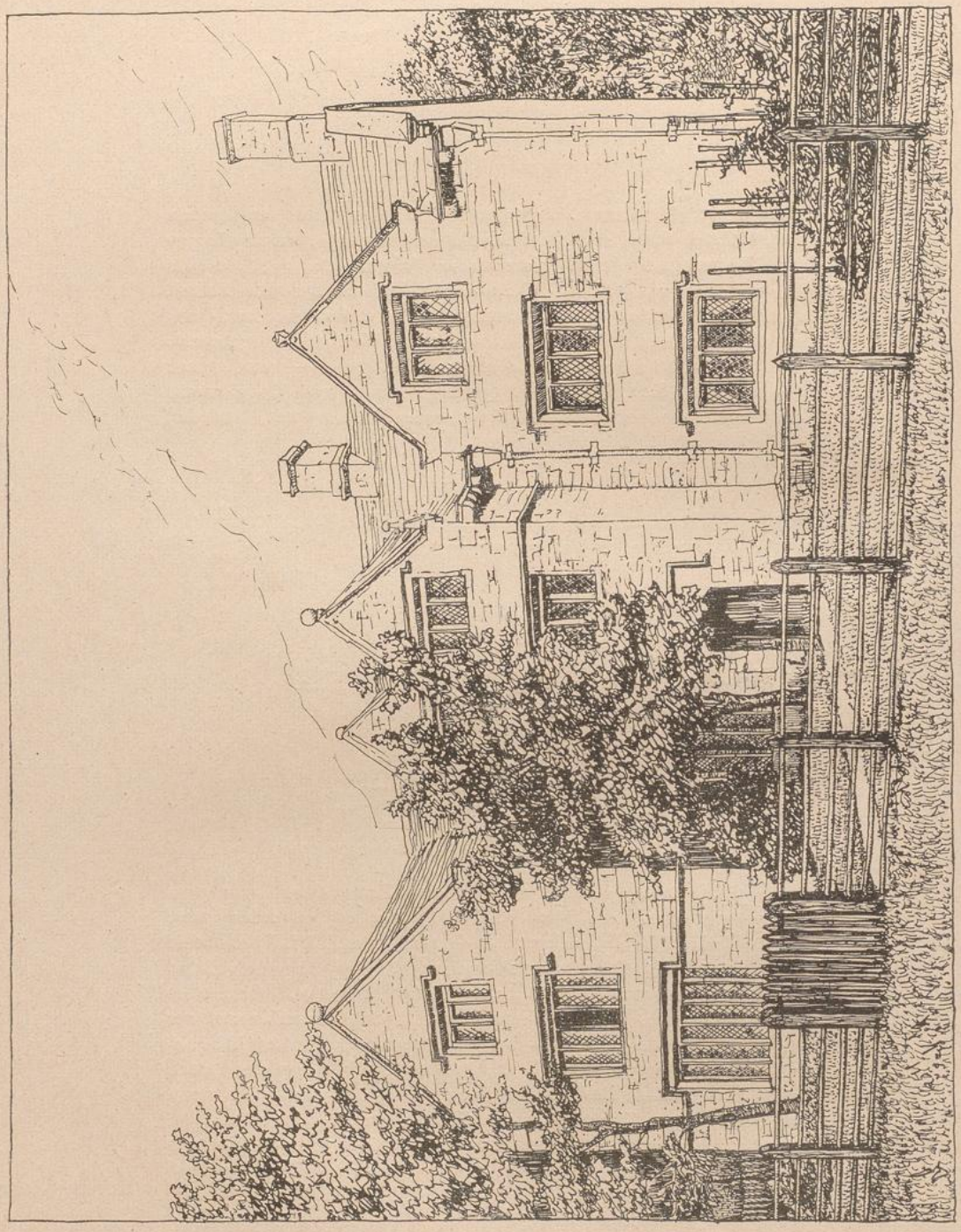
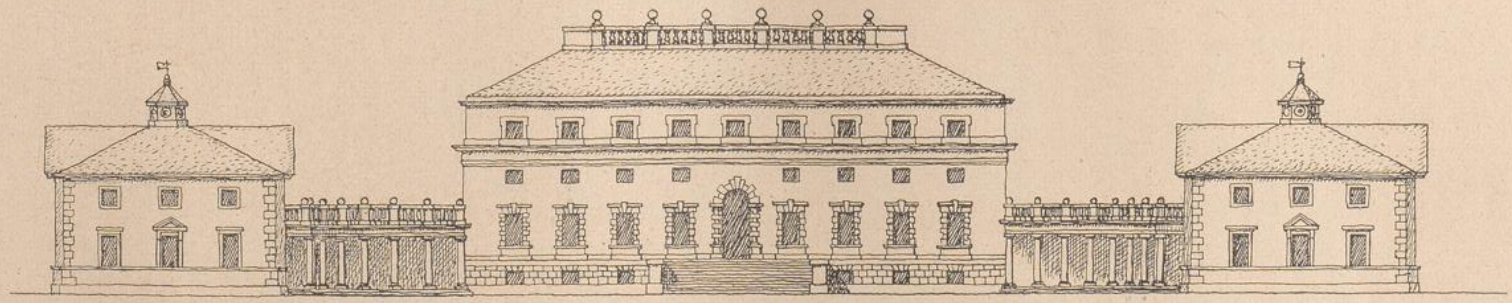


Abb. 55.

Abb. 55.



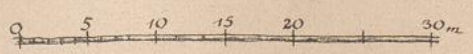


Abb. 56.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

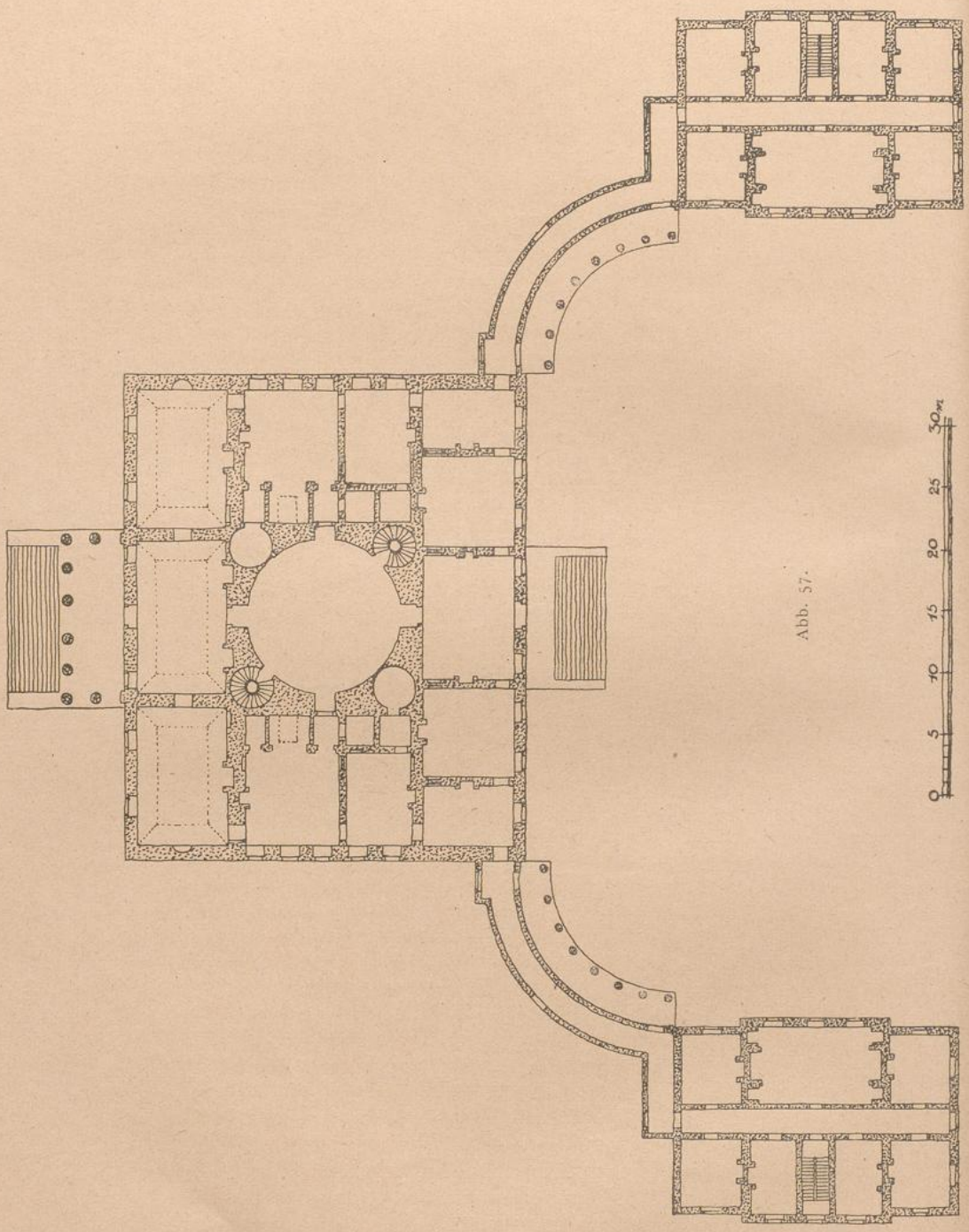


Abb. 57.

nach seinem Verhältnis zu Straße und Garten dem barocken französischen (Abb. 27 bis 30) und deutschen Hause (Abb. 31 bis 37) entspricht. Hier ist wie dort bei einem Entwurf nach räumlichen, von Straße oder Hof und Garten ausgehenden Vorstellungen eine große Einheitlichkeit der ganzen Anlage erreicht worden. Und wenn man nun an anderer Stelle die alten heimischen Bildungen nicht aufgeben wollte, so hat man das Haus doch auch da (Abb. 58 nach Atkyns, The ancient and present state of Glostershire, 1712) in den großen Zusammenhang gebracht und ihm dabei eine entsprechende einfache und symmetrische Bildung geben müssen. Wie in Deutschland fristete neben diesen nach der Auffassung der Renaissance gebildeten Häusern das mittelalterliche in den einfacheren ländlichen Kreisen ein bescheidenes Dasein, bis es zu Ende des XVIII. Jahrhunderts mit den für das ländliche Bauwesen und besonders die Gärten hervorgeholten gotischen Formen aus dieser Vergessenheit herausgezogen wurde und in neuerer Zeit wieder ganz zu Ehren kam, ohne daß es freilich, von dem höheren Standpunkt der Renaissancekunst aus betrachtet, diese Ehren eigentlich verdiente; denn es ist ein unklares Gebilde, das nicht, wie es ein rechtes Kunstwerk soll, aus einer einheitlichen Idee, einer künstlerischen Vorstellung heraus entstehen kann — im Geiste wäre es ja bei seiner komplizierten Zusammensetzung gar nicht zu fassen —, sondern das aus dem ohne solche klare Vorstellung aufgezeichneten Grundriß entwickelt werden muß, dessen Erscheinung daher gutenteils von der zufälligen Ordnung des Grundrisses abhängt; es ist ein Gebäude, das im besten Falle nicht nach räumlichen, sondern nur nach körperlichen Vorstellungen, wie alle Gebilde der mittelalterlichen Kunst, entstehen und das deshalb in ein künstlerisch inniges Verhältnis zu Straße, Hof und Garten, zu den das Haus umgebenden Räumen, nicht gebracht werden kann.

Wie das alte manor house aber auch beurteilt werden mag, es ist nun einmal das, freilich durchaus nicht etwa allgemein anerkannte, Vorbild des modernen englischen Landhauses (Abb. 59, die Grundrisse eines, Abb. 60 die äußere Gestalt eines anderen Hauses) geworden. Und wir könnten es unseren Vettern jenseit des Kanals überlassen, sich damit auseinanderzusetzen, wenn nicht dieses nachgebildete moderne englische Landhaus seinerseits wieder als Vorbild des modernen deutschen Landhauses empfohlen worden wäre, und wenn nicht dieses Vorbild schon jetzt eine ungeheure Verwirrung im deutschen Wohnhausbauwesen angerichtet hätte.

Es wird niemand einfallen, die tatsächlichen Vorzüge zu leugnen, die dem modernen englischen Landhause eignen, und die in der bequemen Anordnung der Räume zueinander liegen, solange man dieses Haus für sich und außer seinem Verhältnis zum deutschen Hause betrachtet. Es wird auch anerkannt werden müssen, daß dieses englische Haus einen heilsamen Einfluß auf die allgemeine Anschauung

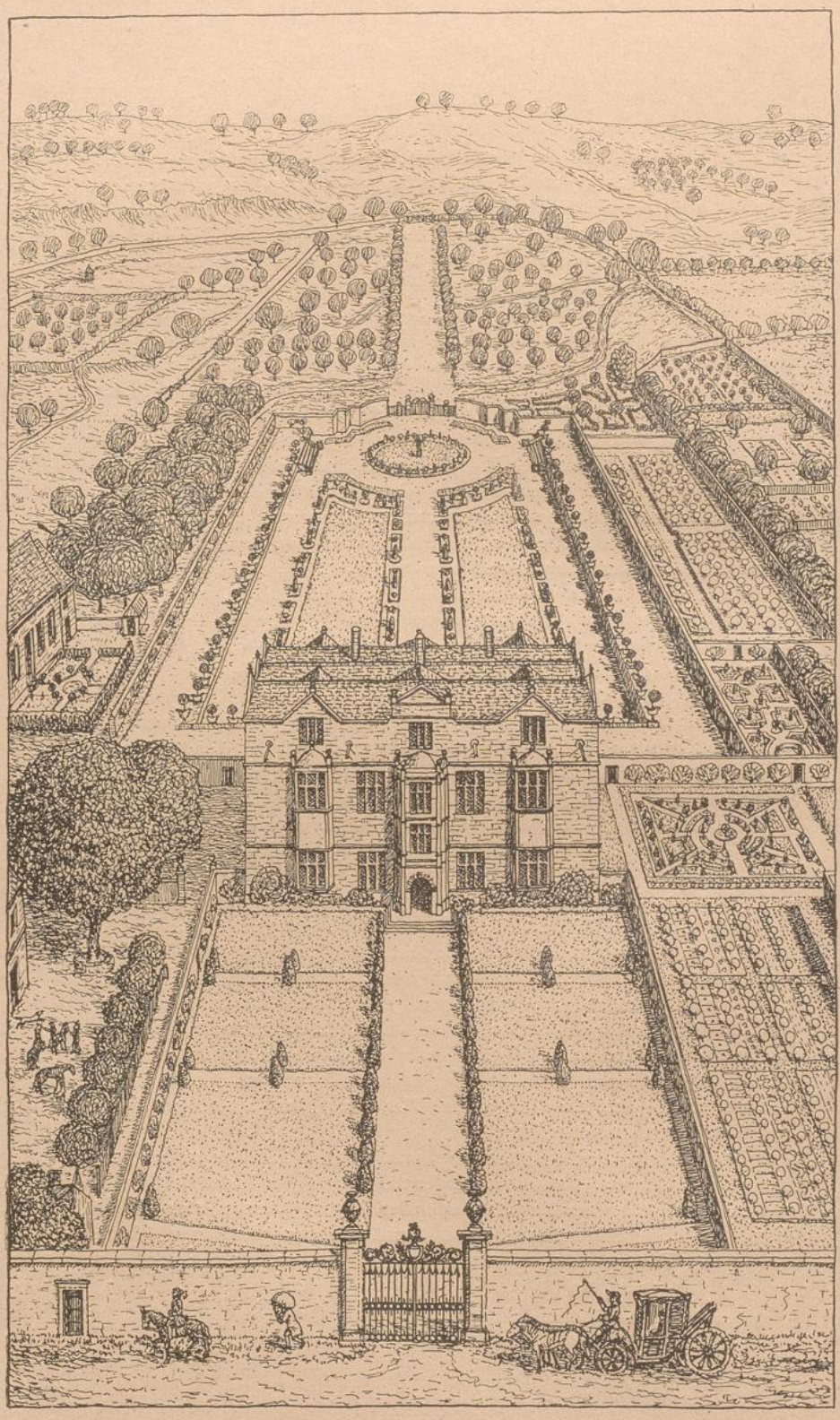
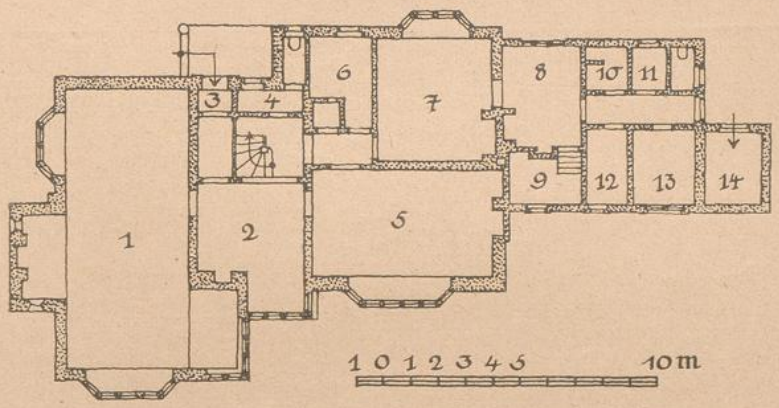
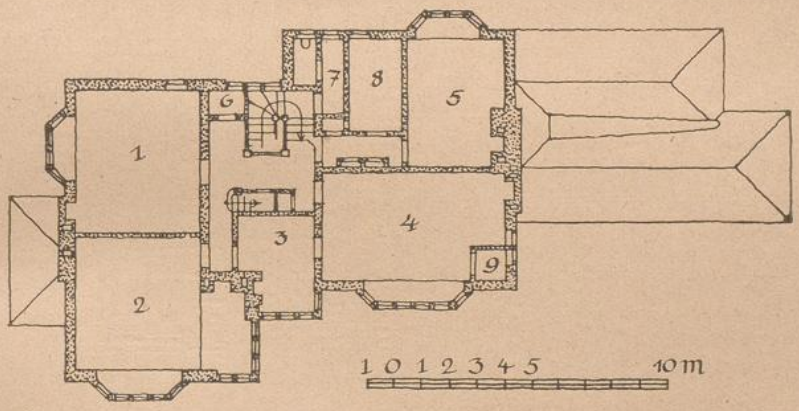


Abb. 58.



1 = Drawing Room
2 = Hall
3 = Porch
4 = Lavatory
5 = Dining Room
6 = Pantry
7 = Kitchen
8 = Scullery
9 = Lumber
10 = Wine
11 = Knives
12 = Larder
13 = Daipy
14 = Fuel



1,2,3,4,5 = Bed Rooms
6 = Linen
7 = House Maid
8 = Bath Room
9 = Closet

Abb. 59

Abb. 60.

vom Wohnungswesen in Deutschland ausgeübt hat. Das Bekanntwerden dieses Hauses hat dazu geführt, besonders an drei Stellen einen bis dahin nicht gekannten Komfort zu verlangen, den man auch bei bescheideneren Wohnungen heute ungern mehr entbehrt: in der Nähe der Haustür, oder jedenfalls leicht auffindbar, eine Garderobe mit Wascheinrichtung und Klosett; neben dem Speisezimmer einen Anrichteraum, der die Verbindung mit der im Erdgeschoß, und nicht im Untergeschoß, anzulegenden Küche und ihren Nebenräumen herstellt; neben dem Schlafzimmer ein Badezimmer und etwa noch ein Ankleidezimmer zwischen diesen beiden. Und weiter hat die Kenntnisnahme des englischen Hauses den deutschen Bauherrn ein nahes Verhältnis der Wohnräume zum Garten kennen gelehrt. Aber einmal hätte, wie schon erwähnt, die Verbesserung der Grundrißanlage ja auch von dem schon früher nach dieser Richtung ausgezeichnet entwickelten französischen Hause (Abb. 49) ausgehen können (auch das Verhältnis von Haus und Garten ist bei diesem ja schon im XVIII. Jahrhundert in gar nicht zu übertreffender Art festgestellt), und es ist nur ein durch die ökonomischen Verhältnisse Deutschlands bedingter Zufall, daß erst das englische Haus diesen Einfluß ausüben konnte. Und dann ist jene bequeme Anordnung der Räume zueinander ja leicht zu erreichen, wenn man, wie es bei diesem englischen Hause der Fall ist, unter Aufgabe der Einheit einer ganzen Wohnhausanlage (vergl. etwa Abb. 27 bis 30) und der großen künstlerischen Erscheinung des Hauses eben aus diesen einzelnen bequem zueinander gelegten Räumen das Haus zusammensetzt, es also nicht nach einer von der Situation ausgehenden Idee bildet, sondern zufällig in einer in der Idee gar nicht faßbaren Form entstehen läßt (Abb. 59 u. 60).

Es kommt hinzu, daß nun natürlich doch auch nicht das englische moderne Landhaus ohne weiteres übertragen werden konnte, sondern daß nach diesem in Deutschland ein neues Gebilde entstand (Abb. 61 bis 64), das nun auch die dort doch in einem gewissen Grade noch vorhandene architektonische Qualität vermissen läßt: außerdem, daß das Haus im Garten liegt, und daß man möglichst zu ebener Erde aus den Zimmern in den Garten gelangt, gar kein wirkliches künstlerisches Verhältnis mehr zwischen Haus und Garten (vergl. Abb. 63 u. 52 mit Abb. 30) und bei dem zerteilten und verworrenen Baukörper gar kein Verhältnis zwischen Haus und Straße (vergl. Abb. 62 mit der Abb. 29); und im Innern Räume von einer an Unkunst gar nicht zu übertreffenden Haltung (vergl. Abb. 64 mit den Abb. 24 bis 26) und keinerlei künstlerische Beziehung zwischen diesen, keinerlei Versuch, eine Raumfolge herzustellen, wenn der Räume auch noch so viele vorhanden sind (vergl. Abb. 61 mit Abb. 28).

Und von diesem Gebilde will man uns glauben machen, daß es der unserer Zeit entsprechende vollendete Ausdruck des Wohnhauses sei! Einer Zeit, die, wie man meinen sollte, etwas Besonderes leisten

Abb. 60.

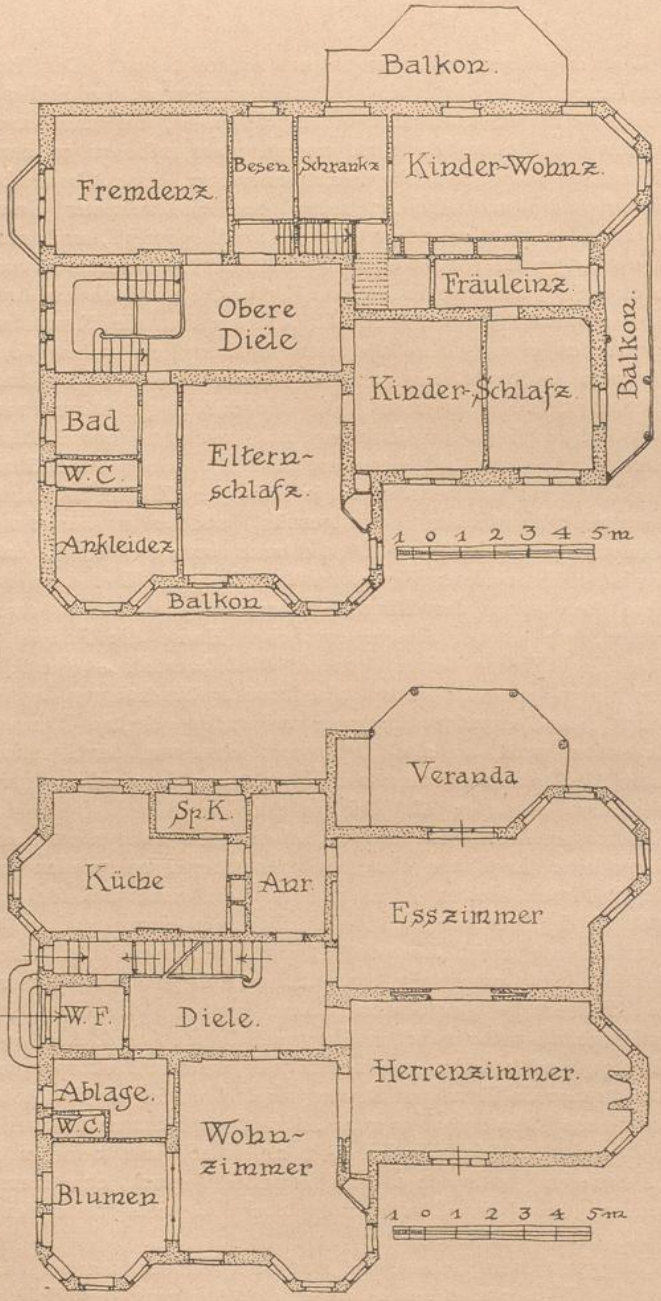

Balkon.
Fremdenz.
Besen
Schränke
Kinder-Wohnz.
Fräuleinz.
Obere Diele
Balkon.
Kinder-Schlafz.
Bad
W.C.
Eltern-schlafz.
Ankleidez.
Balkon
1 0 1 2 3 4 5m
Veranda
Sp.K.
Küche
Anr.
Esszimmer
W.F.
Diele.
Herrenzimmer.
Ablage.
W.C.
Wohn-zimmer
Blumen
1 0 1 2 3 4 5m

Abb. 61.

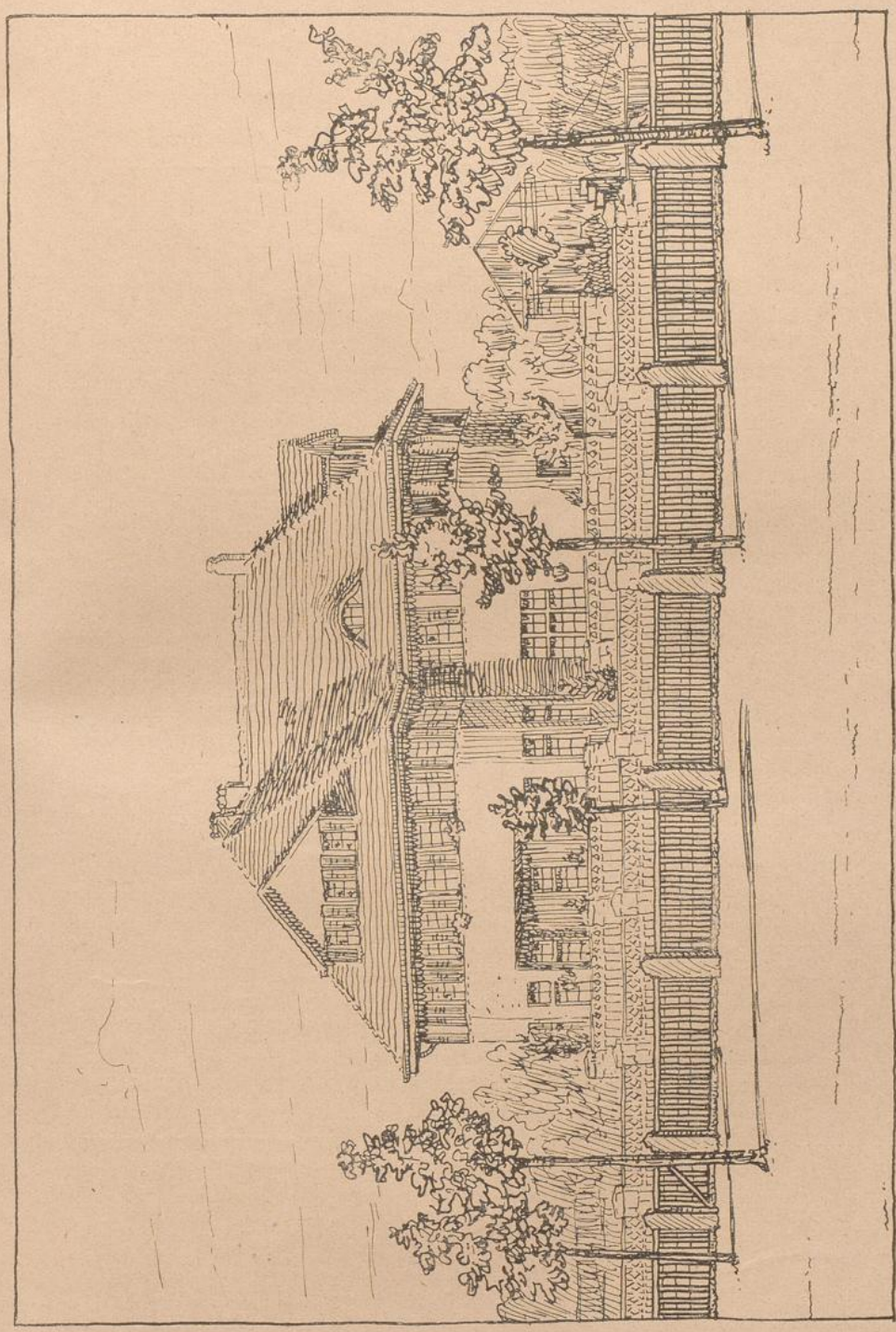


Abb. 62.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

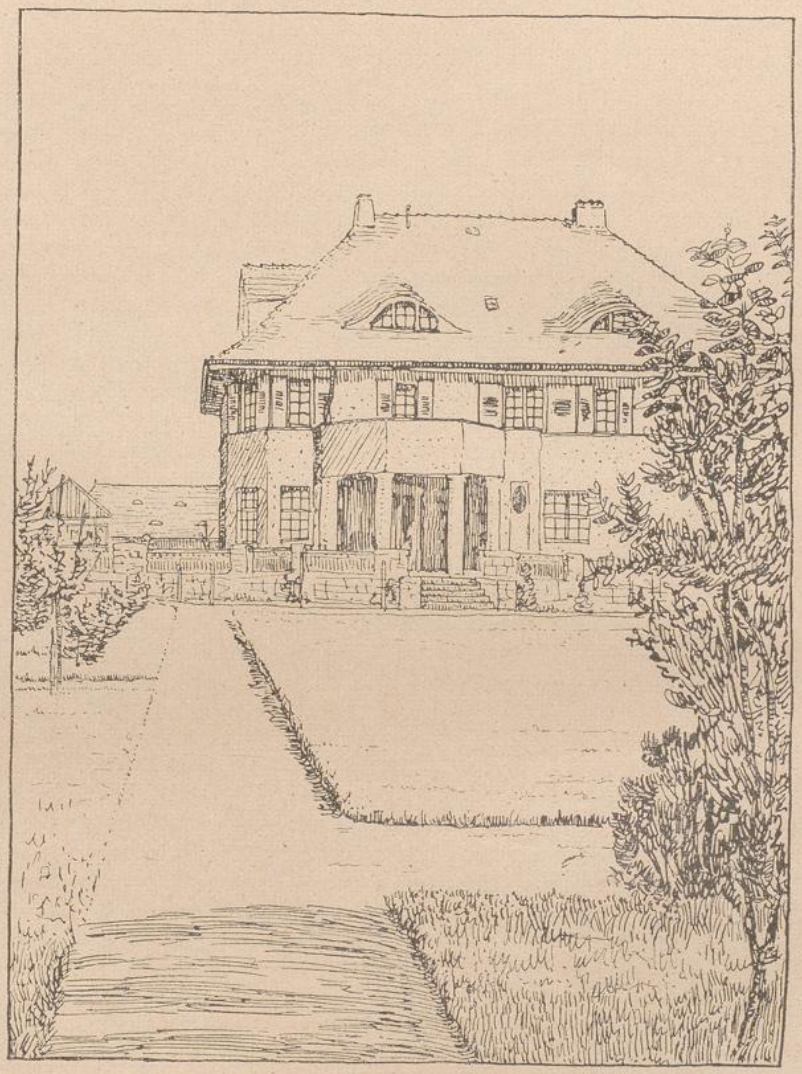


Abb 63.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

könnte, da sie, wenn wir einmal von der Bodenpolitik absehen, für die besseren Einfamilienhäuser recht günstige äußere Bedingungen zu bieten scheint. Das Interesse ist vorhanden und wird stetig noch wachsen; die Baumittel stehen für diesen Zweck in dem mit jedem Jahre reicher werdenden Deutschland reichlich zur Verfügung. Die neuen Verkehrsmittel machen eine größere Entfernung von dem

Abb. 64.

Zentrum der Stadt immer mehr möglich. Der allgemeine Fortschritt der Technik und insbesondere der Bautechnik erlaubt eine immer komfortablere Einrichtung der Bauten. Er hat durch die Einführung der massiven Deckenkonstruktionen die Einteilung der Obergeschosse von der der Untergeschosse gutenteils unabhängig gemacht, hat die weit verzweigte Verteilung von Wärme, kaltem und warmem Wasser, Gas und Elektrizität für Kraft-, Licht- und Signalleitungen und Unterluftdruck

für die Reinigung von zentraler Stelle aus ermöglicht, die Abführung des gebrauchten Schmutzwassers sichergestellt und hat eine neue Verbindung der Stockwerke durch die Aufzüge geschaffen.

Sollten wir nun bei einer solchen im ganzen doch günstigen Lage mit der gesamten Produktion — denn das Einzelne wird ja oft gut und vorzüglich gemacht — wirklich nicht über den Nullpunkt architektonischer Leistung hinauskommen können?

Wenn wir, rückwärts blickend, die Entwicklung des deutschen Hauses noch einmal überschauen, so sehen wir es in dem stadtlosen Lande als Bauernhaus und Burg aus kleinen Anfängen entstehen und sehen es dann in die werdende Stadtkultur hineingezogen und dort unter die Bedingung der äußeren Räume gestellt. Deren Einwirkung macht sich zunächst nur in der Umwandlung des Organismus und der Adaptierung an städtische Verhältnisse bemerkbar. Erst als vom XVI. Jahrhundert an durch die Einflußnahme der in der älteren italienischen Stadtkultur schon früher groß gewordenen architektonischen Anschauungen die äußeren Räume in ihrem Verhältnis zum Hause zu klarem Bewußtsein gebracht wurden, wird das ganze Gebilde des Hauses, ob in der Stadt, ob auf dem Lande, diesen äußeren Räumen, Straße, Platz, Hof, Garten, unterstellt, und nun kommt das wunderbare Kunstwerk des barocken Hauses heraus, mit welchem die Entwicklung ihren Höhepunkt erreicht. Es ist schlechthin in der Lösung der Aufgabe nach den weitesten Gesichtspunkten, in der größtmöglichen Einheitlichkeit die Vollendung, vor der wir da stehen, und es ist vorläufig nicht einzusehen, wie das Haus, architektonisch genommen, jetzt weitergebildet werden könnte. Und was würde es neben solcher wahrhaft architektonischen Errungenschaft bedeuten, wenn man die Formen, das Kleid verändern wollte? Welche kleinliche und subalterne Gesinnung müssen die Leute haben, die meinen, daß sie mit einer formalen Änderung zu einem «modernen» Hause gelangen würden!

Wenn also nicht gewichtige Gründe, die außerhalb der künstlerischen Beurteilung liegen, dagegen sprechen, wird man das in langer Entwicklung gewonnene, wenn freilich auch schon einmal, aber nur zum größten Schaden der Kunst verlassene, in architektonischer Hinsicht vollendete Gebilde des deutschen Hauses nicht aufgeben wollen. Nun hat man behauptet, daß es heute deshalb nicht mehr möglich sei, weil es den modernen, gegenüber der älteren Zeit sehr differenzierten Grundriß nicht mehr aufnehmen könne. Aber, wenn schon Grundrisse, wie die in den Abb. 27 u. 28 dargestellten französischen, diese Behauptung Lügen zu strafen scheinen, so werden wir bald sehen, daß sie sich überhaupt als verkehrt herausstellt und als nichts weiter, denn als ein Vorwand für die Lancierung jener mit den Abb. 61 bis 64 gekennzeichneten ganz unkünstlerischen Gebilde.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

KAPITEL II.

DER GRUNDRISS UND DIE RÄUME DES MODERNEN HAUSES.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

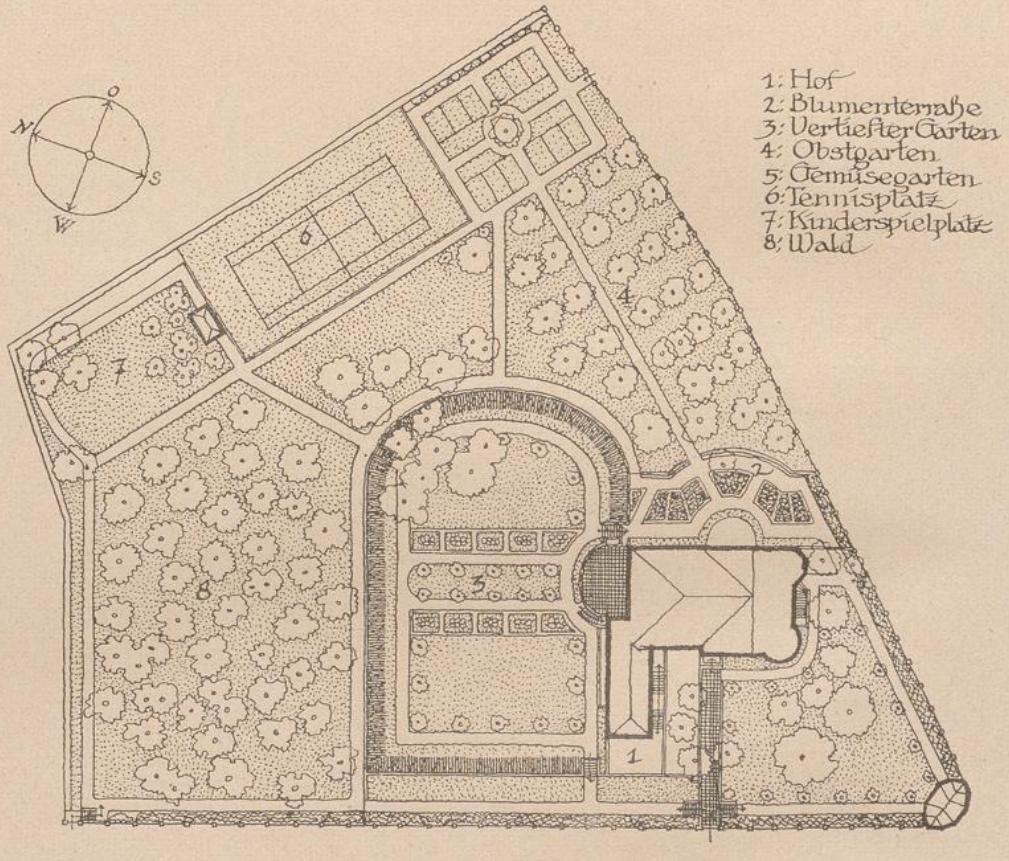
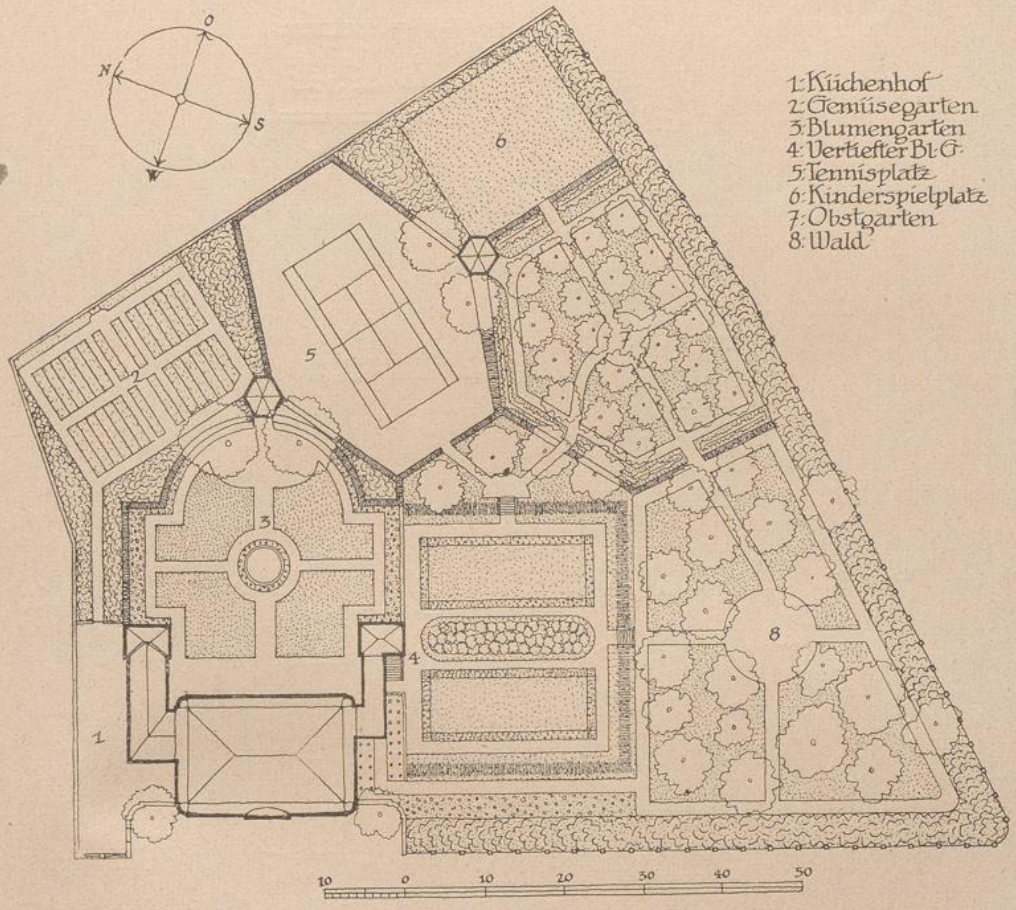


Abb. 65.

Wenn wir allen Grund haben, die Einwirkung, die in alter Zeit die italienische Baukunst auf die künstlerische Entwicklung des deutschen Hauses genommen hat, dankbar anzuerkennen, so werden wir dankbar auch von dem Einfluß sprechen, der neuerdings von der englischen Baukunst für die komfortablere Anlage desselben ausging.

Es war aber ein großes Versehen, erklärlich vielleicht durch die inzwischen erfolgte Auflösung des Körpers des alten Hauses, daß man, anstatt die fortgeschrittenere Einrichtung des englischen Hauses als Anregung zur Umwandlung des alten deutschen aufzunehmen, dieses

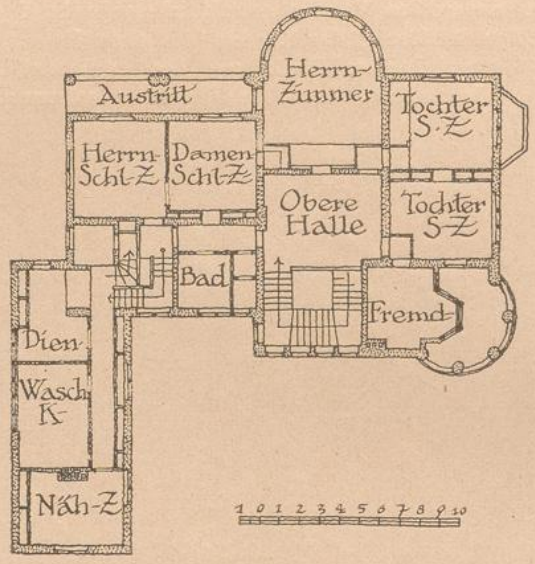


1: Küchenhof
2: Gemüsegarten
3: Blumengarten
4: Vertiefter Bl. G.
5: Tennisplatz
6: Kinderspielplatz
7: Obstgarten
8: Wald

Abb. 66.

ausländische, übrigens doch unter sehr besonderen und von den unsrigen ganz abweichenden Verhältnissen des Hausens entstandene Gebilde, soweit das möglich war, in Deutschland nachbaute, wobei es, in fremde und sicher nicht immer in Künstlerhände gegeben, weit schlechter als in England selbst geriet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


Austritt
Herrn-Zimmer
Tochter S.-Z.
Herrn-Schl.-Z.
Damen-Schl.-Z.
Obere Halle
Tochter S.-Z.
Bad
Fremd-
Dien.
Wasch-K.
Näh.-Z.
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

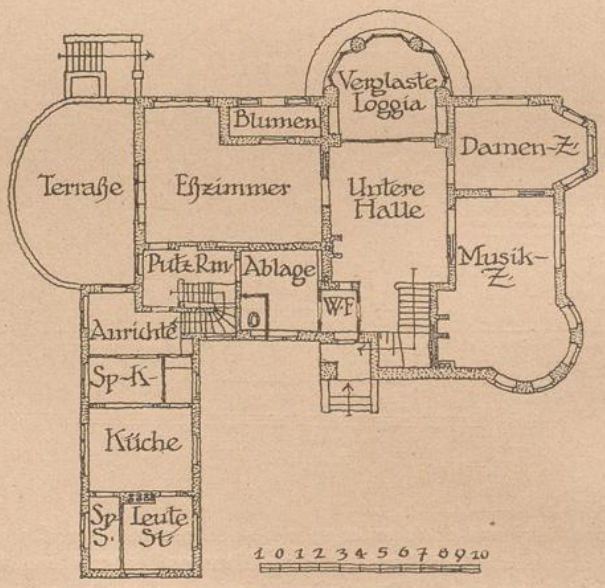

Verglaste Loggia
Blumen
Damen-Z.
Terraße
Eßzimmer
Untere Halle
Putz Rm
Ablage
W.C.
Musik-Z.
Anrichte
Sp.-K.
Küche
Sp. S.
Leute St.
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Abb. 67.

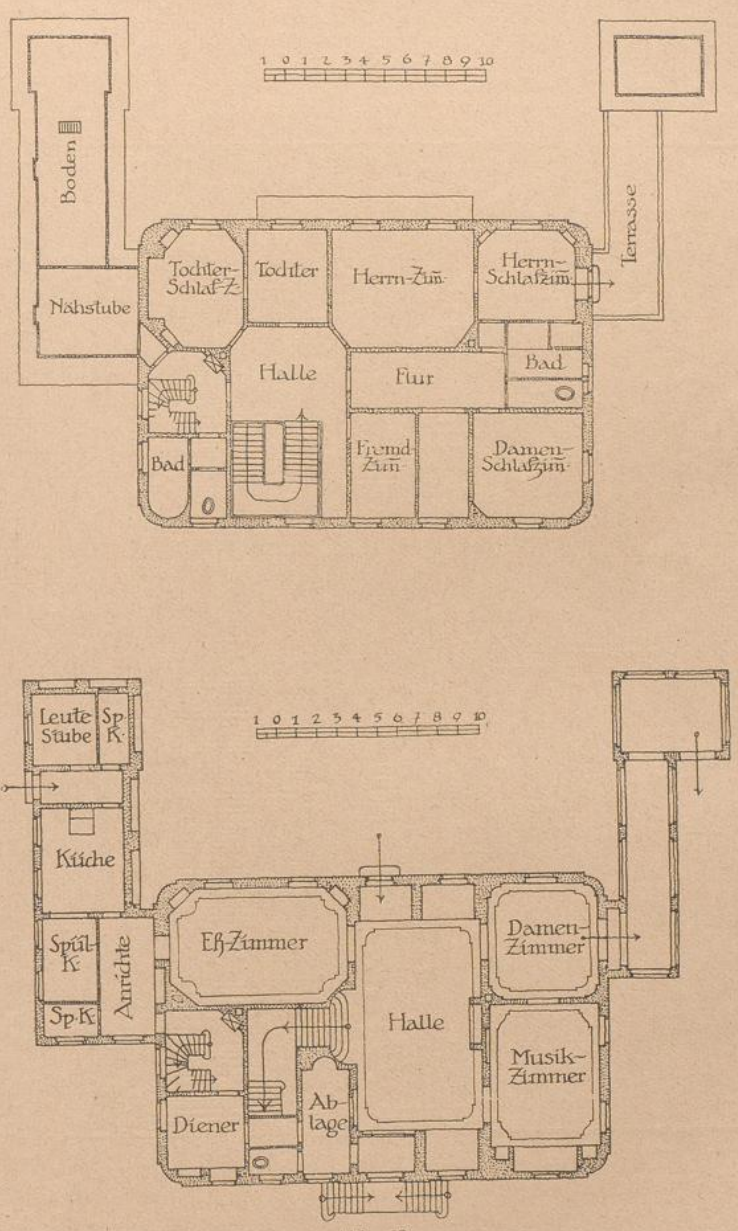

1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Boden
Nähstube
Tochter-Schlaf-Z.
Tochter
Herrn-Zim.
Herrn-Schlafzim.
Terrasse
Halle
Flur
Bad
Bad
Fremd-Zim.
Damen-Schlafzim.
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Leute-Stube
Sp. K.
Küche
Spül-K.
Anrichte
Sp.K.
Eß-Zimmer
Halle
Damen-Zimmer
Musik-Zimmer
Ab-lage
Diener

Abb. 68.

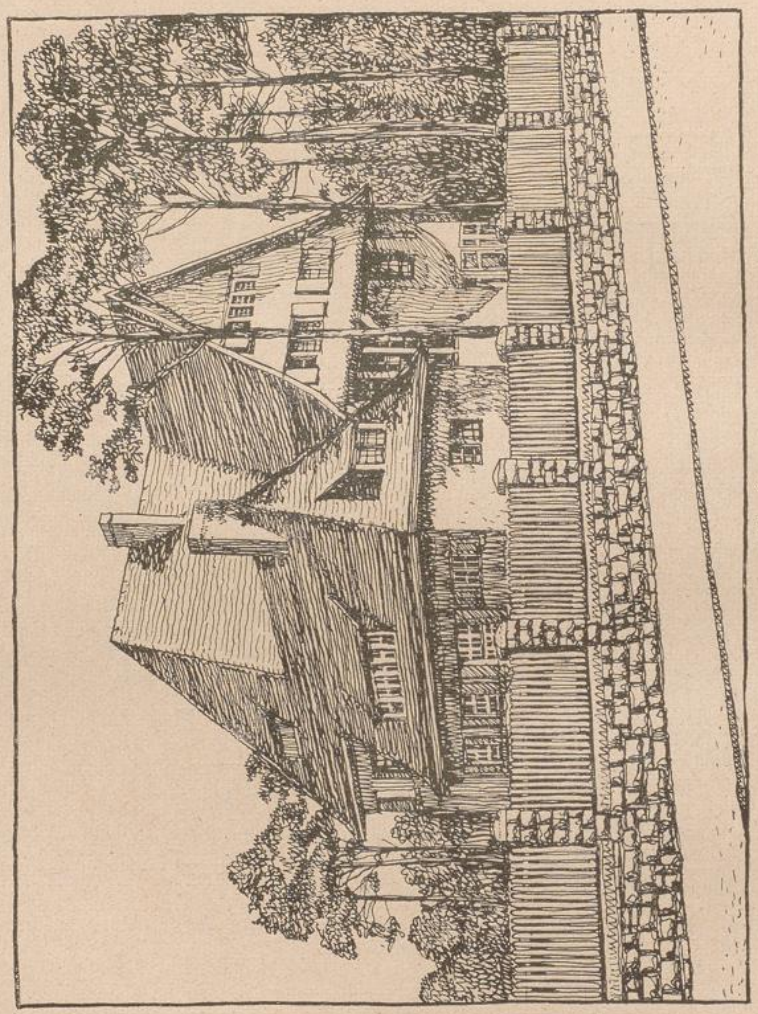


Abb. 69.

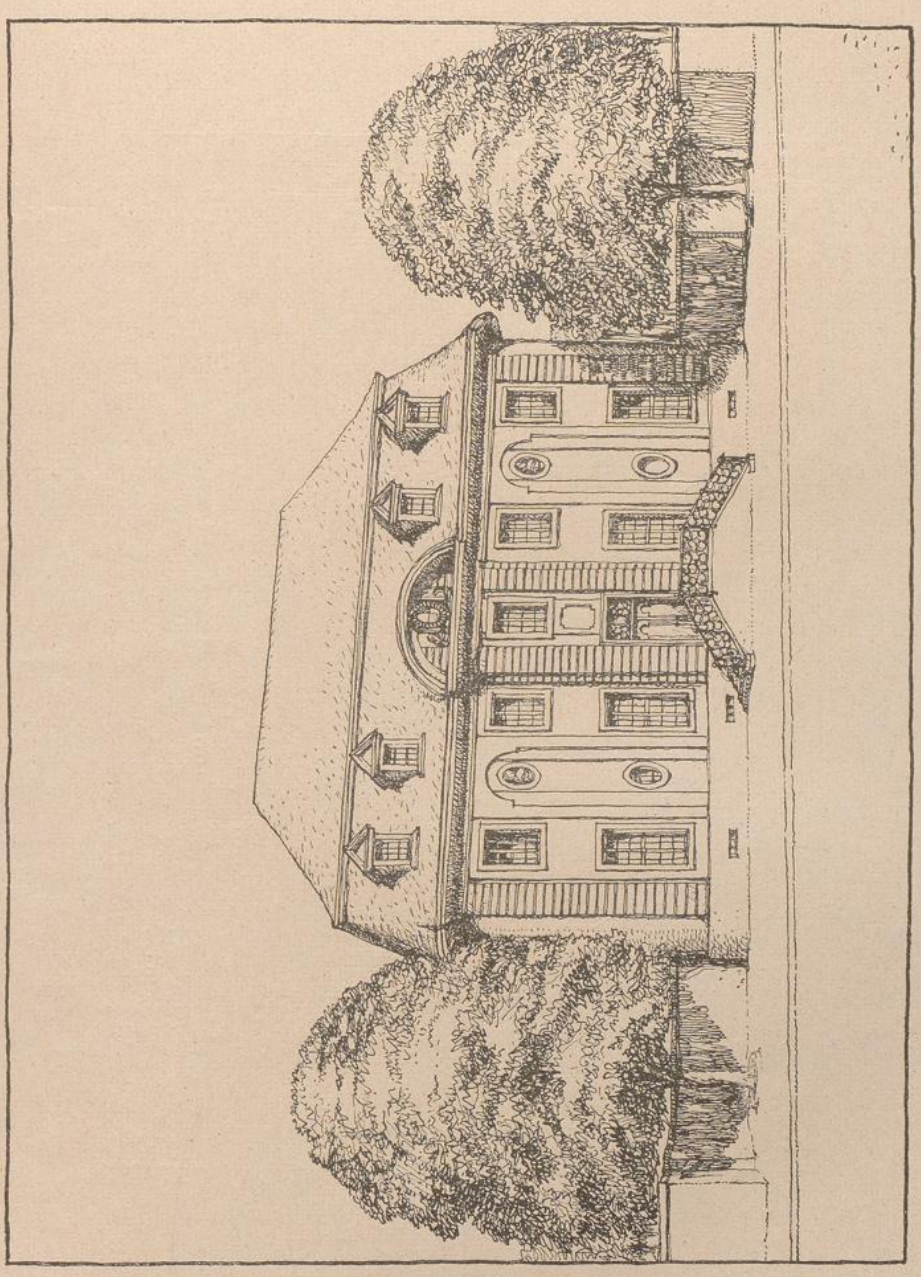


Abb. 70.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

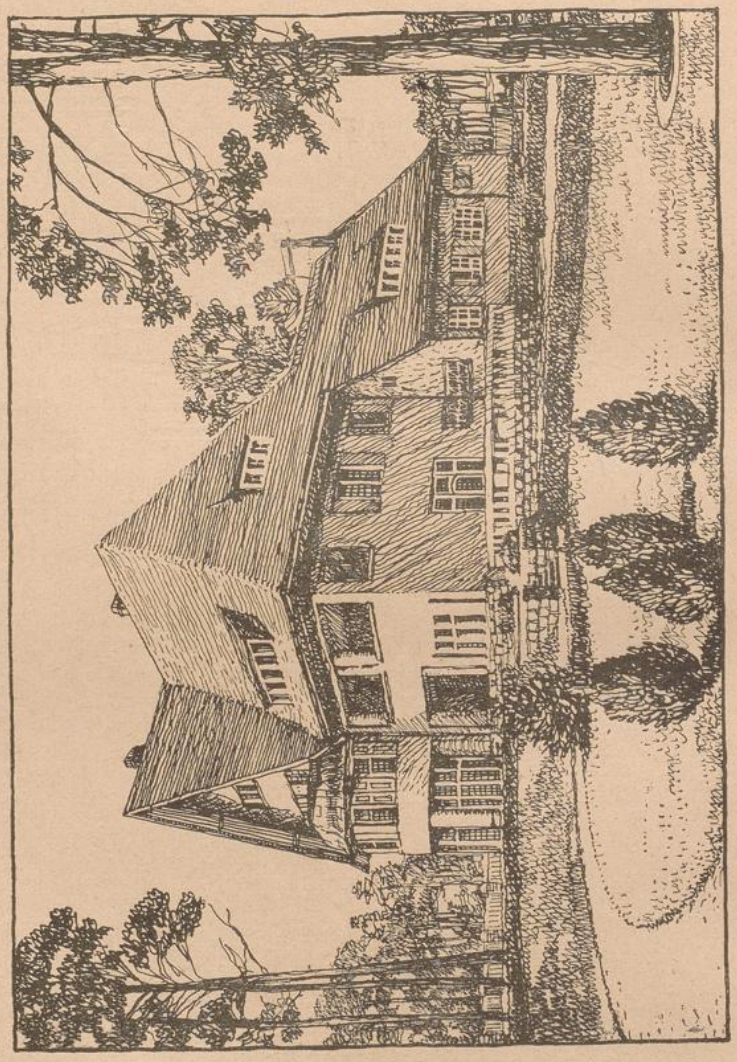


Abb. 71.

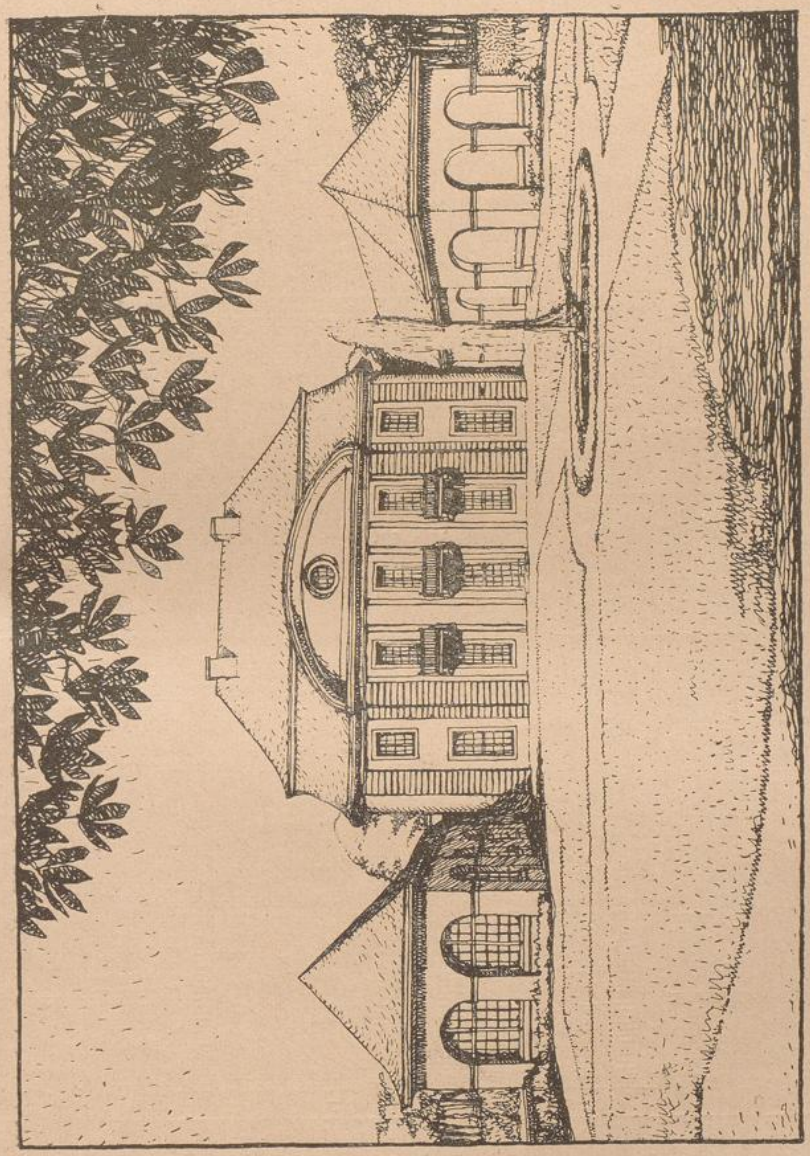


Abb. 72.

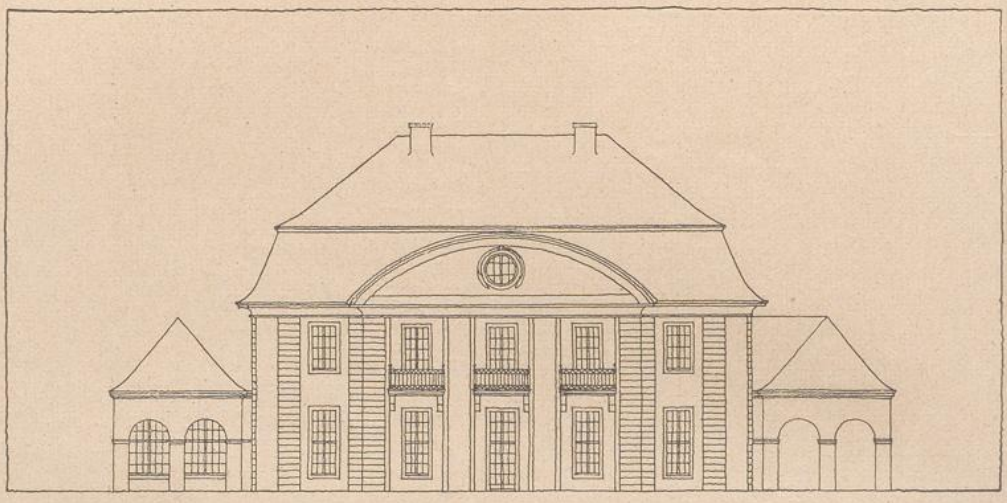


Abb. 73.

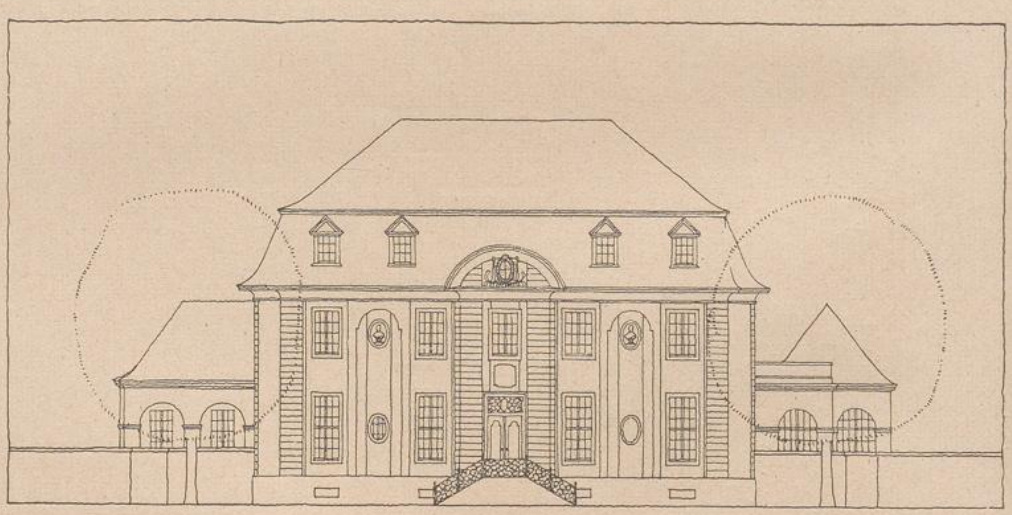


Abb. 74.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

In den Abb. 65, 67, 69 u. 71 stellen wir ein solches imitiertes englisches Landhaus dar, das auf einem bewaldeten Grundstück gebaut worden ist, in dessen Mitte eine 1,5 m tiefe Einsenkung als eine Wiese vorhanden war. Wenn wir darin auch eine den Wünschen des Bauherrn entsprechende bequeme Anordnung der Räume finden, so ist doch das Haus außen und innen zum mindesten von einer überaus fragwürdigen Art. Das wird nach den Auseinandersetzungen des ersten Kapitels jedem, der überhaupt Organe für die Beurteilung solcher Dinge hat, ohne weiteres klar sein, oder es wird ihm doch dann einleuchten, wenn er neben diesem Gebäude sich das alte barocke Haus seinem allgemeinen Wesen nach, etwa wie die Abb. 27 bis 30 u. 35 bis 37 es wiedergeben, vorstellt. Wie sicher steht das an der Straße (Abb. 29 u. 35 gegen Abb. 69), wie stolz sieht es mit seinem Eingange aus — und wie kläglich sitzt der Eingang in dem neuen Hause —, wie famos steht es im Garten, mit dem es zusammengewachsen erscheint (Abb. 30 gegen Abb. 71), wie klar und schön sind die Räume (Abb. 28 gegen Abb. 67) und wie unklar und absonderlich die Räume des neuen Hauses! Das alte Haus und sein Garten und seine Räume sind entworfen, d. h. im Geiste erschaut und auf Grund von räumlichen Vorstellungen künstlerischer Art gestaltet; das neue Haus und alles was darum und daran und darin ist, ist gezeichnet, zuerst im Grundriß und dann im Aufriß, kann gar nicht entworfen, nicht erschaut sein, weil es zu unklar und verworren ist. Und wenn man ohne weiteres zugeben muß, daß das neue besser den modernen Bedürfnissen entspricht, so ist das kein Tadel für das alte, das den damaligen Bedürfnissen gewiß angemessen war. Dabei steht es nun doch so, daß nicht etwa nur mit dem unkünstlerischen Habitus des Hauses, wie ihn die Abb. 65, 67 69 u. 71 zeigen, den modernen Anforderungen Genüge geschehen kann (dieser verworrene Habitus scheint dem Autor des Entwurfes freilich und wohl auch vielen anderen ein künstlerischer zu sein). Das Programm kann ebensowohl wie das von 1750 auch auf eine künstlerische Art durchaus erfüllt werden, wie denn die Abb. 66, 68, 70, 72, 73 u. 74 das beweisen mögen. Ja, es wird die Planung — das mag zunächst überraschend erscheinen, geht aber ganz natürlich zu — bei einer ordentlichen architektonischen Arbeit, d. h. bei einem wirklichen Entwerfen, einem Bilden des Gebäudes aus räumlichen Vorstellungen heraus, klarer und übersichtlicher auch in der Grundrißanlage (Abb. 68 gegen Abb. 67) als bei jenem unkünstlerischen Zusammenzeichnen: die Räume liegen in einer angemessenen Form im Innern sicher nebeneinander, und drei von den Haupträumen des Erdgeschosses sind auf einer Achse aufgereiht (Abb. 68 gegen Abb. 67); die Fenster und Türen und Kamine haben Beziehung zueinander und zu den Achsen der Räume; kurz, es ist, darüber wird kaum ein Zweifel mehr sein können, auf der linken Seite alles unklar und willkürlich, auf der rechten alles klar und gesetzmäßig. Wenn man den Lageplan und die Grundrisse der linken Seite

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sieht, kann man sich unmöglich, selbst als Architekt nicht, ein Bild von der Erscheinung des Hauses, des Gartens und der Räume machen, nur ein verworrenes Durcheinander etwa kann man ahnen; betrachtet man aber als wirklicher Baukünstler oder als verstehender Dilettant aufmerksam die entsprechenden Abbildungen der rechten Seite, so entstehen vor dem geistigen Auge Bilder des Gartens, des Hauses und der Räume, und diese Bilder werden irgendwie Ähnlichkeit haben mit denen der Abb. 70 u. 72. In dieser Probe liegt das Kriterium, ob eine wirkliche architektonische Arbeit vorhanden ist oder nicht.

Und das erklärt sich folgendermaßen. Nach der Auffassung vom architektonischen Entwurf, die die Renaissance geschaffen und uns hinterlassen hat, ist die äußere Erscheinung eines Gebäudes selbst-

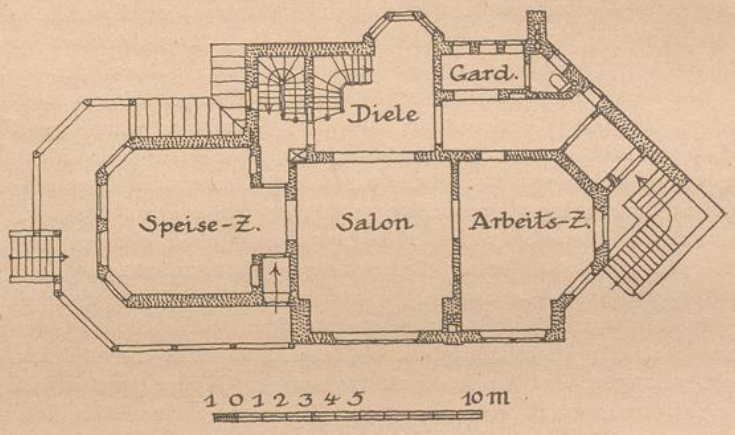


Abb. 75.

verständlich bedingt durch das Bauprogramm, das die Grundlage für die Gestaltung abgibt, aber sie wird nicht etwa gebildet nach einem Grundriß, der nach diesem Programm aufgezeichnet wird, sondern nach den räumlichen von der Situation ausgehenden Vorstellungen, die sobald gefaßt werden können, als das Bauprogramm klargestellt, d. h. untersucht worden ist, in welcher Weise etwa die geforderten Räume zueinander anzuordnen sind. Die äußere Gestalt ist also nicht vom Grundriß, sondern dieser vielmehr von den Vorstellungen ihrer Erscheinung abhängig. Der Grundriß ist nichts weiter als das, was sich von der Idee des Gebäudes in die horizontale Ebene projizieren läßt, stellt also in dieser Ebene eine Andeutung der Erscheinung dar. Daher muß denn auch dem Baukünstler und dem verstehenden

Abb. 76.

Dilettanten der Grundriß, die Andeutung, eine Idee der äußeren Erscheinung des Gebäudes vermitteln, und zwar nicht die vage Idee von einem kunterbunten Durcheinander, sondern eine klare architektonische Vorstellung. Vermag man eine solche nicht aus dem Grundriß zu gewinnen, so kann dieser auch nicht der Niederschlag einer klaren Vorstellung sein.

Nun wird man vielleicht einwenden, daß die Auffassung der Renaissance ja vor 400 Jahren gezeitigt worden sei, und daß wir «modernen» Menschen doch dieser endlich entwachsen sein könnten.

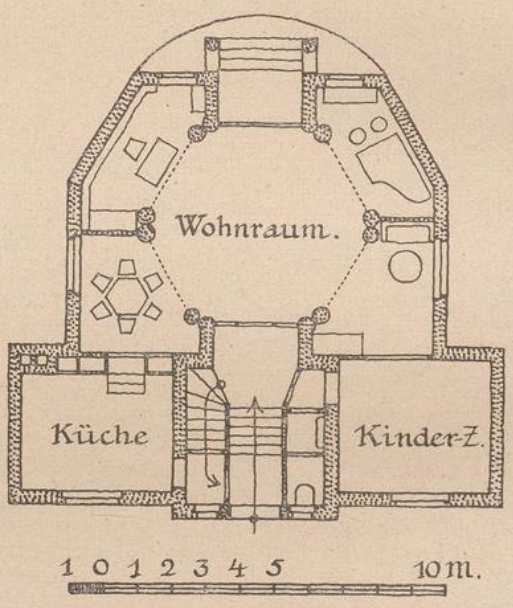


Abb. 77.

Das könnten wir ja auch, wenn wir eine andere Auffassung, die natürlich auch weiter und größer sein müßte, wie die der Renaissance, größer und weiter als die des Mittelalters war, an ihre Stelle zu setzen vermocht hätten. Es ist aber keine solche seither geschaffen worden, und das liebe deutsche Publikum wird doch nicht so dumm bleiben wollen und sich auch weiterhin von törichten Skribenten vorreden lassen, daß hinter Bauten, wie hinter den in den Abb. 75 bis 80 dargestellten, eine neue «moderne» Architekturauffassung stecke, wenn sie auch von Henry van de Velde, Peter Behrens, Bruno Möhring sind

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

oder von den Trägern irgendwelcher anderen in den Zeitungen hochgebrachter Namen.

Nach der bis dato demnach noch nicht erschütterten renaissancistischen Architekturauffassung beruht die äußere Erscheinung eines Hauses also auf räumlichen von der Situation, d. h. in der Regel von der Straße und dem Garten ausgehenden Vorstellungen, die nach einer Überlegung über die Möglichkeiten der Grundstücks- und Grundriß-

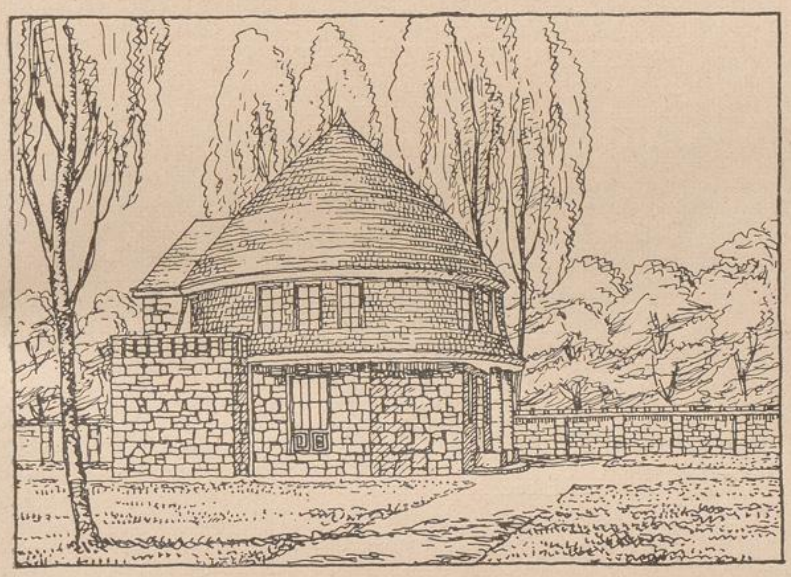


Abb. 78.

anlage entstehen können, und die das Haus im Zusammenhange mit diesen äußeren Räumen begreifen.

Die Reihenfolge der geistigen Arbeit beim Entwerfen eines Wohnhauses ist daher die folgende. Zunächst wird das Bauprogramm nach äußerem und innerem Gehalt, nach Situation (Lage des Bauplatzes zur Straße, zu den Himmelsrichtungen, zu den Nachbarn, Höhenverhältnisse) und Raumerfordernis unter Berücksichtigung künstlerischer und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

praktischer Erwägungen, von denen noch die Rede sein wird, geprüft und geklärt; durch solche Prüfung wird unter den verschiedenen möglichen Dispositionen des Hauses und des Gartens auf dem Baugrundstück eine als die beste erkannt und unter den vielen denkbaren Erscheinungsformen des Hauses eine als besonders angemessen oder wünschenswert nähergerückt; diese Erscheinungsform wird in die, Straße und Garten umfassenden, räumlichen Vorstellungen hineinbezogen, und nun erschaut der Architekt schon Haus, Straße und Garten im Zusammenhange; er wird dann weiter darangehen, unter dem Walten der gefaßten Idee für die äußere Erscheinung des Hauses den Grundriß im einzelnen auszuarbeiten, wobei nun auch die Aufrisse innerhalb der

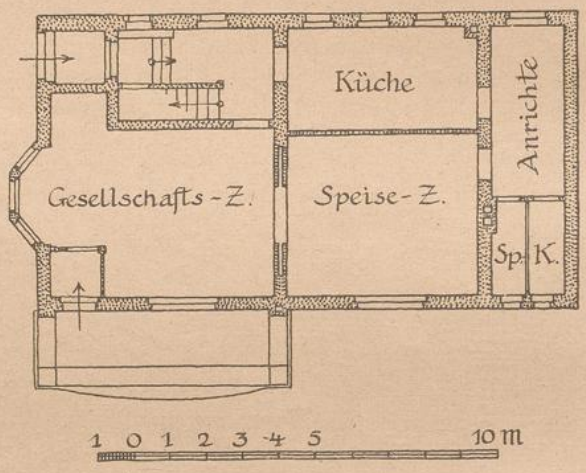


Abb. 79.

im allgemeinen schon feststehenden Gestalt eine immer bestimmtere Form annehmen; schließlich kann er alles nach den Vorstellungen, die er im Geiste mit sich herumträgt oder schon in Skizzen zu Papier gebracht hat, aufzeichnen in der Art, wie der Architekt seine Pläne überhaupt zeichnet, in Grundrissen und Aufrissen (oder Schnitten). Der Weg führt nun nicht immer so schlankweg, wie es nach dieser Schilderung lautet, zum Ziele; man wird oft einen Nebenweg gehen, oft sich seitab verlaufen und dann umkehren, und wohl auch, wenn man sich schon dicht am Ziele glaubt, noch einmal von vorn anfangen müssen, sieht aber im allgemeinen doch, je weiter man kommt, um so deutlicher das Ziel vor Augen. Sind die Pläne so entstanden, so sind sie nicht gezeichnet, sie sind dann wirklich ent-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 80.

worfen, und die Grundrisse sind dann nicht Ausgangspunkt für die äußere Erscheinung, die nach ihnen so gut es gehen will, erzeichnet wird, sondern, was sie allein sein sollten, Horizontalprojektionen der allerdings und selbstverständlich unter praktischen Erwägungen und nach der Forderung des Bauprogramms entstandenen Gebilde aus der Vorstellung des Architekten.

Was nun diese praktischen Erwägungen anlangt, so liegt es uns fern, all die weisen Ratschläge hier zu wiederholen, die sich in alten und neuen Büchern über die Lage des Hauses auf dem Grundstück und die Lage der Räume im Hause finden. Nur kurz mag im folgenden davon die Rede sein. Man wird das Haus im allgemeinen nicht auf den tiefen Stellen des Grundstücks erbauen und wird es, wenn man das kann, so stellen, daß keine Seite, auf welcher häufig benutzte Wohnräume untergebracht sind, nach Norden zu liegen kommt, wo diese keine Sonne haben würden, daß die Schlafzimmer möglichst nach Osten oder Süden — nach Westen deshalb besser nicht, weil sie im Sommer durch die Nachmittagsonne zu heiß werden würden — und daß die Speisekammer und dergleichen Räume nach Norden gerichtet sind; für Terrassen und Veranden wird man natürlich auch die Sonne haben wollen. Die Lage und Anordnung der Räume zueinander kann natürlich sehr verschieden sein. Es ist darüber nicht allzuviel Bündiges zu sagen. Man kann aber doch für das normale Wohnhaus vier Gruppen von Räumen unterscheiden: 1. die Flurräume, 2. die Tages- und Gesellschaftsräume, 3. die Wirtschaftsräume, 4. die Schlafräume. Dazu können dann für besondere Häuser, wie etwa für das Wohnhaus eines Arztes, eines Pfarrers oder eines Architekten usf., besondere, dem Beruf des Hausinhabers entsprechende Räume hinzutreten.

1. Die Flurräume dienen zur Verbindung der anderen Räume. Es sollte, zumal beim kleineren Hause, womöglich jeder Raum vom Flur aus zugänglich sein. In den Flur gelangt man von außen durch die Haustür. Bei größeren Häusern wird neben dem Hauptflur ein besonderer Flur für die Wirtschaftsräume mit einem Nebeneingang angelegt. Hinter dem Haupteingang, aber auch hinter dem Nebeneingang wird, wo Platz dazu vorhanden ist, gern ein kleiner Raum als Windfang angeordnet. Zu den Flurräumen gehören auch die Treppenräume. Bei einem irgendwie größeren Umfang des Hauses sollte neben einer Haupttreppe, die dann nur die Hauptgeschosse miteinander verbindet, eine durch alle Geschosse vom Keller bis zum

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Boden reichende Nebentreppe vorhanden sein, die insbesondere die Verbindung der Wirtschaftsräume mit den Obergeschossen sichert, und zwar deshalb, weil einmal so der Verkehr der Haushaltung von der Haupttreppe entfernt wird, und weil ferner diese Haupttreppe, indem sie dann in der Regel nur durch ein Geschoß hindurchgeführt werden braucht, sehr viel schöner und stattlicher werden kann. An den Flurräumen liegen die Garderoben und Klosette. Auch bei einem kleineren Hause sollte eine Garderobe in der Nähe der Haustür und jedenfalls leicht auffindbar mit Wascheinrichtung und Klosett angeordnet werden. Ist ein Windfang vorhanden, so kann die Garderobe von ihm aus zugänglich gemacht werden; sie muß dann aber auch noch eine Verbindung nach dem Inneren des Hauses haben. Der Klosettraum sollte womöglich, damit er leicht zu finden, aber doch nicht gleich einzusehen ist, im rechten Winkel zum Garderoberaum liegen (Abb. 83, 85, 97, 102, 104, 111). In größeren Häusern wird man gern eine besondere Garderobe mit Klosett für die im Hause Fremden und eine andere für die Hauseinwohner einrichten. Bei geselligen Veranstaltungen können dann die beiden Garderoben als Herren- und Damengarderobe dienen. Neben der Garderobe wird passend bei Häusern von größerem Umfang ein Zimmer für den Diener liegen. Natürlich muß in jedem Geschoß wenigstens ein Klosettraum vorhanden sein. Der für die Bedienung wird am Nebenflur, wenn ein solcher da ist, oder etwa auch im Kellergeschoß untergebracht werden können. Es ist praktisch, an den Flurräumen in jedem Geschoß einen großen und tiefen Wandschrank für Reinigungsgeräte und dergleichen anzulegen.

Ein Teil des Flurraumes wird oft als Halle oder Diele zu einer Art von Wohnraum gemacht. Man gelangt dann in der Regel durch den Windfang unmittelbar in diese Diele, und von ihr aus führt die Haupttreppe zum Obergeschoß. Bei kleineren Häusern sollte man aber lieber auf die Anlage einer Diele, durch welche der Grundriß vergrößert wird und die Baukosten erhöht werden, verzichten, weil die Nebenräume (Klosett und Garderobe) zu nahe liegen, und die Benutzung als Wohnraum dabei dann doch nicht recht möglich ist. In alten Häusern Norddeutschlands geht die Diele oft durch zwei Geschosse hindurch und wird dann im oberen von Galerien umzogen, über welche man zu den Räumen gelangt. Solche Anordnung empfiehlt sich aber im allgemeinen nicht zur Nachbildung. Es werden dabei die Geschosse, die zumeist ja eine verschiedene Benutzung haben, in eine zu nahe Verbindung gebracht: Luft und Schall dringen von unten nach oben und von oben nach unten.

2. Bei einem normalen Wohnhause sollten an Tages- und Gesellschaftsräumen vorhanden sein: ein Empfangszimmer, ein Herrenzimmer, ein Wohnzimmer und ein Speisezimmer. Es kann aber bei beschränkten Verhältnissen das eine oder das andere fehlen, oder es können bei breiteren Verhältnissen noch weitere hinzutreten: ein Damen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zimmer, ein Kinderzimmer, eine Bibliothek, ein Musikzimmer, ein Blumenzimmer und dergleichen mehr.

Man wird, soweit das möglich, die verschiedenen Zimmer in einer Reihe, das eine immer mit dem andern verbunden, anordnen, um für eine gesellschaftliche Gelegenheit in mehreren Räumen empfangen zu können. Das Speisezimmer sollte dann in der Regel der letzte Raum der Reihe sein. Neben ihm sollte bei irgendwie größeren Bauten eine Anrichte liegen, die, wenn das möglich ist, eine Verbindung zugleich nach der Küche und nach der Spülküche erhält. Kann man nicht alle Zimmer ineinandergehend anlegen, so mag am ehesten das Herrenzimmer und, wenn eine den Hauptflur entlastende Nebentreppe vorhanden ist, auch das Eßzimmer an eine andere Stelle gerückt werden. Zumal bei Häusern von nicht großem Zuschnitt ist es wichtig, daß die Zimmer durch breite Türen — Schiebetüren — miteinander verbunden werden. In stattlicheren Häusern sind ja zumeist auch die einzelnen Zimmer so groß, daß sie schon allein für sich auch für eine größere Gesellschaft ausreichen.

Wo ein irgendwie geräumiger Garten vorhanden ist, sollte man in diesem ein Gartenhaus erbauen, das ein weit reizvollerer Raum ist als eine Veranda am Hause selbst. Wo aber das Grundstück eng und beschränkt ist, muß man eben mit der Veranda als einem Ersatz vorlieb nehmen.

3. Bei kleinen Häusern beschränken sich die Wirtschaftsräume auf eine Küche (mit einer nahen Verbindung zum Keller), eine Speisekammer und eine Waschküche. Dazu können bei wachsendem Umfang des Hauses treten: eine Spülküche, eine Anrichte als Verbindung zum Eßzimmer, eine Stube für die Bedienung, ein Dienerzimmer und dergleichen Räume mehr. Wie schon erörtert, werden diese Räume, wenn irgend möglich, an einem Nebenflur angeordnet. Es ist für den Verkehr im Hause sehr wichtig, daß man, ohne durch eines der Tageszimmer gehen zu müssen, von den Wirtschaftsräumen, von dem Nebenflur oder der Anrichte (nicht aber von der Küche direkt) zur Haupthaustür gelangen kann.

Zu den Wirtschaftsräumen gehört das Kellergeschoß und das Dachgeschoß — oder doch ein Teil desselben und der Dachboden —, mit welchen beiden eine Treppenverbindung vorhanden sein muß. Im Kellergeschoß werden die Vorrats-, Obst-, Kartoffel-, Wein- usw. Keller untergebracht. Hier kann auch die Waschküche angeordnet werden und eventuell ein Bad und ein Klosett für die Dienerschaft. Hier liegen ferner die Räume für die zentrale Heizung, die Kohlen, ein kleiner Raum für die Entstaubung und dergleichen; weiter, vom Garten aus zugänglich und womöglich abgetrennt von den sonstigen Räumen des Kellergeschosses, Räume für Überwinterung großer Pflanzen, für Gartengeräte usw. Im Dachgeschoß liegen die Schlafräume der weiblichen Dienerschaft — das Dienerzimmer am besten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

im Erdgeschoß —, dann Näh- und Bügelstube, event. auch die Waschküche. Wenn im Dachgeschoß eine größere Anzahl von Räumen untergebracht werden soll, wird es zweckmäßig sein, ein Mansarddach anzuordnen.

4. Die Anzahl der Schlafräume hängt natürlich von der Größe der Familie und von der Anzahl der zu Besuch erwarteten Fremden ab. Bei bescheidenen Verhältnissen liegen sie einzeln und in Verbindung miteinander; in ihrer Nähe das Badezimmer. Wird das Haus umfangreicher, so legt man neben einem für zwei Menschen gemeinsamen Schlafzimmer gern ein Ankleidezimmer und neben diesem ein Badezimmer, auch wohl noch ein Klosett an. Für sehr komfortable Häuser empfiehlt sich die Aufteilung des ganzen Geschoßgrundrisses in Appartements, wie diese Anordnung die französischen Häuser schon des XVIII. Jahrhunderts aufweisen (Abb. 27), in nach dem Flur hin abgeschlossene einzelne Raumgruppen, je vorgesehen für die Eltern oder auch getrennt für den Herrn und die Dame, für die erwachsenen und die kleinen Kinder, die Fremden usw., und bestehend je aus einem Wohnzimmer, einem Schlafzimmer, einem Ankleidezimmer, einem Bad und einem Klosett, von welchen Räumen das Wohnzimmer auch fortfallen kann. Wandschränke werden in dieser Gegend des Hauses überall willkommen sein. Es ist angenehm, für den Hausbetrieb, für die Auslage der Betten und dergleichen, in den Geschossen, wo die Schlafzimmer liegen, nach der Sonne gerichtete Balkone und dergleichen andere hohe offene Plätze zu haben.

Diese Räume und Raumgruppen können nun auf verschiedene Art im Hause untergebracht werden. Ausschlaggebend ist die Größe des Grundstückes und das Verhältnis zum Garten. Liegt das Haus nämlich in bequemer Breite an oder in einem Garten, so wird man die Tagesräume in unmittelbare Verbindung mit diesem bringen wollen und wird dann das Niveau derselben dem des Gartens fast gleich machen. Die Folge solcher Anordnung ist, daß ein Untergeschoß nicht angelegt werden kann — wohl aber natürlich ein Keller — und daß, was übrigens ja immer wünschenswert erscheinen wird, die Küche und ihre Nebenräume mit den Tagesräumen zusammen im Erdgeschoß untergebracht werden müssen (z. B. Abb. 68 u. 97). Liegt das Haus aber auf beschränktem Bauplatz dicht an der Straße, und hat es keinen oder nur einen kleinen Garten oder einen Hof, so wird man, schon um von der Straße und ihrem Verkehr ein wenig abgerückt zu sein,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

aber auch um Platz zu sparen, gern ein Untergeschoß anordnen, in welchem dann die Küche und ihre Nebenräume liegen können, durch Treppe und Aufzug mit der Anrichte neben dem Speisezimmer im Erdgeschoß verbunden (Abb. 206). Im übrigen werden die Räume, je nach der Größe des Grundstückes, in ein, zwei oder auch drei Hauptgeschossen, außer dem Keller und eventl. dem Untergeschoß und dem fast immer wenigstens zum Teil ausgebauten Dachgeschoß, verteilt werden. Ein schmales an der Straße eingebautes Dreifensterhaus wird schon für acht Zimmer dreigeschossig sein müssen, draußen auf dem Lande aber wird man etwa die Wohnung eines Oberförsters gern eingeschossig anlegen. In der Regel werden die Tagesräume im Erdgeschoß liegen, bei hohen Häusern zum Teil noch im ersten Obergeschoß. Ist ein Garten vorhanden, so wird man die Tagesräume lieber nach ihm als nach der Straße legen wollen.

In alter Zeit und noch im XVIII. Jahrhundert gab es für die in den städtischen Straßen erbauten Häuser normalen Umfangs typische Bildungen, für jede Stadt dem inneren Organismus und der äußeren Gestalt nach von besonderer und eigentümlicher Art, von welchen man sich ohne Not nicht entfernte. Auf der gleichartigen Erscheinung der vielen einzelnen Bauten beruht die sichere und gute Wirkung der alten Straßen. Diese typischen Bildungen sind aber mit dem Untergang der alten Baukunst verschwunden. Und erst neuerdings bilden sie sich unter dem Zwang der Verhältnisse, wenigstens dem inneren Organismus nach, für die kleineren Wohnhäuser, bekanntlich insbesondere für die der Arbeiter, aber auch für die in den Straßen eingebauten der besser situierten Stände wieder heraus. Es sollte ja selbstverständlich sein, daß für eingebaute Häuser, die in den Städten in einigen verschiedenen Arten jeweils doch in etwa gleicher Größe auf etwa gleich breiten Grundstücken erbaut werden, bis zu dem Umfang von etwa 8 Zimmern Typen existieren, die natürlich vollkommener sein würden als die Einzelschöpfungen. Geht der Umfang über ein gewisses Maß hinaus oder steht das Haus frei in seinem Garten, so wird allerdings an die Stelle der typischen Bildung immer häufiger die besondere treten.

Mit all diesen die Anordnung, Anlage und Einrichtung des Hauses betreffenden Erwägungen geht nun der Architekt an die Planung der Bebauung des Grundstücks heran, untersucht er das Bauprogramm, insbesondere auch nach Art, Größe und Bildung der inneren Räume, und faßt danach die räumlichen Vorstellungen, die dem Hause seine äußere Erscheinung und damit seinen besonderen Grundriß

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

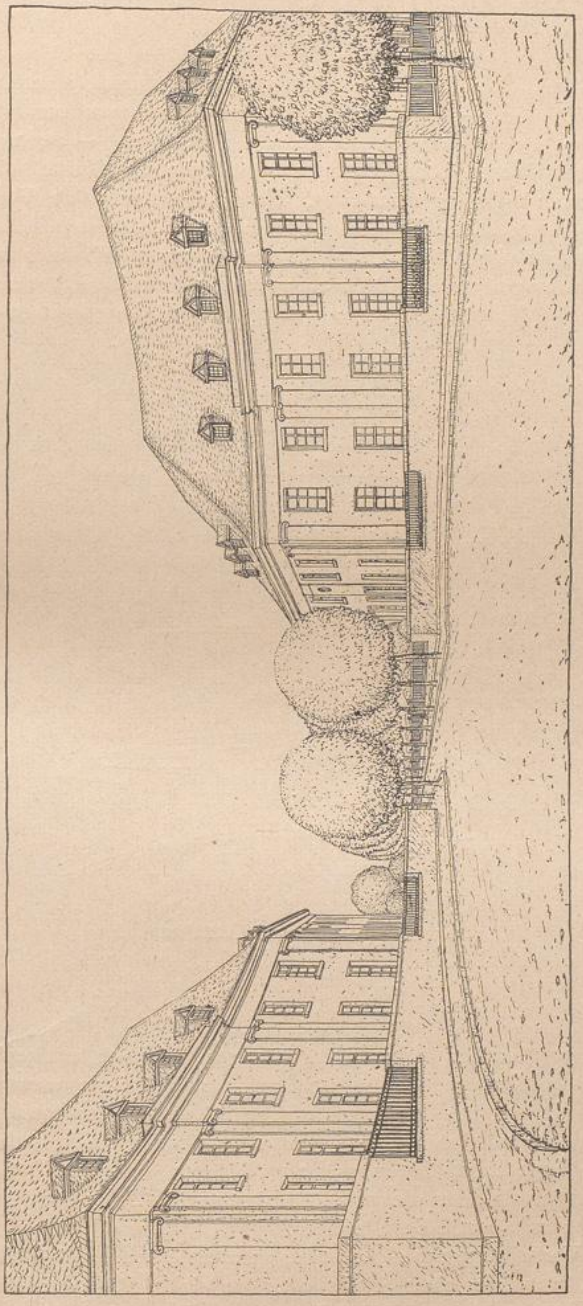


Abb. 81.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

geben sollen. Diese Vorstellungen werden, weil es eben Vorstellungen, geistige Gebilde, und nicht Zeichnungen sind, ihrem inneren Wesen nach einfach sein — das Kleid der Formen mag dann immer so reich sein, wie es den Verhältnissen angemessen erscheint, — denn nur das dem inneren Wesen nach Einfache kann man im Geiste sehen und fassen, zeichnen freilich aber alles. Nur die verwirklichte Vorstellung, nicht aber die gebaute Zeichnung, kann ein Kunstwerk sein, kann auf den kunstverständigen Beschauer eine künstlerische Wirkung tun. Nur das, was in einem anderen Menschengeiste entstanden ist, niemals aber das, was auf dem Papier, ohne durch einen Geist gegangen zu sein,

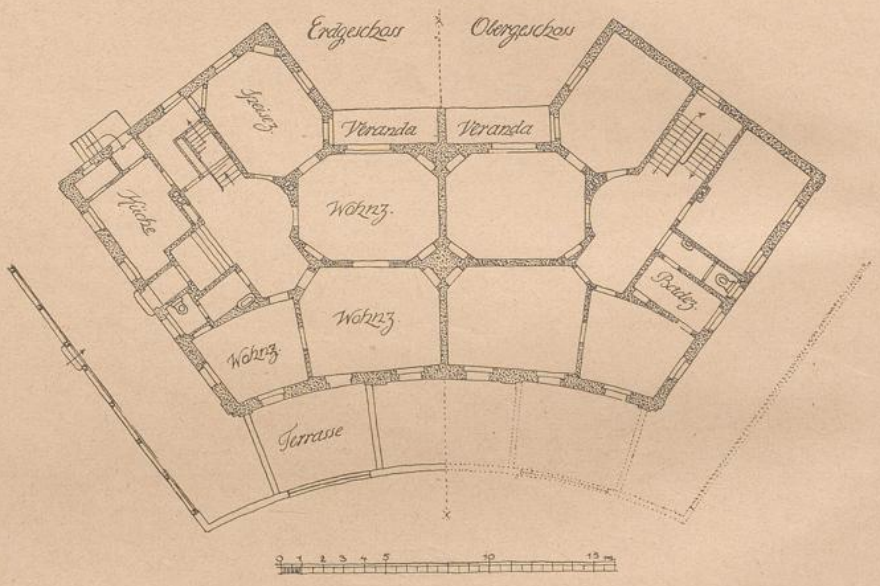


Abb. 82.

erzeichnet worden ist, kann einen geistigen Eindruck machen. Dieser Eindruck, der Kunstgenuß, besteht darin, daß der Beschauende in den Stand gesetzt wird, einen künstlerischen Gedanken nachzudenken, in diesem Falle also eine architektonische Anschauung sich nachzubilden. In solche Lage kann ihn nur die zu Körper gebrachte geistige Anschauung, niemals aber die zu Körper gebrachte Zeichnung, der keine Anschauung zu Grunde liegt, bringen.

Die Vorstellungen sind entweder ganz an einen vorhandenen Raum gebunden, wenn in einer Straße oder an einem Platz ein eingebautes Haus errichtet werden soll (Abb. 81 u. 82, ein Doppelwohnhaus an einem

Platz mit einheitlicher Bebauung), oder sie sind ganz frei, wenn das Haus abseits von der Straße in einem Garten liegen soll (Abb. 83 u. 84, ein Ferienhaus in einem großen Garten), oder sie sind zum Teil an einen vorhandenen Raum gebunden, zum Teil frei, wenn im Garten liegend, aber an der Straße das Haus gebaut werden soll (Abb. 85 bis 87, ein Ferienhaus desselben Umfangs, an der Straßenseite des Gartens erbaut). Es ist nur eine räumliche Vorstellung, oder es sind deren mehrere, denen das Haus seine Erscheinung verdankt. Jenes mitten im Garten stehende Ferienhaus wird von einer den Garten begreifenden Vorstellung ganz umfaßt. Sollte es aber an die Straßengrenze gerückt werden (Abb. 85), so würde es in seiner Erscheinung auf der einen Seite von dem Straßenraum (Abb. 86), auf der anderen von dem Gartenraum (Abb. 87) be-

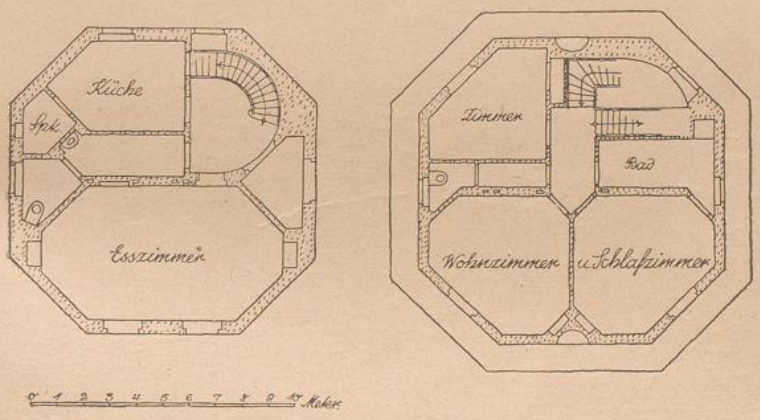


Abb. 83.

stimmt werden. Und die Verschiedenheit dieser beiden äußeren Räume wird sich sehr deutlich dem Hause, das zwischen sie gestellt ist, aufprägen. Der Straße wird es, wie wir das Haus heute auffassen und darin wohnen, eine gemessene, ein wenig geschlossene Haltung zuwenden (Abb. 70, 86), nach dem Garten wird es sich frei und offen und liebenswürdig zeigen (Abb. 72 u. 87).

Wird man nun nach allem diesen verstehen, zwischen einem wirklichen Entwurf und einem erzeichneten Gebilde zu unterscheiden? Wird man jetzt ohne weiteres davon überzeugt sein, daß das in Abb. 88 dargestellte Haus eine Zeichnung ist, die Körper gewonnen hat, und daß das in Abb. 89 dargestellte dagegen eine verkörperte Idee ist? Daß das erstere nicht auf Grund einer vom Garten ausgehenden Vorstellung entstanden sein kann und deshalb auch ohne

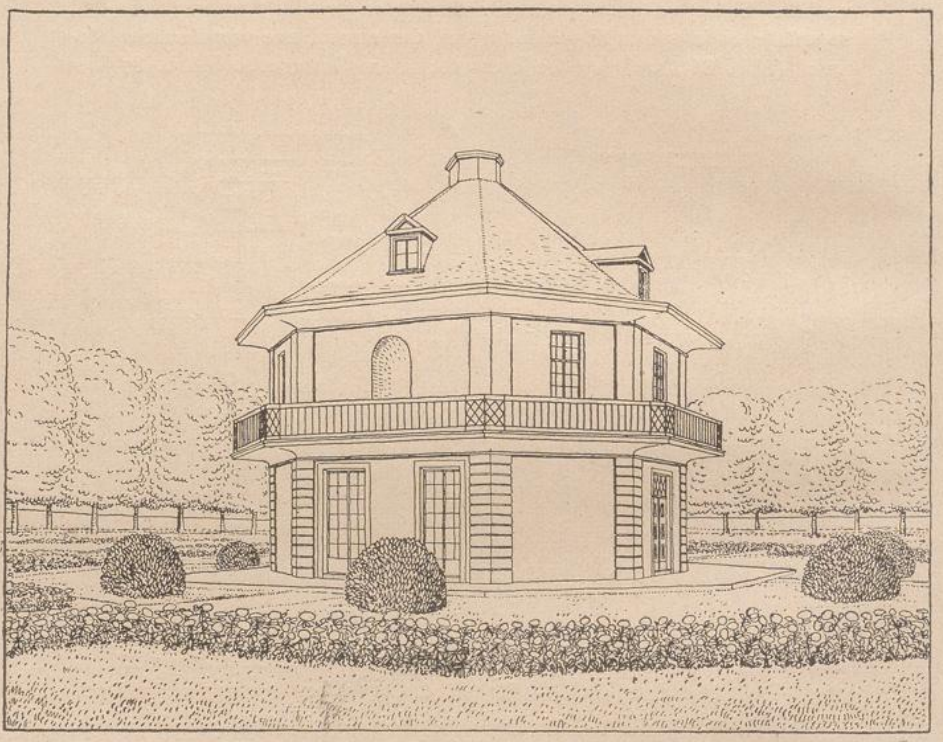


Abb. 84.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

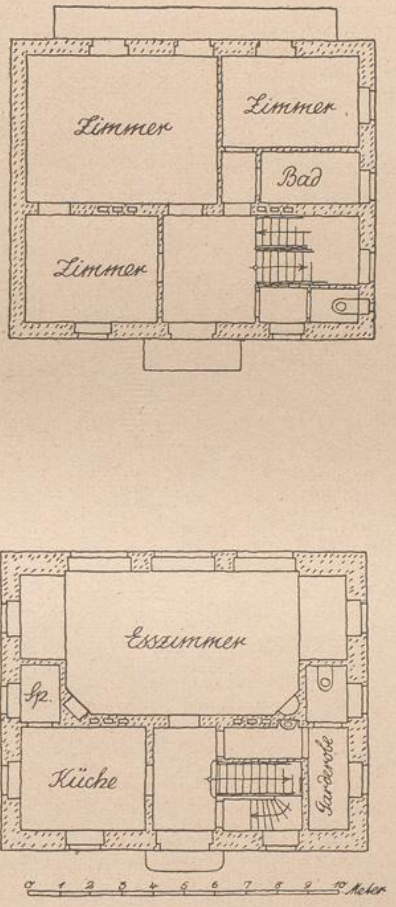

Zimmer
Zimmer
Bad
Zimmer
Esszimmer
Sp.
Küche
Garderobe
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Meter

Abb. 85

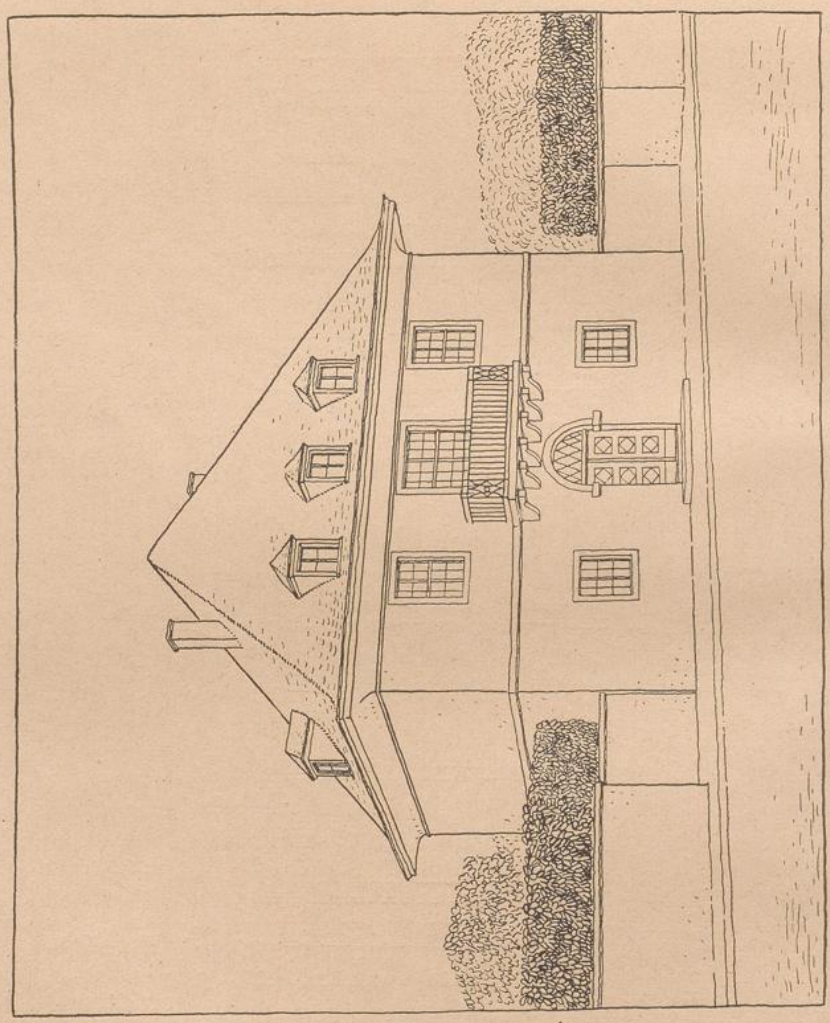


Abb. 86.

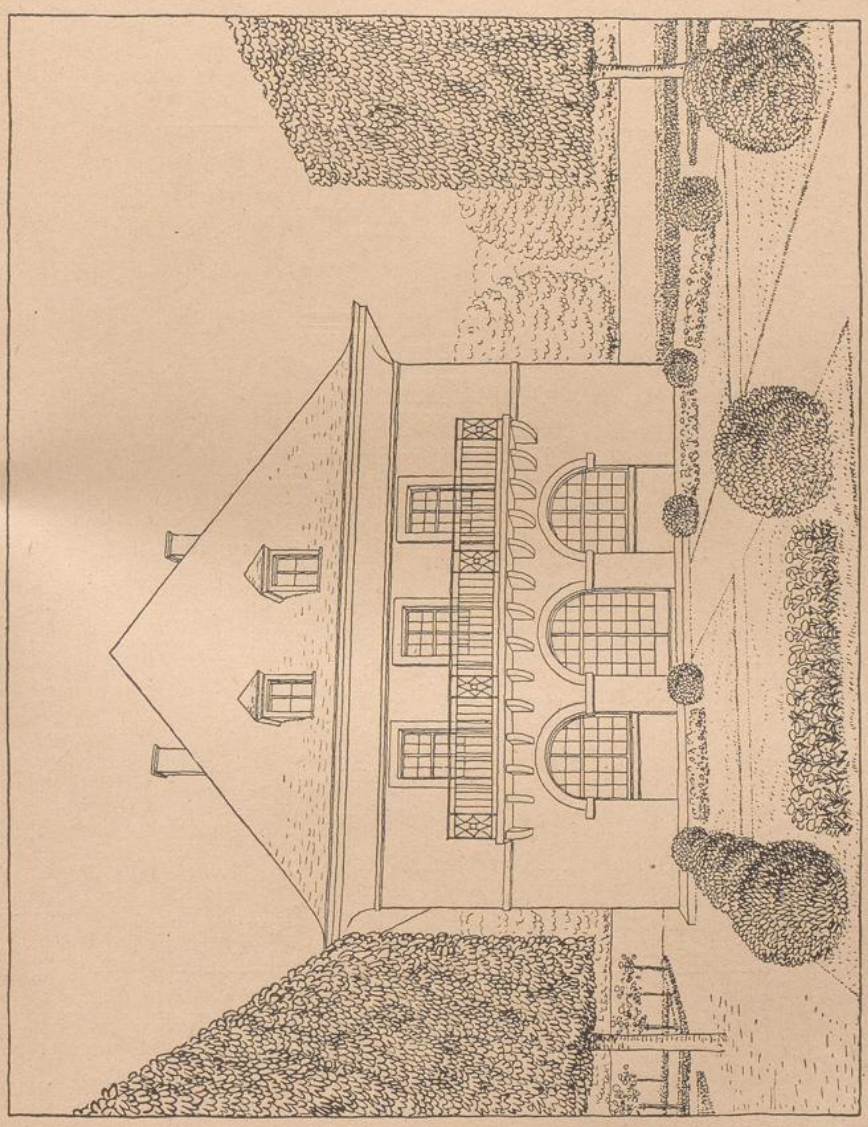


Abb. 87.

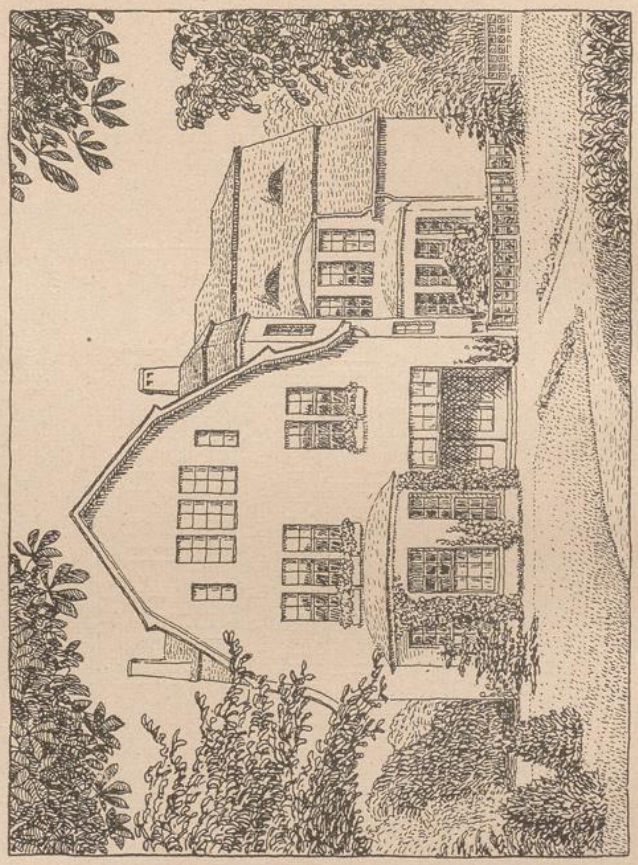


Abb. 88.

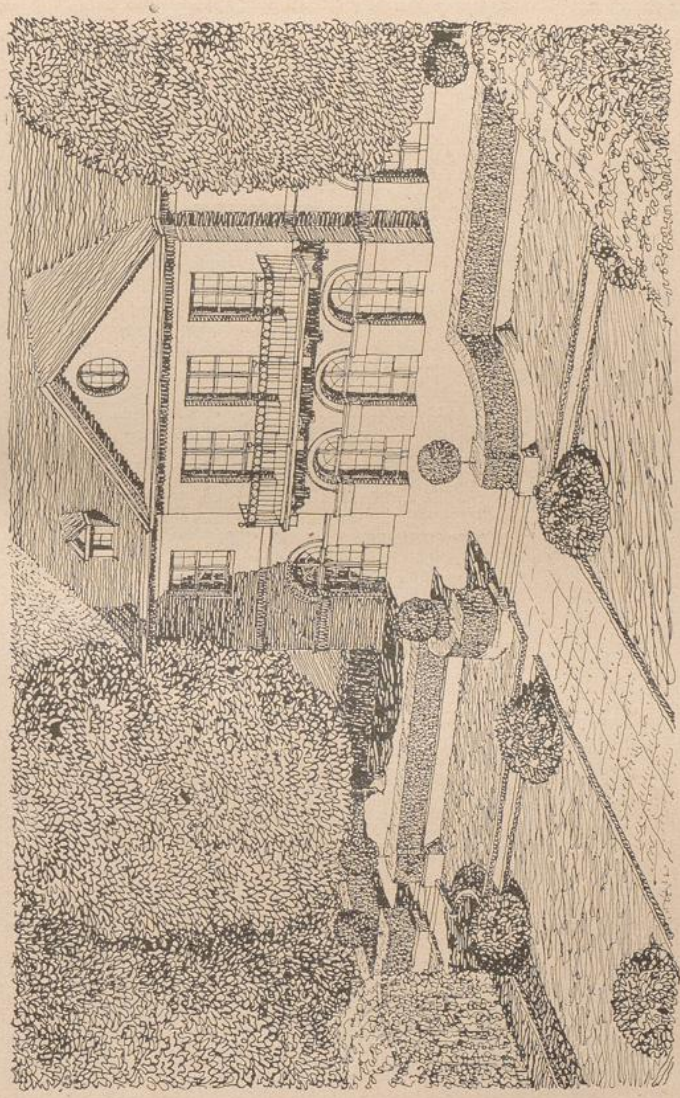


Abb. 89.

innere Beziehung zum Garten geblieben ist, daß dagegen das andere auf Grund der Vorstellung des Gartenraumes gebildet ist und deshalb mit diesem eine unlösbare Einheit darstellt? Und wird man weiter jetzt überzeugt sein, daß das in den Abb. 90 u. 91 dargestellte kleine Haus, das in normaler Lage an einer Straße mit einem mäßigen Ab-

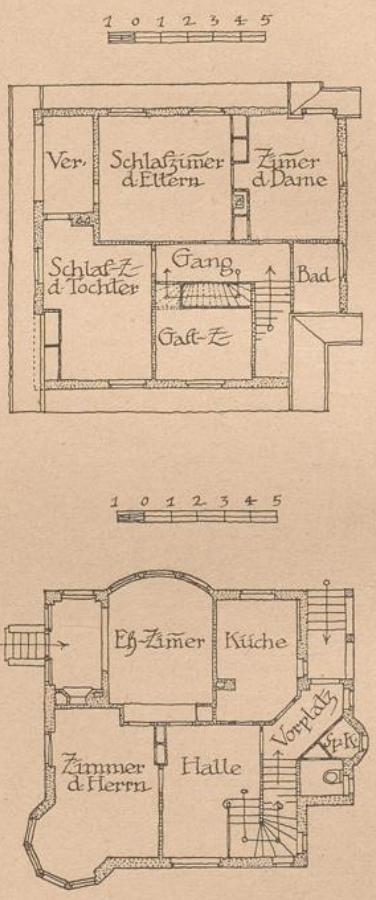


Abb. 90.

stande von den Nachbargrenzen erbaut wurde, mit einem Kunstwerk nichts zu tun und gemein haben kann, weil keinerlei räumliche Vorstellungen die äußere Erscheinung und damit den Grundriß bestimmt haben, vielmehr jener aus dem aus Raumgrundrissen zusammengelegten

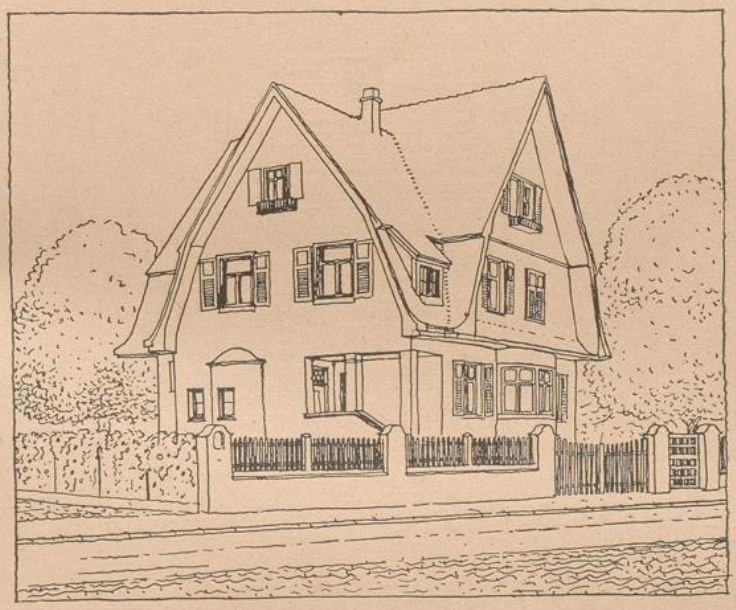


Abb. 91.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hausgrundriß entwickelt und erzeichnet wurde? Wird man auf der anderen Seite bei dem kleinen in den Abb. 92 bis 96 dargestellten Häuschen, das auf einem nach Osten abfallenden Grundstück liegt, den künstlerischen Gedanken nachzudenken, die architektonischen Anschauungen

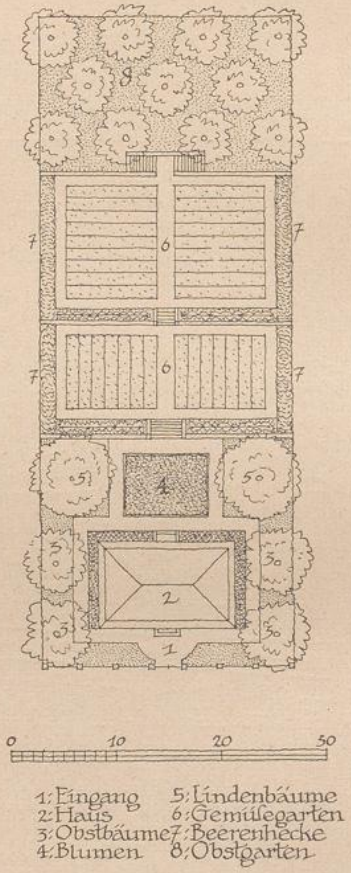


Abb. 92.

im Geiste nachzuerleben imstande sein, die zu seiner Gestalt und damit zu seinem Grundriß geführt haben?

Wenn nun dieses kleine Haus und ebenso das in den Abb. 85 bis 87 wiedergegebene Ferienhaus in einer nach rechts und links gleichwertigen und damit im Gleichgewicht befindlichen Situation stehen und daher, wenn ihre Gestalt auf räumlichen von der Situation aus-

Abb. 94.

gehenden Vorstellungen beruhen soll, eigentlich nicht wohl anders als symmetrisch gebildet sein können, wenn das in den Abb. 83 u. 84 dargestellte Ferienhaus, das in einer nicht nur nach rechts und links, sondern nach allen Seiten gleichwertigen Lage sich befindet, dementsprechend in zentraler Bildung zur klarsten Erscheinung gebracht wurde, so werden auf der anderen Seite bei einer nach den verschiedenen Richtungen nicht gleichwertigen Situation gerade die räumlichen, von dieser Situation ausgehenden Vorstellungen zu un-

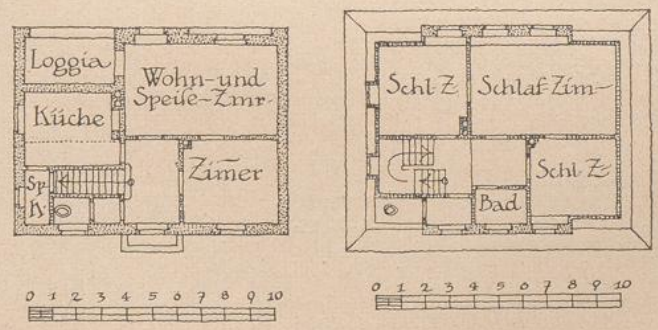


Abb. 93.

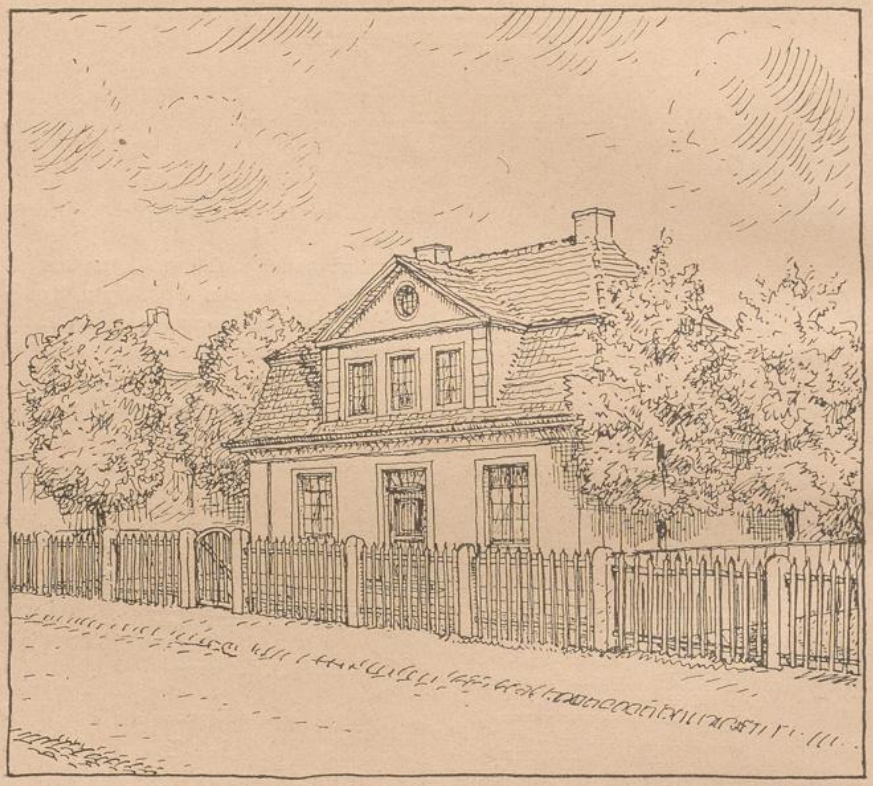


Abb. 95.

Abb. 96.

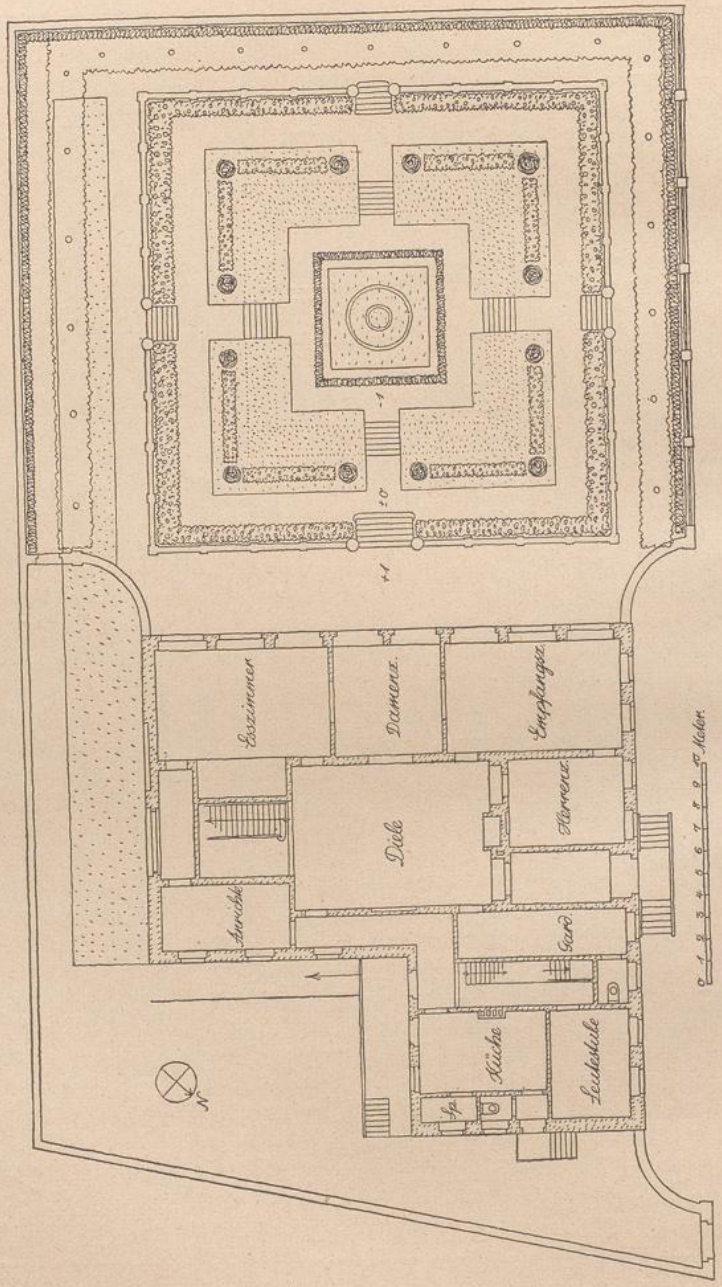

Boudoir
Damen.
Empfangzi.
Diele
Herren.
Anrichte
Saal
Küche
Leutestube
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Meter

Abb. 97.

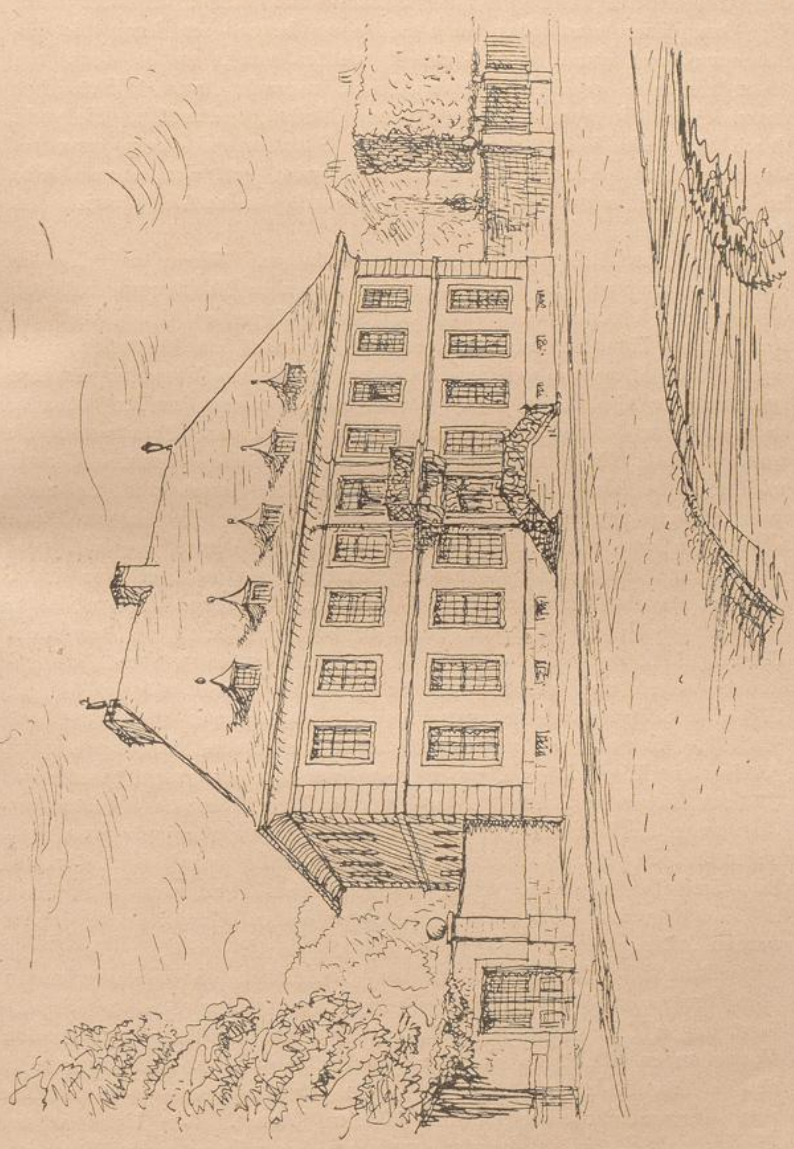


Abb. 98.

symmetrischen Gebilden führen müssen. Hier würde in der Regel die symmetrische Bildung mit der Situation nicht mehr vereinbar sein. Wie kompliziert nun aber auch bei einer besonderen Lage die Erscheinung und damit der Grundriß werden mag, es ist doch bei einer richtigen architektonischen Arbeit niemals etwas Willkürliches darin. Auch die kompliziertere Bildung bleibt gesetzmäßig. Sie steht durch räumliche Vorstellungen mit ihrer Situation in einem ganz bestimmten und sicheren Verhältnis und wird mit ihr ebenso eine Einheit darstellen wie die einfache Bildung mit der im Gleichgewicht befindlichen Lage.

Ein paar Beispiele mögen das erläutern. Wenn auf dem in Abb. 97 gezeigten auf drei Seiten von bebauten Nachbargrundstücken umgebenen, mit der vierten an der Straße liegenden Grundstück ein stattlicheres Haus erbaut werden soll, so wird das natürlich nicht etwa in die Mitte, an welcher Stelle den räumlichen Vorstellungen eine symmetrische Gestaltung entsprechen würde, gesetzt werden können, da dabei der für die Anlage eines Gartens verfügbare Platz zerstückelt werden würde. Man wird es vielmehr auf die Seite rücken, und zwar nach Norden hin, damit die Südlage für den Garten und die nach ihm anzuordnenden Wohnräume gewahrt bleibe. In solcher Lage wird dann von der Straße aus eine räumliche Vorstellung und vom Garten eine andere auf die äußere Erscheinung einwirken, eine dritte, nicht so wesentliche von dem Zwischenraum zwischen diesem Hause und dem nördlichen Nachbar. Nach der Straße (Abb. 98) und nach dem Garten (Abb. 99) wird man das Haus so stattlich wie möglich gestalten wollen und die Fronten daher so lang wie möglich bilden. Die eine Seite des Gartenraumes wird man ganz mit der Gartenfront schließen wollen, die drei anderen etwa durch rund 8 m hohe, platt geschnittene Lindenbäume, um so vor dem Einblick geschützt zu sein. Ob bei dieser von den wesentlichen äußeren Räumen beeinflußten Gestaltung die Westecke des Hauses, an welcher Stelle ja kein wesentlicher äußerer Raum vorhanden ist, unregelmäßig wird, ist belanglos. Es wäre aber dieselbe Bildung natürlich unmöglich, wenn das Haus in einem großen auch hinten herumgreifenden Garten hätte erbaut werden sollen.

Das in Abb. 100 dargestellte Grundstück (Südrichtung rechts oben) zeigt eine unregelmäßige Form von solcher Gestalt, daß die Erwägungen über Haus- und Gartenanlage und die dabei auftretenden Vorstellungen der äußeren Räume auf die in Abb. 101 dargestellte äußere Erscheinung und die in Abb. 102 wiedergegebenen Grundrisse von einer ziemlich komplizierten Kontur führten. Das Haus ist auf die rechte Seite gelegt worden, weil bei dieser Lage ein größerer zusammenhängender Gartenraum erzielt werden konnte, als wenn man es auf die linke Seite gerückt hätte. Wenn dann der Gartenraum zum Hause in die innigste Beziehung gebracht werden, Haus und Garten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

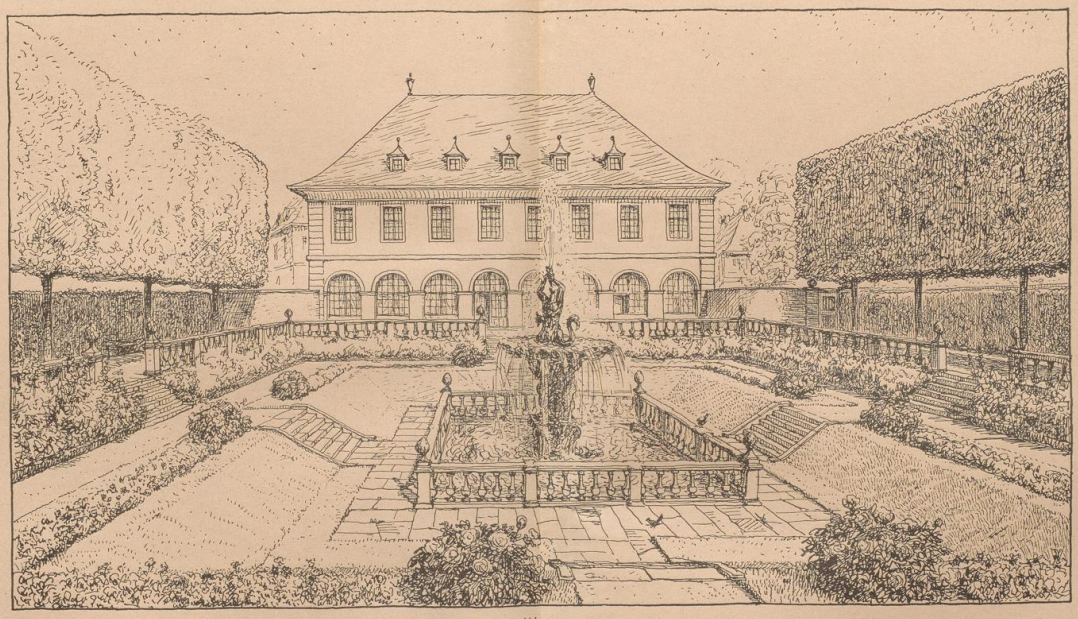


Abb. 99.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wirklich zu einer Einheit werden sollten, so mußte die Achse des Gartens schräg gestellt werden und die von diesem so gelegten Gartenraum ausgehende Vorstellung mußte die Erscheinung des Hauses, wie sie in Abb. 101 wiedergegeben ist, bewirken. Damit entstand der Grundriß, wie er in Abb. 102 dargestellt ist, in dessen Kontur die im Programm geforderten Räume, wie das schon die allgemeinen vom Bauprogramm ausgehenden Erwägungen erkennen ließen, gut eingeordnet werden konnten.

Die Gesetzmäßigkeit, nach welcher der wirkliche Entwurf auf dem Grunde des Bauprogramms entsteht, hat, wie einleuchtend sein

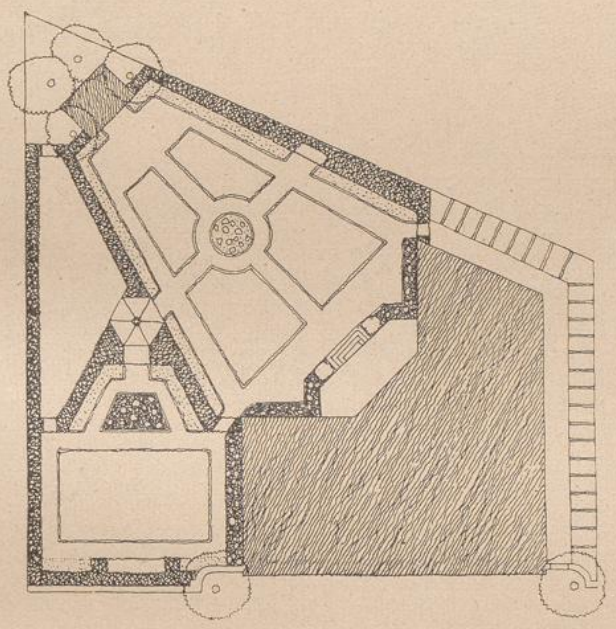


Abb. 100.

wird, nichts mit irgendwelchen Regeln zu tun. Sie ist, indem sie das Bauwerk an die Situation bindet und aus beiden eine Einheit macht, das einzige Mittel, zur höchsten künstlerischen Gestaltung zu gelangen. Man vergleiche etwa nur mit den Abb. 68, 70, 72, 83, 84 u. 97 bis 99 und anderen, die nach dieser Gesetzmäßigkeit entworfene Bauten darstellen, die Abb. 103, die einen Bau zeigt, der ohne Einwirkung von Vorstellungen äußerer Räume, ohne irgendwelche künstlerische Gesetzmäßigkeit gezeichnet worden ist, indem der Architekt aus der Fülle des Gemütes, eines unklaren und undisziplinierten Geistes Motive aneinanderschob,

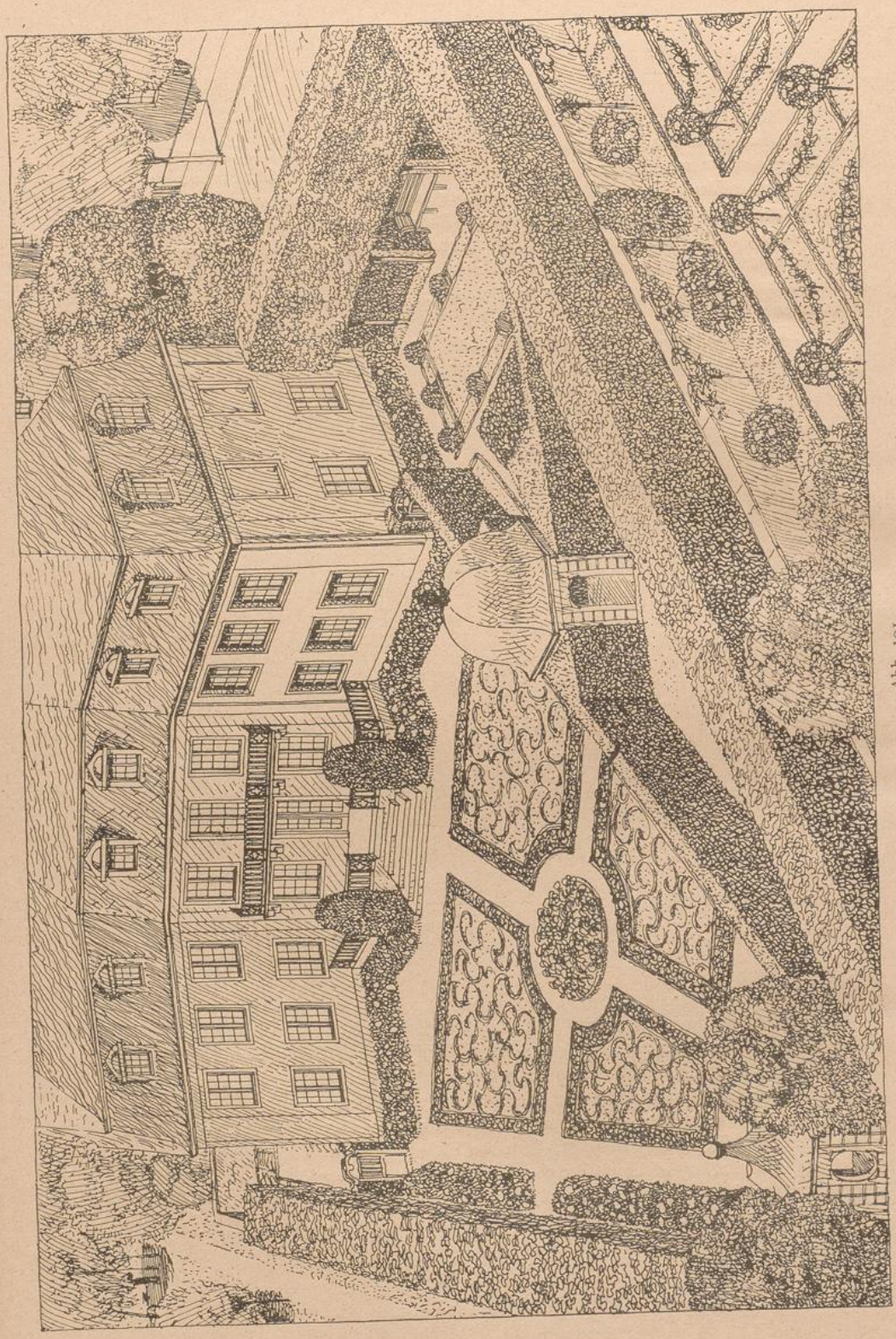
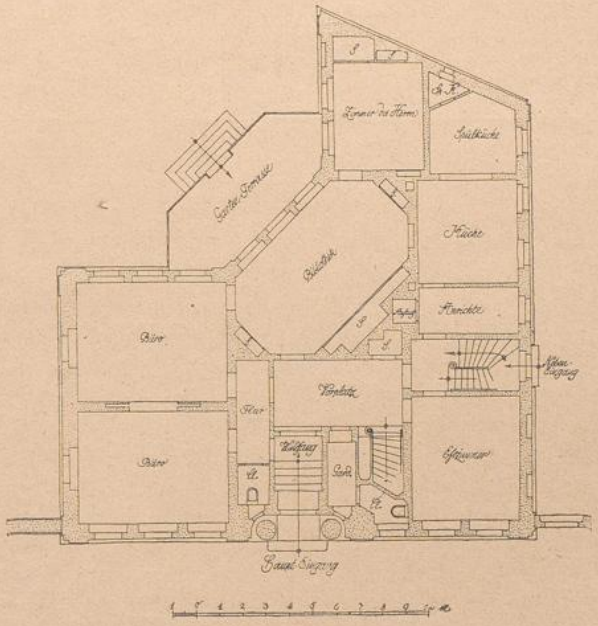


Abb. 101.



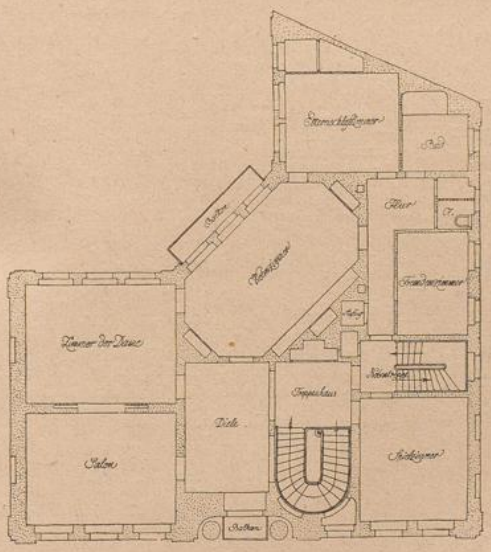


Abb. 102.

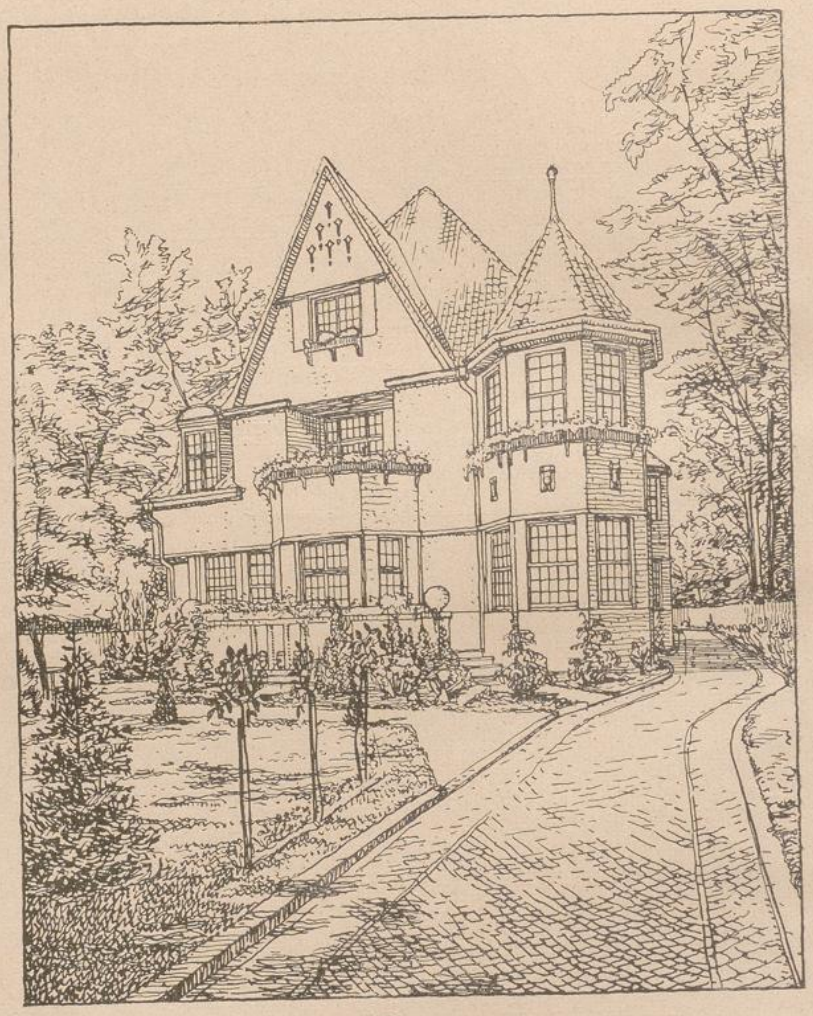


Abb. 103.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Erker, Giebel, Türme, Dächer. Um das zu leisten, braucht man natürlich nicht Architekt zu sein. Der Laie, wenn er ein wenig sich über die Anfangsgründe der Baukonstruktion orientiert und ein wenig Gedächtnis für solche Motive hat, würde die Sache gerade so gut, oder vielmehr gerade so schlecht machen. Ein wirklicher Architekt ist erst der, der, mit räumlichen Vorstellungen im Geiste, projektiert, d. h. in der Ebene Grundrisse und Aufrisse zeichnen kann.

Die in den Abb. 97 u. 100 gezeigten Baugrundstücke sind eben. Die Sache wird, wie ohne weiteres klar, noch komplizierter, wenn der Bauplatz in irgendwelcher Form in einem hügligen oder gebirgigen Gelände liegt (Abb. 104 bis 109). Auf dem in Abb. 104 dargestellten an der Drehung einer ansteigenden Straße liegenden Grundstück ist der eigentliche Hauskörper nach dem Süden von der Straße zurückgeschoben und mit dem Fußboden des Erdgeschosses auf eine mittlere Höhe gelegt worden, um einmal hinter ihm einen möglichst großen ebenen auf derselben Höhe etwa liegenden Gartenraum anordnen zu können und um ferner das an sich bescheidene Gebäude nicht auf einen hohen Sockel setzen zu müssen, was bei einer Lage unmittelbar an der Straße im Norden notwendig gewesen wäre. Nach dieser ersten Überlegung stellen sich die räumlichen, das Gebäude bildenden Vorstellungen ein für den Hof vor dem Hause, der nach dem östlichen Nachbar zu durch einen Flügelbau abgeschlossen wird, welcher sehr passend die Wirtschaftsräume aufnehmen kann, und für den Garten hinter dem Hause, der, um gegen den Einblick einigermaßen gesichert zu sein, nach der Straße zu von einer breiten, einen Weg und eine Hecke tragenden doppelten Futtermauer begrenzt wird, an die sich südlich eine andere, die obere Gartenterrasse tragende Futtermauer anschließt. Daneben wirken die Vorstellungen von dem gegebenen Straßenraum. Bei solcher auf allen Seiten verschiedenen Lage des Hauses ist von irgendwelcher symmetrischer Haltung des Gebäudes nicht mehr die Rede. Die Vorstellungen lassen sie nicht mehr zu, und doch ist, wie die Abb. 106 u. 107 zeigen, alles klar und einfach und gesetzmäßig, der Hof vor dem Hause, der Garten dahinter mit der Veranda auf der Ecke des Hauses, die da ganz an der richtigen Stelle liegt, wenn an die andere Hausecke die umhegende Mauer anläuft. Und wenn auch die Situation noch schwieriger werden mag und infolgedessen das Bauwerk noch komplizierter, es wird immer dann ein Kunstwerk bleiben, wenn es unter dem Einflusse der von der Situation ausgehenden räumlichen Vorstellungen entstanden ist in einer unter den Verhältnissen einfachsten Erscheinungsform.

Wie der äußere Teil des Bauprogramms, die Situation, einmal einfach sein kann und dann mehr und mehr schwierig werden, so auch der innere Teil, das Raumerfordernis. Und wie die besondere Situation zu einer besonderen und komplizierten Erscheinung des Hauses führt, die aber, wie wir gesehen haben, zu dieser Lage in

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

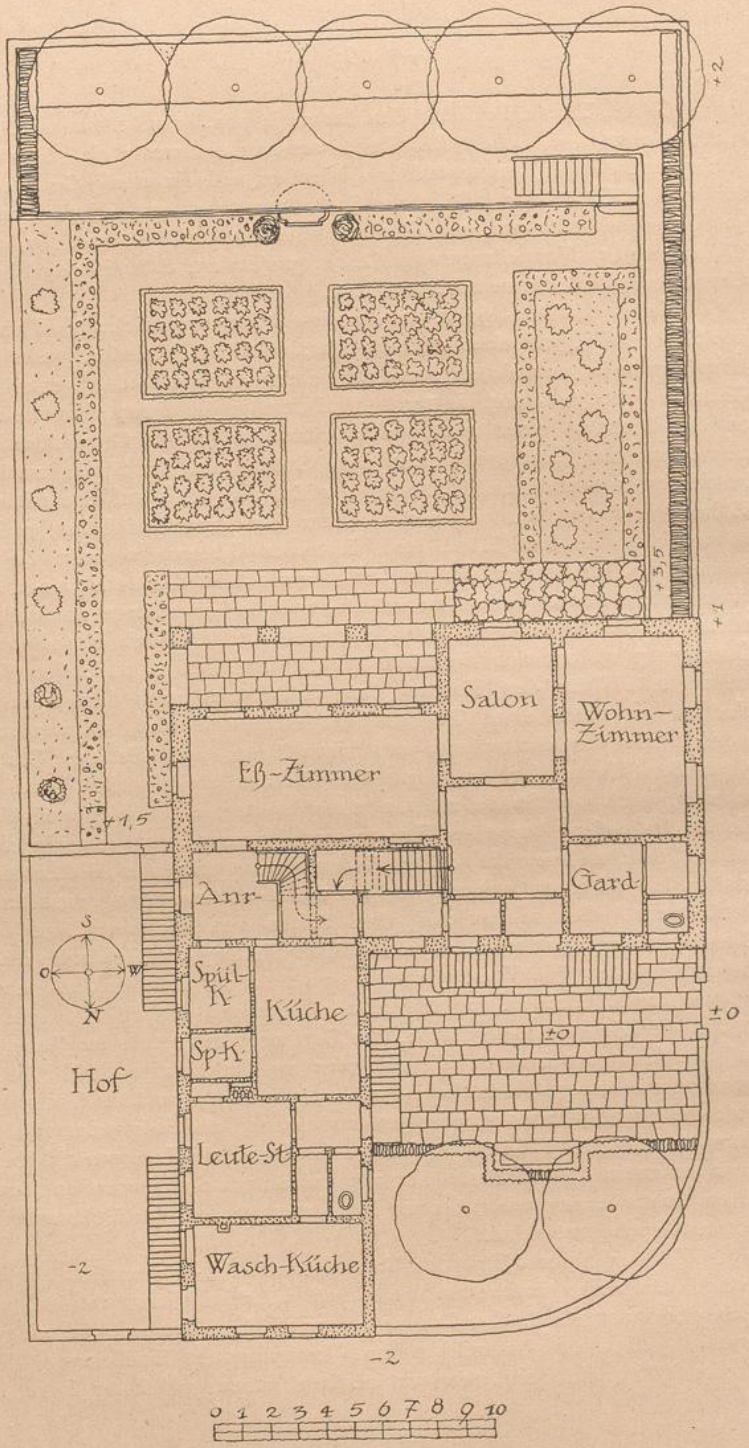

+2
+3,5
+1
Salon
Wohn-
Zimmer
Eß-Zimmer
+1,5
Anr.
Gard.
S
O
W
N
Spül-
K.
Küche
±0
Sp.K.
Hof
Leute-St.
Wasch-Küche
-2
-2
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Abb. 104.

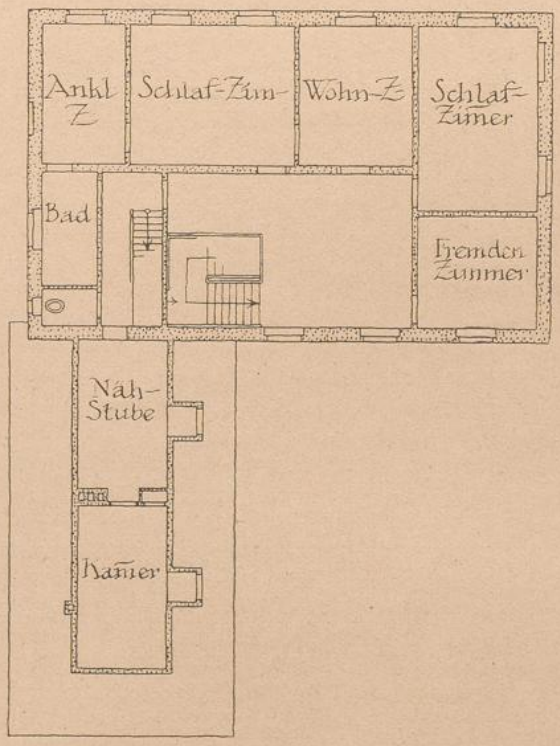

Ankl. Z.
Schlaf-Zim.
Wohn-Z.
Schlaf-Zimmer
Bad
Fremden Zimmer
Näh-Stube
Kamer

Abb. 105.

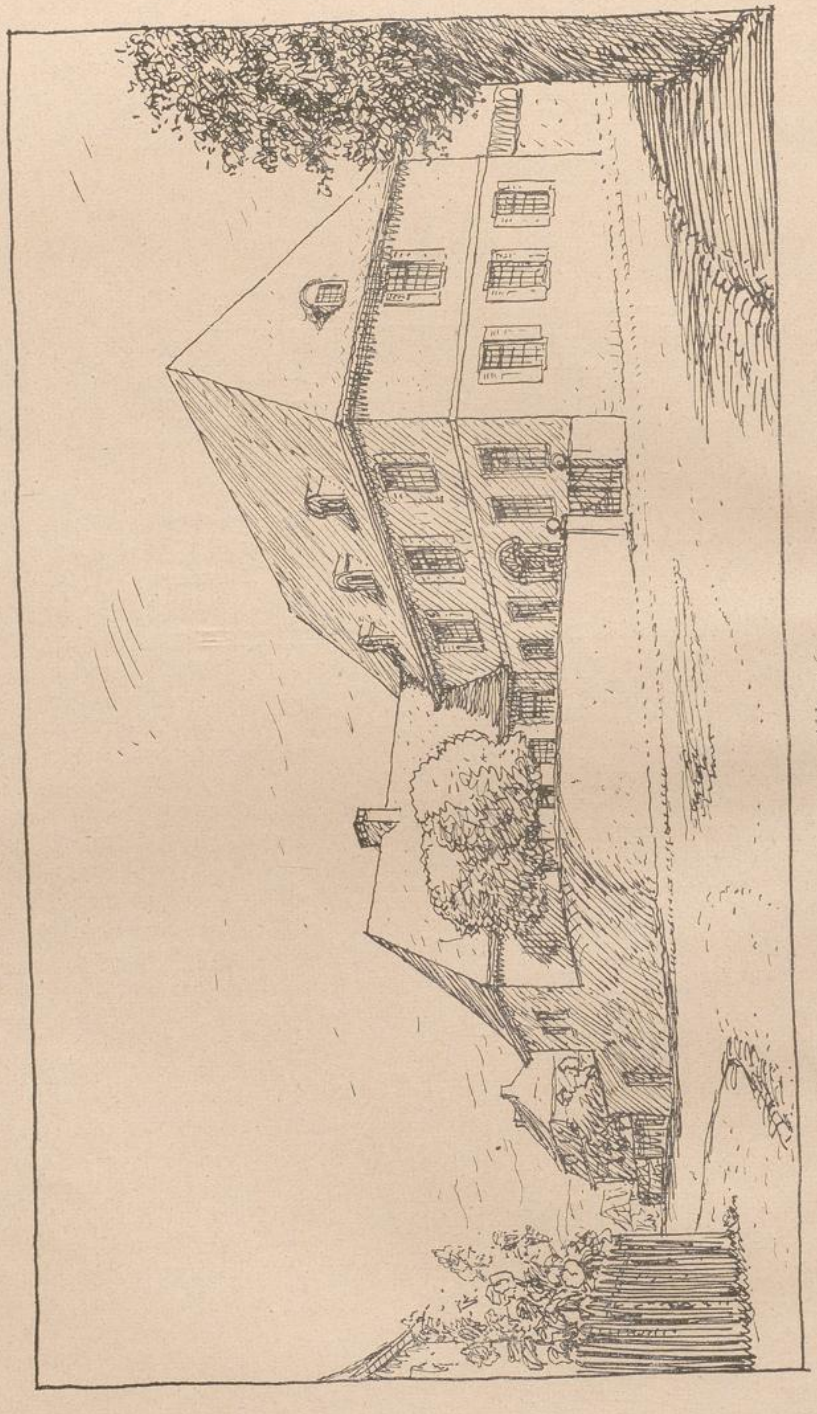


Abb. 106.

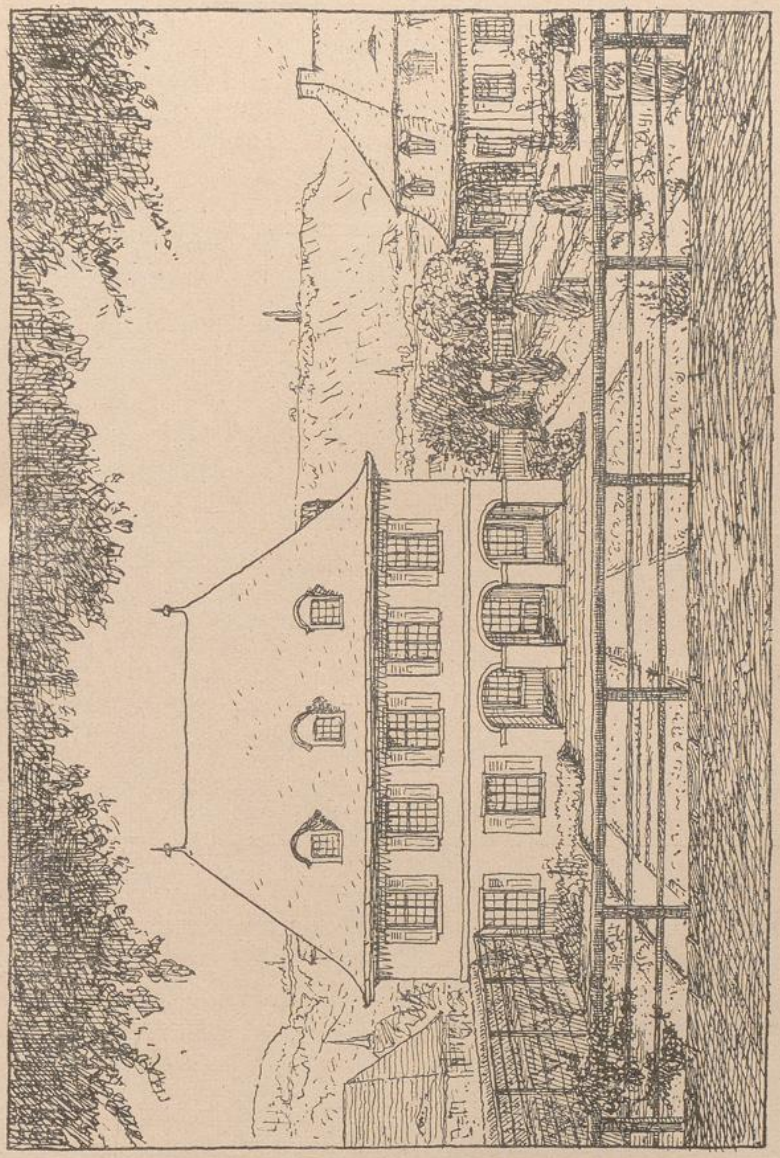


Abb. 107.

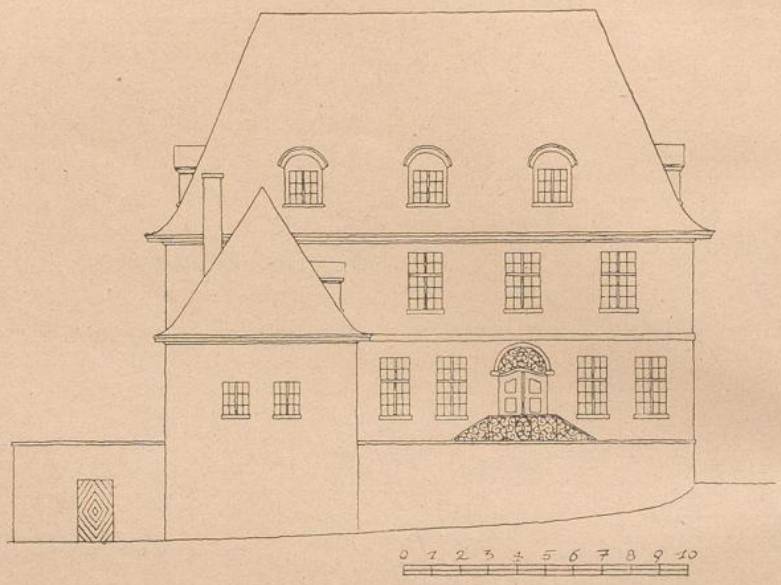


Abb. 108.

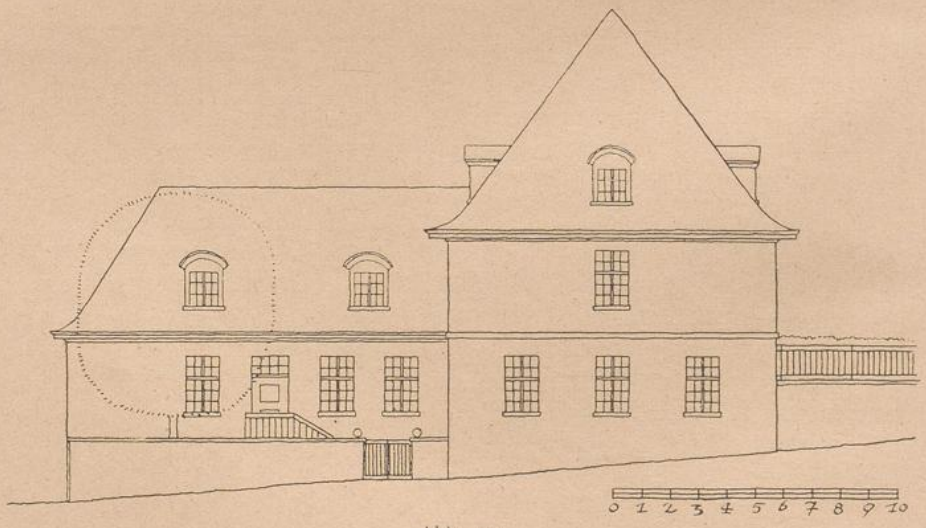


Abb. 109.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

demselben gesetzmäßigen Verhältnis steht wie die einfache symmetrische Erscheinung zur einfachen im Gleichgewicht befindlichen Lage, so wird auch das besondere Raumerfordernis zu einer komplizierten Erscheinung führen müssen. In Abb. 110 sind die Grundrisse eines katholischen Pfarrhauses wiedergegeben, das in einem weiten Garten mit der Eingangsseite an der Straße liegt. Das Bauprogramm ist auch nach seinem inneren Teil so einfach, daß es sich mit dem Gebäude von rechteckigem Grundriß ohne weiteres erfüllen ließ. Sollte aber etwa ein protestantisches Pfarrhaus mit einem großen Konfirmandensaal an derselben Stelle errichtet werden, so würde man wahrscheinlich mit dem rechteckigen Baukörper nicht mehr zum Ziele kommen; man würde das Haus vielleicht aus einem Hauptbaukörper und aus einem den Saal enthaltenden Flügel zusammensetzen müssen. Die räumlichen Vorstellungen werden dann von der Situation und dieser Überlegung auszugehen haben.

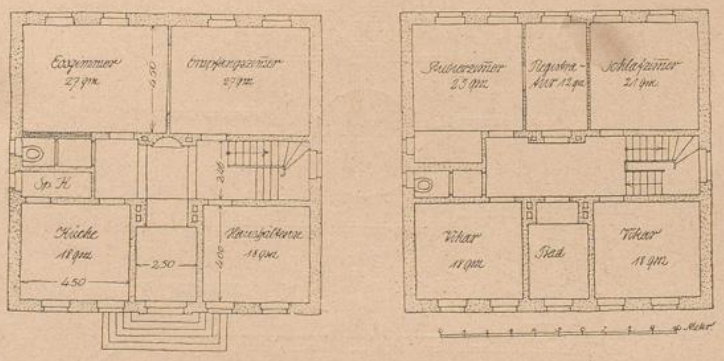


Abb. 110.

Bei den modernen Wohnhäusern von größerem Format enthält nun das Bauprogramm in dem das Raumerfordernis betreffenden Teil insofern fast stets etwas besonderes, als die Wirtschaftsräume eine früher ungewöhnliche Ausdehnung angenommen haben. Eine ganze Reihe von zum Teil kleineren Räumen soll für die Bewirtschaftung des Hauses geschaffen werden, die sich nicht leicht (Abb. 111) in dem rechteckigen Baukörper, der sonst bei normaler Situation noch dem Umfang des Hauses entsprechen würde, mehr unterbringen lassen. Wenn nun die Anzahl der Räume überhaupt so groß ist, daß man schon deswegen den rechteckigen Baukörper auch in der normalen Lage durch den U- oder T-förmigen, der eben mehr Räume, auf eine bequeme Art beieinander liegend, faßt, ersetzen muß, daß man also schon des allgemeinen Umfangs wegen Flügelbauten anlegen muß, oder auch der besonderen Situation wegen, wie das bei dem in den

Abb. 104 bis 109 dargestellten Hause der Fall war, so sind die Wirtschaftsräume in einem dieser Flügel gut anzuordnen. Geht aber die Anzahl der Räume nicht über das gewohnte Maß hinaus, wie das z. B. bei dem in den Abb. 68, 70, 72 bis 74 dargestellten Hause der Fall ist, so wird man in der Regel dem einfach rechteckigen Baukörper für die Wirtschaftsräume einen Flügel anfügen müssen. Von dieser Erwägung und der Situation werden dann die räumlichen Vorstellungen, durch die die Gestalt des Hauses geprägt werden soll, auszugehen haben. Mit ihr erscheint dem Entwerfenden das Haus schon als ein Gebilde von bestimmter Gestalt vor dem geistigen Auge. Der Flügel wird, sei es für den Hof, sei es für den Garten oder für einen Raum des Gartens eine bestimmte Bedeutung haben. Er kann besonders für

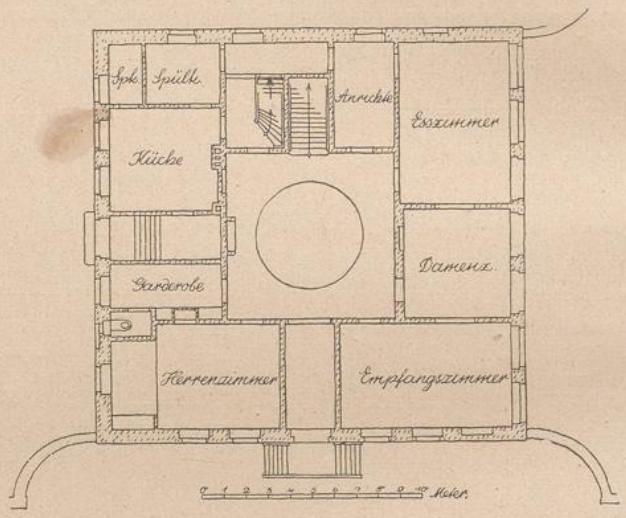


Abb. 111.

den hinter dem Hause liegenden Teil des Gartens sehr viel bedeuten, indem er ihm eine Wand gibt, ihn dadurch in eine engere Verbindung mit den Räumen des Hauses bringt und ihn vor dem Einblick des Nachbars (oder auch des Straßenpublikums) schützt. Nach dieser Überlegung scheint für den Flügel die Lage an der Grenze des Grundstücks, insbesondere an der Nachbargrenze, eine sehr passende zu sein. So gerät das Haus für den Entwerfenden etwa in die im Lageplan Abb. 66 angegebene Situation. Und diese Situation bestimmt nun weiter die besondere Gestalt des Äußeren. Indem der Architekt das Haus nun in einer schon vorhandenen Umgebung sieht, wird er etwa veranlaßt, wie es die Pläne Abb. 68 u. 72 zeigen, dem Kopfbau

des Flügels entsprechend, ein Gartenhaus auf die andere Seite zu setzen, das durch eine Blumenhalle mit dem Zimmer der Dame verbunden sein kann. Es könnte aber ebensowohl der Flügel nach der Straße zu, von der Vorderseite des Hauses ausgehend, angeordnet werden, wobei dann ein Vorhof, und wenn der auf beiden Seiten gefaßt wird, ein cour d'honneur entstehen würde. In solcher Erscheinung könnte das Gebäude wieder an der Nachbargrenze, wo sich dann neben dem Hause, wie in der ersten Situation, sehr einfach ein Küchenhof ergibt, oder aber auch in der Mitte des Grundstücks liegen,

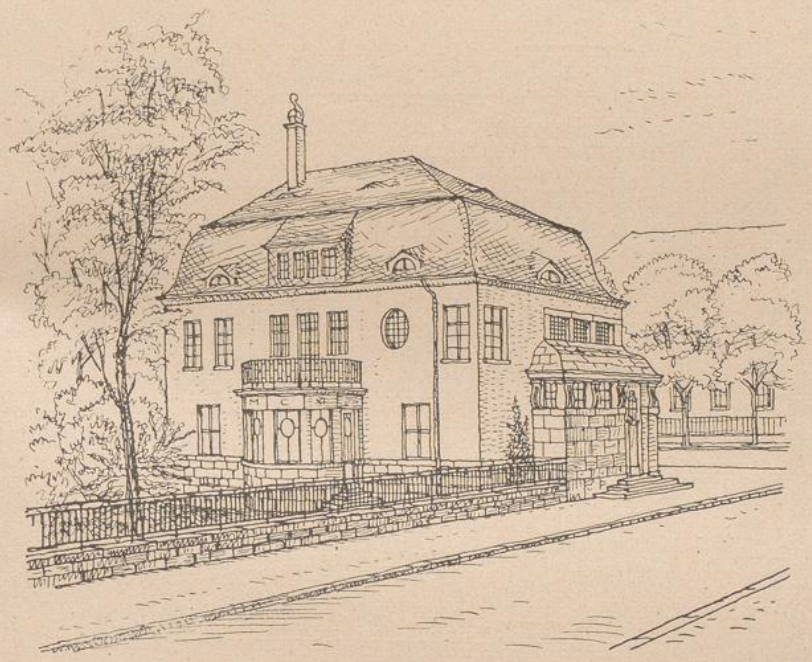


Abb. 112.

wenn man über die Niveauverhältnisse des besonderen Falles sich hinwegsetzen wollte. Soll es in der Mitte des Grundstücks stehen, so müßte es allerdings nach unseren Ausführungen in der Regel symmetrisch gebildet werden. An der Grenze aber gerät es ja in eine besondere Situation, in welcher die räumlichen Vorstellungen ebensowohl auf die Bildung mit einem einseitigen Flügelanbau führen können (vgl. Abb. 104 u. 106).

Wenn für den größeren Umfang der Wirtschaftsräume die Anlage eines besonderen Flügels gerechtfertigt ist, der dann übrigens auch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

so groß wird, daß er sich als ein wichtiger Faktor in die Vorstellungen einbeziehen, daß sich mit ihm eine räumliche Bildung herstellen läßt, so verdirbt nichts das Haus mehr, als wenn man jeder Schwierigkeit der Grundrißanordnung nachgibt und ausweicht, indem man aus dem Körper herausbaut (Abb. 112). Geradezu ungeheuerlich aber ist es und im höchsten Grade taktlos, wenn man auch die »geheimen Gemächer« des Hauses, Garderobe und Kloset, durch solche Ausbauten, womöglich an der Straßenseite auszeichnet (Abb. 113 bis 115), anstatt sie zu verbergen an einer nicht leicht sichtbaren Seite des Hauses oder, wenn sie an der Straßenseite liegen müssen, hinter den normalen

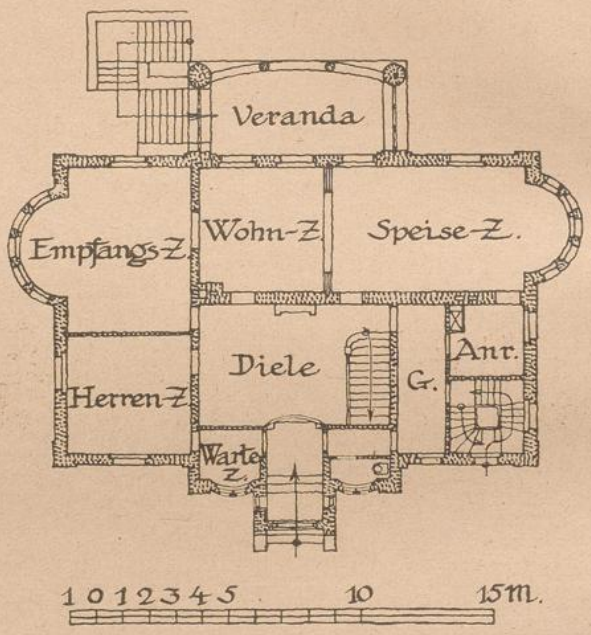


Abb. 113.

Fenstern (z. B. Abb. 97 u. 104), oder auf irgend eine besondere Art (Abb. 102 u. 116).

Uberhaupt ist es ein merkwürdiges und durch nichts zu begründendes Vorurteil, daß man, was in dem Hause stecke, nach außen zeigen müsse, daß man »von innen nach außen«, wie das Schlagwort heißt, bauen müsse. Eher, sollte man meinen, werde der Bauherr das Gegenteil verlangen, wenigstens doch die Straßenseite seines Hauses so angelegt haben wollen, daß das Innere den gleichgültigen Menschen der Straße verborgen bleibt. Jedenfalls wird man aber sich nicht

Abb. 114.

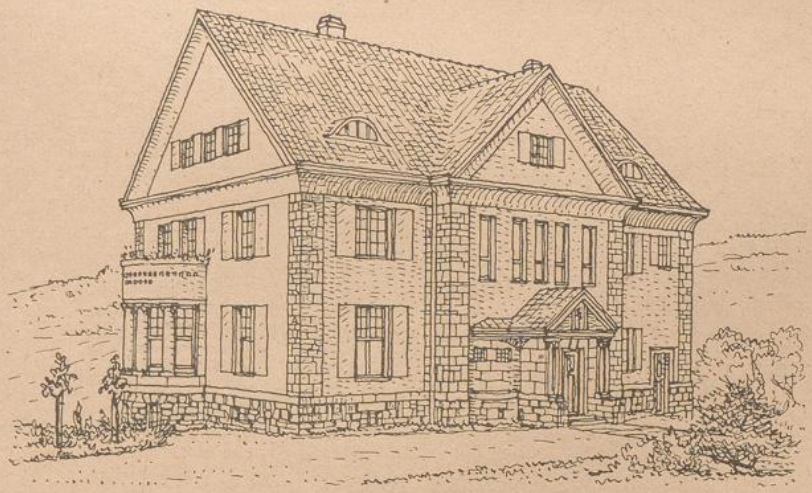


Abb. 115.

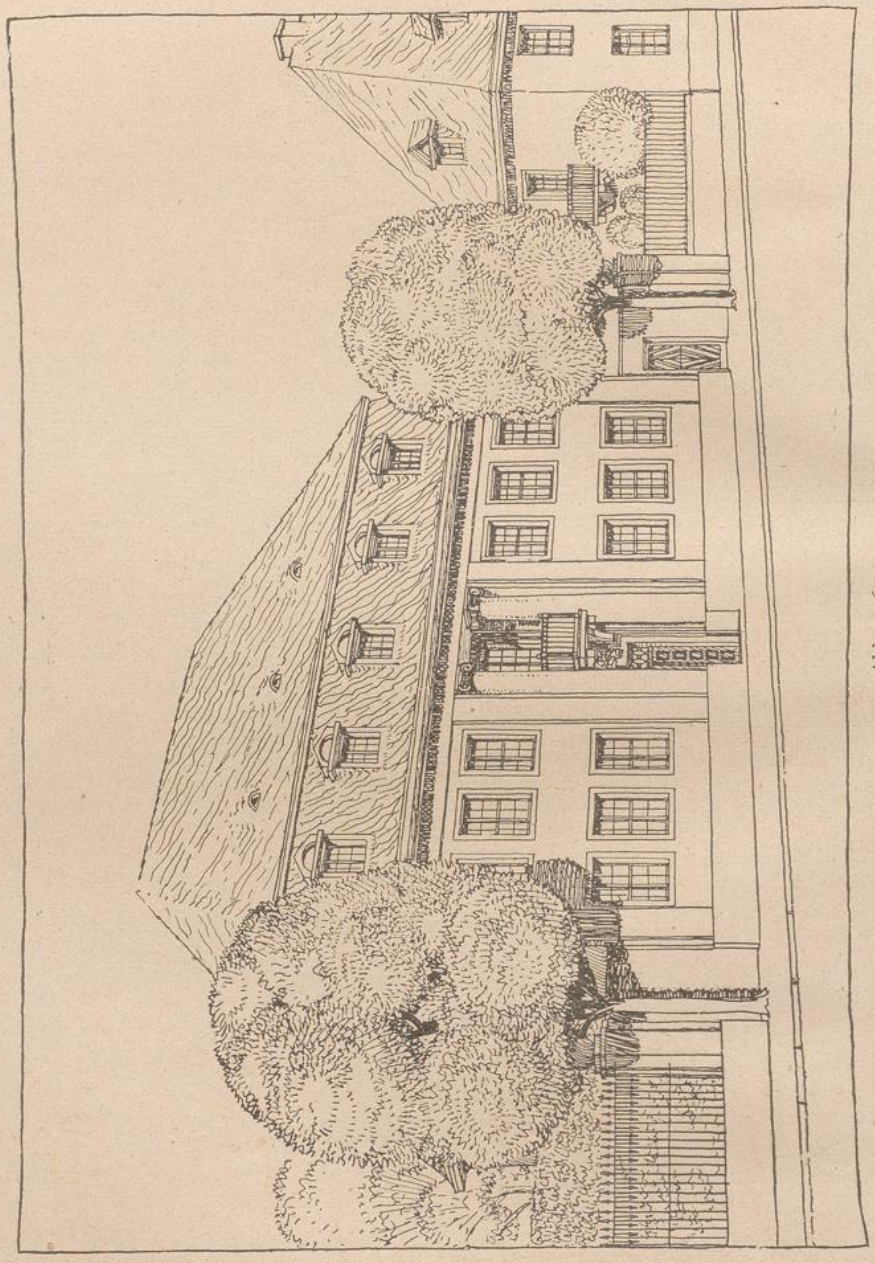


Abb. 116.

die große Wirkung, die eine Wand oder das ganze Haus in einer einfachen und klaren Gliederung tun kann, dadurch verderben wollen, daß man etwa einer Treppe zuliebe die Reihe der Fenster unterbricht, sondern man wird dann diese Treppe, wenn man ihr eine solche Lage nicht geben kann, bei der sie ohne Störung außen erkennbar werden mag, vor den regelrecht angelegten Fenstern herlaufen lassen, welche Anordnung übrigens auch im Innern, richtig durchgeführt, wie viele alte Bauten das beweisen, von recht guter Wirkung sein kann.

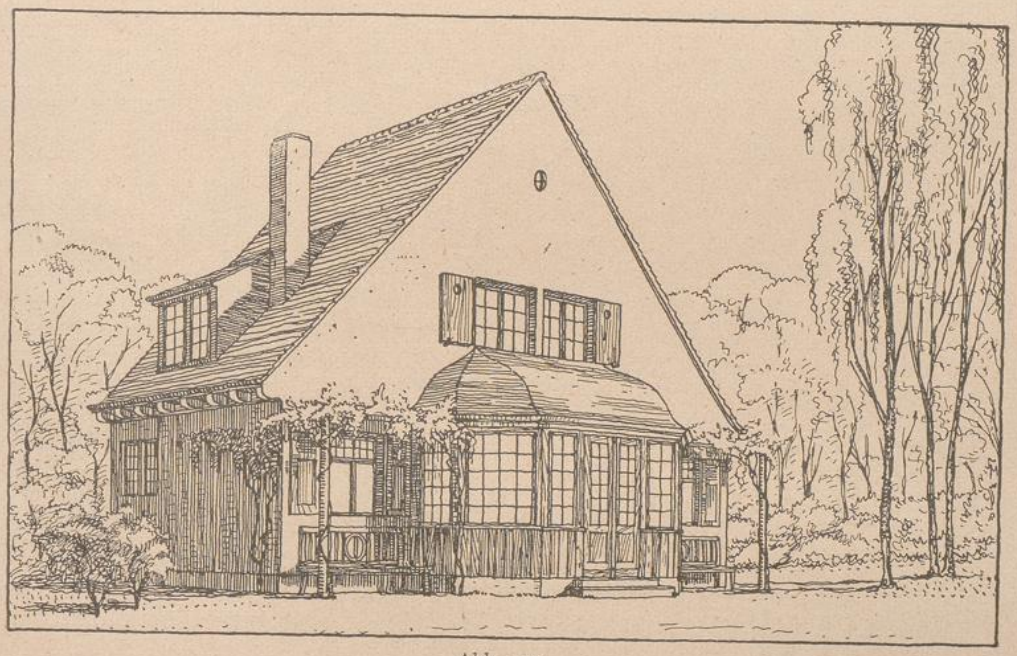


Abb. 117.

Anderseits gibt es einige Bauteile, deren Charakter gerade darin liegt, daß sie aus dem Baukörper herausgebaut werden: Erker, Veranden, Vorfahrten. Es ist gewiß gegen diese Bildungen an sich nichts einzuwenden; es gibt schöne Straßen in alten Städten — etwa in Augsburg oder Innsbruck oder Sterzing —, wo jedes Haus einen Erker hat. Doch ist auch nicht zu verkennen, daß sie überschätzt werden: der Erker, der für die in der Straße eingebauten Häuser gewiß seinen guten Sinn und Zweck hatte, da er erlaubt, die Straße entlang zu

schauen, hat ihn bei dem im Garten stehenden Landhause doch kaum mehr (daß er einem nach Norden liegenden Zimmer Sonne bringen soll, wie behauptet wird, ist natürlich ein Trugschluß, da die nach Westen und Osten gewendeten Erkerfenster ja im Schatten der Wand liegen, und daß die inneren Räume durch die Anlage des Erkers gewinnen, wird man doch allgemein gewiß nicht behaupten wollen), und an Stelle der Veranda, die erst im XIX. Jahrhundert zu einem Bestandteil des deutschen Hauses geworden ist, kann, wo ein Garten von einiger Größe vorhanden, wie schon gesagt wurde, ein viel

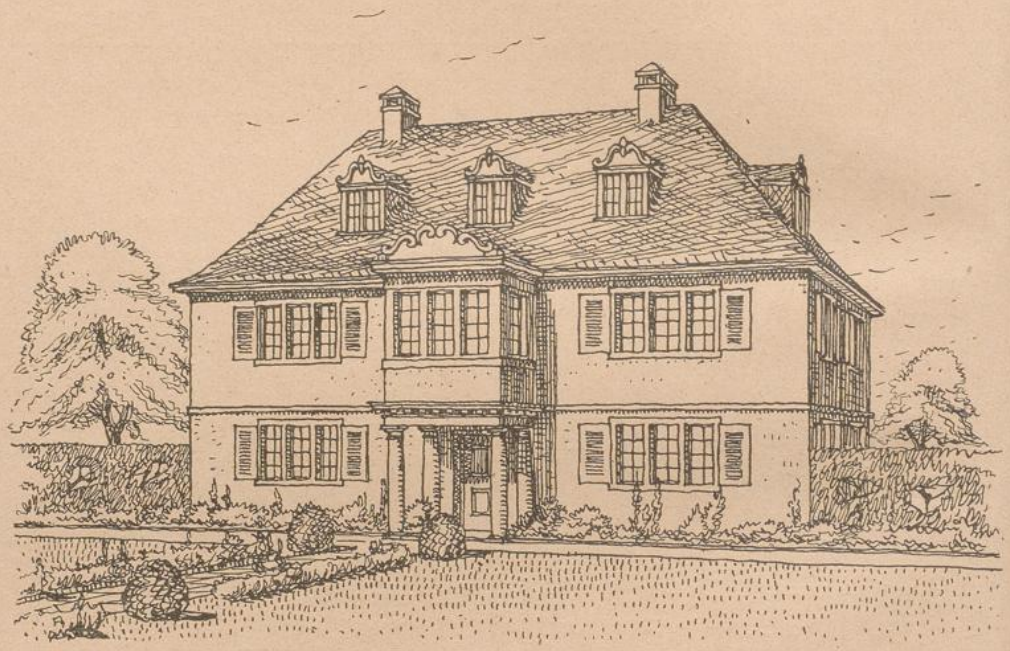


Abb. 118.

schönerer Raum, das Gartenhaus, fast denselben Zweck erfüllend, treten. Immerhin mögen Erker und Veranda und Vorfahrt angeordnet werden überall da, wo sie die Bildung des Hauses nicht verderben. Da ist nun zu sagen, daß das kleinere, im Garten freistehende Haus, wenn es zu irgendwelcher Wirkung gebracht werden soll, seinem Organismus nach so einfach als nur möglich sein sollte. Es gibt ohnedies wie für den Straßen-, so für den Gartenraum nur eine nicht ganz sichere Wand ab; muß die auch noch einen Erker oder eine Veranda aufnehmen, so ist es völlig um ihre notwendige raumbildende

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

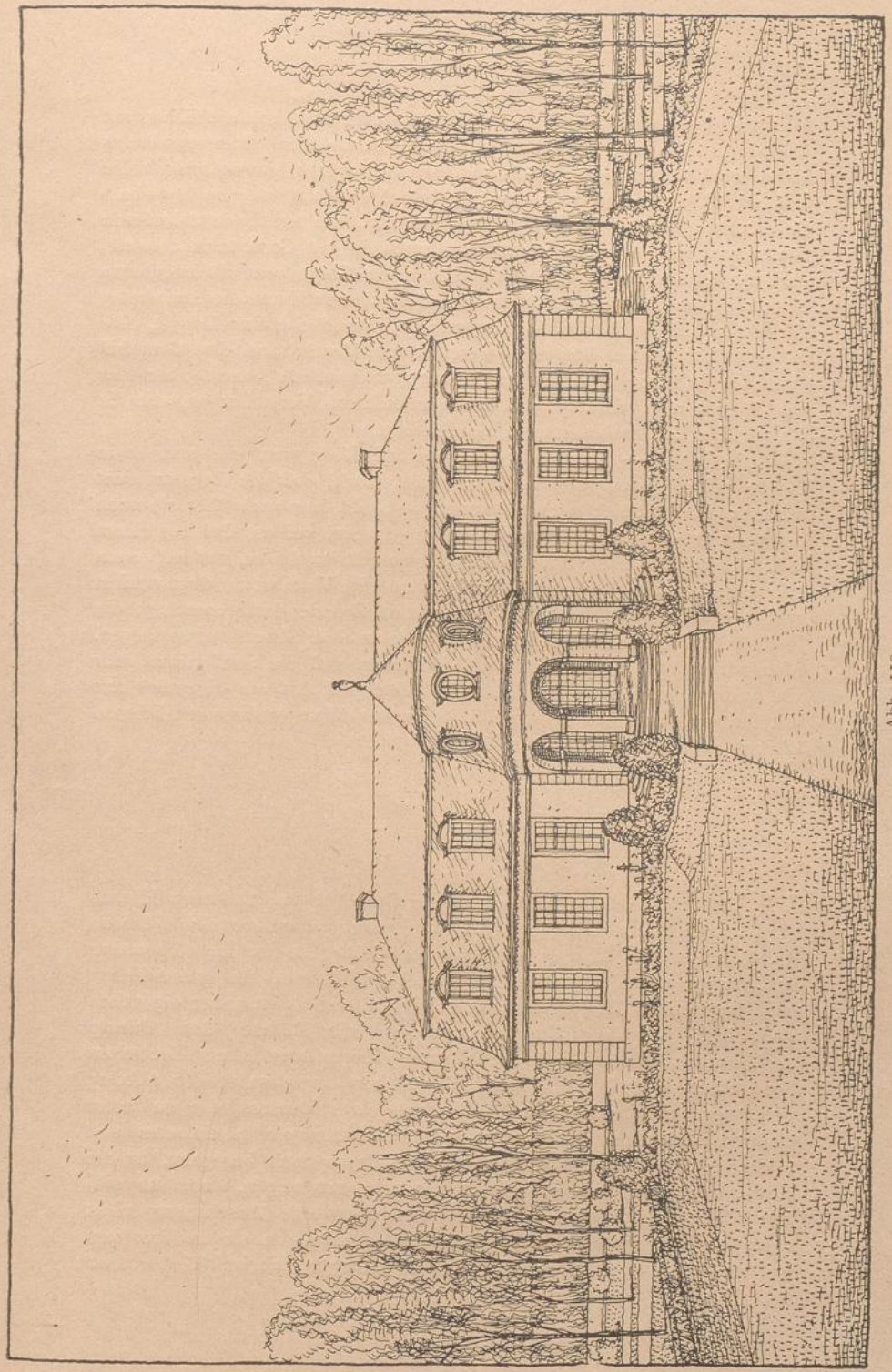


Abb. 119.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wirkung geschehen (Abb. 117); dagegen mag das größere Haus mit der längeren Wand den Erker oder die Veranda in einer passenden Form wohl tragen (Abb. 118 u. 119, nicht aber 114), wenn freilich die äußeren Räume immer ein wenig doch verletzt werden (weshalb Briseux, wie oben — Kapitel I — bemerkt, die glatte durchlaufende Gartenfront empfiehlt), und wenn man auch, in den Gartenraum gestellt, eher die Einbuchtung als die Vorwölbung der Gartenfront als angenehm empfinden wird. Scheint sich nun bei dem kleinen Hause die Anordnung der Veranda zu verbieten, so mag man an ihrer Stelle eine Loggia, eine in dem Körper des Hauses eingeschlossene Veranda, in den Grundriß einstellen (Abb. 93 u. 96 und 104 u. 107). Schließlich kommt aber hier wie überall alles darauf an, daß die räumlichen Vorstellungen, die die Gestalt des Hauses bestimmen, klar bleiben.

Da schon — Kapitel I — davon die Rede war, wie man es in den achtziger Jahren für einen Fortschritt ansah, daß die Haustür nicht mehr an die Straßenseite gelegt wurde, so bleibt hier auch über sie noch ein Wort zu sagen. Es ist ja oft genug gegeben, sei es, daß bei einem sehr kleinen Hause die Straßenseite voll besetzt ist, sei es, daß auf einem schmalen Grundstück für ein größeres Haus eine Vorfahrt angelegt werden soll, oder aber, daß irgendwelche anderen Gründe dafür sprechen, die Haustür nicht an der Straßenfront, sondern an einer Seitenfront anzulegen. Man wird sich aber darüber doch klar sein, daß die Straßenfront sehr viel verliert, wenn sie ohne Haustür bleibt, und daß sie eigentlich nur mit ihr, und zwar womöglich mit ihr in der Mitte zu ihrer stattlichsten Bildung gebracht werden kann.

Wenn wir gefunden haben, daß der Grundriß des modernen Hauses komplizierter geworden ist, wenigstens gegenüber den früheren Ausbildungen des Hauses von gleicher Größe, so ist die allgemeine Auffassung und Benutzung des einzelnen Raumes im wesentlichen doch die des XVIII. Jahrhunderts geblieben, und es ist daher eigentlich auch kein plausibler Grund vorhanden, die Räume dem Prinzip nach anders, als es in jenen letzten Zeiten der alten deutschen Architektur geschah, zu bilden. Gegenüber der etwa in der Abb. 25 wiedergegebenen vollendeten Erscheinung eines Raumes, die auf einer klaren einheitlichen Vorstellung beruht, und der wir in einfacher und reicher Ausführung in so vielen alten Häusern noch begegnen, ist die moderne Bildung, wie sie die Abb. 120 u. 121 zeigen, durchaus willkürlich und unkünstlerisch, weil ihr irgendwelche Anschauung nicht zugrunde liegt, auch nicht zugrunde liegen kann, da sie in ihrer verworrenen Haltung der Vorstellung gar nicht zugänglich ist. Und ebenso

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

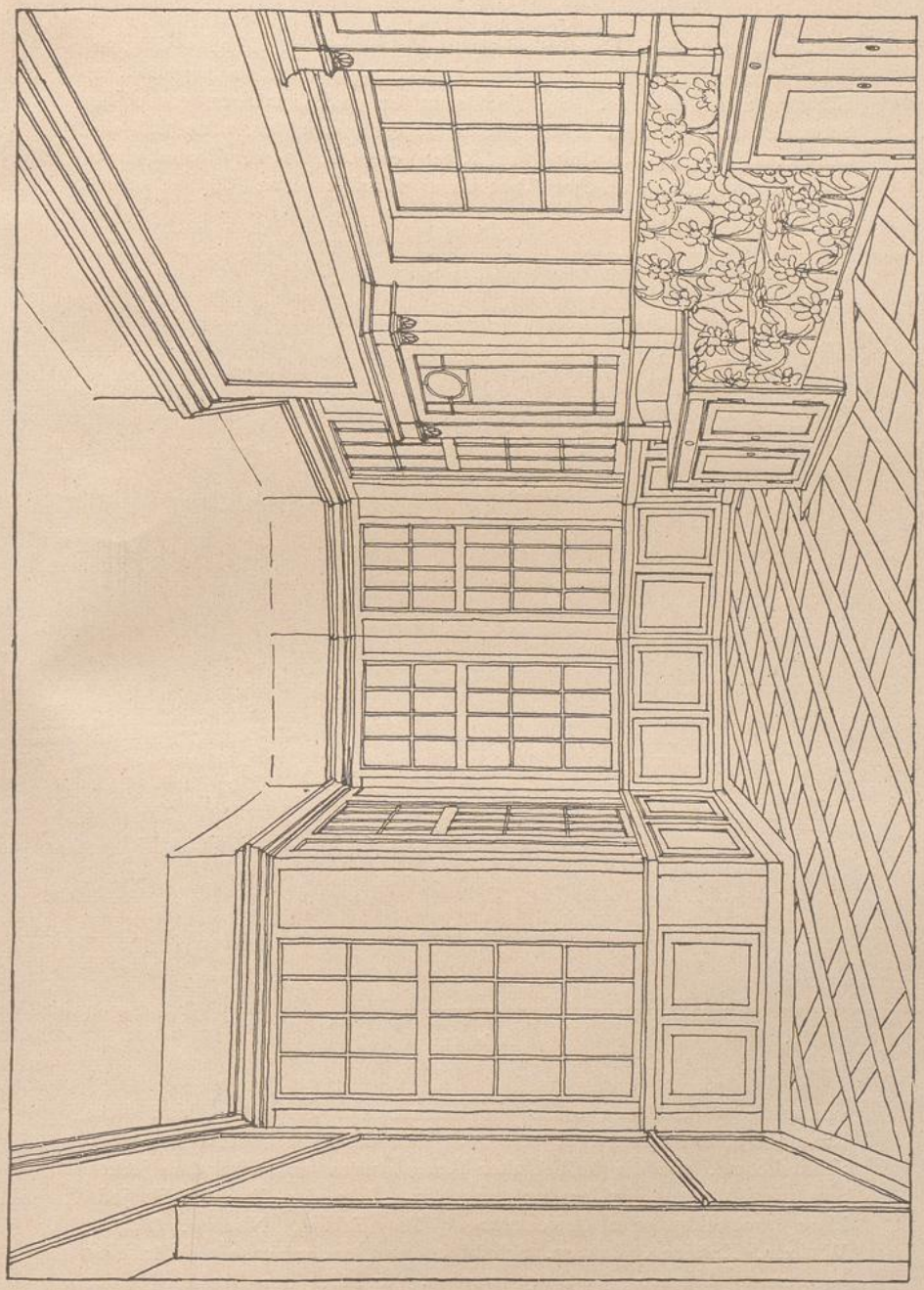


Abb. 120.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und aus demselben Grunde sind die meisten «modernen» Räume unkünstlerisch, die wir auf den Ausstellungen und in ungezählten Häusern sehen können. Sie sind nicht entworfen, können gar nicht entworfen sein, sondern sind auf dem Papier entstanden, ohne daß ein künstlerischer Gedanke dabei zu Rate gesessen, in der Regel ohne daß auch nur künstlerischer Takt dabei gewaltet hätte. Es ist schon

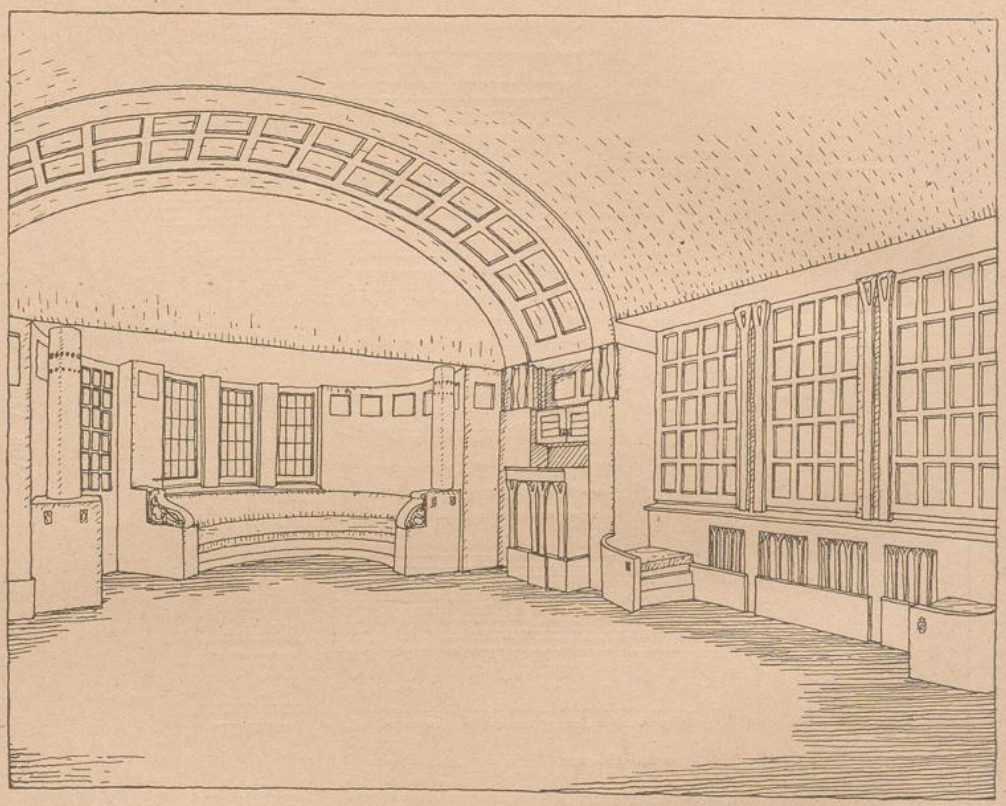


Abb. 121.

verdächtig — und das sollte vor ihnen schon warnen —, daß diese Räume möbliert erscheinen, und zwar sind dabei besonders gern Sofa, Schränke usf. wie die Möbel alter Bauernstuben und eigentlich jedem Sinn des Möbels zuwider fest eingebaut. Für den Raum fehlt jede klare architektonische Anschauung. Mit Erkern, Nischen, Bogen, Winkeln, Kaminen, Bänken, Schränken und anderem soll dafür eine sogenannte Stimmung erzeugt werden, auf die der Bauherr leider

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hereinzufallen pflegt. Es sollte aber mit den Räumen in erster Linie nicht eine Stimmung erzeugt, sondern wie mit jedem Kunstwerk eine künstlerische Anschauung wachgerufen und damit die Seele des Beschauers in Mitschwingung versetzt werden. Das kann natürlich nur in einem solchen Raum geschehen, in welchem eine Anschauung drin steckt. Die fehlt aber in den mit den Abb. 120 u. 121 charakterisierten Gebilden und in allen ihresgleichen.

Wie anders steht es doch mit den Räumen, die im XVIII. und noch zu Anfang des XIX. Jahrhunderts überall, einfacher oder reicher ausgestattet, in den Häusern eingerichtet wurden (Abb. 122). Die machen auch ohne Möblierung einen künstlerischen Eindruck, weil ihnen eine klare künstlerische Raumvorstellung zugrunde liegt; wobei es natürlich ganz gleichgültig bleibt, ob die dem einzelnen Architekten bewußt oder aber, als eine der ganzen Generation angehörige, dem einzelnen unbewußt eigen war. Sie sind daher der Regel nach im Grundriß rechteckig, wirklich «stumpfsinnig rechteckig», wie Herr Muthesius sagt, haben durchaus nicht die verzwickten und verzogenen Grundformen, die in «modernen» Grundrissen erscheinen (Abb. 61 u. 67), und mit denen eine Raumvorstellung von vornherein ausgeschlossen wird, erscheinen aber wohl mit abgestumpften Ecken für Öfen und Kamine, haben auch wohl eine andere reguläre Form: achteckige, kreisrunde, elliptische und auch noch anders gestaltete Räume sind nicht selten. Jedenfalls sind sie, so besonders und reich sie auch angelegt und ausgestattet sein mögen, von einer im Grunde genommen einfachen Bildung, weil diese eben auf einer Vorstellung beruht. Und klar wie die räumliche Form ist auch das Verhältnis der Wände zu den Decken und Fußböden und das Verhältnis der Wanddurchbrechungen zu den Wandflächen.

Aber sie gehören der Historie an, und die anderen sind modern! Ist das nun wirklich so? Wir haben gesehen, daß die modernen einer künstlerischen Kritik nicht standhalten und daß anderseits in den Dingen selbst nicht der geringste Grund vorhanden ist, an der prinzipiellen Gestaltung der alten künstlerischen Räume etwas zu ändern. Die einen existieren also als Kunstwerke eigentlich gar nicht, die anderen sind nach ihrer allgemeinen Gestaltung nicht veraltet, könnten nur etwa ihrer formalen Ausbildung nach unmodern sein, wie alte Kleider unmodern werden. Sie sind übrigens heute auch das nicht einmal, denn es sind ja gerade die Ausstattungsstücke dieser letzten künstlerisch produktiven Zeit heute ungemein begehrt. Und wenn sie es wären oder werden sollten, so könnte ja die formale Ausbildung leicht geändert werden, wie sie auch in alter Zeit etwa von Jahrzehnt zu Jahrzehnt langsam, aber stetig geändert wurde. Wenn man an irgendwelcher Stelle etwas abschafft, so tut man es doch nur dann, wenn es überflüssig geworden ist, oder wenn man es durch etwas Besseres ersetzen kann. Das erstere ist nun mit den Räumen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

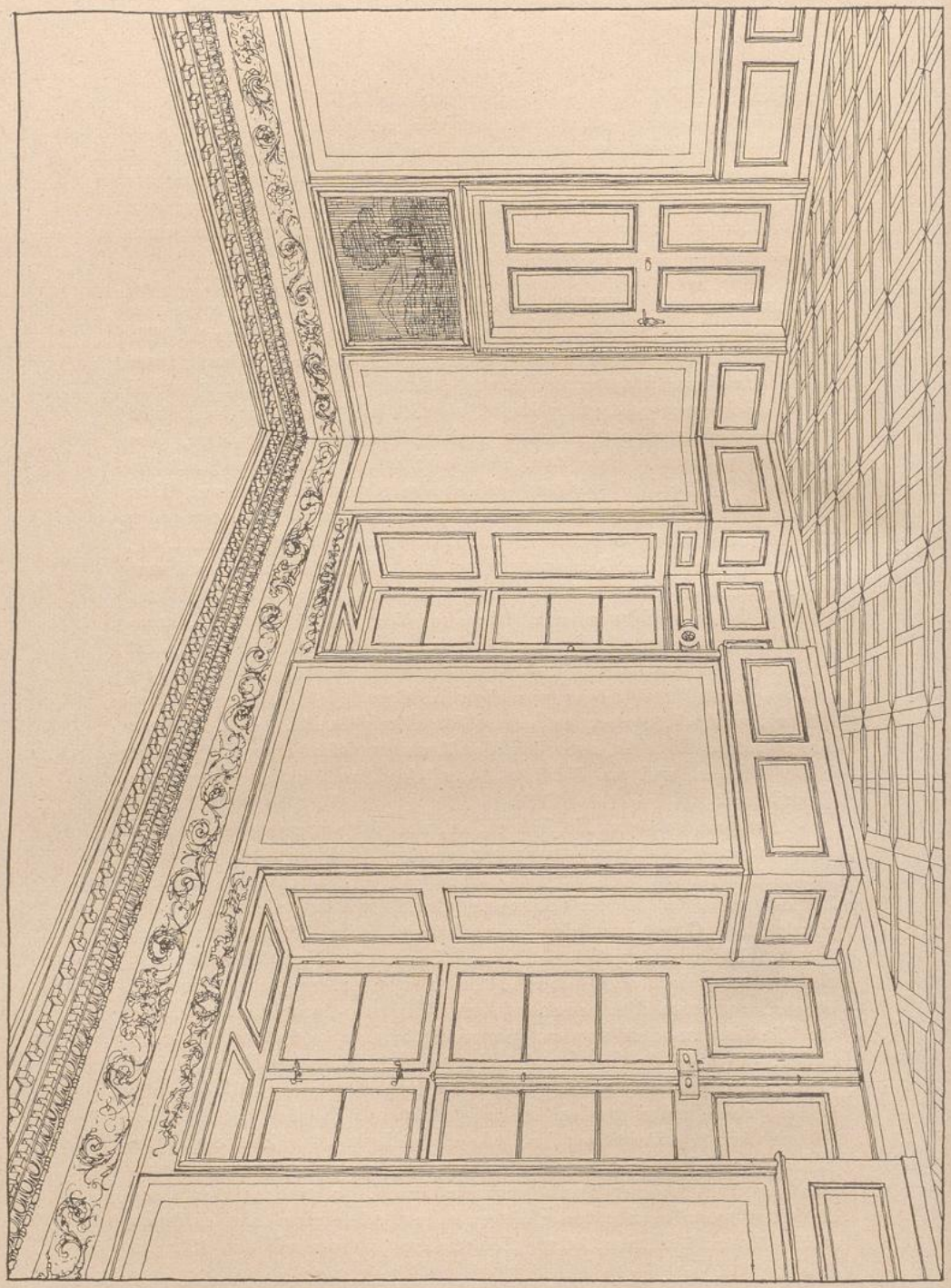


Abb. 122.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des Hauses gewiß nicht der Fall, das letztere zur Zeit nicht möglich. Es war, wie wir gesehen haben, gewiß berechtigt und richtig, daß der mittelalterliche Raum abgeschafft und an seine Stelle der renaissancistische gesetzt wurde. Man kann beweisen, daß er als Kunstwerk höher stand, weil ihm dem mittelalterlichen gegenüber eine größere Einheitlichkeit und damit eine stärkere und reinere künstlerische Wirkung eigen war. Es ist aber sinnlos, diesen nach der renaissancistischen Anschauung gebildeten Raum (Abb. 122) abzuschaffen, um den «modernen» (Abb. 120 u. 121) an seine Stelle zu setzen. Denn das bedeutet keinen künstlerischen Fortschritt, sondern einen ungeheuren Rückschritt. Man würde mit ihm von der einheitlichen Bildung bestenfalls zum Prinzip der mittelalterlichen zurückkehren, die wir glaubten, seit 300 Jahren überwunden zu haben, und würde dabei doch nicht einmal, wie es die Gotiker wollten, die alten Schönheiten der Einzelbildung zurückgewinnen; bestenfalls, meistens aber viel tiefer noch und in völlige Unkunst herabsinken.

Wir werden also gut tun, für die Bildung der Räume wie für die Bildung der äußeren Erscheinung des Hauses, da ein Grund zu einer vollständigen Änderung gar nicht vorliegt, von dem auszugehen, was nach langer Entwicklung im XVIII. Jahrhundert erreicht worden ist. Die modernen Anforderungen an Komfort werden übrigens ganz von selbst manche Änderungen mit sich bringen, und die Modelaune des Publikums wird auch dann, wenn einmal wieder eine allgemein gültige Art des Wohnraumes vorhanden ist, nicht ruhen, und ihr zuliebe wird die formale Haltung immer wieder geändert werden müssen.

Die Erscheinung des normalen Wohnraumes beruht auf dem Verhältnis der Wände zu dem Fußboden und der Decke und weiter auf dem Verhältnis der Wanddurchbrechungen, der Fenster, Türen, Wandschränke, Heizkörper- oder Ofennischen zu den geschlossenen Wandflächen. Die Fußböden werden in der Regel in Holz oder in einem Estrich, zu welchem auch das Linoleum zu zählen wäre, in besonderen Wohnräumen und in Vorräumen, Wirtschaftsräumen, Badezimmern u. dergl. aber auch in Stein hergestellt, die Decken in Putz oder Stuck oder auch in Holz; die Wandflächen werden angestrichen, gemalt, tapeziert, mit Stoff bespannt, in Holz getäfelt, stuckiert oder mit Stein ausgelegt, immer also farbig behandelt, sei es, daß dabei die Materialtöne oder wirkliche Farben auftreten. Von den Wanddurchbrechungen, den Fenstern, Türen und Wandschränken, die in Wohnräumen in der Regel nebst ihren Einfassungen ganz in Holz — die Einfassungen auch wohl in Stein — hergestellt werden, und den Nischen für Öfen und Heizkörper, die eine hölzerne oder aber eine steinerne Einfassung erhalten, soll etwas ausführlicher gesprochen werden.

Das Fenster hatte eine lange und außerordentlich interessante Entwicklung hinter sich, als es vor etwa 200 Jahren in den besseren Wohnbauten die in Abb. 123 dargestellte Ausbildung nach franzö-

Abb. 122.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

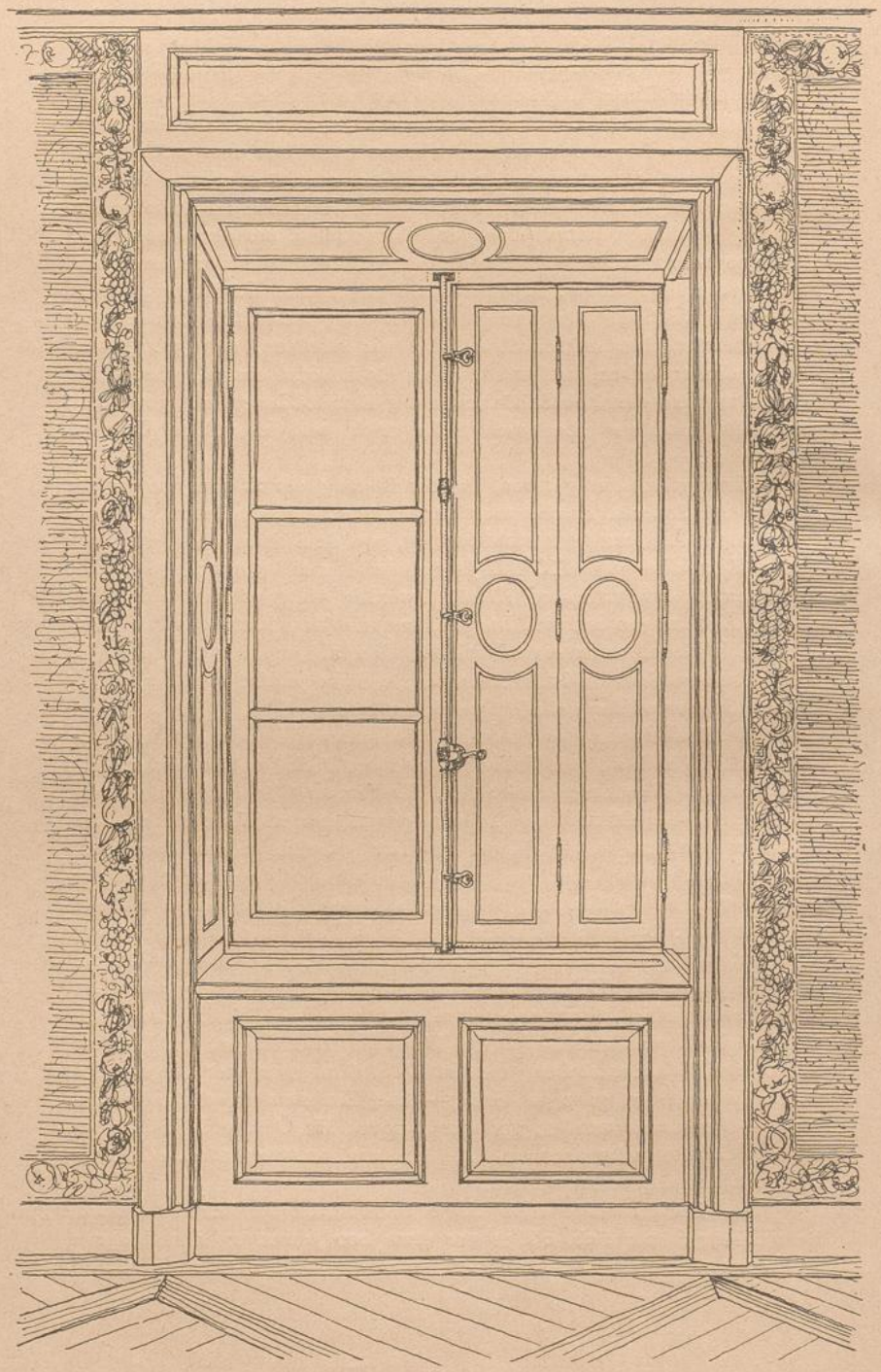


Abb. 123.

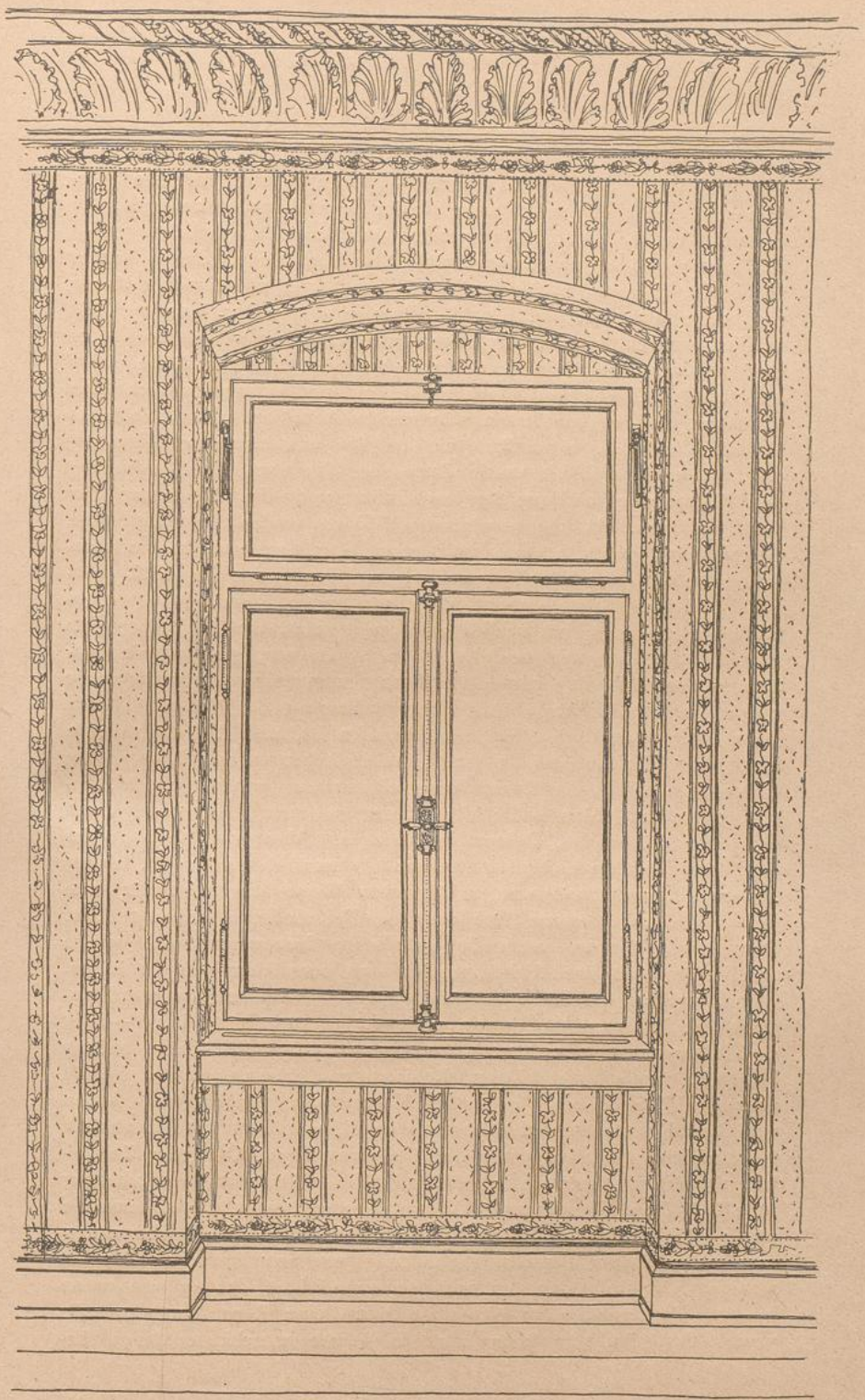
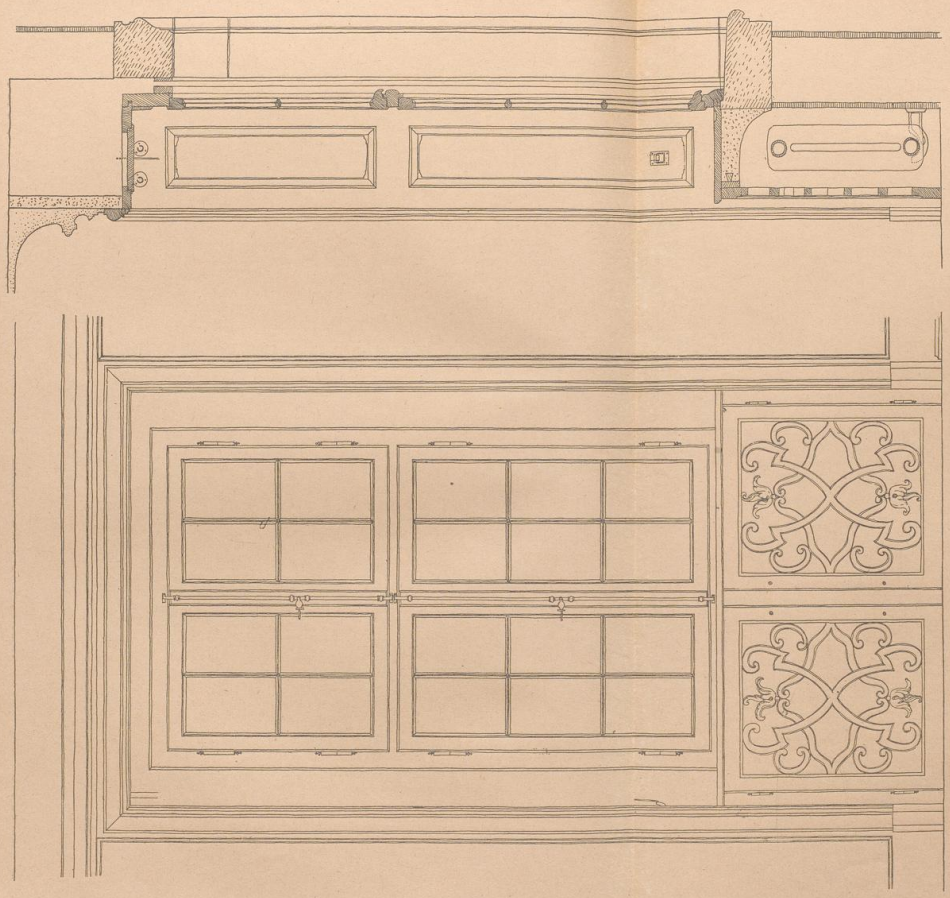


Abb. 124.

sischem Muster erhielt. Es wurde — entgegen der ländlichen Gewohnheit, zumal Süddeutschlands, die Läden nach außen zu legen, die eigentlich nur bei äußerlich anspruchslosen Bauten beizubehalten ist — mit inneren Läden ausgestattet. Die Nische wurde in diesen Bauten in der Regel ganz getäfelt und mit einer Leiste auf der Wandfläche ringsherum abgeschlossen. Da das Fenster in der Regel so hoch als möglich gemacht wurde, lag diese Leiste dicht unter dem Profil des Deckenanfangs, und über ihm blieb dann von der Wandfläche nichts mehr übrig. In solcher Bildung sah es gut und richtig aus auch ohne Vorhänge, und es konnte ein sehr reiches Aussehen haben. Sollte es Vorhänge erhalten, so mußten die auf der umrahmenden Leiste angebracht werden; damit wurde dann aber die sorgfältige Ausbildung der Festernische einigermaßen unsichtbar und die Gliederung der Wand unklarer, da die absetzenden Leisten verdeckt wurden. Die Gewohnheit, Vorhänge, und zwar nicht Gardinen, sondern undurchsichtige Stoffvorhänge zu verwenden, um damit die im XIX. Jahrhundert immer kunstloser und öder werdenden Räume in etwa behaglich zu machen, hat schließlich dazu geführt, die Ausbildung der Fensternische, von der wenig mehr zu sehen war, ganz zu vernachlässigen, so daß sie dann ohne Vorhangausstattung gar nicht mehr möglich war (Abb. 124). Auf diese Behängung der Fenster, die ja doch einer wechselnden Mode unterworfen ist, und die übrigens, je besser das Fenster gebildet ist, desto einfacher werden kann, sollte man sich aber bei der Raumbildung ebensowenig wie auf die Möblierung verlassen. Man sollte den Raum zu guter Erscheinung auch ohne die Künste des Dekorateurs bringen. Man wird also, da der eigentliche Fensterverschluß heute kaum wesentlich anders ist, als er seit 200 Jahren immer war, in ähnlicher Weise wie früher für eine richtige und angemessene Ausbildung der Fensternische sorgen müssen. Dazu führen übrigens auch die technischen Neuerungen, die gerade am Fenster nach zwei Richtungen hin sich bemerkbar gemacht haben. Einmal sind an die Stelle der selten mehr verwendeten inneren Holzläden die billigeren und, wenn man — bei exponierter Lage — der Gefahr des durch die Kasten ins Zimmer dringenden Zuges richtig begegnet, auch praktischeren Rolljalousien getreten, die aufgerollt über der Fensternische in einem Kasten untergebracht und außen vor dem Fenster heruntergelassen werden, und dann ist es vielfach gebräuchlich geworden, unter der Fensterbank die Öfen der Zentralheizung, die Radiatoren, aufzustellen, weil so keine andere Stelle der Wand für diese Einrichtung in Anspruch genommen wird und auch die starke Abkühlung der Luft am Fenster selbst, die Zugerscheinungen und bei einfachen Fenstern die Bildung von Schwitzwasser gehindert werden. Der Rolladenkasten wird so eingerichtet, daß er von unten in der Fensternische zu öffnen ist, wenn eine Reparatur notwendig wird. Den Radiator kann man in seiner maschinenmäßigen Er-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



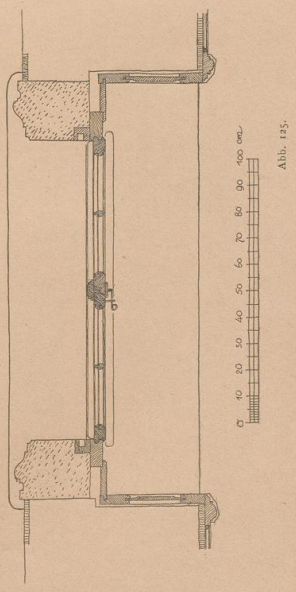


Abb. 125.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

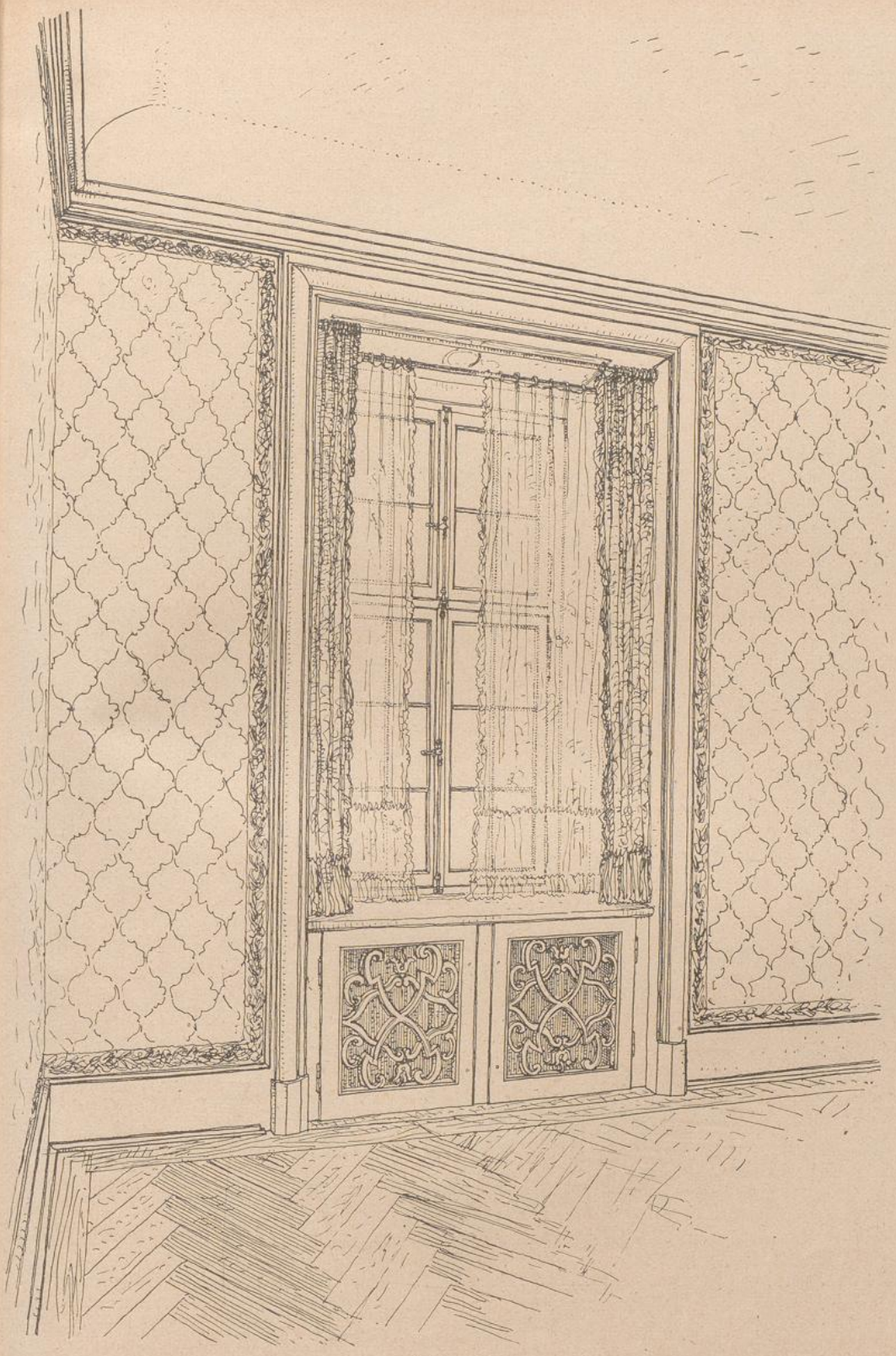


Abb. 126.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

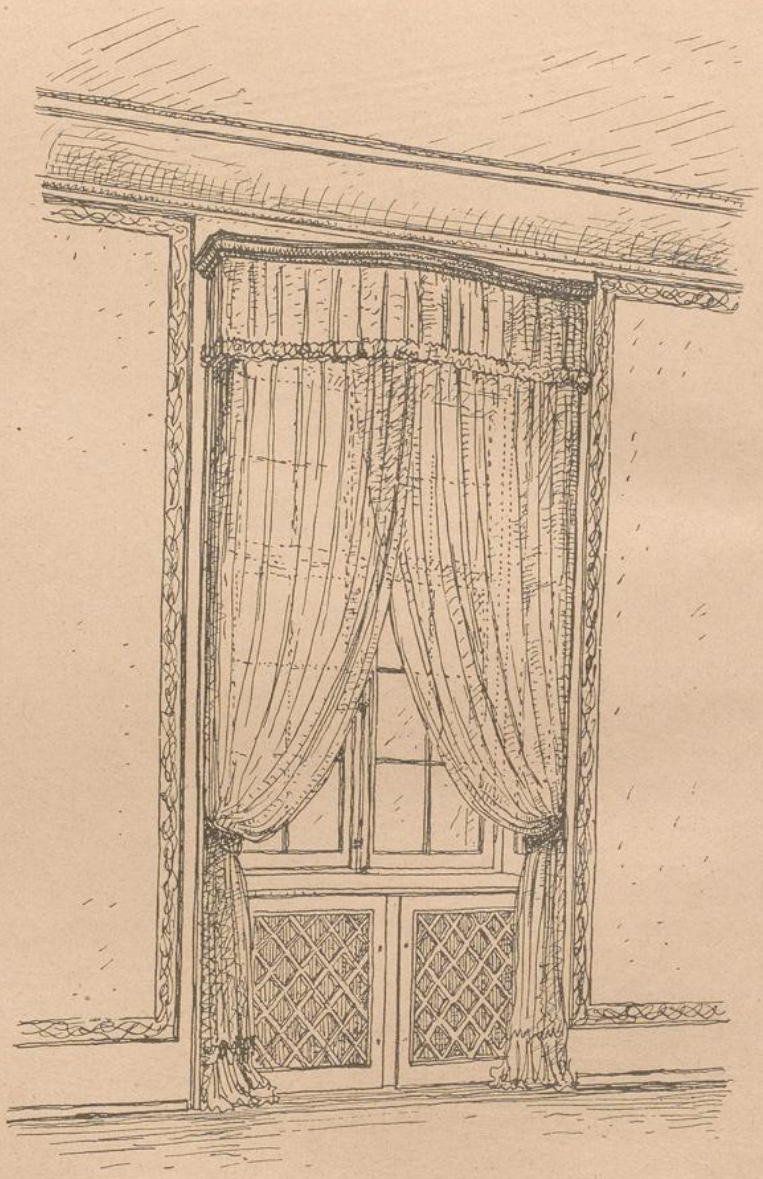


Abb. 127.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

scheinung in einem besser ausgestatteten Zimmer nicht einfach sichtbar aufstellen; man wird ihn hinter durchbrochenen Gittertüren verschwinden lassen, die für die Reinigung bequem zu öffnen sein müssen.

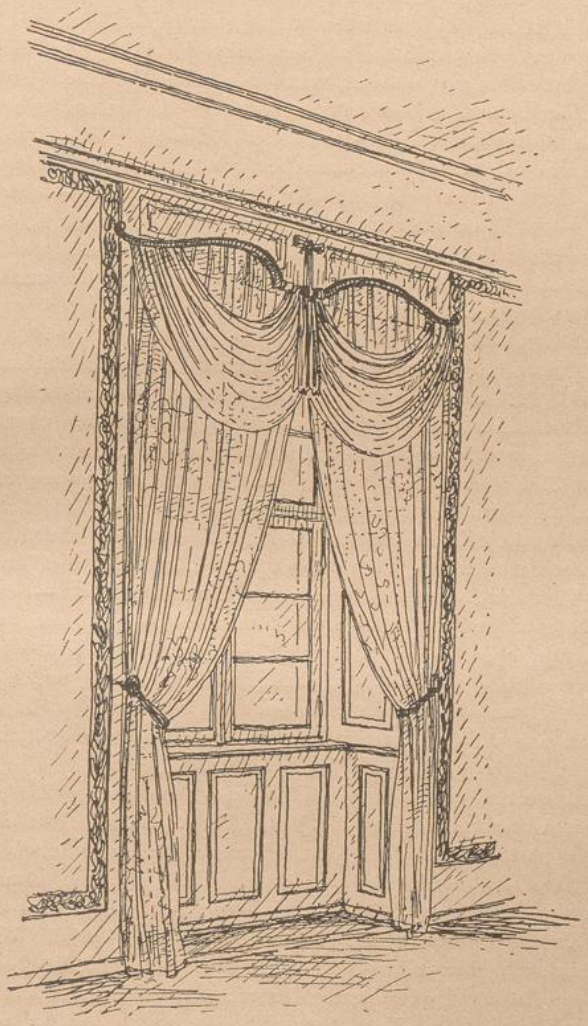


Abb. 128.

Diese ganze komplizierte Einrichtung des modernen Fensters wird nun durch die Täfelung der Nische in glücklichster Weise zusammengefaßt (Abb. 125 u. 126). Man kann dabei den oberen und seitlichen

Anschlag so breit machen, daß die Vorhänge, und zwar Gardinen oder auch Stoffvorhänge, an einer oder zwei Messingstangen, da innere Läden nicht mehr vorhanden sind, innerhalb der Nische aufgehängt und seitlich auch vom geöffneten Fensterflügel noch zusammengezogen werden können (Abb. 126). Bei dieser Anordnung wird die Unklarheit, die die außerhalb der Fensternische angebrachten Vorhänge in die Wandgliederung hereinbringen müssen, vermieden, ohne daß solche Anbringung (Abb. 127, bei tiefer Nische Vorhänge, die fest hängen und nicht zurückzuziehen sind, Abb. 128 bei weniger tiefer Nische solche, die für das Öffnen der Fensterflügel zurückzuziehen sind) aber verhindert würde. Allerdings sind dafür einigermaßen starke Mauern — 64 cm im Minimum — wohl erforderlich, wobei indessen zu bedenken, daß durch die breiten Anschläge die Nischen aber auch viel größer werden, und daß schließlich die zwischen den Fenstern liegenden Pfeiler auch so nicht leicht zu stark werden, da sie für die Heizrohre senkrechte und wagerechte Schlitze erhalten müssen.

Die Türen, an sich mit ihrer Umrahmung oder Bekleidung im Durchschnitt etwa 2,20 m hoch, hat man in besser ausgestatteten Räumen in jener älteren Kunst in der Regel auch bis zum Deckengesims hinaufgeführt und über ihnen eine sogenannte Supraporte angeordnet, die gern mit einem Bild geschmückt wurde, weil die undurchbrochenen Wandfelder, was bei einer Bespannung mit Stoff ja eigentlich auch notwendig ist, eine rechteckige Form erhalten sollten. Wenn man diesen Aufwand bei einfacherer Ausstattung nicht leisten wollte, hat man die Wandflächen über den Türen in besonderer Weise mit Tapete beklebt — es wurden sogar Tapetenbilder für diese Stelle hergestellt —, um sie gegen die großen rechteckigen Felder abzusetzen. In der Tat macht die gleiche Höhe von Fenster- und Türtäfelungen die Wandgliederung außerordentlich klar (Abb. 129) und ermöglicht eine sehr hübsche Art von Tapezierung, indem man um die rechteckigen Felder eine Tapetenborte ringsherum kleben kann.

Wenn schon, bei einer stattlicheren Ausbildung, diese beiden wichtigsten Unterbrechungen der Wandflächen eine einheitliche Höhe erhalten, so natürlich auch die Wandschränke und die Nischen für Öfen.

Die Nischen für Heizkörper, wenn diese nicht in den Fensterbrüstungen aufgestellt werden, können, von Holz oder Stein eingefaßt, wie die Kamine, ganz in der Wand liegen oder vor die Wand vortreten. Auch hier wird man die Heizkörper durch durchbrochene Gitter, hölzerne bei hölzerner Einfassung, metallene bei Steineinfassung oder durch irgend eine andere Vorrichtung, die die Luft durchläßt, unsichtbar machen wollen. Es hängt sehr von den Umständen ab, in welches Verhältnis diese Heizkörpernischen oder Kamine des weiteren zu der Wand gebracht werden sollen.

Für die Wirkung der Wand des Raumes ist nun das Verhältnis der Durchbrechungen zur undurchbrochenen Wandfläche ausschlag-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

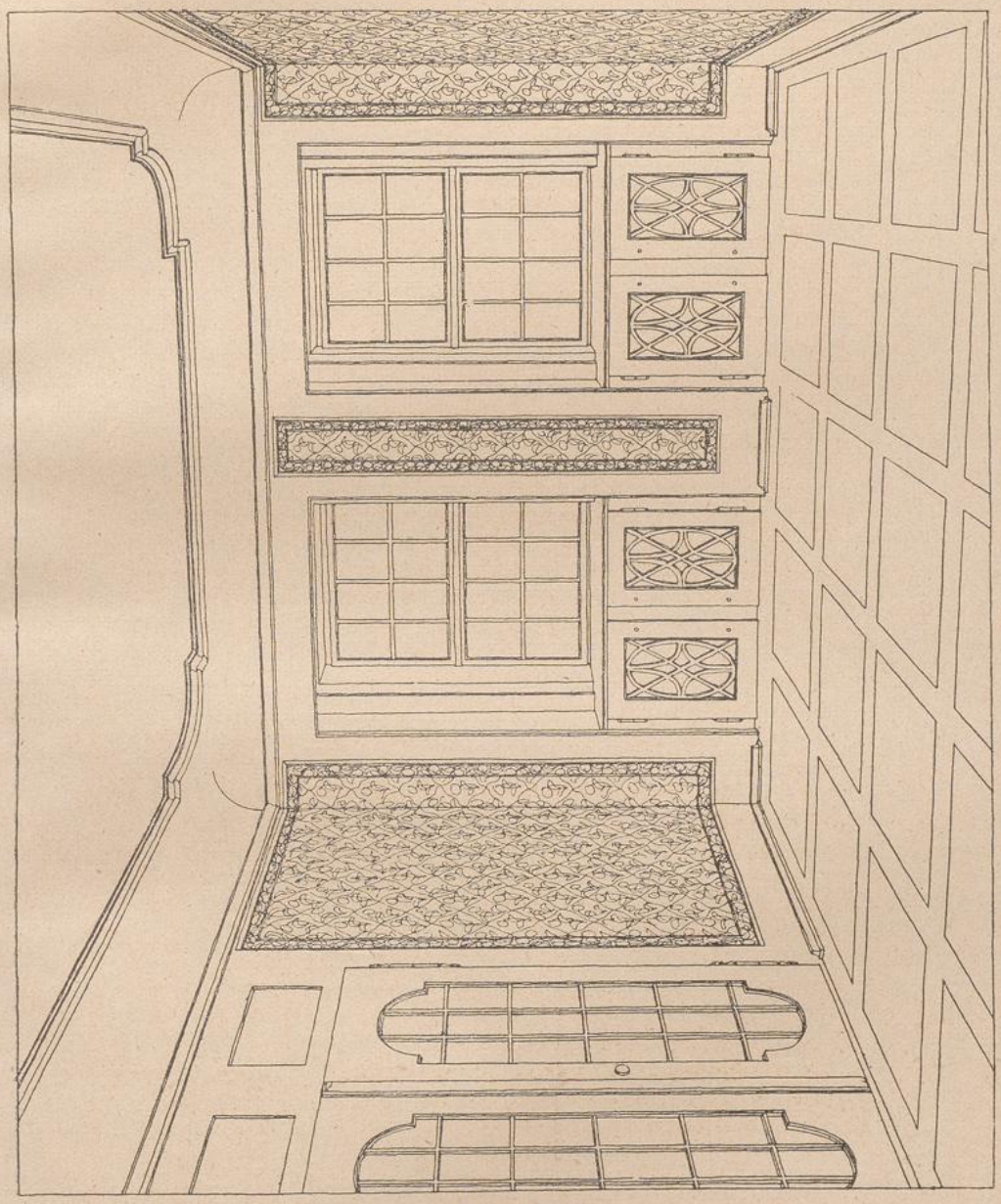


Abb. 129.

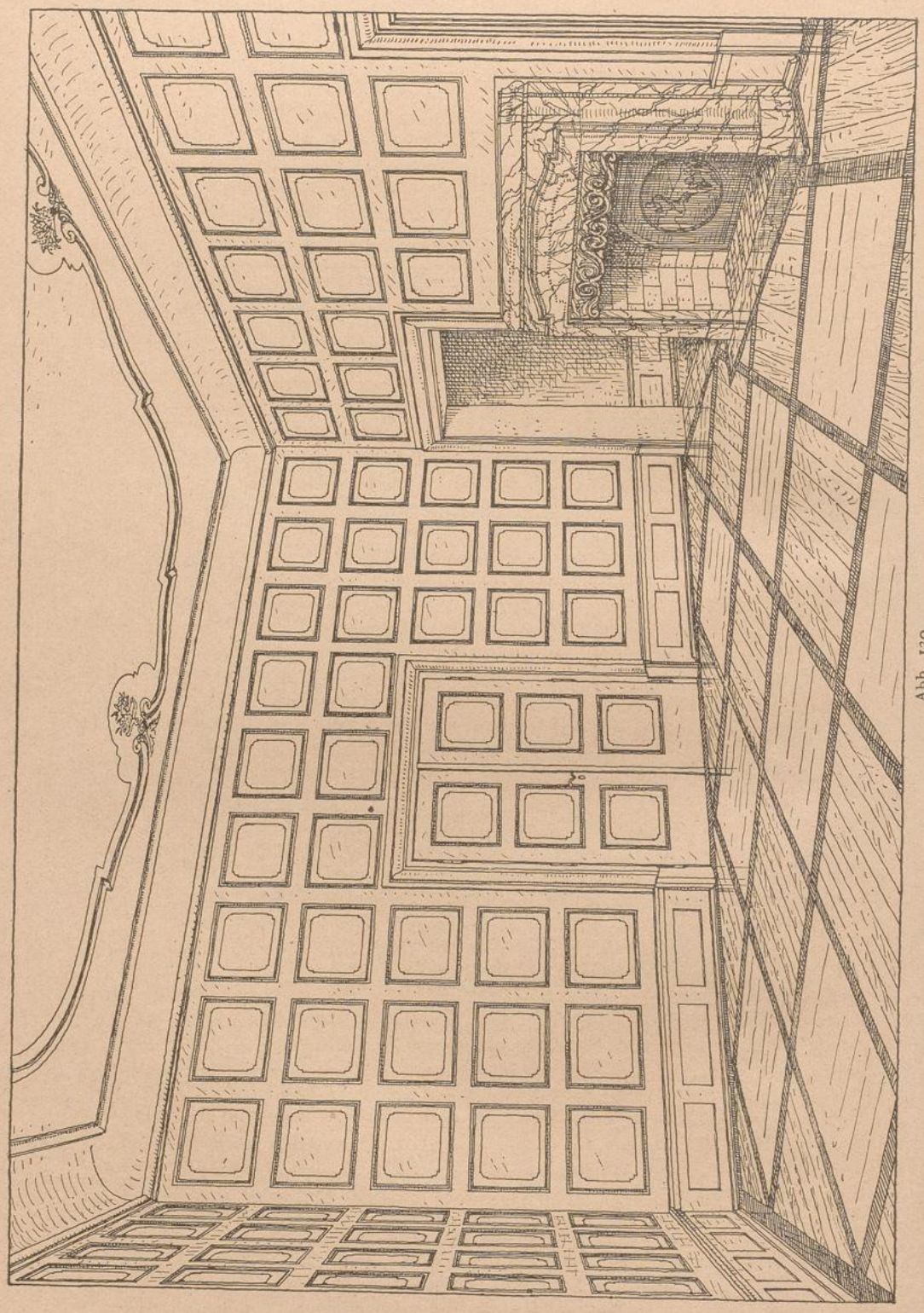


Abb. 130.

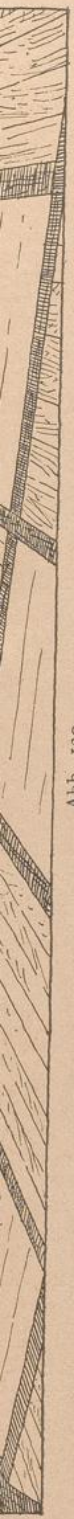


Abb. 130.

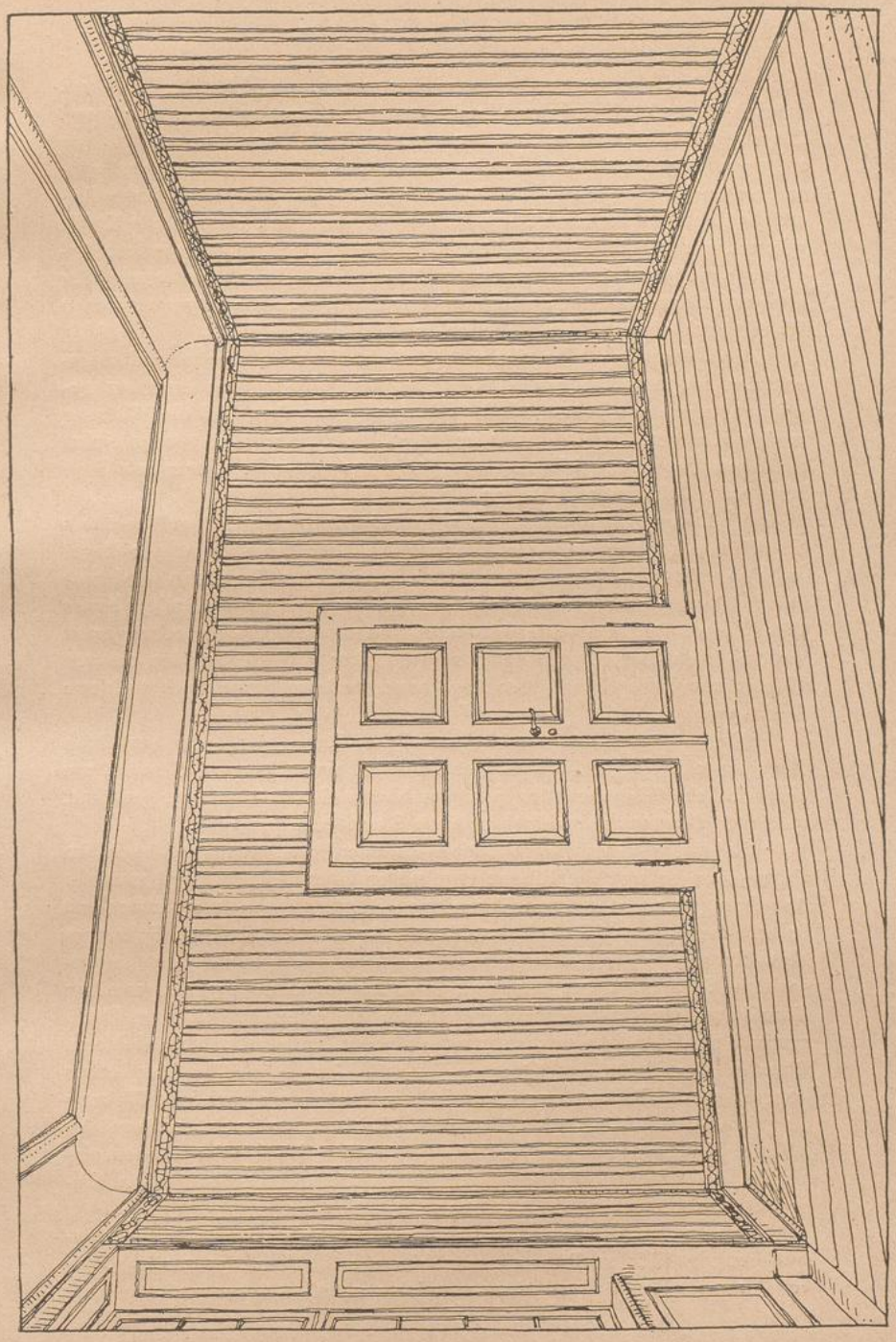


Abb. 131.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gebend. Deshalb müssen die Durchbrechungen, die Fenster, Türen usf. möglichst regelmäßig in der Wand sitzen (Abb. 129, zu vergl. Abb. 120). Die alte Kunst (Abb. 147) hat den größten Fleiß darauf verwendet, hier zu einer Regelmäßigkeit des Grundrisses zu gelangen, zu einer symmetrischen oder aber auf irgend eine andere Weise klar disponierten Anordnung der Fenster und Türen in den Wänden, und hat manche Kniffe gekannt, um die überall auftretenden Schwierigkeiten zu überwinden: Anordnung von Schränken symmetrisch zu den Türen, Vertiefung der Fensternischen, Blenden, starke Betonung der Mitte einer unsymmetrischen Wand durch einen Kamin (Abb. 25) usf.

Das Verhältnis kann das sein, daß die Wirkung eine möglichst einheitliche ist, etwa in einem Raum, dessen Wände ganz einfarbig gestrichen oder ganz getäfelt sind (Abb. 130), oder aber, daß die Wirkung in dem Kontrast des Holzwerks und der Wandflächen liegt, etwa in einem einfachen tapezierten Wohnzimmer (Abb. 131) oder in einem mit Stoff bespannten Eßzimmer (Abb. 132).

Und wenn die Wirkung des ganzen Raumes auf dem Verhältnis der Wände zur Decke — und zum Fußboden, der aber in der Regel nicht so sehr mitspricht — beruht, so kann dieses Verhältnis wieder so sein, daß sie eine ganz einheitliche ist, etwa in einem Saale, dessen Wände und Decke stuckiert (Abb. 26) oder aber getäfelt oder gemalt sind, oder daß sie dem Kontrast zu verdanken ist, wie bei den meisten Wohnräumen, die eben in der Regel eine weiße geputzte und stuckierte Decke erhalten.

Einen besonderen Eindruck wird der Raum mit einer gewölbten Decke machen, sei es, daß es sich dabei in einem unteren Geschoß um eine wirkliche Wölbung oder in einem oberen Geschoß um eine gewölbte, in die Dachkonstruktion hineinragende Stuckdecke handelt.

Bei jeder Grundrißdistribution kommen nun, wenn es auch im allgemeinen gelingt, die Räume regelmäßig ihrer Gesamtanlage und der Anordnung der Fenster und Türen nach zu gestalten — was immer erst bei einem gewissen Umfang des Hauses und einem gewissen Spielraum beim Entwerfen der Fall sein wird —, doch auch Räume vor, die besondere Schwierigkeiten machen. In den in Abb. 133 dargestellten Grundrissen eines zweigeschossigen Hauses mit einem ausgebauten Dachgeschoß ist das neben den anderen einigermaßen regelmäßig gebildeten Räumen die Diele des Obergeschosses. Gerade bei solcher etwas komplizierteren Bildung empfiehlt sich eine auf eine einheitliche Wirkung ausgehende Gestaltung, etwa mit einer Täfelung, bei welcher dann der lebhafte Kontrast der ganz regelmäßigen weißen Stuckdecke zu den einheitlich holzfarbenen Wänden doch einen durchaus befriedigenden Eindruck hervorbringen wird (Abb. 134).

Diesen nach einer klaren Vorstellung einfach und zweckentsprechend gebildeten Räumen mag hier nun in Abb. 135 zunächst ein «moderner» Raum von der mittelalterlichen Art gegenübergestellt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

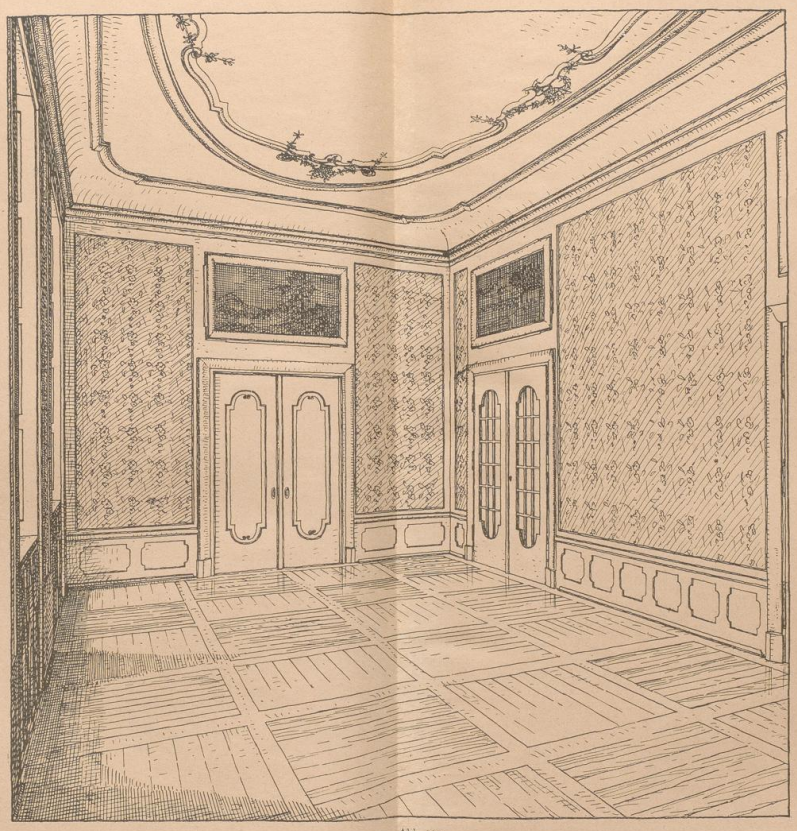
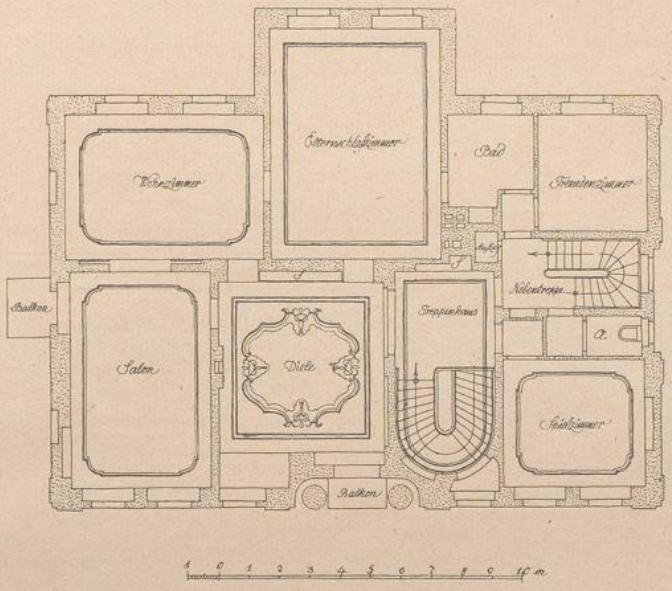


Abb 132.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


Eltern-Schlafzimmer
Bad
Herrenzimmer
Fremdenzimmer
Aufz.
Nebentreppe
Balkon
Treppenhaus
Salon
Diele
Speisezimmer
Balkon
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m

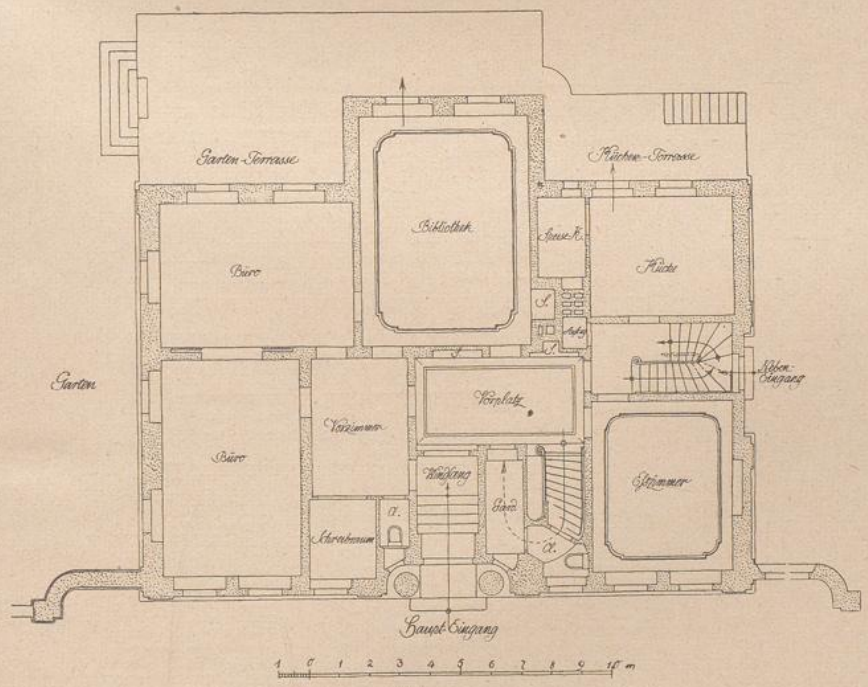

Garten-Terrasse
Küchen-Terrasse
Bibliothek
Büro
Spül-K.
Küche
Aufz.
Garten
Neben-Eingang
Vorplatz
Büro
Vorzimmer
Aufgang
Bad
Eßzimmer
Schreibzimm.
Haupt-Eingang
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m

Abb. 133.

Abb. 134.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

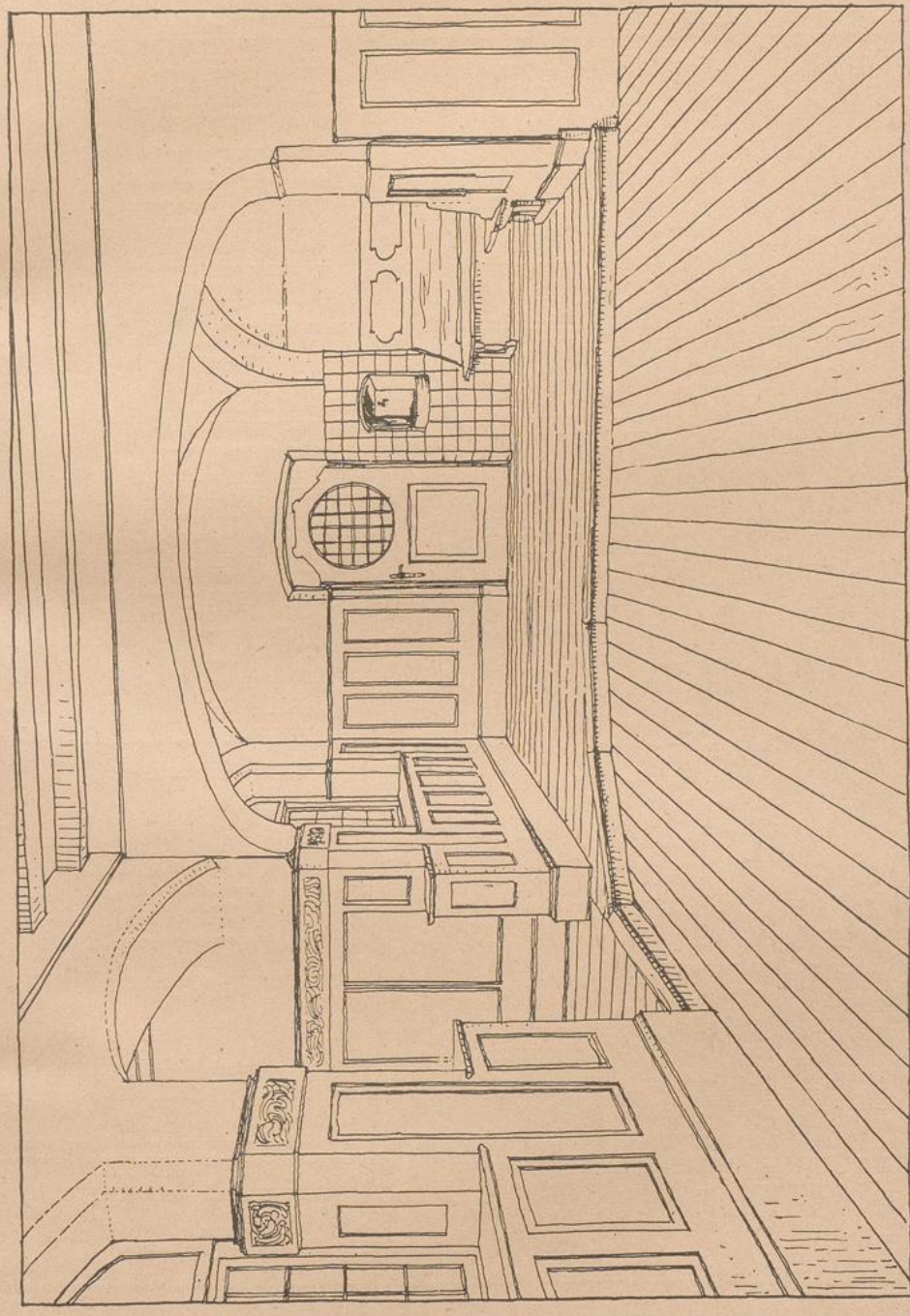


Abb. 135.

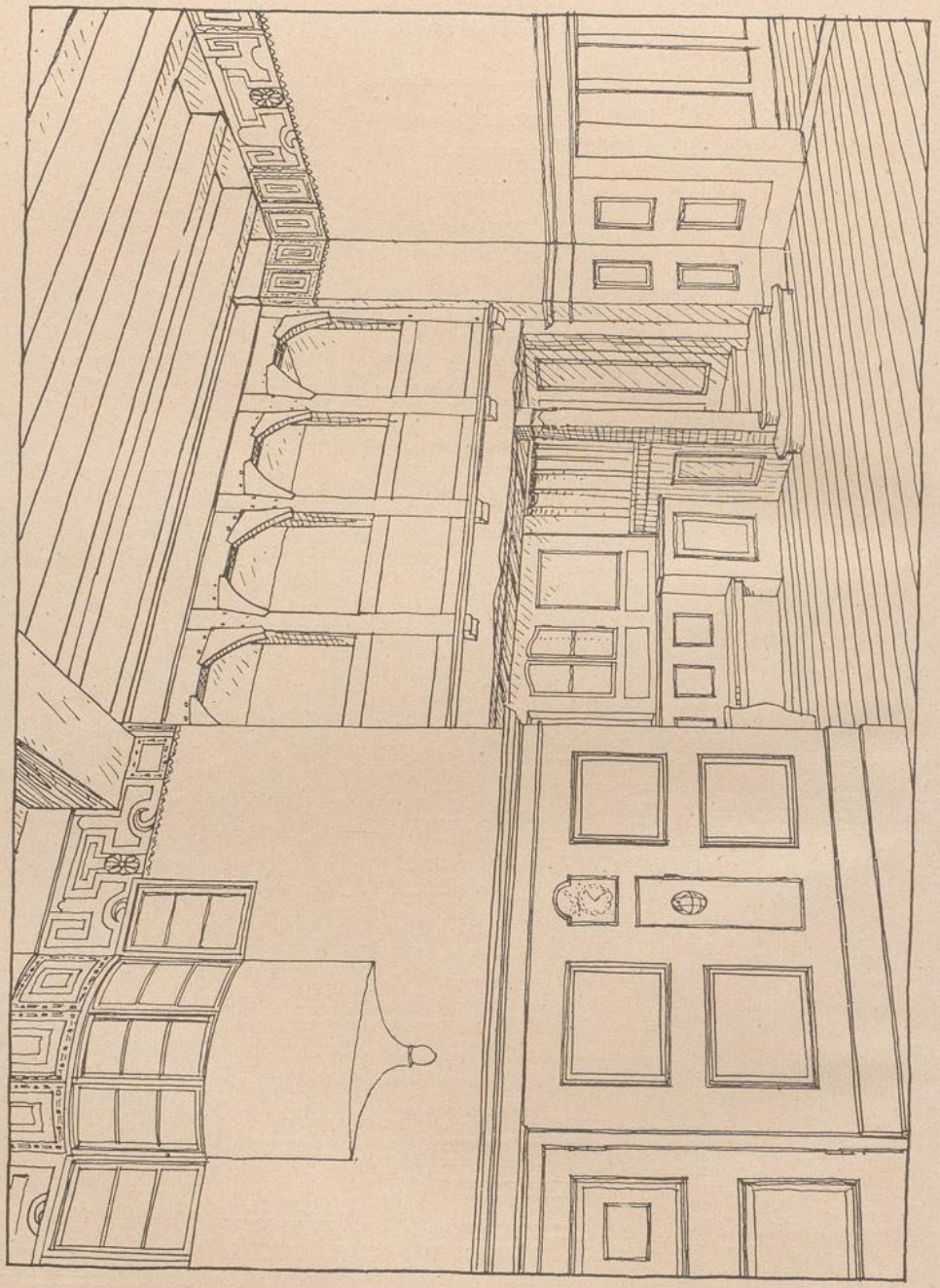


Abb. 136.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

werden, eine nach der Weise alter Bauernhaus- und Wirtshausstuben nicht nach einer einheitlichen Idee entstandene, sondern aus so und soviel Einzelmotiven, Bogen, Erker, Nischen, Täfelungsstücken, sogar einem Tritt im Fußboden, zusammengesetzte Bildung, der man eine besondere «Gemütlichkeit» nachsagt, im Gegensatz wohl zu den öden Räumen der städtischen Mietwohnung. Es ist aber doch selbstverständlich, daß ein dem kultivierten Menschen wirklich angepaßter Raum für ihn auch «gemütlicher», «behaglicher» wenigstens sein muß als eine Bauernstube. Und weiter mögen mit ihnen noch einmal verglichen werden die in den Abb. 120 u. 121 gezeigten «modernen» Räume. Wird man nach all dem Gesagten nun überzeugt davon sein, daß wir uns mit der Bildung von Abb. 135 von der großen und klaren Anschauung der Kunst, die schon das XVII. Jahrhundert uns gebracht hatte, wieder weit zurückbegeben haben, und daß bei der Bildung der Abb. 120 u. 121 der Rückschritt noch weit größer ist, ja, daß wir damit bei der ausgesprochenen Unkunst angekommen sind? Es ist gewiß merkwürdig, daß die Architekten, die nach solcher Leistung also eigentlich bar jeder wirklichen künstlerischen Auffassung sind, daß gerade die den Mund so weit aufreißen, um über die ältere Architektengeneration herzuziehen, die an die Stelle der fortgeschritteneren renaissancistischen Anschauung doch auch eine mindere, nämlich die der mittelalterlichen Kunst setzen wollte?

Neben den normalen Wohnräumen, die also zumeist von einfacher Art sind, gibt es nun in jedem Hause und besonders in den stattlicheren auch die anderen besonderen Räume: Vorhallen, Flure, Treppenräume, Dielen, Säle usf. Wenn wir schon bei jenen in der modernen Architektur eine arge Verworrenheit feststellen mußten, so hört in diesen Räumen einfach jede Besonnenheit auf. Vor allen die Diele oder Halle, die die Treppe aufnimmt und durch zwei Geschosse, oben von Galerien umgeben, hindurchgeht, ist ein wahrer Tummelplatz des unerfreulichsten dilettantischen Tobens geworden (Abb. 136 u. 137).

Abb. 136.

Gerade bei diesen Räumen kommt alles auf eine klare Vorstellung an, wenn sie so weit gelingen sollen, daß sie Anspruch auf künstlerische Qualität machen können. Für die Vorhalle wird eine solche leicht gefunden sein. Schwieriger sind die Treppenräume. Solche Treppen, die vor der eigentlichen Wohnung liegen, wird man gern in Stein mit steinernen oder metallenen Geländern ausführen, solche, die die Wohnräume verschiedener Geschosse miteinander verbinden, in der Regel in Holz, und zwar beide Male entweder als Wendeltreppe oder als geradläufige. Die Treppen liegen entweder in in sich abgeschlossenen «Treppenhäusern» oder aber — das wird wenigstens für die Haupttreppe im Wohnhaus die Regel sein — in offener Verbindung mit anderen Flurräumen. Das Treppenhaus ist ein Raum von sehr besonderer Art und kann danach auch eine sehr besondere Wirkung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

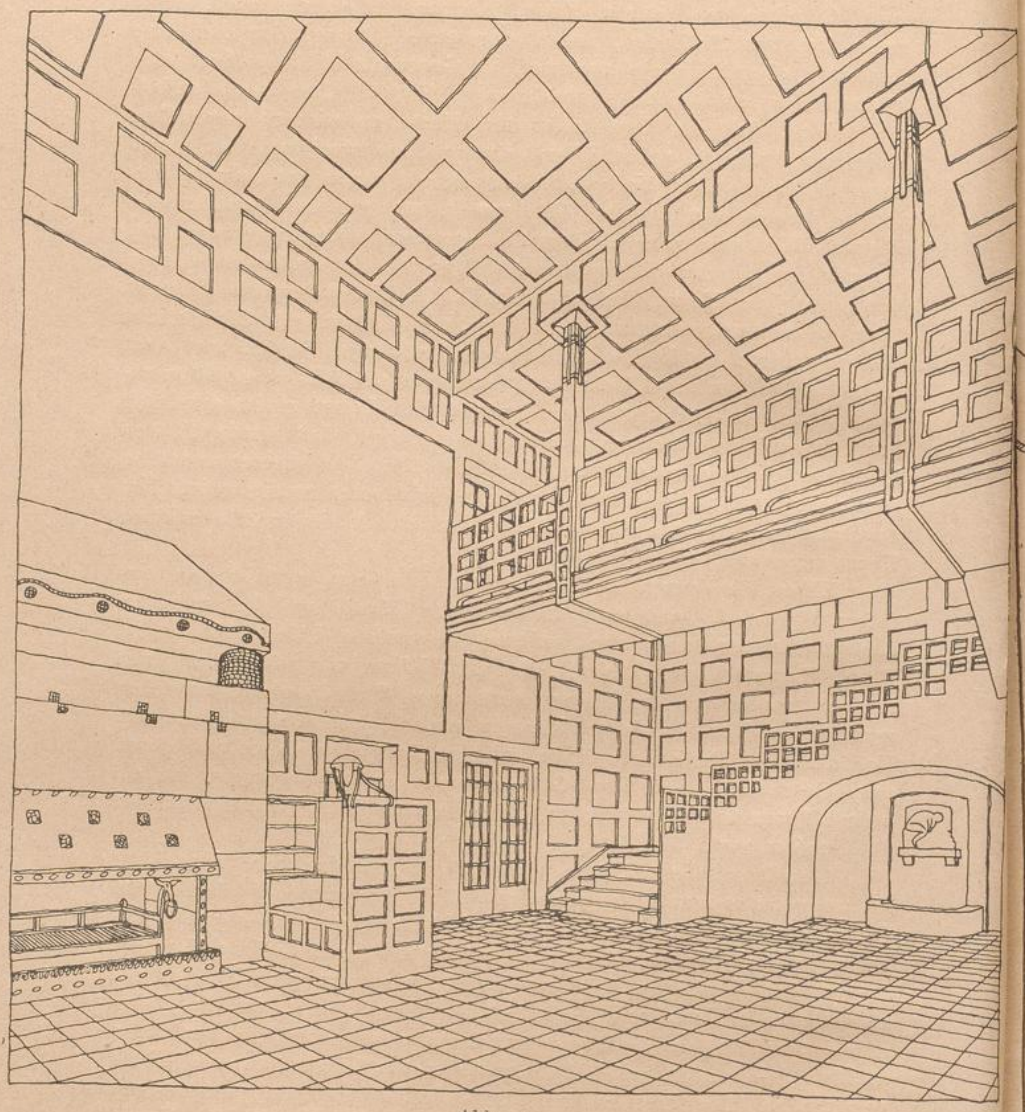


Abb. 137.

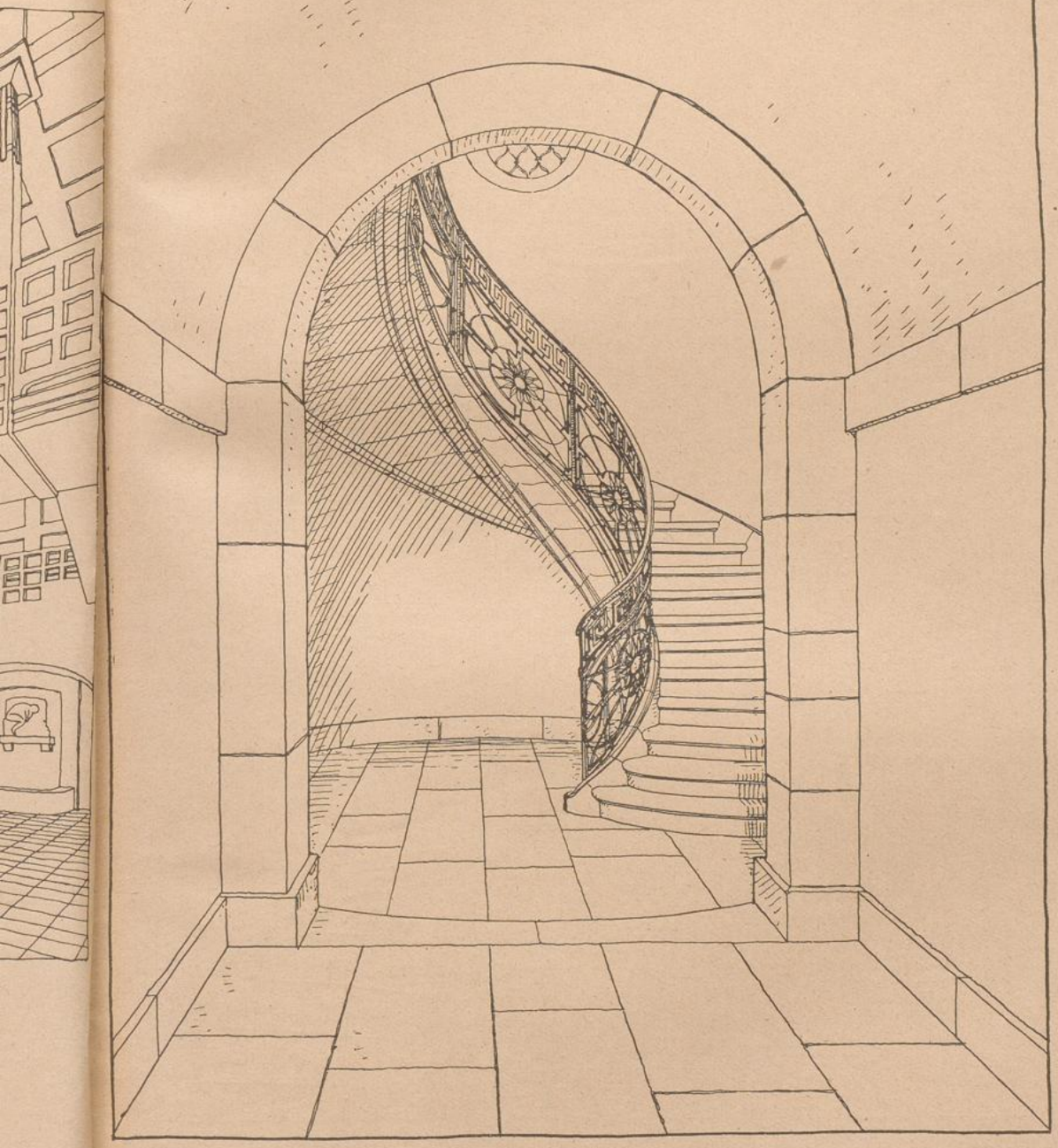


Abb. 138.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

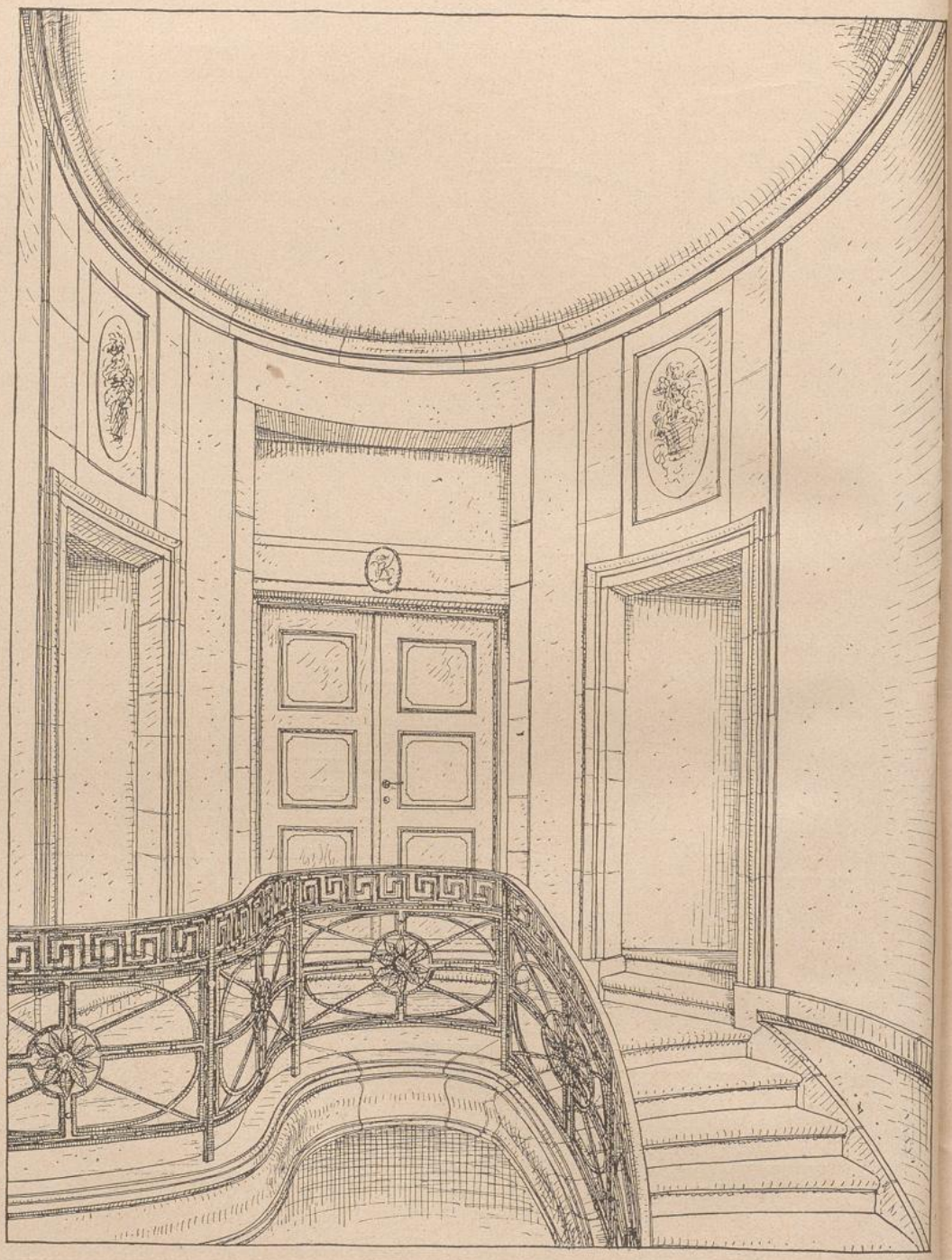


Abb. 139.

tun, wenn es zu einer einheitlichen, ganz auf die Treppe bezogenen Bildung gebracht wird. Die Abb. 138 u. 139 stellen eine in einem Treppenhause liegende steinerne Wendeltreppe mit hohler Spindel,

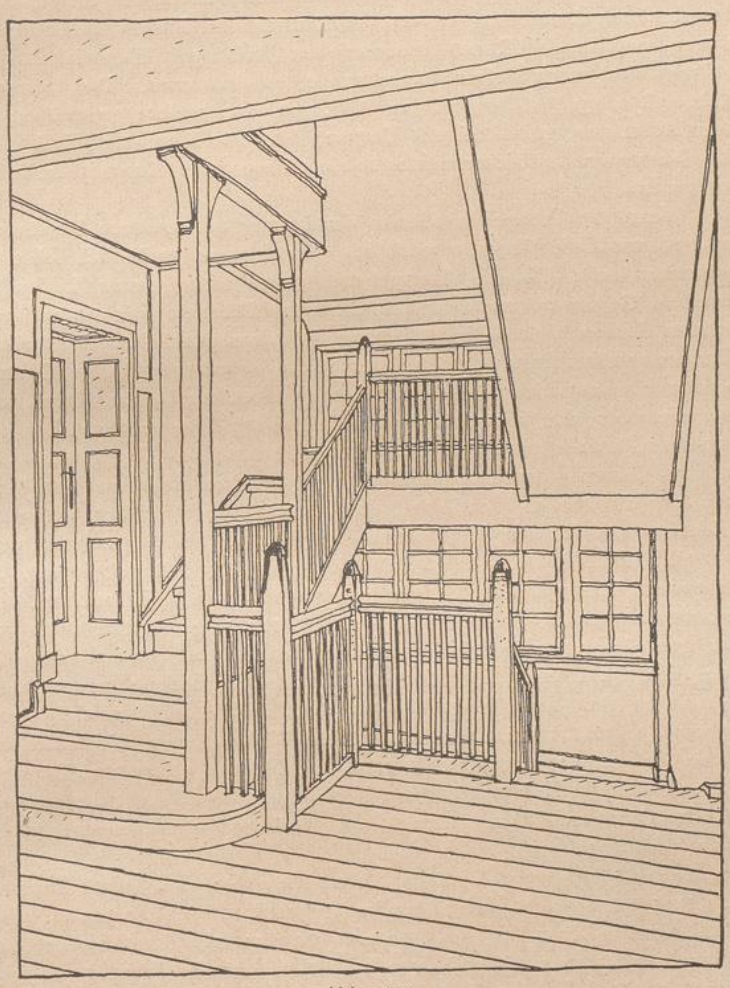


Abb. 140.

ihren Anfang und ihre Endigung dar. Die Gliederung dieses Treppenhauses ist aus demselben roten Sandstein wie die Treppe selbst hergestellt worden, um zu einer möglichst einheitlichen Erscheinung des

Raumes zu gelangen. Wendeltreppen können, wenn sie genügend groß sind, in ihrer zentralen Art und der dadurch bedingten klaren Erscheinung außerordentlich schön sein. Die obere Endigung wird aber, eben weil die Bildung so einheitlich ist und daher eigentlich keine Unterbrechung zuläßt, immer etwas Gewaltsames haben, wenn es nicht gelingt, durch eine stattliche Ausbildung des oberen Raumes den Blick von der Treppe hinweg- und in den Raum hineinzuziehen (Abb. 139). Der einheitlichen Bildung des nach einer Anschauung entstandenen Treppenhauses (Abb. 138 u. 139) stellen wir in Abb. 140 eine andere gegenüber, die einer hölzernen geradläufigen Treppe, die aus dem Grundriß ohne jedes Verstehen des Wesens eines solchen besonderen Raumes erzeichnet worden ist.

Wenn die Treppe in offener Verbindung mit anderen Flurräumen liegt, so wird die Wirkung natürlich die eines ungewöhnlich lebhaften Kontrastes sein, da die Treppe mit ihren ansteigenden Linien im stärksten Gegensatz zu den benachbarten Räumen mit ihren horizontalen Linien sich befindet. Eine selbstverständliche künstlerische Überlegung führt dazu, den mit der Sache schon gegebenen Kontrast so klar als möglich in die Erscheinung treten zu lassen. Man wird also einerseits die kontrastierenden Linien der Treppe verstärken und vermehren, indem man ihr, wie fast jede stattliche Treppe aus alter Zeit das lehren könnte, zwei Geländer gibt, zu dem an der freien Seite ein zweites an der Wand, das diese zugleich schützt, hinzufügt, anderseits die Räume, mit denen die Treppe in Verbindung steht, klar und einfach bilden und in solcher Weise, daß neben den ansteigenden Linien der Treppe womöglich keinerlei andere kontrastierenden Linien auftreten (Abb. 141 u. 144, dagegen die unter vollständigem Mißverstehen der künstlerischen Aufgabe entstandenen Gebilde Abb. 142 u. 143). Der Raum, in dem eine Treppe endigt, kann, da man in ihm hinaufsteigt und so allmählich seiner ansichtig wird, von einer eigentümlichen und besonderen Wirkung sein. Deshalb lohnt es, die Treppe, die zum Obergeschoß führt, nicht weiter zum Dach zu leiten, wohin die Nebentreppe die Verbindung herstellen mag, sie vielmehr im Obergeschoß in einem schön gebildeten Flurraum endigen zu lassen (Abb. 144).

Flure kommen im Wohnhause mit dem Grundriß eines Zimmers (Abb. 145) oder aber mit dem langgestreckten und schmalen einer Galerie vor. Besonders der letztere reizt zu charakteristischer Ausbildung des Raumes. Man braucht eigentlich nur die dabei mehr- oder vielfach wiederkehrenden Fenster und Türen zu ordnen (Abb. 146), um zu dem eigenartigen Raumeindruck der Galerien in alten, besonders in französischen, Schlössern und der Korridore so vieler alter Bauten zu gelangen.

Was dann die Dielen anlangt, so sollte man da sehr vorsichtig sein und überall nicht Stimmungen nachgehen und Stimmungen hervor-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

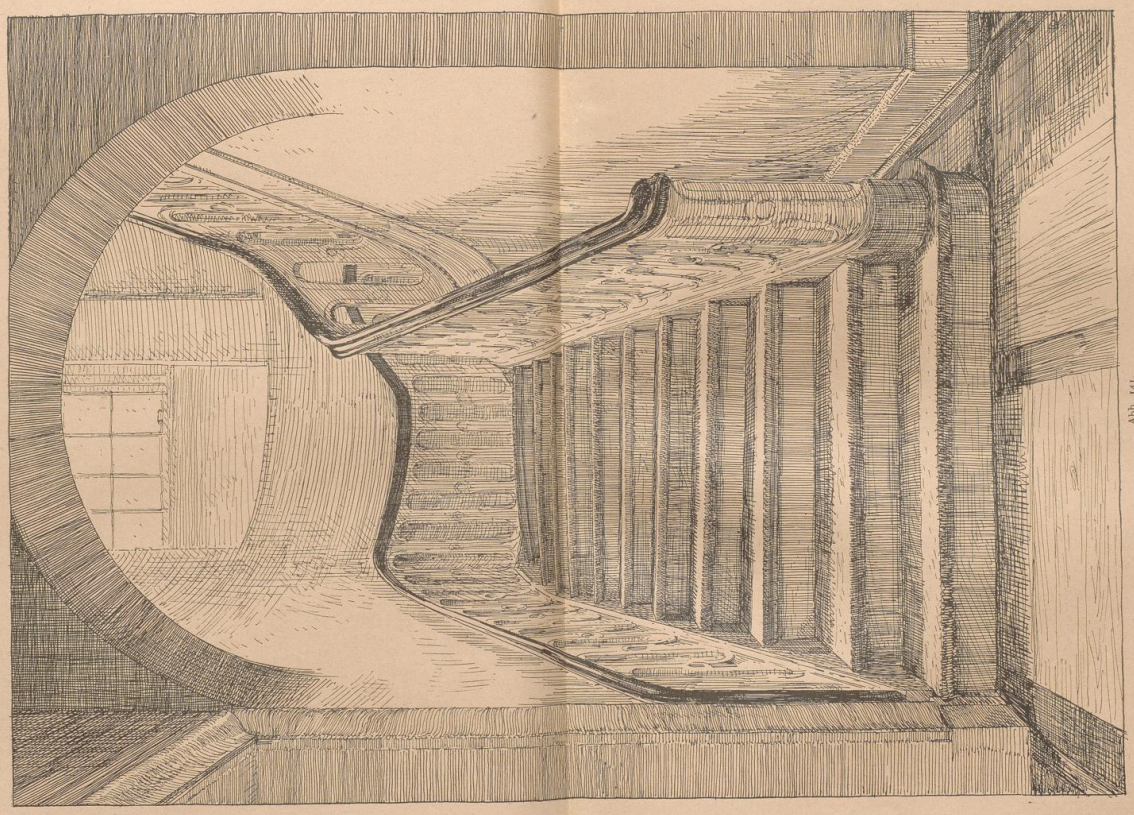


Abb. 141.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

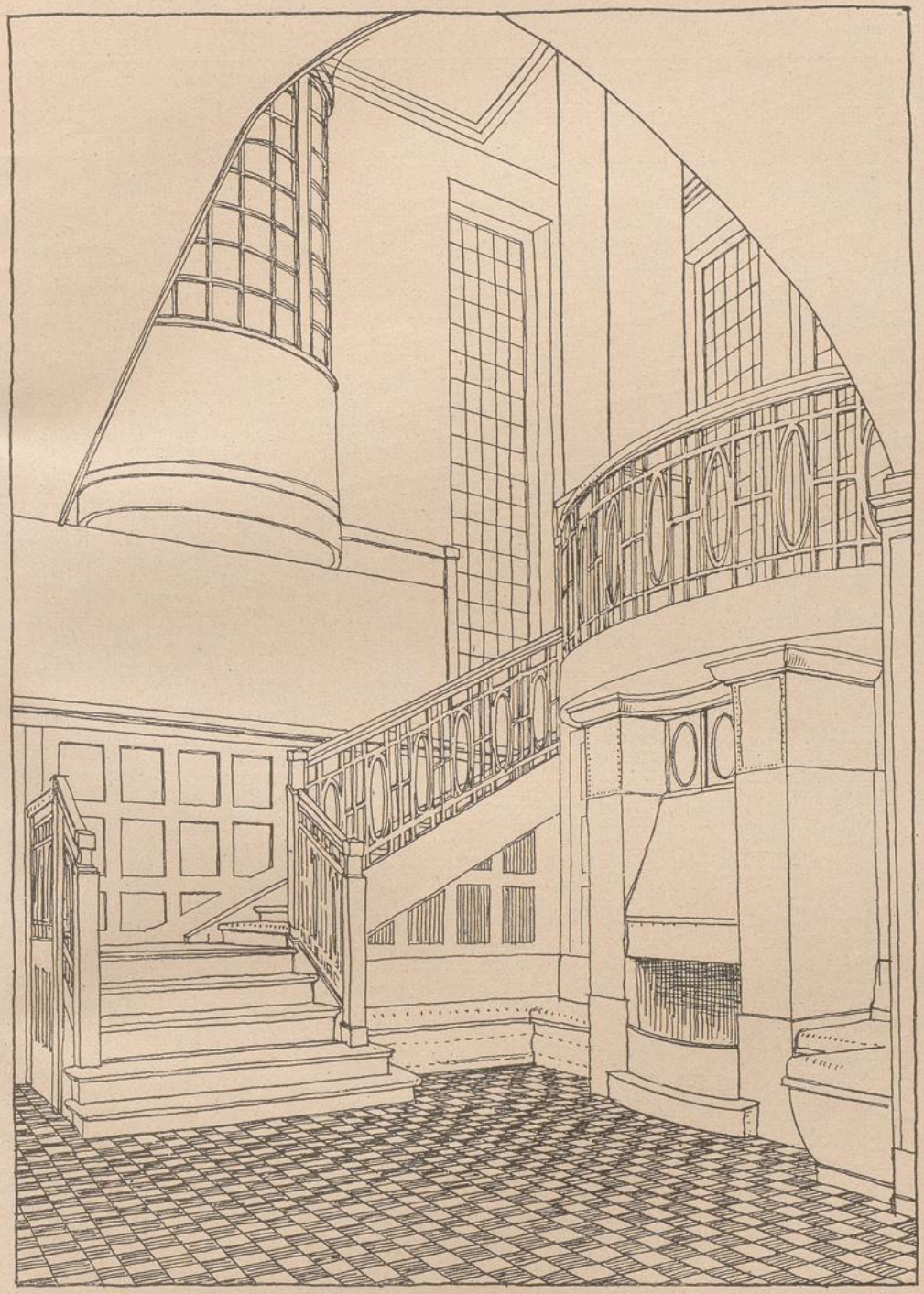


Abb. 142.

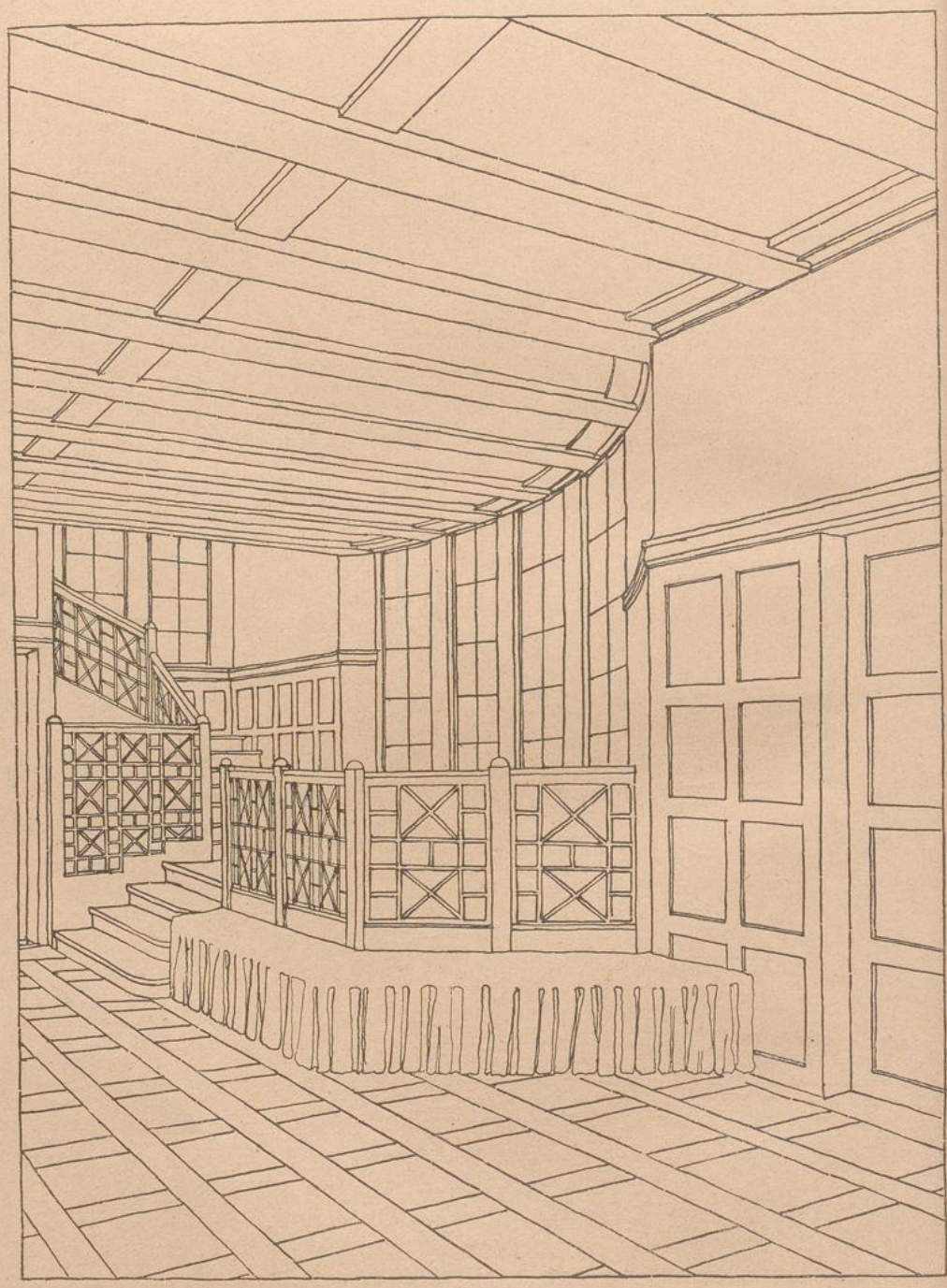


Abb. 143.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

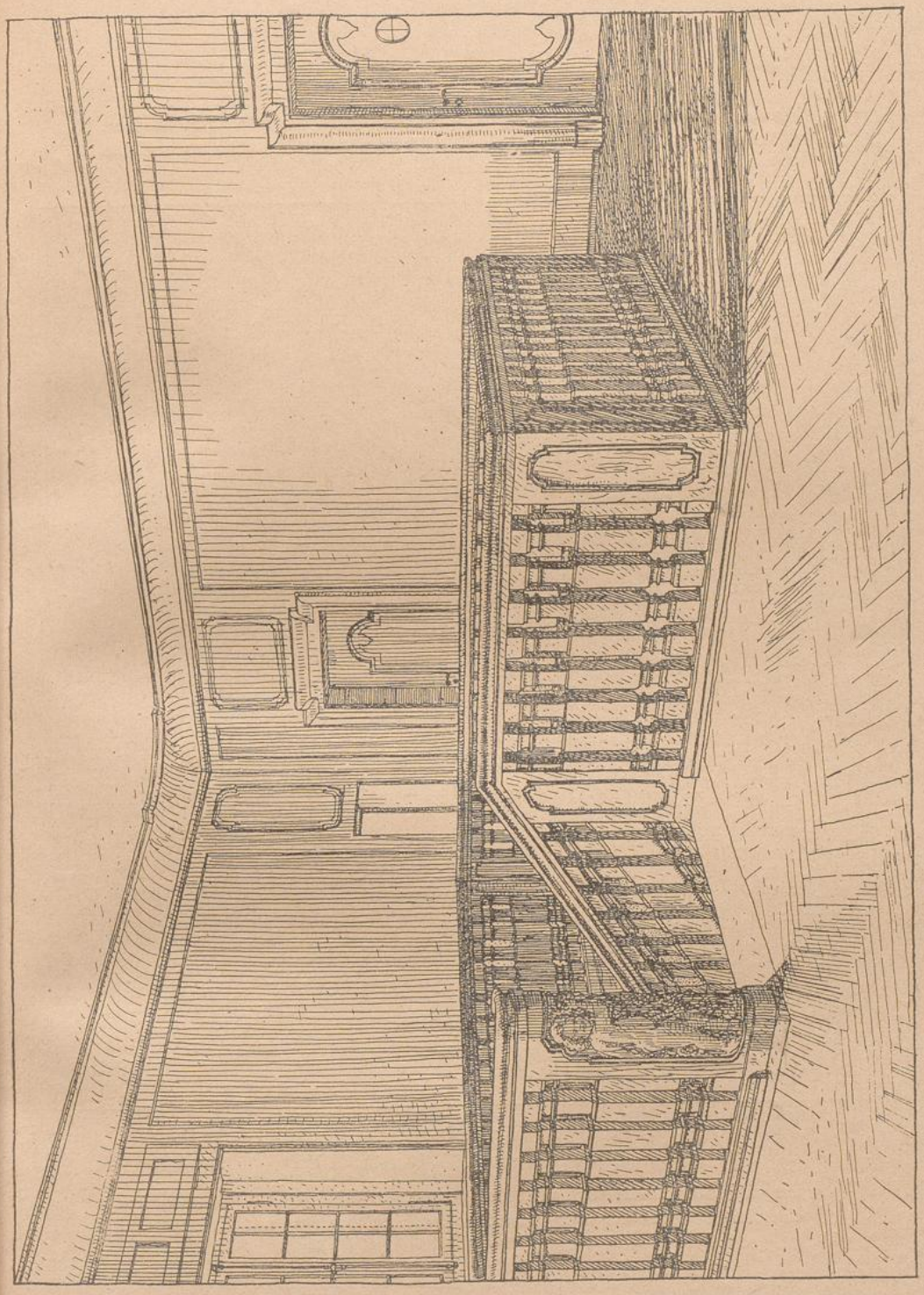


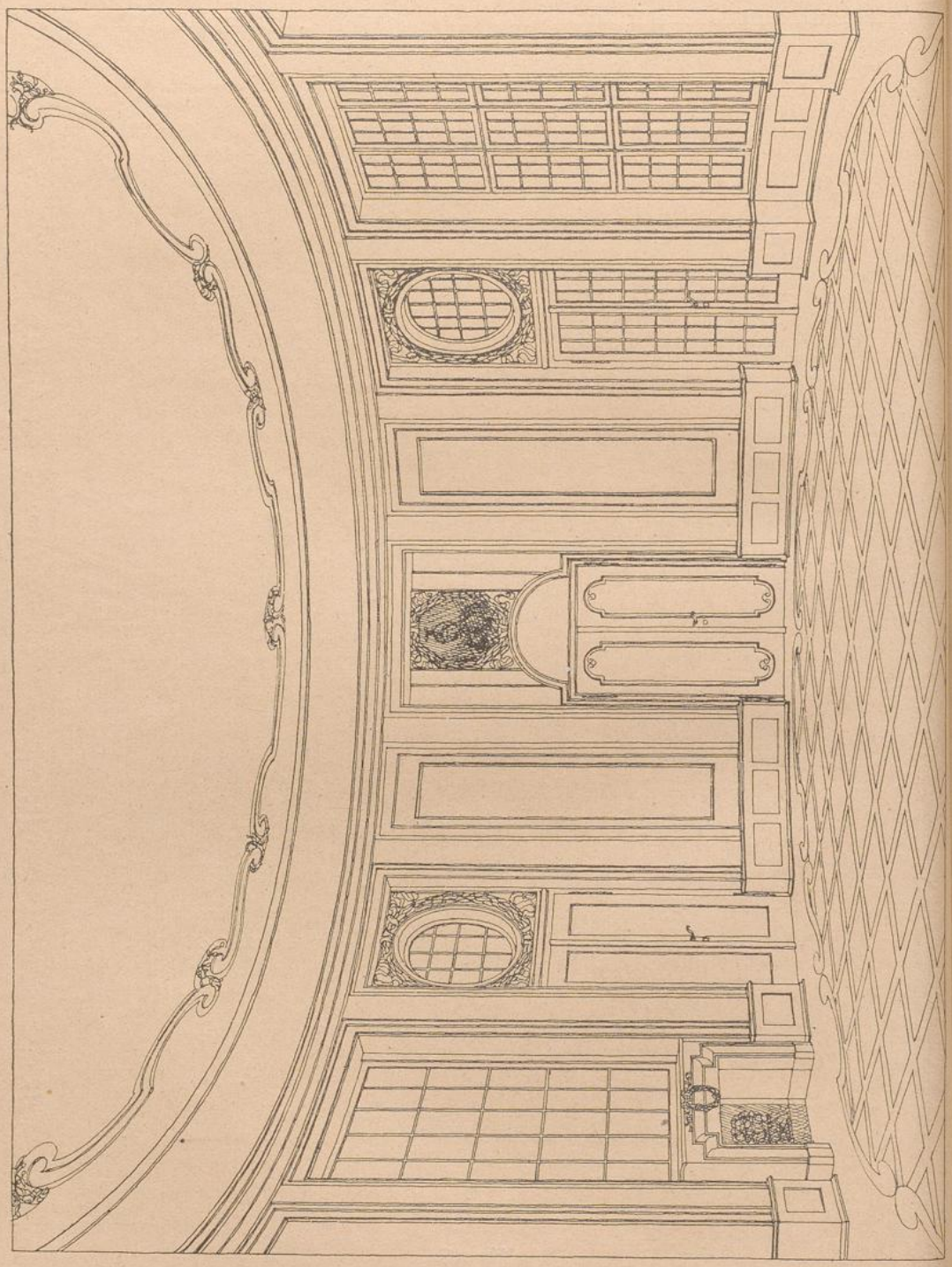
Abb. 144.

rufen wollen, sondern klare Raumvorstellungen zu erreichen suchen. Wenn man so, d. h. also wie der Architekt als Künstler es soll, an

Abb. 145.

die Aufgabe herantritt, wird man wohl in den meisten Fällen, wo eine Diele erwünscht ist, von einer zweigeschossigen mit Treppe und

Abb. 146.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

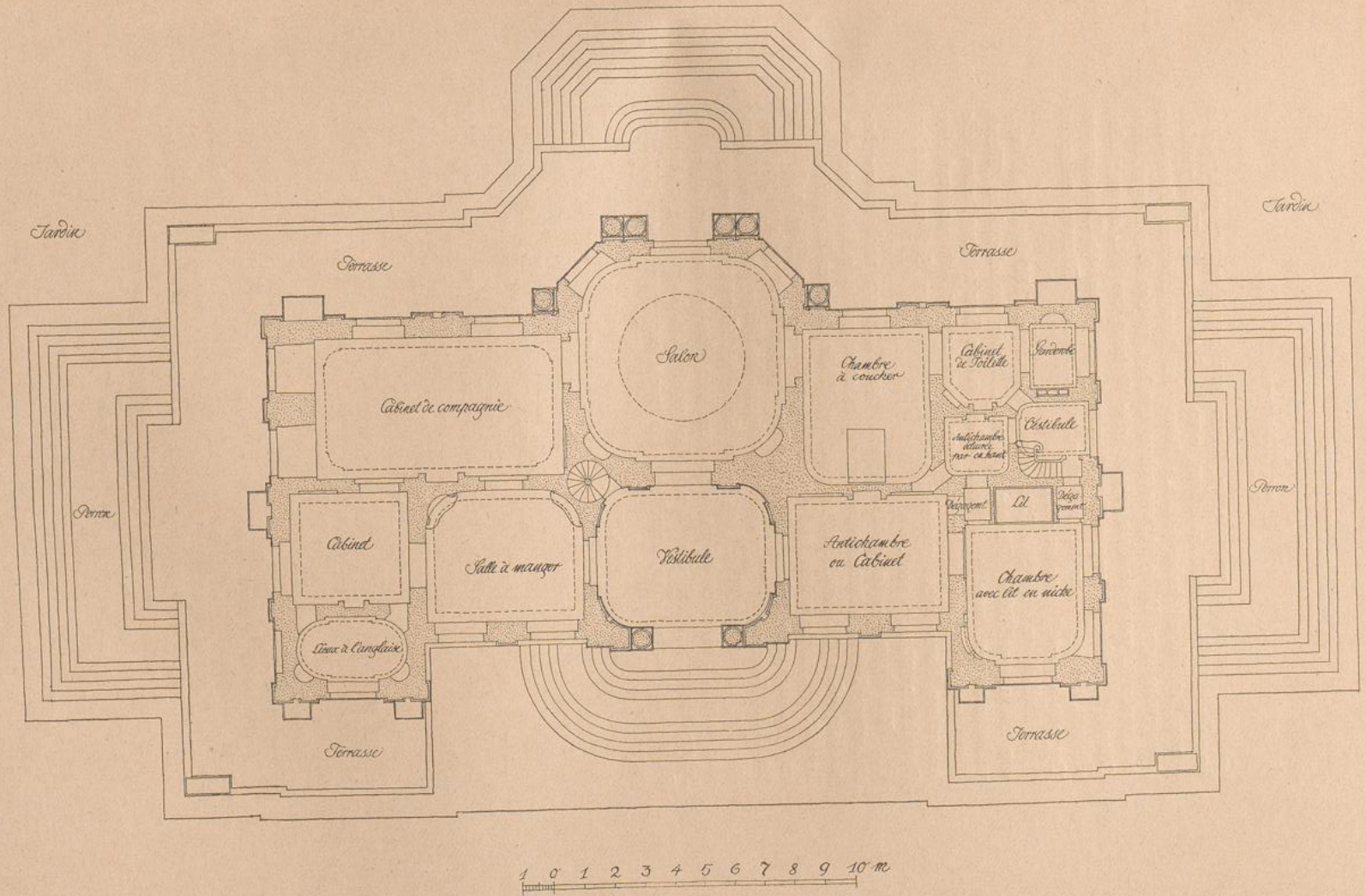

Jardin
Terrasse
Terrasse
Jardin
Perron
Perron
Cabinet de compagnie
Salon
Chambre à coucher
Cabinet de Toilette
Garderobe
Vestibule
Antichambre éclairée par en haut
Cabinet
Salle à manger
Vestibule
Antichambre ou Cabinet
Chambre avec lit en niche
Lit
Terrasse
Terrasse
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m

Abb. 148.

Galerie abraten, vielmehr einen Raum von normaler Art planen, der immerhin durch seine Ausstattung, etwa in Stein oder in Holz getäfelt, etwas Besonderes haben kann. Denn der kompliziertere Raum der zweigeschossigen Diele ist, wie schon erwähnt, in der Regel unpraktisch und verlangt, wenn er eine irgend gute Wirkung tun soll, einen großen Grundriß. Seine Bildung müßte übrigens nach denselben Überlegungen erfolgen, die gerade für die in Verbindung mit anderen Räumen stehenden Treppen angestellt worden sind.

Endlich sind die Säle Räume von besonderer Größe und wohl auch von besonderer Höhe. Für sie wird man, da sie nur einmal im Hause vorkommen und wohl auch nach außen in die Erscheinung treten, die Mitte des Gebäudes etwa betonend und hervorhebend, oft gern auch eine besondere Form haben wollen: Abb. 147 zeigt einen Saal von ovalem Grundriß 10 × 14 m groß.

Wo immer eine größere Anzahl von Räumen nach einem bestimmten Gesetz untereinander verbunden, etwa auf eine Achse gereiht, in einem Grundriß erscheint, entsteht der Eindruck einer Raumfolge. In den älteren italienischen und französischen Grundrissen (Abb. 148) wird auf die korrekte Bildung einer solchen großer Wert gelegt und die Durchsicht durch die Türen oft bis hinaus ins Freie fortgeführt, indem auf die Achse der Türen auf jeder Seite des Hauses ein Fenster gesetzt wird. Und auch heute sollte man sich den außerordentlich stattlichen Eindruck, den man durch die regelrechte Aufreihung mehrerer Räume auf eine Achse erreichen kann, nicht entgehen lassen (Abb. 68 gegen 67).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

KAPITEL III.

BEISPIELE DES MODERNEN HAUSES.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nach den Darlegungen über die Entwicklung des Hauses im I. Kapitel, mit welchen das Urteil über das, was heute geleistet werden kann und muß, hergestellt werden sollte, und nach den Erläuterungen der allgemeinen praktischen und künstlerischen Erwägungen, die bei der Planung des Hauses in Betracht kommen, im II. Kapitel, soll nun in diesem III. Kapitel eine Reihe von Beispielen von Wohnhäusern, kleineren und größeren, besprochen werden. Und zwar soll das nicht etwa mit einer einfachen Beschreibung geschehen, sondern es sollen die praktischen und künstlerischen Überlegungen erörtert werden, die gerade zu dem besonderen Entwurf führten. Um, worauf ja schließlich alles ankommt, das Urteil weiter noch zu festigen und zu schärfen, wird das Programm zu einer Anzahl dieser Beispiele irgendwo ausgeführten Bauten entnommen werden, die in ihrer unbefriedigenden gegenwärtigen Gestalt mit Grundrissen und Ansichten (in der Regel auf der linken Seite) neben dem gezeigt werden, was aus dem, natürlich der Situation und dem Raumerfordernis nach beibehaltenen, Programm, wenn es von einem wirklich architektonischen Geist aufgenommen und verarbeitet worden wäre, hätte gemacht werden können und sollen (auf der rechten Seite). Damit aber auch über die Ausführbarkeit eines Bauvorhabens einige Klarheit geschaffen werde, soll bei den einzelnen Wohnhäusern die Summe, für welche sie hergestellt werden können, genannt werden.

Über diesen letzten Punkt bedarf es noch einiger Aufklärung. Die Einheitspreise für die mancherlei Bauarbeiten weichen in den verschiedenen Gegenden Deutschlands einigermaßen voneinander ab. Immerhin kann man, für den vorliegenden Zweck als ausreichend genau, annehmen, daß, wenn auch hier etwas billiger, dort etwas teurer, das cbm umbauten Raumes des fertigen Hauses — gemessen im Grundriß zwischen den Außenkanten der Mauern, im Aufriß aber vom Fußboden des Kellers bis zur höchsten Decke — bei einfachster Ausführung und unter größter Sparsamkeit für 15 Mark herzustellen ist. Auf diese Ausführung und diesen Preis bezieht sich die erste der jeweils nur für das Haus, nicht für Garten, Kanalisation und Umwehrung, genannten Bausummen. Je nach dem Grade, in welchem die einfachste Ausführung durch eine kostspieligere ersetzt wird, steigt dieser Preis von 15 Mark bis zu etwa 30 Mark, für welchen letzteren ein stattliches Wohnhaus — ein kleineres wird ja immer einfacher bleiben — in einer vorzüglichen, aber an keiner Stelle exorbitanten Ausstattung

erbaut werden kann. Auf diese kostspieligere Ausstattung und den dafür anzusetzenden höheren Preis bezieht sich die zweite der angeführten Bausummen. Für die Nebenanlagen des Hauses, für die Umwehrung und Kanalisation des Grundstücks und die Anlage des Gartens ist es unmöglich, eine ähnliche Angabe über den Kosten-

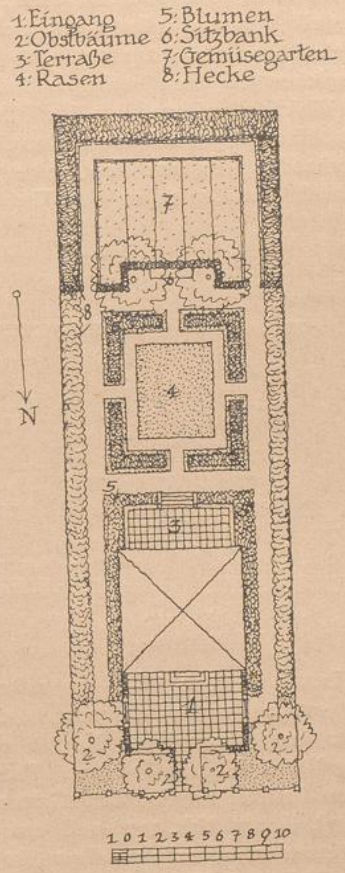


Abb. 149.

aufwand zu machen, da der ganz von den besonderen Verhältnissen der Situation abhängt. Man wird aber gut tun, diesen Aufwand nicht zu gering zu veranschlagen und kann in normaler Situation etwa 3 bis 10 Mark für das qm des gesamten Grundstücks dafür in Anrechnung bringen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Abb. 149 bis 153 stellen ein Häuschen auf einem nur 14 m etwa breiten aber tiefen regelmäßigen Grundstück dar, an einer Straße mit offener Bebauung zwischen ähnlich bebauten Nachbargrundstücken gelegen. Das kleine Gebäude liegt da ganz selbstverständlich auf der Mittelachse des Gartens, zu beiden Seiten den vorschriftsmäßigen Bauwich von 3 m freilassend, und erscheint dabei, von der Straße um etwa 8 m zurückgestellt, ebenso selbstverständlich in symmetrischer Gestalt, wie sie solcher Situation entspricht, und in einfachster Form, da nur mit einer solchen bei dem geringen Umfang überhaupt eine klare, künstlerische Wirkung zu erreichen ist. Die Lage ließ einen Windfang hinter der Haustür wünschenswert erscheinen. Es ist nur ein Wohnzimmer vorhanden, das von drei Seiten Licht und Luft erhält; vor ihm liegt nach dem Garten zu eine Veranda. Die wurde bei

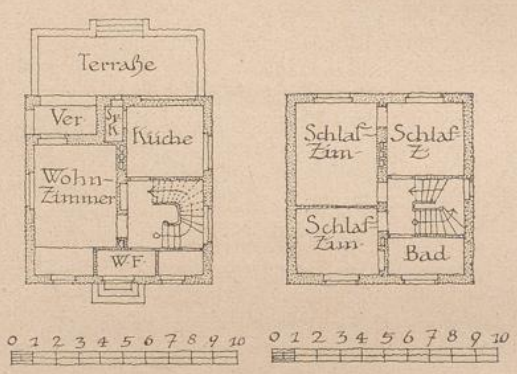


Abb. 150.

der Kleinheit des Hauses in den Hauskörper hereingelegt, und es wurde ihrer Öffnung entsprechend eine symmetrische Blende, in der eine Bank Platz finden mag, angeordnet. Nur so erschien es möglich, indem die Gartenwand des Hauses in ihrer Totalität erhalten und nicht durch Ausbauten belastet wurde, den Gartenraum klar zu gestalten (Abb. 152, vergl. damit Abb. 117) und aus Haus und Garten nach einer beide umfassenden räumlichen Vorstellung eine Einheit zu machen. Da zwischem diesem Hause und denen der Nachbarn nur ein freier Zwischenraum von 6 m vorhanden ist, haben die Wohn- und Schlafzimmer Fenster nach dem Garten und dem Vorgarten (der Straße) zu erhalten, das Wohnzimmer freilich der Lichtzufuhr wegen auch noch eins nach dem Nachbar hin. Bei den sehr bescheidenen Verhältnissen ist auf die Anordnung eines besonderen Garderoberaumes verzichtet und das Klosett an das Podest der Treppe gelegt worden. Im Baderaum könnte ein zweites Klosettbecken aufgestellt werden. Im

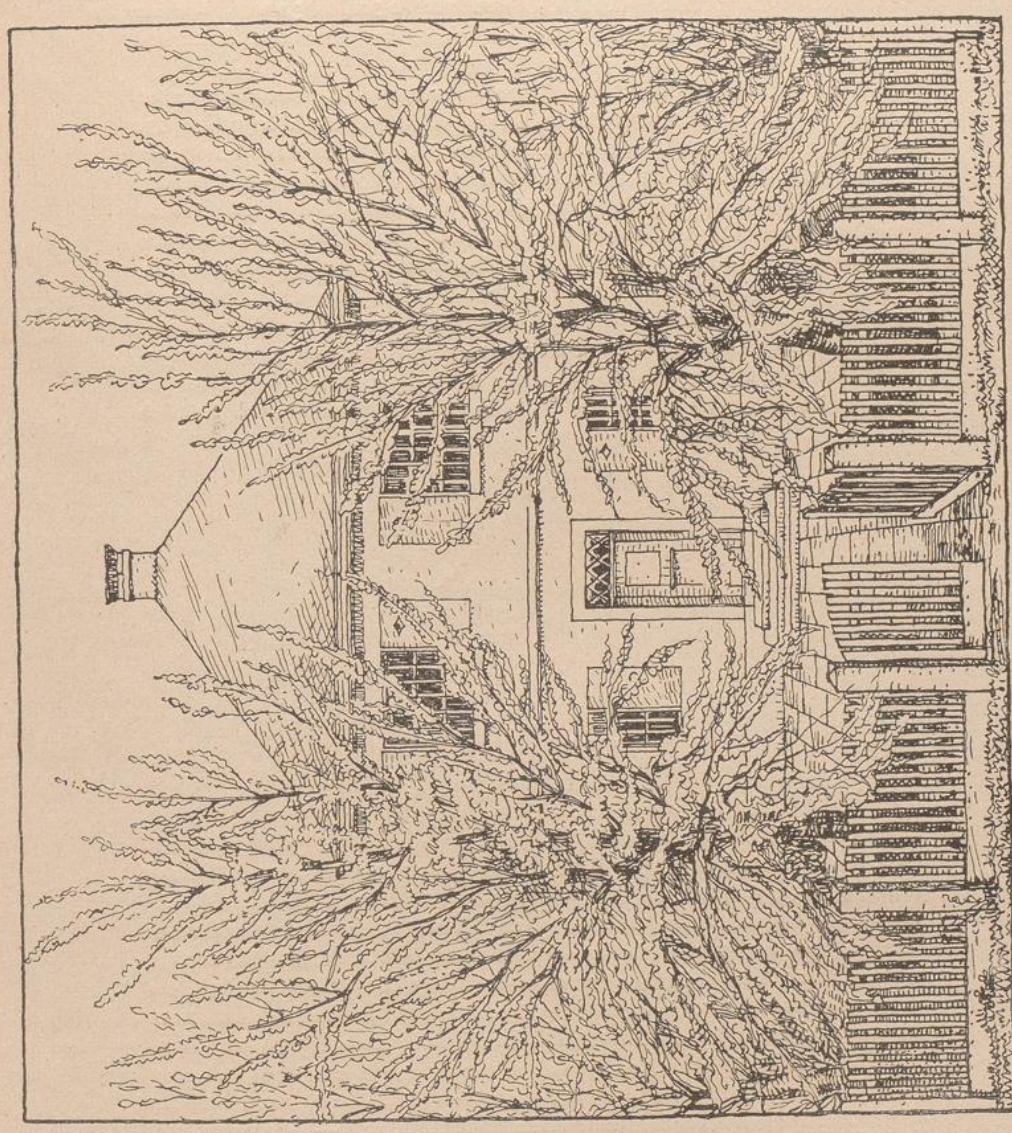


Abb. 151.

Dachgeschoß ist eine Mädchenkammer ausgebaut. Die Waschküche liegt, wie bei den meisten hier gezeigten Häusern, im Kellergeschoß. Bei einer lichten Höhe der Geschosse von 2,70 bis 3,00 m, wie sie einem so bescheidenen Bau etwa entspricht, betragen die Baukosten 9400 Mark.

Solche kleinen Häuschen können in einem richtig dazu angelegten Garten von einer überaus reizenden Wirkung sein (Abb. 96 u. 152 und 165). Es kommt da eben alles darauf an, daß das Haus zu seinem Garten gehört, daß es ein Bestandteil desselben ist, in einer Anschauung mit ihm oder doch mit dem am Hause liegenden Teil desselben entstanden. Und das ist immer zu erreichen. Nicht so sicher ist das Verhältnis des kleinen freistehenden Hauses zur Straße. Das einzelne zwar wird, etwa zwischen Bäumen hinter einem Vorgärtchen liegend und mit diesen zusammen oder auch in der Straßenflucht erbaut und mit Bäumen zur Seite wohl zu einer guten Erscheinung zu bringen sein. In den Abb. 92 bis 96 ist schon ein hinter einem Vorgarten an der Straße liegendes Häuschen auf einem 24 m breiten und ziemlich

Abb. 153.

tiefen, nach hinten (nach Süden) abfallenden Grundstück gezeigt worden. Es ist von einem etwas größeren Umfang als das in den Abb. 149 bis 153 dargestellte: im Erdgeschoß ist ein zweites kleines Wohnzimmer hinzugekommen und vor dem Klosett ein kleiner Garderoberaum angeordnet worden, während anderseits ein Schlafzimmer weniger vorhanden ist, da ein Mädchenzimmer über dem Kehlgebälk nicht mehr angelegt werden sollte, und einer der drei Räume des Mansardgeschosses als solches benutzt werden muß. Übrigens befindet sich das Haus in einer durchaus ähnlichen Situation wie jenes andere und ist seiner allgemeinen Anlage nach auch von derselben Art, wenn schon bei der eingeschossigen Ausführung mit einem Mansarddach — die, nebenbei gesagt, durchaus nicht biliger ist als eine zweigeschossige mit einem einfachen Dach — das Aussehen ein ganz anderes ist. Die Baukosten betragen 11 200 Mark.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

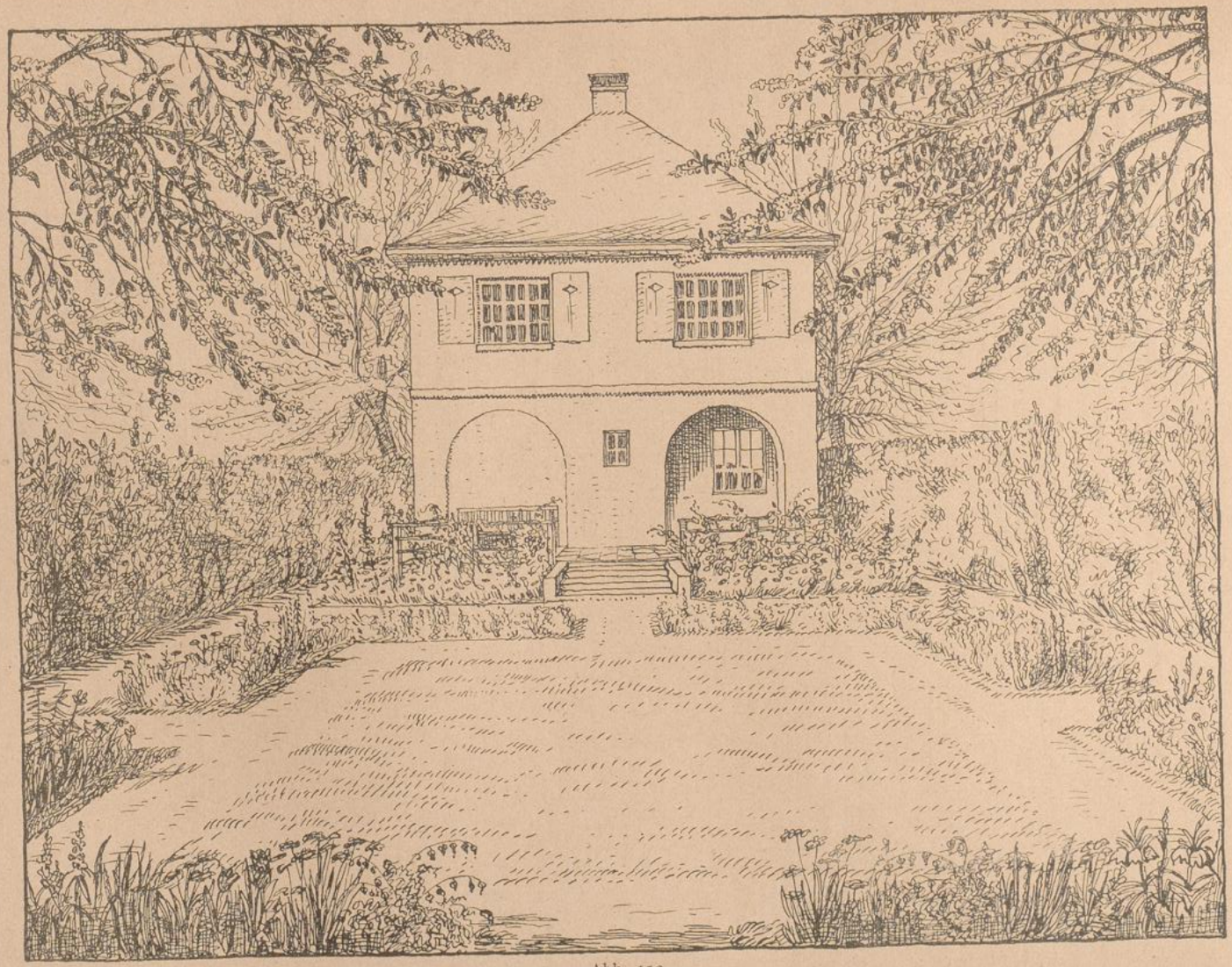


Abb. 152.

Wenn nun das einzelne kleine Haus selbstverständlich nach dem Garten, aber auch, wie es die Abb. 151 zeigt, nach der Straße zu einer richtigen und guten Erscheinung wohl zu bringen ist, so

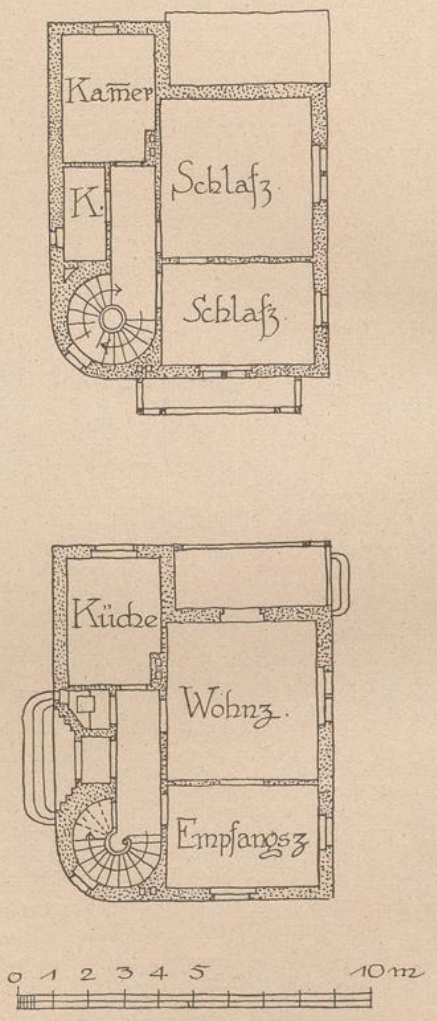


Abb. 154.

wird doch ein in künstlerischer Hinsicht befriedigender Straßenraum mit vielen kleinen Häusern von immer anderer Gestalt nicht recht herzustellen sein. Liegen sie von der Straße zurückgerückt im Garten

und hinter Bäumen, oder, mit anderen Worten, liegt ein einigermaßen tiefer baumbepflanzter Vorgarten davor, so wirken sie für den Raum der Straße nicht mehr mit: es entsteht dann eine Gartenstraße, die bei einiger Einsicht der einzelnen Anlieger natürlich von ganz guter Wirkung sein kann. Liegen ihrer viele aber dicht an der Straße oder hinter einem schmalen Vorgarten, so ist ein guter Straßenraum

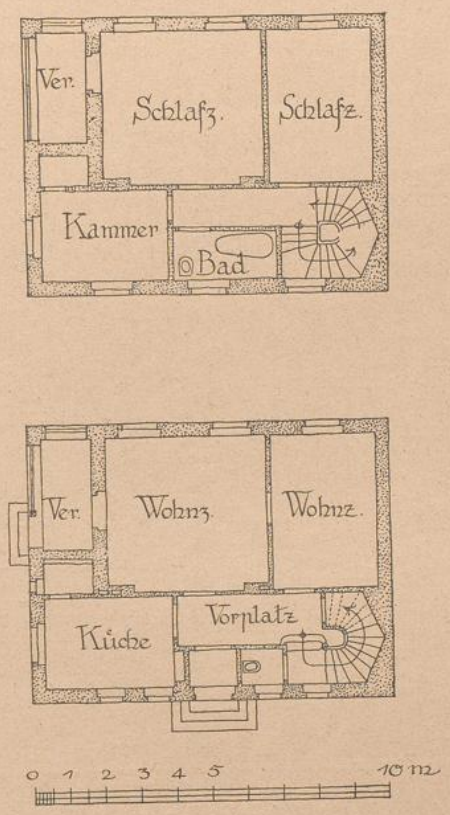


Abb. 155.

eigentlich nur dann zu erzielen, wenn es möglich ist, je eine Anzahl von Häusern in ganz oder annähernd gleicher Bildung nebeneinander aufzustellen und das, was dem einzelnen an raumbildender Masse abgeht, durch die Verdoppelung oder Vervielfältigung wieder wett zu machen, wie denn ja schon die Rede davon war, daß auch in den dicht bebauten Straßen der inneren Stadt die gleichmäßige Erscheinung

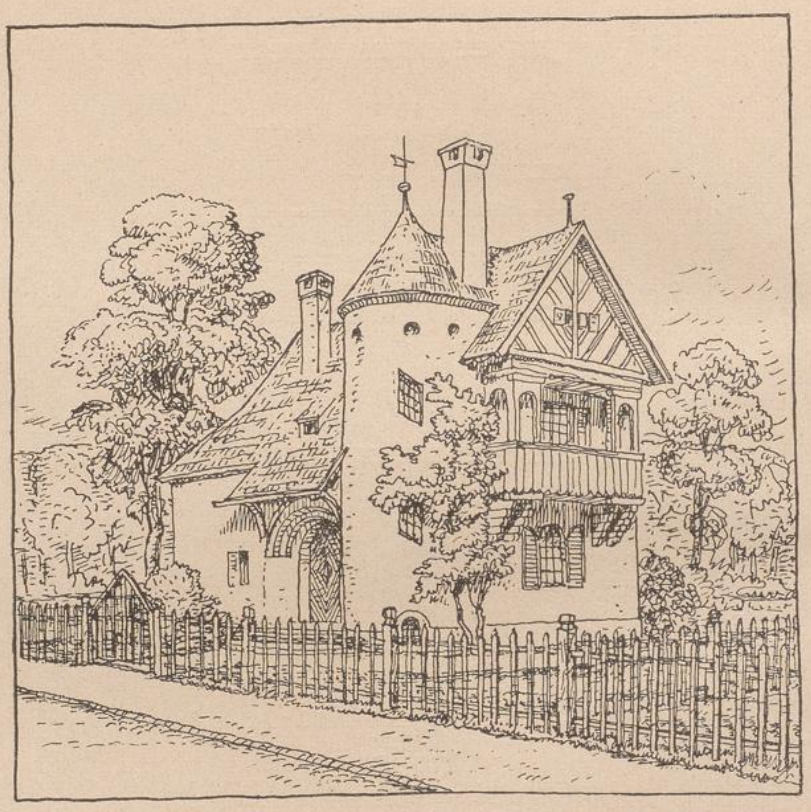


Abb. 156.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

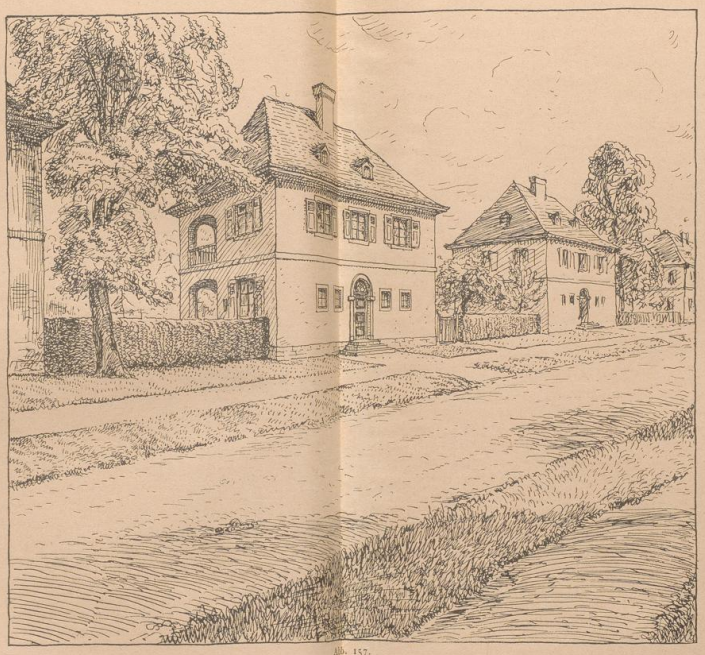


Abb. 157.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der einzelnen Häuser außerordentlich viel für die gute räumliche Wirkung wert ist.

Die Abb. 154 u. 156 stellen ein Haus dar von demselben Umfang etwa wie das zuletzt beschriebene, aber für ein breiteres und weniger tiefes Grundstück bestimmt, ein Haus, wie es ähnlich in vielen Tausenden von Exemplaren alljährlich gebaut wird, von jener zusammengezeichneten, vorstellungslosen, unkünstlerischen Art. Nehmen wir aus ihm das Programm und versuchen danach für die besondere Situation (Straßenseite nach Norden) einen wirklichen Entwurf, so könnten wir zu dem in den Abb. 155 u. 157 dargestellten Resultat kommen: das Haus bei dem breiten Grundstück auf die Seite gerückt, um — was bei einer Lage in der Mitte ja geschehen müßte — die Gartenfläche nicht zu zerstückeln; im Erdgeschoß die Küche nach der Straße, zwei Wohnzimmer nach dem hinten liegenden Garten und die Veranda nach dem seitlich liegenden gewendet, das Klosett dicht bei der Haustür, aber doch ein wenig verborgen; im Obergeschoß drei Schlafzimmer, Veranda und Badezimmer; im Dachgeschoß eine ausgebaute Mädchenkammer; die Baukosten bei einer für diese kleinen Bauten überall vorausgesetzten lichten Geschoßhöhe von etwa 2,60 bis 3,00: 11 500 Mark. Abb. 157 stellt nun eine Straße dar, die mit mehreren nebeneinandergestellten Exemplaren dieses Hauses bebaut ist und zeigt, wieviel das einzelne Haus durch die danebenstehende gleiche Bildung gewinnt, zeigt auch, wie die zu mehreren auftretenden Häuser von gleicher Art dann einen befriedigenden Straßenraum entstehen lassen, der durch mehrere verschiedene, selbst bei einer guten Erscheinung des einzelnen, nicht so hätte erzielt werden können.

Zu einem etwas größeren Hause gelangen wir, wenn wir nach dem in den Abb. 158 u. 160 enthaltenen Programm einen Entwurf für ein Eckgrundstück (die Straßenecke nach Norden gerichtet) aufstellen (Abb. 159 u. 161). Obwohl der Umfang des Hauses für eine solche Planung eigentlich noch nicht ausreicht, ist im Erdgeschoß dem Programm entsprechend eine Diele von freilich kleinen Abmessungen angeordnet worden. Wenn die wirklich ein Wohnraum werden sollte, müßte sowohl die Küche, als insbesondere das Klosett, durch einen mit einer Tür verschließbaren Garderoberaum, abgesondert werden. Bei einer lichten Höhe der Stockwerke von 2,75 und 2,65 und dem Ausbau einer Mädchenkammer im Dachgeschoß betragen die Baukosten 14 000 Mark. Abb. 161 zeigt, in welch ganz außerordentlichem Maße in dieser besonderen Situation des Eckhauses die Wirkung des einzelnen durch die symmetrische Wiederholung auf der gegenüberliegenden Ecke gesteigert werden kann.

Bei allen bisher besprochenen Bauten liegt der Eingang auf der Straßenseite des Hauses. Das ist ja bei dem kleineren freistehenden städtischen Wohnhause, wo, anders als etwa beim dörflichen Wohnhause, ein Wirtschaftshof vor der Haustür kaum erforderlich ist, für

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

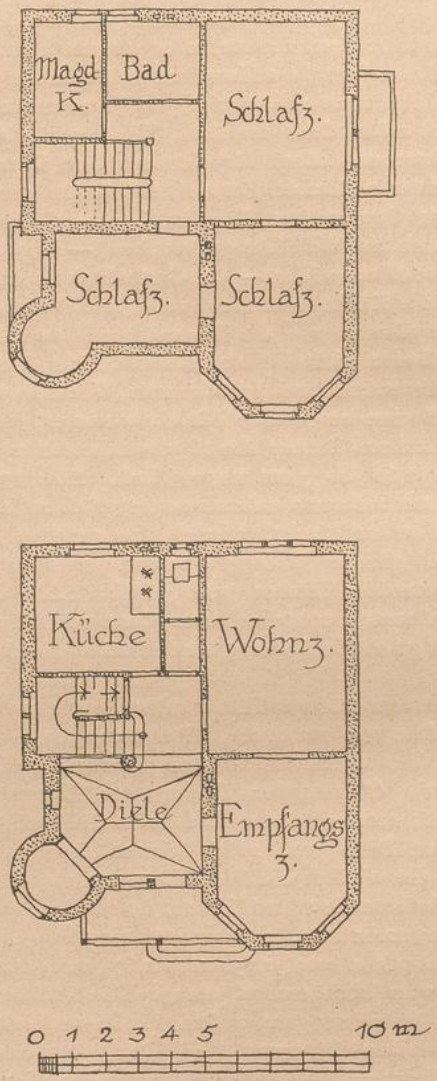

Magd K.
Bad
Schlafz.
Schlafz.
Schlafz.
Küche
Wohnz.
Diele
Empfangs z.
0 1 2 3 4 5 10 m

Abb. 158.

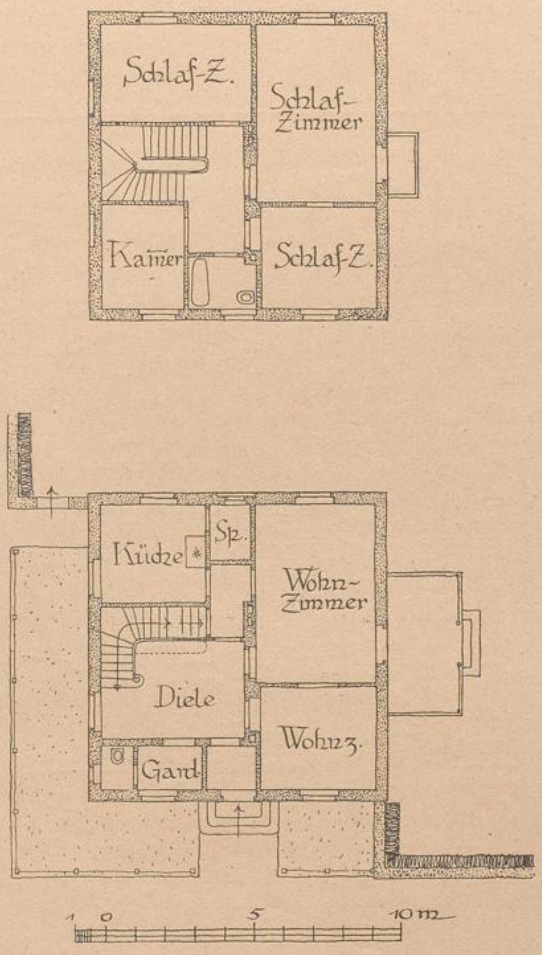

Schlaf-Z.
Schlaf-Zimmer
Kammer
Schlaf-Z.
Küche
Sp.
Wohn-Zimmer
Diele
Wohnz.
Gard.
1 0 5 10 m

Abb. 159.

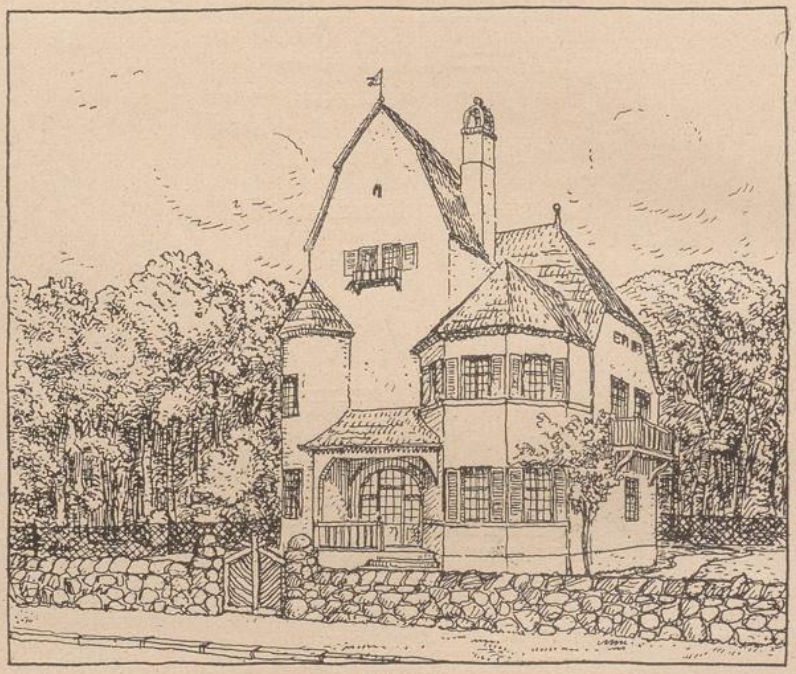


Abb. 160.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

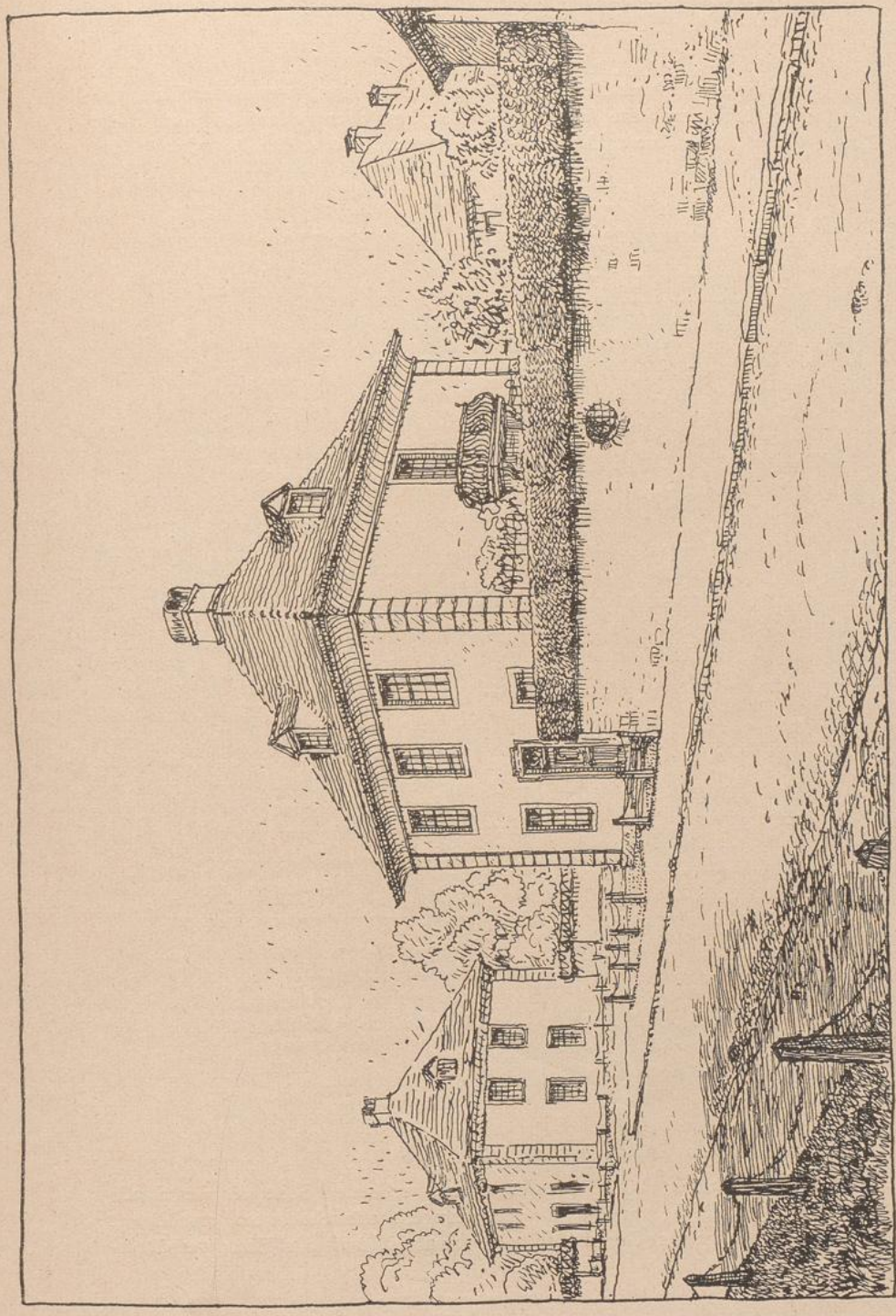


Abb. 161.

ihn auch die natürliche Lage, wenigstens dann, wenn das Haus mit der breiteren Seite an der Straße liegt oder jedenfalls doch nicht tiefer ist als breit. Nun kann aber auch eine solche Anordnung des

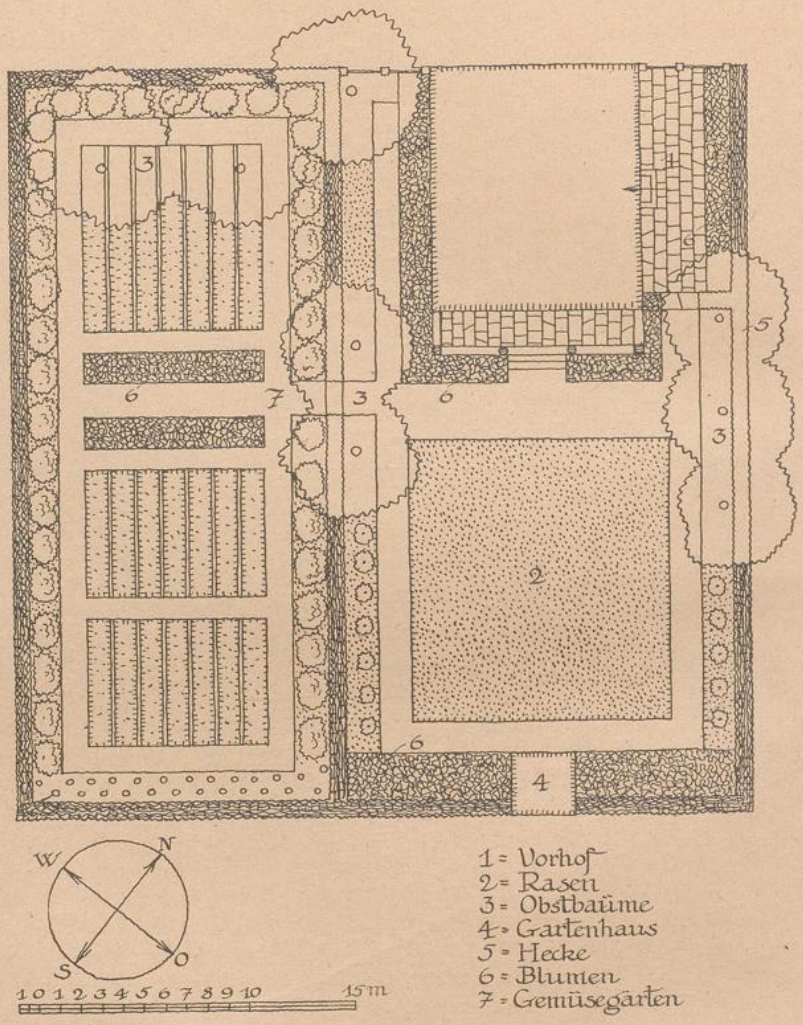


Abb. 162.

kleinen Hauses, bei der es mit einer schmalen Seite an der Straße steht, unter bestimmten Voraussetzungen wünschenswert erscheinen: etwa, wenn das Grundstück so schmal ist und das Haus verhältnis-

mäßig so groß, daß man es nur so stellen kann, oder aber, wenn dabei die Aufteilung des Grundstücks und das Verhältnis von Haus und Garten sich günstiger gestaltet. Und damit wird dann die Haustür der praktischen Disposition des Grundrisses wegen in der Regel oder wenigstens häufig auch auf die Seite gerückt werden müssen. Das in den Abb. 162 bis 168 dargestellte Haus wurde wegen der Aufteilung des annähernd quadratischen Grundstücks an die nordöstliche Seite bis auf das zulässige Maß von 5 m herangeschoben und dann um einen genügend breiten Gemüsegarten auf der Südwestseite zu erhalten, mit der schmalen Seite der Straße zugewandt. Damit schien es gegeben, die Haustür auf die Langseite zu legen. Man kommt also von der Straße durch ein Tor zunächst auf einen nach dieser und nach dem Garten zu durch eine Hecke abgetrennten Hof vor der Haustür (Abb. 162). Der Grundriß zeigt etwa den

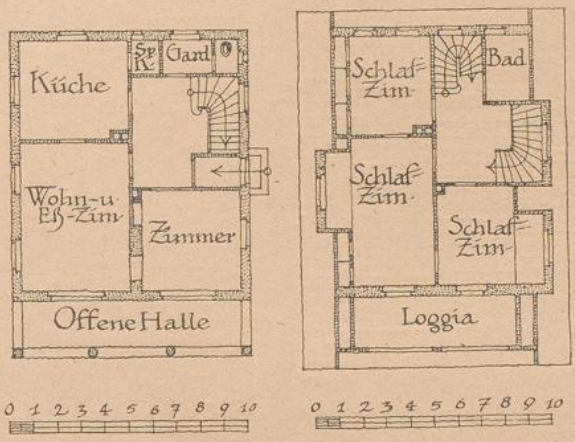


Abb. 163.

Umfang des vorhergehenden Beispiels; doch ist keine Diele, sondern nur ein Flur hier vorhanden, anderseits aber nach dem Garten zu auf die ganze Breite des Hauses im Erdgeschoß eine offene Halle und im Obergeschoß eine Loggia angeordnet worden. Eine Mädchenkammer kann im oberen Dachgeschoß eingebaut werden. Die Baukosten betragen 16 500 Mark. Die beiden Giebel des mit einem Satteldach bedeckten Hauses sind aus Fachwerk, auf der Straßenseite mit Hintermauerung, hergestellt. Diese Art des Aufbaues, in sichtbarem Fachwerk, die, wenn sie ausreichend dicht und sicher sein soll, durchaus nicht etwa billiger wie die massive Herstellung der Außenwände ist, rechtfertigt sich hier dadurch, daß für die Gartenhalle im Erdgeschoß schon hölzerne Säulen verwendet werden

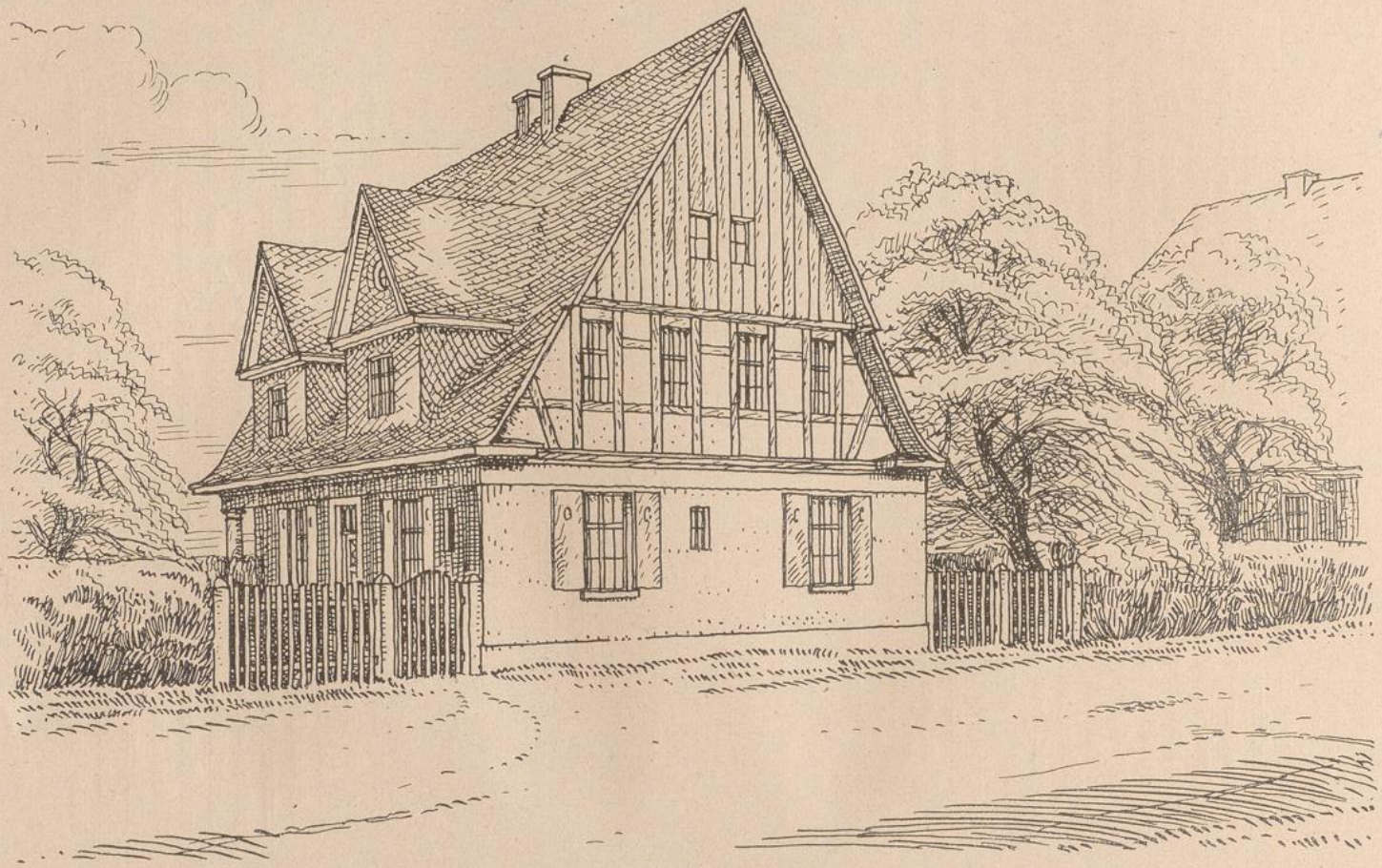


Abb. 164.

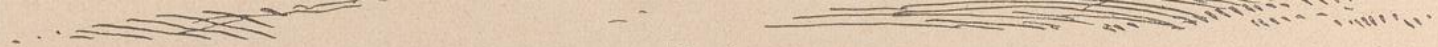


Abb. 164.

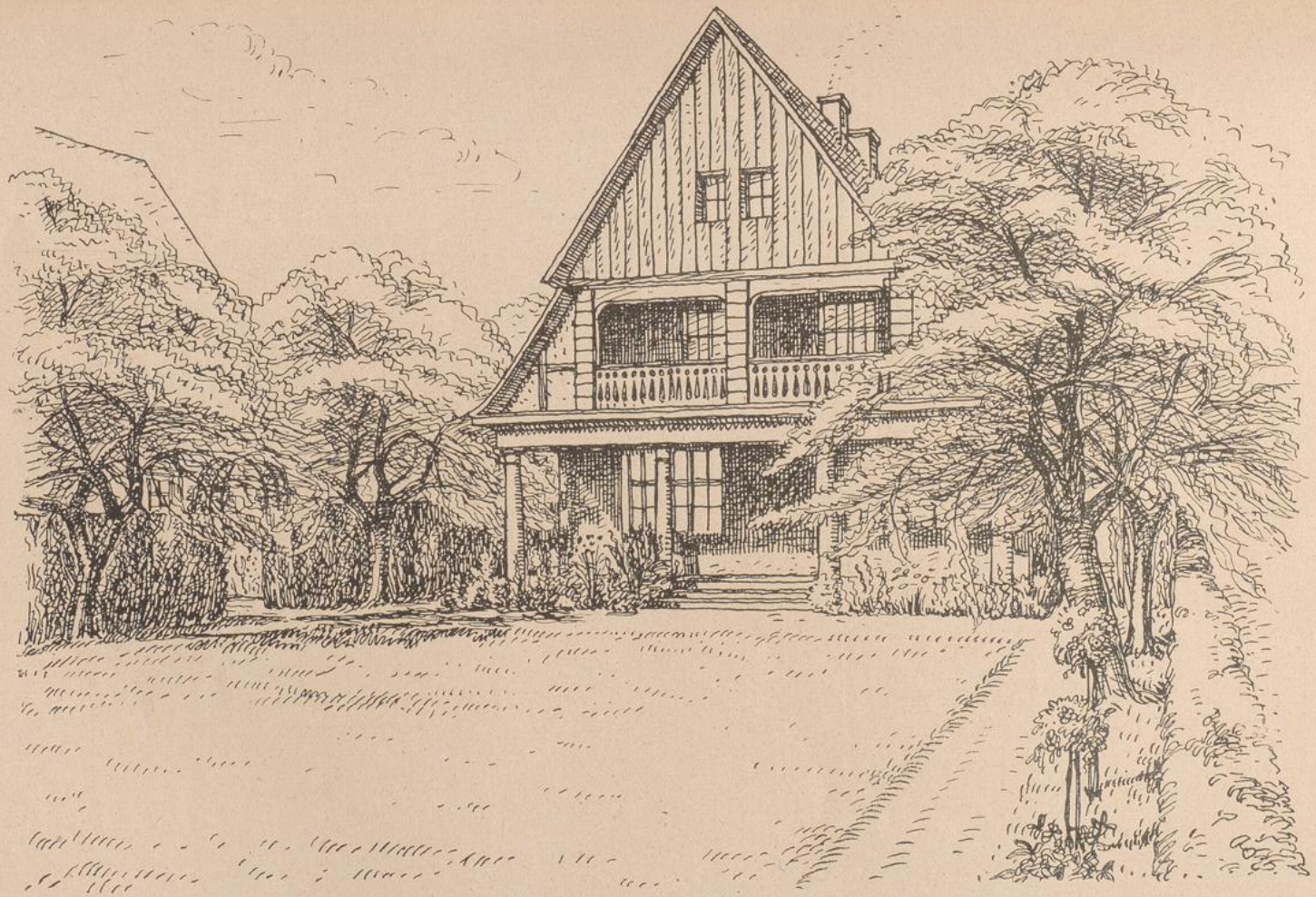


Abb. 165.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 166.

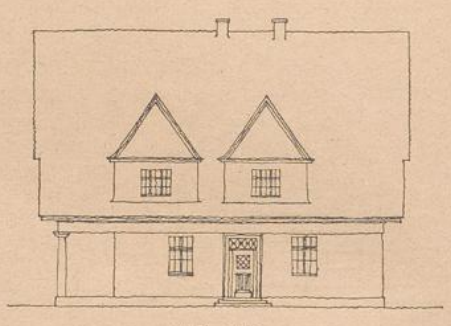


Abb. 167.

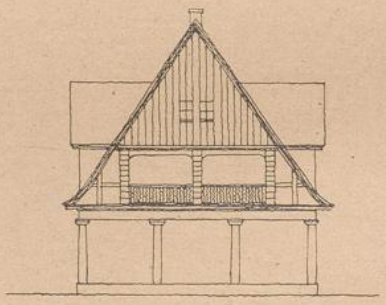


Abb. 168.

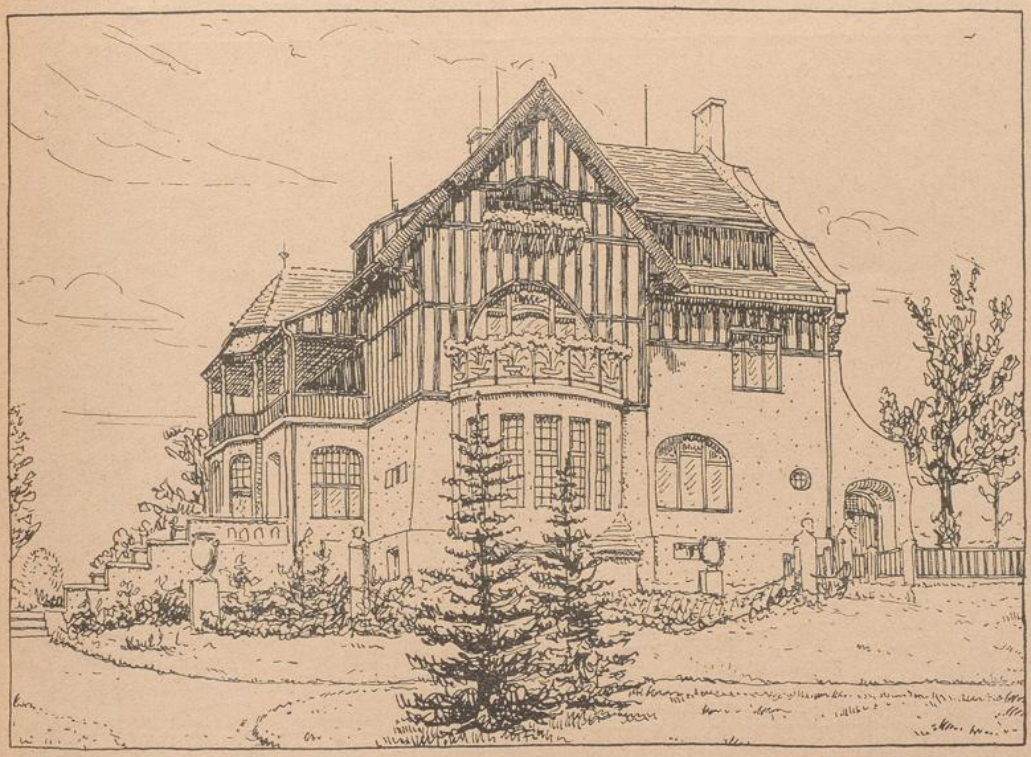


Abb. 169.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mußten. Im allgemeinen kann aber festgestellt werden, daß der Fachwerkbau im heutigen Wohnbau als unsachlich zu gelten hat. Damit soll natürlich gegen die Anwendung im besonderen Falle, wo er sich etwa als billiger oder, wenn er verschindelt wird, als dichter herausstellt oder wo er, etwa durch die Auskragung, andere Vorteile gewährt, nichts gesagt sein; es soll nur davor gewarnt werden, Teile des Hauses, Obergeschoßwände, Giebelwände, Erker usw., in Fachwerk auszuführen, etwa, wie es an dem in Abb. 169 gezeigten Bau ge-

Abb. 170.

schehen ist, um dadurch dem Gebäude einen «ländlichen Charakter», wie es heißt, zu geben oder es der «ländlichen Umgebung anzupassen». Es ist eine unglaubliche Ansicht, daß durch solche Mätzchen jemals ein Gebäude seiner Situation angepaßt werden könne. Das ist ganz allein nur dadurch möglich, daß es geplant wird nach Vorstellungen, die von der Situation ausgehen.

Häuser von dem Umfange der beschriebenen kann man, wenn man überhaupt mit einer künstlerischen Wirkung rechnet, gar nicht anders als mit einem Grundriß von einfachster Figur anlegen. Die kann, in besonderer Situation, sehr wohl etwa ein Achteck sein (vergl.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 83 u. 84), könnte auch, wenn das für die Disposition des Inneren möglich wäre, ein Kreis sein, wird aber in der Regel natürlich ein einfaches Rechteck sein müssen. Wenn wir von ganz besonderen Fällen absehen, können eigentlich nur auf die bei solchem Grundriß erscheinende einfachste Form des kleineren Hauses, für das ja selbst im unebenen Gelände ein ebener Bauplatz leicht herzustellen ist, die räumlichen, von der Situation, wie diese auch sein mag, ausgehenden Vorstellungen führen, niemals aber auf eine Erscheinung, wie sie das

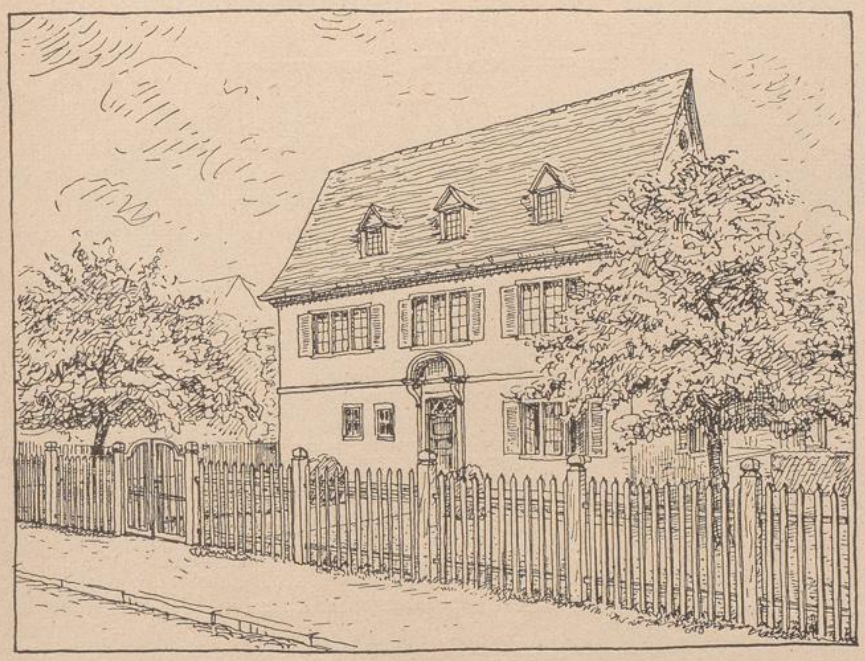


Abb. 171.

in den Abb. 170 u. 172 dargestellte Haus zeigt und wie sie, eben weil sie von jenen Vorstellungen gar nicht gefordert werden kann, als ganz willkürlich bezeichnet werden muß. Was die Vorstellungen hier etwa fordern, ist in den Abb. 171 u. 173 wiedergegeben: ein Haus von rechteckigem Grundriß, bei dem geringen Umfang in seiner Stellung an der Straße etwa noch gesichert durch zwei seitliche Bäume. Im Inneren mit Windfang und sehr engem Flurraum, aber mit einer Garderobe vor dem Klosett, mit drei Wohnzimmern, einer Veranda und einer Küche mit besonderem Eingang im Erdgeschoß und vier Schlafräumen im Obergeschoß und einer im Dach ausgebauten Mädchenkammer, herzustellen etwa für 17 800 Mark.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

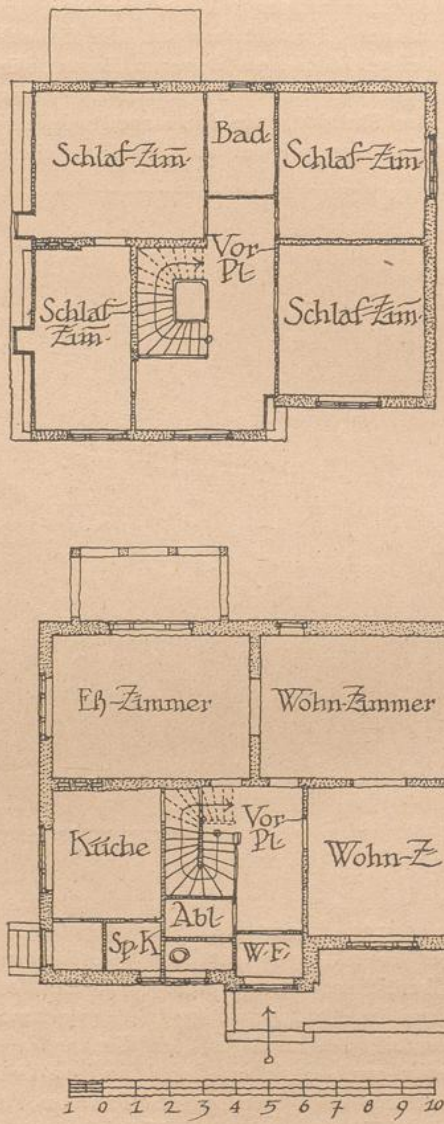

Schlaf-Zim.
Bad
Schlaf-Zim.
Vor-Pl.
Schlaf-Zim.
Schlaf-Zim.
Eß-Zimmer
Wohn-Zimmer
Küche
Vor-Pl.
Wohn-Z.
Abl.
Sp.K.
W.C.
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Abb. 172.

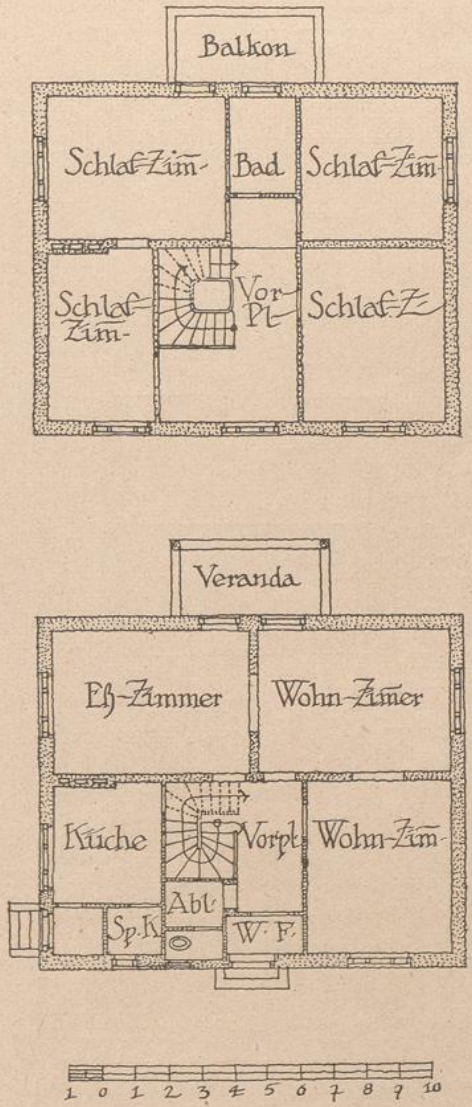
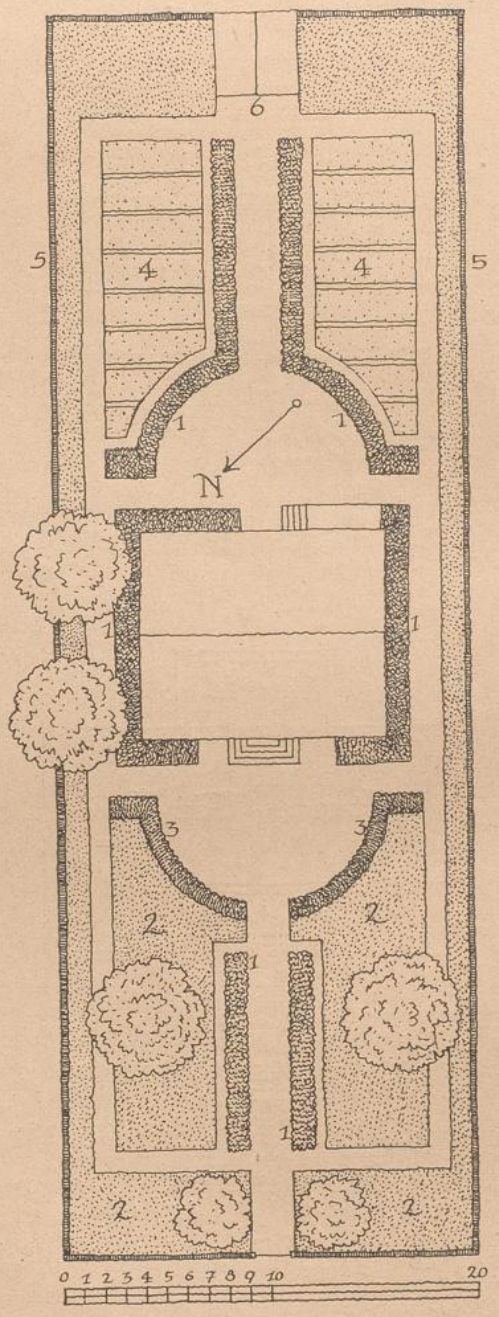

Balkon
Schlaf-Zim.
Bad
Schlaf-Zim.
Schlaf-Zim.
Vor-Pl.
Schlaf-Z.
Veranda
Eß-Zimmer
Wohn-Zimer
Küche
Vorpl.
Wohn-Zim.
Abl.
Sp.K.
W.F.
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Abb. 173.



1: Blumen
2: Rasen
3: Geschnitt. Hecke (2,50 m hoch)
4: Gemüsegarten
5: Dichtbewachsener Zaun
6: Gartenhaus

Abb. 174.

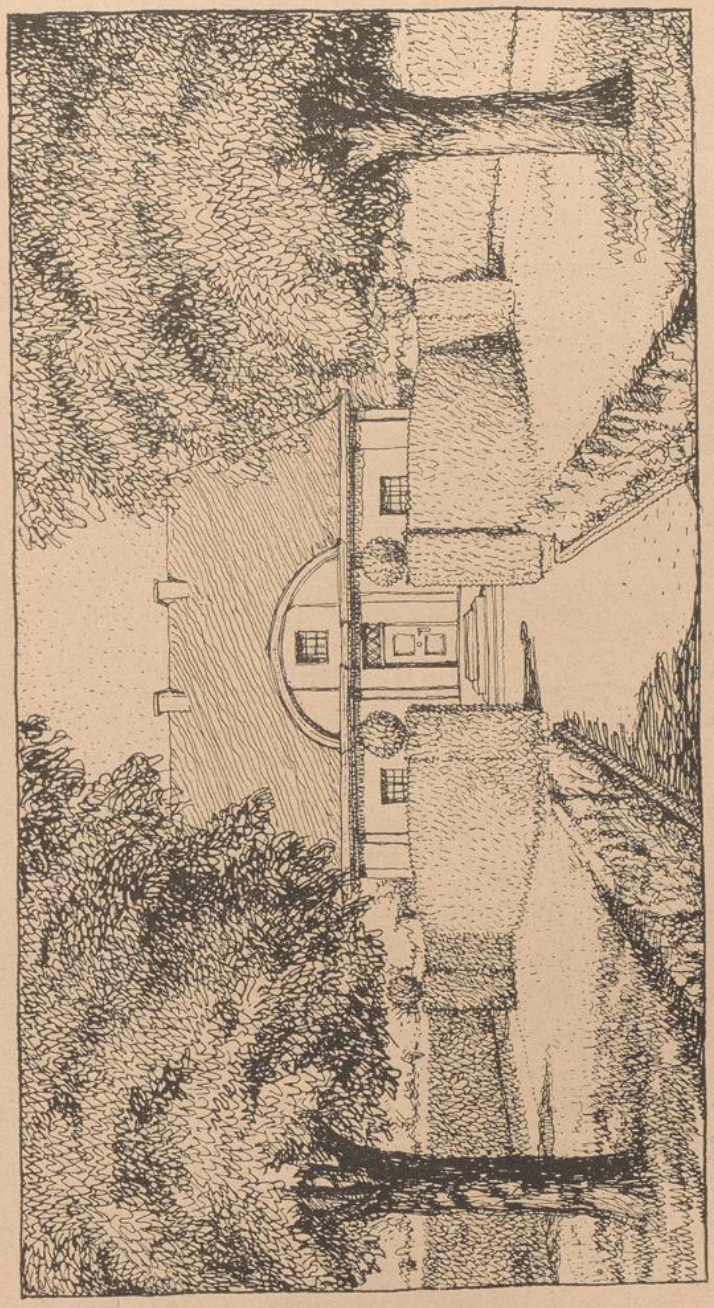
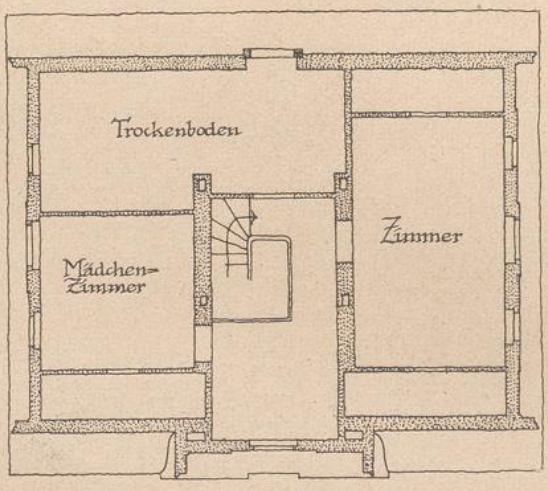


Abb. 175.


Trockenboden
Mädchen-Zimmer
Zimmer

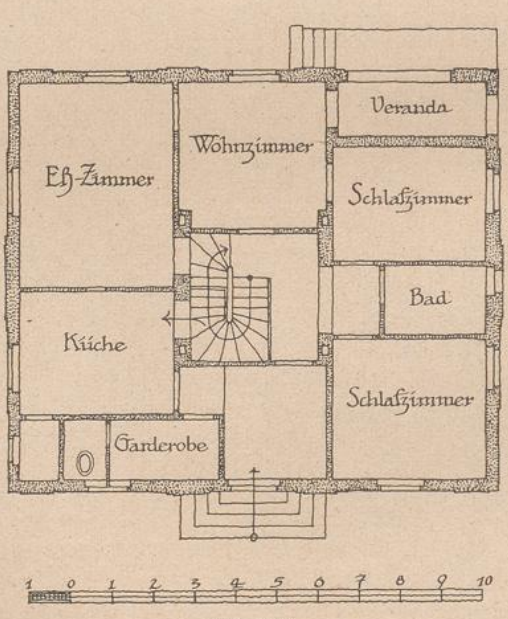

Veranda
Wohnzimmer
Eß-Zimmer
Schlafzimmer
Bad
Küche
Schlafzimmer
Garderobe
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Abb. 176.

Wenn man ein etwas größeres Baugrundstück hat, so wird man, besonders in einer ländlichen Situation, wo höhere Nachbarhäuser nicht vorhanden, gern alle stets gebrauchten Räume, Wohn- und Schlafzimmer, in einem Geschoß zu ebener Erde unterbringen wollen. Es werden bei solcher Disposition, die natürlich einen größeren

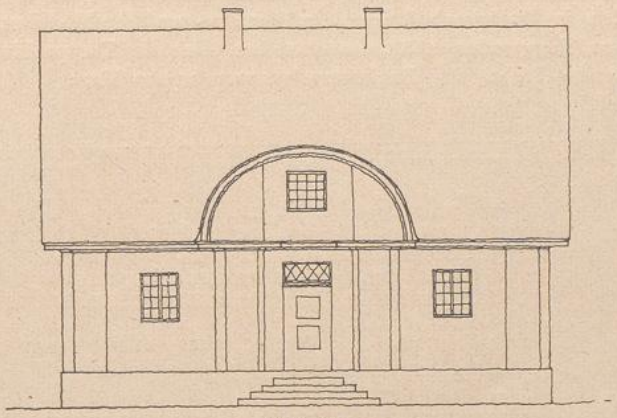


Abb. 177.

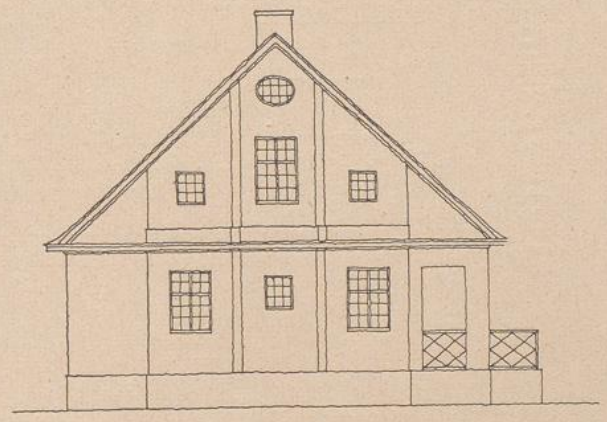


Abb. 178.

Grundriß, mehr Fundamente und ein größeres Dach mit sich bringt, freilich die Baukosten ein wenig höher werden als bei der Unterbringung der Räume in zwei Geschossen. Die Abb. 174 bis 178 stellen ein nach dieser Art geplantes und für zwei Damen bestimmtes Haus dar. Es ist von der Straße weg ganz in den Garten zurück-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

geschoben worden, in dessen Mitte es nun, zwischen einem von einer Hecke noch einmal abgeschlossenen Vorgarten und einem hinteren Gemüse- und Blumengarten, einigermaßen verborgen steht. Neben Garderobe und Klosett und Küche mit Speisekammer sind ein Eßzimmer, ein Wohnzimmer, mit einer daran, aber im Körper des Hauses, liegenden Veranda, und zwei Schlafzimmer mit einem Badezimmer im Erdgeschoß vorhanden, im Dachgeschoß noch ein Fremden- und ein Mädchenzimmer; der untere Treppenflur erhält von oben her über die Treppe hinweg ein ausreichendes Licht. Die Baukosten betragen 12 000 Mark.

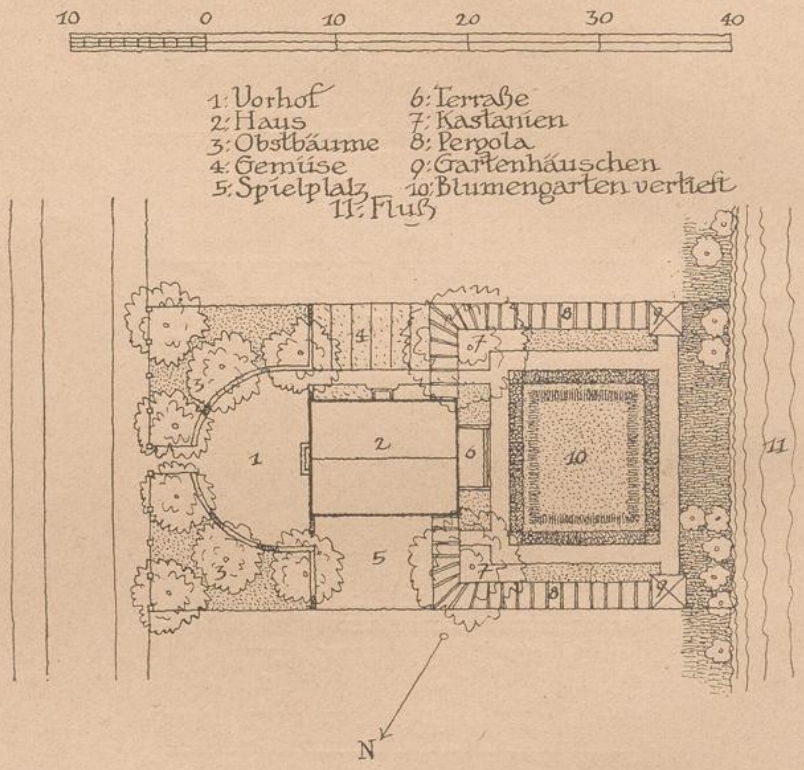


Abb. 179.

Solche kleinen Häuser dienen nun nicht nur Menschen mit bescheidenen Ansprüchen als ständige Wohnung, sondern auch, in irgend einer ländlichen Umgebung erbaut, als Sommer- oder Ferienhäuser für Menschen, die das Jahr über in einer breiteren Wohnung

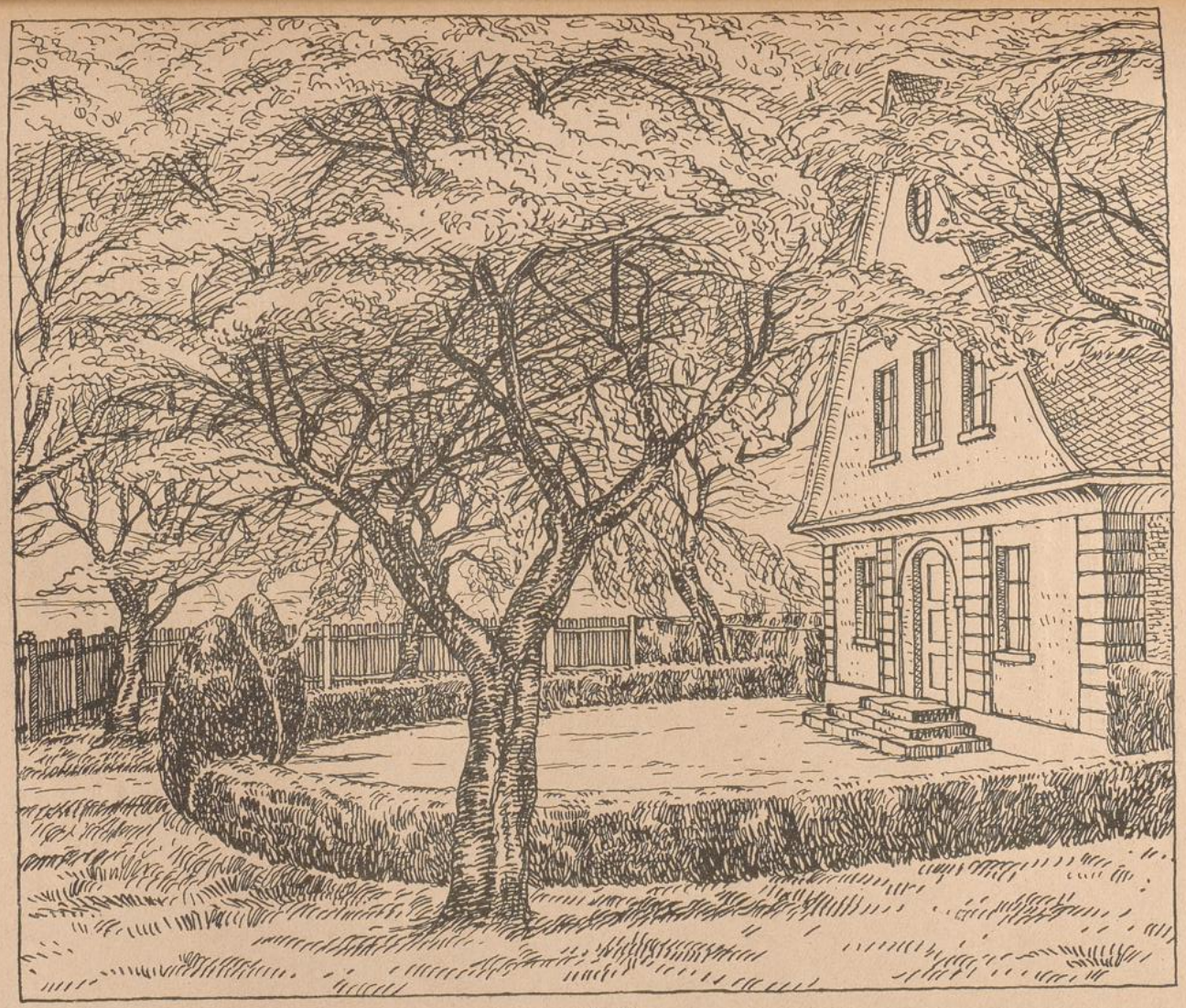


Abb. 180.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

in der Stadt hausen, für die kurze Zeit des Sommeraufenthalts auf dem Lande sich aber gern auch mit der einfachen Wohnung genügen lassen. Der Organismus hat freilich insofern gegenüber den ständig bewohnten Häusern doch etwas Besonderes, als im Erdgeschoß außer Nebenräumen und Küche eigentlich nur ein allen Hausinsassen gemeinsamer Wohnraum, der aber möglichst groß untergebracht wird,

Abb. 182.

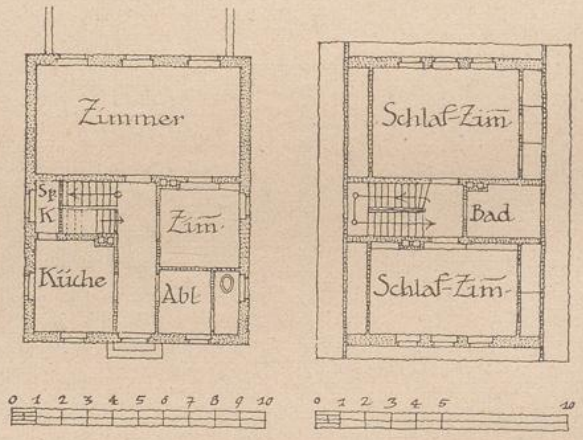


Abb. 181.

und als die möglichst zahlreichen Schlafzimmer des Obergeschosses oder des ausgebauten Dachgeschosses, die wie Hotelzimmer zugleich doch auch als Wohnräume dienen, dementsprechend angelegt werden sollten.

In den Abb. 83 u. 84 ist schon solch ein Sommerhaus, das in der Mitte eines außen etwa von Baumreihen oder Alleen umzogenen

großen Blumengartens vor der Stadt liegt, dargestellt worden. In der besonderen Situation, wo es von einer den Garten begreifenden räumlichen Vorstellung ganz umfaßt wird, ist es, solcher Vorstellung entsprechend, zentral gestaltet mit einem achteckigen Grundriß, in welchen sich die Räume gut einordnen lassen. Es wird ganz von einem durch das auskragende Dach geschützten Balkon umzogen, der für die drei Zimmer des Obergeschosses eine Sitzgelegenheit im Freien darbietet. Im Dach ist eine Mädchenkammer ausgebaut. Die Baukosten belaufen sich auf 18 500 bis 28 000 Mark.

Genau denselben Inhalt bei einem rechteckigen Grundriß hat das in den Abb. 85 bis 87 wiedergegebene Sommerhaus, das, für die Straßenseite eines Gartens geplant und hier vom Straßenraum und vom Gartenraum aus beeinflußt, natürlich nicht mehr in zentraler Bildung erscheinen kann. Auch die Baukosten werden etwa dieselben sein.

Das in den Abb. 179 bis 182 dargestellte Sommerhaus, das für ein 23 m breites an einem Fluß liegendes Grundstück geplant ist, hat, freilich bei sehr bescheidenen Maßen, außer einem größeren noch ein kleines Zimmer im Erdgeschoß, im ausgebauten Dachgeschoß zwei große Schlafzimmer und über dem Kehlgebälk noch eine Mädchenkammer. Es kostet 10 000 bis 15 000 Mark.

Die Abb. 183 u. 185 geben ein Sommerhaus wieder, das nach derselben Art des Programms, aber in sehr viel größeren Dimensionen geplant und mit ausgedehnten Wirtschaftsräumen doch auch für eine breite sommerlich-ländliche Geselligkeit eingerichtet ist, ein Gebäude von jener pseudo-englisch-mittelalterlichen Art, von der schon genugsam gesprochen wurde. Es ist in einem an einem See liegenden Garten erbaut worden und mit der Ostseite diesem See und der Aussicht zugewendet. Der Autor des Entwurfes — und mit ihm viele andere Architekten — ist der Ansicht, daß diese Art in die ländliche Umgebung besonders gut «sich einpasse». Wir sind es nicht. Auch dann würde uns, abgesehen von den Häßlichkeiten, die dem besonderen Beispiel anhängen, das Haus in solcher Bildung nicht zu der Umgebung passend erscheinen, wenn es wirklich, was ja gar nicht der Fall ist, in der ungeformten Natur stände wie so oft das Bauernhaus. Auch dann würden wir, soweit es ein Kunstwerk sein soll, das Gebild der Menschenhand, wie es ja beim Bauernhaus — wenn das auch nicht vom einzelnen, sondern von ganzen Menschengenerationen erzeugt worden ist — doch auch der Fall ist, nicht in einer willkürlichen Unförmlichkeit, sondern in einer klaren Form, ja gerade dann in einer möglichst einfachen Form, allerdings in besonderer und unstädtischer Art zu sehen wünschen. Wie nun dieses Sommerhaus, wenn es nicht willkürlich zusammengezeichnet, sondern entworfen wird, im Zusammenhange mit den umgebenden Gartenräumen, dem breiten aussichtsreichen Weg auf der Ostseite, den Sitz-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

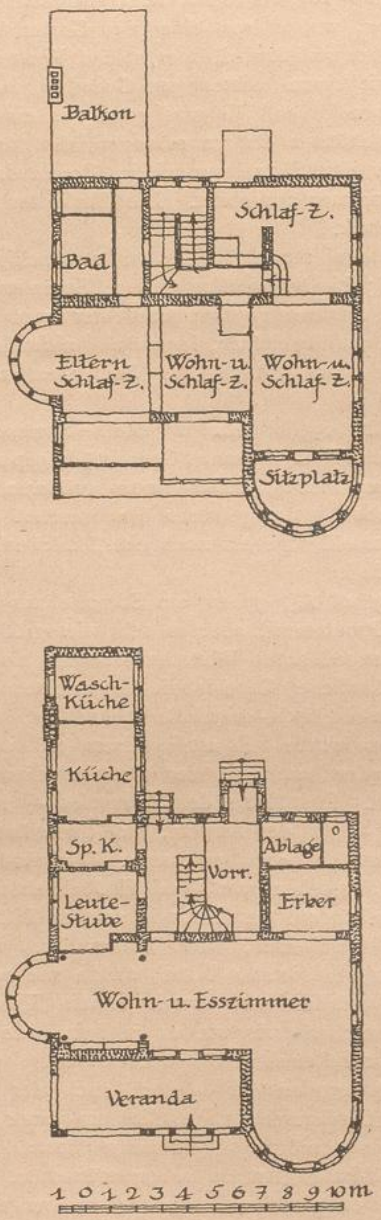

Balkon
Schlaf-Z.
Bad
Eltern Schlaf-Z.
Wohn-u. Schlaf-Z.
Wohn-u. Schlaf-Z.
Sitzplatz
Wasch-Küche
Küche
Sp. K.
Ablage
Vorr.
Leute-Stube
Erker
Wohn- u. Esszimmer
Veranda
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m

Abb. 183.

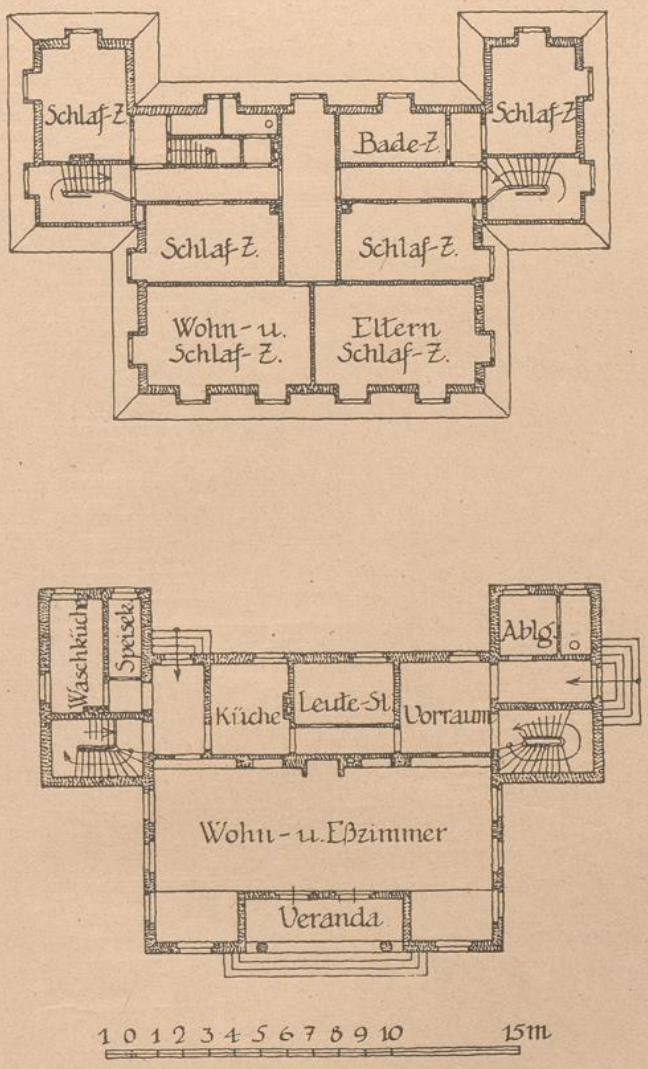

Schlaf-Z.
Bade-Z.
Schlaf-Z.
Schlaf-Z.
Schlaf-Z.
Wohn- u.
Schlaf- Z.
Eltern
Schlaf-Z.
Waschküch
Speisek
Küche
Leute-St.
Vorraum
Ablg.
Wohn- u. Eßzimmer
Veranda
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 15m

Abb. 184.

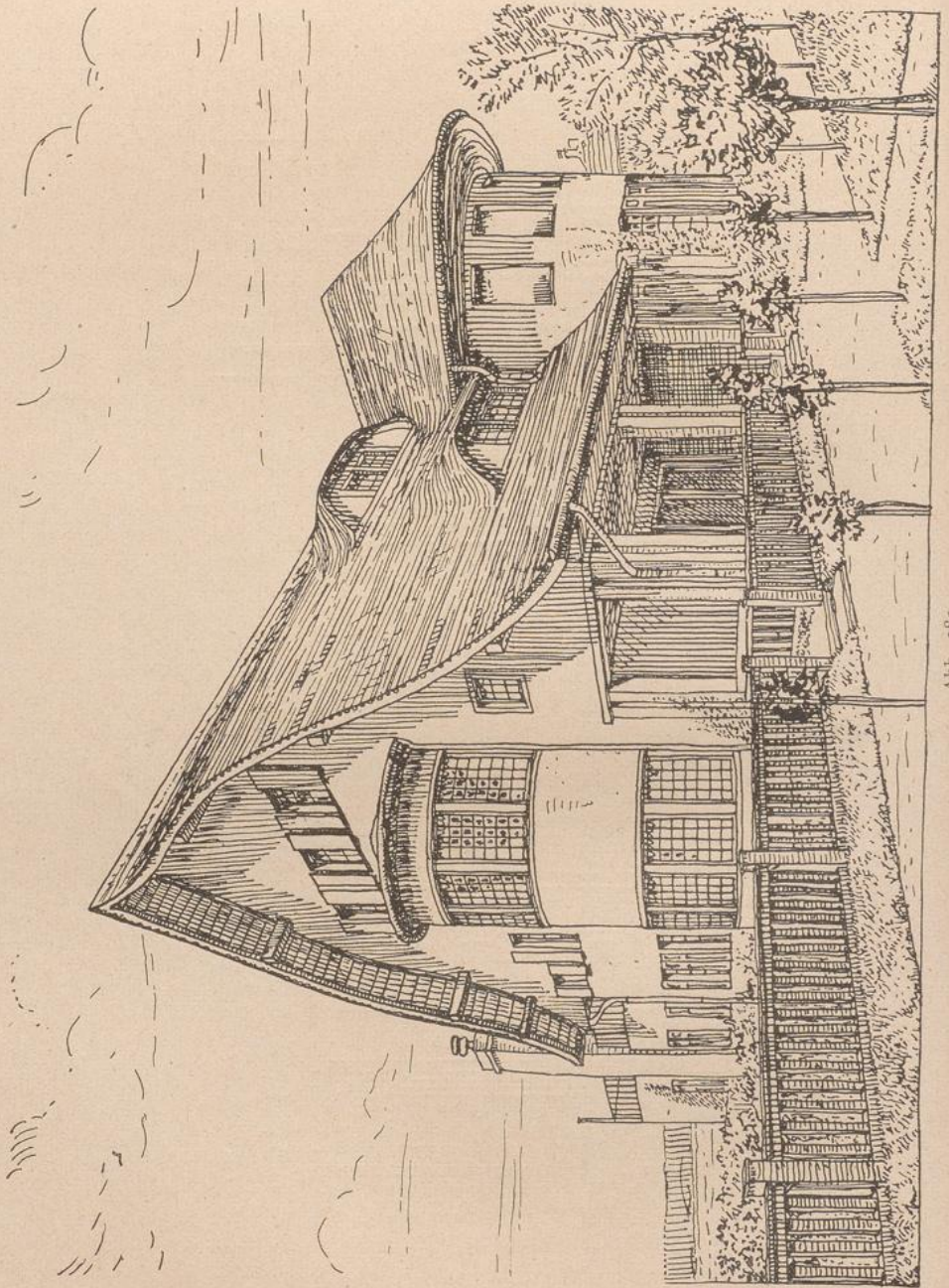


Abb. 185.

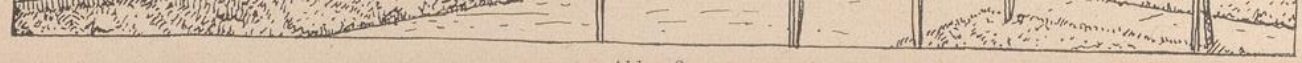


Abb. 185.

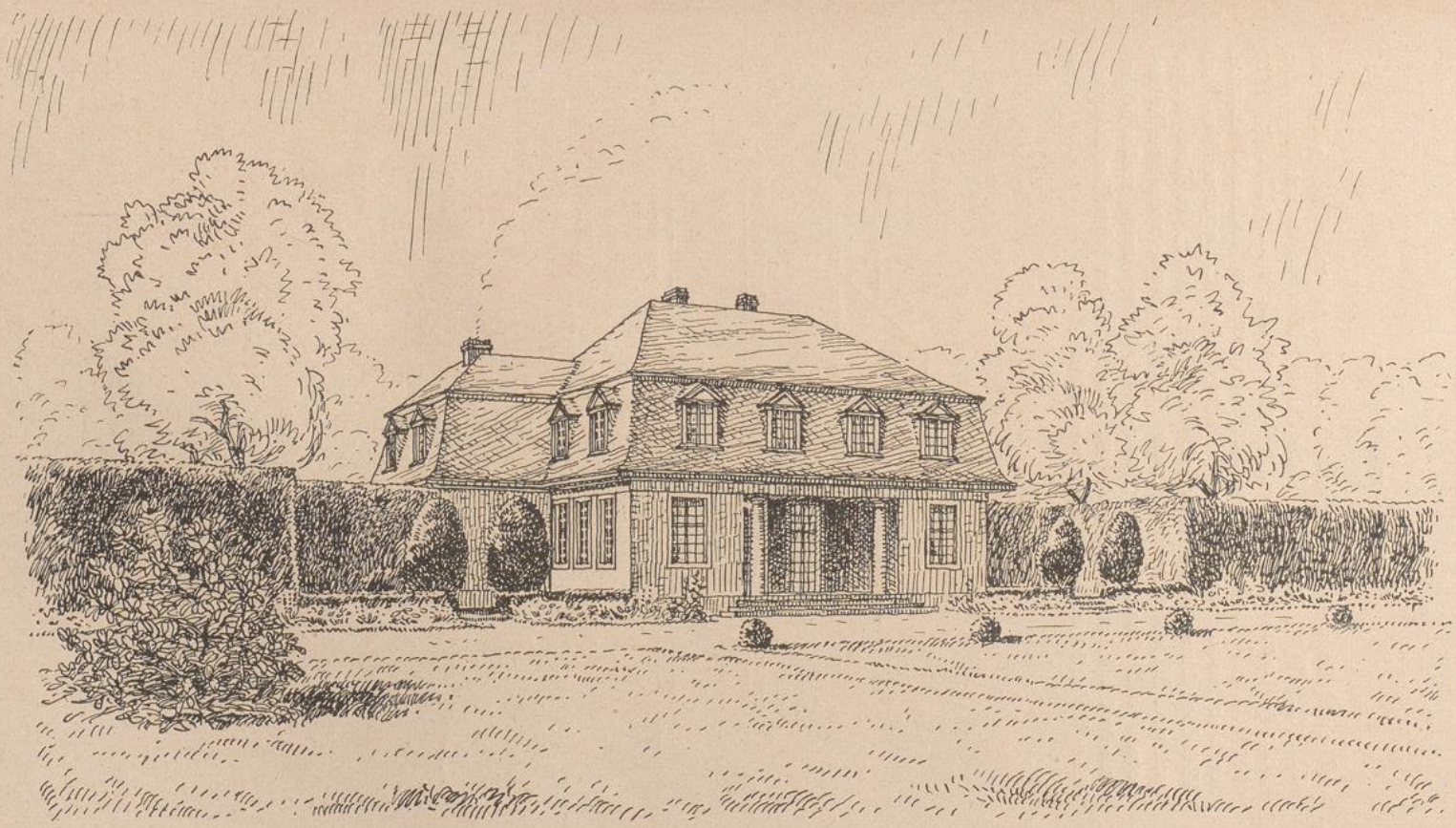


Abb. 186.

und Spielplätzen im Süden und Norden aussehen würde, sollen die Abb. 184, 186 u. 187 zeigen. Danach ausgeführt würde das Haus etwa 31 000 bis 62 000 Mark kosten. Es hat, wie die in den Abb. 83 bis 87 dargestellten Gebäude derselben Art, nur einen gemeinsamen Wohnraum, der hier freilich von sehr erheblicher Größe ist, bequeme Vor- und Wirtschaftsräume, im Obergeschoß sechs Schlafzimmer, im Dachgeschoß noch zwei Mädchenkammern; außer der Haupttreppe noch eine Nebentreppe für die Bewirtschaftung; kurz, es ist für den einen großen Wohnraum mit alledem ausgerüstet, was auch ein stattliches Landhaus mit vielen Wohnräumen an Nebenräumen erhält.

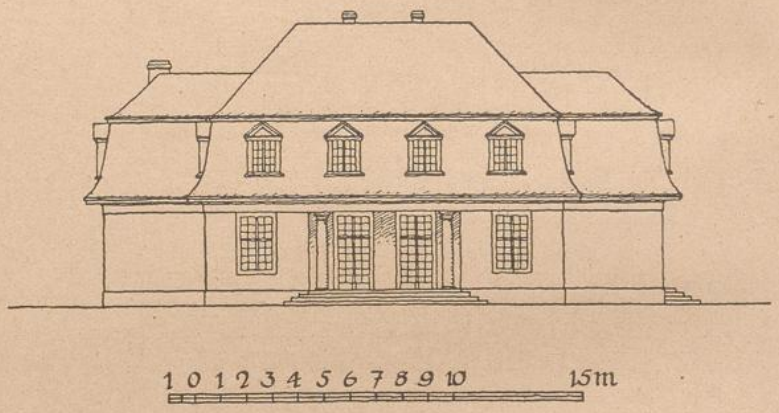


Abb. 187.

Hier ist nun der Ort, von einer weit verbreiteten, in ihrer Entstehung wohl verständlichen, aber doch grundverkehrten Anschauung zu sprechen. Man ist fast allgemein der Ansicht, daß ein einzeln draußen in der freien Natur stehendes Sommerhaus «mit der landschaftlichen Umgebung glücklich und harmonisch dadurch zusammengestimmt» werden könne, daß man «die charakteristischen Formen und Konstruktionen der ländlichen Bauernhausbauweise in der äußeren Erscheinung mit den modernen Anforderungen im Grundriß in Einklang zu bringen versuche». Nun ist gewiß ein richtiges Bauernhaus eine famose Sache, etwa eines in der Lüneburger Heide (Abb. 188) oder eines im Schwarzwald, ein Gebilde von jener echt mittelalterlichen Art, dessen äußere Erscheinung nicht sowohl auf räumlichen als auf körperlichen Vorstellungen beruht und das eben deshalb in der unräumlichen Umgebung der ungeformten Natur, zumal in seiner außerordentlich einfachen Großartigkeit, eine so ausgezeichnete Wirkung tut. Aber es ist doch sicher nicht die Behausung eines Städters von geradem Sinn und klarem Urteil, der sich auf dem Lande erholen will. Und es ist ein schlimmer Irrtum, daß man aus ihm und dem städtischen Hause ein mixtum compositum darstellen könne, das nach außen sich als Bauernhaus, nach innen als städtische Wohnung darstellt; wenigstens wird das nur noch ein Gebilde sein, das auf die Qualität eines Kunstwerks keinen Anspruch mehr erheben kann, und an dem eigentlich denn auch nur die besondere Menschenspezies der Salontiroler noch Freude haben mag. Bauernhaus und Stadthaus sind eben die Produkte zweier grundverschiedener Kunstanschauungen. So sind denn auch diese Versuche, das Sommerhaus nach Art eines Bauernhauses zu gestalten, überall eigentlich verunglückt: am Nord- und Ostseestrande das norwegische Blockhaus; im Schwarzwald, in Tirol, überall Pseudokunst. Auch das Beste (Abb. 189) wirkt doch eigentlich nicht echt.

Aber es ist ja auch in der Wurzel schon die Auffassung verkehrt, daß das Sommerhaus in die ländliche Umgebung «eingepaßt» oder, wie es noch schöner heißt, «eingefühlt» werden müsse. Es kann das auch gar nicht, wenn es als das, was es ist, erscheinen soll; im Gegenteil, es wird sich dann in einem sehr lebhaften Gegensatz zu seiner Umgebung befinden. Und gerade auf diesem Gegensatz liegt für uns der außerordentliche Reiz eines solchen Gebäudes (Abb. 190). Freilich darf dann der Hauskörper nicht einfach wie der des Bauern-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

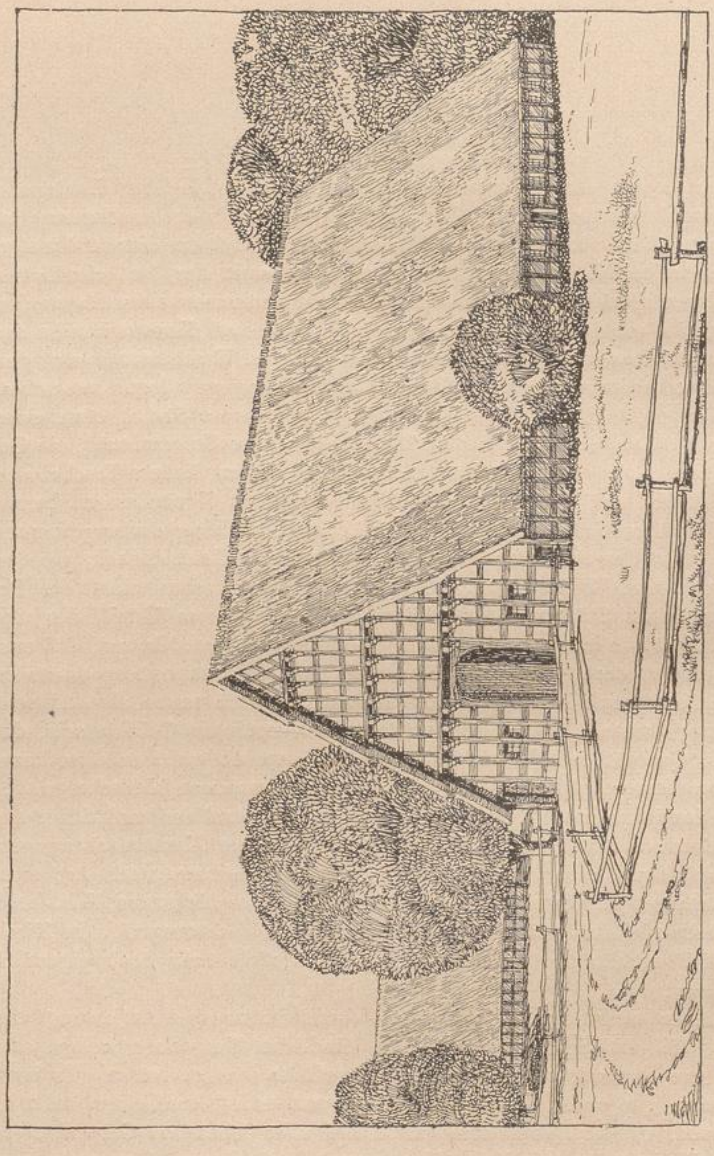


Abb. 188.

hauses in die ungeformte Natur hineingesetzt werden; er muß, da er durch räumliche Vorstellungen bedingt ist, mit diesen Räumen, mit Hof also und Garten, und wenn die noch so klein sind, erscheinen. An der Grenze erst dieser das Haus umgebenden Räume beginnt, deutlich durch Hecke oder Mauer abgetrennt, die ungeformte Umgebung. Mit dem Hof und dem Garten, den man auf das sorgfältigste formal

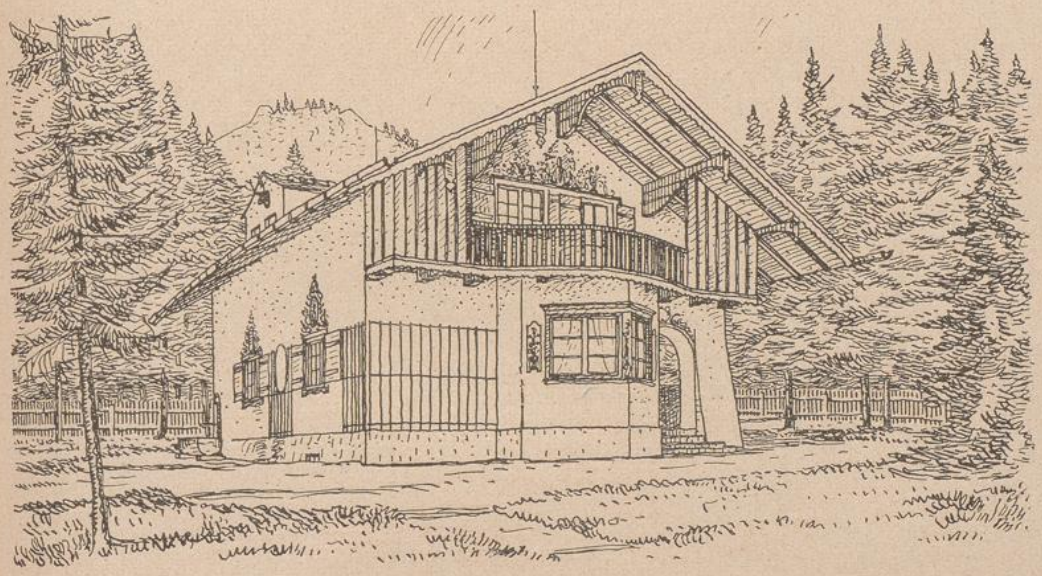


Abb. 191.

gestalten wird, und den man, wenn die Mittel vorhanden sind, des Kontrastes wegen nicht zart und fein genug anlegen kann, bildet das Haus eine Einheit, ein köstliches Juwel in der Weite der Landschaft.

So und nicht anders hat man ja auch in alter Zeit die Sache beurteilt. Ob an der Brenta die Villa einer venezianischen Familie, ob in den Alpen der Sommersitz eines bayerischen Adelsgeschlechtes, ob

in der Umgegend von Basel der eines städtischen Patriziers oder in Holland der eines Amsterdamer Kaufmanns gebaut werden sollte, überall sind es städtische Gebäude, die mit ihrem Zubehör, mit Hof und Garten auf das Land gesetzt wurden und in ihrer Gegensätzlichkeit zu der ländlichen Umgebung von einer ausgezeichneten Wirkung sind.

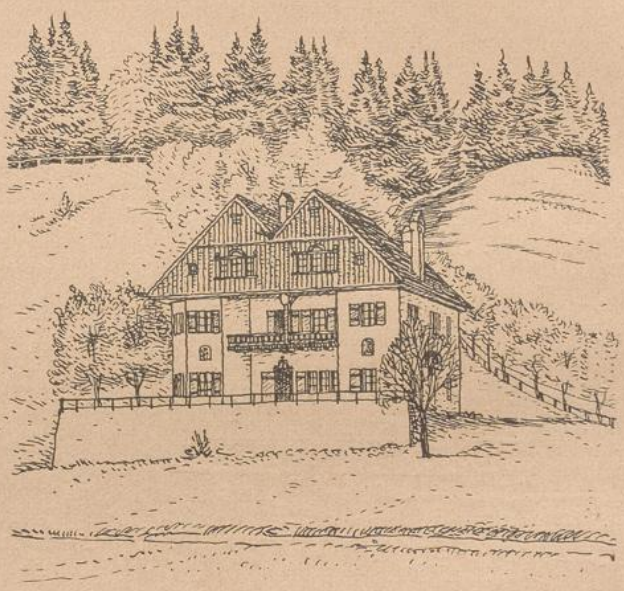


Abb. 189.

Wenn nun schon die dem «angepaßten» Sommerhause zugrunde liegende Anschauung als verkehrt sich herausstellt, so sind erst recht die Bastardgebilde zwischen Stadt- und Bauernhaus, die sie hervorgerufen hat, von einer sehr fatalen Wirkung, etwa ein Tiroler Bauernhaus in kleinem Format in einem «englischen» Garten (Abb. 191) oder ein Schwarzwaldhaus von der Art des in der Abb. 192 u. 194 wieder-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gegebenen. Und wie viel echten Reiz könnte nicht ein Haus an solcher Stelle haben! Die Abb. 193, 195 u. 196 stellen dar, wie es, nach dem Programm des «Schwarzwaldhauses» richtig entworfen, aussehen würde: ein städtisches Gebilde, umgeben von einem sorgsam angelegten und gepflegten, wenn auch kleinen Garten, der nach dem Abhang zu auf einer Terrassenmauer liegt, von dem ganz besonderen

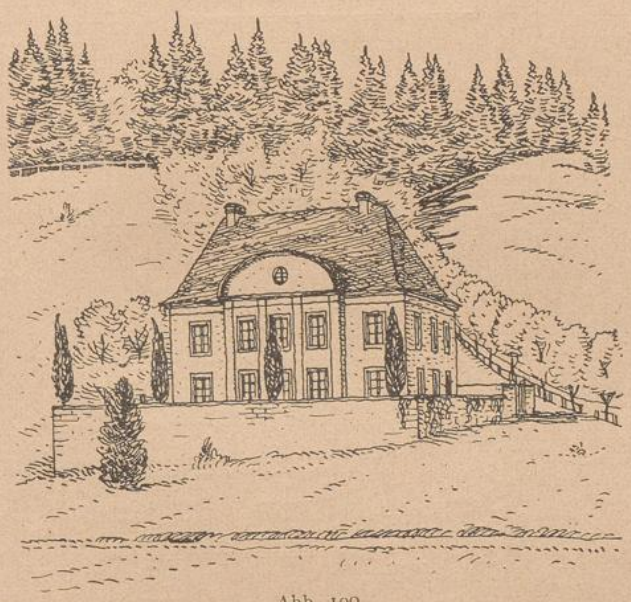


Abb. 190.

künstlerischen Eindruck, den wir haben, wenn wir etwa aus den preziös angelegten Gärten der italienischen Villen in die weite ungeformte Landschaft hinaussehen.

Dabei liegt es nicht etwa an dem Material, daß das eine Haus unkünstlerisch, das andere künstlerisch wirkt, obwohl das massiv gebaute, geputzte Haus natürlich mehr einen städtischen Charakter trägt

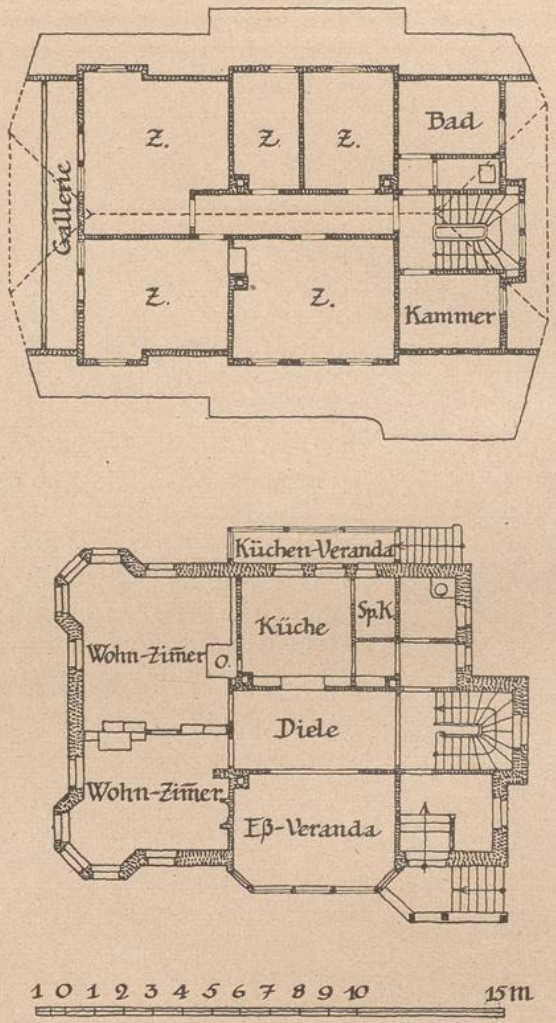

Z.
Z.
Z.
Bad
Gallerie
Z.
Z.
Kammer
Küchen-Veranda
Küche
Sp.K
Wohn-Zimer
O.
Diele
Wohn-Zimer
Eß-Veranda
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
15m

Abb. 192.

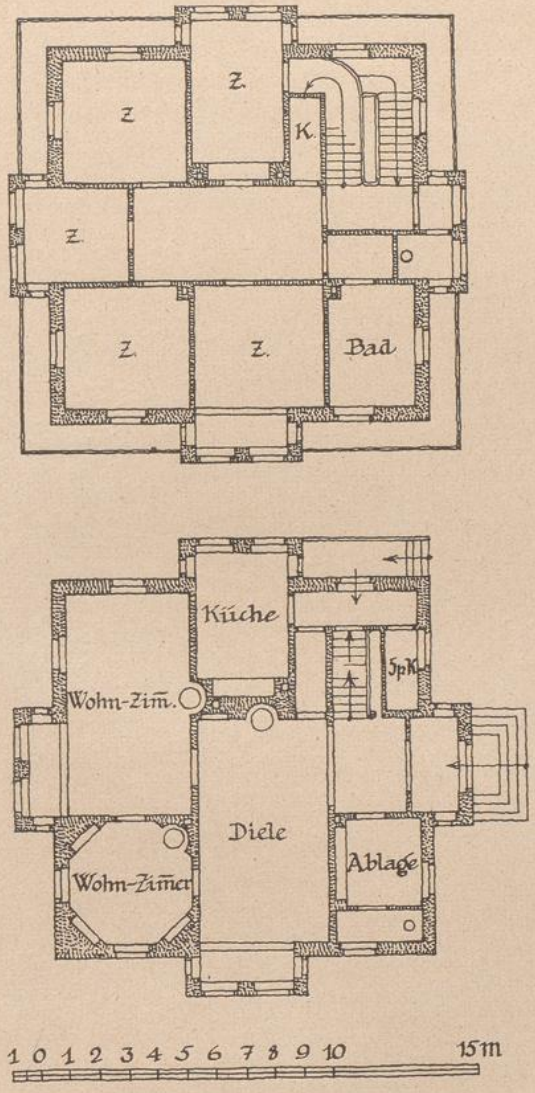

Z.
Z
Z.
K.
Z.
Z.
Z.
Bad
Küche
Spk.
Wohn-Zim.
Diele
Ablage
Wohn-Zimm.
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 15m

Abb. 193.

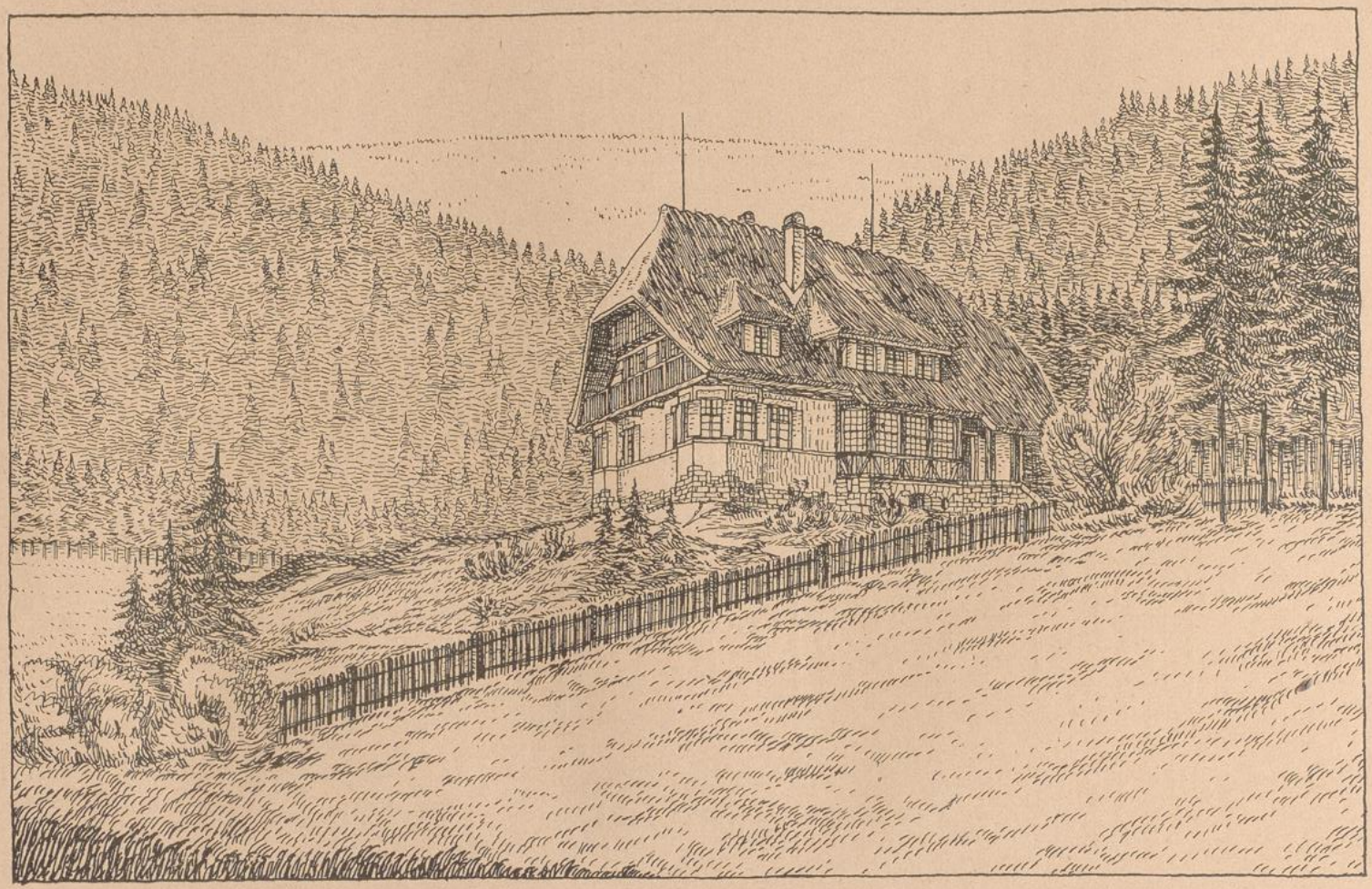


Abb. 194.

Abb. 194.

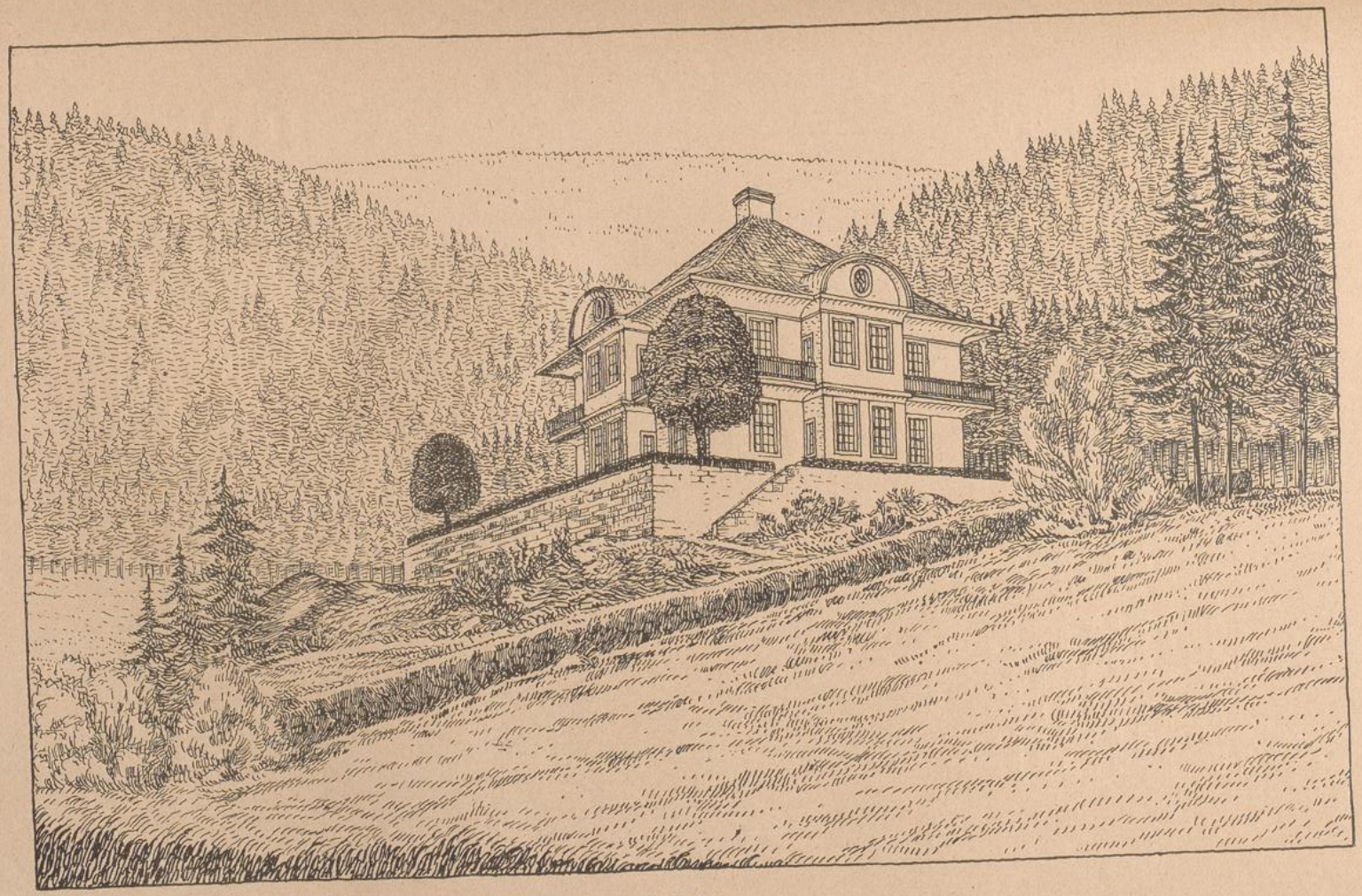


Abb. 195.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

als das Fachwerkgebäude; daß aber auch ein solches durchaus von städtischer Art sein kann, mag Abb. 197 beweisen.

Das «stimmungsvoll angepaßte» Haus findet sich nun aber nicht nur in der freien Landschaft draußen, sondern es ist auch in die städtische Umgebung längst eingedrungen. Die Abb. 198 u. 200 stellen eines dar, das auf einer Anhöhe vor der Stadt, die einen weiten Blick nach draußen in die norddeutsche Heide gestattet, erbaut worden ist. Es erhielt dieses Zusammenhanges mit der Landschaft wegen die Fachwerkwände und das große Satteldach. Wie kann man nur in einem großen, auf einer Anhöhe liegenden Garten ein solches Haus

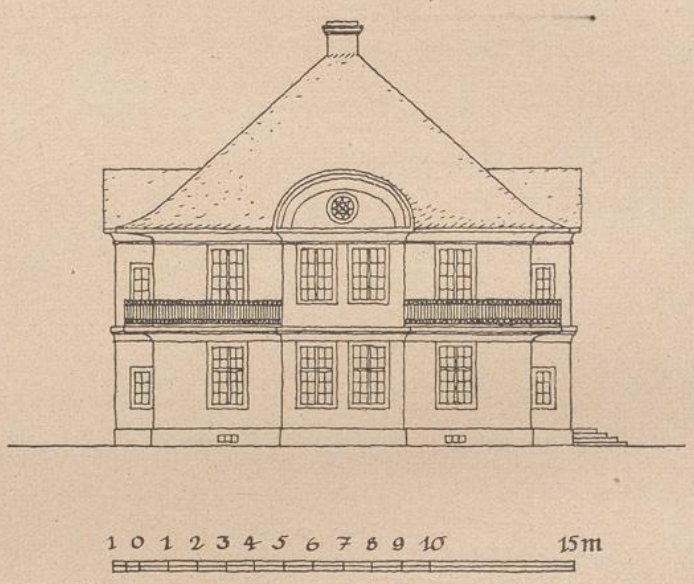


Abb. 196.

sich vorstellen und erbauen, bei einem fast quadratischen Grundriß dieses Gebäude mit dem wüsten Dach, das doch mit dem kurzen First, weiß Gott, mit dem Dach der westfälischen Bauernhäuser (Abb. 188), wenigstens mit dessen architektonischem Wert garnichts gemein hat! Mußten denn nicht bei solchem Programm, bei der Lage auf einer Höhe, bei dem Raumerfordernis, in welchem die große mittlere zweigeschossige Halle eine bedeutende Rolle spielt und eine quadratische Grundrißplanung an die Hand gibt, die von der Situation ausgehenden Vorstellungen zu einer so einfachen, klaren und urbanen, die Einheit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

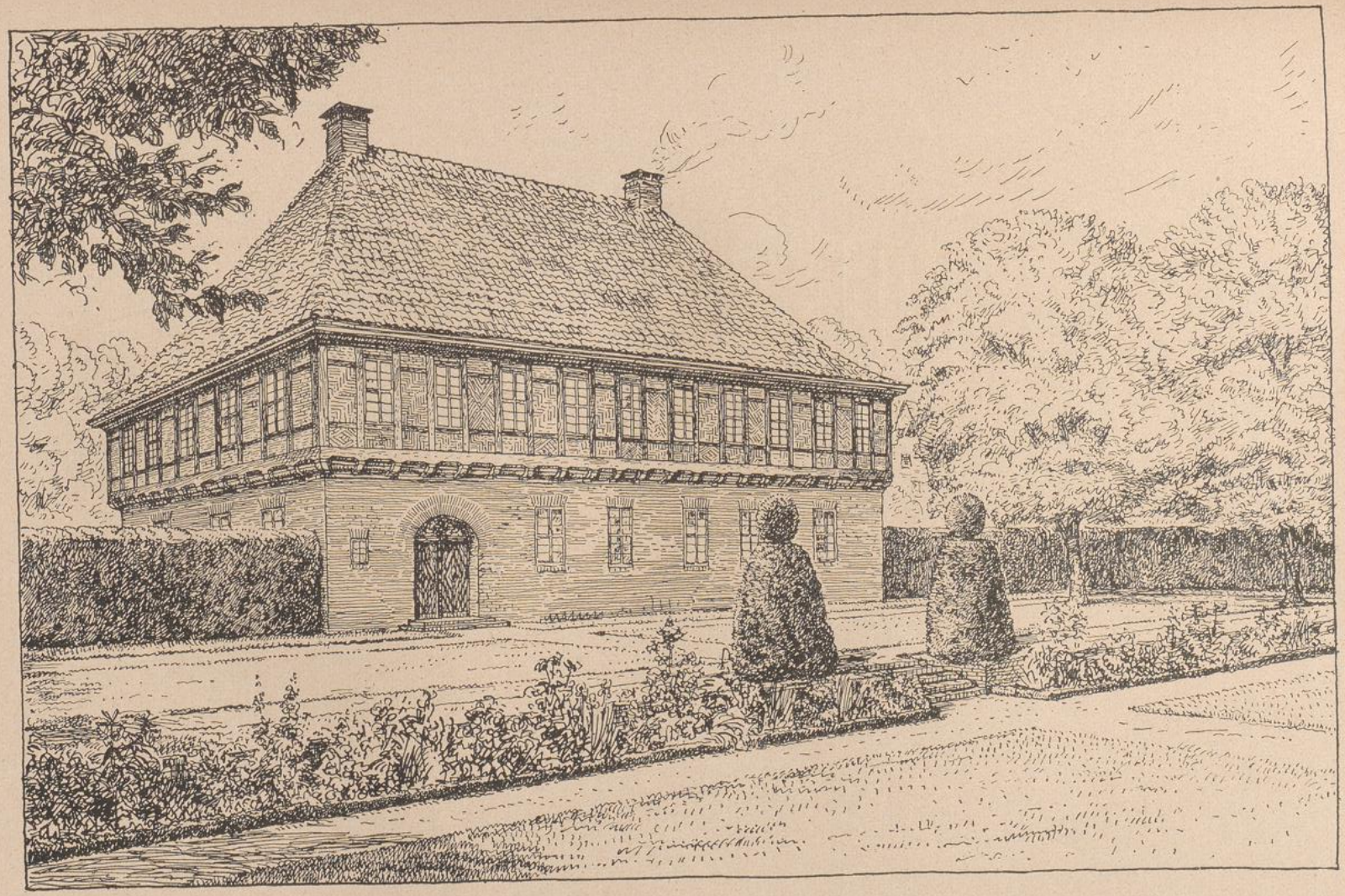


Abb. 197.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

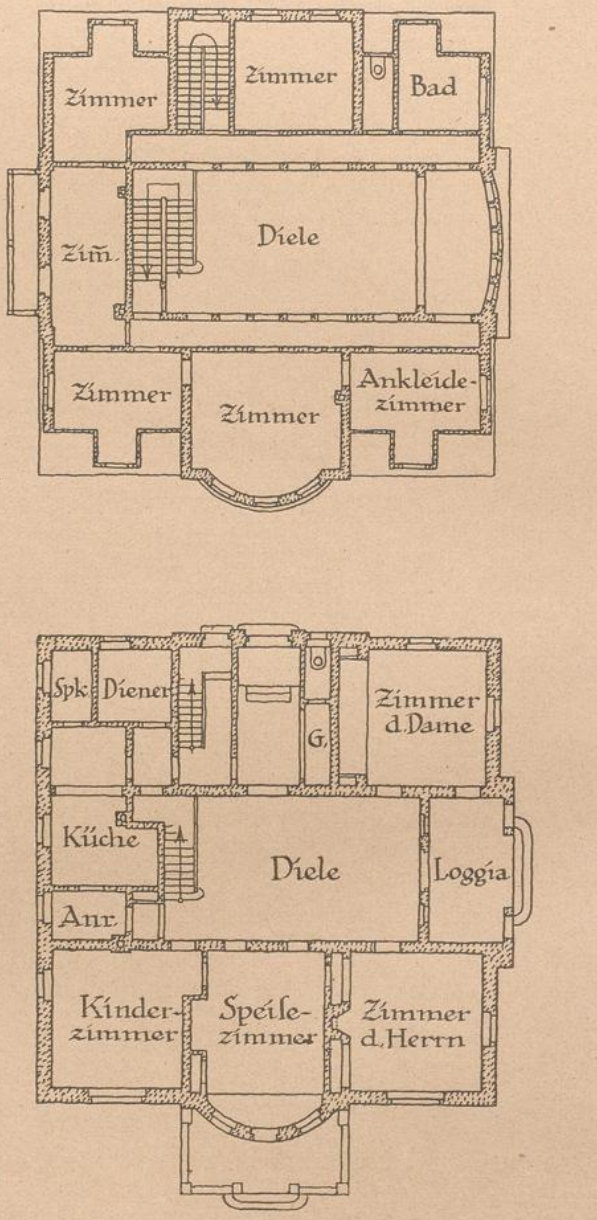
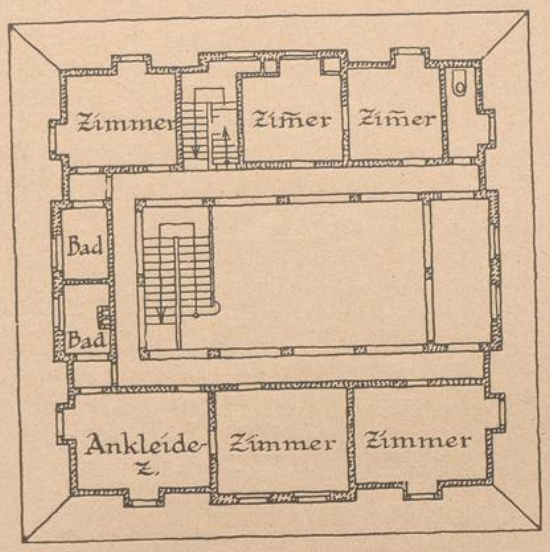

Zimmer
Zimmer
Bad
Zim.
Diele
Zimmer
Zimmer
Ankleide-
zimmer
Spk.
Diener
G.
Zimmer
d. Dame
Küche
Diele
Loggia
Anr.
Kinder-
zimmer
Speise-
zimmer
Zimmer
d. Herrn
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
20 m

Abb. 198.


Zimmer
Zimmer
Zimmer
Bad
Bad
Ankleide-Z.
Zimmer
Zimmer

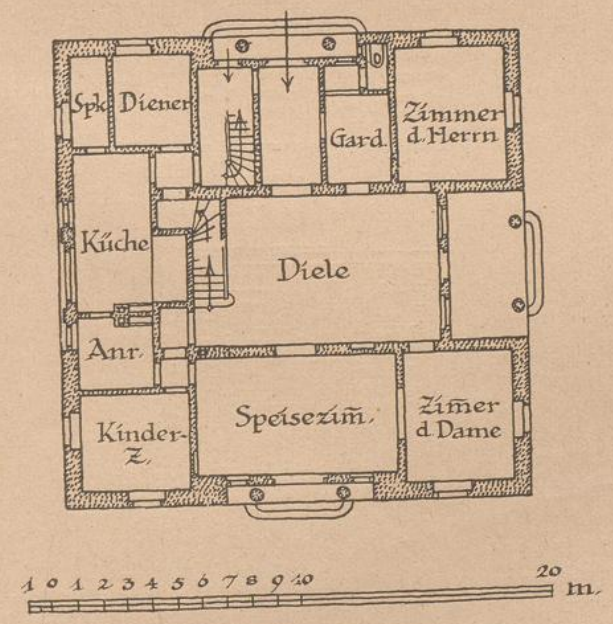

Spk.
Diener
Gard.
Zimmer d. Herrn
Küche
Diele
Anr.
Kinder-Z.
Speisezim.
Zimmer d. Dame
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
20
m.

Abb. 199.

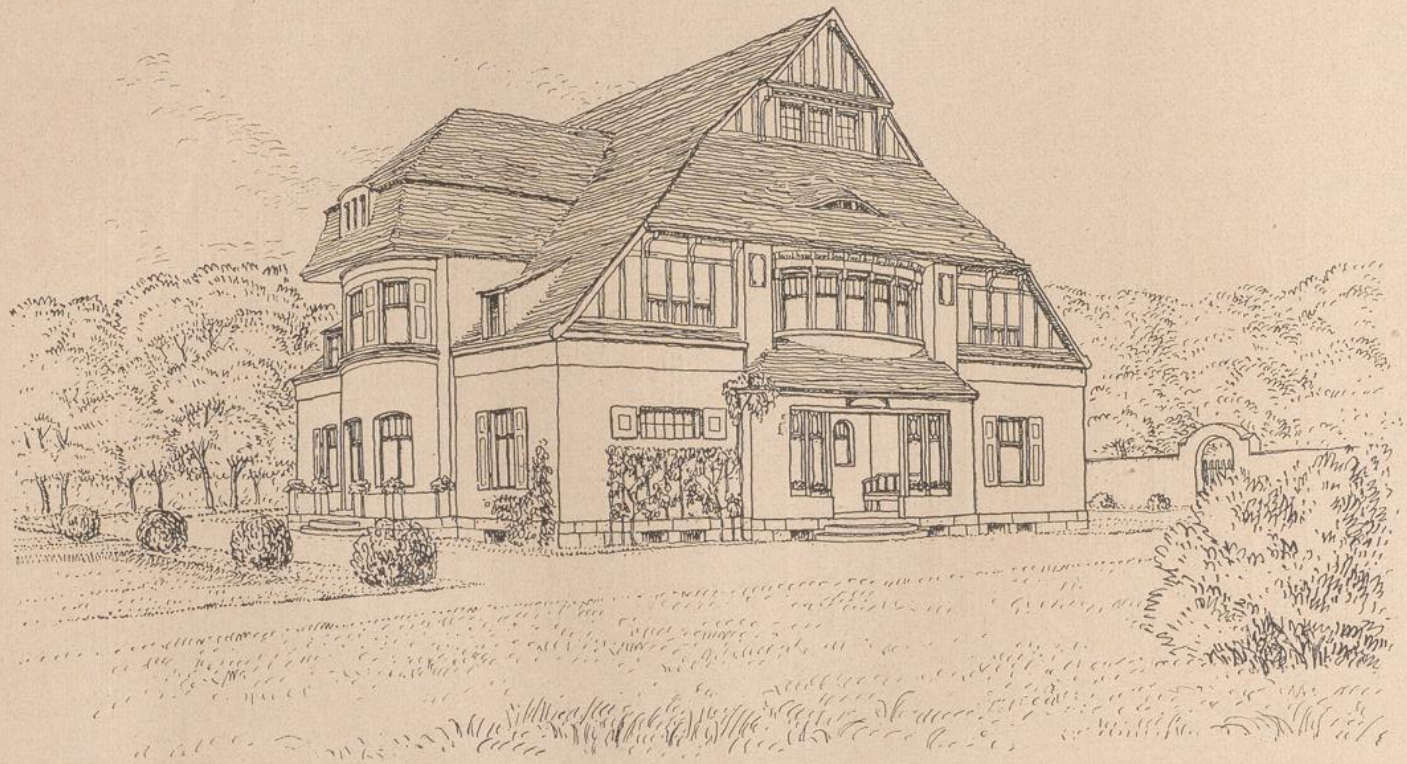


Abb. 200.

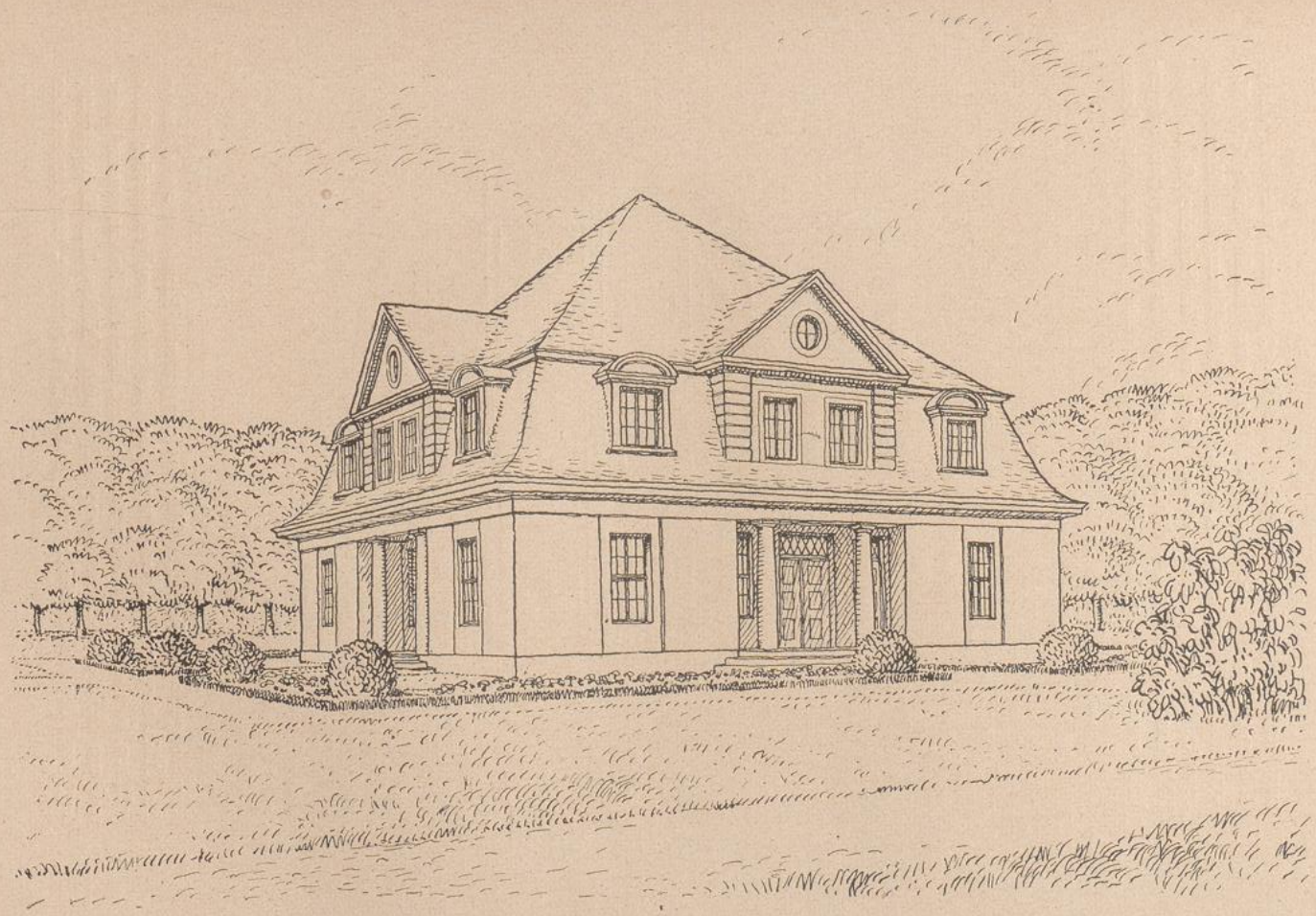


Abb. 201.

mit dem Garten verbürgenden Erscheinung führen, wie wir sie in Abb. 201 (199 die Grundrisse und 202 eine Ansicht) darstellen? Nur weil solche Vorstellungen gar nicht bei der Planung des Hauses eingewirkt haben, konnte es die wirre und barbarische Gestalt der Abb. 200 erhalten, bei welcher es natürlich dann auch ohne innigere Beziehung zum Garten bleiben mußte, zu einer Einheit mit diesem

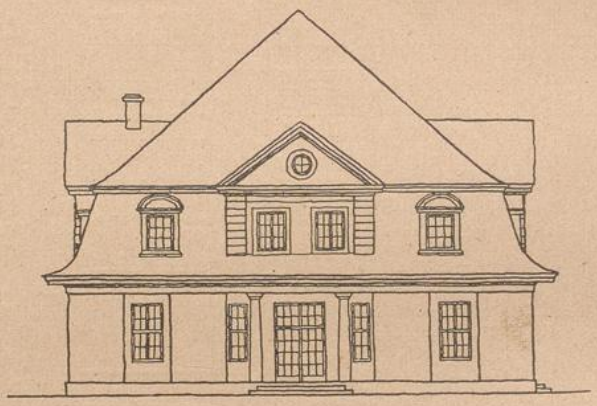


Abb. 202.

niemals gelangen konnte. Wie das ausgeführte Haus hat auch das in den Abb. 199, 201 u. 202 dargestellte die große zweigeschossige Diele erhalten, in welcher die Haupttreppe liegt, die als Empfangsraum dient, und um die die Wohnräume angeordnet sind. Neben dem Haupteingang liegt auf der linken Seite eine geräumige Garderobe, auf der rechten

— bei dem großen Umfang des Hauses ist das erforderlich — ein Nebeneingang und eine Nebentreppe, daran ein Dienerzimmer und die Küche, welche durch die Anrichte mit dem Eßzimmer in Verbindung gebracht wird. Das Kinderzimmer zwischen Eßzimmer und Anrichte an der richtigen Stelle. Im Obergeschoß für die Eltern eine zusammenhängende Folge von Schlafzimmer, Ankleide- und Badezimmer, andere Schlafzimmer und ein zweites Badezimmer, alle diese Räume von einem rings um die zweigeschossige Diele herumgeführten Gang aus zugänglich. Im Dach noch zwei Mädchenkammern. Dieses Haus erfordert eine Bausumme von 54 000 bis 108 000 Mark.

Kommen wir nach dieser Abschweifung von den Ferien- und Sommerhäusern zu den «in die Landschaft eingefühlten» wieder in die Reihenfolge zurück, die von kleineren zu immer größeren Bauten führen sollte, so finden wir in den Abb. 203 u. 205 ein auf einem schmalen Grundstück erbautes, der äußeren Erscheinung nach sehr fragwürdiges Haus. Bei der für dieses zur Verfügung stehenden nur beschränkten Grundfläche mußte für die geforderten, etwas umfangreicheren Wirtschaftsräume (Küche mit Spülküche und Speisekammer, Gesinderaum, Waschküche, alle diese Räume an einem Wirtschaftsflur mit besonderem Eingang gelegen) ein Untergeschoß angeordnet werden — und unter einem Teil desselben noch ein Keller, — durch welches das Erdgeschoß erheblich über das Niveau von Straße und Garten heraufgerückt, und wobei dann eine Aufzugsverbindung für die Speisen von einem Anrichteraum des Untergeschosses zu einem solchen, neben dem Speisezimmer liegenden, des Erdgeschosses erforderlich wurde. Das Erdgeschoß enthält nur die Wohn- bezw. Gesellschaftsräume, das Obergeschoß, ein ausgebautes Dachgeschoß, die Schlafzimmer einschl. der Mädchenkammer. Wie nach demselben Programm das Haus, wenn es nicht gezeichnet, sondern nach den räumlichen, von der Situation ausgehenden Vorstellungen gestaltet wird, innen und außen aussehen würde, sollen die Abb. 204 u. 206 bis 209 dartun. Die Kosten für dieses Haus, das, wie das in Abb. 205 dargestellte, zum Schutze der Haustreppe eine weite Aus-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

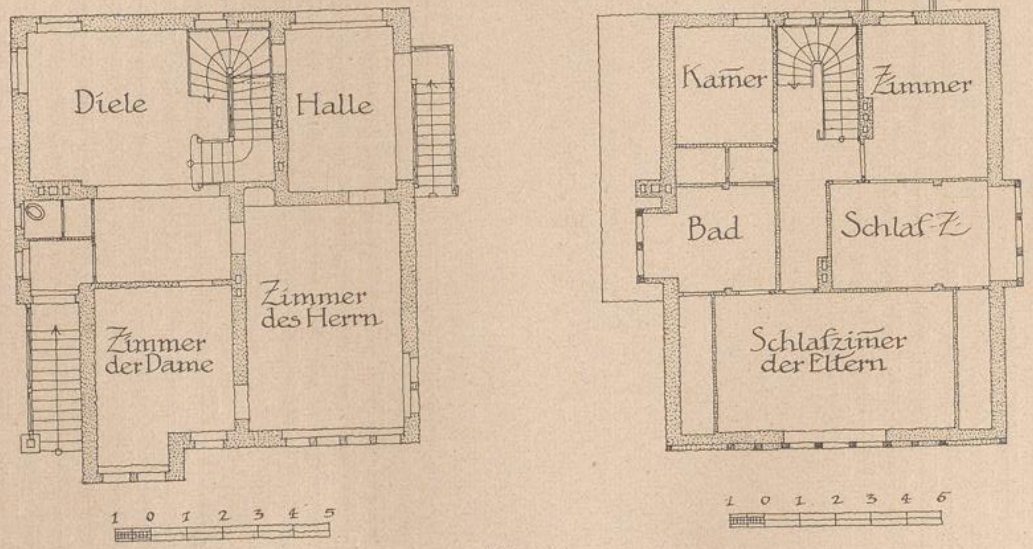

Diele
Halle
Zimmer des Herrn
Zimmer der Dame
1 0 1 2 3 4 5
Kamer
Zimmer
Bad
Schlaf-Z.
Schlafzimmer der Eltern
1 0 1 2 3 4 6

Abb. 203.

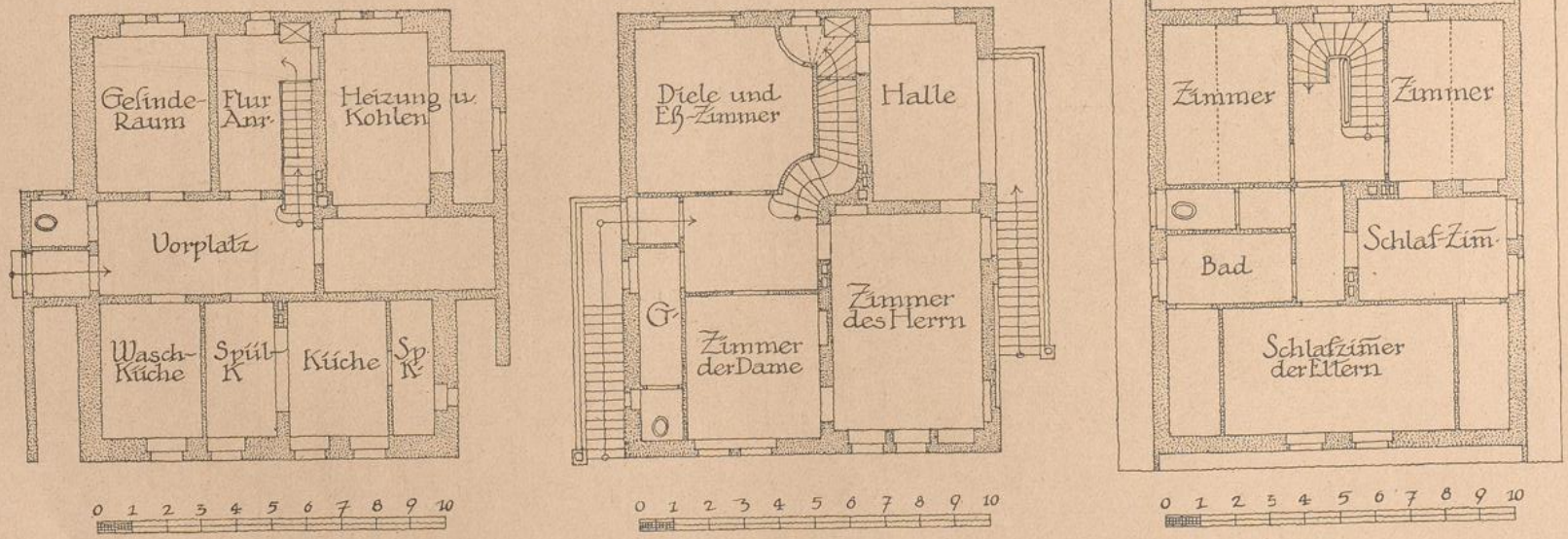
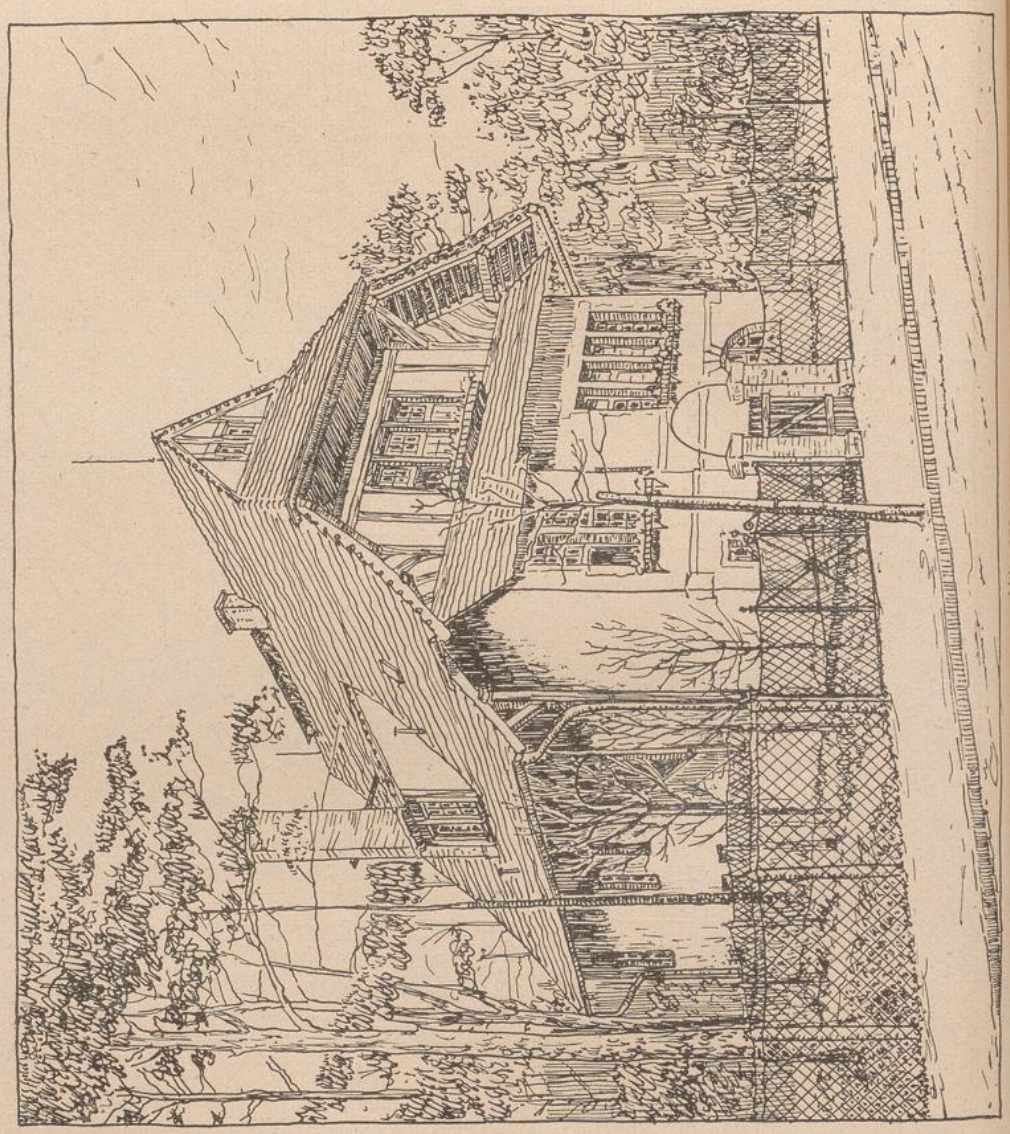

Gesinde-Raum
Flur Anr.
Heizung u. Kohlen
Vorplatz
Wasch-Küche
Spül-K
Küche
Sp. K.
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Diele und Eß-Zimmer
Halle
G.
Zimmer der Dame
Zimmer des Herrn
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Zimmer
Zimmer
Bad
Schlaf-Zim.
Schlafzimmer der Eltern
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Abb. 204.



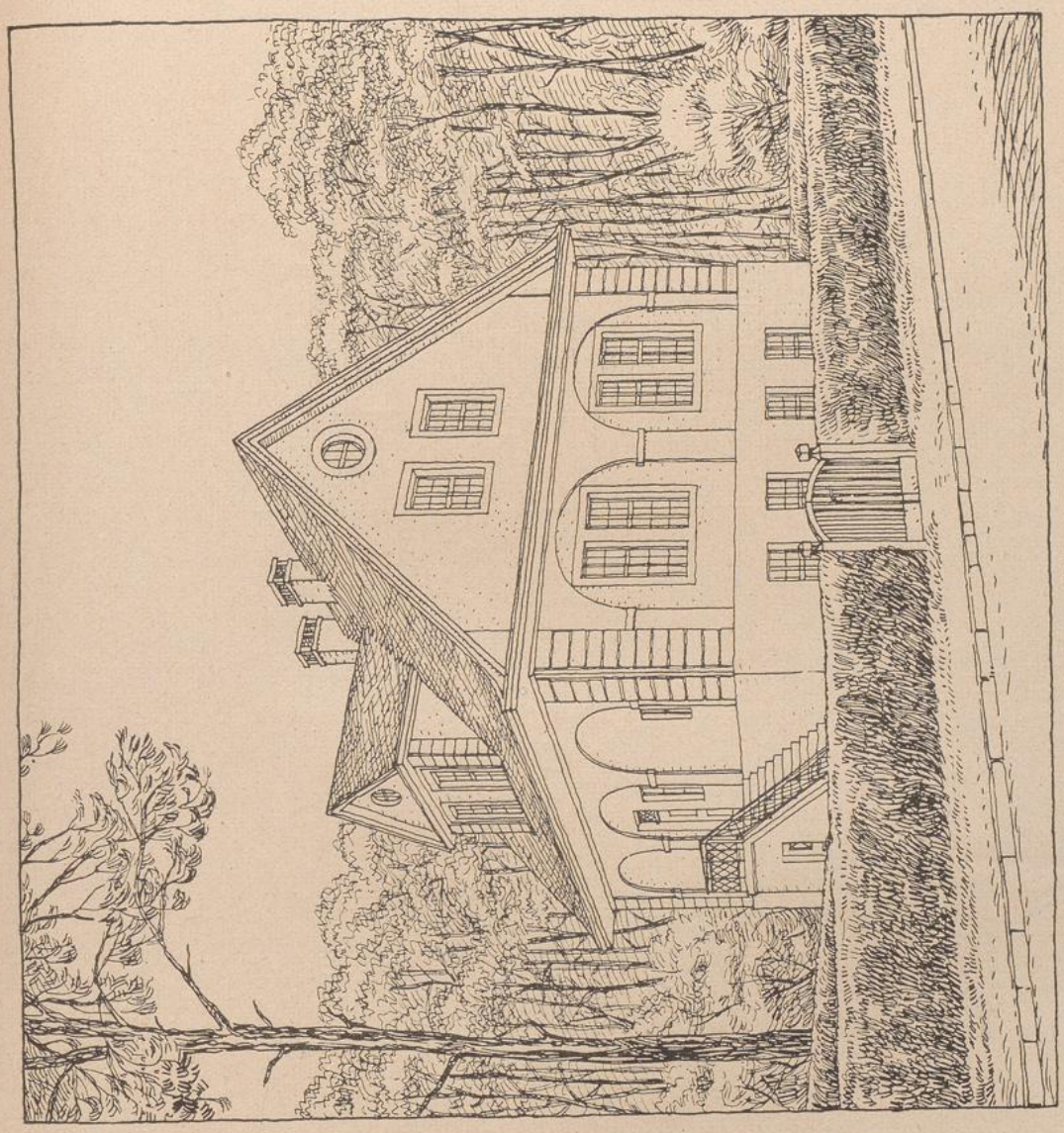


Abb. 206.

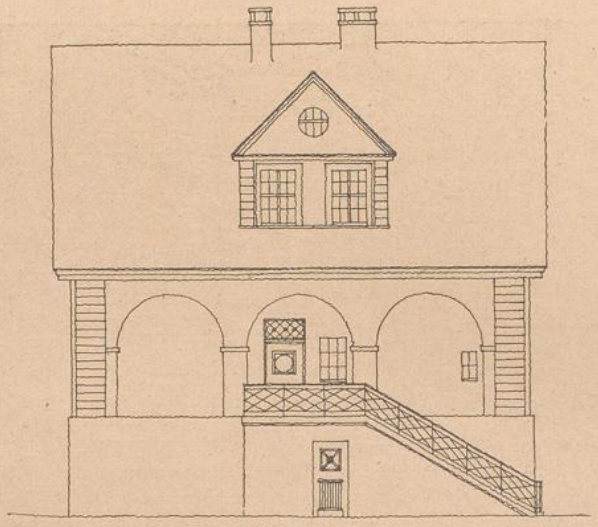


Abb. 207.

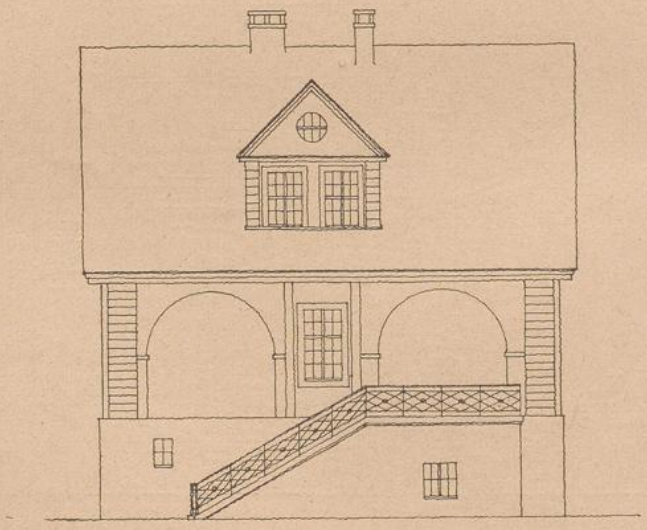


Abb. 208.

ladung des Dachfußes erhielt, und bei welchem eine Garderobe noch angeordnet und die Lage des Klosetts zur Diele wesentlich verbessert werden konnte, betragen 20 800 bis 30 000 Mark.

Die Abb. 210 bis 213 stellen dann ein sparsam geplantes Wohnhaus mittlerer Größe dar, auf einem normalen, etwa 25 m breiten und vielleicht 40 m tiefen, also rund 1000 qm großen Grundstück, auf

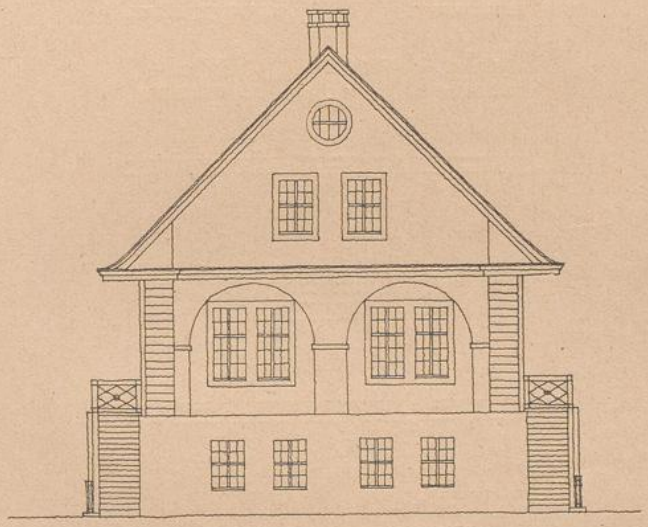


Abb. 209.

welchem es zwischen zwei Bauwichen von je etwa 5 m mit einem schmalen Vorgarten liegt, oder aber auch auf einem größeren Grundstück zu errichten. Es enthält in dem dicht über dem äußeren Niveau liegenden Erdgeschoß drei Zimmer und eine Veranda, die Küche in bequemer Verbindung durch eine kleine Anrichte mit dem Eßzimmer und eine kleine Garderobe mit Klosett, alle Räume einfach und mög-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

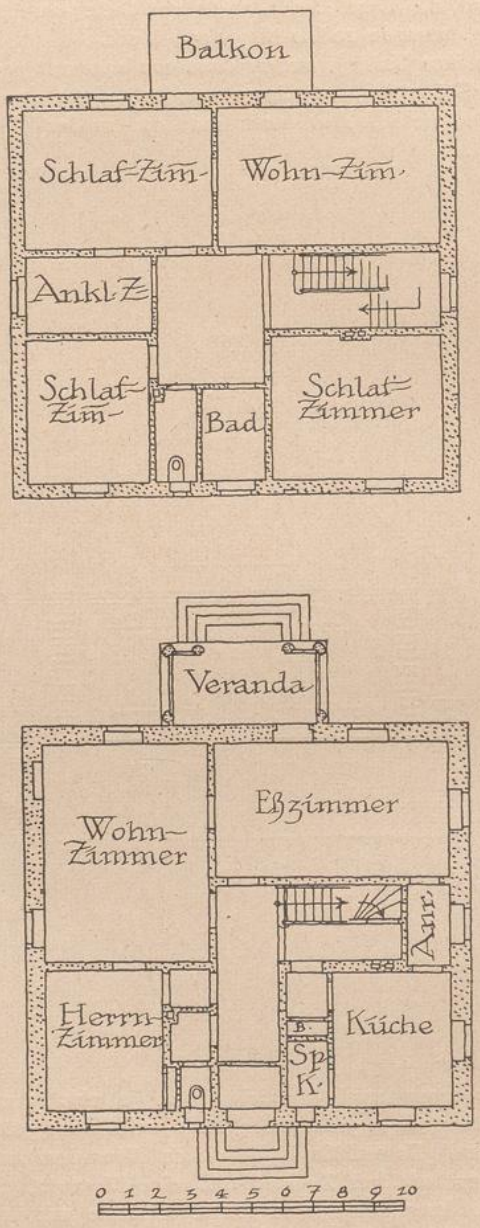

Balkon
Schlaf-Zim.
Wohn-Zim.
Ankl.-Z.
Schlaf-Zim.
Bad
Schlaf-Zimmer
Veranda
Wohn-Zimmer
Eßzimmer
Anr.
Herrn-Zimmer
B.
Sp.
K.
Küche
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Abb. 210.

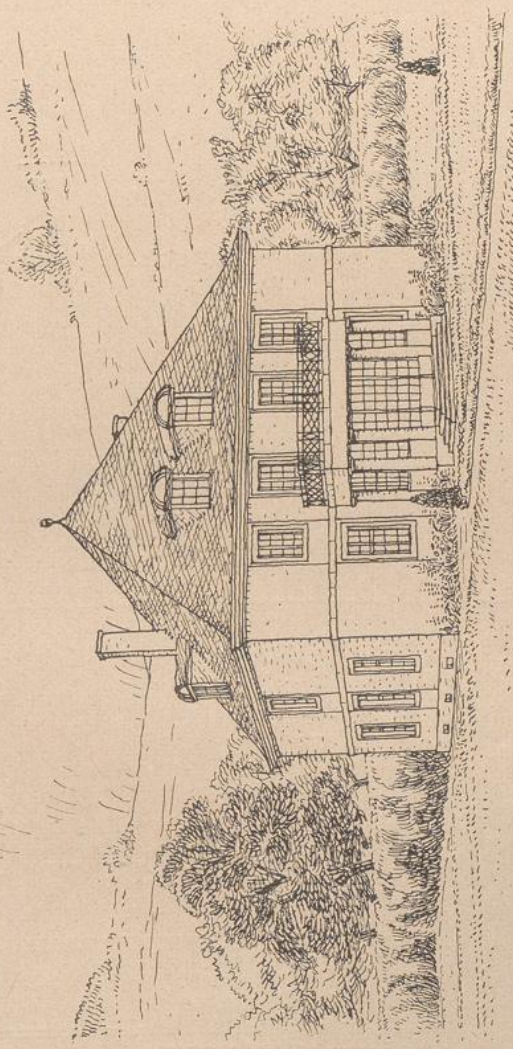


Abb. 211.

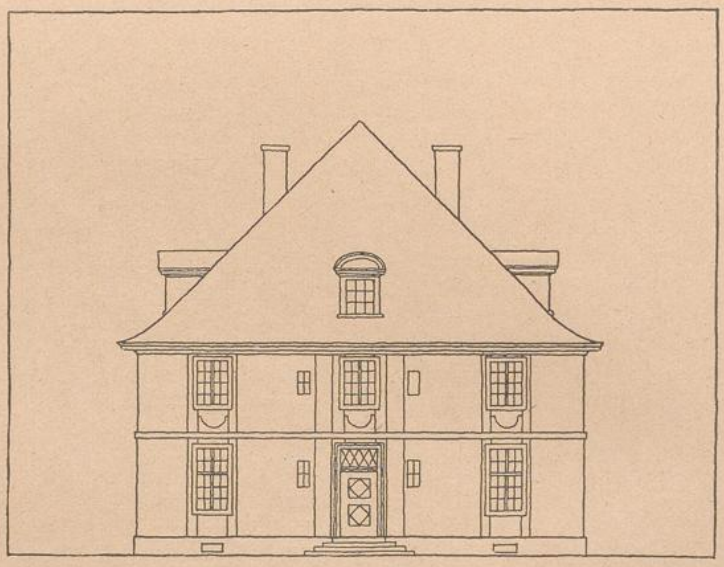


Abb. 212.

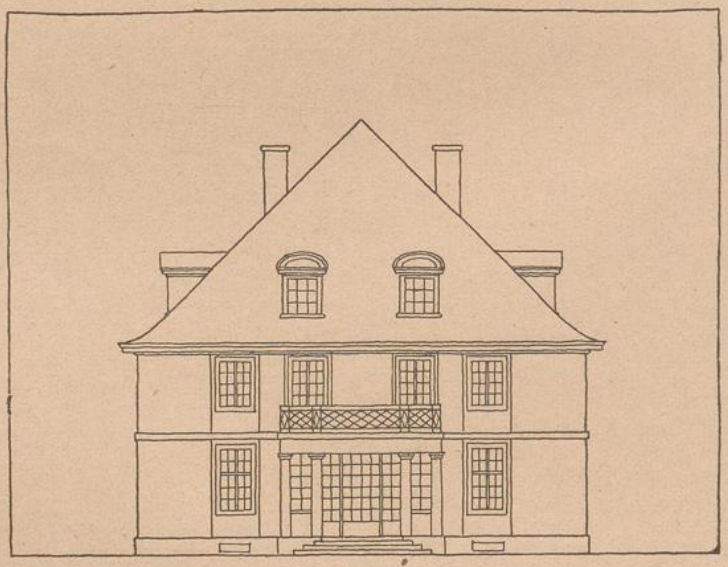


Abb. 213.

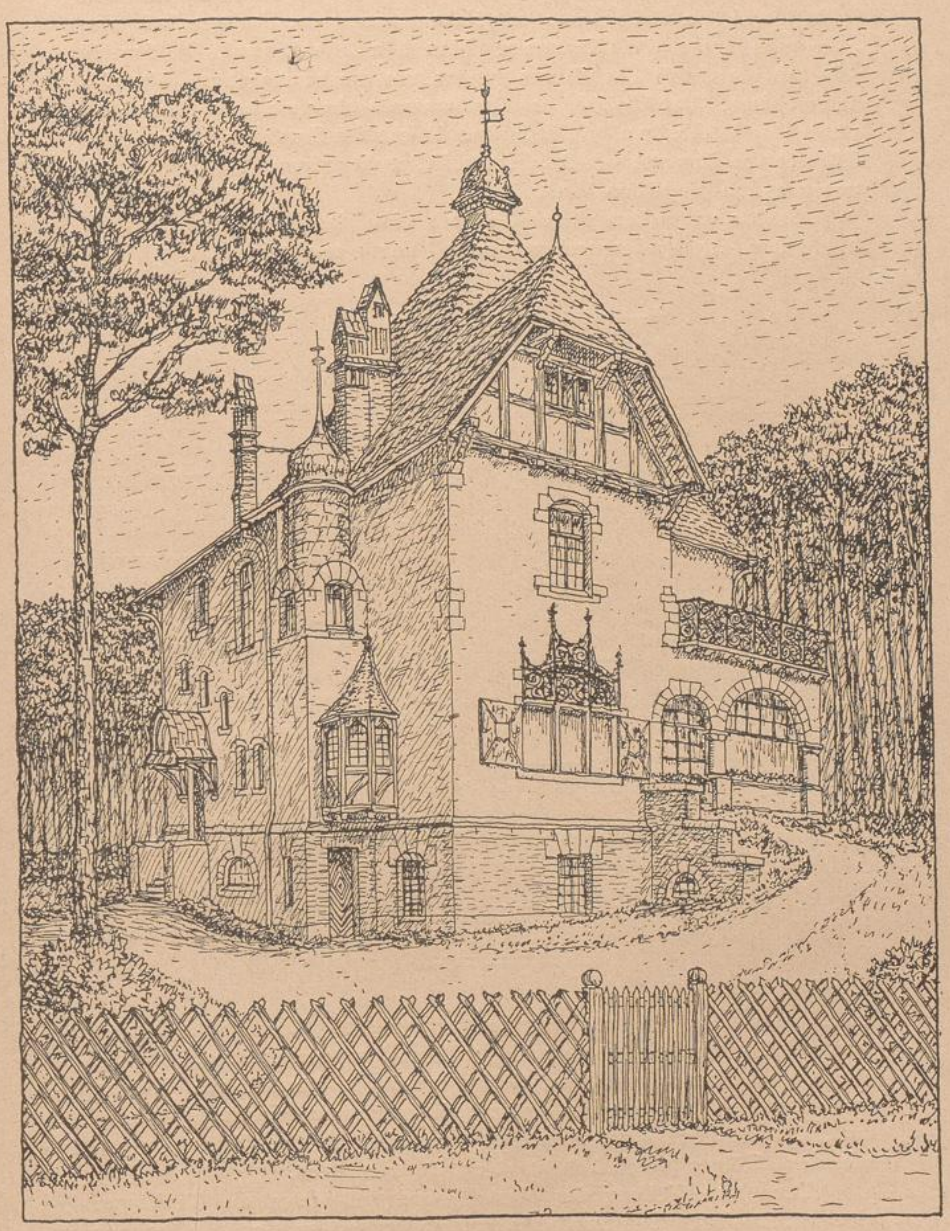


Abb. 214.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lichst regelmäßig gestaltet; im Obergeschoß ein Wohnzimmer mit Balkon und die Schlafräume mit Nebenräumen, im Dachgeschoß eine oder zwei ausgebaute Kammern. Man könnte sehr wohl im Zweifel sein, ob die Größe des Hauses genügt, um die herausgebaute Veranda aufzunehmen. Daß das Bild des Gartenraumes ohne sie noch besser sein würde (vergl. Abb. 87 u. 96), bedarf wohl nicht der Erwähnung. Immerhin läßt sich die Planung, wie Abb. 211 zeigt, rechtfertigen. Die Kosten betragen 25 400 bis 38 000 Mark.

Stellen wir neben dieses Gebäude etwa das gleich große, in den Abb. 214 u. 215 wiedergegebene, so soll damit noch einmal der Unter-

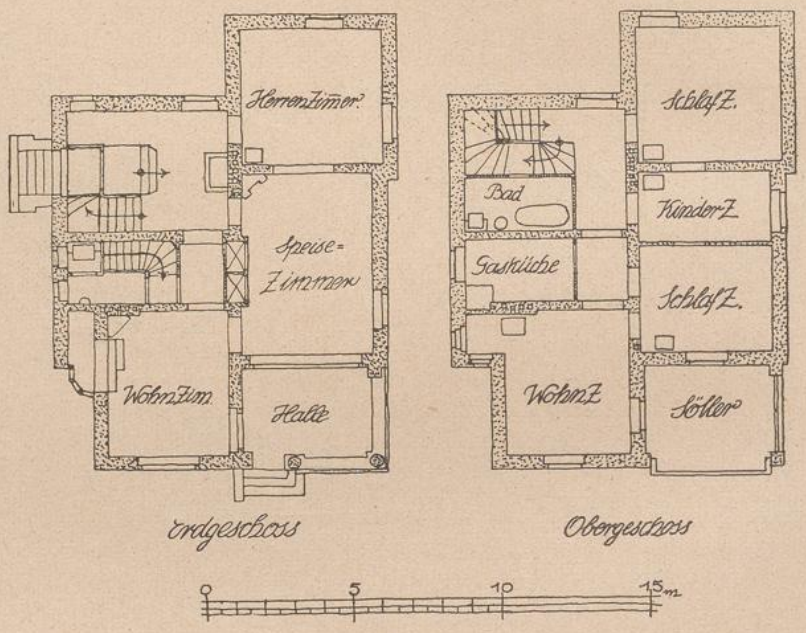


Abb. 215.

schied des gezeichneten und des entworfenen Hauses klargemacht werden. Es wird bei solcher Gegenüberstellung einleuchten, daß die Masse eines Hauses von dieser Größe, wenn eine künstlerische Wirkung erreicht werden soll, in einem einfachen Körper zusammengehalten werden muß, daß sie noch nicht bedeutend genug ist, um eine Teilung in verschiedene Körper (vergl. Abb. 91 u. 95, 96) zuzulassen.

Denn eine Teilung der Masse, ohne daß dabei die Teilkörper eine raumbildende Funktion erhalten, ist bei einem Gebäude, wie es das Wohnhaus ist, einem Gebäude also, das sich aus annähernd gleich

großen Räumen zusammensetzt, deren Zusammentreten keinen komplizierten Baukörper erfordert, sondern in einem einfachen möglich ist, überhaupt vor einer künstlerischen Beurteilung unzulässig, weil sie willkürlich ist, weil sie nicht auf den von der Situation ausgehenden räumlichen Vorstellungen beruhen kann. Willkürlich und künstlerisch unzulässig ist also die Gestaltung des in den Abb. 216, 218 u. 220 wiedergegebenen Hauses, das an der Ecke zweier ansteigenden Straßen liegt, mit zwei Seiten diesen Straßen, mit der dritten, welcher eine Terrasse vorgelagert ist, einem Garten mit großen alten Bäumen zugewendet, mit der vierten dicht an die Nachbargrenze gerückt. Mit diesem Beispiel sind wir bei einer Größe des Hauses angelangt, bei welcher die Anordnung einer Nebentreppe neben der nur die Hauptgeschosse verbindenden Haupttreppe — und selbtsverständlich eines Nebeneinganges für die Wirtschaftsräume, hier an der ansteigenden Straße im Sockel liegend — wünschenswert wird und notwendig, wenn wie hier eine Diele, d. h. ein als Wohnraum benutzter Flurraum, von welchem die Haupttreppe zum Obergeschoß ausgeht, in dem Programm gefordert ist. Die Diele hat, wie das in den meisten Fällen so sein wird, die Höhe des Erdgeschosses und reicht nicht in das Obergeschoß hinein. Die praktische Anordnung der Räume im Grundriß des Erdgeschosses führt zu einer im ganzen von einem Quadrat zu umschreibenden Grundrißfigur. Rechnet man mit einer solchen als Grundlage und sucht, von der Situation ausgehend, das Haus zu gestalten, so würde man etwa zu dem in den Abb. 217, 219, 221 u. 222 niedergelegten Entwurf gelangen, der nicht nur nach außen eine der Situation entsprechende einfache Erscheinungsform zeigt, sondern auch nach innen eine einfachere und klarere Bildung der Räume und eine schönere Anlage vor allem des Obergeschosses. Hier entsteht eine große Treppenhalle, an der sämtliche Zimmer liegen, links das aus Schlafzimmer, Ankleidezimmer, Bad und Klosett bestehende Appartement, geradeaus das Damenzimmer, rechts das Herrenzimmer und das Frühstückszimmer. Im Erdgeschoß gelangt man von der Haustür durch einen Windfang unmittelbar, oder aber auf einem Umwege durch die Garderobe (mit Toilette), in die Diele. Diese ist durchaus regelmäßig gebildet; die großen Türen zu den ihr auf den Langseiten anliegenden Räumen, dem Wintergarten und dem Salon einerseits, dem Windfang und der Garderobe anderseits, sind zu den Seiten dort des Kamins, hier des Treppenaufgangs symmetrisch geordnet; auf den Schmalseiten liegen, ebenfalls symmetrisch in der Wand angelegt, einerseits die Fenster, anderseits die Tür zum Eßzimmer und eine ihr entsprechende Schranktür. Man kann sich die einfache und klare Bildung dieses Raumes wohl vorstellen und daneben die verworrene der Diele der Grundrisse Abb. 216. Neben dem Eßzimmer liegt die Anrichte, die die Verbindung nach der Küche herstellt, wie diese an einem kleinen Nebenflur oder vielmehr

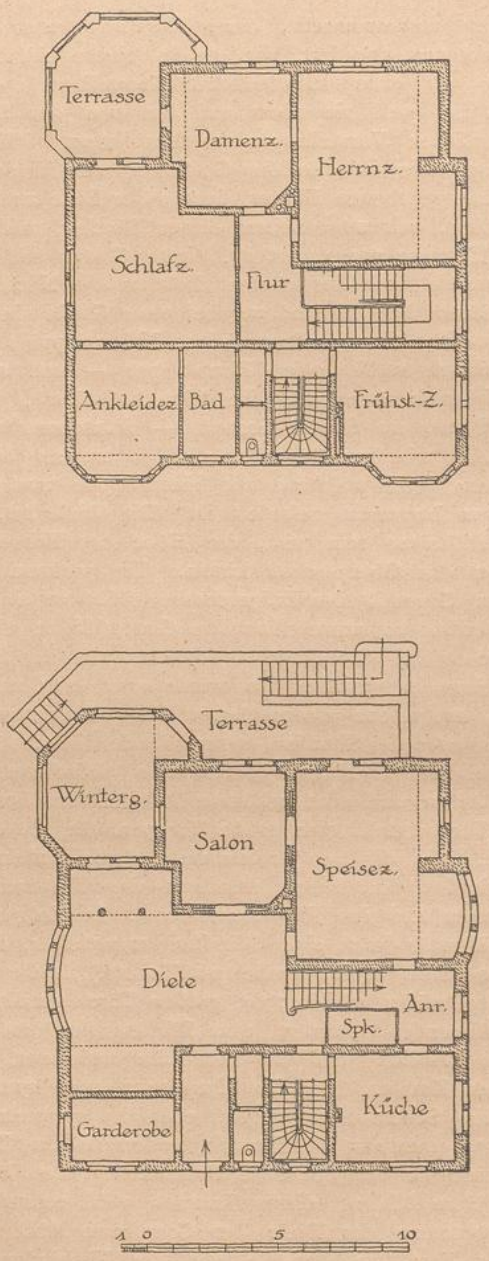

Terrasse
Damenz.
Herrnz.
Schlafz.
Flur
Ankleidez.
Bad
Frühst-Z.
Terrasse
Winterg.
Salon
Speisez.
Diele
Anr.
Spk.
Küche
Garderobe
1 0 5 10

Abb. 216.

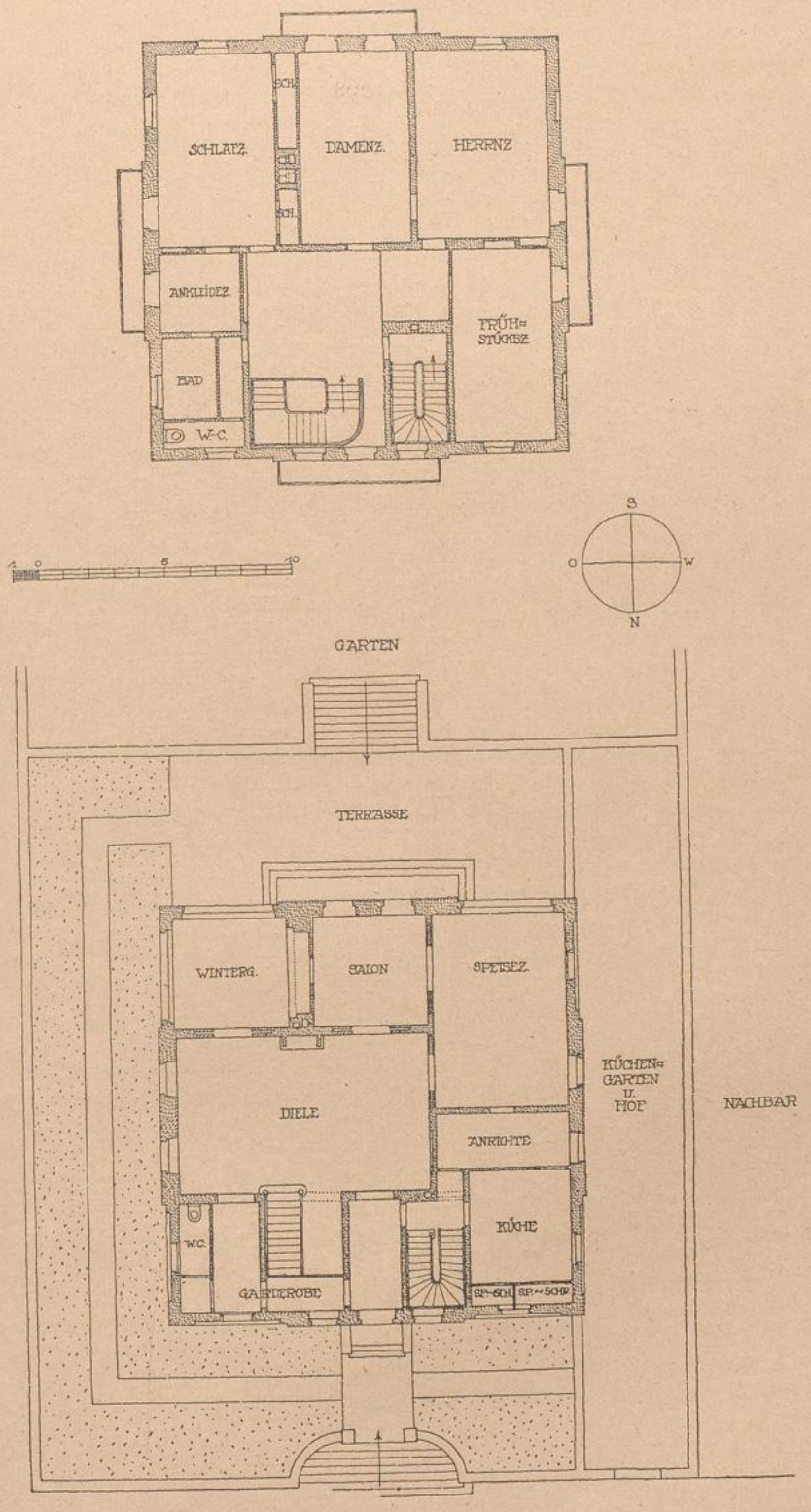

SCHLATZ.
DAMENZ.
HERRNZ
ANKLEIDEZ.
BAD
W.C.
FRÜH=
STÜKEZ
S
O
W
N
GARTEN
TERRASSE
WINTERG.
SALON
SPEISEZ.
DIELE
ANRICHTE
KÜCHE
W.C.
GARDEROBE
KÜCHEN=
GARTEN
U.
HOF
STRASSE
NACHBAR
STRASSE

Abb. 217.

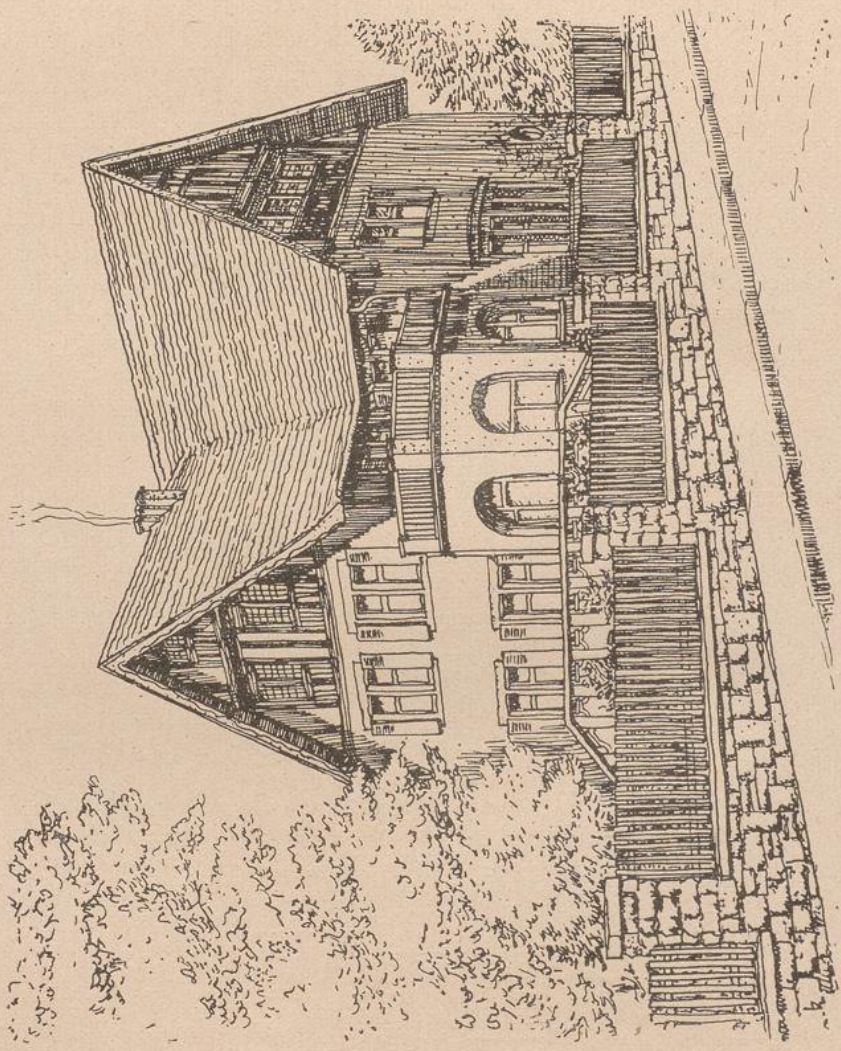


Abb. 218.

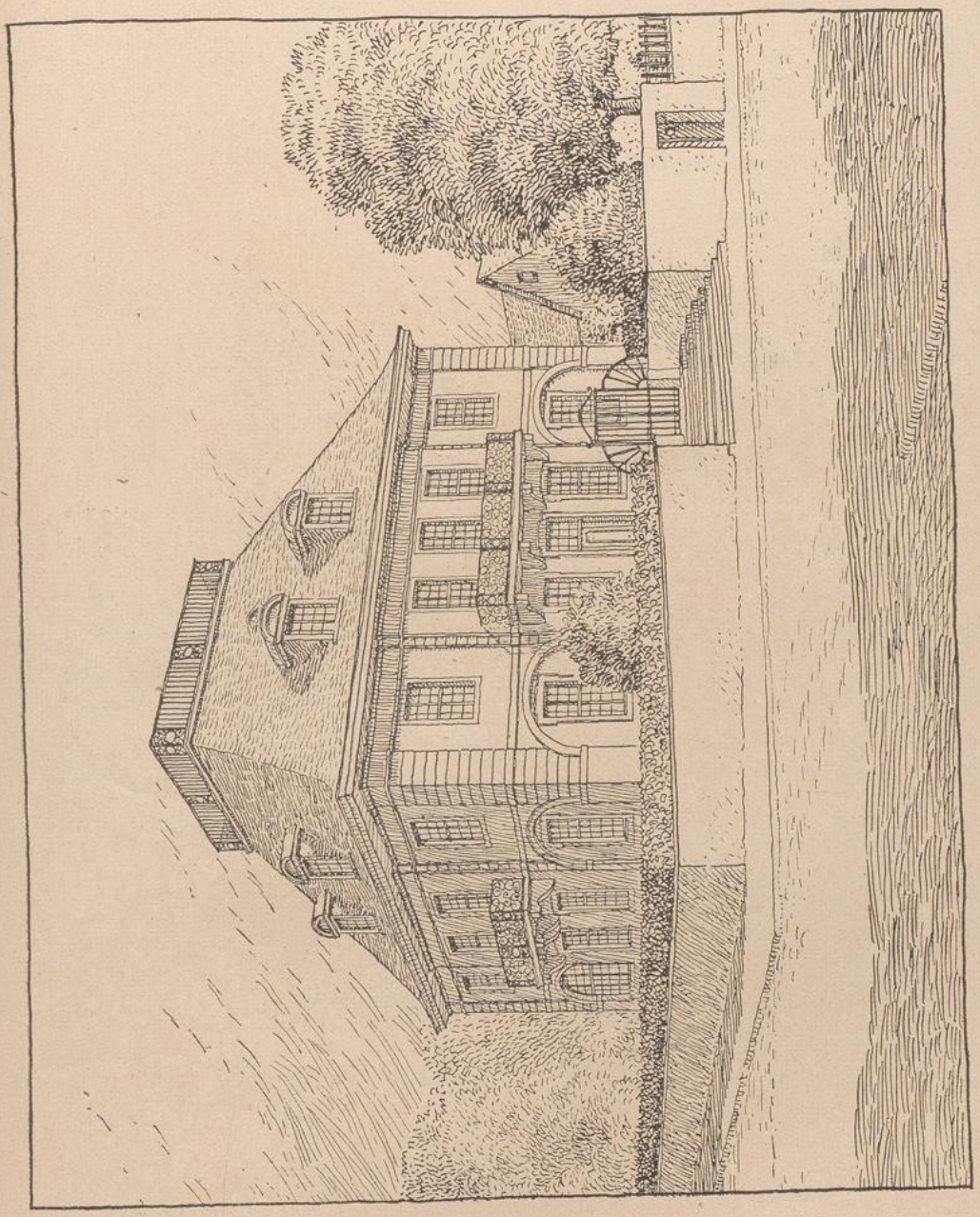


Abb. 219.

Abb. 218.

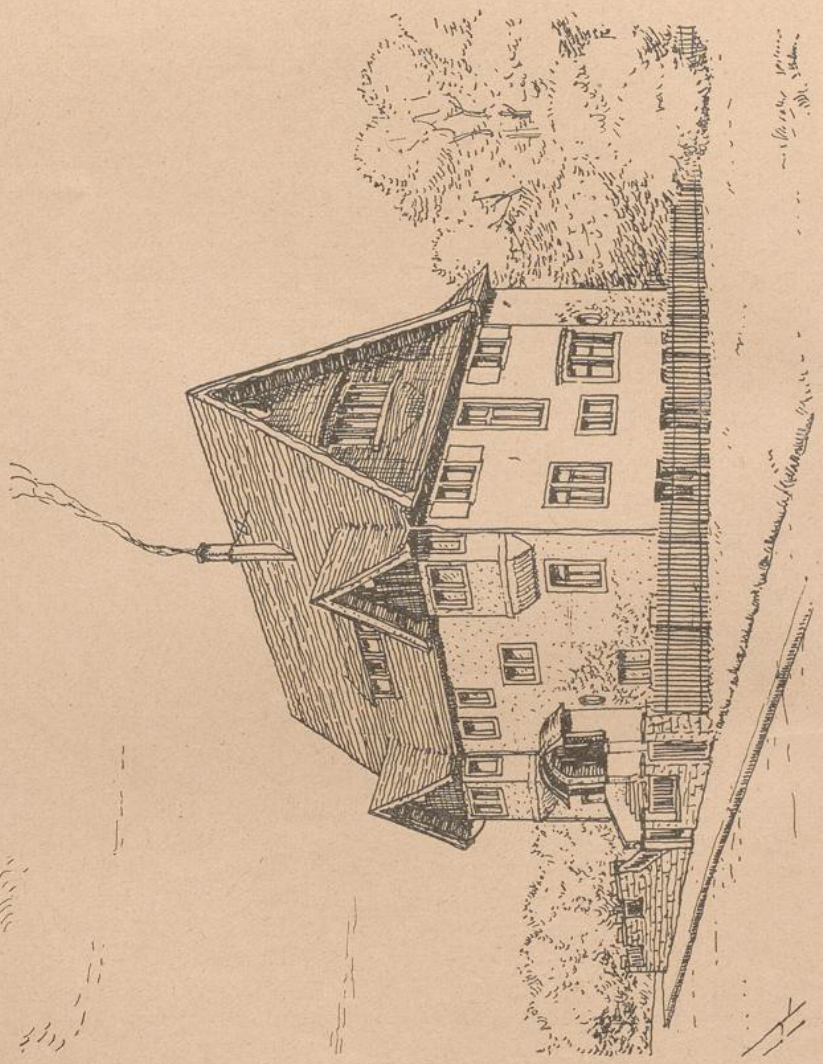


Abb. 220.

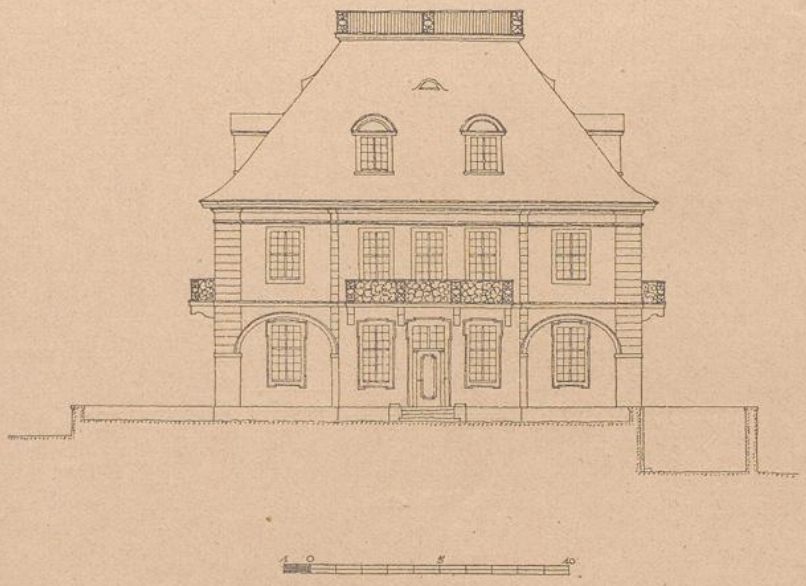


Abb. 221.

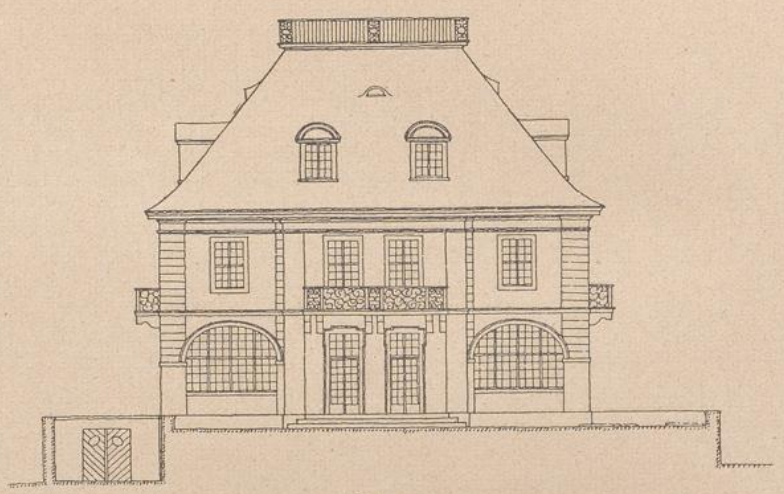
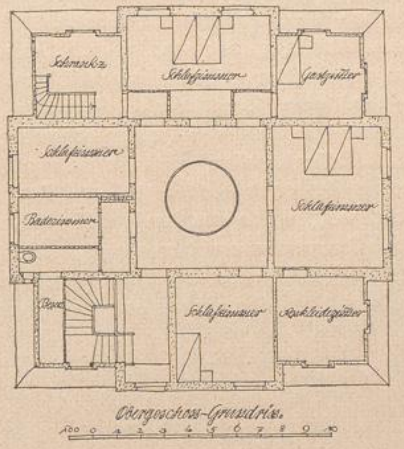


Abb. 222.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


Schlafzimmer
Schlafzimmer
Schlafzimmer
Badezimmer
Schlafzimmer
Schlafzimmer
Obergeschoss-Grundriss.
1:100 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

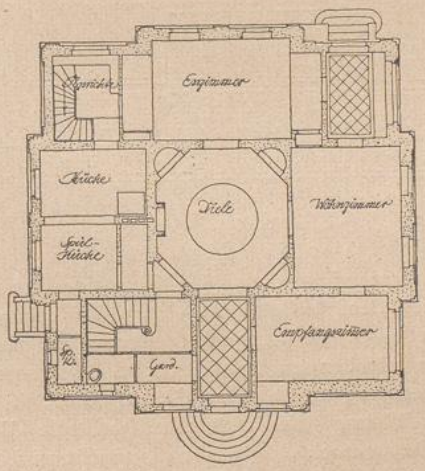

Empfangszimmer
Küche
Diele
Wohnzimmer
Empfangsgemächer

Abb. 223.

an dem Nebentreppenhause, durch welches die Mädchen von den Wirtschaftsräumen zur Haustür gelangen können. Die Baukosten werden bei dem Ausbau von drei Kammern im Dach als Fremdenzimmer und Mädchenzimmer 47 000 bis 94 000 Mark betragen.

Dieses in den Abb. 2 7, 219, 221 u. 222 dargestellte Haus zeigt eine annähernd zentrale Bildung, weil es einerseits bei dem geringen Umfange, wenn ihm eine künstlerische Wirkung gesichert werden sollte, trotz der nicht nach allen Seiten gleichwertigen Situation eine kompakte Masse darstellen mußte, die mit dieser Situation vereinbar war und mit den in ihr entstehenden äußeren Räumen zu einer Einheitlichkeit gebracht werden konnte, und weil anderseits der quadratische Grundriß dem Raumerfordernis entsprach, sich in ihm die Räume gut einordnen ließen. Die zentrale Bildung ist da also nicht unmittelbar und mit absoluter Sicherheit, wie bei dem in den Abb. 83

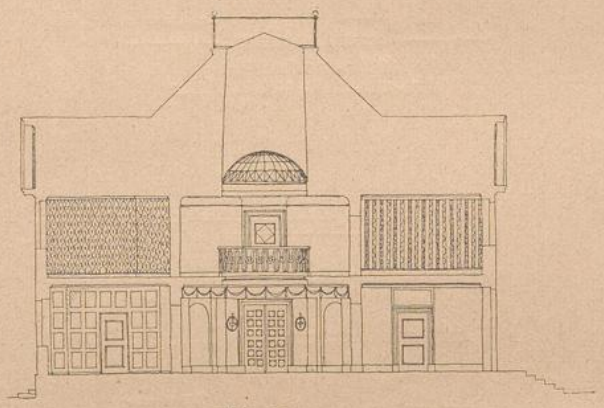


Abb. 224.

u. 84 gezeigten Sommerhause, aus der Situation abzuleiten. Das ist aber der Fall bei dem in den Abb. 223 bis 225 wiedergegebenen Hause, das, von einer niedrigen Terrassenmauer umfaßt, auf einer nach allen Seiten abfallenden Anhöhe liegt. Bei solcher nach jeder Richtung gleichwertigen, überall im Gleichgewicht befindlichen Lage ist die zentrale Bildung die natürliche, und die Vorstellung einer solchen wird da, bevor noch der Versuch gemacht wird, nach dem Programm die Räume zu ordnen, bei dem Architekten vorhanden sein. Die Anordnung des Grundrisses richtet sich nach dieser Idee: sie zeigt eine mittlere Diele, die in einem Kreise nach dem Obergeschoß geöffnet ist und in beiden Geschossen durch Oberlicht erleuchtet wird; um diese Diele sind unten und oben die erforderlichen Räume mit Haupt- und Nebeneingang, mit Haupt- und Nebentreppe, diese durch die Anrichte geführt, gruppiert. Das Gebäude erfordert mit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

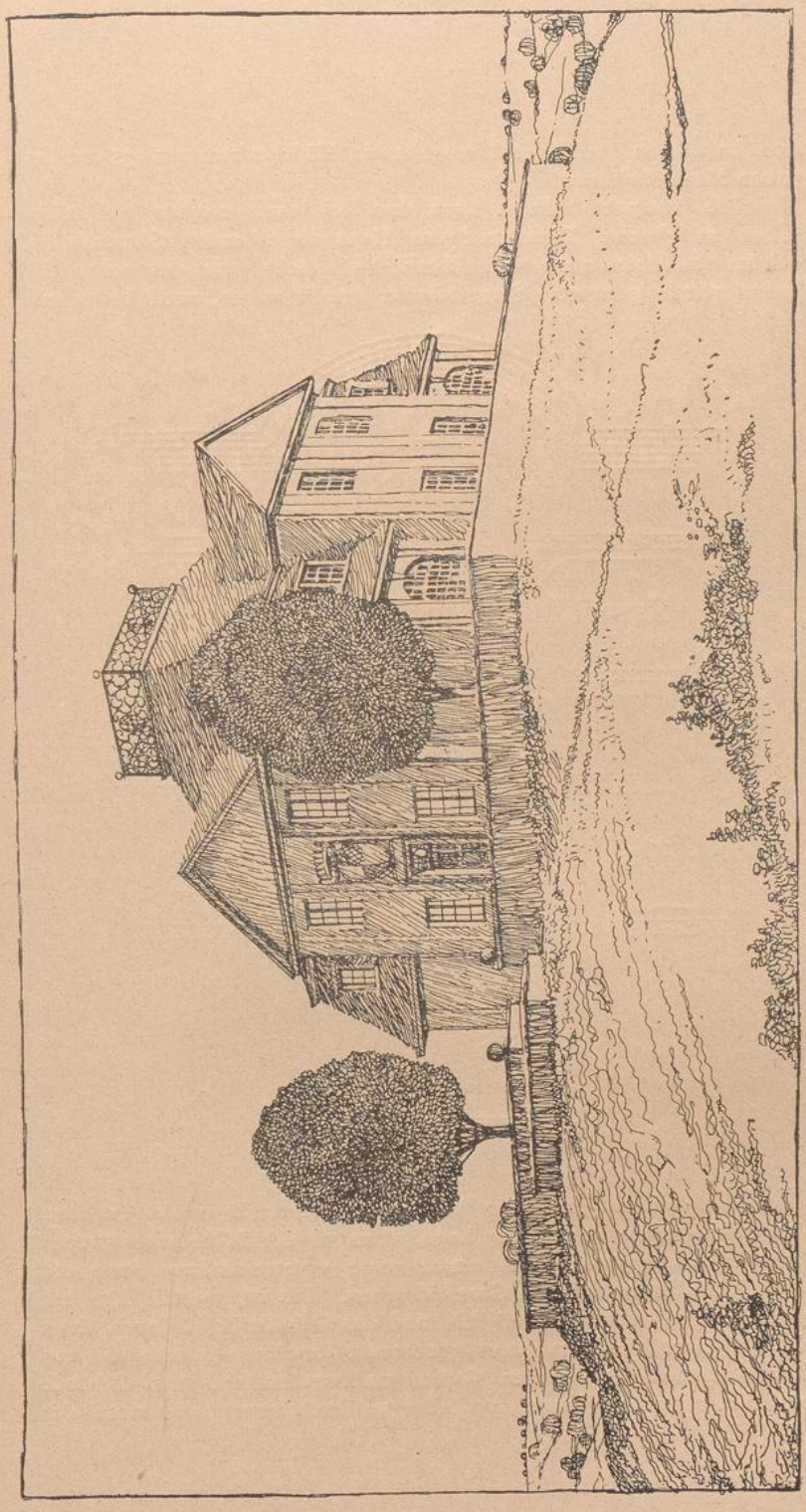


Abb. 225.

zwei im oberen Dachgeschoß ausgebauten Mädchenkammern 35 000 bis 70 000 Mark Baukosten.

Die kompakte Masse kann nun bei einer solchen von allen Seiten in gleicher Weise auf das Haus einwirkenden Situation, in welcher es dann auch sehr übersichtlich steht, wie das schon an jenem gerade genannten Sommerhause gezeigt wurde, auch bei einem

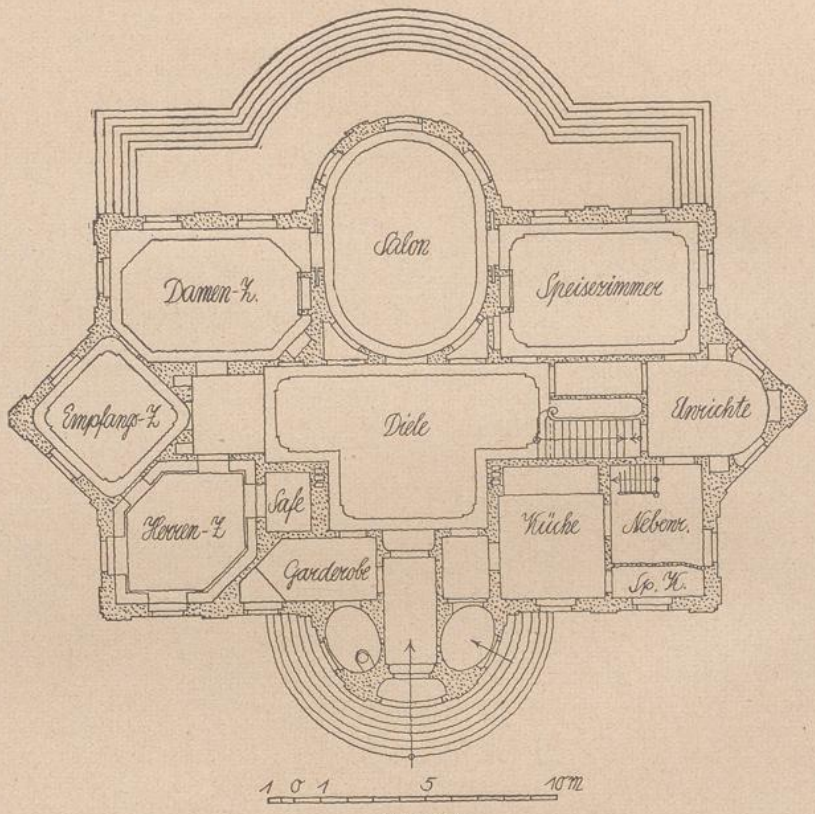


Abb. 226.

anderen als einem rechteckig konturierten Grundriß erreicht werden. Man wird gerade in solcher Lage, etwa in der Mitte eines weiten flachen Blumengartens, gern einmal eine «interessantere» Form mit einem lebhafter konturierten Grundriß sehen. Die ist, wie die Abb. 226 bis 228 zeigen, sehr wohl möglich, und das Gebilde behält auch dabei eine im Sinne des Organismus genommen durchaus einfache und von der räumlichen, den ganzen Garten umfassenden und das Gebäude ganz umgreifenden Vorstellung bedingte Erscheinungsform, wenn das

Dach — oder, im besonderen Falle, der obere Teile des Mansarddaches — unterdrückt wird, das ja bei solcher Bildung sehr kompliziert ausfallen müßte, sei es nun, daß eine Dachterrasse oder aber ein sehr flaches, hinter einer Balustrade verstecktes Dach etwa mit Drempel angeordnet wird, und wenn eine stark betonte Gliederung der Wand in gleicher Weise das ganze Haus mit all seinen Vorsprüngen umzieht, die Wand also gewissermaßen gefaltet erscheint. Die Grundrisse des mit Haupt- und Nebeneingang und Haupt- und Nebentreppe ausgerüsteten

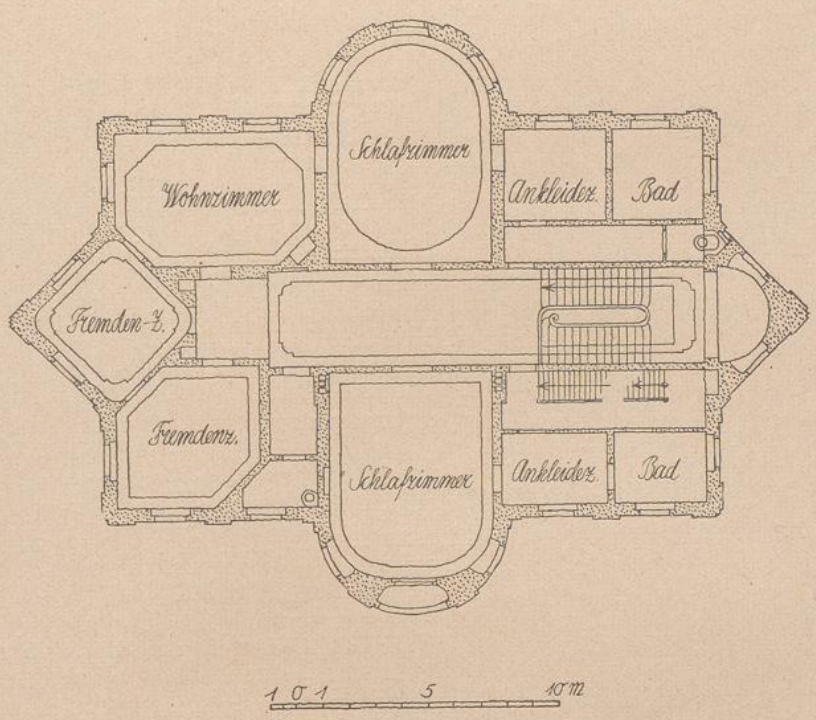


Abb. 227.

Hauses zeigen bei solchem Kontur eine durchaus bequeme, den normalen Bedürfnissen entsprechende Lage der Räume — es sind fünf Wohnzimmer und die Küche mit ihren Nebenräumen im Erdgeschoß — zueinander und diese selbst gutenteils in einer «interessanteren», aber immer regelmäßigen Bildung mit regelmäßiger Anordnung der Fenster und Türen. Mit einigen unter dem Dach ausgebauten Kammern würde das Haus etwa 91 000 bis 135 000 Mark kosten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

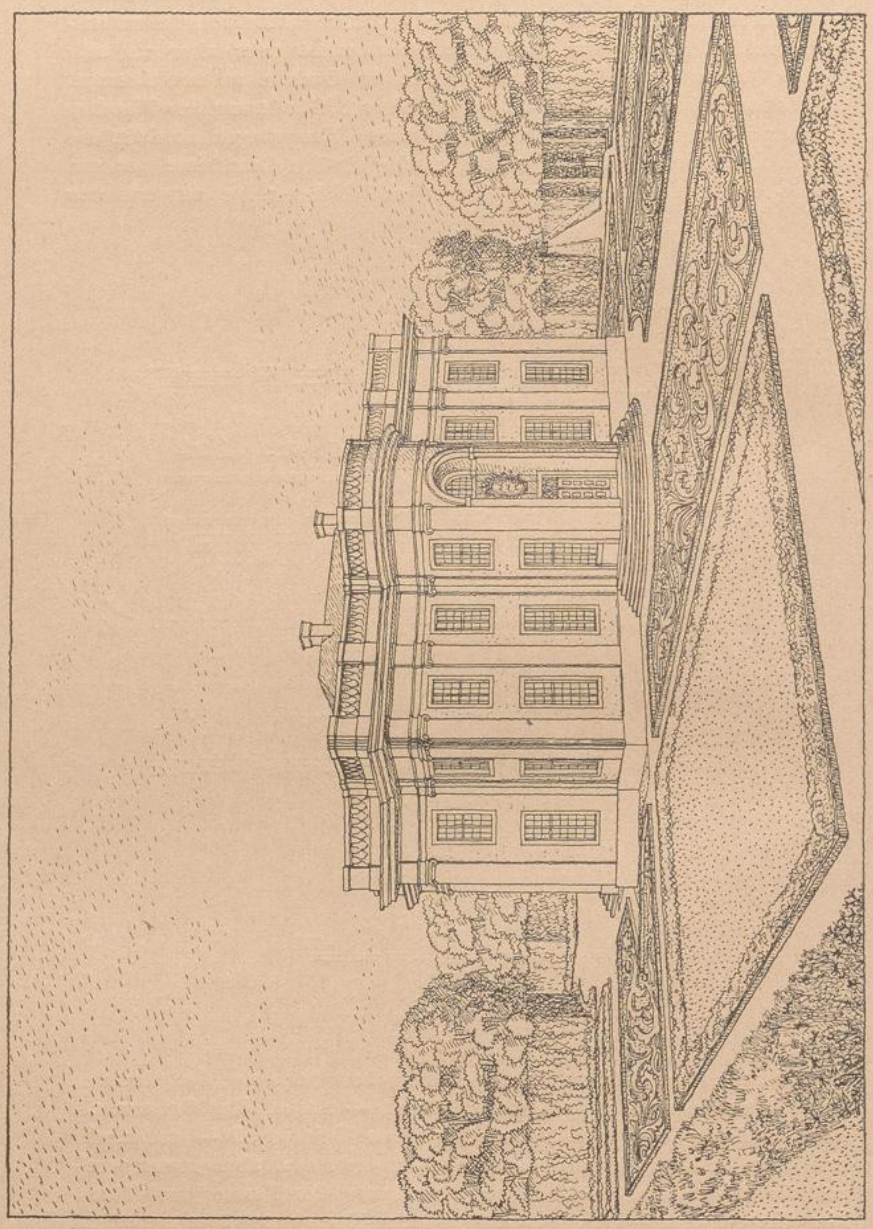


Abb. 228.

Wenn nun bei solcher doch ganz besonderen Situation, auch wenn das Gebäude größer wird, alles darauf hindrängt, die Masse fest und zentral zusammenzuhalten — es wird das allerdings nur bis zu einer gewissen Größe möglich sein —, so liegt anderseits bei einem weiteren Umfang des Programms mancherlei Veranlassung vor, die Masse zu teilen in einzelne Baukörper, aus denen das Haus zusammengesetzt erscheint. Die müssen aber — der weitere Umfang macht das eben erst möglich — klar entwickelt in die Erscheinung treten, daher von einer gewissen Größe sein und müssen, wie ausgeführt, eine raumbildende Funktion erhalten. Veranlassung zur Zerlegung des Baukörpers kann sein: einmal die besondere, nicht mehr im Gleichgewicht befindliche Situation, sei es im ebenen, sei es im gebirgigen Gelände; dann die im Verhältnis zum Bauprogramm etwas engen Maße des Grundstücks; ferner die Notwendigkeit, bei dem groß gewordenen Umfang der Wirtschaftsräume diese in einem besonderen Flügel anzuordnen; und schließlich, bei dem großen Hause, die Absicht, die einzelnen Räume nicht zu weit auseinander rücken zu lassen, sie vielmehr nach der Mitte zu zusammenzuhalten.

Abb. 228.

In den Abb. 229 bis 234 ist ein Haus von guter mittlerer Größe dargestellt, das in einer besonderen Lage sich befindet. Da die rechte Grenze des Grundstücks (Abb. 229) schräg verläuft, das Haus aber auf die Nordseite geschoben werden mußte, um die Südsonne für den Garten und die nach ihm liegenden Räume zu erhalten, erschien es praktisch, auf der Nordostecke einen kleinen Hof (Abb. 231) zu planen, als dessen rückwärtiger Abschluß ein an den Hauptbaukörper sich anschließender Flügelbau für die Wirtschaftsräume mit dem Nebeneingang und der Nebentreppe anzuordnen war. Dieser konnte bei dem Umfang des Hauses groß genug werden, um raumbildend zu wirken. Mit dem Hauptbau auf der linken Seite und der Grenzmauer und einem Baum auf der rechten gibt er die Wände für den Hofraum her. Die von der besonderen Situation ausgehenden Vorstellungen bringen es also mit sich, daß das Gebäude nicht mehr in symmetrischer Gestalt erscheinen kann. Es zeigt eine kompliziertere, darum aber keineswegs willkürliche, sondern eine auch so durchaus gesetzmäßige Bildung, die mit den umgebenden Räumen des Hofes und des Gartens jeweils eine Einheit darstellt. Im Erdgeschoß liegen die vier geforderten Wohnräume um eine Diele herum, von welcher die Haupttreppe hinauf-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

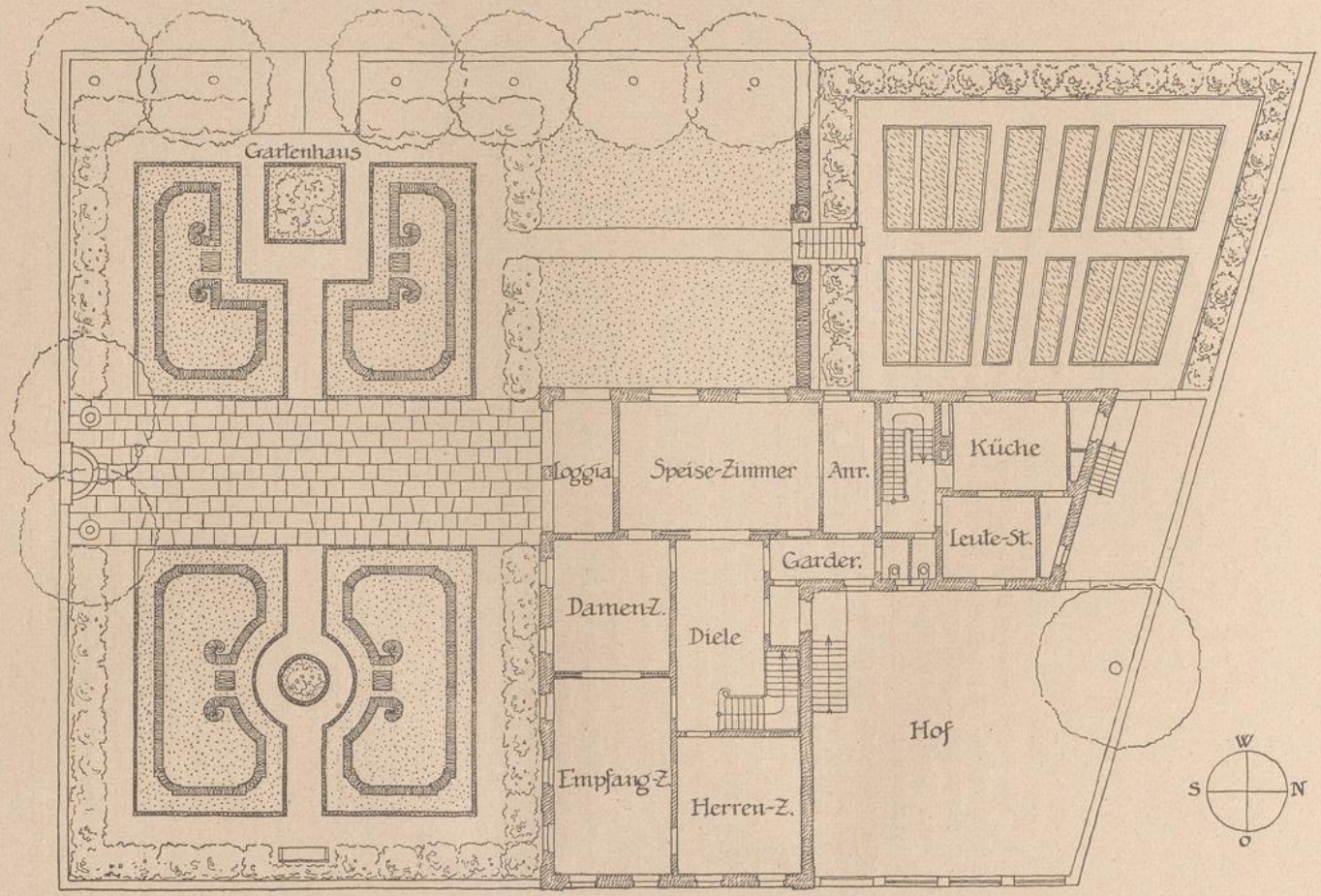

Gartenhaus
Loggia
Speise-Zimmer
Anr.
Küche
Leute-St.
Garder.
Damen-Z.
Diele
Hof
Empfang-Z.
Herren-Z.
W
S
N
O
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
15
20m

Abb. 229.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 15 20 m

Abb. 229.

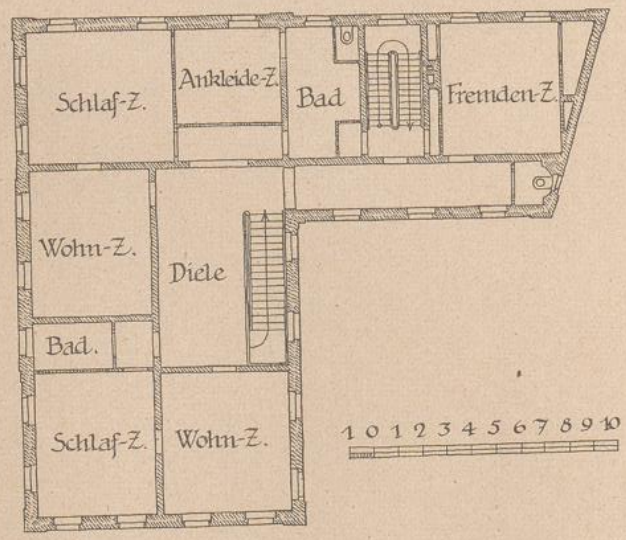


Abb. 230.

Abb. 231.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

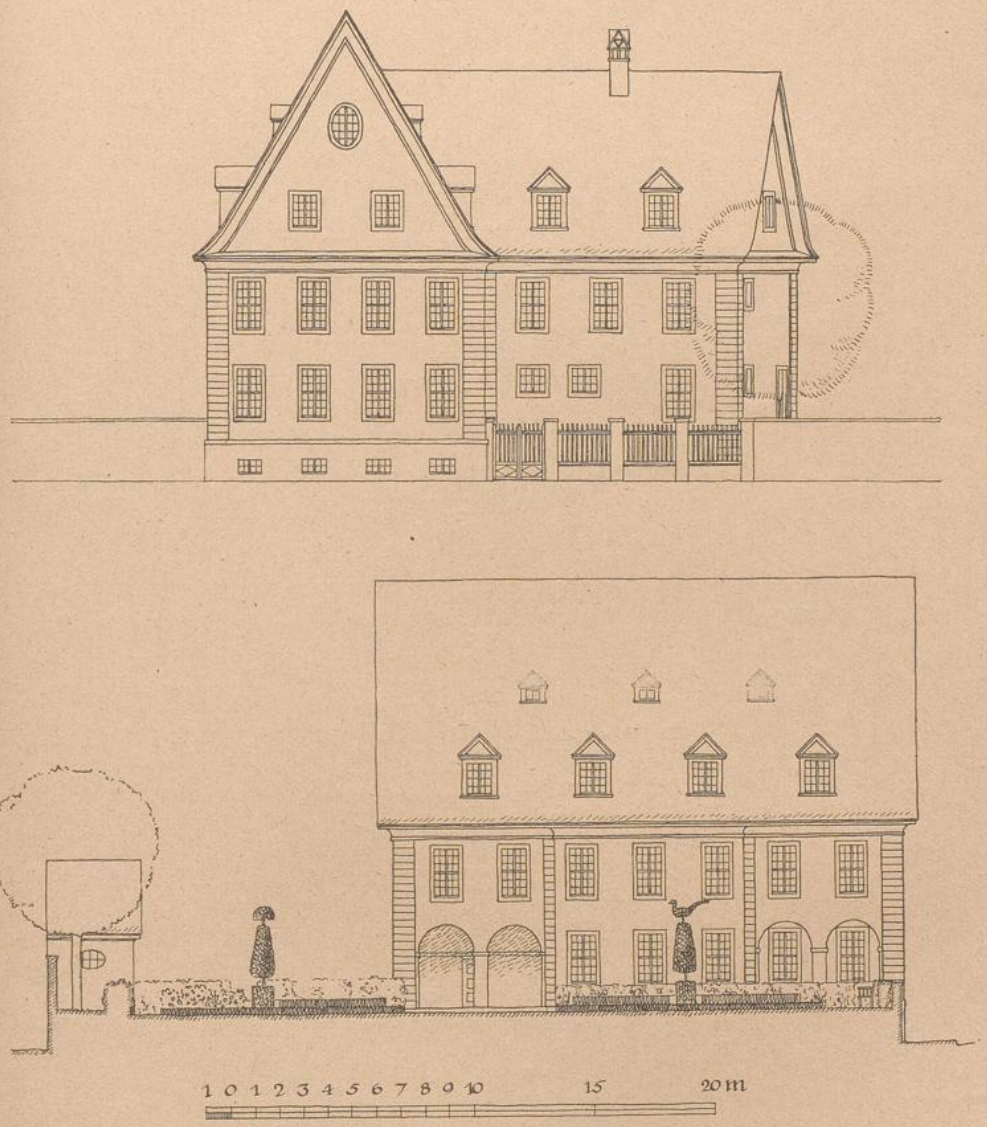


Abb. 232.

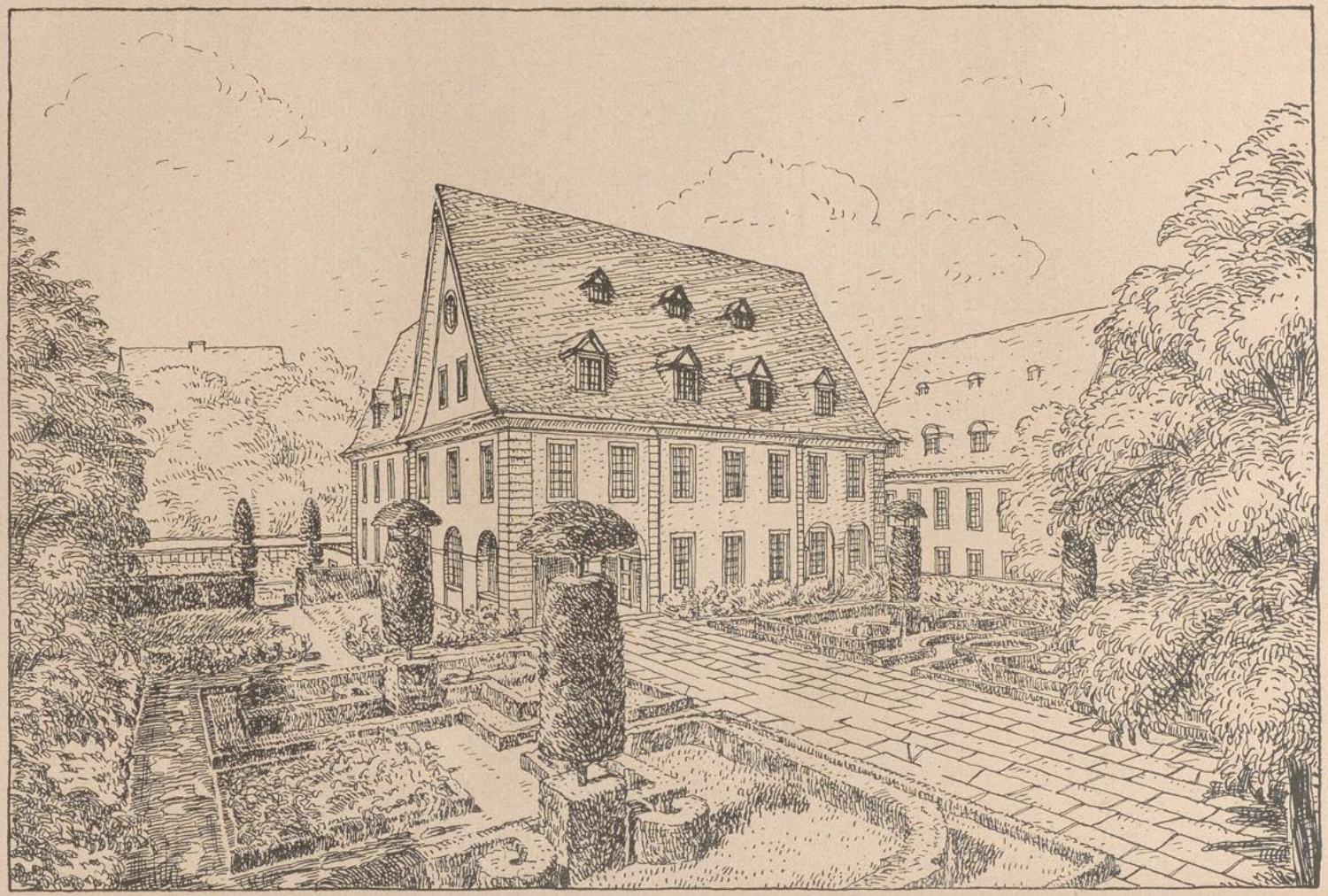


Abb. 233.

Abb. 233.

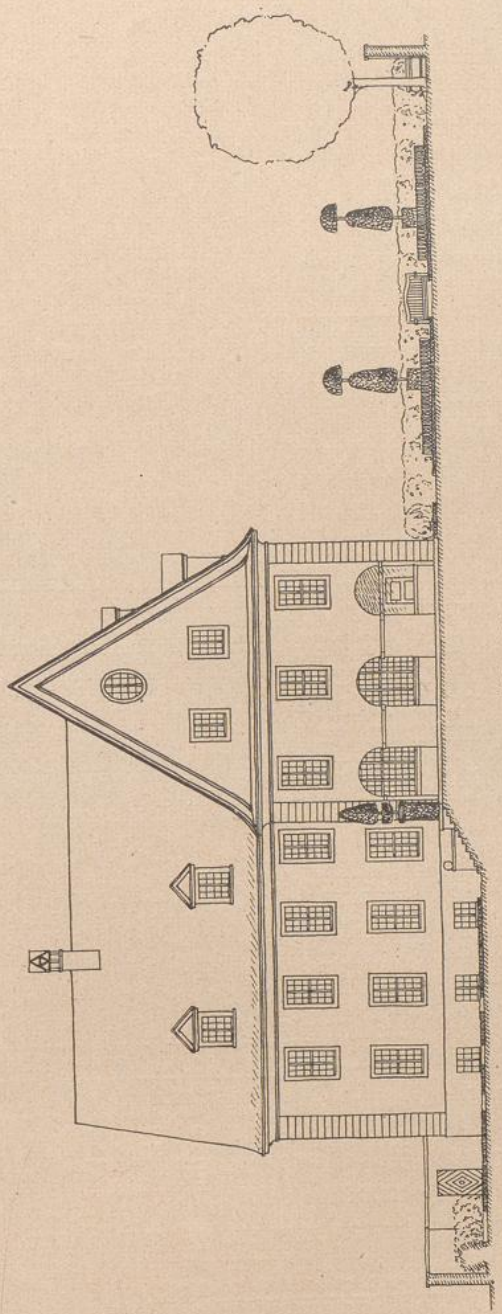
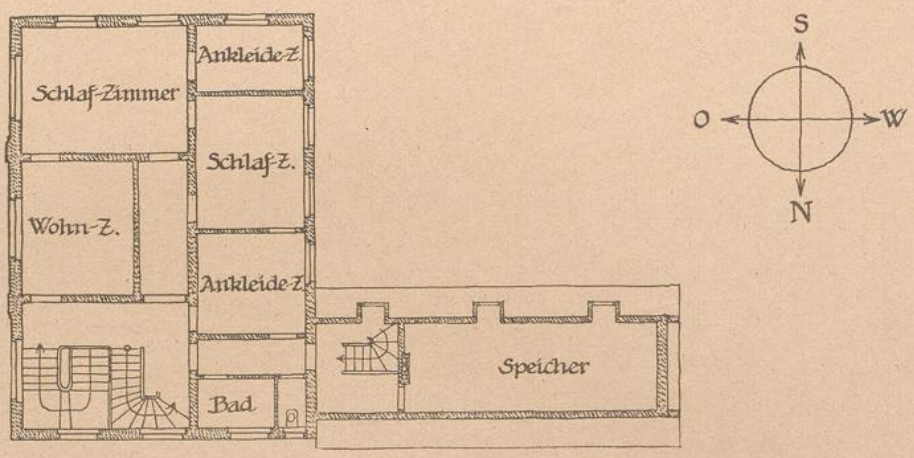


Abb. 234.


Schlaf-Zimmer
Ankleide-Z.
Schlaf-Z.
Wohn-Z.
Ankleide-Z.
Bad
Speicher
S
O
W
N

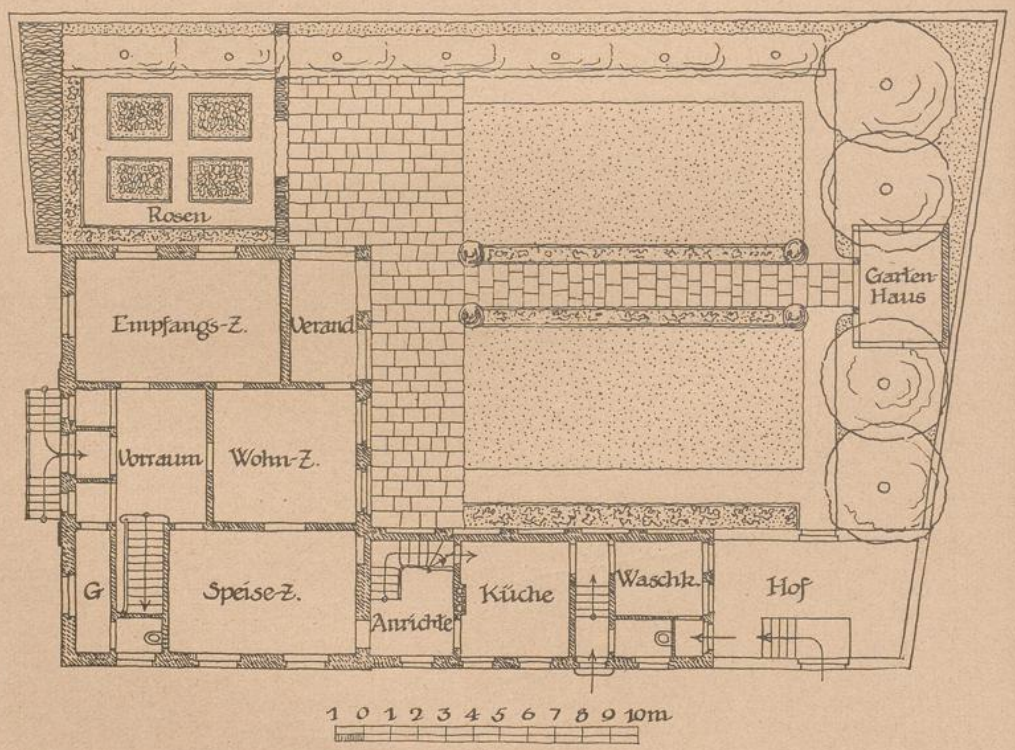

Rosen
Empfangs-Z.
Veranda
Garten-Haus
Vorraum
Wohn-Z.
G
Speise-Z.
Anrichte
Küche
Waschk.
Hof
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10m

Abb. 235.

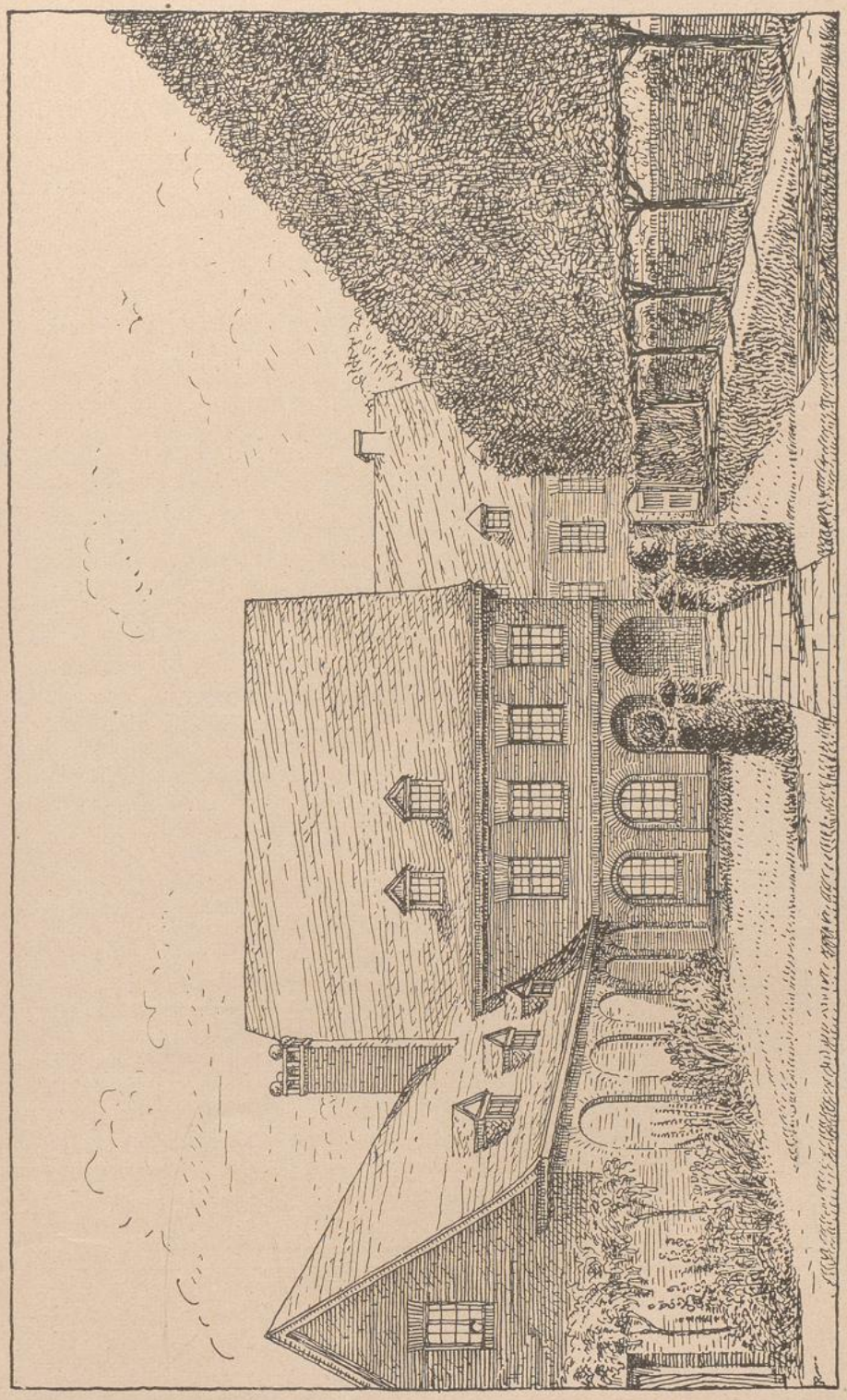
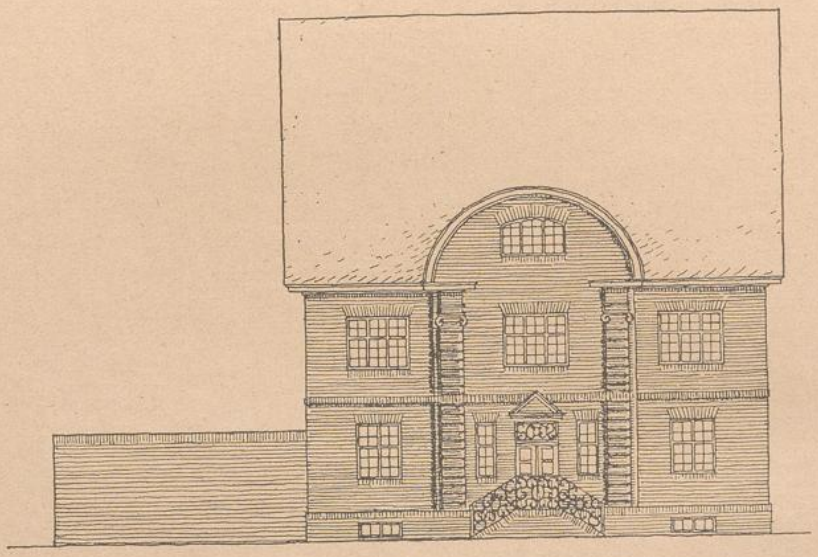


Abb. 236.



1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m

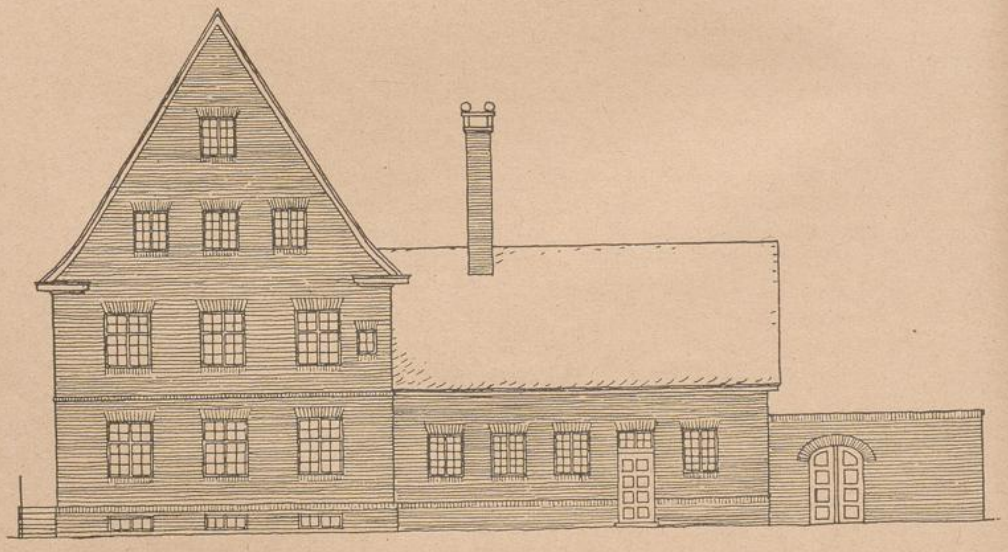


Abb. 237.

führt; eine Veranda im Körper des Hauses auf der Gartenecke; im Anschluß an das Speisezimmer die Wirtschaftsräume. Im Obergeschoß sind einzelne Appartements von größerem und kleinerem Umfange angeordnet. Im Dach sind einige Kammern für Mädchen und als Fremdenzimmer ausgebaut. Das Haus kostet 55 000 bis 110 000 Mark.

In einer Lage auf der Ecke zweier Straßen befindet sich das in den Abb. 235 bis 237 wiedergegebene Haus. Wenn man bei dieser Situation um ein den Verhältnissen entsprechendes ausreichendes Maß von der südlichen Nachbargrenze entfernt bleiben und vor der Südseite des Hauses noch einen kleinen Blumengarten anlegen wollte, dann wurde der Baukörper an der Hauptstraße von einer so geringen Breite, daß die Wirtschaftsräume in einem auf der Rückseite nach der Nebenstraße zu liegenden Flügel untergebracht werden mußten. Der konnte nun mit einem angrenzenden von einer Mauer nach der Straße zu abgeschlossenen Hof den Garten gegen die Straße decken, und, in Blenden die Gliederung des Hauptbaukörpers aufnehmend, die eine Seitenwand des Gartenraumes hergeben; die andere sollte durch eine hohe Wand geschnittener Bäume hergestellt werden. Auch hier ist von einer symmetrischen Bildung, wenigstens auf der Gartenseite des Hauses nicht die Rede, und doch steht es zu der Situation in demselben sicheren und gesetzmäßigen Verhältnis wie das symmetrische zu der im Gleichgewicht befindlichen (etwa Abb. 211 u. 251); der Grundriß des Erdgeschosses, in dem außer den Wirtschaftsräumen um einen geräumigen Flur drei Wohnräume liegen und eine Veranda auf der Gartenecke, zeigt insofern einen Mangel, als der Weg von dem Wirtschaftsflügel zur Haustür durch das Eßzimmer führt. Das wird nun bei diesem Umfang des Hauses allerdings ja nur für die Mahlzeiten und sonst nicht benutzt, und schließlich führt ein zweiter Weg noch durch das Obergeschoß über Nebentreppe und Haupttreppe. Die Kosten dieses Hauses mit zwei ausgebauten Kammern im Dachgeschoß betragen 33 000 bis 66 000 Mark.

Schon die Lage dicht an einer der Nachbargrenzen eines breiteren normalen Grundstücks ist natürlich keine gleichgewichtige Situation mehr. Man wird da gern den Gartenraum hinter dem Hause gegen den Einblick vom Nachbar aus sichern wollen und ihm zu solchem Zweck eine schützende Wand in einem rückwärtigen Flügel geben, der dann sehr geeignet ist, die Wirtschaftsräume aufzunehmen. Es ist bereits in den Abb. 66, 68, 70 u. 72 ein Haus in solcher Situation dargestellt worden. Dem nach hinten auf der linken Seite der Nachbargrenze entlang herausgebauten Wirtschaftsflügel, der die Küche, Spülküche, Anrichte, Speisekammern, Leutestube in bequemer Breite und passender Lage enthält, entspricht ein schmalerer auf der rechten Seite, der eine Blumenhalle und oben eine Terrasse aufnimmt und in einem Gartenhause endigt. Beide Flügel bilden die Wände der Gartenterrasse, die so auf eine sehr bestimmte Weise räumlich gefaßt wird

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

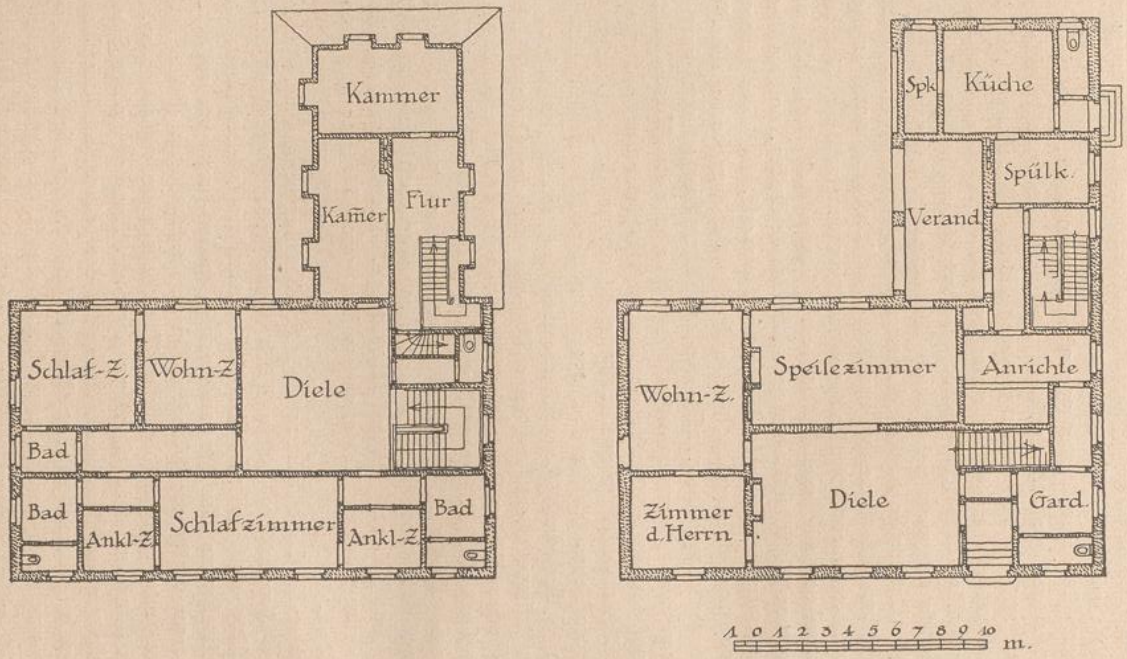

Kammer
Kamer
Flur
Schlaf-Z.
Wohn-Z.
Diele
Bad
Bad
Ankl-Z.
Schlafzimmer
Ankl-Z.
Bad
Spk.
Küche
Spülk.
Verand.
Wohn-Z.
Speisezimmer
Anrichte
Zimmer d. Herrn
Diele
Gard.
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m.

Abb. 238.

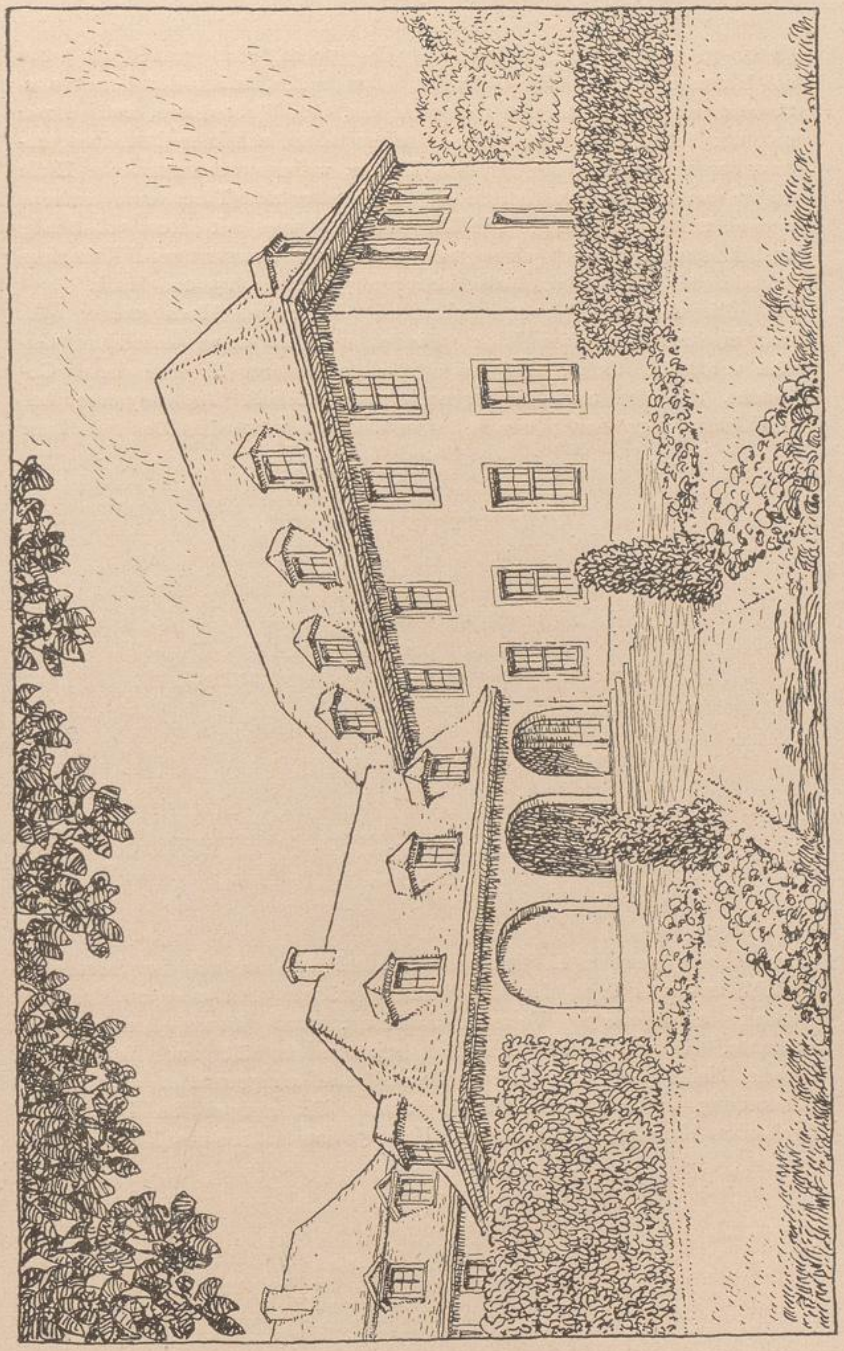


Abb. 239.

(Abb. 72). Das Haus enthält im Erdgeschoß eine große von vorn bis hinten durchreichende Halle, zu deren Seiten, außer den Garderoberäumen mit anschließendem Dienerzimmer, drei Wohnräume, zwei davon mit der Halle, zwei unter sich in einer klaren achsialen Beziehung zueinander angeordnet, liegen. Alle Räume, insbesondere auch die Halle zeigen bei regelrechter Anordnung der Fenster und Türen eine einfache und ebenmäßige Bildung. Die Kosten des Hauses mit einem vollständig ausgebauten und noch eine ganze Reihe von Zimmern und Kammern enthaltenden Mansardgeschosse betragen 75 000 bis 150 000 Mark.

Die Abb. 238 bis 240 geben ein einfacheres Haus wieder, das sich in einer ähnlichen Lage befindet und ihr seine besondere Gestalt verdankt. Es ist aber bei der bescheideneren Haltung dieses Gebäudes, die sich auch in der nach mittelalterlicher Art unsymmetrisch gebildeten, aber durch ein hohes und stark wirkendes Dach in ihrer

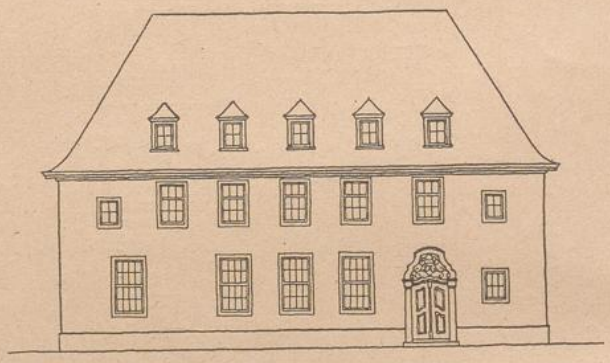


Abb. 240.

Erscheinung gesicherten Straßenfront kundgibt, nur auf der Seite des Nachbars ein Flügel, der die Wirtschaftsräume und eine an das Eßzimmer anschließende Veranda aufnimmt, nach hinten herausgebaut worden. Der Grundriß des Erdgeschosses enthält auch hier eine große Halle, der des Obergeschosses eine einigermaßen aufwändige Aufteilung in Schlaf- und Wohnräume. Mit einigen im Dach ausgebauten Kammern würde dieses Haus 52 000 bis 110 000 Mark kosten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

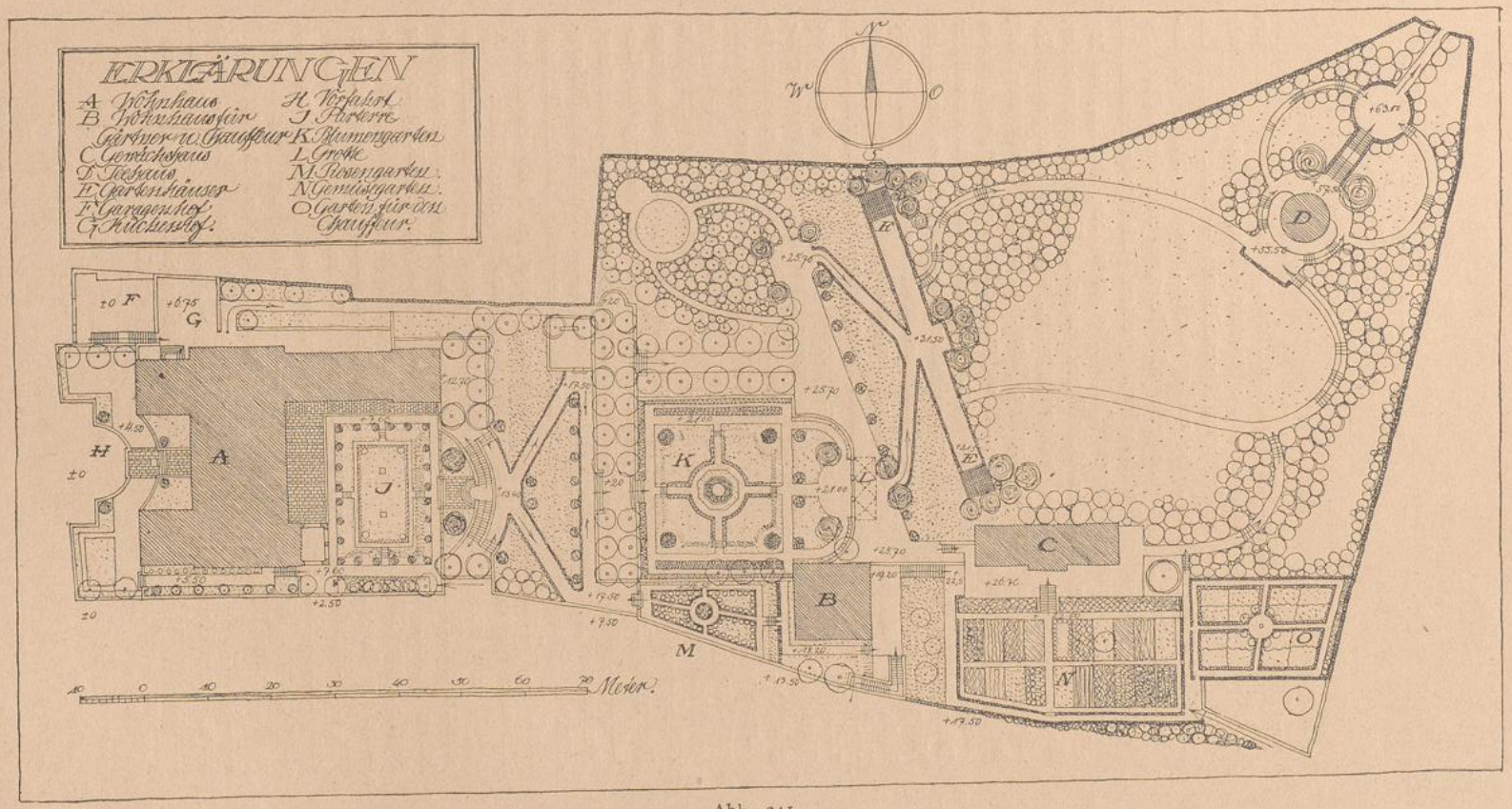

ERKLÄRUNGEN
A Wohnhaus
B Wohnhaus für Gärtner u. Chauffeur
C Gewächshaus
D Teehaus
E Gartenhäuser
F Garagenhof
G Hühnerhof
H Vorfahrt
J Parterre
K Blumengarten
L Grotte
M Rosengarten
N Gemüsegarten
O Garten für d. Chauffeur
N
W
O
Meter

Abb. 241.

Besonders kompliziert wird nun natürlich die Situation im unebenen Gelände. Da wird bei jedem größeren Bau — die Größe will dabei im Verhältnis zur Steigung beurteilt sein — eine Teilung des Baukörpers schon deshalb notwendig werden, weil man für die zusammengehaltene Masse eine zu große Terrasse einebnen müßte, die einerseits sehr hohe Futtermauern erfordern würde, anderseits tief in den Berg hineinzugraben wäre. Es ist schon in den Abb. 104 bis 109 ein auf einem ansteigenden Grundstück liegendes Haus gezeigt worden, und es ist dort auch schon erläutert worden, wieso das ansteigende Gelände Veranlassung zur Teilung der Baumasse wurde: Wollte man den Baukörper mit seiner Front unmittelbar an die Straße setzen, so hätte er einen unverhältnismäßig hohen Sockel erhalten müssen, wenn auf der Rückseite das Erdgeschoß mit dem höher liegenden Garten auf einem Niveau liegen sollte; wenn man das Haus aber von der Straße zurücklegte, so mußte man den vor dem Hause entstehenden Hof gegen den Nachbar decken und räumlich fassen durch einen vom Hauptbaukörper nach vorn zu sich erstreckenden Flügel, der auch hier wieder die Wirtschaftsräume aufzunehmen sehr geeignet war und eingeschossig angelegt werden konnte. Außer diesen enthält das Erdgeschoß, um einen geräumigen Flur angeordnet, eine Garderobe und drei Wohnräume und, vor dem Eßzimmer auf der Gartenecke, eine Veranda. Für die Haupt- und Nebentreppe wird bei diesem Hause verhältnismäßig nur wenig Platz in Anspruch genommen, weil die Nebentreppe von der Anrichte nur zum Podest der Haupttreppe geführt worden ist. Auch so bleibt ja der Verkehr der Dienstboten für die Bewirtschaftung des Hauses von dem unteren Flur ausgeschlossen und vollzieht sich, ohne in dem Gehege der Wohnräume sichtbar zu werden. Die Baukosten des außer mit den Räumen der beiden Grundrisse 104 u. 105 noch mit einigen im Dach ausgebauten Kammern ausgestatteten Hauses betragen 45 000 bis 90 000 Mark.

Wenn schon dieses verhältnismäßig kleine Haus auf dem nur schwach ansteigenden Grundstücke eine einfache Bildung nicht mehr erhalten konnte, so mußte auf dem stark und in schräger Richtung zur Straße (von SW. nach NO.) ansteigenden großen in Abb. 241 dargestellten Baugelände das umfängliche Haus unter dem Einfluß der von der Situation ausgehenden räumlichen Vorstellungen eine ziemlich komplizierte Bildung annehmen, die aber im Verhältnis zu der schwierigeren Situation immer gesetzmäßig bleibt und nicht etwa willkürlich wird (Abb. 241 bis 246). Der Fußboden des Erdgeschosses konnte hier erst in etwa 6 m Höhe über der Straße liegen, wenn hinter dem Hause ein ausreichend großer ebener Teil des Gartens angeordnet werden sollte, und auf der linken Seite mußte der Nachbargrenze entlang ein Flügel weit in den Garten hinaus gebaut

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

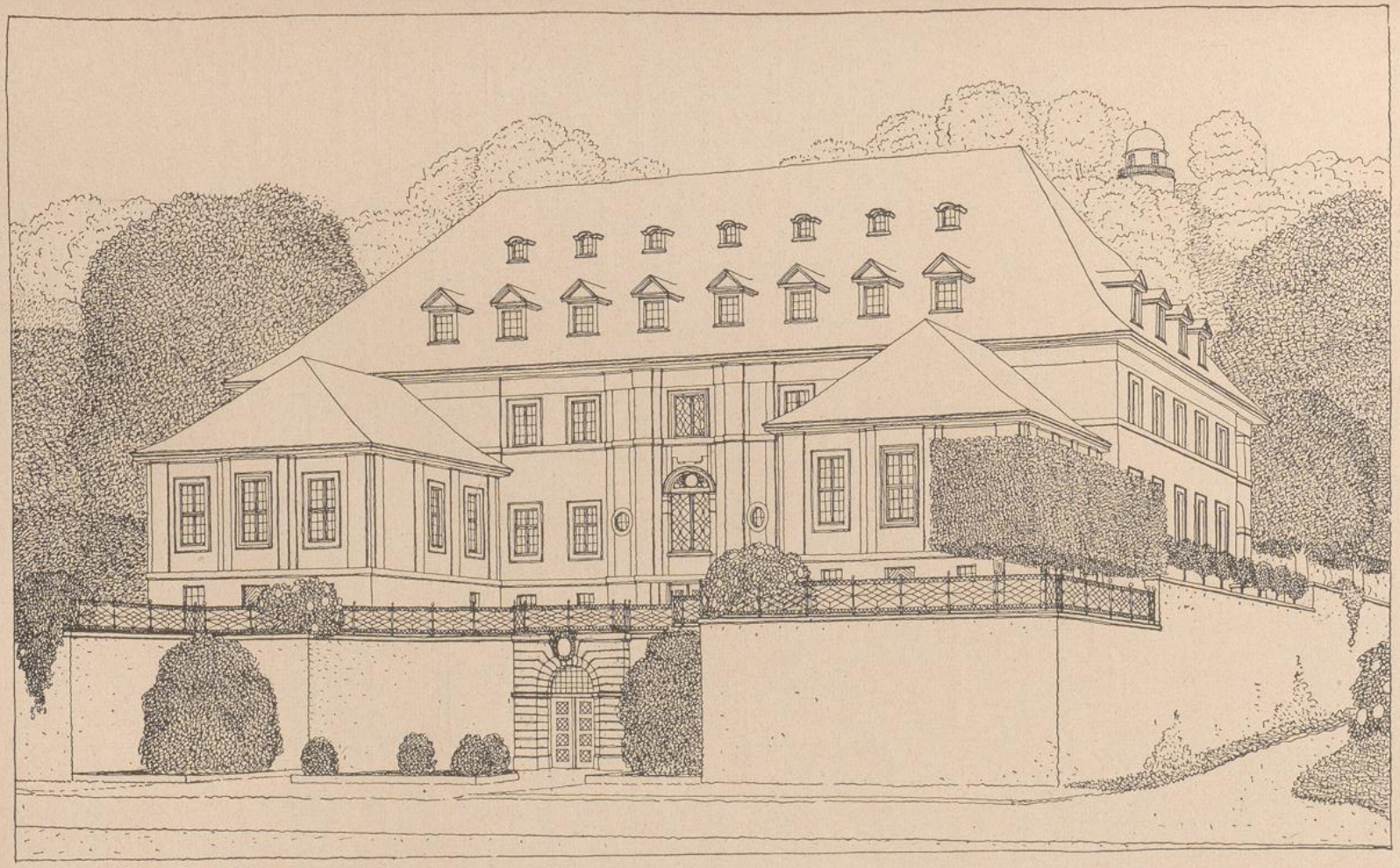


Abb. 242.

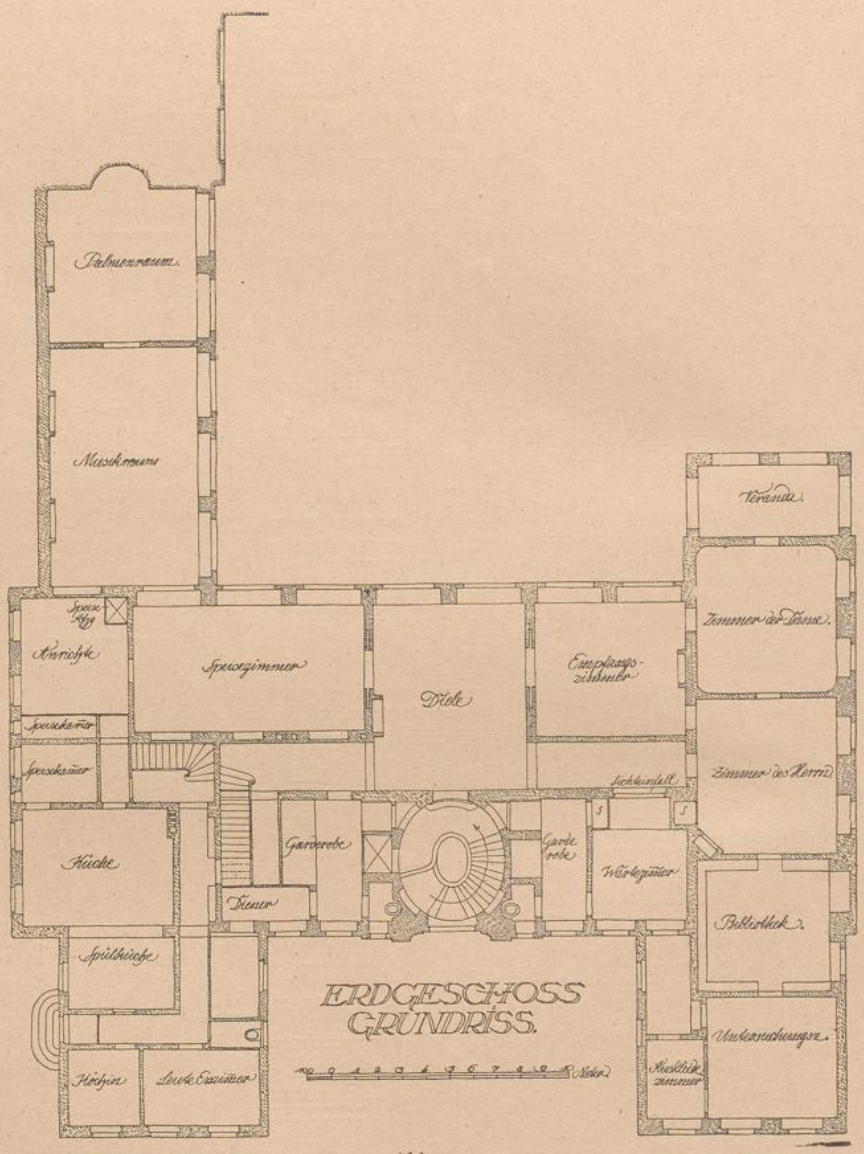

Palmenraum
Musikraum
Veranda
Zimmer der Töchter
Speisegang
Anrichte
Speisezimmer
Diele
Empfangszimmer
Speisekammer
Speisekammer
Schlafzimmer
Zimmer des Herrn
Küche
Garderobe
Garderobe
Wärterzimmer
Diener
Bibliothek
Spülküche
ERDGESCHOSS
GRUNDRISS.
Untersuchungszimmer
Höchjim
Leichenzimmer
Krankenzimmer
Meter

Abb. 243.

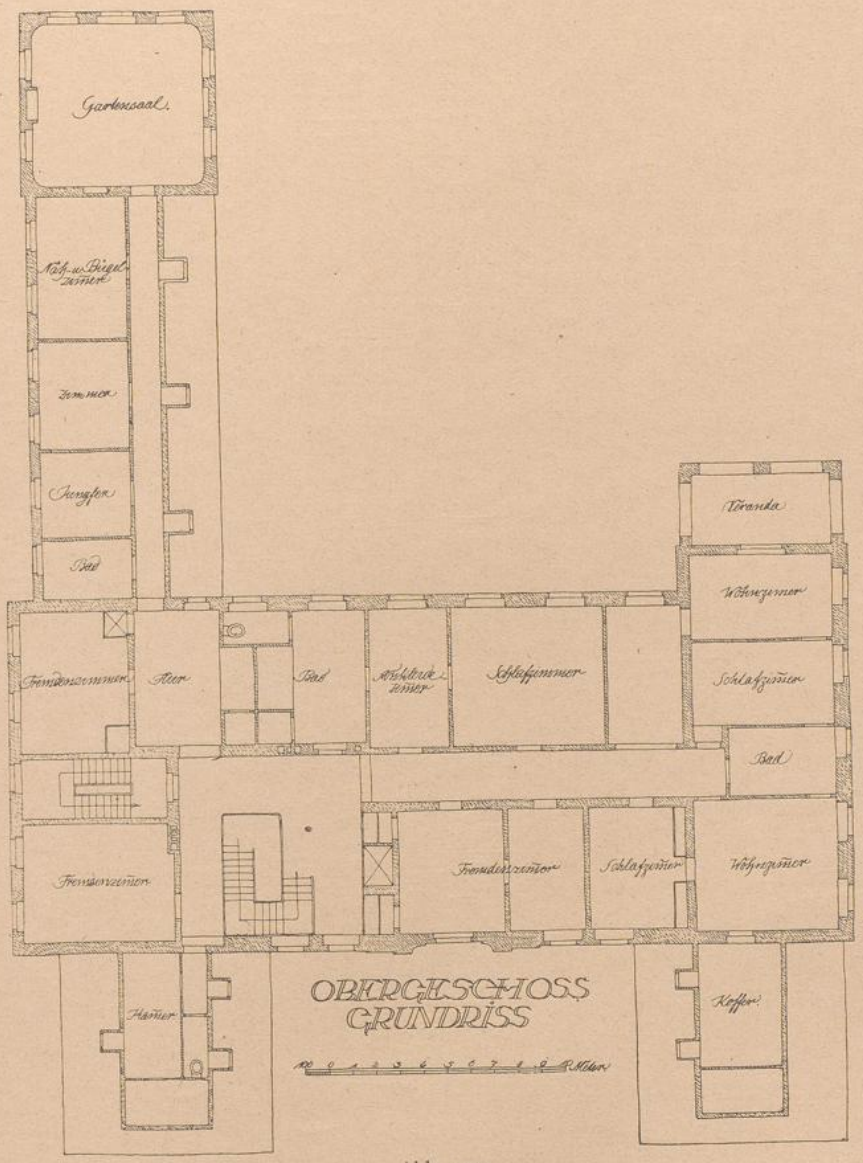

Gartensaal
Näh- u. Bügelzimmer
Zimmer
Anzug.
Bad
Veranda
Wohnzimmer
Fremdenzimmer
Flur
Bad
Schlafzimmer
Schlafzimmer
Bad
Fremdenzimmer
Fremdenzimmer
Schlafzimmer
Wohnzimmer
Diener
Koffer
OBERGESCHOSS
GRUNDRISS
1:100

Abb. 244.

Abb. 245.

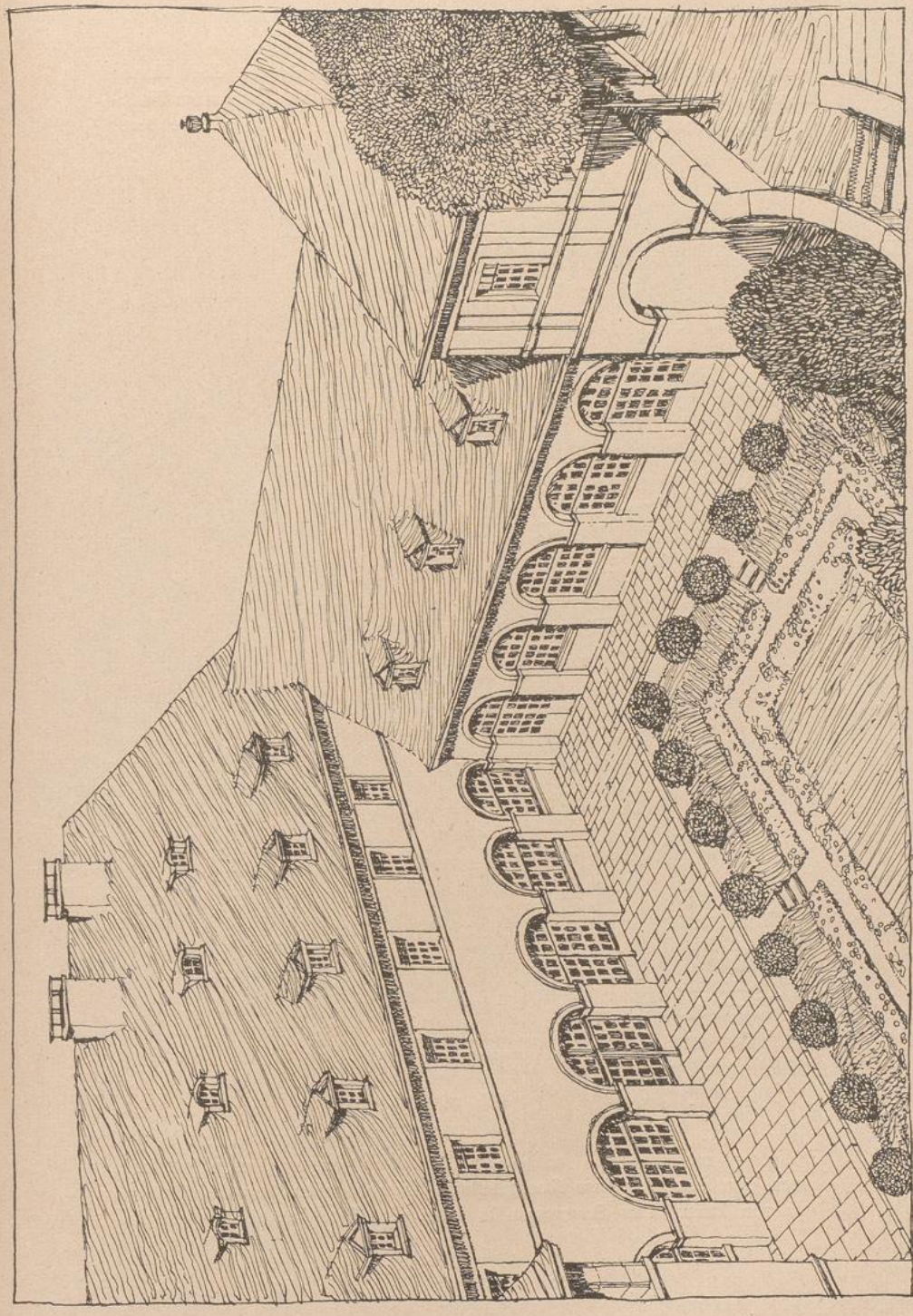


Abb. 246.

werden, wenn die Rückseite des Hauses und der hinter dem Hause liegende Garten nicht dem Einblick von dem überhöht liegenden Nachbargarten ausgesetzt sein sollten. Der Flügel mußte dann eine feste

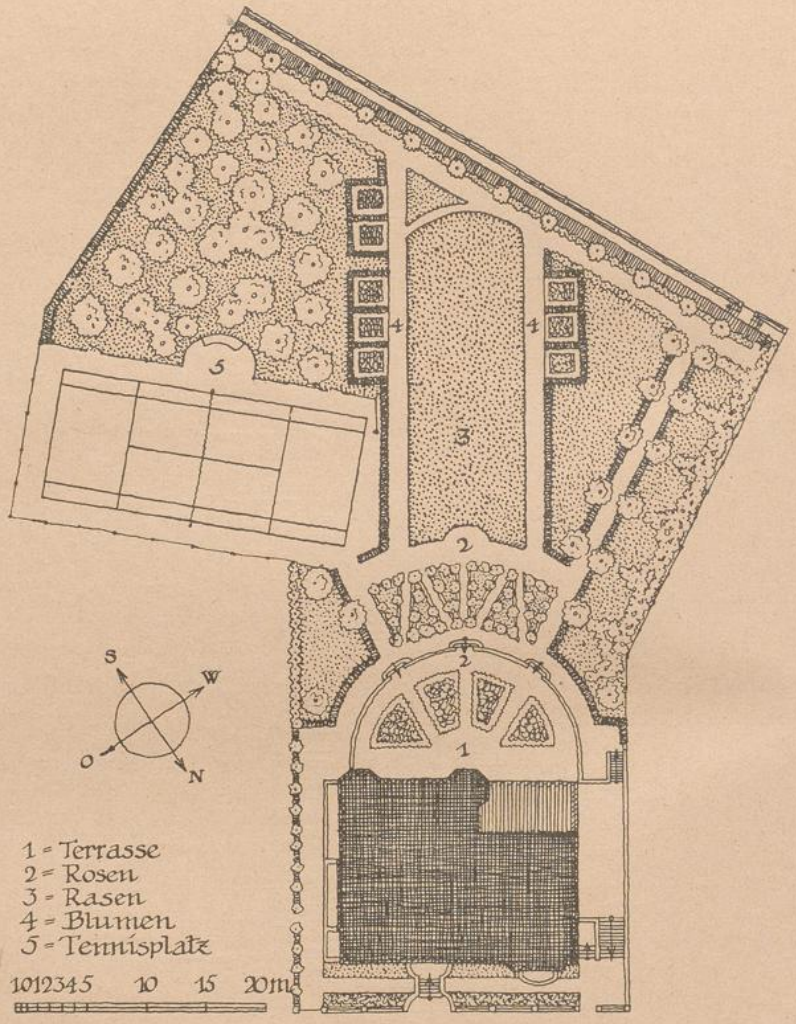
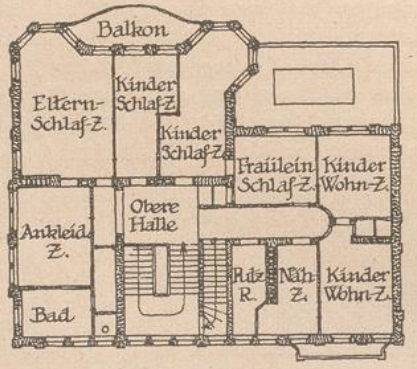


Abb. 247.

Endigung erhalten und mit einem Pavillon abgeschlossen werden, durch den man aus dem Obergeschoß in den oberen Teil des Gartens gelangen kann. Das Programm forderte eine Vorfahrt für Wagen und

Automobile vor der Haustür. Diese Forderung brachte eine weitere Kompliziertheit im Bilde des Hauses mit sich, indem die abschließende Futtermauer zu einem halbrunden Vorplatze eingebuchtet werden mußte, in dessen Mitte das Portal zu einem kürzeren Tunnel liegt, der zu einer Wendeltreppe und zum Aufzuge führt (Abb. 242). Die Automobilgarage befindet sich, in den Berg hineingebaut, auf der linken Seite des Hauses nahe dem Eingang zur Küche. Die Grundrisse (Abb. 243 u. 244) zeigen die breite und geräumige Distribution des für einen Mediziner bestimmten Hauses, das im Dachgeschoß noch eine Reihe von Kammern enthält, und das einen Aufwand von 200 000 bis 350 000 Mark erfordert.

Außer der besonderen und nicht mehr im Gleichgewicht befindlichen Situation können nun weiter, wie wir gehört haben, aber auch die im Verhältnis zu der nach dem Bauprogramm zu bestimmenden Größe des Hauses etwas engen Maße des Baugrundstückes die Veranlassung zur Teilung der Masse in einzelne Baukörper werden. In den Abb. 247, 248, 250 u. 252 ist ein Haus wiedergegeben, das auf einem 28 m breiten Grundstück mit einer nur 20 m breiten Front bei einem großen Raumerfordernis erbaut werden mußte. Die Grundrisse (Abb. 248) zeigen, wie die Räume aneinandergepreßt und ineinandergedrückt worden sind, so stark, daß sie nach der freien Seite dann in allen möglichen unnennbaren und unfaßbaren Bildungen, selbst in den Bauwich hinein, soweit das die Baupolizei zuließ, herausquellen mußten. Die Nebentreppe konnte aus Raummangel nur von der Anrichte bis zum Podest der Haupttreppe geführt werden, was ja an sich und bei bescheideneren Verhältnissen (vergl. die Abb. 104 u. 105) durchaus keine verkehrte Anordnung ist, diesem stattlichen Hause aber vielleicht schon nicht mehr ganz angemessen. Hätte der Verfasser des Entwurfs die in der alten Wohnhausbaukunst ja oft geübte Art gekannt, wie man bei beschränktem Bauplatz gewissermaßen durch Umbiegen der Enden des rechteckigen Baukörpers den Umfang des Gebäudes vergrößert, dann hätte er, vorausgesetzt, daß ihn nicht das Selbstbewußtsein des modernen Landhausarchitekten daran hinderte, zu einer Planung gelangen können, wie sie in den Abb. 249, 251, 253 bis 255 niedergelegt worden ist. Da liegen die Räume bequem und geordnet nebeneinander (zu vergleichen in Abb. 248 u 249 Musikzimmer, Damenzimmer, Eßzimmer und Wintergarten), unten und oben um einen ausreichend großen Treppenflur, mit regelmäßig angeordneten Fenstern und Türen, und der Platz reichte auch noch aus, eine normale, durch das ganze Haus vom Keller bis zum Boden


Balkon
Kinder Schlaf-Z.
Eltern-Schlaf-Z.
Kinder Schlaf-Z.
Fräulein Schlaf-Z.
Kinder Wohn-Z.
Obere Halle
Ankleid. Z.
Bad
Putz R.
Näh-Z.
Kinder Wohn-Z.

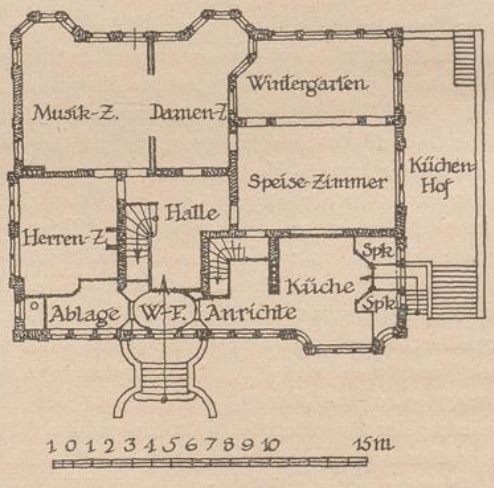

Musik-Z.
Damen-Z.
Wintergarten
Speise-Zimmer
Küchen-Hof
Halle
Herren-Z.
Spk.
Küche
Spk.
Ablage
W.-F.
Anrichte
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 15m

Abb. 248.

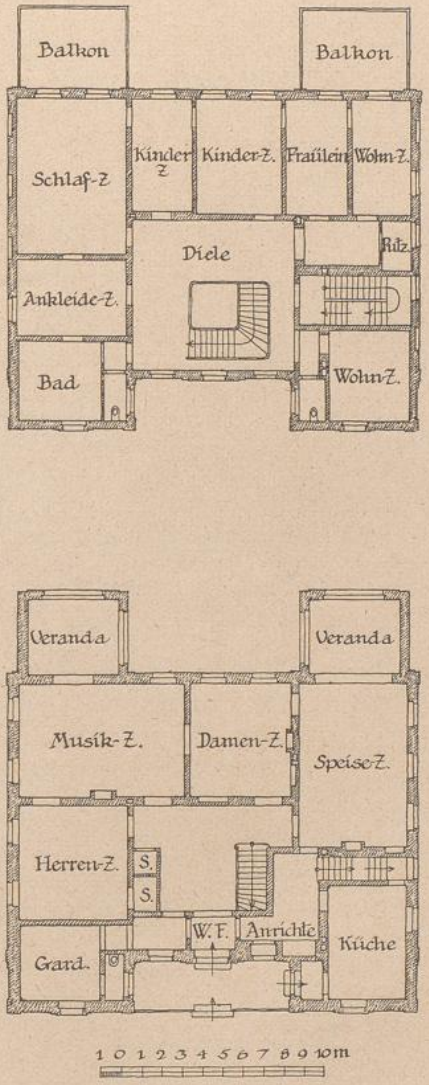

Balkon
Balkon
Schlaf-Z.
Kinder Z.
Kinder-Z.
Fräulein
Wohn-Z.
Diele
Ruhz.
Ankleide-Z.
Bad
Wohn-Z.
Veranda
Veranda
Musik-Z.
Damen-Z.
Speise-Z.
Herren-Z.
S.
S.
W.C.
Anrichte
Küche
Gard.
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10m

Abb. 249.

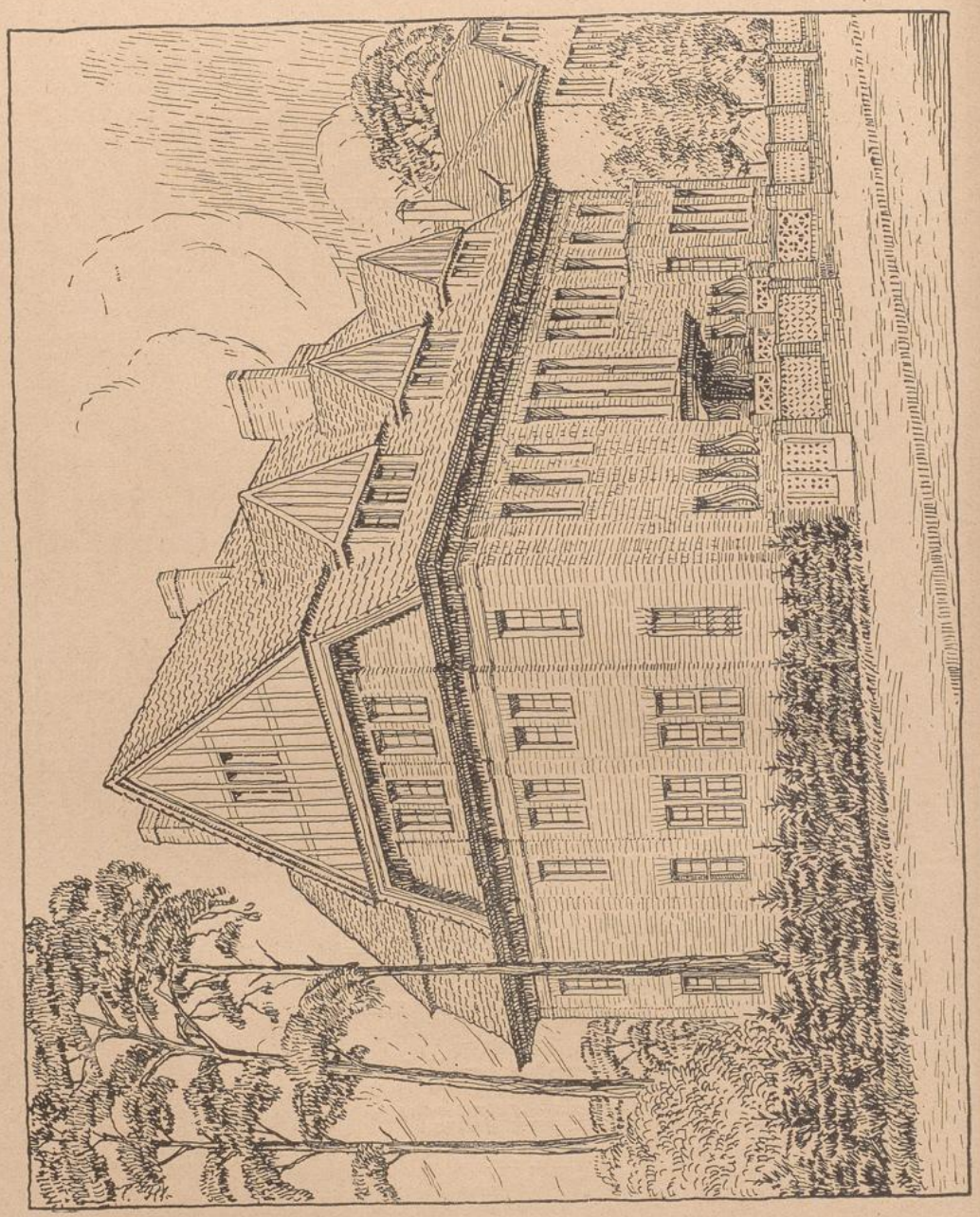


Abb. 250.

Abb. 250.

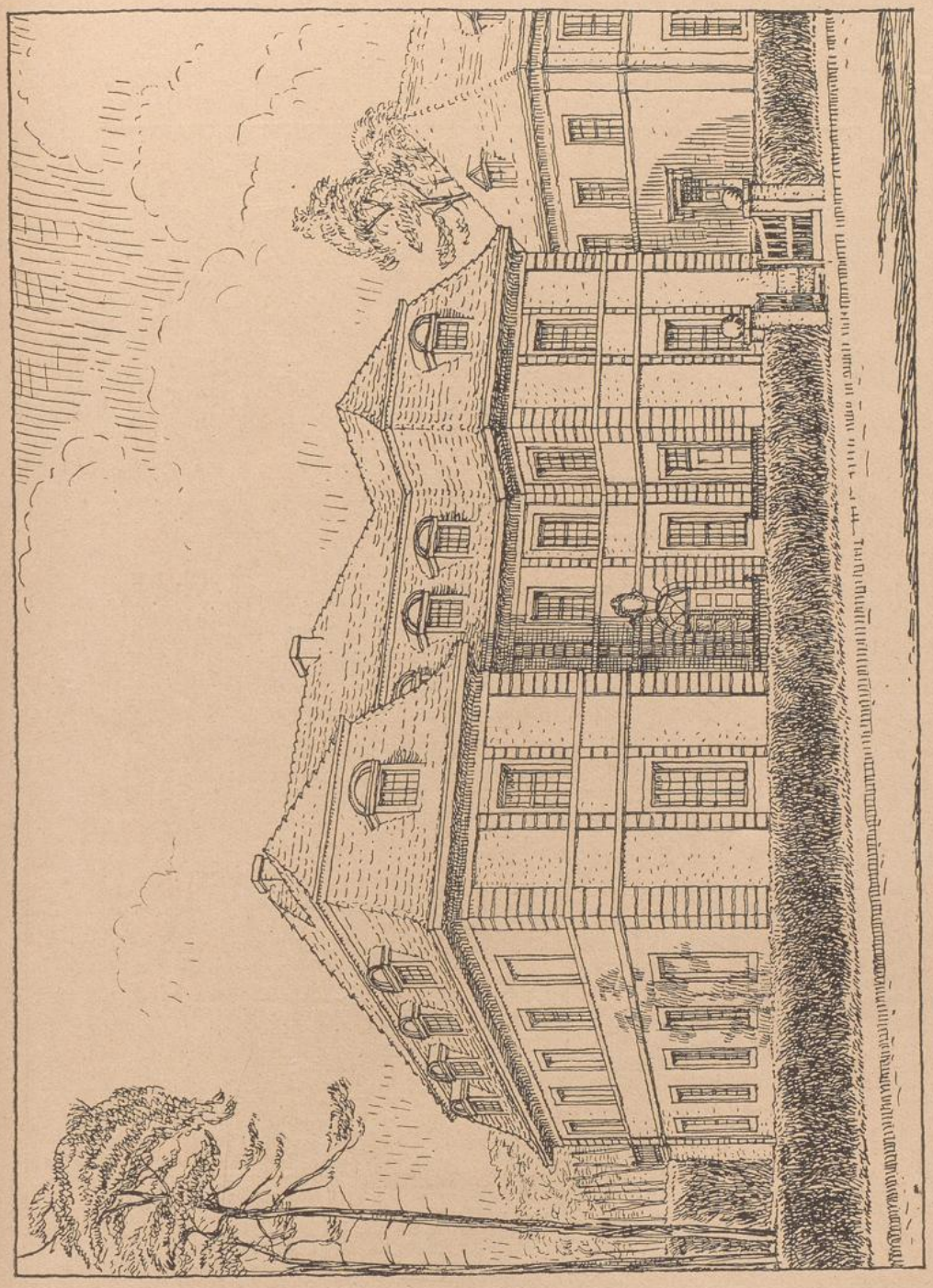


Abb. 251.

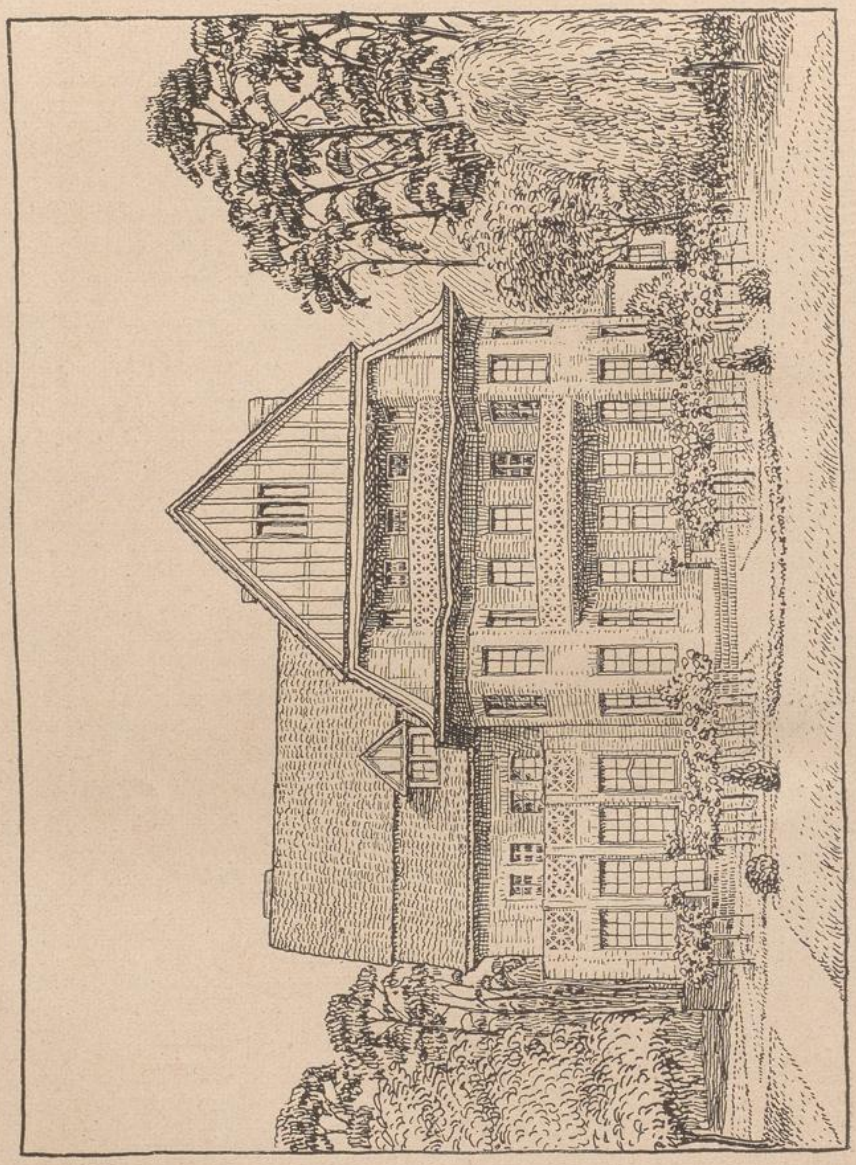


Abb. 232.

Abb. 252.

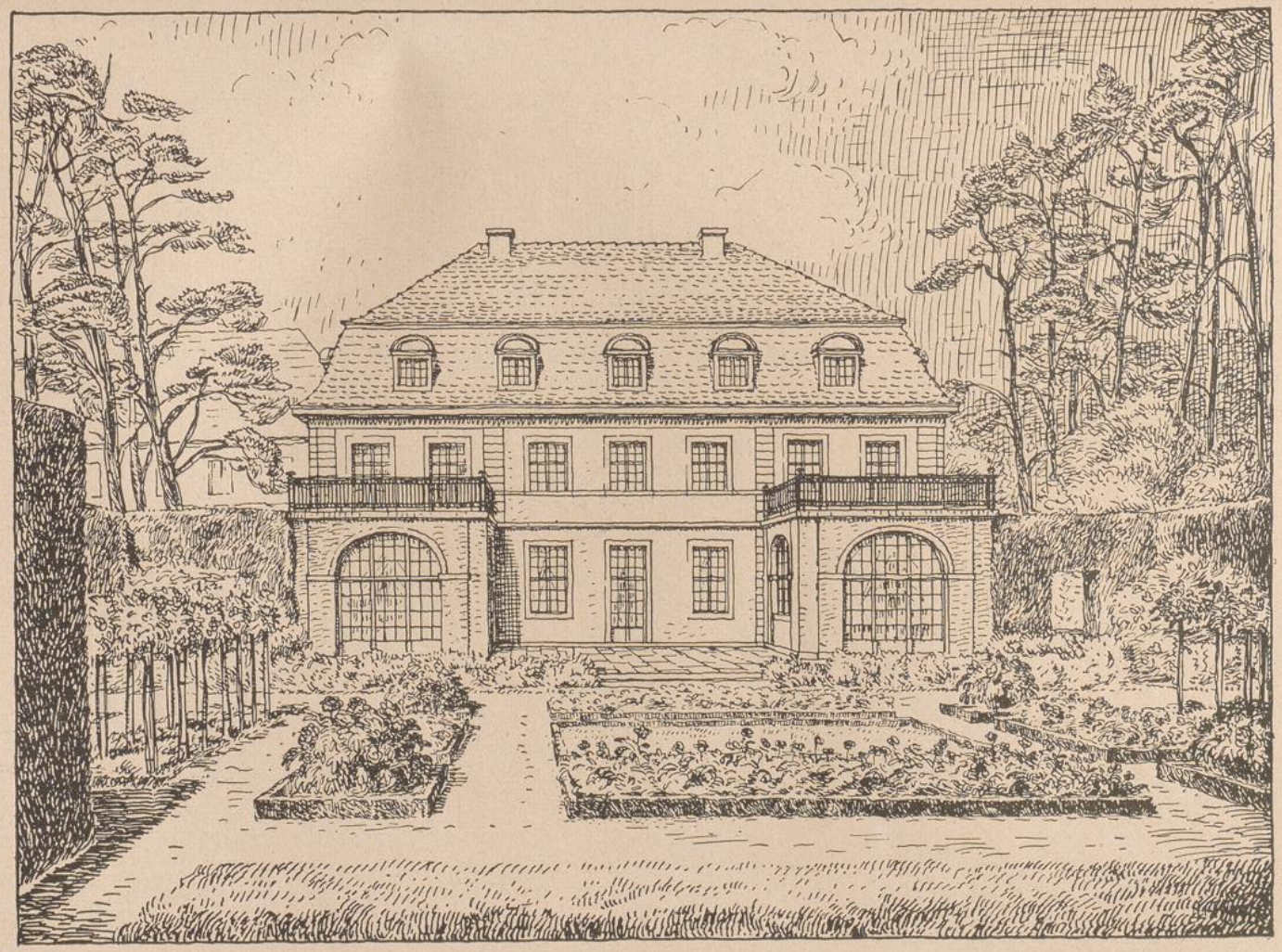


Abb. 253.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

laufende Nebentreppe anzulegen, wodurch nicht nur die Haupttreppe vom Wirtschaftsverkehr vollständig entlastet wird, sondern auch die Möglichkeit gegeben wird, aus dem engen oberen Treppenflur der Abb. 248 den breiten und schönen Raum der Abb. 749 zu machen. Und ob die Bildung der Straßenfront nach Abb. 250 besser ist als die nach Abb. 251 und die der Gartenfront nach Abb. 252, bei der

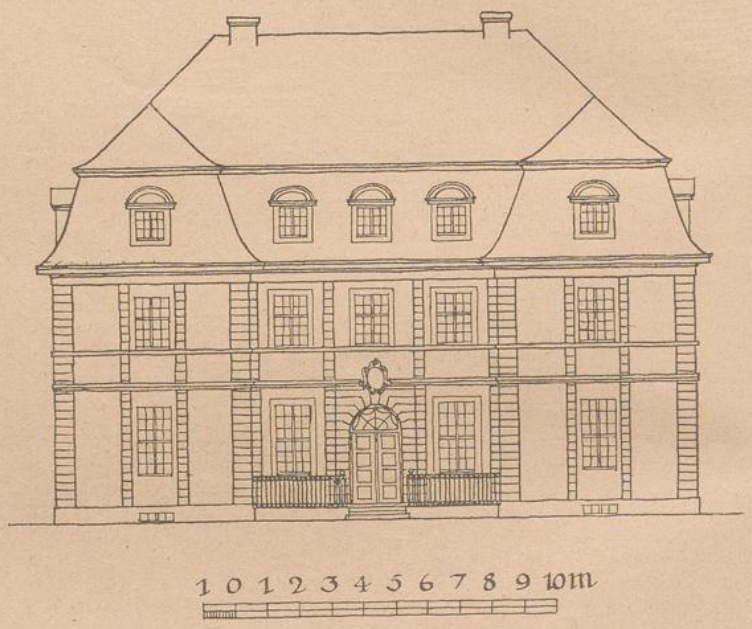


Abb. 254.

«durch eine lebhaftere Gliederung, durch Erker und Balkone und durch (man horche auf!) Einfügung vieler weißer Holzteile die ländliche Note betont» worden ist, besser als die nach Abb. 253, darüber brauchen wir wohl kein Wort mehr zu verlieren. Die Kosten des in den Abb. 249, 251, 253 bis 255 dargestellten Hauses mit vollkommen ausgebautem Mansarddachgeschoß betragen 60 000 bis 120 000 Mark.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein Landhaus, bei welchem die Umfänglichkeit der nach dem Programm geforderten Wirtschaftsräume die Teilung der Baumasse und die Anlage von Flügelbauten empfahl, ist das in den Abb. 256, 258, 260 u. 262 wiedergegebene, das auf einer erhöhten Stelle am aussichtsreichen Ufer eines Sees liegt. Da ist ein Hauptbaukörper mit vier Flügeln vorhanden. Aber in welch eigentümlicher Lage zueinander und zu den das Haus umgebenden äußeren Räumen: zwischen zwei

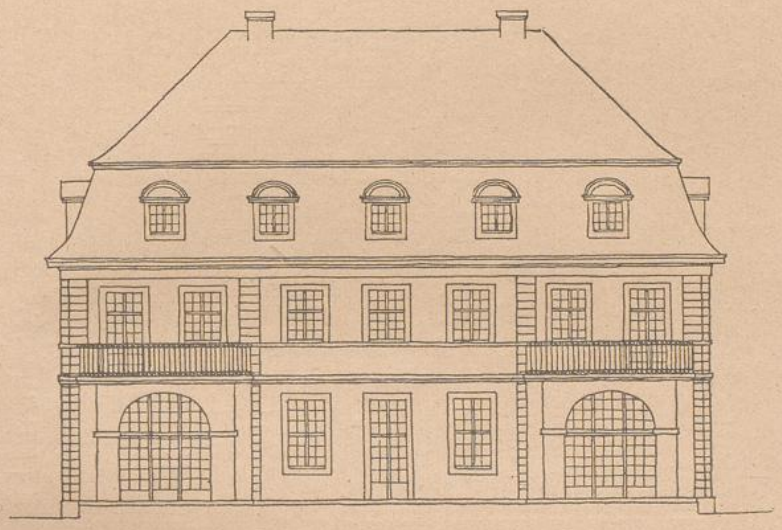


Abb. 255.

auf 12 m einander gegenüberstehenden langgestreckten niedrigen Flügelbauten auf der Nordseite liegt die Vorfahrt (Abb. 260) (für Automobile, für die eine Garage vorhanden ist, also wohl nicht möglich?); zwischen zwei ähnliche, 8 m nur voneinander entfernte Flügel auf der Südseite klemmt sich ein Gartenraum. Und in welch sonderlicher Art gibt sich das Haus nach außen wie nach innen! Die Vorfahrt (Abb. 260): wir wollen von der architektonischen Bildung gar nicht

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

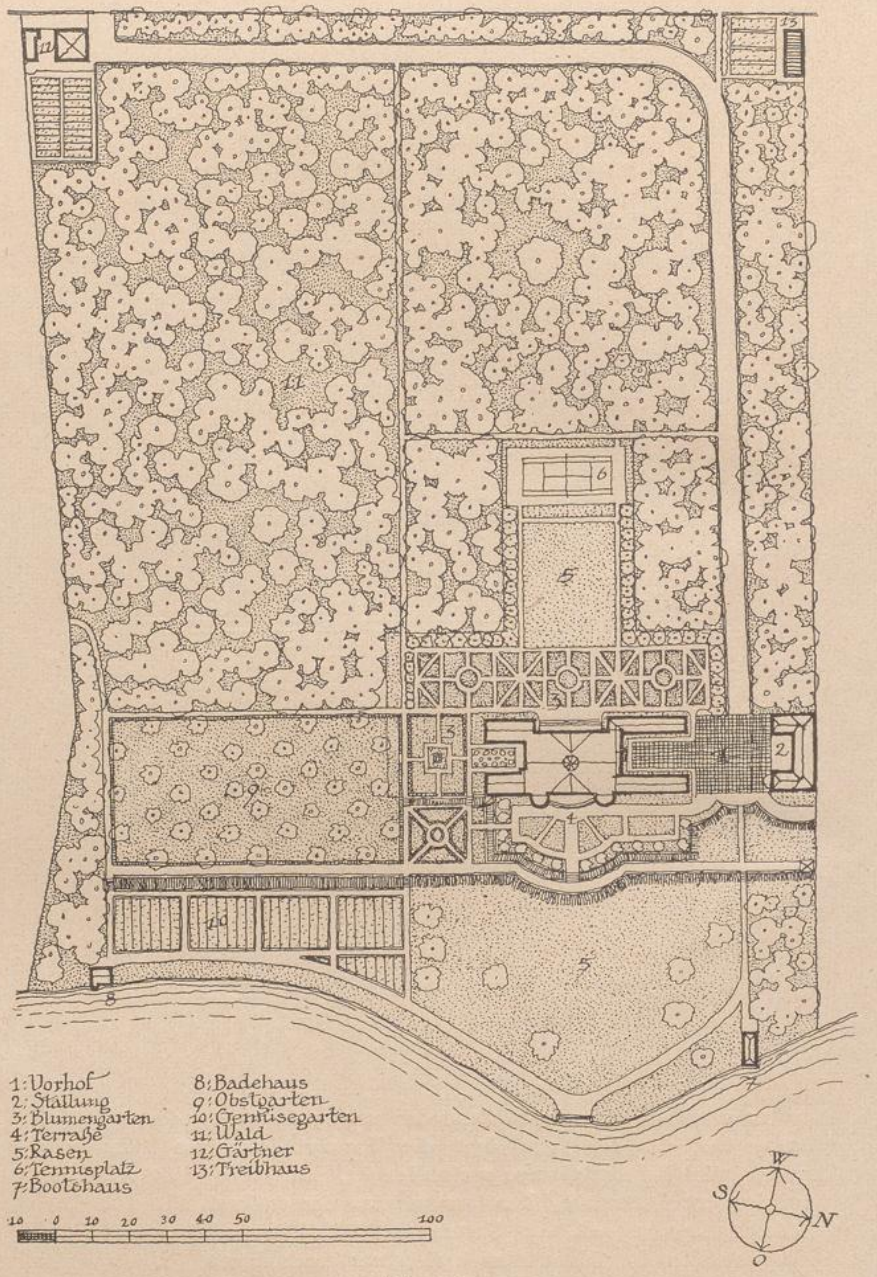

1: Vorhof
2: Stallung
3: Blumengarten
4: Terrasse
5: Rasen
6: Tennisplatz
7: Bootshaus
8: Badehaus
9: Obstgarten
10: Gemüsegarten
11: Wald
12: Gärtner
13: Treibhaus
10 0 10 20 30 40 50 100
W
S
N
O

Abb. 256.

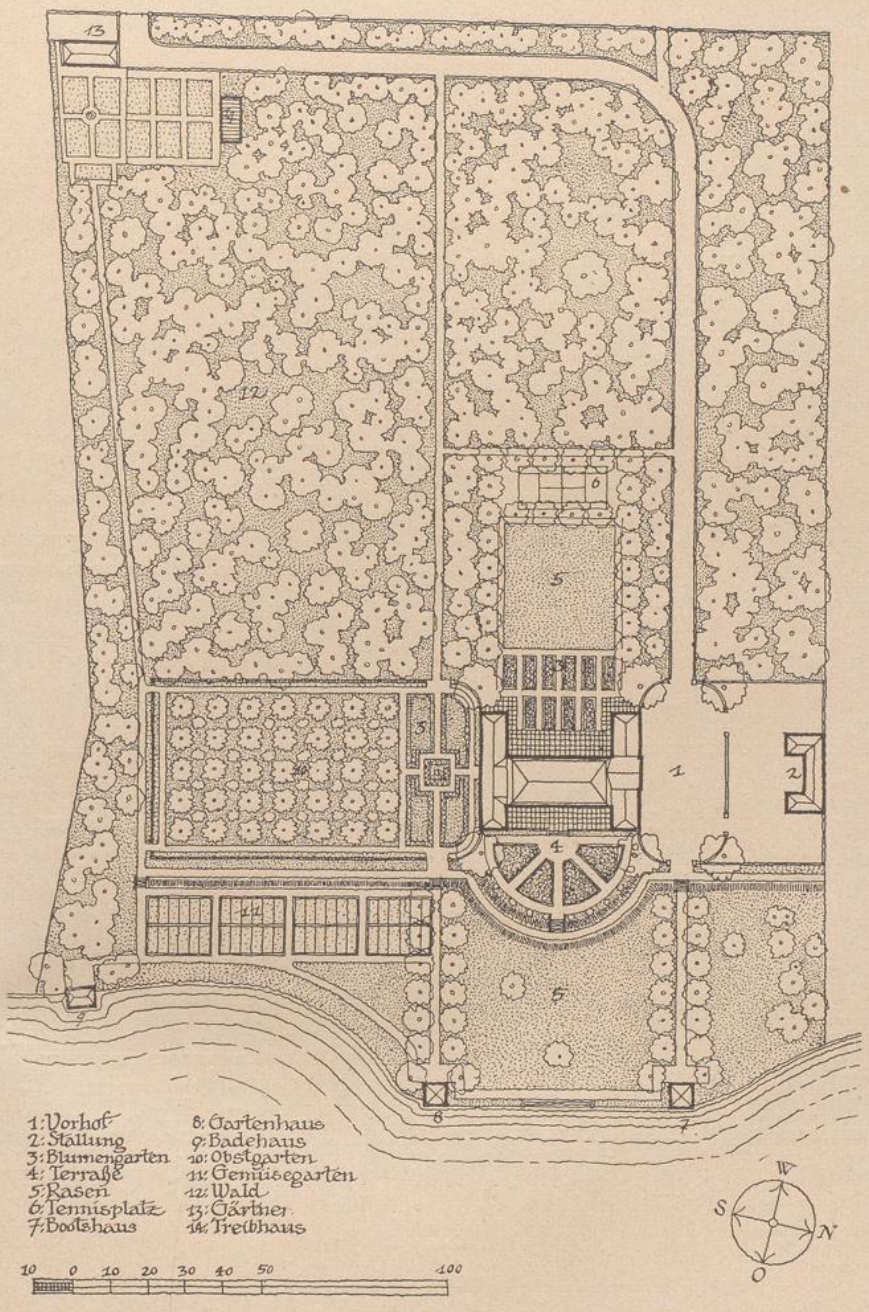

1: Vorhof
2: Stallung
3: Blumengarten
4: Terrasse
5: Rasen
6: Tennisplatz
7: Bootshaus
8: Gartenhaus
9: Badehaus
10: Obstgarten
11: Gemüsegarten
12: Wald
13: Gärtner
14: Treibhaus
10 0 10 20 30 40 50 100
W
S
N
O

Abb. 257.

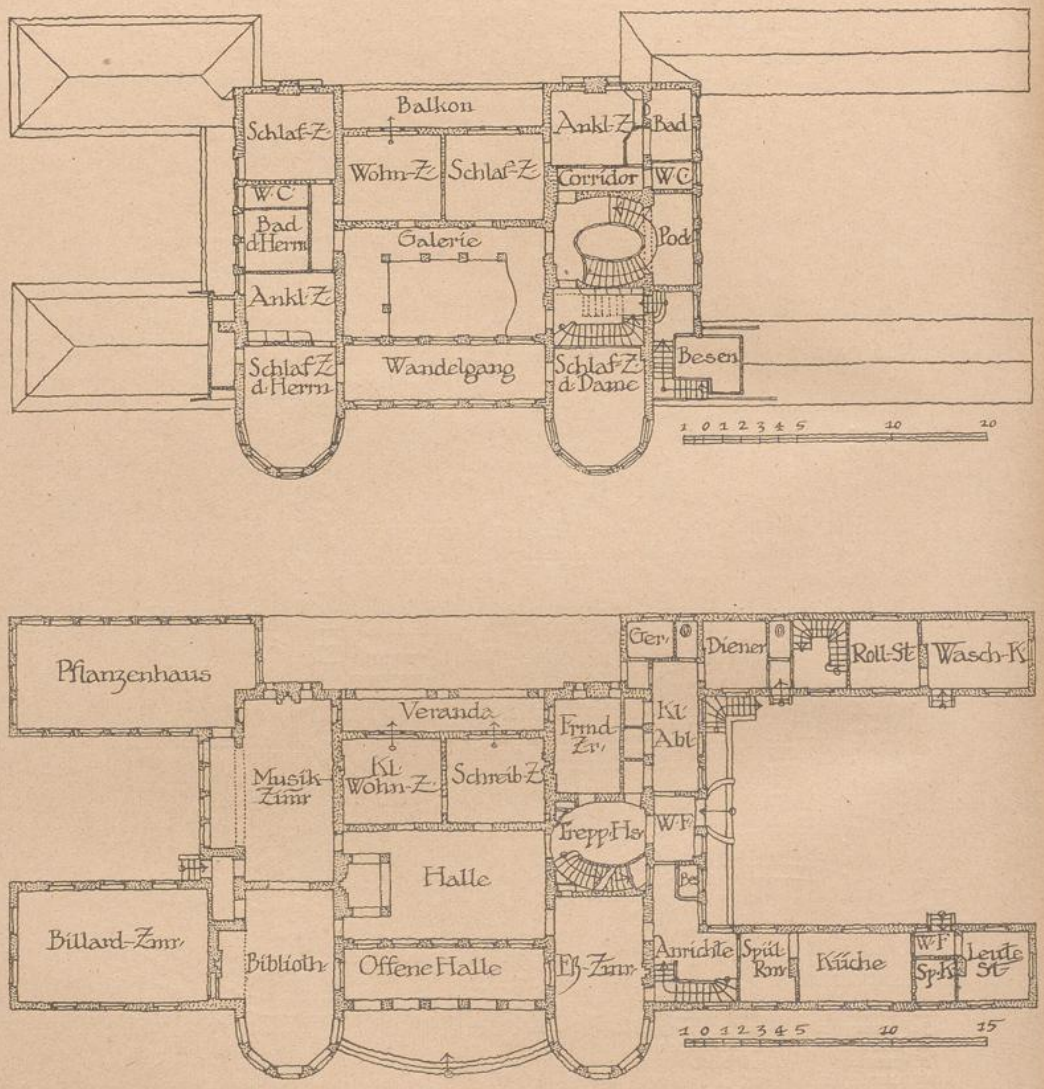

Balkon
Schlaf-Z.
Wohn-Z.
Schlaf-Z.
Ankl-Z.
Bad
Corridor
W.C.
W.C.
Bad d. Herrn
Galerie
Pod.
Ankl-Z.
Schlaf-Z. d. Herrn
Wandelgang
Schlaf-Z. d. Dame
Besen
1 0 1 2 3 4 5 10 20
Pflanzenhaus
Ger.
Diener
Roll-St.
Wasch-K.
Veranda
Frnd-Zr.
Kl. Abl.
Musik-Zimr.
Kl. Wohn-Z.
Schreib-Z.
Trepp-Hs.
W.C.
Halle
Billard-Zimr.
Biblioth.
Offene Halle
Ess-Zimr.
Anrichte
Spül-Rm.
Küche
W.C.
Sp-K.
Leute St.
1 0 1 2 3 4 5 10 15

Abb. 258.

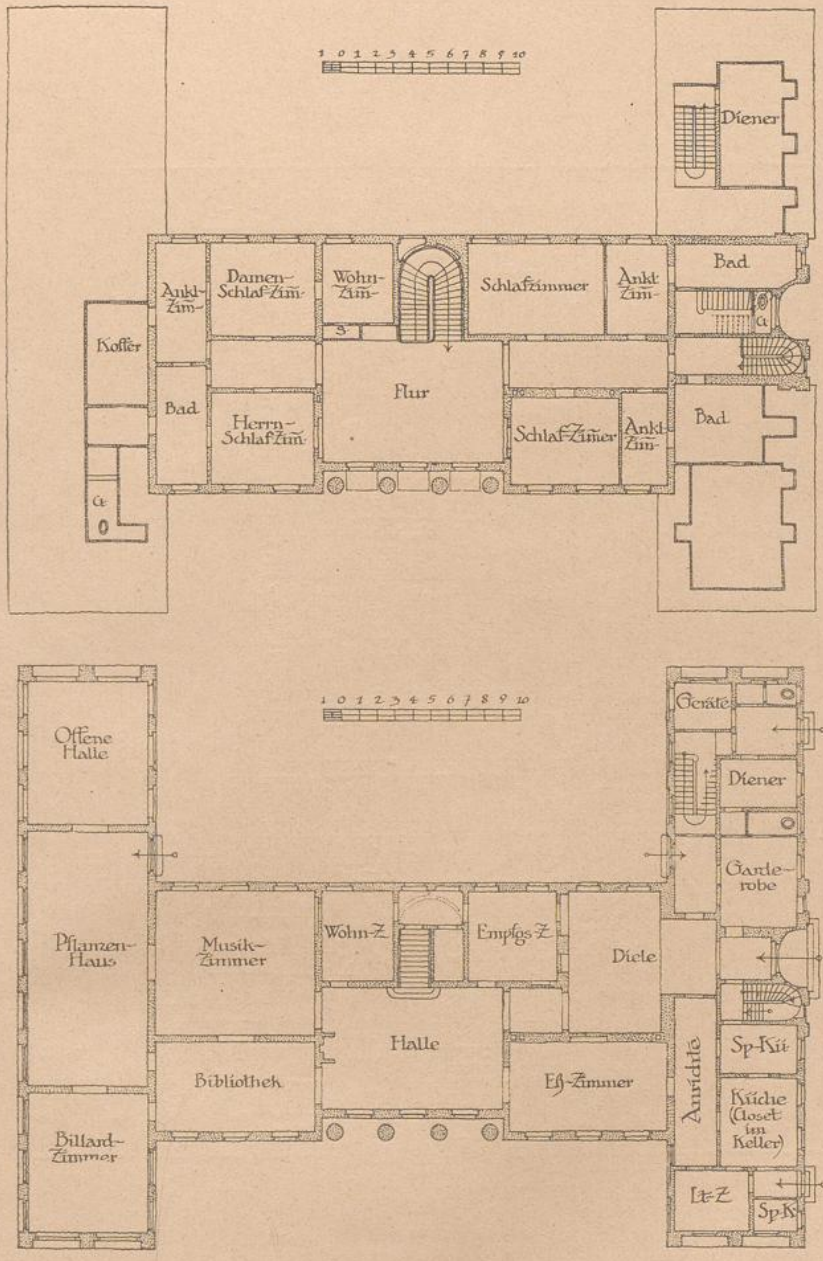

1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Diener
Ankl.-Zim.
Damen-Schlaf-Zim.
Wohn-Zim.
Schlafzimmer
Ankl.-Zim.
Bad
Koffer
Bad
Flur
Herrn-Schlaf-Zim.
Schlaf-Zimmer
Ankl.-Zim.
Bad
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Offene Halle
Pflanzen-Haus
Musik-Zimmer
Wohn-Z.
Empfgs-Z.
Diele
Halle
Bibliothek
Ess-Zimmer
Billard-Zimmer
Geräte
Diener
Garde-robe
Sp-Kü.
Anrichte
Küche (Closet im Keller)
Lift-Z.
Sp-K.

Abb. 259.

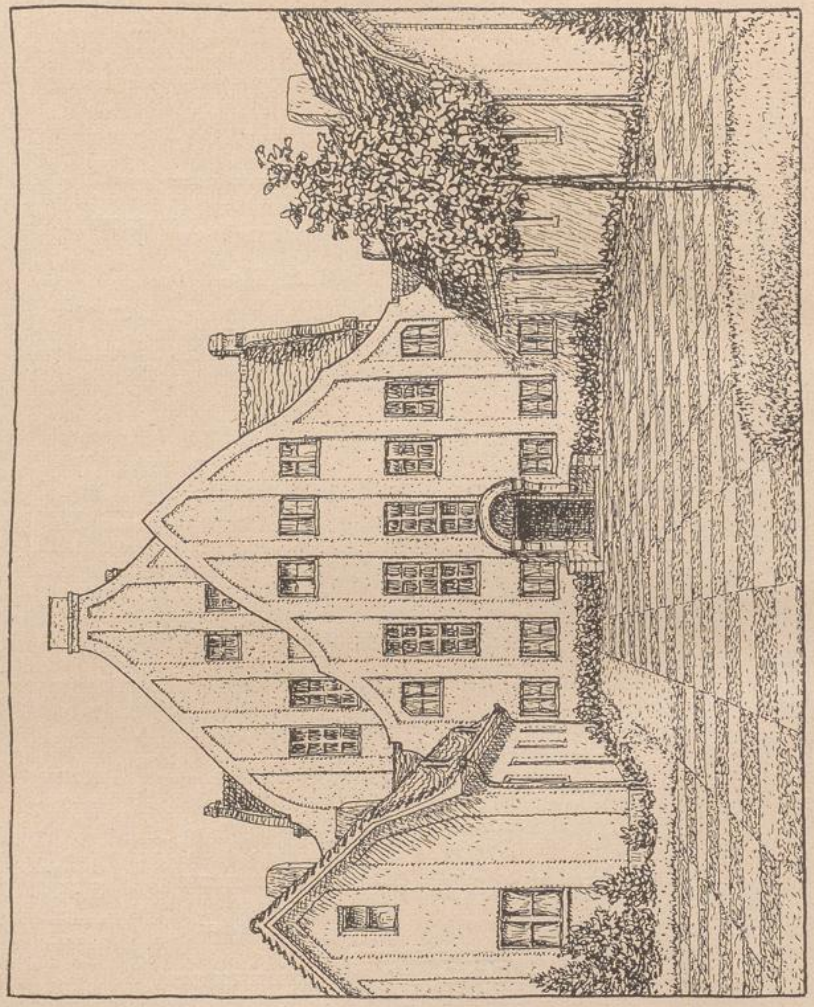


Abb. 260.

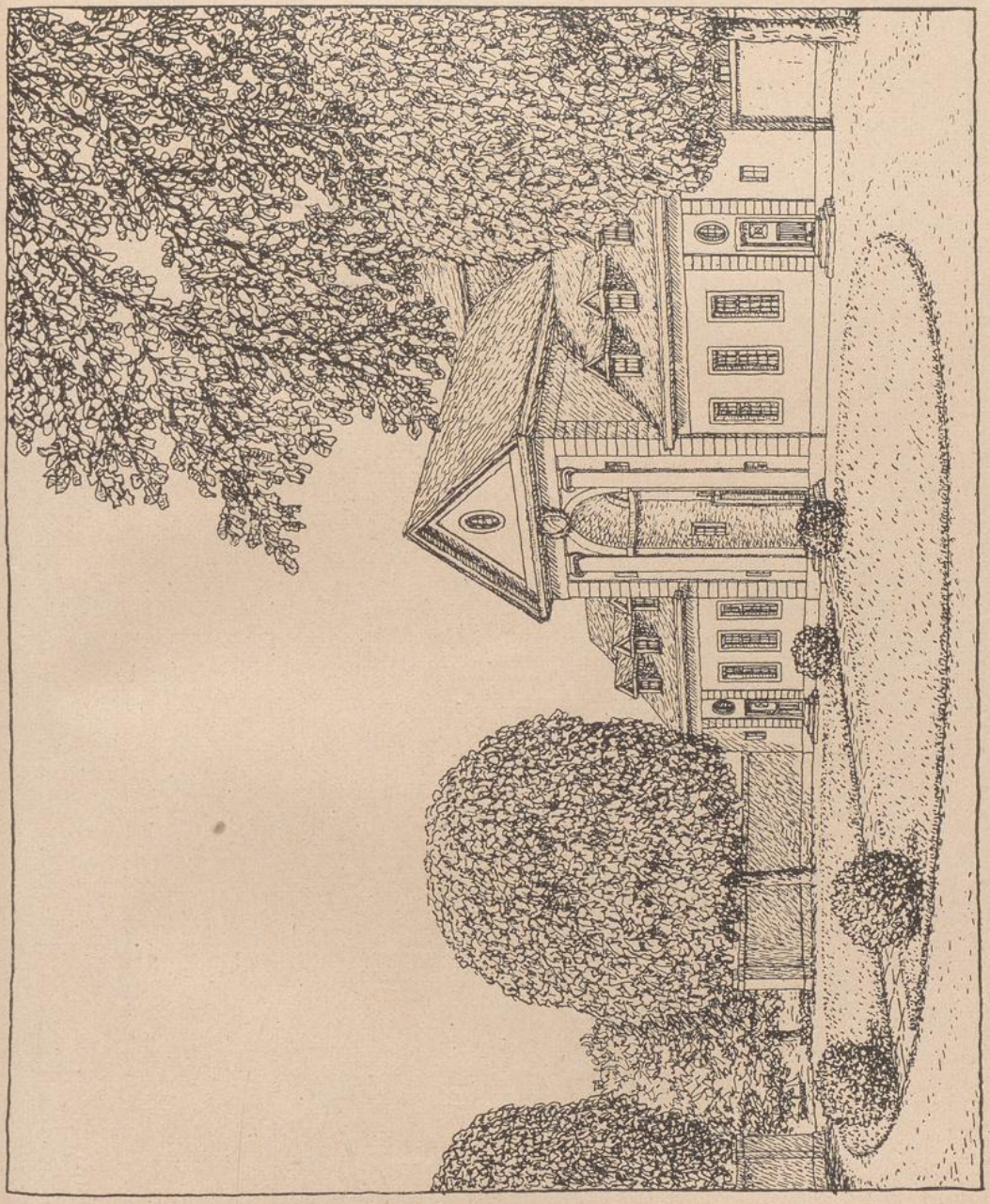


Abb. 261.

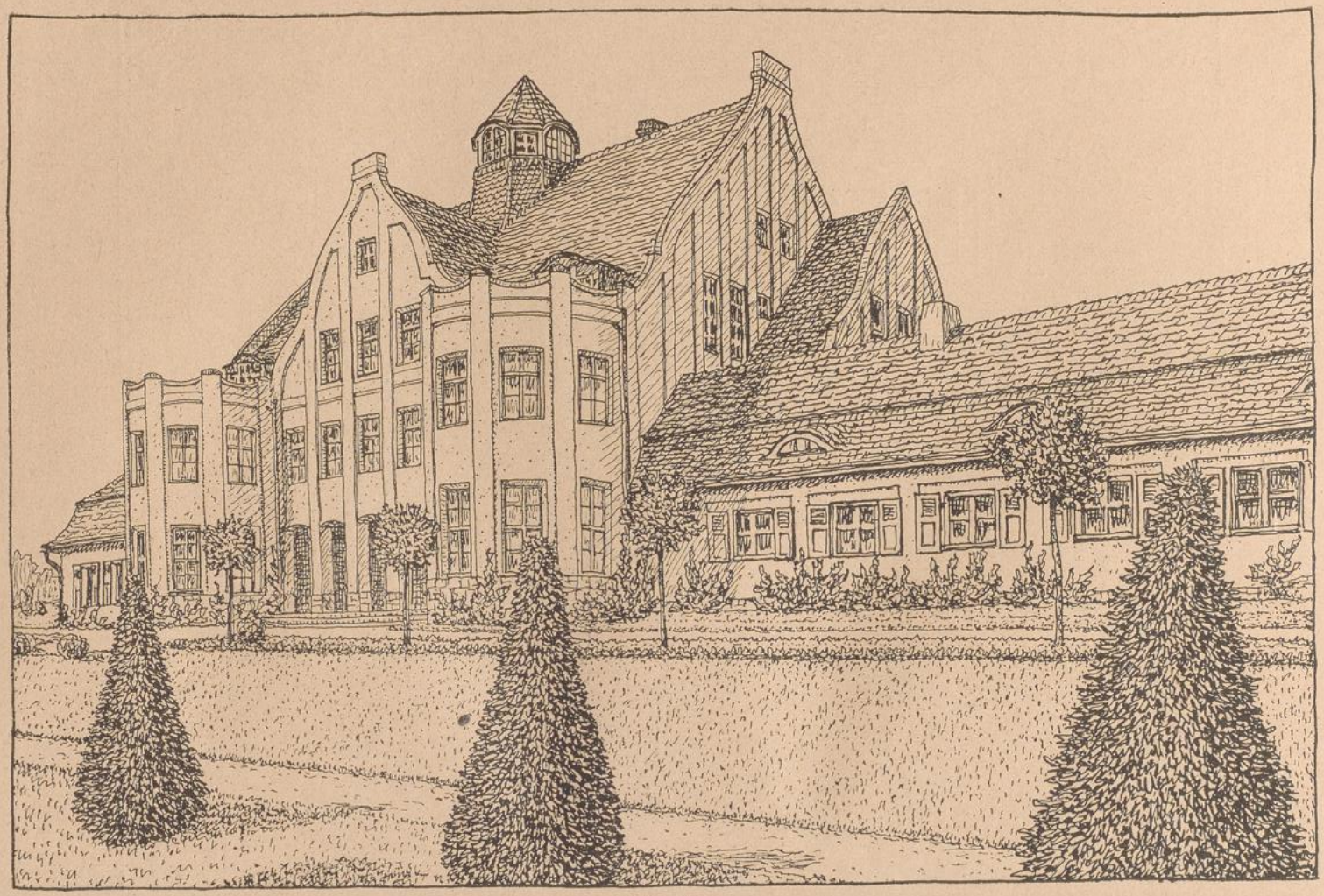


Abb. 262.

Abb. 262.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

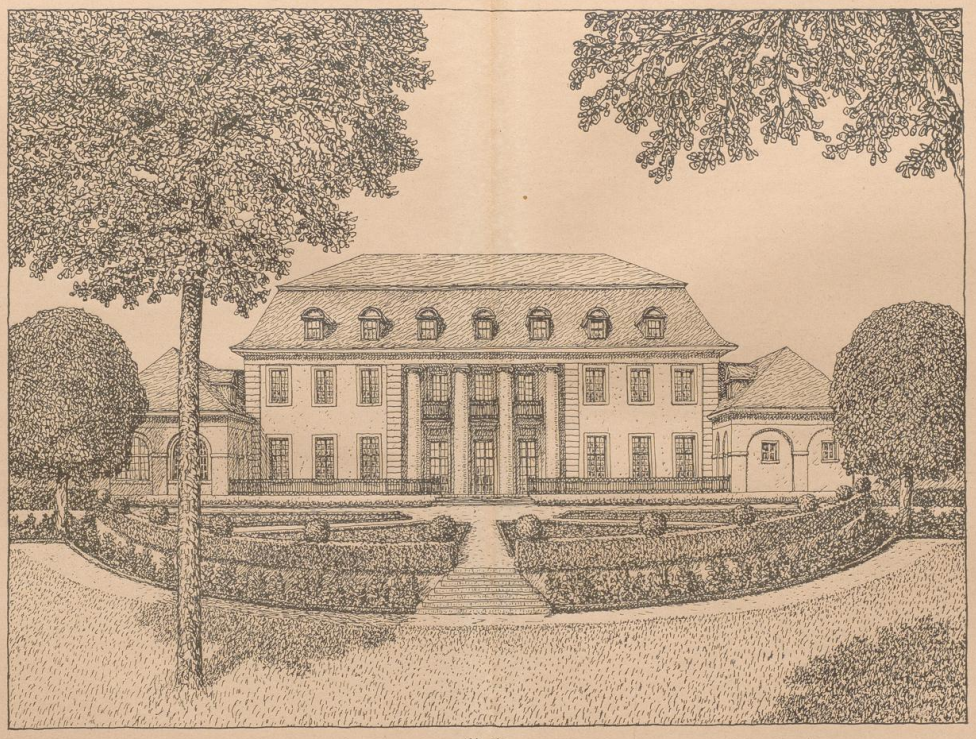


Abb. 263.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

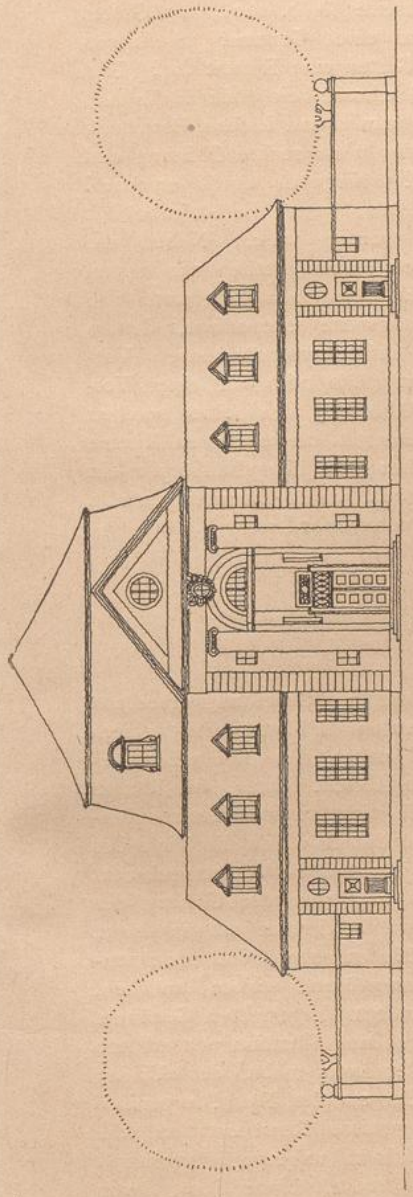


Abb. 264.

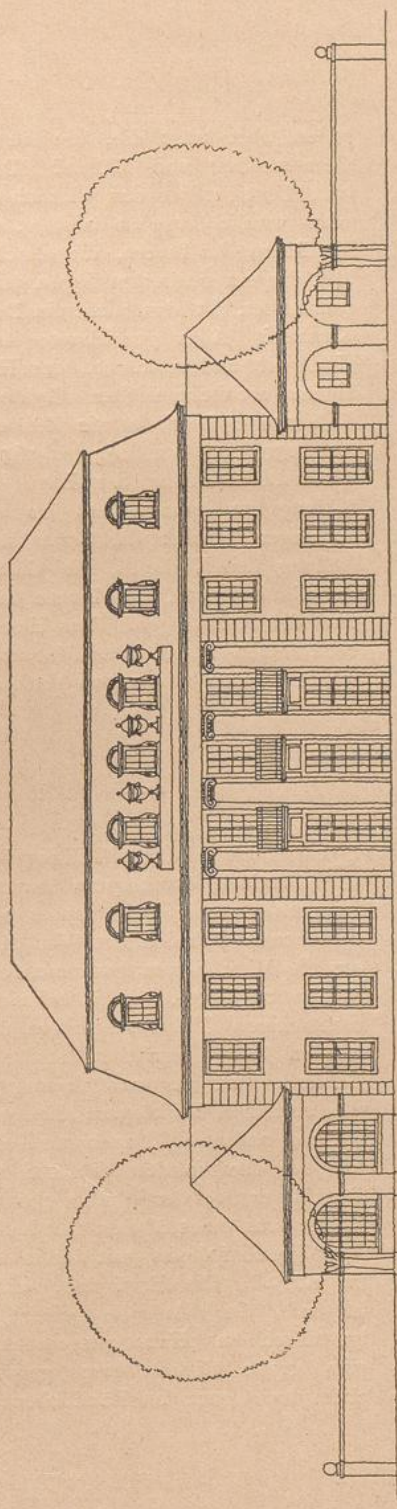


Abb. 265.

reden, aber trägt die, wie sie doch sollte, auch nur eine Spur von Gemessenheit und Würde? Die Gartenseite (Abb. 262) mit Giebel und Türmen: ist das wirklich die Wand eines Gartens? Stellt das Haus wirklich, wie es da steht, mit dem Garten eine Einheit dar? Und die Räume im Innern, die durch zwei Geschosse reichende Halle und alle, die um sie herum liegen, einzeln genommen und in ihrer Beziehung zueinander, ist das nicht ein Durcheinander ohne rechte Ordnung und Klarheit? Alles gezeichnete Architektur! Nirgends etwas erschaut! Und wie anders könnte das Haus aussehen, wenn die Aufgabe mit einem architektonischen Geiste erfaßt worden wäre. Neben die Abb. 256, 258, 260 u. 262 des erzeichneten Hauses stellen wir in den Abb. 257, 259, 261, 263 bis 265 das nach demselben Programm und unter Beibehaltung der Lage der Eingangsseite entworfene, dessen Bildung im ganzen und im einzelnen auf klaren räumlichen Vorstellungen beruht: die Seite der Vorfahrt (Abb. 261) auf einer Vorstellung des Vorhofes, die Gartenseite (Abb. 263) auf einer solchen des Gartens usw., das Innere auf Vorstellungen der einzelnen Räume und der Raumfolgen. Das Haus, das über dem Hauptbaukörper ein vollkommen ausgebautes Mansardgeschoß mit vielen Zimmern enthält, würde 150 000 bis 300 000 Mark als Bausumme erfordern.

Schließlich wird zur Teilung der Baumasse, zur Gestaltung eines aus einzelnen Baukörpern zusammengesetzten Gebäudes bei einem weiteren Umfang des Hauses außer und neben den drei schon besprochenen Gründen der Wunsch und die Absicht führen, die Räume um die Mitte herum zusammenzuhalten, sie nicht zu weit auseinanderrücken zu lassen, was ja bei einer wachsenden Zahl, da die Tiefe des rechteckigen Grundrisses nicht über ein gewisses Maß hinausgebracht werden kann, geschehen müßte. Da es hier aber der Umfang des Gebäudes ist, der zur Teilung führt, wird es immer möglich sein, den einzelnen Teilkörpern eine solche Größe zu geben, daß sie raumbildend auftreten können und nicht raumzerstörend wirken brauchen, wie bei dem in den Abb. 266, 267, 269 u. 271 dargestellten Gebäude. Das ist das in der in Abb. 266 wiedergegebenen Situation neu erbaute Herrenhaus eines älteren Gutshofes, wie der Autor meint, der «Uridee des Wirtschaftshofes (mit der in Abb. 269 dargestellten Front!) organisch eingefügt». Die Erwägung, «daß eine gewisse Repräsentation, die ja mit der Aufgabe einer Gutsherrschaft unbedingt verknüpft ist, durch das Haus ausgedrückt werden sollte, führte dazu, durch vier große Giebel eine gewisse Stattlichkeit anzustreben, dabei aber doch ganz im Ländlichen zu verharren». Die Erwägung, daß

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

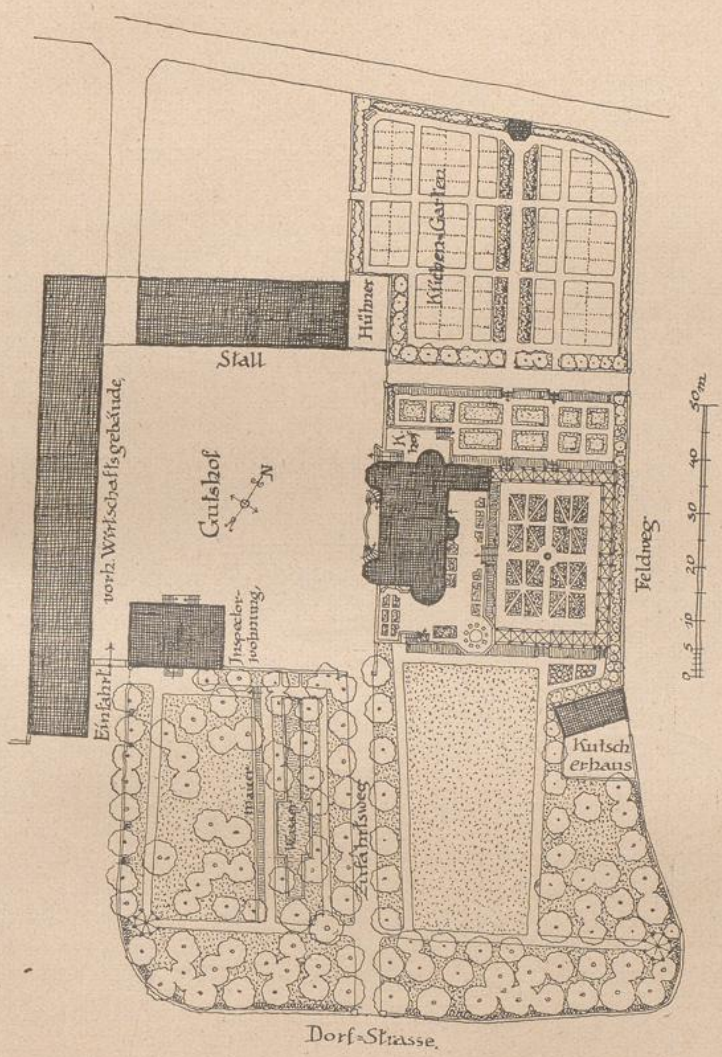

Küchen-Gartenl.
Hühner
Stall
Gutshof
N
Wirtsch. Wirtschaftsgebäude
Inspector-wohnung
Einfahrt
Feldweg
Kutsch erhaus
Fahrtsweg
Mauer
Wasser
Dorf-Strasse
0 5 10 20 30 40 50 m

Abb. 266.

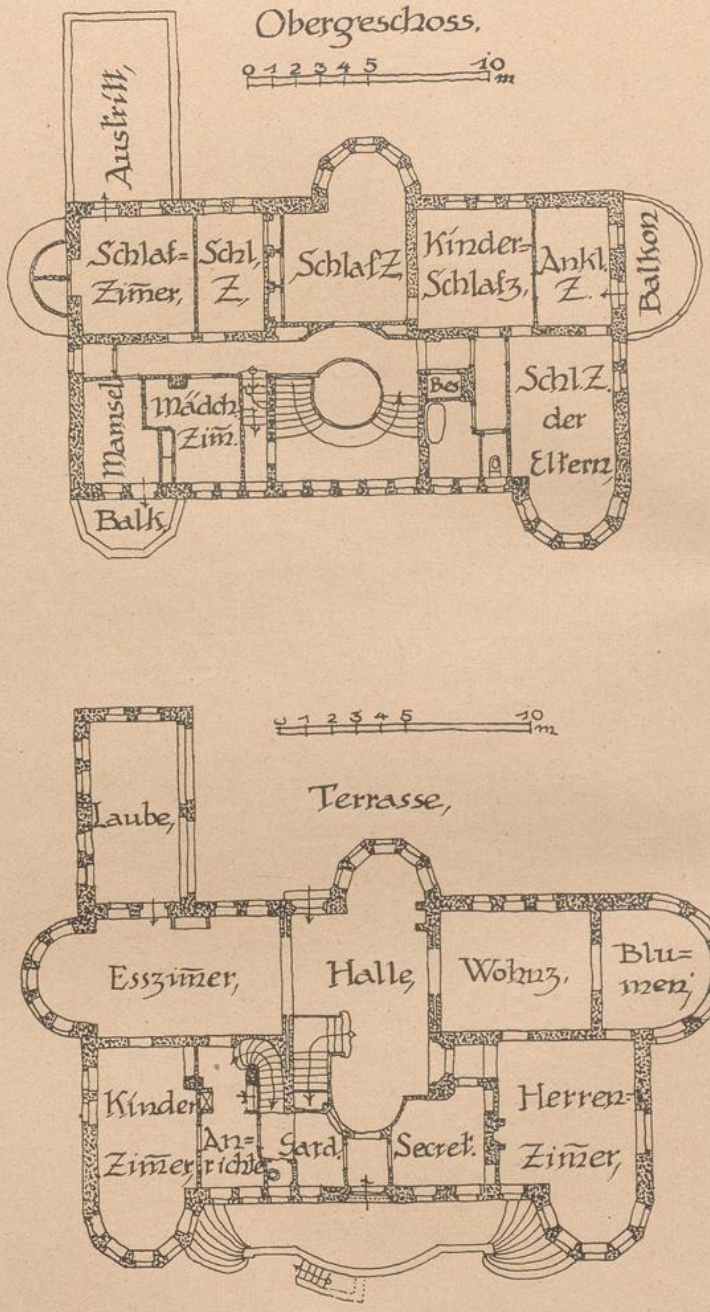
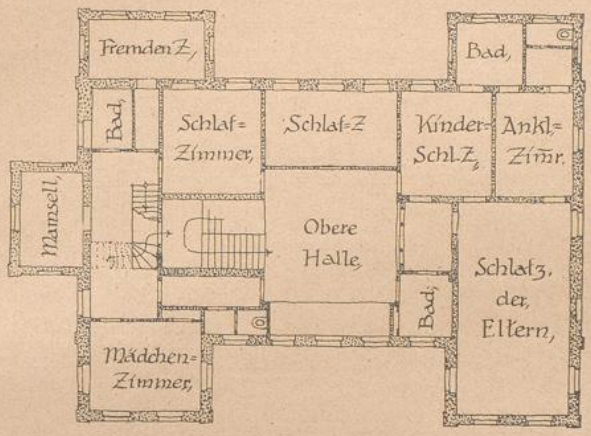

Obergeschoss.
0 1 2 3 4 5 10 m
Austritt
Schlaf-Zimer
Schl. Z.
Schlafz.
Kinder-Schlafz.
Ankl. Z.
Balkon
Mamsel
Mädch. Zim.
Bad
Schl. Z. der Eltern
Balk.
0 1 2 3 4 5 10 m
Laube
Terrasse
Esszimer
Halle
Wohnz.
Blumen
Kinder-Zimer
An-richte
Gard.
Secret.
Herren-Zimer

Abb. 267.



1. Obergeschoss.

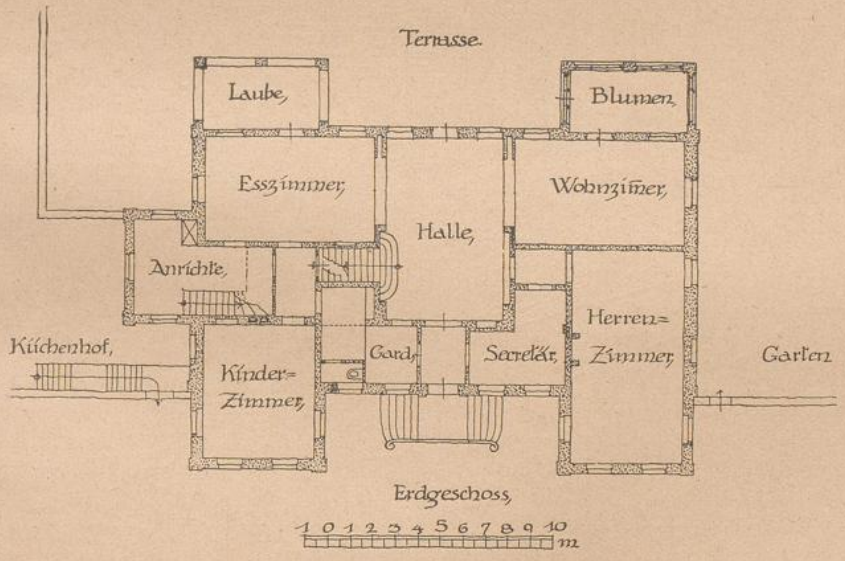


Abb. 268.

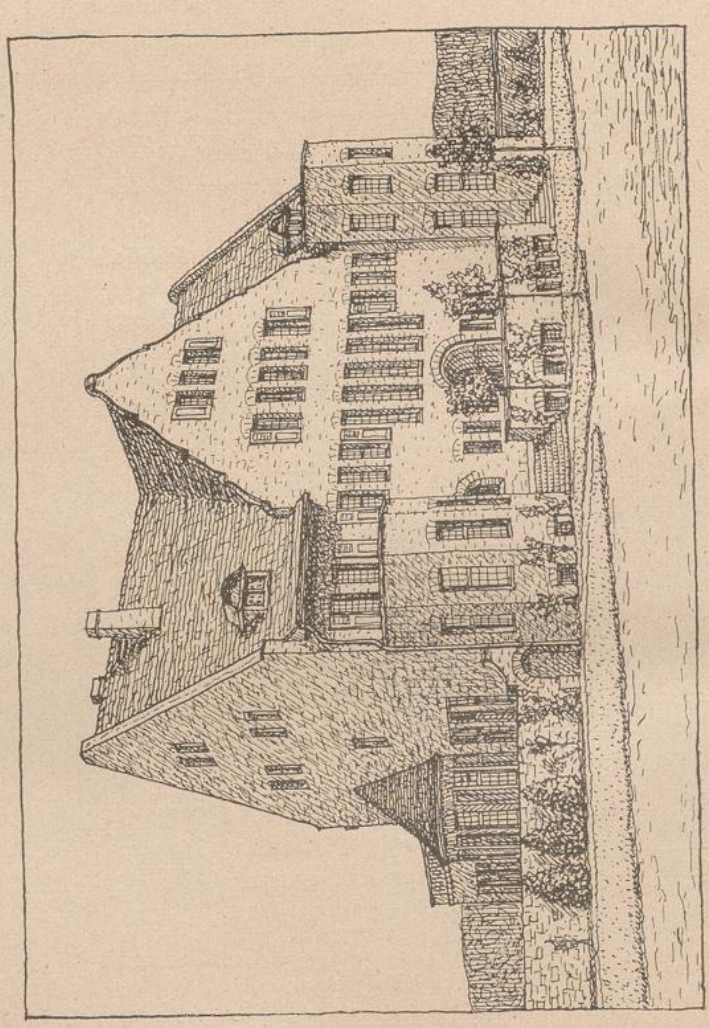


Abb. 269.

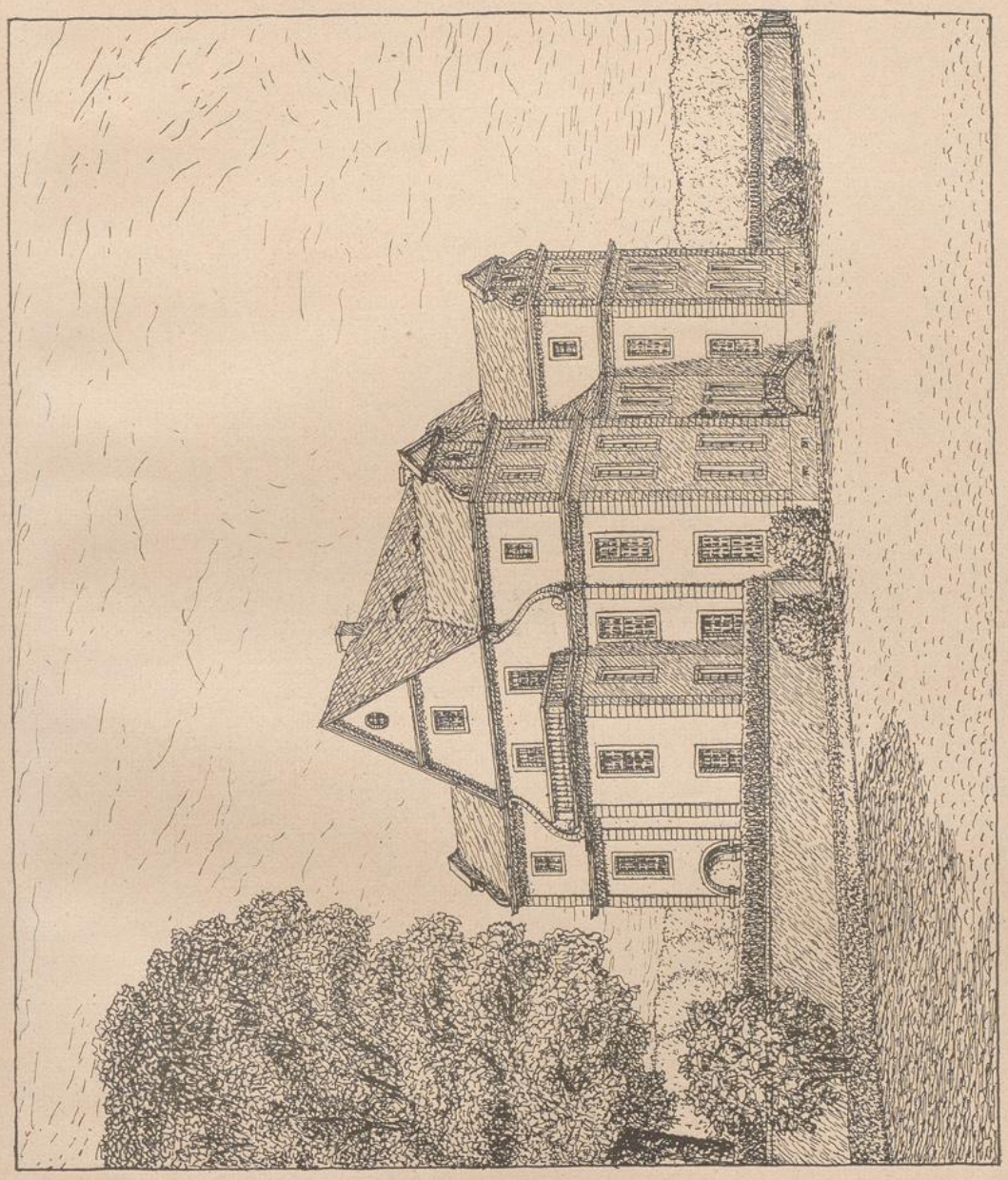


Abb. 270.

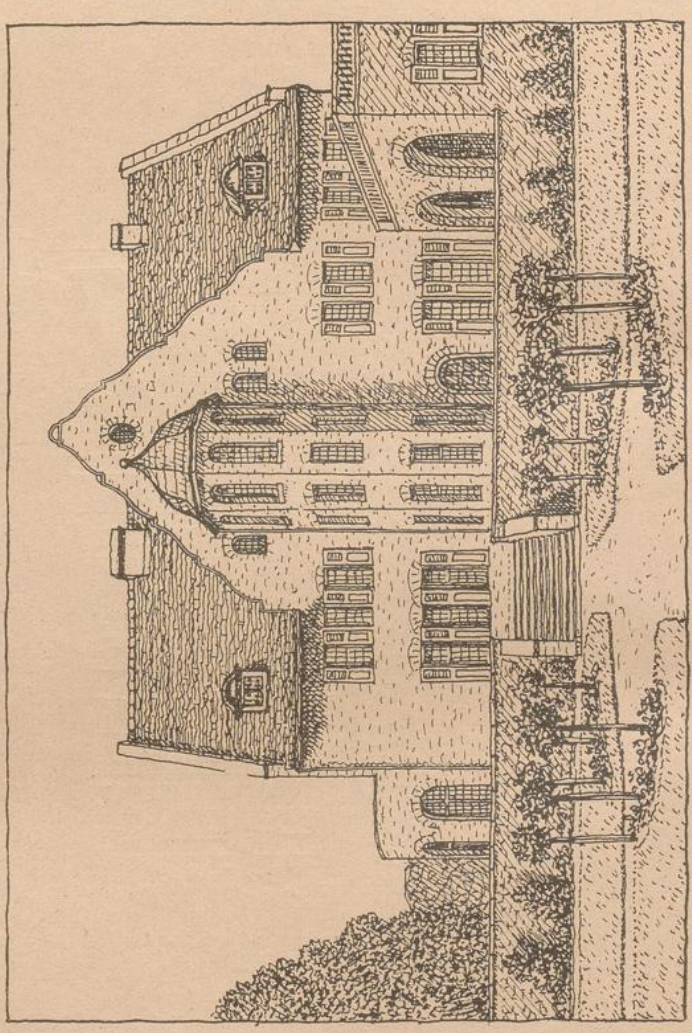


Abb. 271.

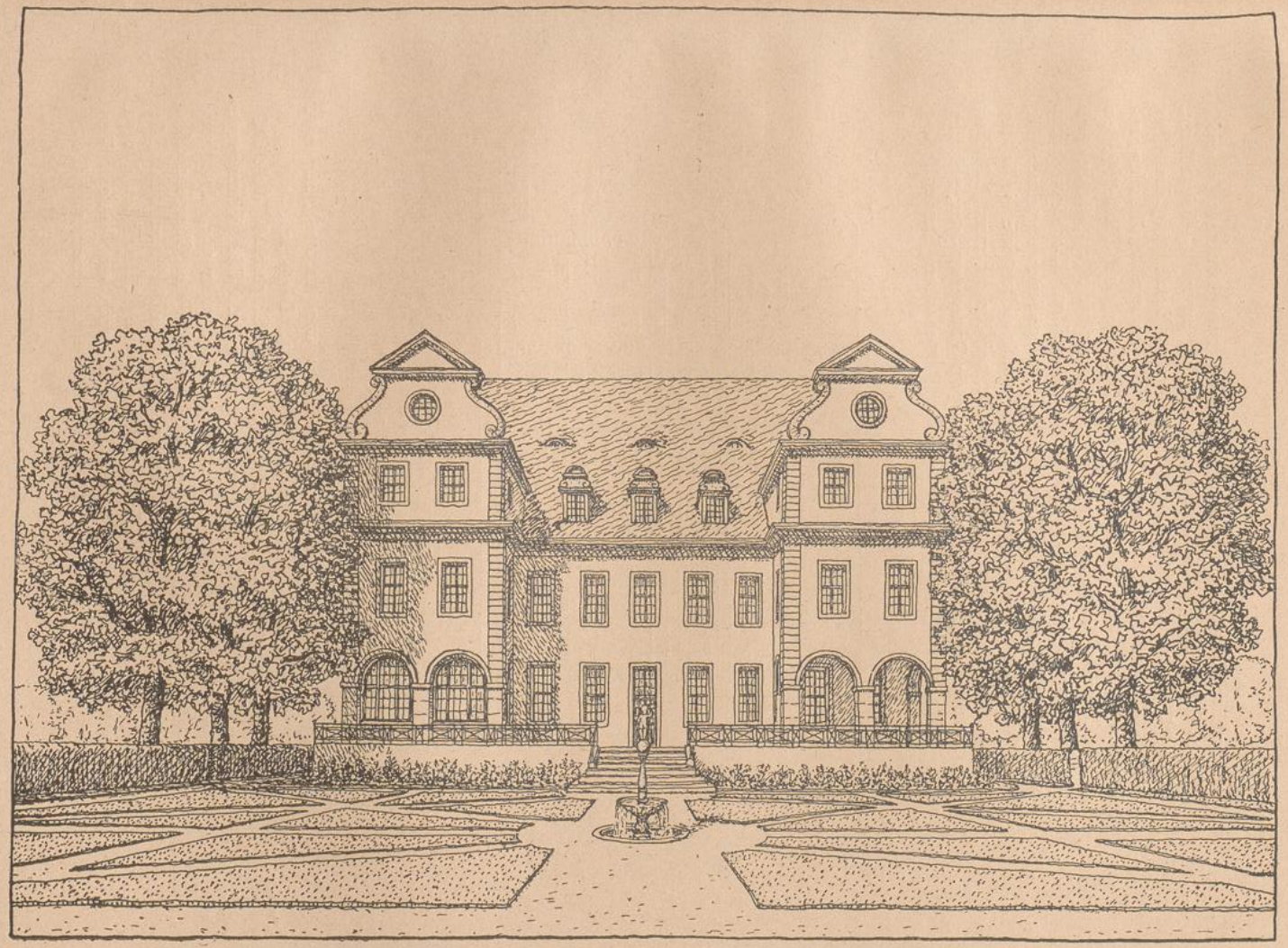


Abb. 272.

eine gewisse Repräsentation durch das Haus ausgedrückt werden soll, ist selbstverständlich; sie kann aber unmöglich zu vier Giebeln führen, überhaupt doch nicht zu einer bestimmten Erscheinungsform des Hauses. Zu dieser führen vielmehr die räumlichen von der Situation ausgehenden Vorstellungen, auf welche jene Erwägung einen Einfluß haben mag, und diese Vorstellungen wieder können nicht zu der in den Abb. 267, 269 u. 271 dargestellten Erscheinungsform führen, die nicht nur keine Räume bilden hilft, sondern die vorhandenen sogar zerstört; ihnen würde etwa eine solche Erscheinung entsprechen, wie sie in den Abb. 268, 270, 272 u. 273 wiedergegeben ist, bei der der zum Teil schon vorhandene Raum des Hofes erweitert und ein Gartenraum neugeschaffen wird. Wie immer bei den nach einer bestehenden Bauausführung

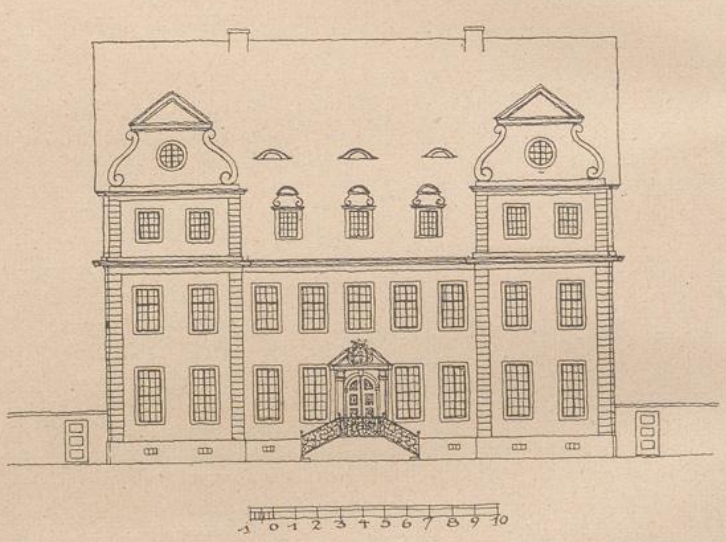


Abb. 273.

entstandenen Projekten, ist auch hier das in den Abb. 266, 267 usw. enthaltene Bauprogramm zugrunde gelegt worden. Die Küche mit ihren Nebenräumen liegt daher im Untergeschoß, im Erdgeschoß (Abb. 268) von den Wirtschaftsräumen nur ein Anrichteraum. Die Nebentreppe führt vom Untergeschoß bis zu dem Podest der Haupttreppe, läuft dann über den oberen Arm der letzteren und vom Flur des Obergeschosses zum Dachgeschoß. Im übrigen haben auch hier bei der durch die räumlichen Vorstellungen bedingten Ordnung die Räume des Innern sowohl eine einfachere und größere Form als auch ein besseres Verhältnis zueinander erhalten. Das Gebäude würde mit einem ausgebauten

Dachgeschoß, in welchem eine ganze Reihe von Zimmern für Fremde und Kammern für die Mädchen untergebracht werden können, etwa 75 000 bis 150 000 Mark kosten.

Die Abb. 274 zeigt die besondere Situation des in den Abb. 275 bis 278 dargestellten größeren ländlichen Wohnhauses zwischen einem Vorhof vor der Vorderseite, der die Vorfahrt enthält und durch Hecken abgesondert wird, und drei Gärten auf den drei andern Seiten. Dieser Lage, bei welcher jede Seite des Hauses gewissermaßen für sich die Wand eines äußeren Raumes darstellt und sozusagen nur einzeln sichtbar wird, die Vorderseite vom Vorhof, die rechte Seite von dem Blumengarten, die linke vom Küchen- und Gemüsegarten, die Rückseite von dem hinteren Garten, entspricht die Planung: Jede Seite erscheint nach der Vorstellung des davorliegenden äußeren Raumes gebildet, und der Grundriß zeigt die Figur eines H, bei welcher eben die vielen Räume näher in der Mitte zusammengehalten werden können, als es bei einer rechteckigen Grundrißfigur möglich gewesen wäre. Die Kosten des Hauses belaufen sich bei einem teilweise ausgebauten Dachgeschoß auf 80 000 bis 160 000 Mark.

Man muß sich nun aber darüber klar sein, daß das Haus mit der geteilten Baumasse die Größe der Wirkung des Hauses mit dem ungeteilten Baukörper natürlich nicht erreichen kann, und man wird sich deshalb nicht ohne Grund zu einer Zerlegung der Baumasse entschließen. In einer Situation in einem weiten ebenen Garten und bei einer Anlage des Hauses mit den Wirtschaftsräumen im Untergeschoß, unter Bedingungen also, bei denen nur etwa der Umfang des Bauprogramms zu einer Zerteilung führen könnte, wird man gern an dem rechteckigen Grundriß und damit an der größten und stattlichsten Erscheinung festhalten: wie denn das in den Abb. 279 bis 282 dargestellte Haus solche Bildung zeigt. Die Wirkung der Vorderseite und insbesondere die der Gartenfront zwischen den Baumwänden ist doch eine besonders große neben der der Abb. 278 oder 272. Der Grundriß des Erdgeschosses enthält von den Wirtschaftsräumen nur die Anrichte und ein Dienerzimmer, der des Obergeschosses zeigt eine Aufteilung des Appartements für den Herrn und die Dame und einen anderen Hauseinbewohner. Im ausgebauten Dachgeschoß sind Fremdenzimmer und Mädchenkammern enthalten. Die Kosten betragen 96 000 bis 192 000 Mark.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

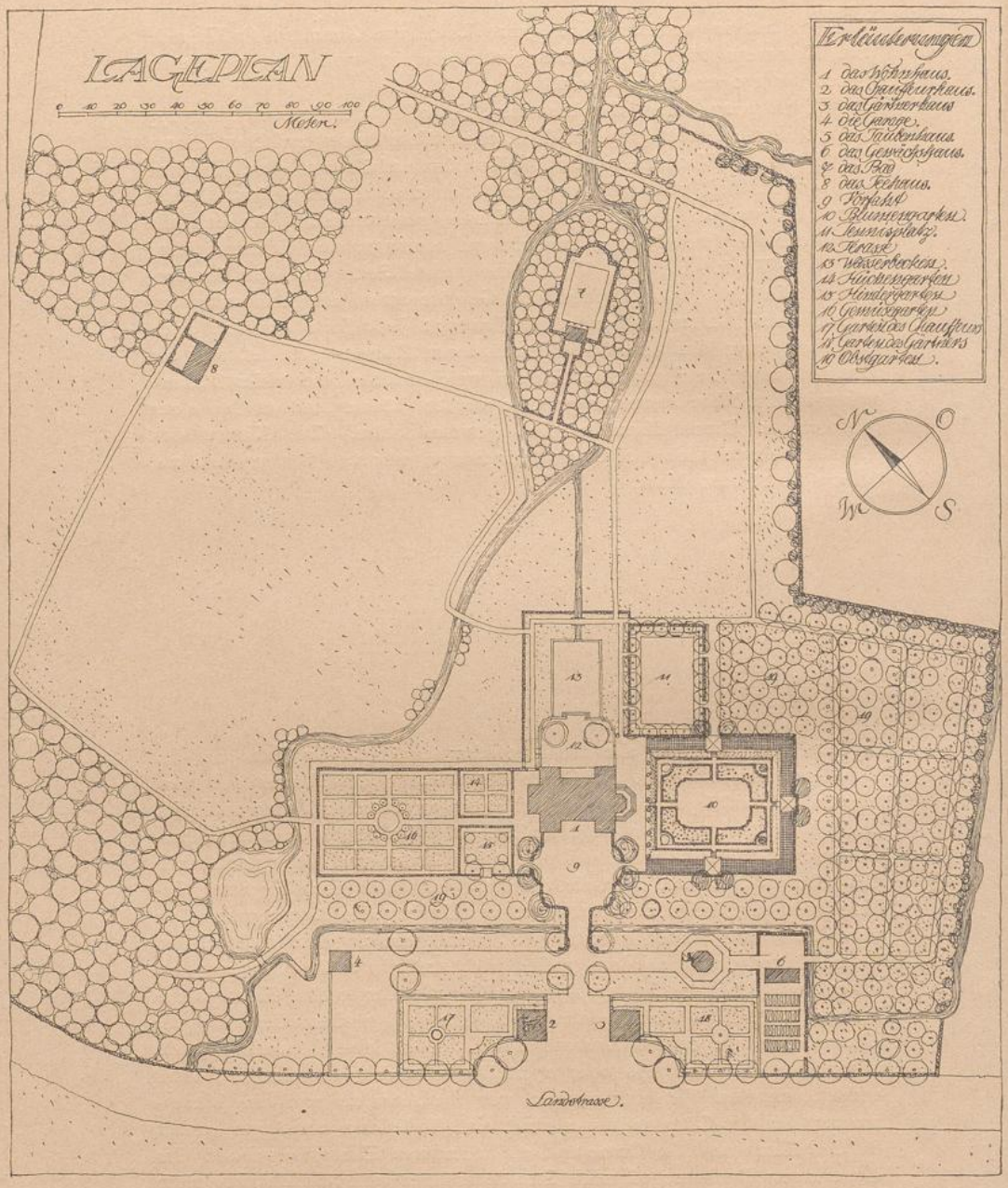

LAGEPLAN
0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100
Meter.
Verzeichniß der Anlagen
1 das Wohnhaus.
2 das Hauptwirthschaftshaus.
3 das Gärtnerhaus
4 die Garage.
5 das Taubenhaus.
6 das Gewächshaus.
7 das Bad
8 das Teehaus.
9 Vorplatz
10 Blumengarten.
11 Tennisplatz.
12 Terrasse
13 Wasserbecken.
14 Fischergarten
15 Hintergarten.
16 Gemüsegarten.
17 Garten des Hauptwirthschaftshauses
18 Garten des Gärtnerhauses
19 Obstgarten.
N
O
W
S
Landstrasse.

Abb. 274.

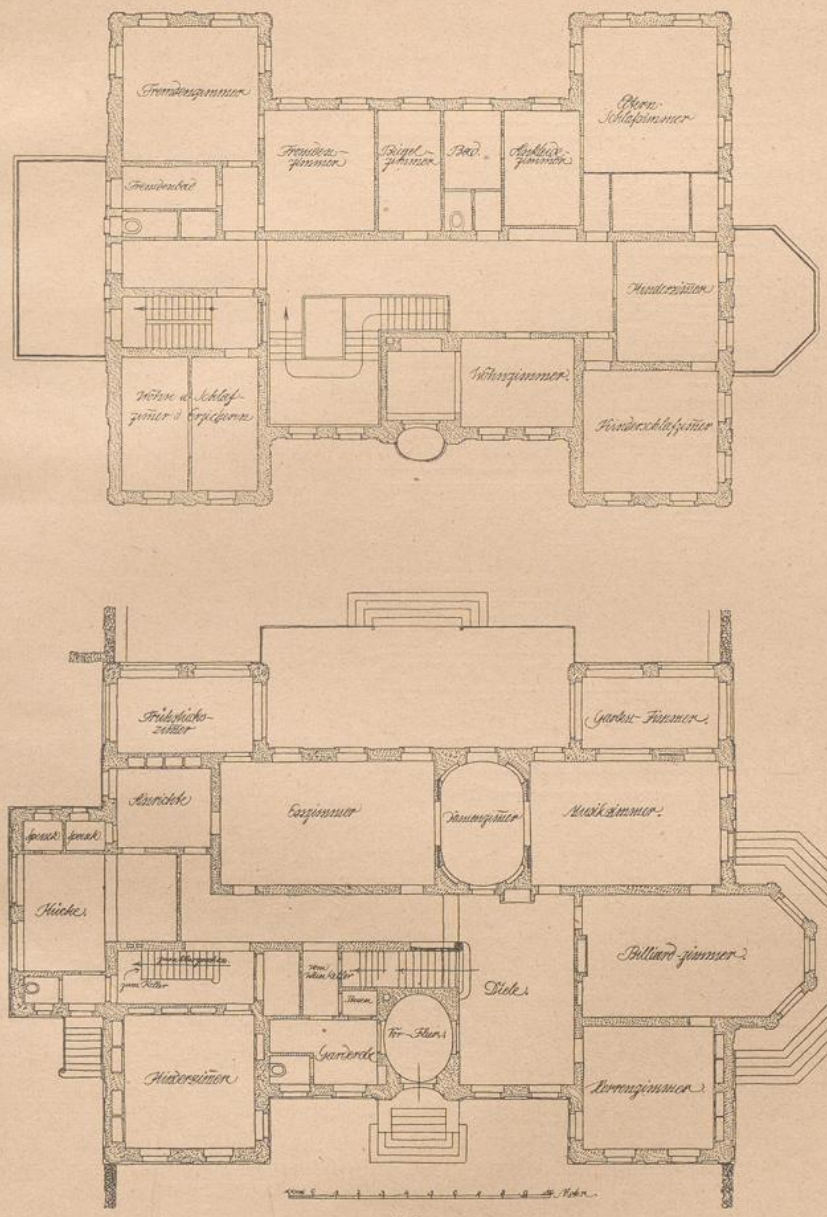

Fremdenzimmer
Fremden-zimmer
Bügel-zimmer
Bad
Ankleide-zimmer
Herrn-Schlafzimmer
Fremdenbad
Hausflur
Wohnzimmer
Damen-Schlafzimmer
Frühstücks-zimmer
Garten-Zimmer
Anrichte
Esszimmer
Damenzimmer
Musikzimmer
Küche
Billiard-zimmer
Diele
Garderobe
Herrenzimmer

Abb. 275.

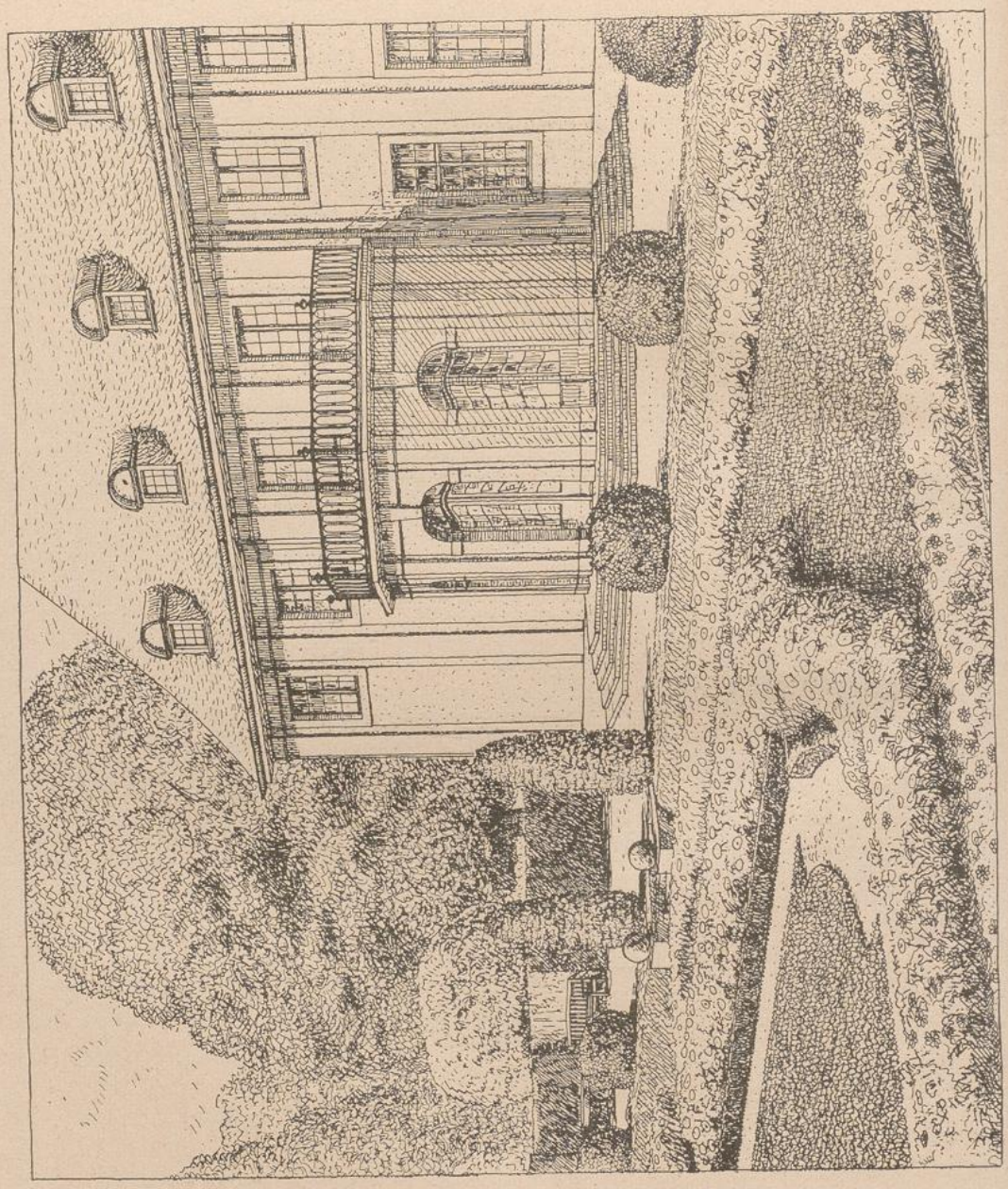


Abb. 277.

Abb. 277.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

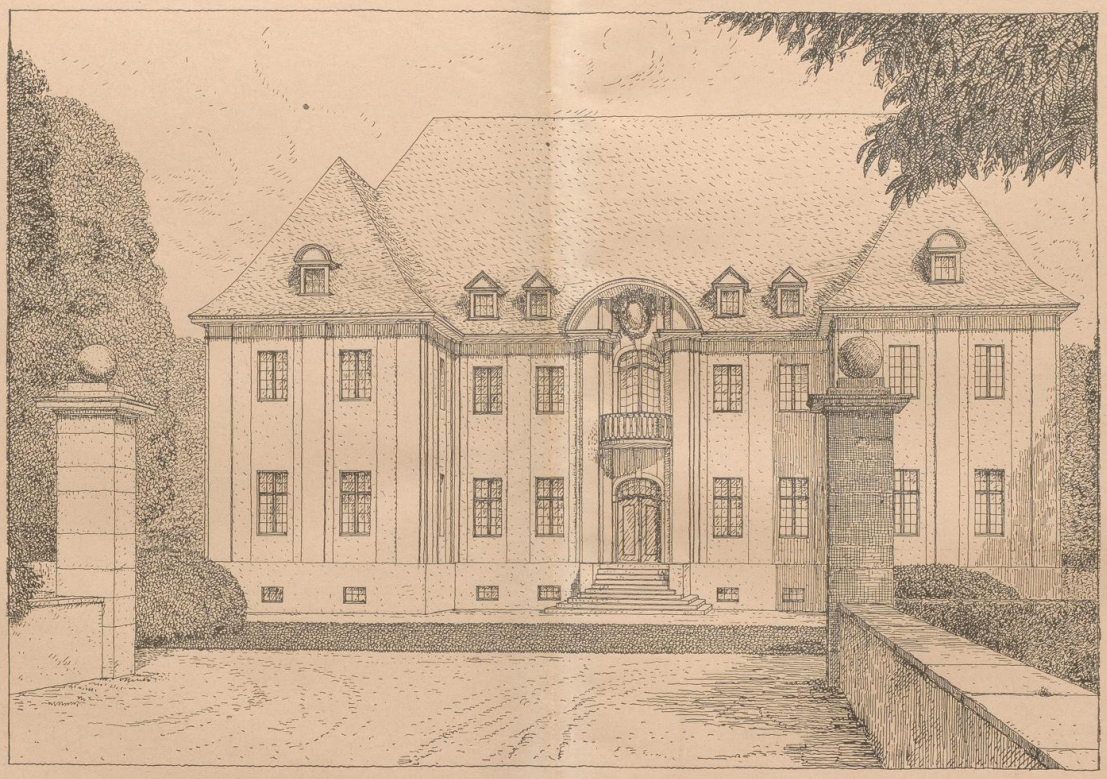


Abb. 276.

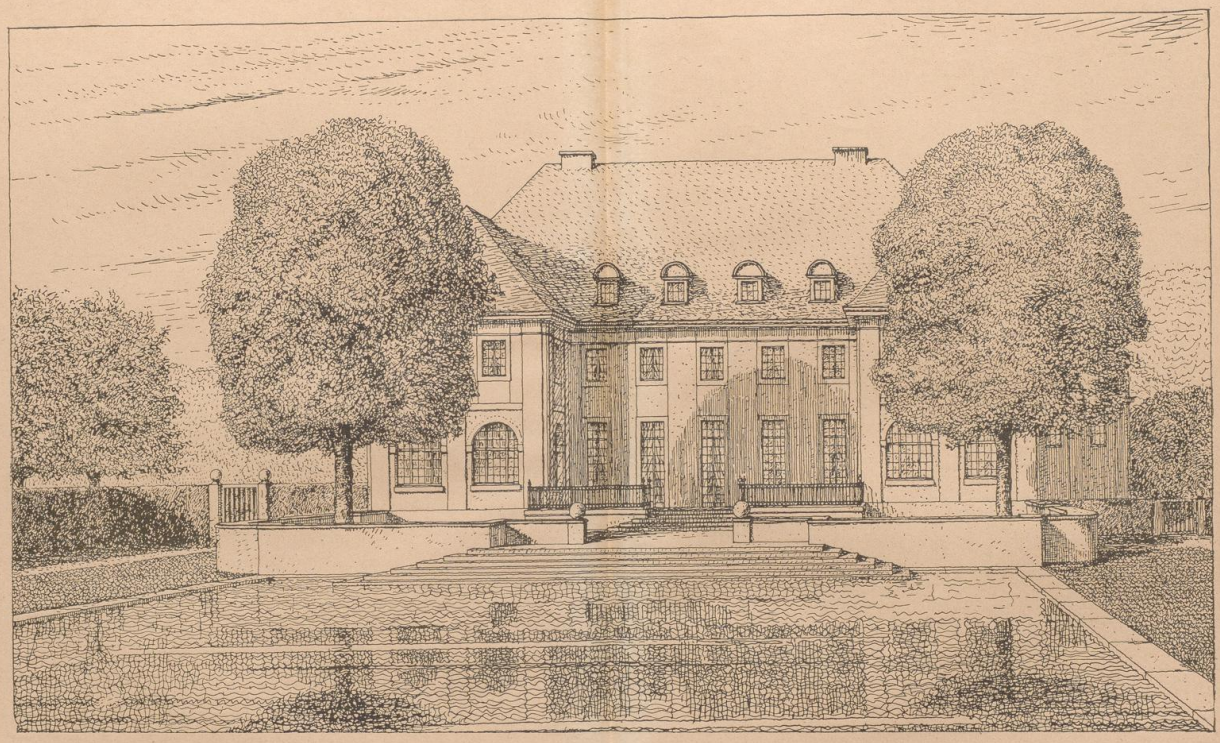


Abb. 278.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

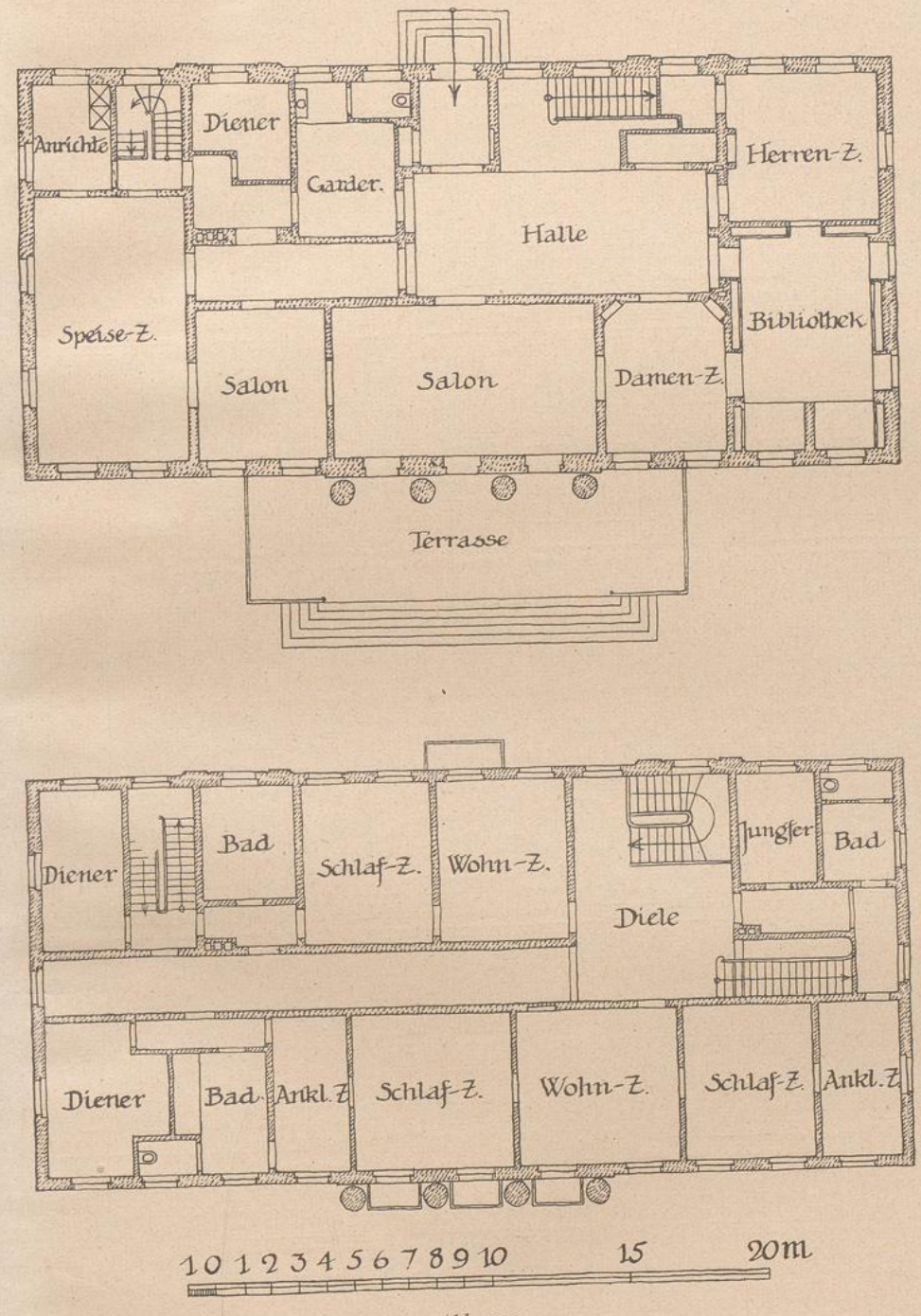

Anrichte
Diener
Garder.
Herren-Z.
Halle
Speise-Z.
Salon
Salon
Damen-Z.
Bibliothek
Terrasse
Diener
Bad
Schlaf-Z.
Wohn-Z.
Diele
Jungfer
Bad
Diener
Bad
Ankl. Z
Schlaf-Z.
Wohn-Z.
Schlaf-Z.
Ankl. Z
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
15
20 m

Abb. 279.

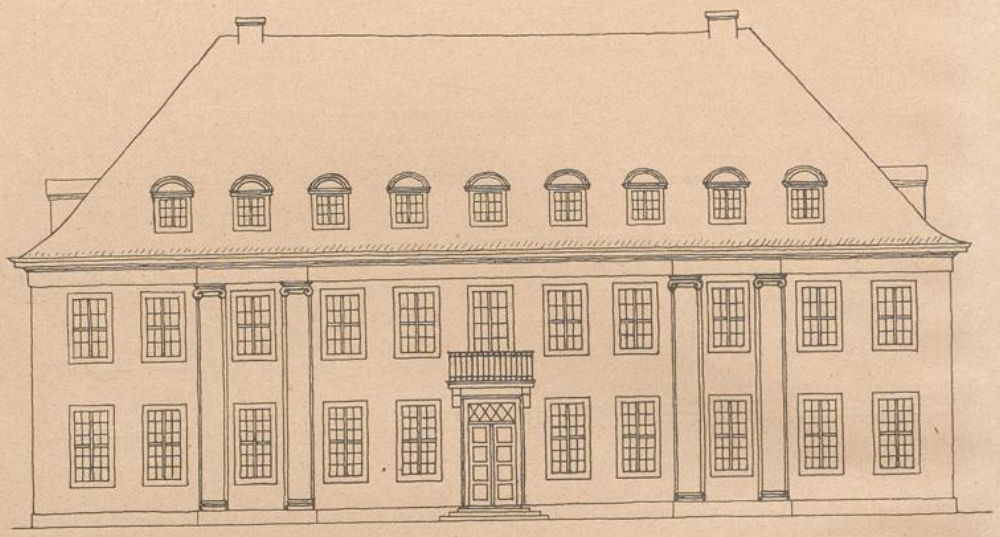


Abb. 280.

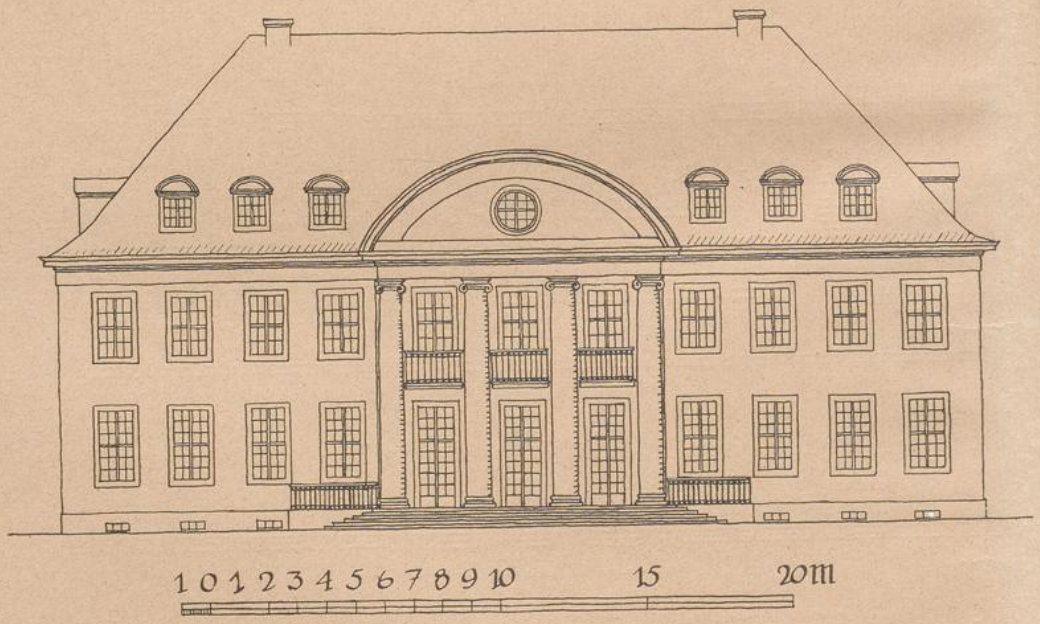
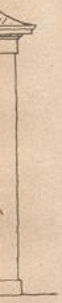


Abb. 281.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

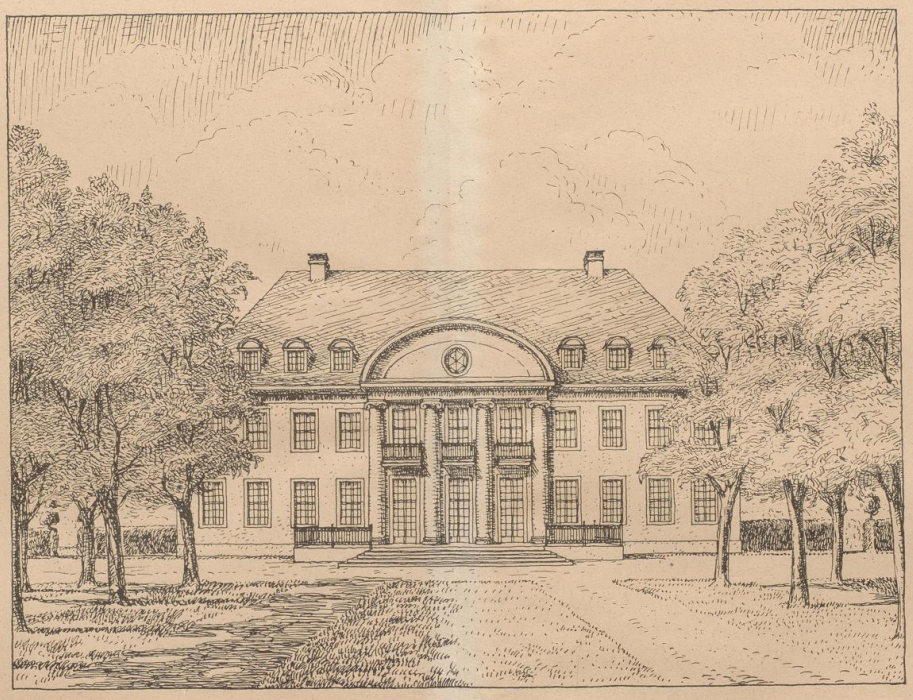


Abb. 282.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

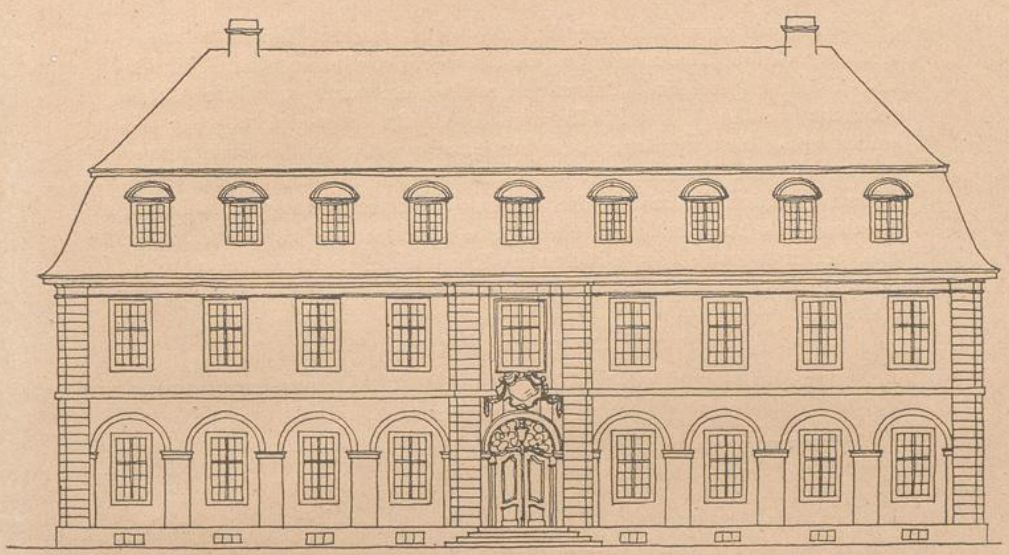


Abb. 285.

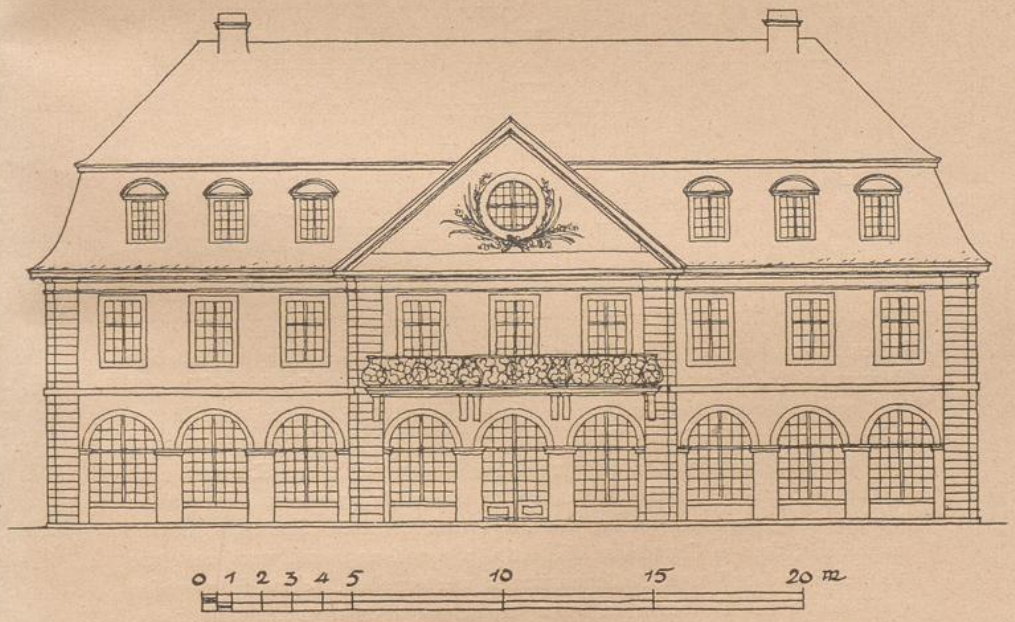


Abb. 286.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wie groß kann doch die Wirkung eines solchen Hauses mit dem einfachen Grundriß sein, und was wird doch nicht alles zu einer Kleinlichkeit zusammengezeichnet, das mit demselben Aufwand zu solcher Größe gebracht werden könnte! In den Abb. 283, 287 und 289 ist ein «modernes» Haus wiedergegeben, in welchem von den Wirtschaftsräumen wieder nur die Anrichte und ein Dienerzimmer im Erdgeschoß untergebracht werden brauchten, die anderen in einem Untergeschoß liegen konnten, das von dem auf einer Seite tiefer liegenden Wirtschaftshof und, bei dem nach hinten fallenden Baugelände, auch von dort reich-

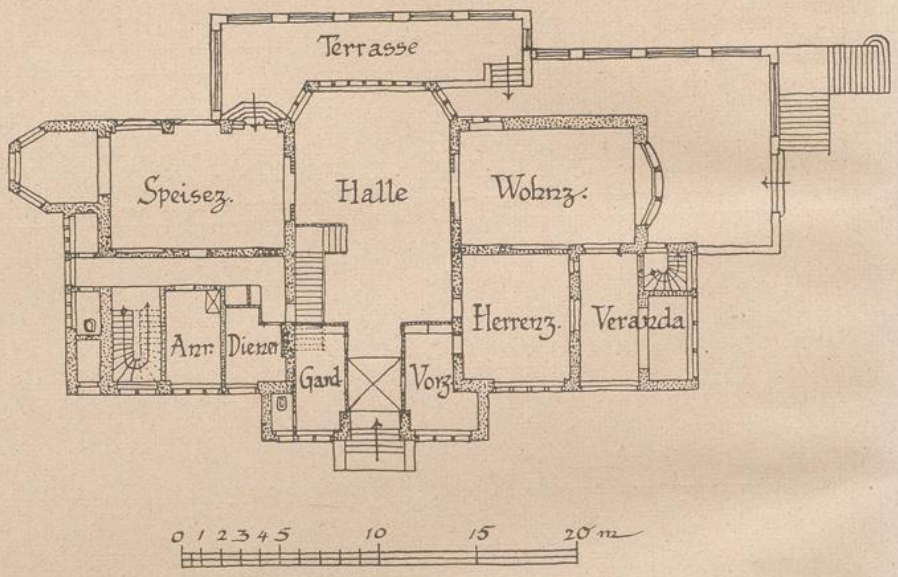
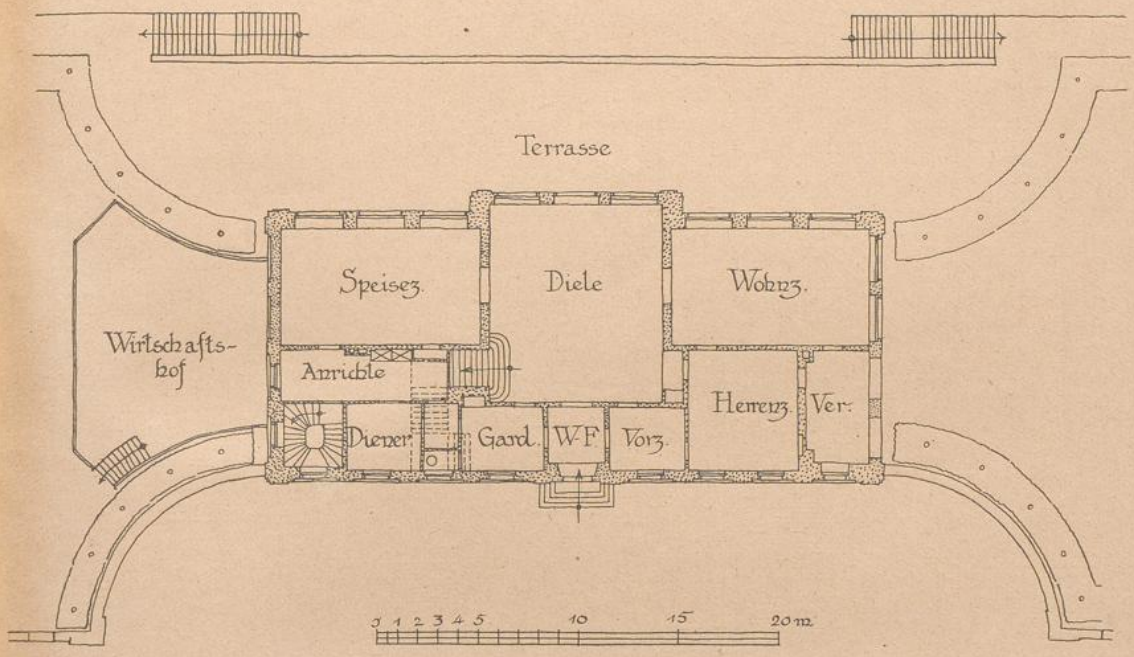


Abb. 283.

liches Licht erhält. Was nach dem in dem Gebäude enthaltenen Programm hätte entstehen können, mögen die Abb. 284 bis 286, 288 und 290 zeigen. Die Kosten des in diesen Abb. dargestellten Hauses würden 93 000 bis 186 000 Mark betragen.

Schließlich kommen wir zu dem umfangreichsten Hause dieser Sammlung: zu einem Herrenhause für einen Majoratsherrn einer alten Adelsfamilie, das in der in Abb. 291 dargestellten Situation erbaut worden ist, dessen Grundrisse die Abb. 293 und 295 und von dem die Abb. 297 und 298 zwei Außenansichten wiedergeben. «Das Haus sollte auf Wunsch des Bauherrn in ganz einfachen, aber trotzdem handfesten Formen erbaut werden. Auf Errichtung eines Turmes, der in Grund-


Terrasse
Speisez.
Diele
Wohnz.
Wirtschafts-
hof
Anrichte
Herrenz.
Ver:
Diener
Gard.
W.F.
Vorz.
0 1 2 3 4 5 10 15 20 m

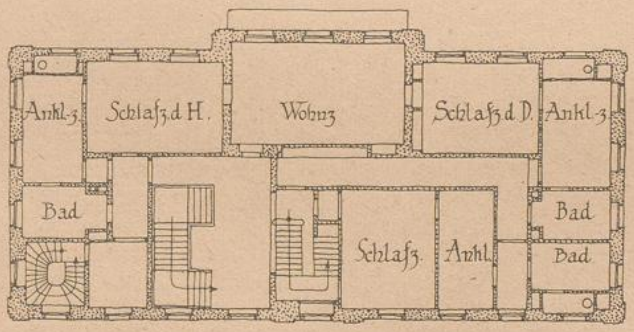

Ankl.z.
Schlafz.d.H.
Wohnz.
Schlafz.d.D.
Ankl.z.
Bad
Bad
Schlafz.
Ankl.
Bad

Abb. 284.

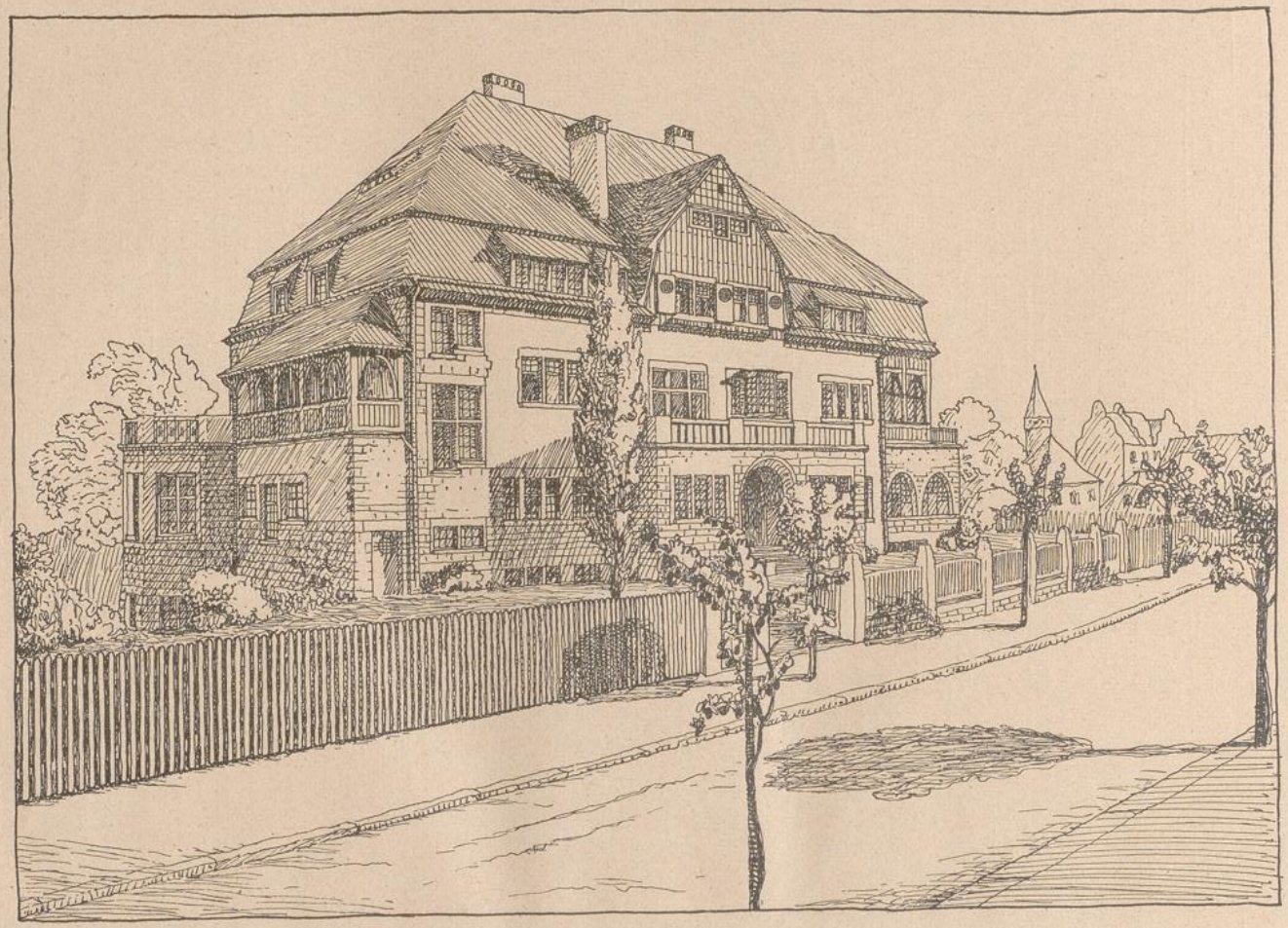


Abb. 287.

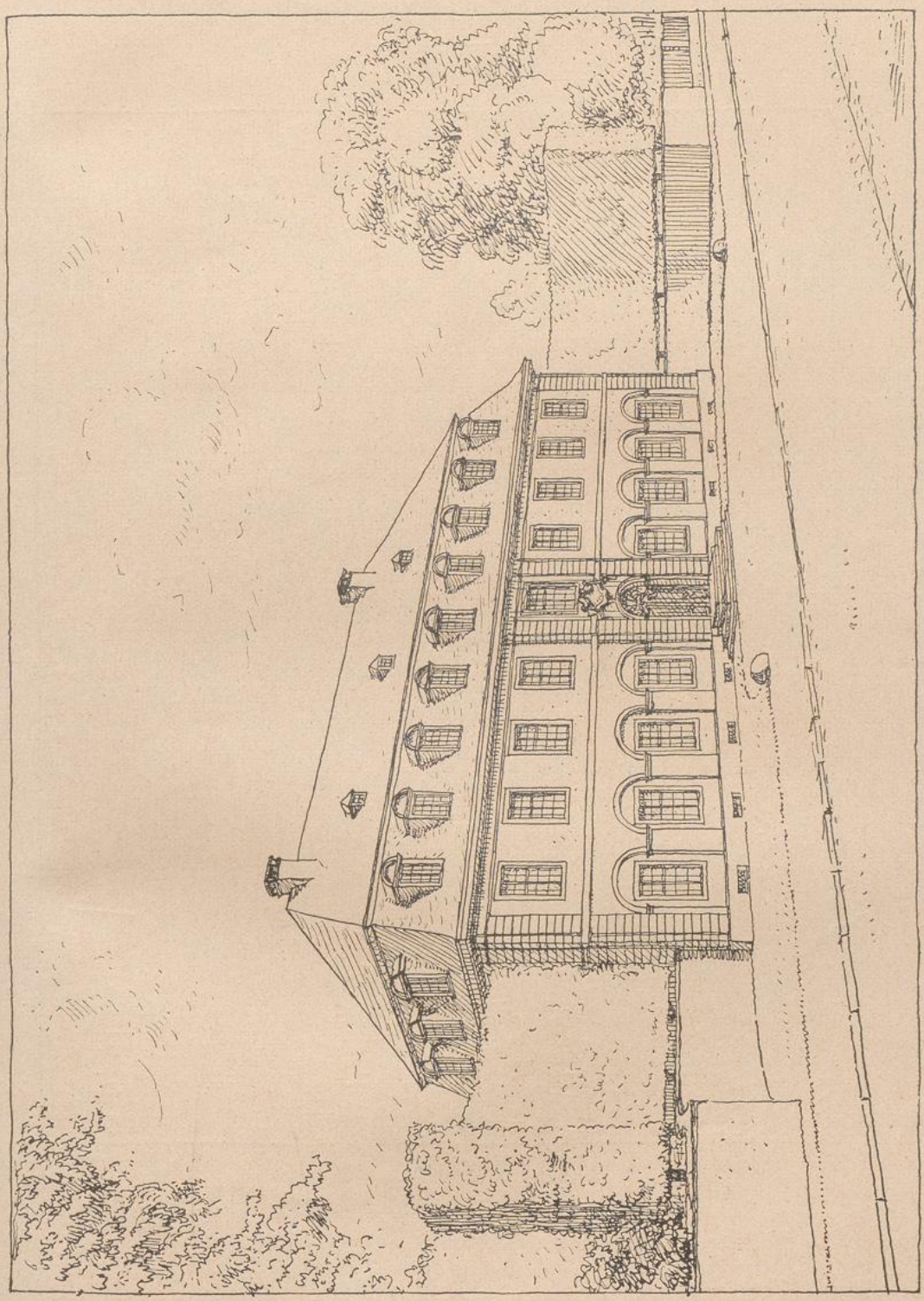


Abb. 288.

Abb. 287.

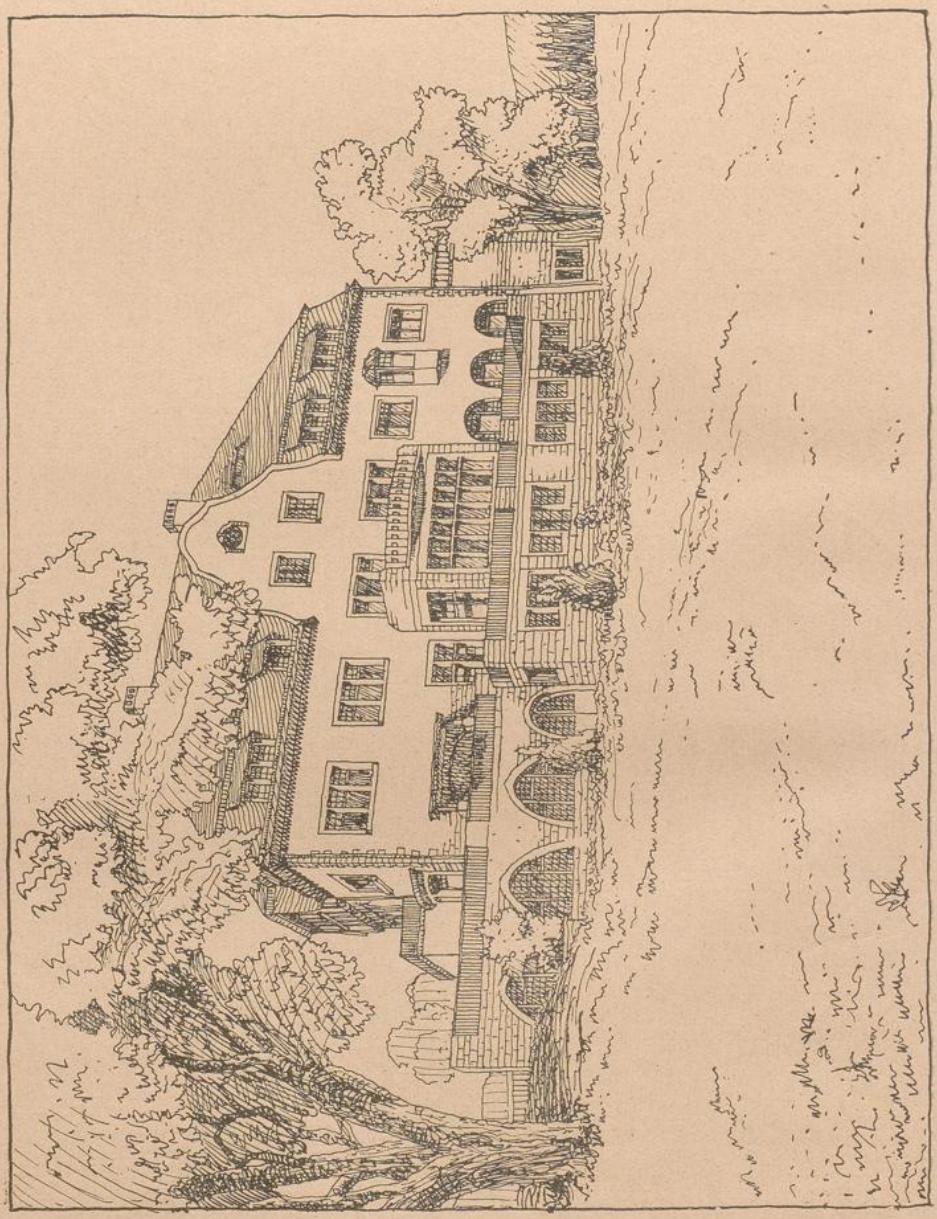


Abb. 289.

Abb. 289.

Abb. 290.

maßen und Höhe dem mittelalterlichen Turm des alten Stammsitzes gleichen sollte, wurde großes Gewicht gelegt.» Wenn von dem Herren-

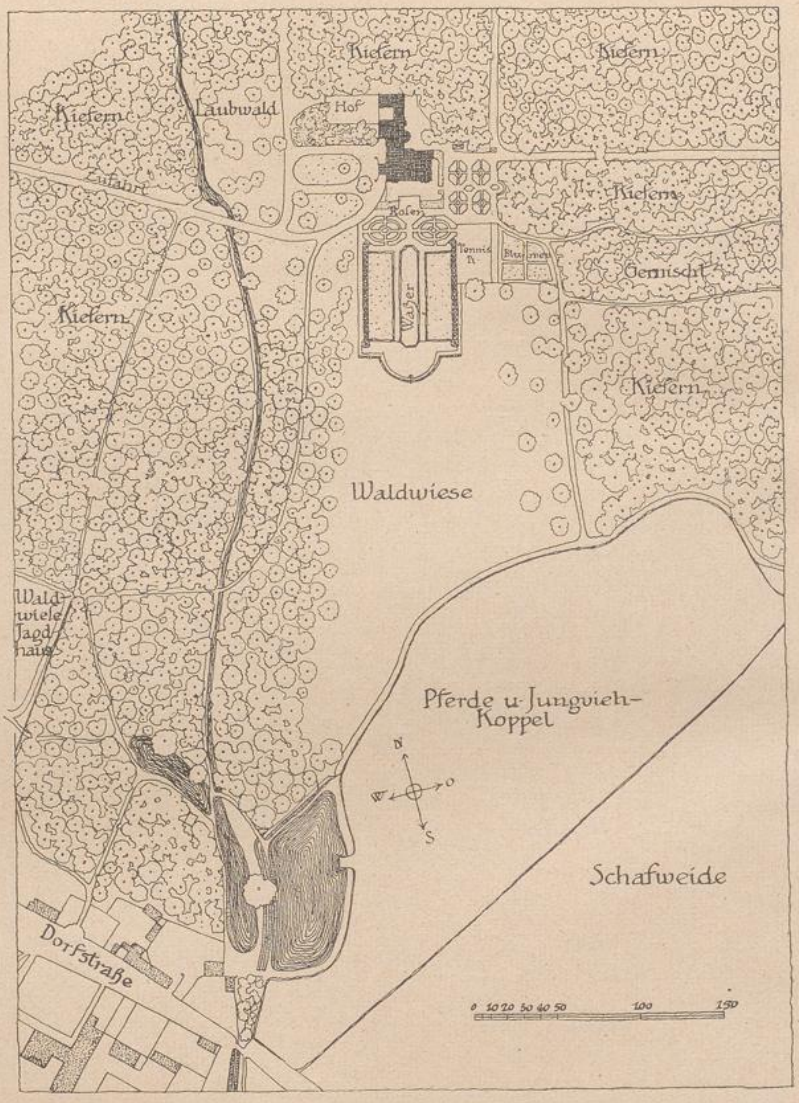


Abb. 291.

haus einer alten Adelsfamilie die Rede ist, so denken wir natürlich an die wundervollen Landhäuser des XVII. und XVIII. Jahrhunderts,

wie wir ihnen überall in Deutschland begegnen (vergl. Abb. 35 bis 37), an die Würde und Vornehmheit der äußeren Erscheinung, an die

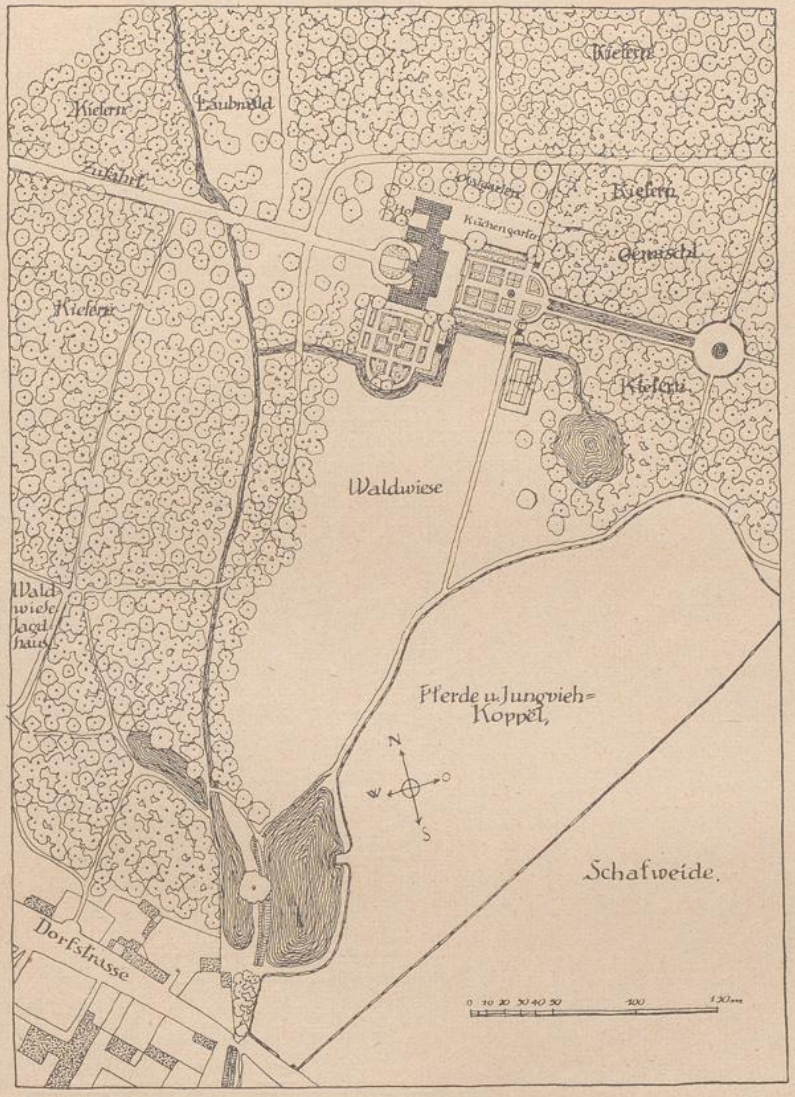


Abb. 292.

architektonische Qualität, die auf der Einheit des Hauses mit dem Hof und dem Garten beruht, an die inneren Räume, die in einfacherer

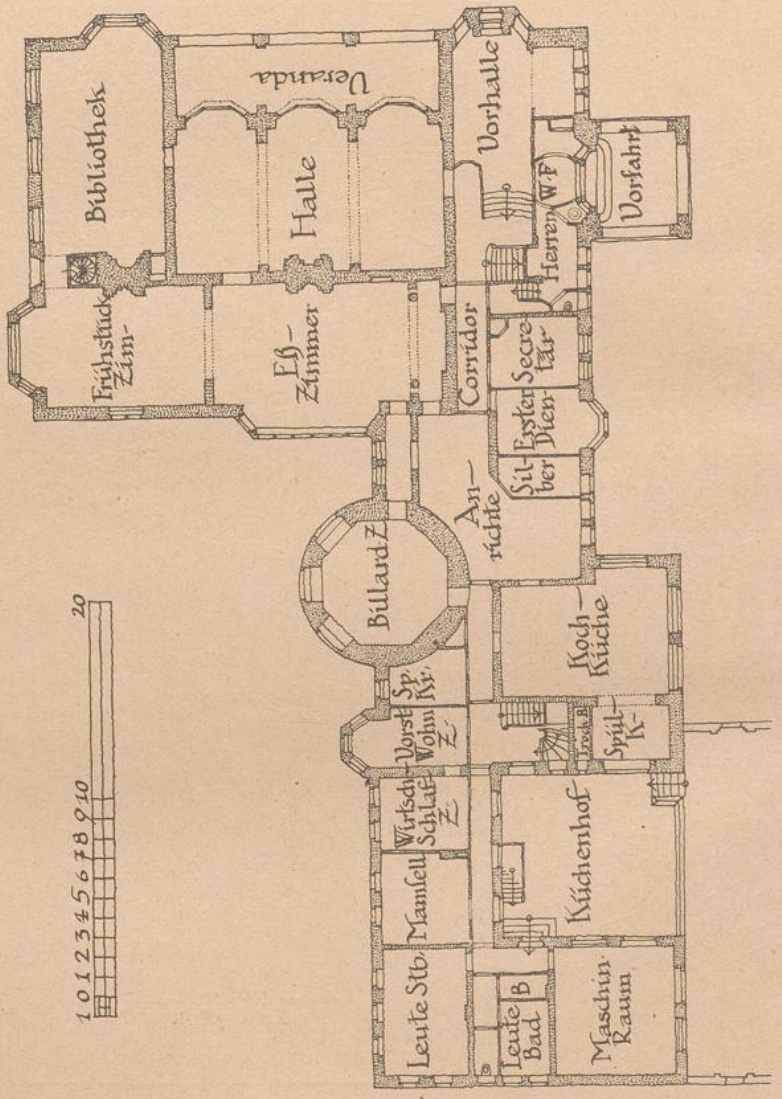

Bibliothek
Veranda
Vorhalle
Halle
Vorfahrt
Herren W.C.
Frühstück Zim.
Ess-Zimmer
Corridor
Secretär
Silber
Anrichte
Billard Z.
Koch-Küche
Vorst. Wohn. Z.
Sp. Kr.
Spül-K.
Wirtsch. Schlaf Z.
Mansell
Küchenhof
Leute Sto
Leute Bad
B
Maschin. Raum
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 20

Abb. 293.

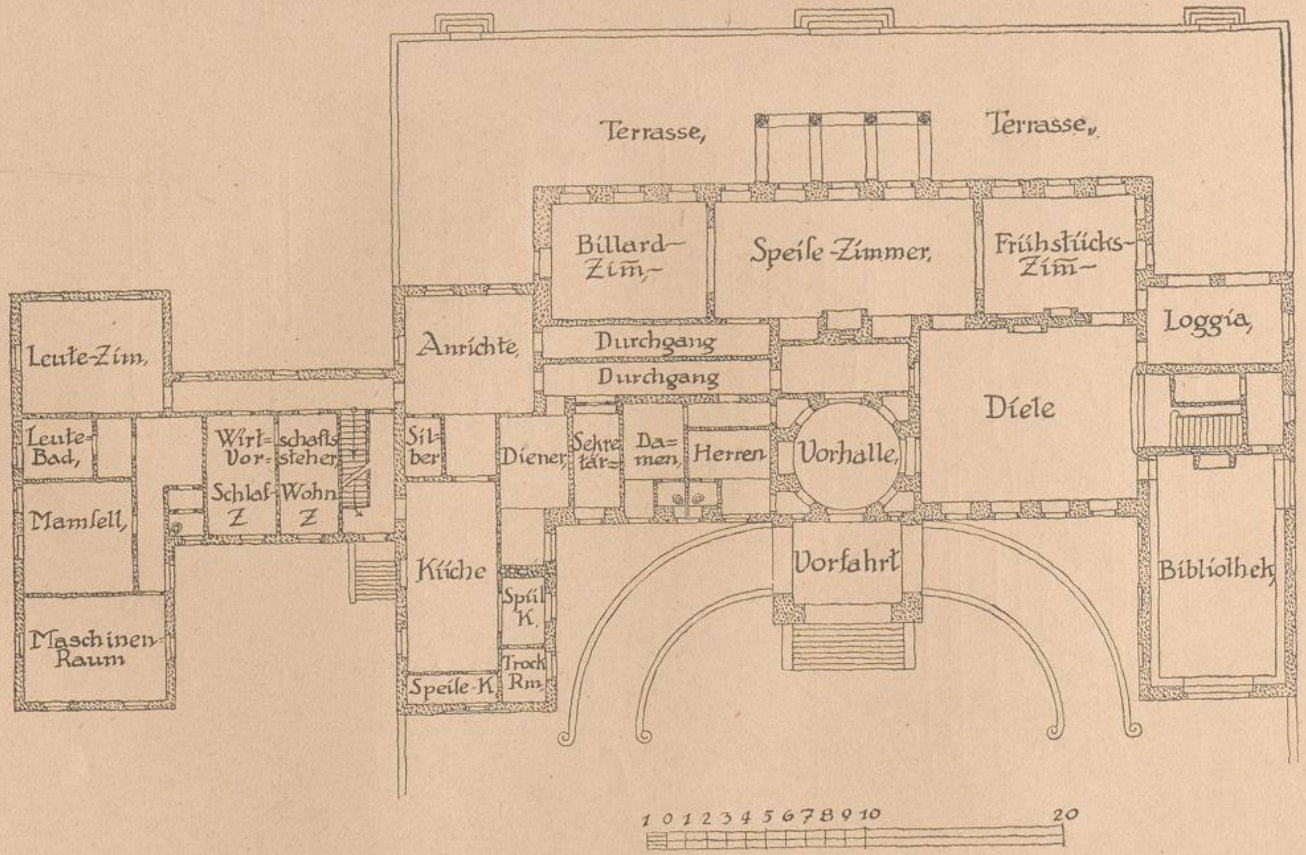

Terrasse,
Terrasse,
Billard-Zim,-
Speise-Zimmer,
Frühstücks-Zim-
Loggia,
Leute-Zim,
Anrichte,
Durchgang
Durchgang
Diele
Leute-Bad,
Wirt-Vor-
schafts-steher,
Sil-ber
Diener
Sekre-tär-
Da-men,
Herren
Vorhalle,
Mamsell,
Schlaf-Z
Wohn-Z
Küche
Vorfahrt
Bibliothek,
Spül K.
Maschinen-Raum
Speise-K.
Trock Rm.
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
20

Abb. 294.

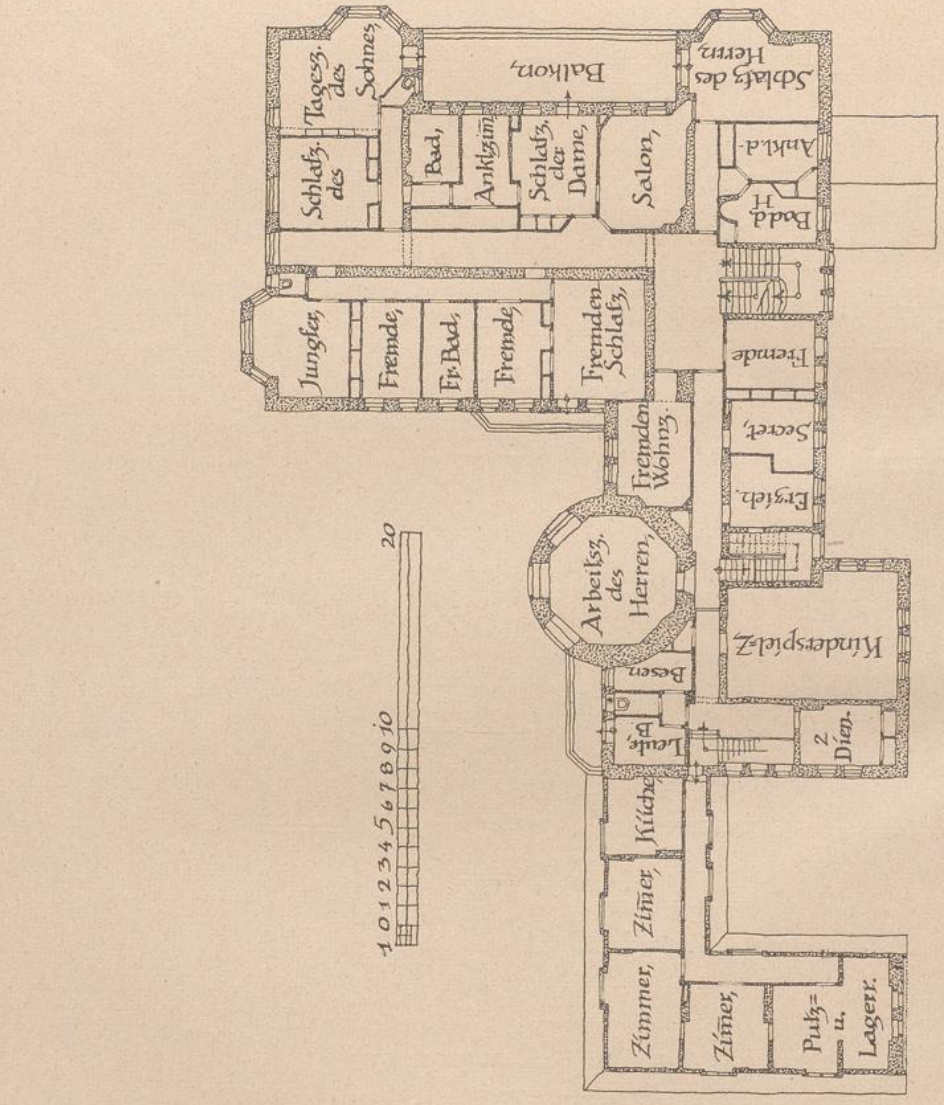

Schlafz. des Herrn,
Ankl.-
Badd. H.
Salon,
Schlafz. der Dame,
Ankleid.
Bad,
Schlafz. des Sohnes,
Tagesz.
Balkon,
Diener
Frende
Secret.
Erzieh.
Kinderspielz.
2 Dien.
Leute,
Besen
Arbeitsz. des Herren,
Fremden Wohnz.
Fremden Schlafz.
Fr. Bad,
Fremde,
Fremde,
Junges,
Küche
Zimmer,
Zimmer,
Zimmer,
Putz- u. Lagerr.
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 20

Abb. 295.

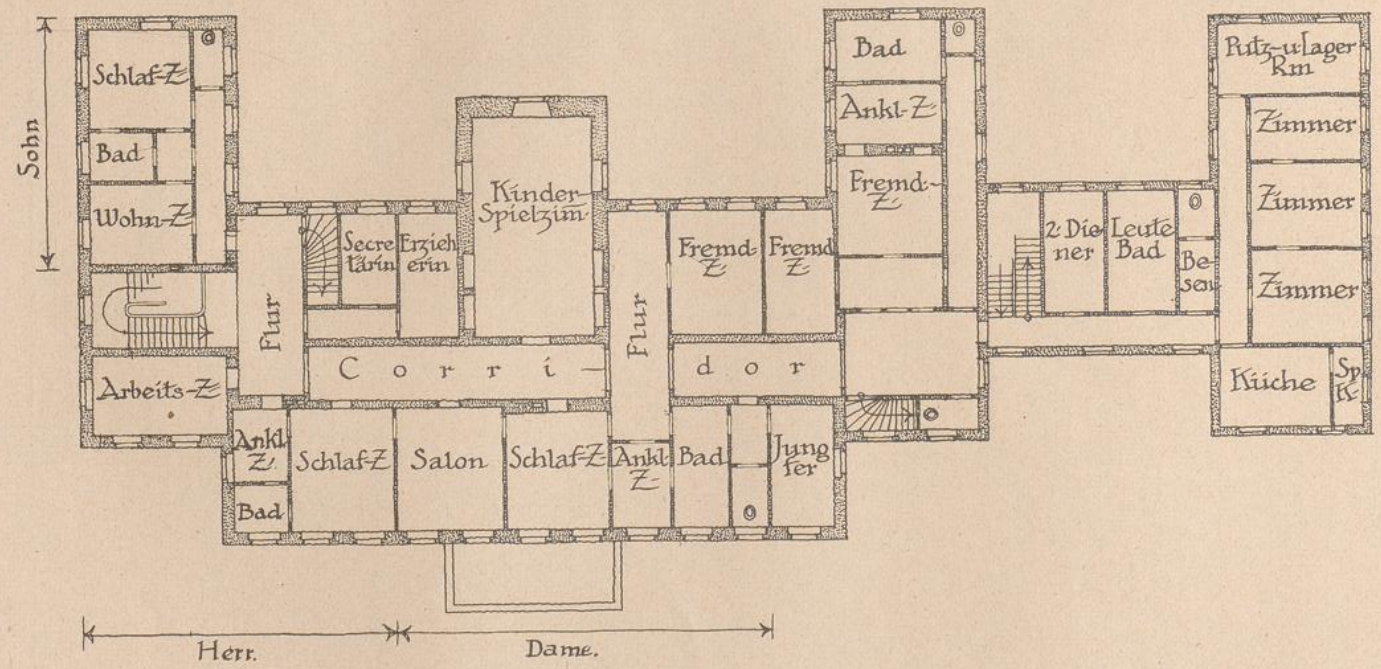

Sohn
Schlaf-Z.
Bad
Wohn-Z.
Arbeits-Z.
Flur
Secretärin
Erzieherin
Kinder-Spielzim.
Corri—dor
Flur
Fremd-Z.
Fremd-Z.
Ankl. Z.
Bad
Schlaf-Z.
Salon
Schlaf-Z.
Ankl. Z.
Bad
Jungfer
Bad
Ankl-Z.
Fremd-Z.
2. Diener
Leute Bad
Be-sen
Putz- u. Lager Rm
Zimmer
Zimmer
Zimmer
Küche
Sp
Herr.
Dame.

Abb. 296.

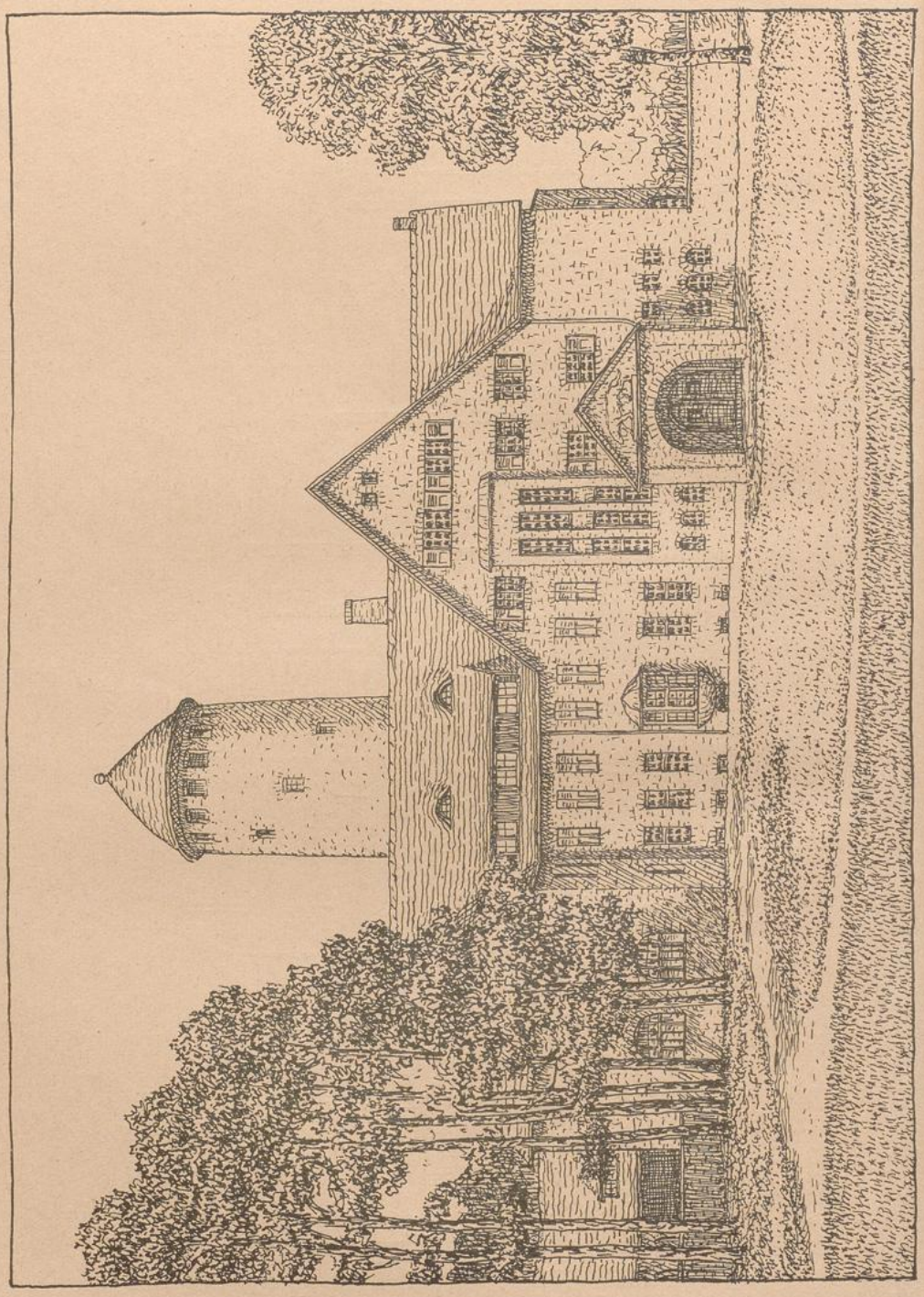


Abb. 297.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 297.

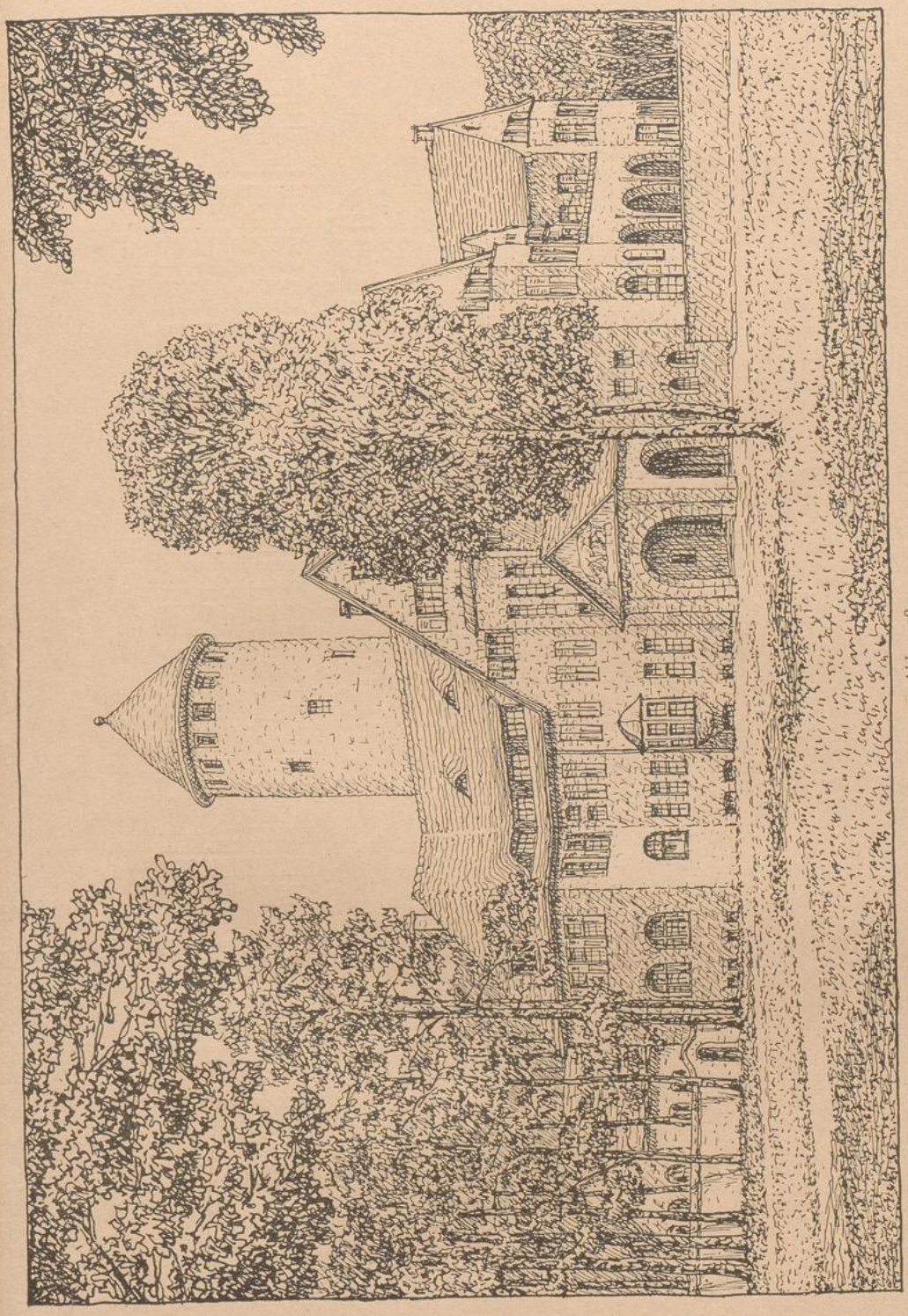


Abb. 298.

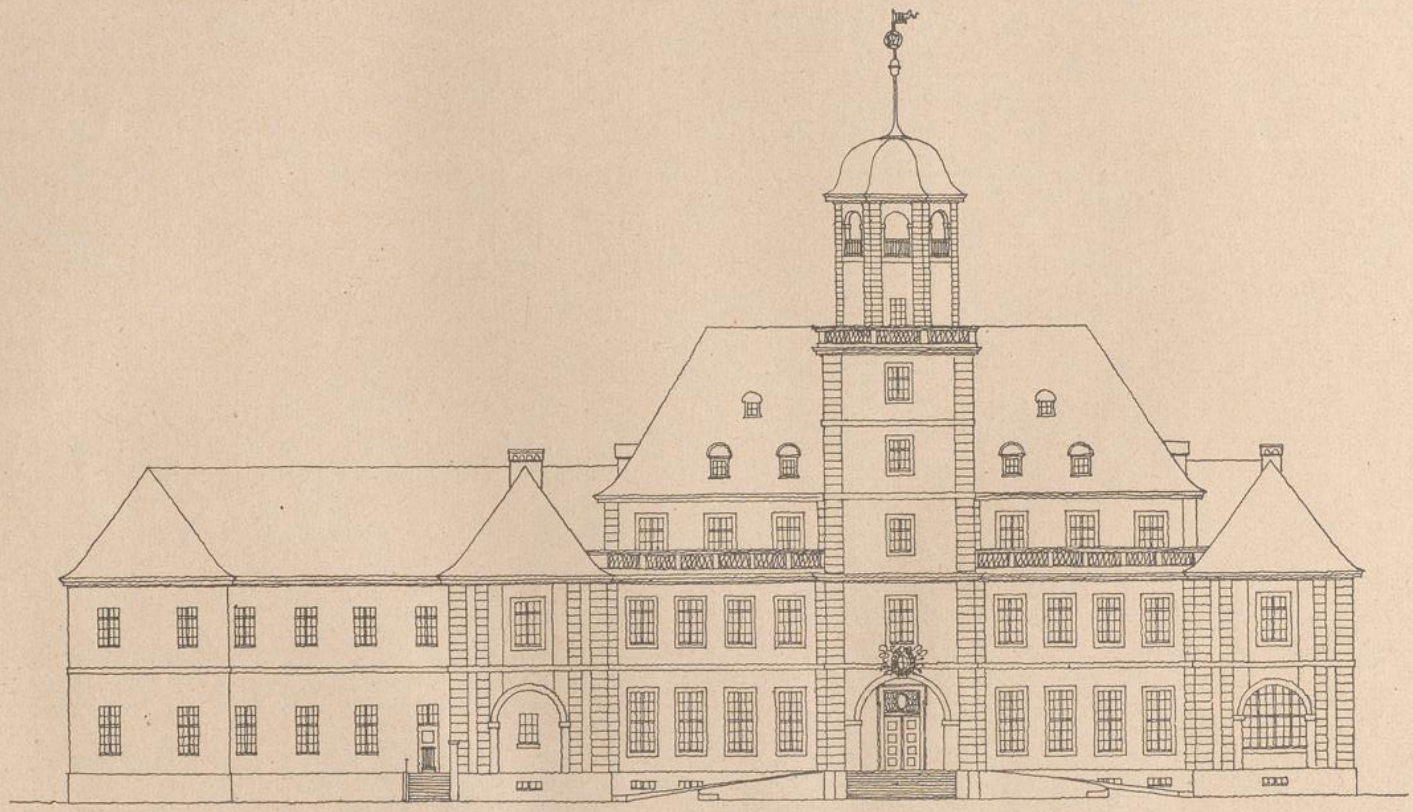


Abb. 300.

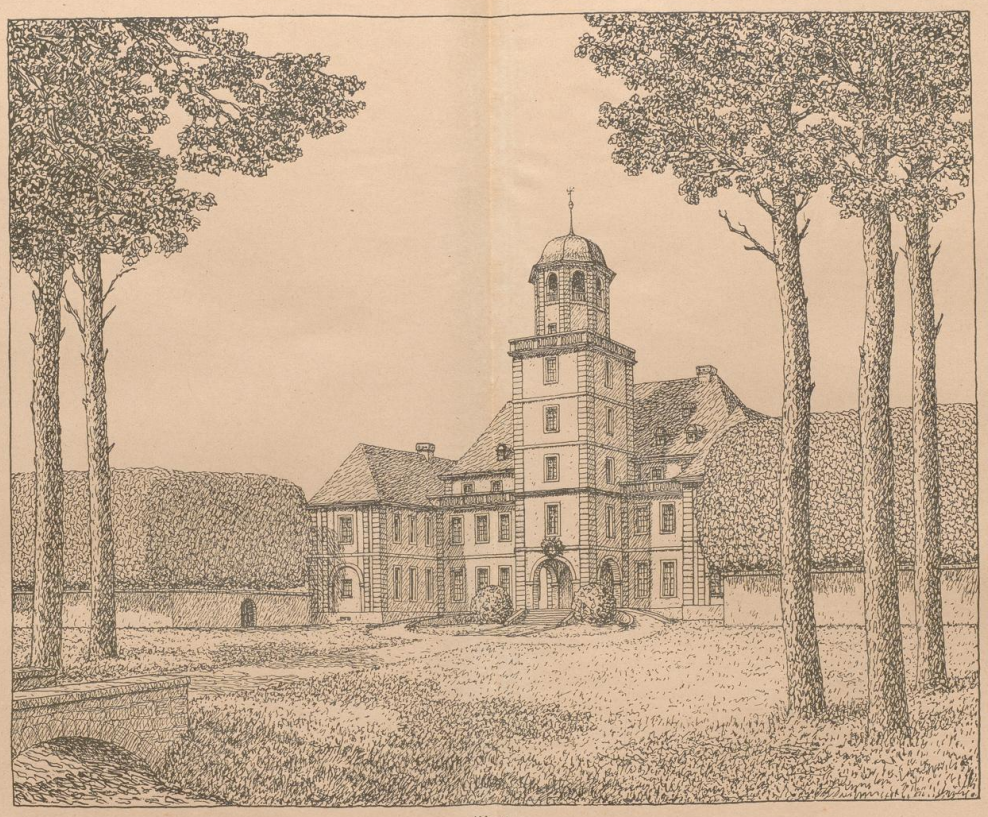


Abb. 299.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

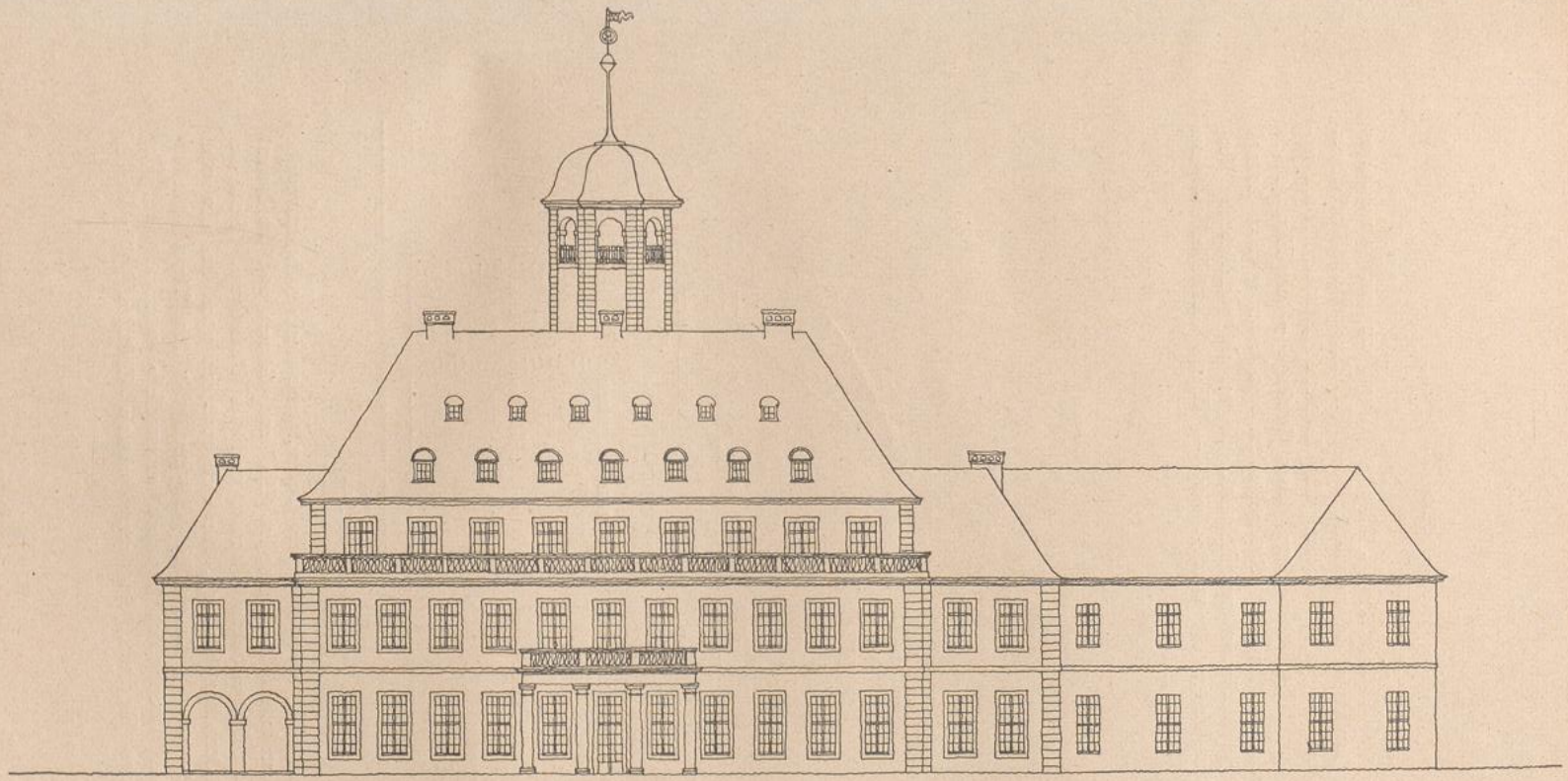


Abb. 301.

und reicherer Ausstattung (vergl. Abb. 25, 26 und 122) sich aneinanderreihen. Wir denken an die ganz außerordentlichen Kunstwerke, bei denen am Ende einer langen Entwicklung das deutsche Haus schließlich angekommen war. Und sehen dann dieses Gebäude — ein Haus ist es ja nicht mehr, sondern ein Sammelsurium von einer großen Anzahl verschiedener Baukörper und Bauteile, die in ein willkürliches Verhältnis zueinander gestellt worden sind —, dieses Gebäude, so ganz

Abb. 302.

ohne Würde und Vornehmheit nach außen, ganz ohne architektonische Qualität, ohne innere Beziehung zu Hof und Garten und im Innern ohne Klarheit des einzelnen Raumes und der Raumfolge. Statt der großen künstlerischen Wirkung, die sich natürlich auch bei der vom Bauherrn gewünschten Einfachheit und auch mit dem Turm hätte erreichen lassen, wenn das Bauwerk «entworfen» worden wäre, der unkünstlerische Eindruck des «erzeichneten» Gebildes. Wir stellen

neben die Abb. 291, 293, 295, 297 und 298 die Abb. 292, 294, 296, 299 bis 302, die das nach demselben breiten Programm entworfene Haus wiedergeben, und überlassen dem Leser, der uns bis hierher gefolgt ist, das Urteil.

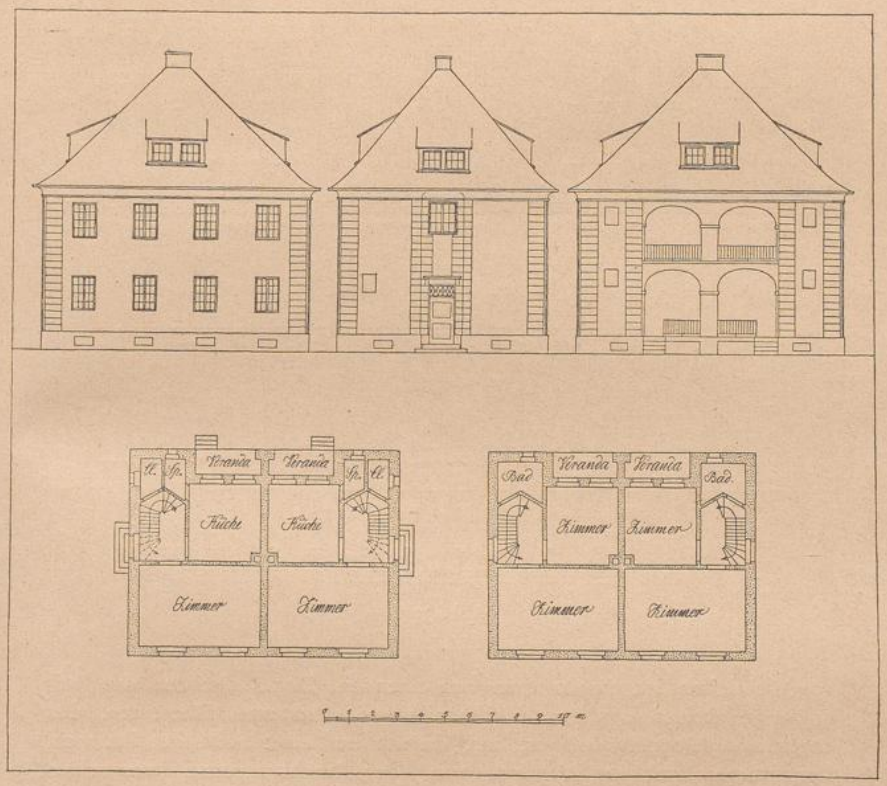


Abb. 303.

Und nun wenden wir, nachdem wir das freistehende Haus in einer ganzen Reihe von immer stattlicher gewählten Beispielen bis zu diesem schloßartigen Bauwerk beschrieben haben und uns so immer weiter von dem Zentrum der Stadt, und schließlich bis aufs Land hinaus, entfernt haben, um und kehren in die Straßen der Stadt zurück. Da finden wir, wo die sogenannte «offene» oder «halboffene» Bauweise

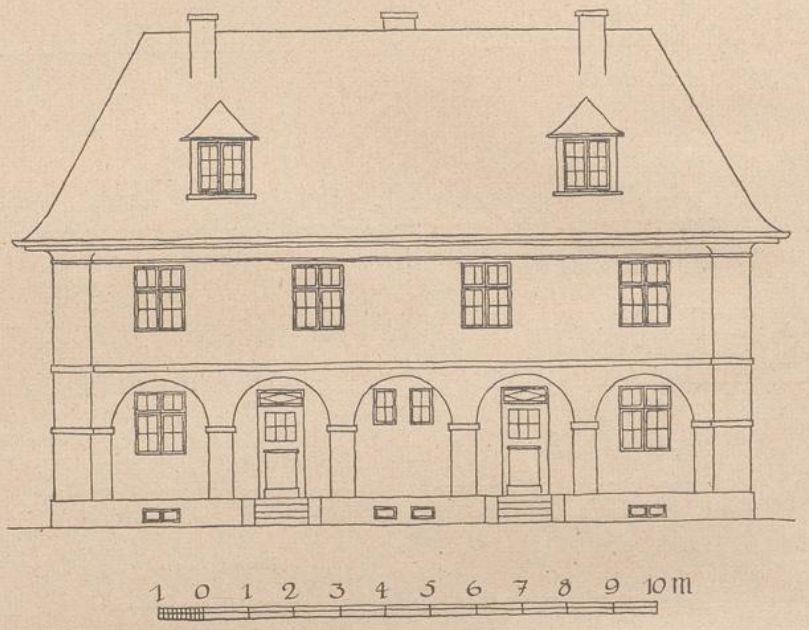


Abb. 304.

vorgeschrieben ist, neben dem freistehenden Einzelwohnhaus das freistehende Reihenwohnhaus, insbesondere das zu zwei Elementen, das sogenannte Doppelwohnhaus, das, da nur auf einer Seite der Bauwich, der vorgeschriebene Abstand von der Nachbargrenze, vorhanden sein braucht, für das einzelne Haus eine geringere Grundstücksbreite als das Einzelwohnhaus mit zwei solchen Bauwichen beansprucht. Dabei reicht die Belichtung von drei Seiten für das normale Wohnhaus auch bei einigermaßen aufwändiger Bildung vollständig aus. Der Vorteil des Doppelwohnhauses gegenüber dem Einzelwohnhaus liegt also einmal darin, daß eine geringere Grundstücksgröße für die einzelne Wohnung erforderlich ist, weiter aber darin, daß — was besonders für die äußere Erscheinung kleinerer Wohnungen von größter Wichtigkeit ist — die Baumasse des Gebäudes nicht zu klein wird. Wir

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

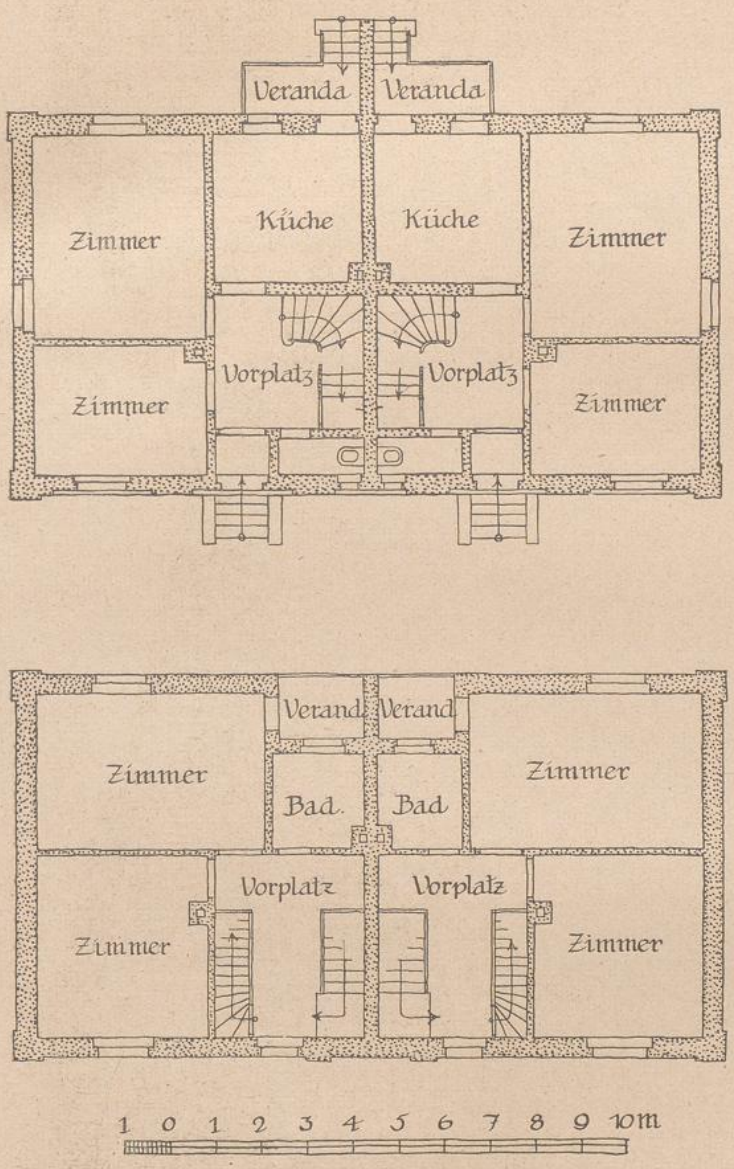

Veranda
Veranda
Zimmer
Küche
Küche
Zimmer
Vorplatz
Vorplatz
Zimmer
Zimmer
Veranda
Veranda
Zimmer
Bad
Bad
Zimmer
Vorplatz
Vorplatz
Zimmer
Zimmer
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10m

Abb. 305.

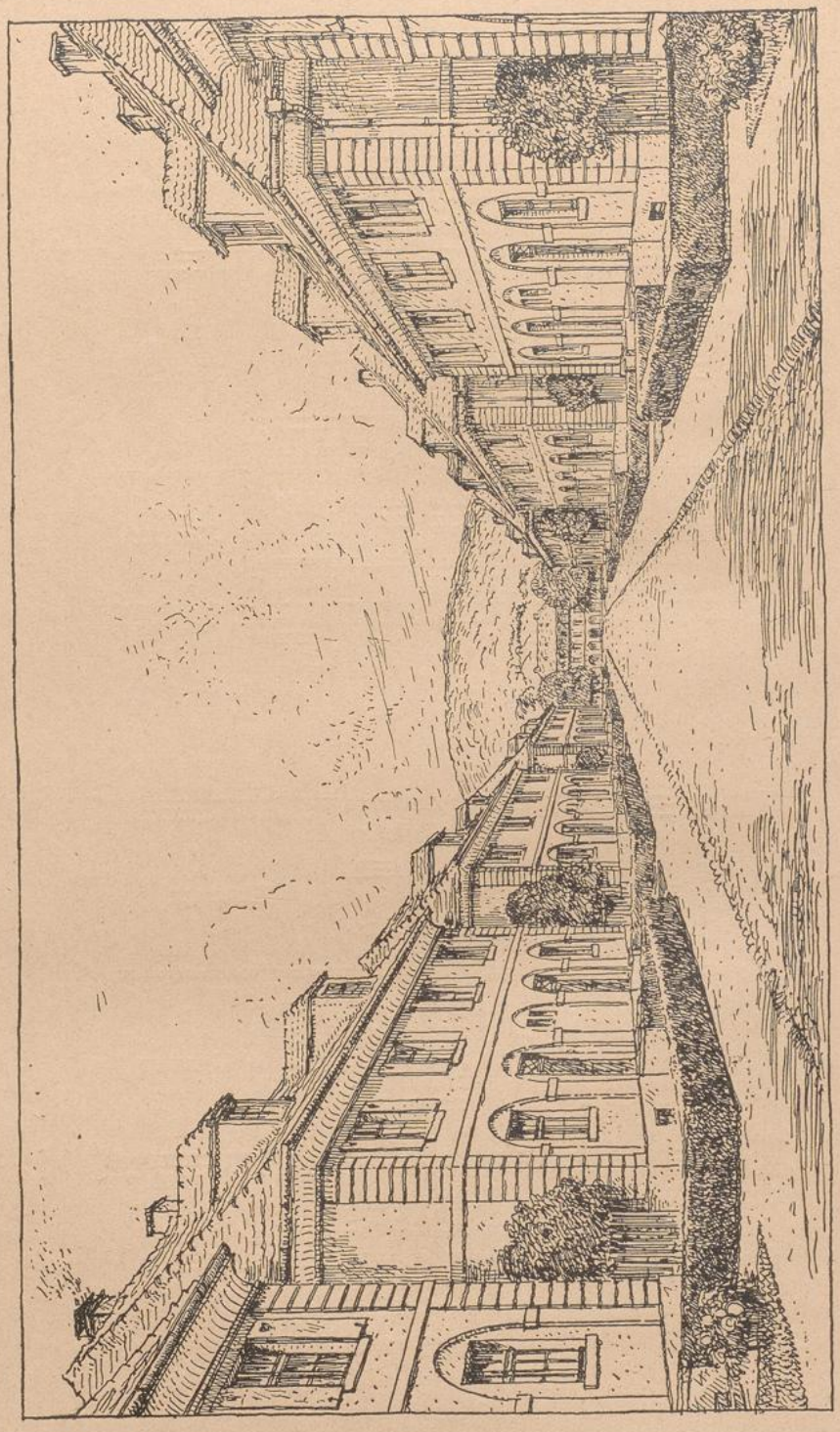


Abb. 306.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

haben oben schon davon gesprochen, daß gerade die Kleinheit der Einzelwohnhäuser bescheidener Art es so schwer macht, mit ihnen die äußeren Räume, insbesondere die Straßen zu bilden. Werden nun zwei von diesen Wohnhäusern zu einer, ganz selbstverständlich einheitlich symmetrischen Gruppe, zu einem Reihenhause zu zwei Elementen zusammengeordnet, so wird damit auch bei kleinen Verhältnissen eine für die Bildung des Straßenraumes ausreichende Größe des Gebäudes gewonnen.

Mit der Abb. 303 geben wir ein Doppelwohnhaus bescheidenster Art wieder: im Erdgeschoß ein Zimmer und die Küche mit Veranda und Speisekammer, im Obergeschoß zwei Schlafzimmer mit einer

1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10m

Abb. 308.

Veranda und Badezimmer, im Dachgeschoß eine Kammer; die Waschküche im Keller. Die Kosten für eine Wohnung dieses Doppelhauses mit der gerade ausreichenden lichten Stockwerkshöhe von 2,60 m betragen 6000 Mark.

Zwei etwas größere Wohnungen enthält das in den Abb. 304 bis 306 gezeigte Haus. Mit einer im Dachgeschoß ausgebauten Kammer betragen die Kosten einer Wohnung 8200 Mark. Abb. 306 stellt den Straßenraum dar, wie er mit diesem kleinen Gebäude, wenn es in gleicher Bildung mehrfach auftritt, zu erreichen ist.

Für eine stattlichere Wohnung dieser Art wird man nun, auch bei der nur dreiseitigen Belichtung, von all dem nichts entbehren

Abb. 306.

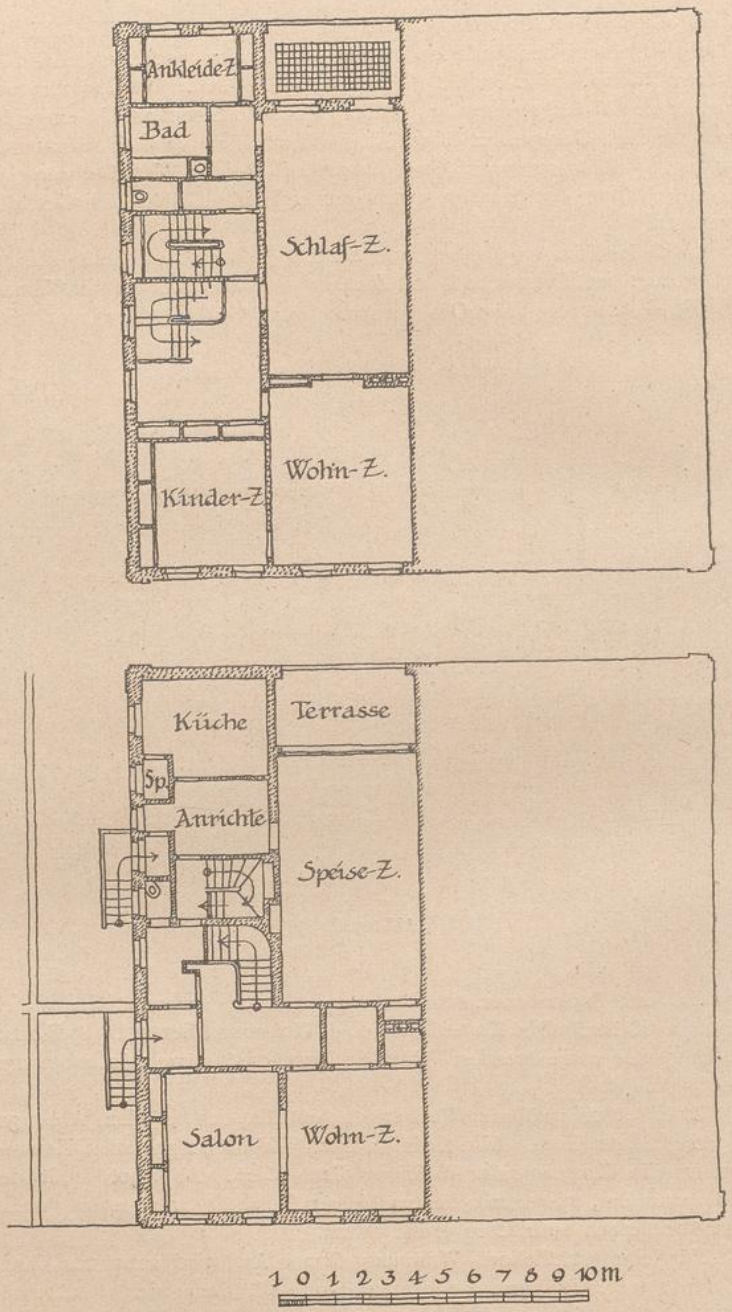

Ankleide-Z.
Bad
Schlaf-Z.
Kinder-Z.
Wohn-Z.
Küche
Terrasse
Sp.
Anrichte
Speise-Z.
Salon
Wohn-Z.
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m

Abb. 307.

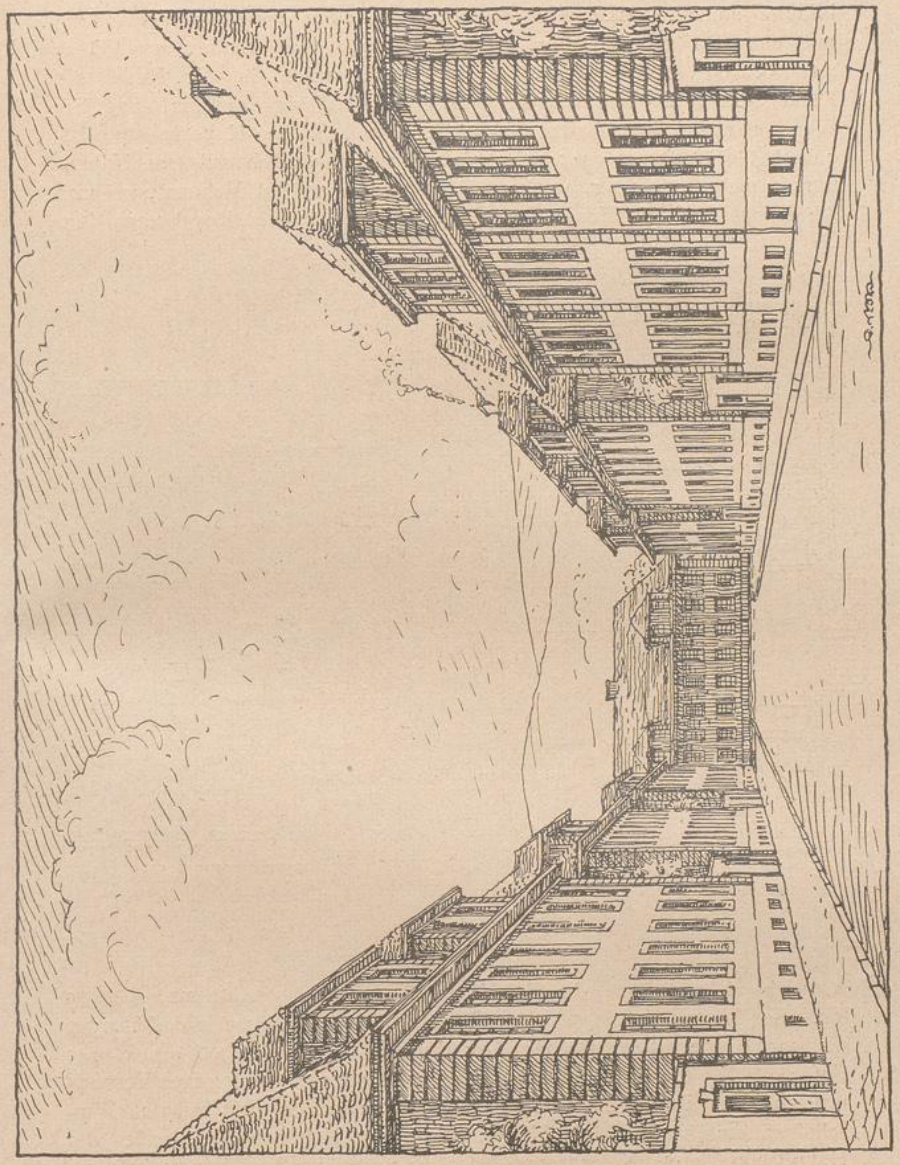


Abb. 309.

wollen, was das auf allen Seiten freistehende Haus bei normaler Ausbildung enthält. Man wird das Haus in einer innigeren Verbindung mit dem Garten wünschen, auch hier noch eine Einheit von Haus und Garten erreichen wollen; man wird weiter in der Regel die Küche mit ihren Nebenräumen im Erdgeschoß in der Nähe des Eßzimmers angeordnet haben wollen und neben der Haustür eine bequeme Garderobenanlage; schließlich wird man auch auf eine Nebentreppe nicht verzichten wollen. Die Fenster all der Nebenräume und der Küche und die Haustüren wird man dann in der Regel nach dem

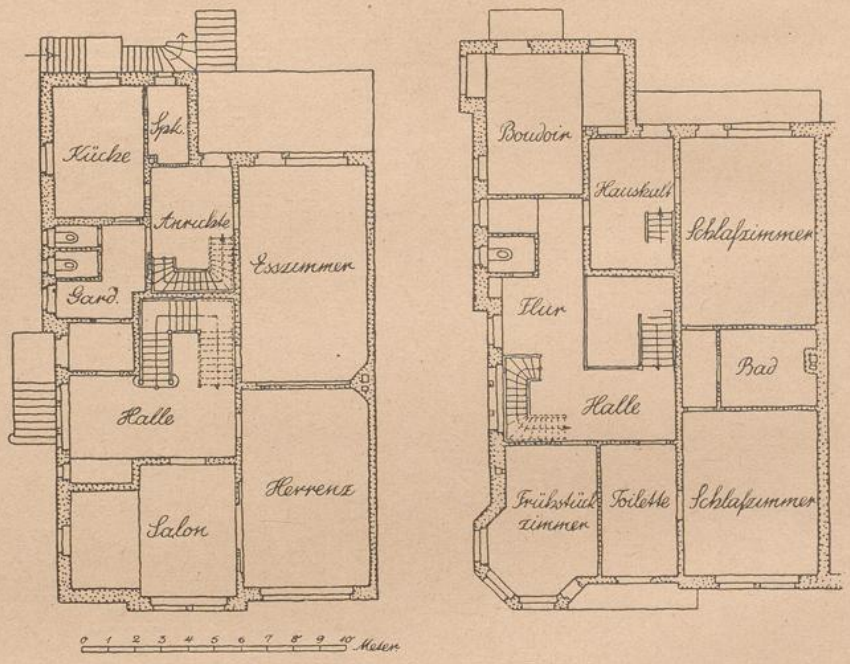


Abb. 310.

Bauwich zu anordnen, die der Haupträume nach Straße und Garten hin. So kommt man zu einer Planung, wie sie etwa die Abb. 307 bis 309 wiedergeben: in den Grundrissen, im Erdgeschoß ein kleiner Flur mit Windfang, Garderobe, drei Wohnräume und eine Veranda mit gläserner Decke in bequemer Lage zueinander und zu den Wirtschaftsräumen, außer dem Haupteingang ein Nebeneingang, außer der Haupttreppe eine Nebentreppe (das Klosett für die Dienerschaft im Keller), im Obergeschoß ein großer Flurraum, die Anordnung eines Appartements, aus Schlafzimmer mit Terrasse, Ankleideraum und Badezimmer bestehend, und zwei andere Zimmer, im Dachgeschoß,

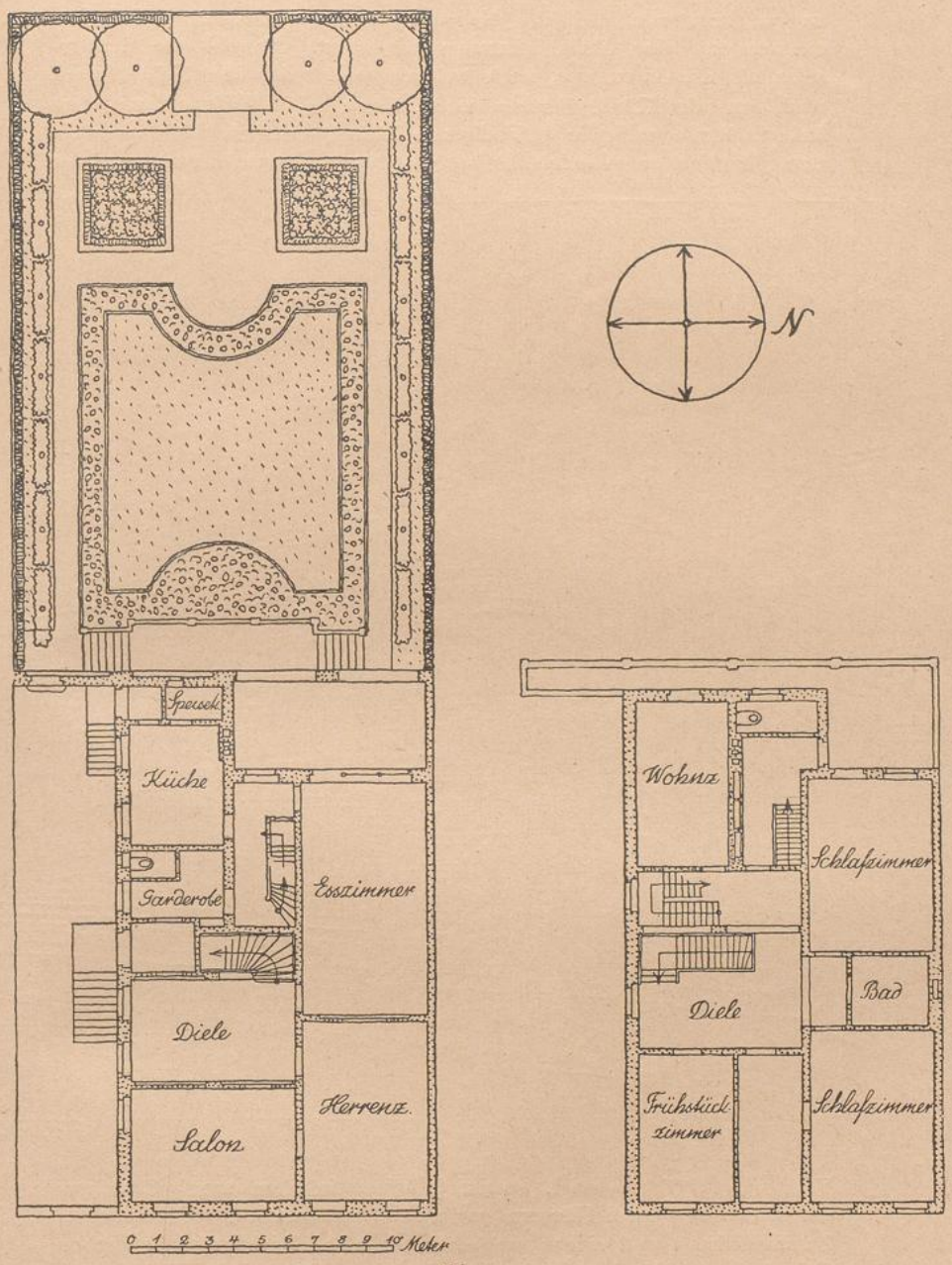

Speisek.
Küche
Garderobe
Esszimmer
Diele
Herrenz.
Salon
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Meter
N
Wohnz.
Schlafzimmer
Bad
Diele
Frühstück zimmer
Schlafzimmer

Abb. 311.

zu welchem nur noch die Nebentreppe hinaufführt, zwei Fremdenzimmer und eine Mädchenkammer ausgebaut. Sowohl die Straßenseite als die Gartenseite, nach welcher weder von den Nebenräumen noch von der Küche Fenster liegen, hat eine im Einklang mit dem äußeren Raum stehende befriedigende Bildung erhalten, und wenn die dem Bauwich zugewendete Seite eine etwas bunte Anordnung der

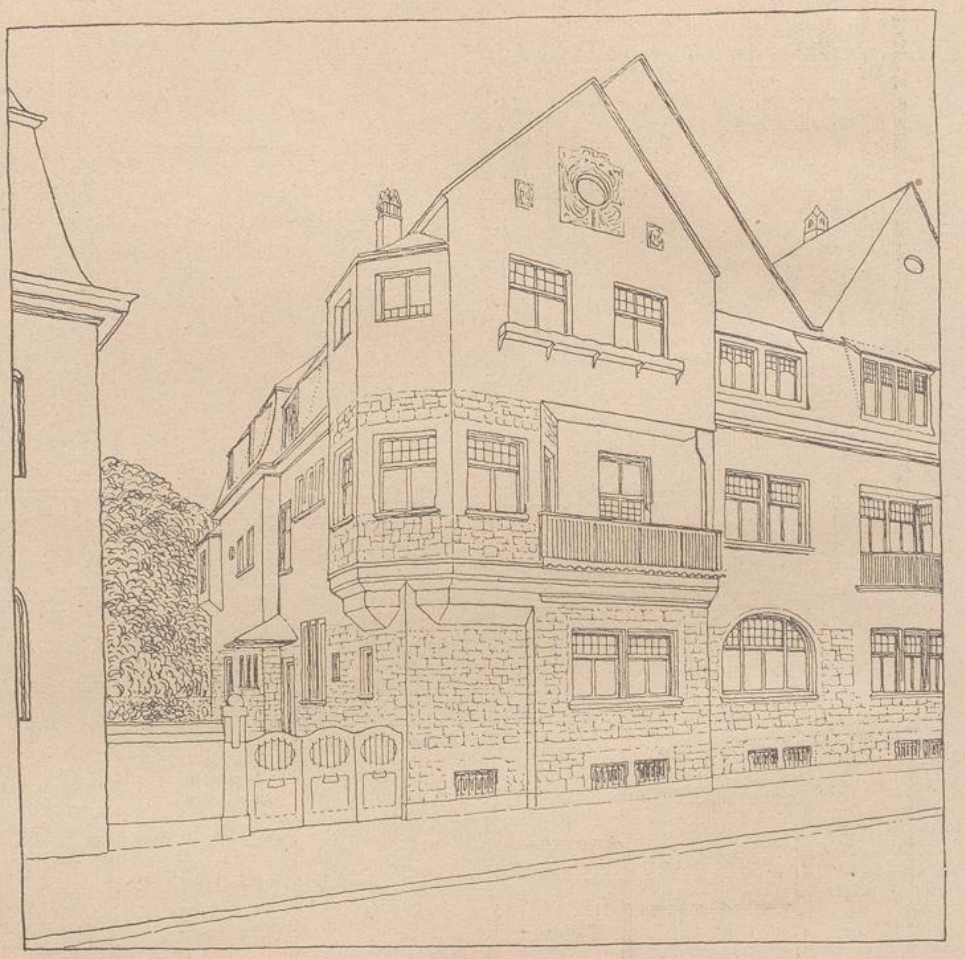


Abb. 312.

Fenster und Türen zeigt, so ist ja diese in dem engen Zwischenraum zwischen zwei Häusern gar nicht zu übersehen, steht nicht im Zusammenhang mit einem wirklichen, d. h. beabsichtigten räumlichen Gebilde, und überdies ist der Zwischenraum hinter dem Haupteingang

auch noch geteilt. Die Kosten für eine Wohnung dieser Art betragen 34 000 bis 68 000 Mark.

Die Bildung der Straßenseite eines solchen Doppelhauses hängt ab von dem Straßenraum, wie denn immer die äußere Erscheinung eines Gebäudes sich als abhängig erweist von der Vorstellung der äußeren Räume oder von diesen selbst, wenn sie schon vorhanden

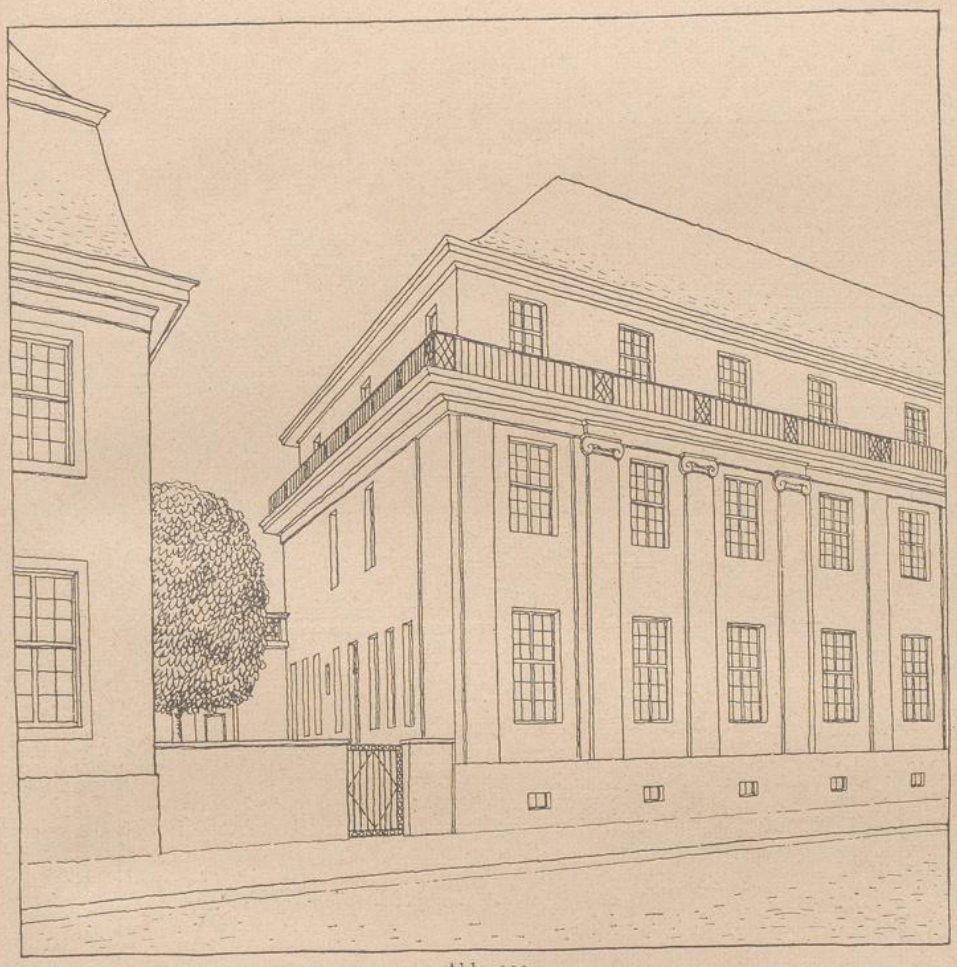


Abb. 313.

sind. Deshalb kann sie nicht eine so willkürliche Art zeigen wie bei dem in den Abb. 310 u. 312 dargestellten Hause, sondern wird eine gesetzmäßige erhalten müssen, d. h. eine solche, die eben durch die äußeren Räume bestimmt wird (Abb. 313). Wie überhaupt das mit

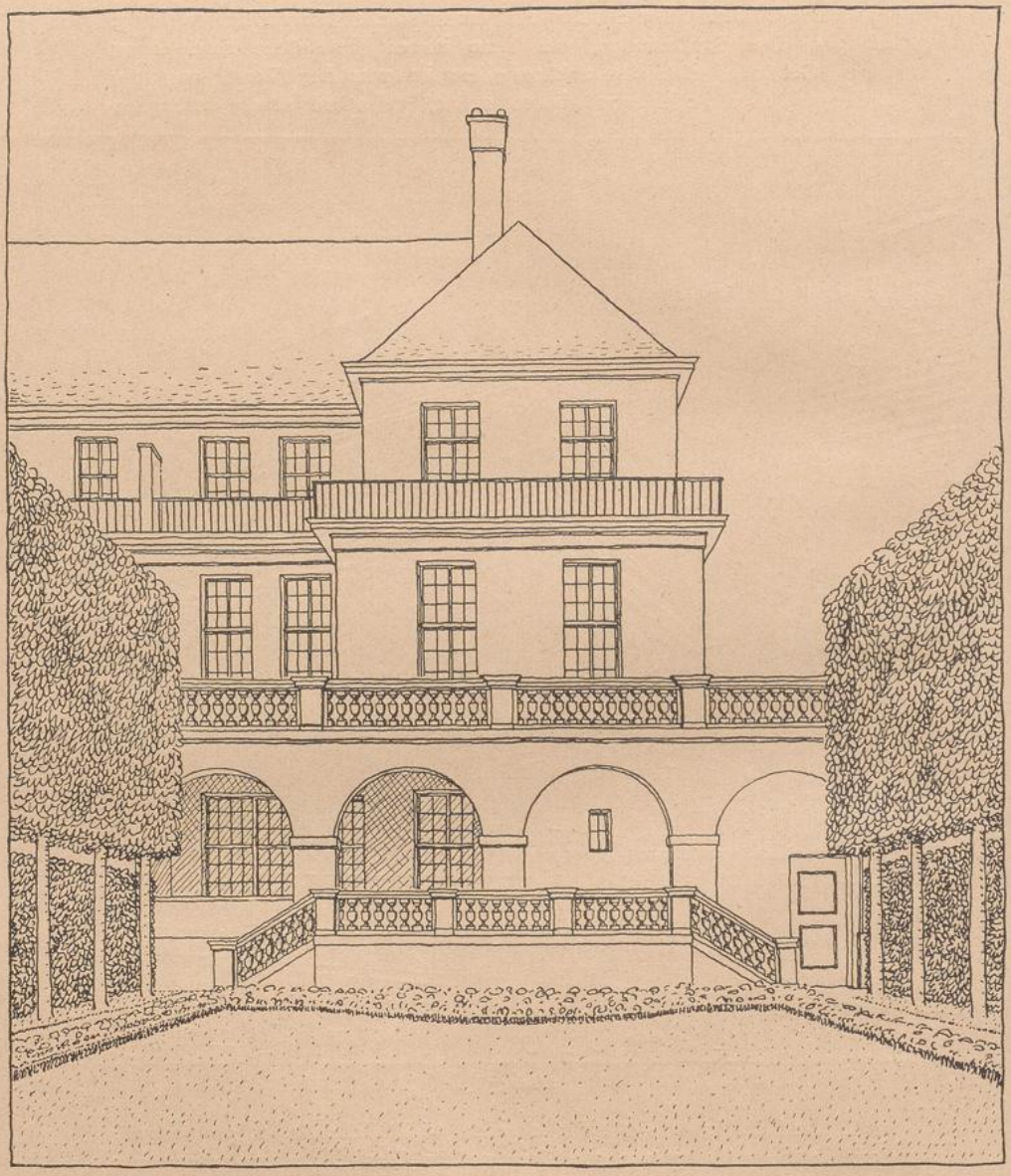


Abb. 314.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den Abb. 310 u. 312 gegebene Bauprogramm auf eine künstlerische Art, d. h. unter der Einwirkung der äußeren Räume, durchgeführt werden könnte, und wie dabei insbesondere auch das Verhältnis von Haus und Garten sich auf das beste gestalten ließe, sollen die Abb. 311, 313 bis 315 dartun. Auch hier ist der Einblick in den Garten von keinem Wirtschaftsraum aus möglich. Die Kosten einer der zwei in dem Doppelhause steckenden Wohnungen, deren jede im zweiten Obergeschoß noch je 6 Zimmer oder Kammern aufweist, werden 53 000 bis 106 000 Mark betragen.

Bei etwa derselben Breite des Grundstücks kann man das Erdgeschoß für die Wohnräume viel weiter in Anspruch nehmen, wenn

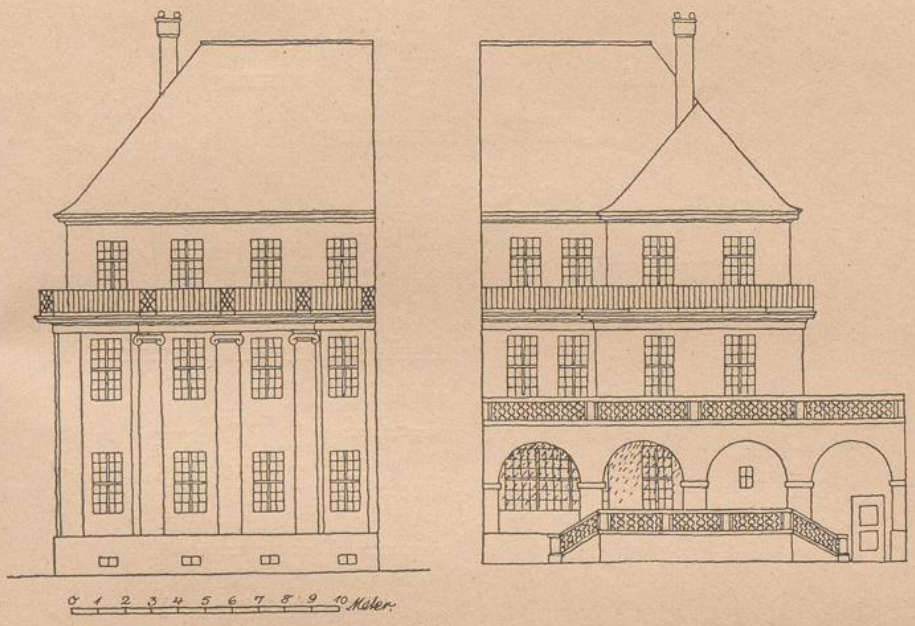
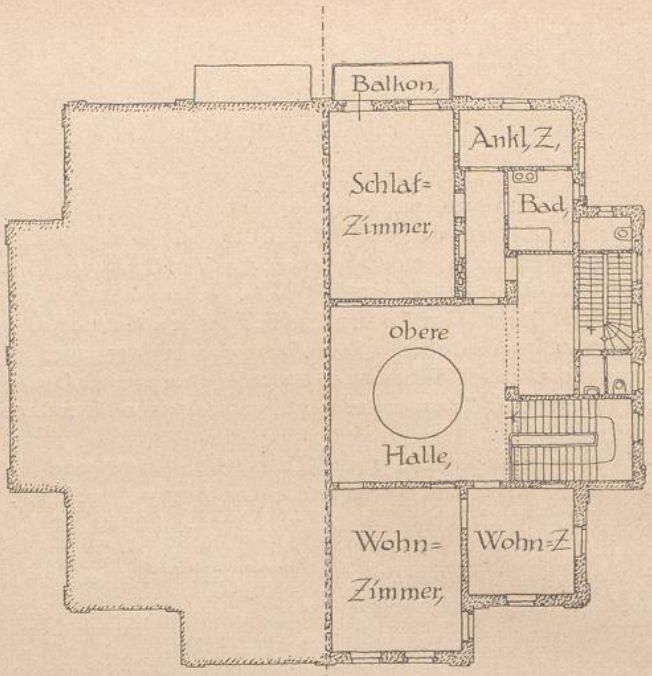
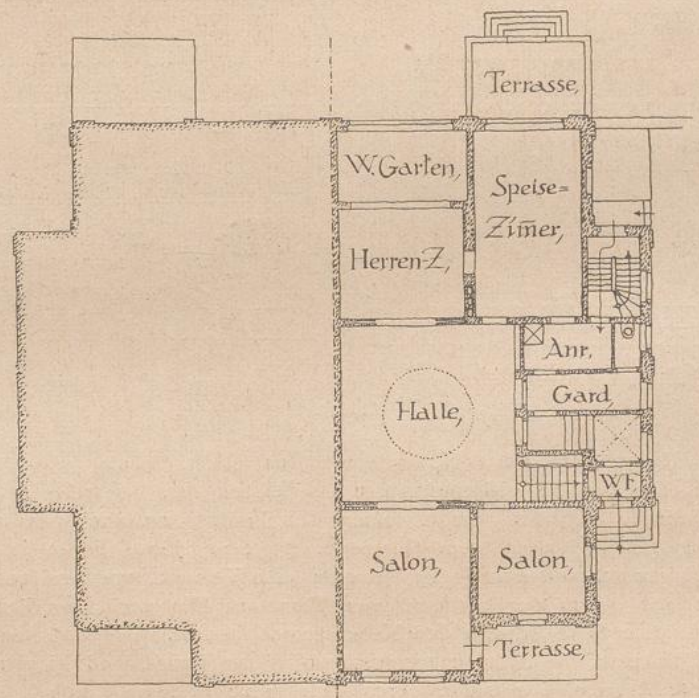


Abb. 315.

die Küche mit ihren Nebenräumen ins Untergeschoß verlegt wird. Die Abb. 316 bis 318 stellen ein Doppelhaus dar, bei welchem diese Anordnung getroffen wurde. Nach der Straße bezw. nach dem tiefen Vorgarten und nach dem Garten hinter dem Hause liegen je zwei Wohnräume, vor einem der hinteren eine Veranda, vor dem anderen und vor einem der vorderen eine Terrasse. Die nach dem Bauwich gewendete Seite ist von den Nebenräumen besetzt. Die vorderen und die hinteren Wohnräume werden, wobei im Erdgeschoß eine regelrechte Raumfolge entsteht, durch eine große Diele in Verbindung gebracht, welche einmal über die Haupttreppe etwas Licht und vor



1. Obergeschoss,



Erdgeschoss,

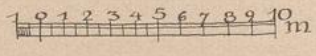


Abb. 316.

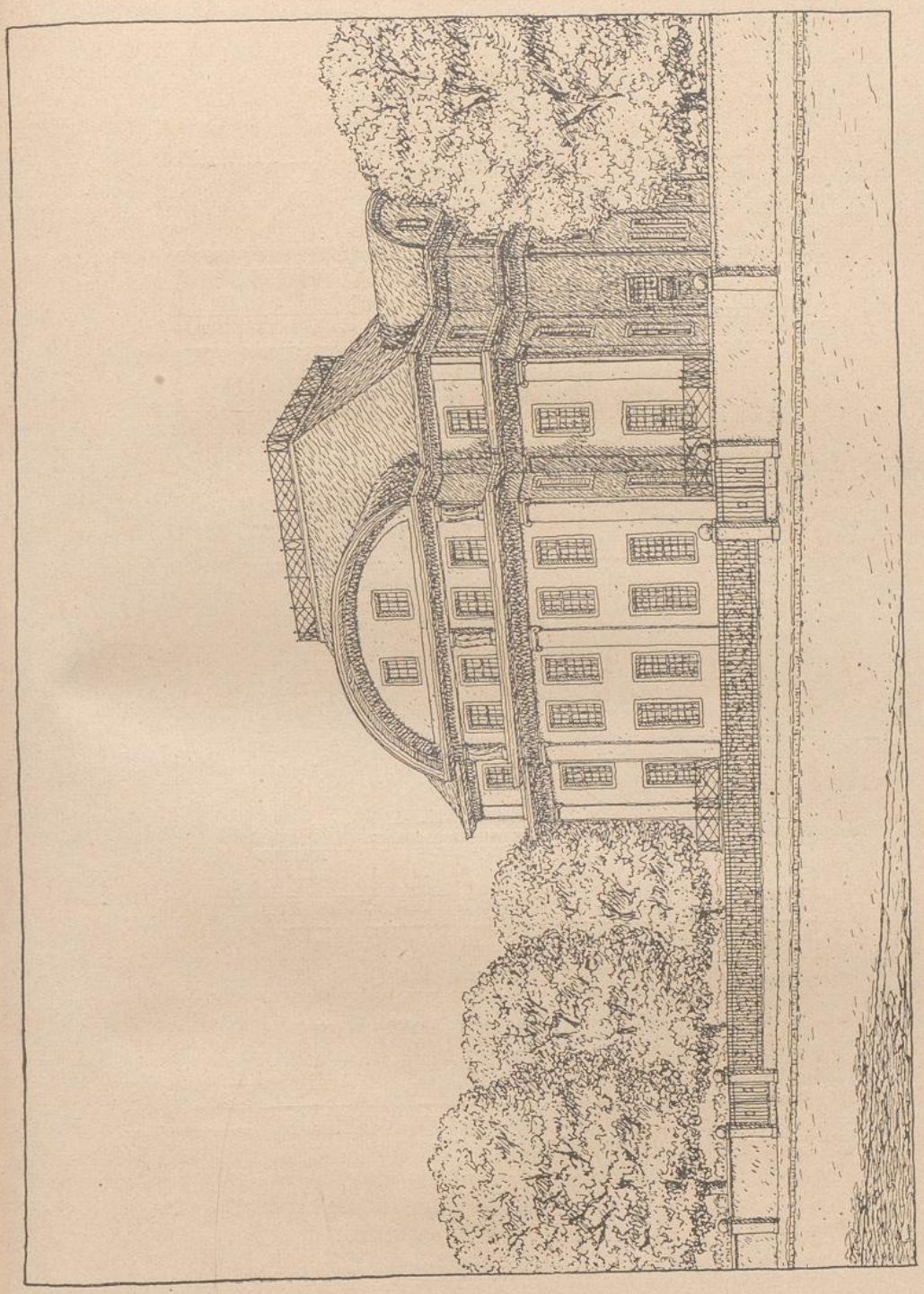


Abb. 317.

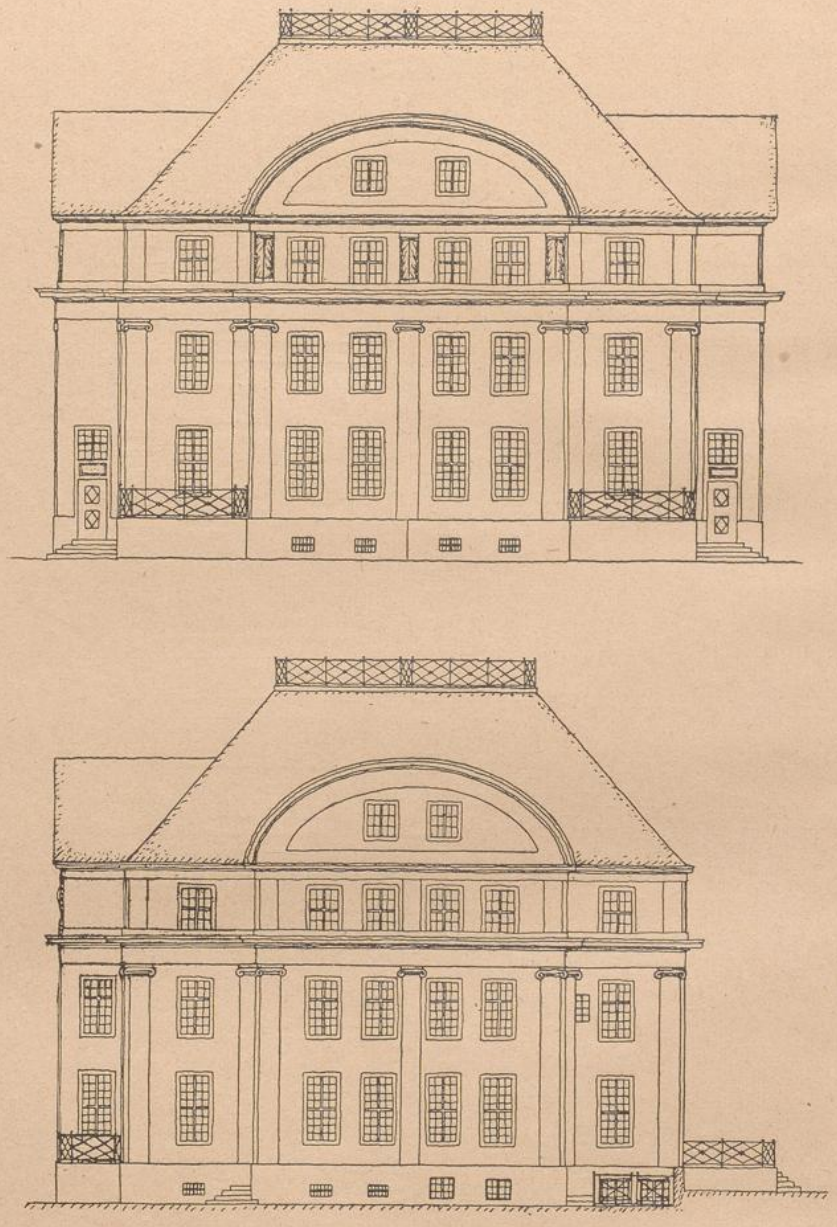


Abb. 318.

allem Luft erhält, dann aber auch noch von oben her von einem über dem ersten Obergeschoß angeordneten Oberlicht durch die runde Öffnung in der Decke zwischen diesem und dem Erdgeschoß. Im ersten Obergeschoß liegen nach vorn zwei Wohnräume, nach hinten ein Schlafzimmerappartement; im zweiten Obergeschoß, das nur über die Nebentreppe noch zugänglich, um den Oberlichtschacht noch eine Reihe von weiteren Schlafzimmern, im Dachgeschoß die Mädchenkammern. Dieses Doppelhaus hat einen annähernd zentralen Grundriß. Die Haupttür konnte auf der Vorderseite, die Nebentür auf der Rückseite des seitlich vorspringenden Baukörperteiles angeordnet werden. Die Kosten für eine Wohnung betragen 66000 bis 132000 Mark.

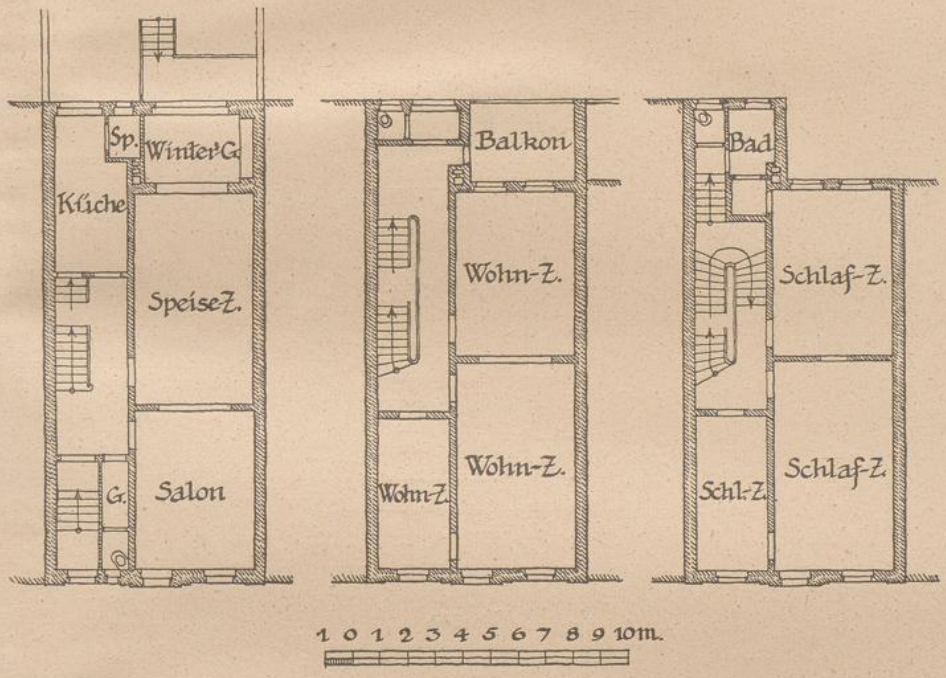


Abb. 319.

Kommen wir aus den Straßen mit offener oder halboffener in die mit geschlossener Bebauung, so tritt an die Stelle des von allen Seiten freiliegenden und des freiliegenden Doppel- oder Reihenhauses das eingebaute (Einzel-, Doppel- oder Reihen-) Haus. Die Abb. 319 bis 321 geben ein typisches Beispiel eines solchen wieder. Auf einem schmalen, hier nur 8 m in der Breite messenden, und tiefen Grundstück

erbaut, so daß der Garten einen kleinen Teil einer großen zusammenhängenden Gartenfläche bildet und die Distanz der Hinterfronten erheblich genug bleibt, enthält es in drei Geschossen acht Wohnräume, eine Veranda vor dem Eßzimmer, eine Terrasse vor dem hinteren Zimmer des ersten Obergeschosses und alle Nebenräume, im Dachgeschoß noch die Mädchenkammer und im Keller die Waschküche; natürlich aber, da es nur eine Tür hat, auch nur eine Treppe. Das Haus kostet 30 000 bis 60 000 Mark. Licht kann nur von der Straßen-

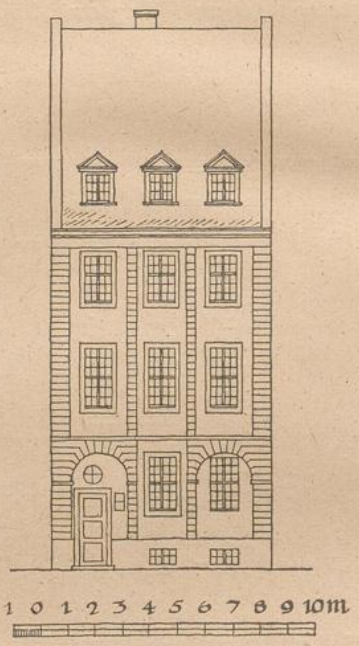


Abb. 320.

und der Gartenseite gewonnen werden, oder etwa auch noch bei etwas größerer Breite, durch einen Lichtschacht (Abb. 325). Die Anordnung der Räume wird daher bei dem normalen, d. h. schmalen und tiefen Hause dieser Art, da insbesondere für die Nebenräume die Lichtquellen fehlen, nicht so bequem wie bei dem freiliegenden Einzel- oder Doppelhause sein können. Immerhin sind auch solche Wohnungen komfortabel genug einzurichten. Und das Bild der aus solchen Häusern zusammengesetzten Straße kann natürlich bei der Geschlossenheit der Wandungen ein ausgezeichnetes sein (Abb. 321), wenn die Bildung der

Abb. 321.

Abb. 322.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Straßenseite des einzelnen Hauses (Abb. 320 u. 323) auf dem vorhandenen Straßenraum (oder der Vorstellung eines solchen, wo er noch nicht vorhanden ist) beruht, ihm als Wand dient und sich in ihn ohne weiteres einfügt. Es ist eine unglaubliche Geschmacklosigkeit, und es zeugt von einem vollständigen Mangel an architektonischer

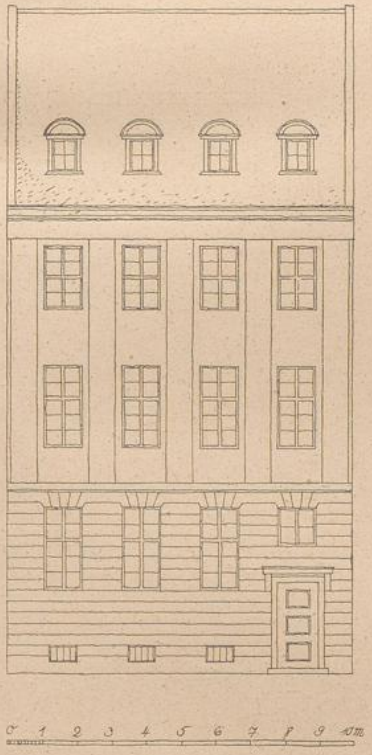


Abb. 323.

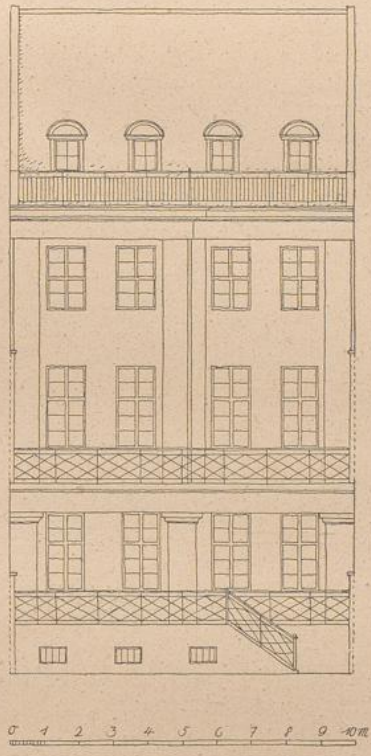


Abb. 324.

Bildung oder von einer Verrohung, daß man, wie doch ganz allgemein verbreitet, auch an solcher Stelle das einzelne Gebilde zu besonderer und «nie dagewesener» Erscheinung bringen will (Abb. 322). Daß auch hier eine durchaus befriedigende und im Einklang mit dem davorliegenden äußeren Raum stehende Bildung der Gartenseite sehr wohl möglich ist, zeigt Abb. 324.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

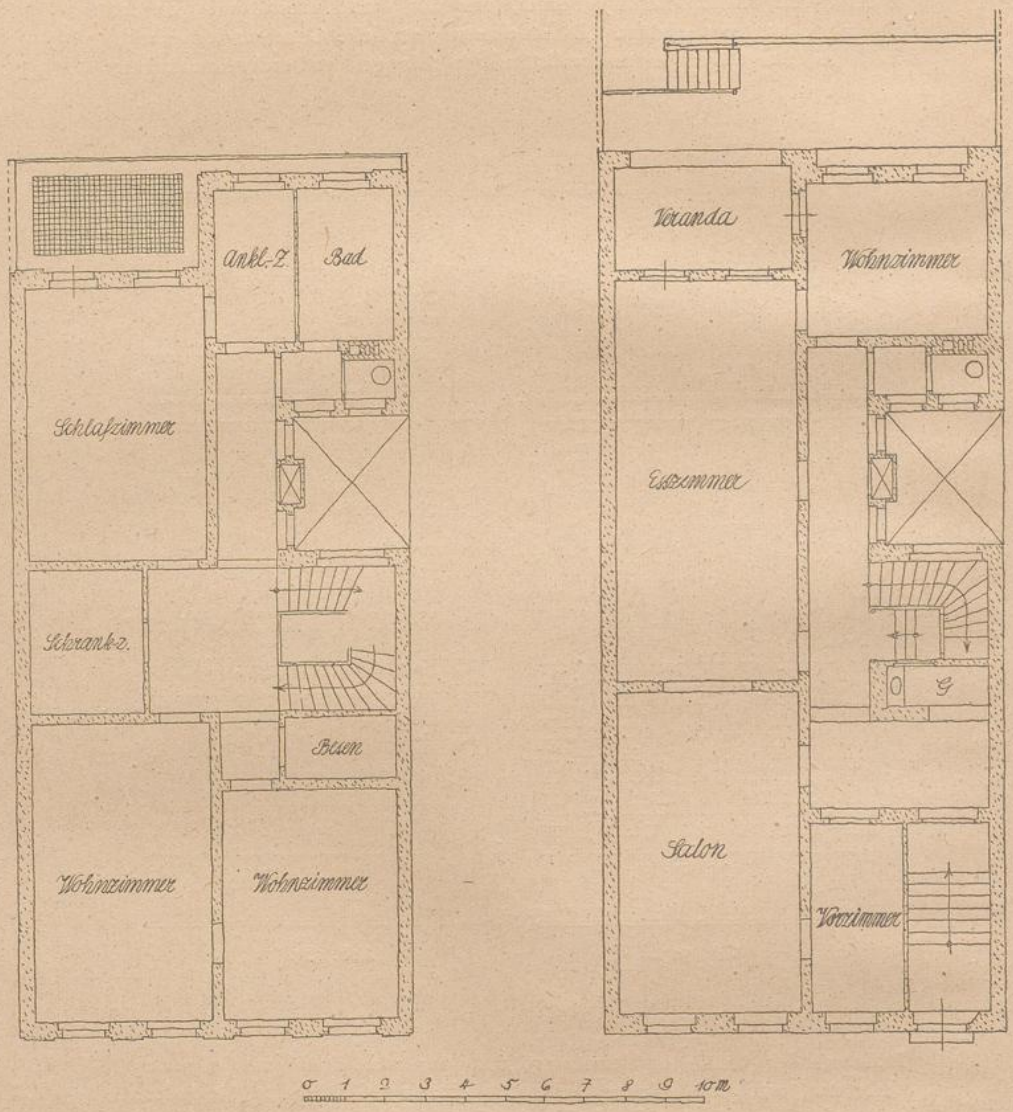

Ankl.-Z.
Bad
Schlafzimmer
Schrank-z.
Diele
Wohnzimmer
Wohnzimmer
Veranda
Wohnzimmer
Eßzimmer
G
Salon
Vorzimmer
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10m

Abb. 325.

Will man das Erdgeschoß in weiterem Maße als nach Abb. 319 für Wohnräume in Anspruch nehmen, so kann man auch bei diesen Wohnungen die Küche ins Untergeschoß legen und hat dann noch

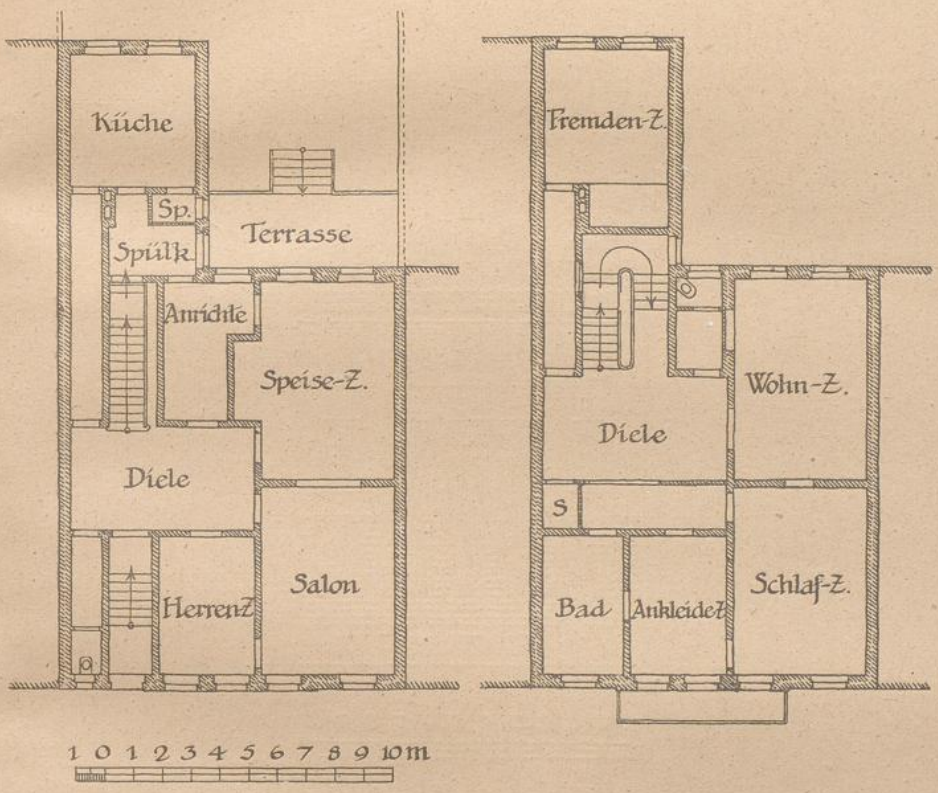


Abb. 326.

den Vorteil, daß man ihr mehr und größere Nebenräume, als der knappe Platz des Erdgeschosses das zuläßt, geben kann (Abb. 325). Die Anordnung eines Lichtschachtes, an welchen die Nebenräume und die Treppe gelegt werden, ermöglicht es, die Straßen- und Garten-

seite ganz für die Beleuchtung der Wohnräume auszunutzen. Das Haus mit den im Erd- und ersten Obergeschoß (Abb. 325) und gleicher Weise im zweiten Obergeschoß geplanten Zimmern und zwei Mädchenkammern im Dachgeschoß kostet 46 000 bis 92 000 Mark.

Abb. 327.

Das breitere, eingebaute Wohnhaus erlaubt natürlich eine bequemere Anordnung der Räume, insbesondere dann, wenn man die Kontur der Rückseite durch eine Brechung verlängert und so für die Nebenräume eine längere Außenwand erhält (Abb. 326 u. 327, Baukosten mit dem Grundriß des ersten Obergeschosses auch im zweiten,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und zwei Kammern im Dachgeschoß: 43 000 bis 86 000 Mark), und erlaubt auch die Anordnung eines Nebeneingangs, durch den man von der Straße hinab zum Kellergeschoß und aus diesem hinten wieder herauf zur Küche gelangt, und damit die einer Nebentreppe (Abb. 328).

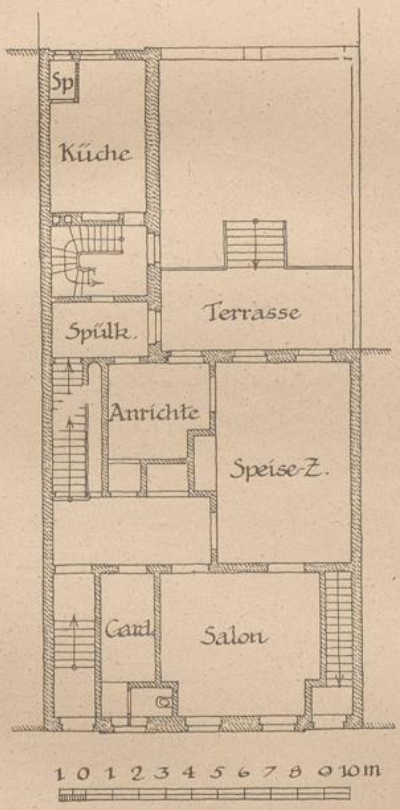


Abb. 328.

Bei der Planung von wirklich stattlichen eingebauten Wohnhäusern wird man ein über dem Straßenniveau liegendes Sockelgeschoß anordnen, und wird man gern auch die Vorderseite brechen und damit zur Anlage des Hauses mit einem sogenannten cour d'honneur gelangen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

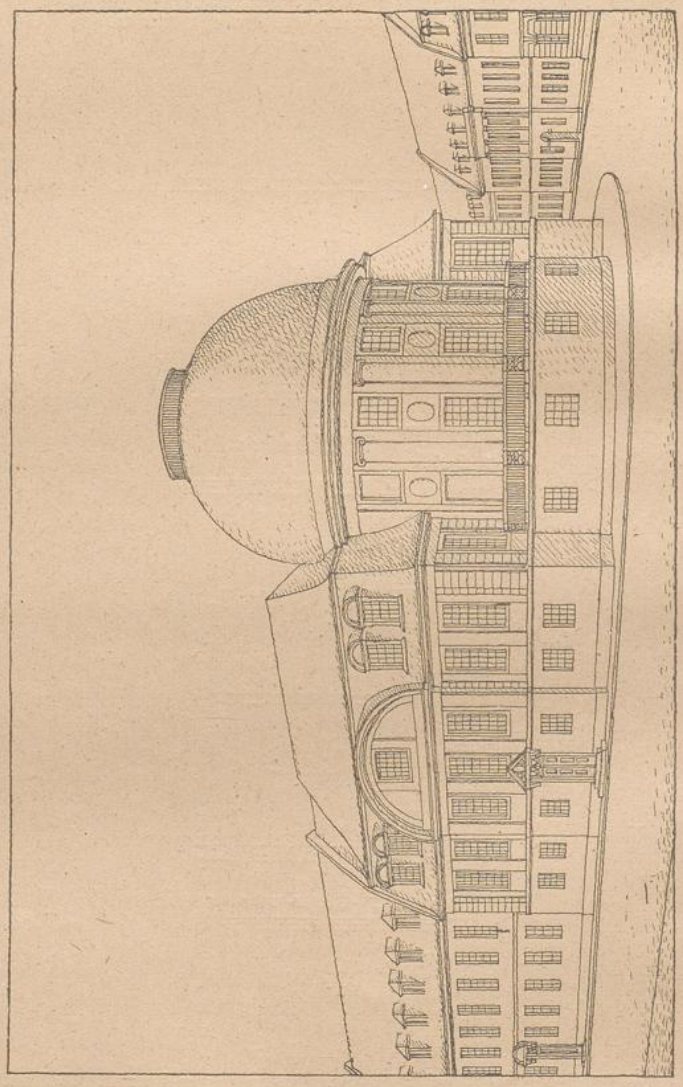


Abb. 329.

Auf Bauplätzen von unregelmäßiger Form und auf den Straßenecken werden diese eingebauten Wohnhäuser eine ganz besondere Fassung erhalten. Die Abb. 329 u. 330 stellen ein auf zwei Seiten eingebautes Eckhaus dar, das auf einem verhältnismäßig breiten Grund-

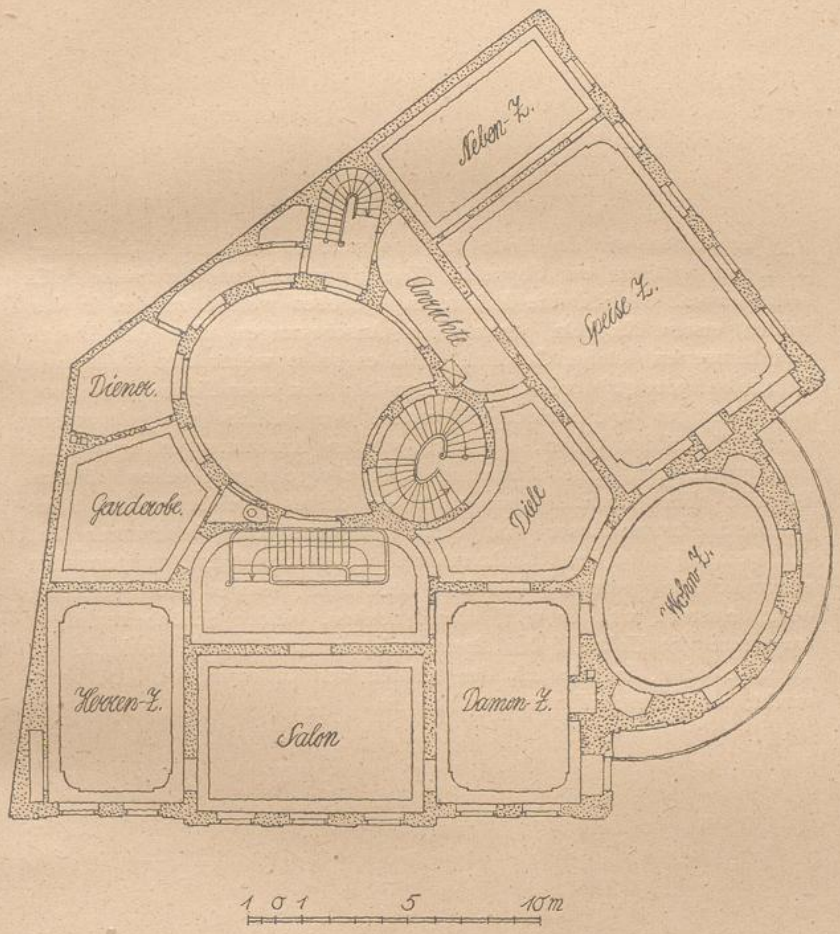


Abb. 330.

stück eine sehr bequeme Anlage erhalten konnte: Küche, Nebenräume und Keller, Herren- und Damengarderobe für festliche Gelegenheiten und eine Wohnung für einen verheirateten Diener im Untergeschoß, die Wohn- und Gesellschaftsräume nebst Nebenräumen im Erdgeschoß

und die Schlafräume im Obergeschoß, jeweils die größeren Räume nach der Straßenseite, die Neben- und Flurräume nach einem im Innern des Hauses liegenden Hofe zu gewandt.

Hier stehen wir am Ende der Beschreibung einzelner Wohnhäuser, mit welcher ein doppelter Zweck erreicht werden sollte. Es sollte einmal mit ihr eine Erläuterung gegeben werden zu den in den beiden ersten Kapiteln gewonnenen Anschauungen über das Planen und Entwerfen solcher Gebäude, und es sollte weiter eine Reihe von Beispielen gezeigt werden, die gegenüber der unendlichen Fülle von minderwertigen und schlechten Bauten, von welchen wir gelegentlich einige abgebildet haben, als nach solchen Anschauungen entworfene und, wenn man diese anerkennt, auch als gelungene gelten können. Es wird aber nebenher auch noch ein drittes erreicht worden sein: Der aufmerksame Leser wird jetzt, wenigstens einen besonderen Teil des weiten Feldes des Wohnhausbaues besser übersehend, einigermaßen resigniert sich gestehen, daß hier doch sehr weniges, das Wert hat, heute entsteht, und er wird daran denken, welche Schönheiten dort, wo heute die Unkunst des Maurermeisters oder des Architekten, die formlose oder die, die mit den Allüren der Kunst auftritt, sich breitmacht, hätten geschaffen werden können.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

KAPITEL IV.

DIE ENTWICKLUNG DES GARTENS.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Garten ist, wie das Wort das bedeutet, ein abgegrenztes und umhegtes Stück Land; denn Garten hängt mit Gürten zusammen (im Holländischen heißt er tuyn = Zaun, dasselbe Wort in unserem Zaunkönig). Die Umhegung ist in der Tat das wichtigste Charakteristikum des Gartens und ist bei frühen und späteren Gärten, solange sie Kunstwerke geblieben sind, immer vorhanden gewesen. Wenn wir in den Büchern, die uns das Mittelalter hinterlassen hat, einen Garten dargestellt finden, so ist es ein kleines Fleckchen Erde, das von einer Mauer oder einem Zaun umzogen und so von der Umgebung ausgesondert wird, und das sehr preziös mit Blumen, Sträuchern, Bäumen und Lauben bepflanzt und mit Springbrunnen geziert ist. So wird der Garten ausgesehen haben, der in jenen frühen Zeiten zwischen den Zwingermauern oder auch am Fuße der Burg oder auf dem kleinen Raum hinter oder neben dem Stadthause angelegt wurde. Und in gleicher Weise wurden auch noch im XVI. Jahrhundert, und bis der Einfluß der italienischen Kunst auch hier sich stärker geltend machte, die Gärten gebildet. Die, welche Joh. Vredemann de Vries zeichnete und 1583 in der Kupferfolge: Hortorum viridariorumque elegantes et multiplices formae herausgab, sind von dieser Art (Abb. 331). Sie hat sich an gewissen Stellen bis in die neuere Zeit erhalten. Wo ein Küchen-, Gemüse- oder Obstgarten sorgsam angelegt wurde, da erscheint sie immer wieder, und so lebt sie vor allem bis heute fort in bürgerlichen Kreisen (Abb. 332), in denen, wie wir gesehen haben, ja auch die mittelalterliche Bildung des Hauses nie aufgegeben worden ist. Da liegt, zur Seite des Bauernhauses oder auch abseits und durch einen Hof von ihm getrennt, der Garten, ein Gemüsegarten, von einer 1 bis 2 m hohen Hecke umfriedet, mit einem Törchen in dieser Hecke und einer geschlossenen Laube daran, aus den Heckenpflanzen gezogen, mit einer herausgezogenen Mitte, wo etwa die Gewürzstauden stehen, und der ganze Grund in Felder und Rabatten aufgeteilt, auf denen manche Arten von Gemüse gepflanzt, und die einzeln auch wohl mit Blumen bestellt oder doch am Rande eingefaßt werden, mit all den schönen Stauden, die aus dem vornehm sein wollenden englischen Garten verbannt worden waren und nur hier weiter gehegt und gepflegt wurden. Die Art unterscheidet sich von dem späteren Garten sehr wesentlich. Wie die Straßen und Plätze der mittelalterlichen Städte nicht nach räumlichen Vorstellungen entworfen wurden, wie auch für

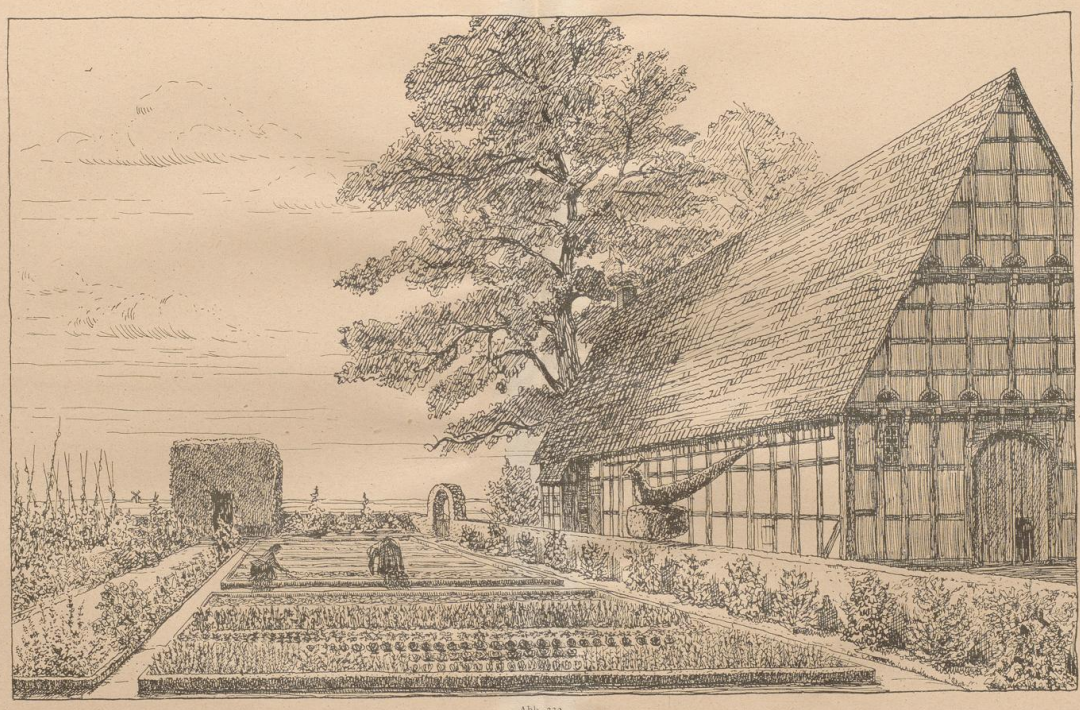


Abb. 332.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

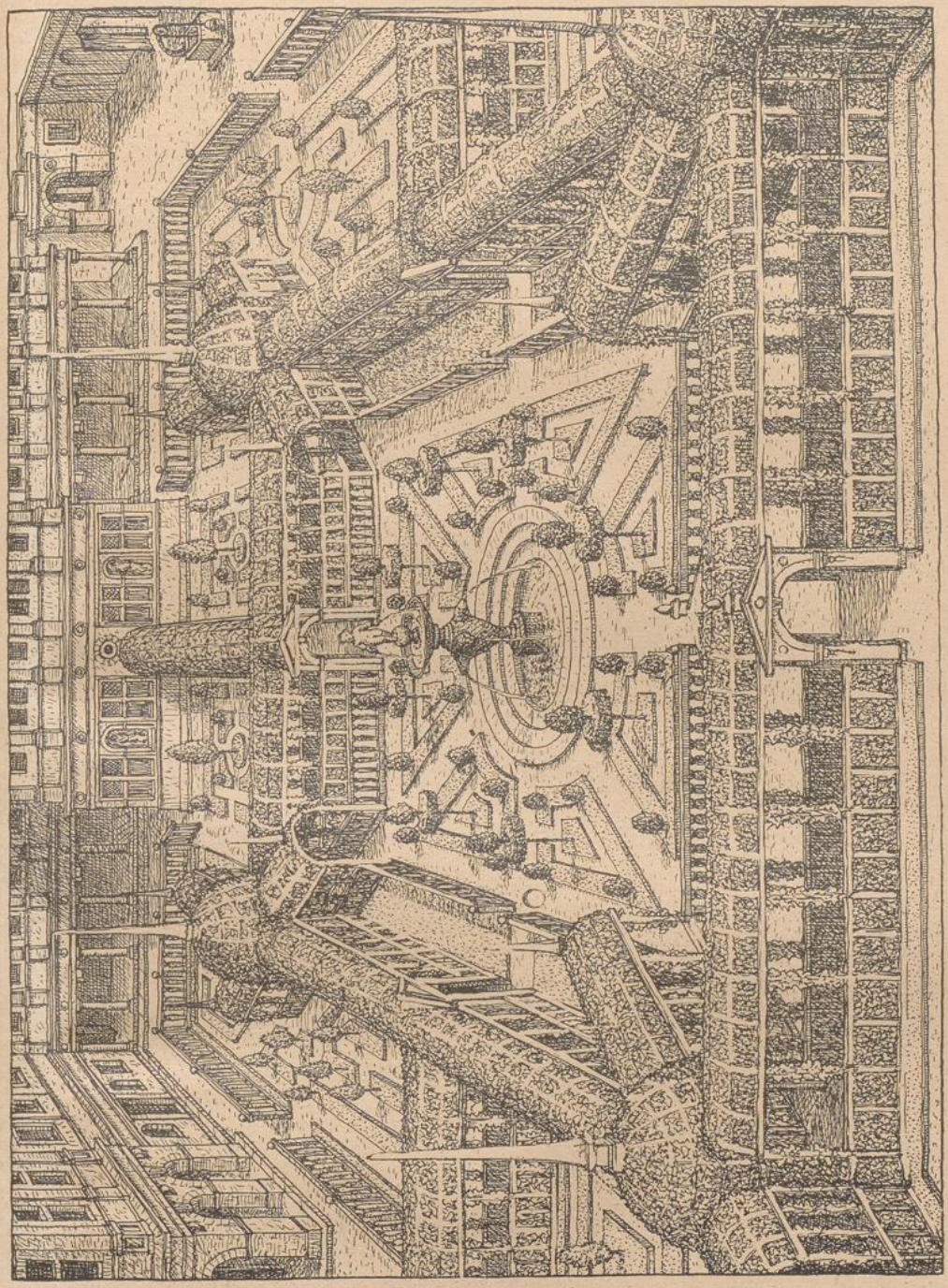
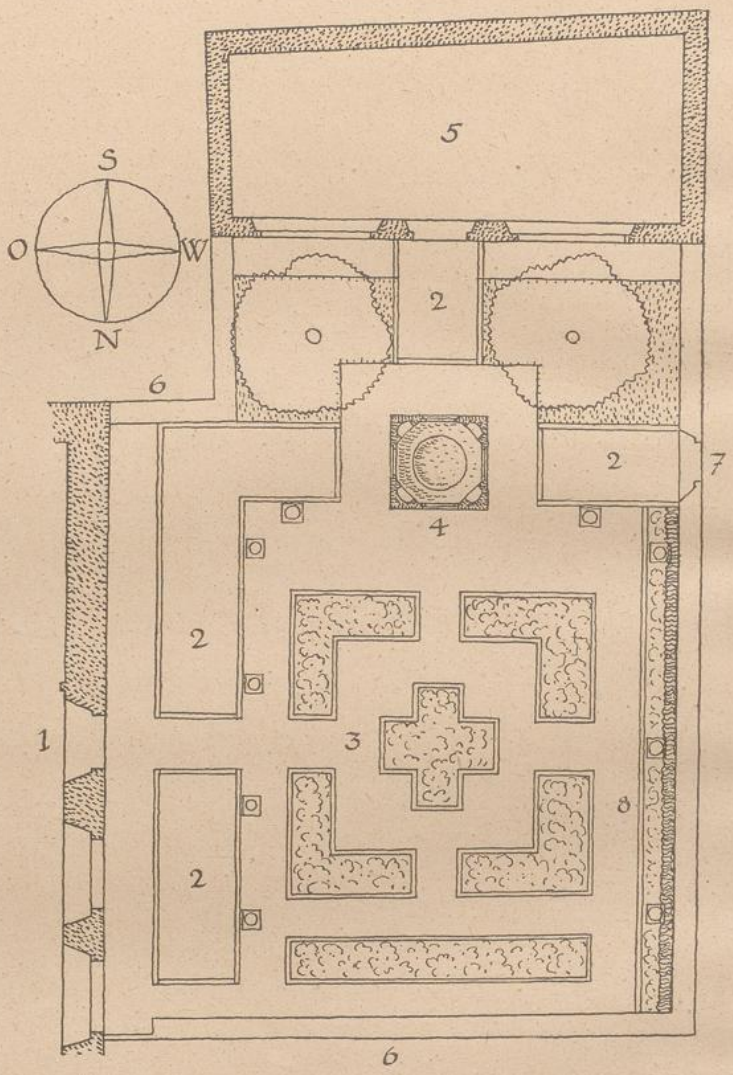


Abb. 331.



1 = Hauß
2 = Drieter
3 = Blumen
4 = Grotta
5 = Salotto
6 = Nachbar
7 = Strasse
8 = Hohes Spalier

1 0 1 2 3 4 5 10 m

Abb. 333.

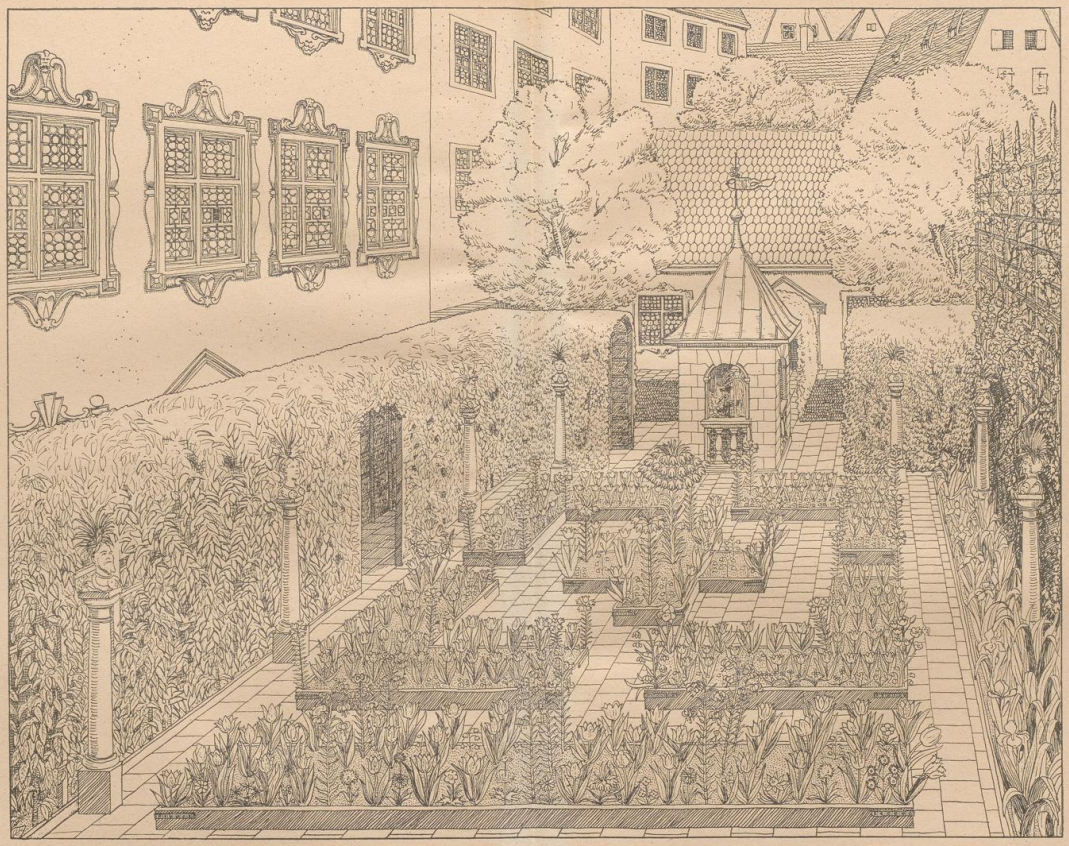


Abb. 334.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den Entwurf des Hauses die räumliche Vorstellung fehlte — er wurde ja auf Grund von körperlichen Vorstellungen betätigt —, so sind räumliche Vorstellungen auch bei der Planung des Gartens nicht im Spiele gewesen: der Garten wurde nicht eigentlich entworfen, sondern im Grundriß gezeichnet oder aufgeteilt. Seine Wirkung ist im allgemeinen auch nicht die eines Raumes, sondern die einer Fläche, eines bunten einfach gemusterten Teppichs. Wenn der Garten neben dem Hause liegt, so fassen wir, an solche Vorstellungen gewöhnt, ihn ja räumlich auf, und er wird dann bei dem Gegensatz des ordentlich und sauber geteilten und bepflanzten Bodens und der einfachen Wand für uns besonders schön; es ist das aber eine Wirkung, an welche die mittelalterliche Kunst und die, welche später ihr folgt, nicht gedacht hat. Erst der Einfluß der italienischen Kunst hat, wie für alle andere Architektenarbeit so auch für den Entwurf des Gartens, die räumlichen Vorstellungen ein- für allemal gefordert. Von nun an sind im Garten Räume zu schaffen wie im Hause, nur daß die Wände dieser Räume die Hecken und Bäume, die Mauern und Häuser sind. Erst seit dem Anfang des XVI. Jahrhunderts, in Deutschland eigentlich erst seit dem Ende desselben, kann daher von wirklichen Gartenentwürfen die Rede sein. Und seit dieser Zeit sind bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts, da die alte Gartenkunst etwas früher noch als die alte Baukunst zugrunde ging, die Architekten auch mit dem Entwurf der Gärten beschäftigt gewesen. In der Tat sind sie allein dazu die Berufenen, d. h. natürlich nicht diejenigen, die ein Architekturexamen gemacht haben und sich deshalb Architekten nennen, sondern die, welche mit räumlichen Vorstellungen im Geiste ihre Arbeit des Entwerfens betreiben, oder denen es jedenfalls gegeben ist, räumliche Vorstellungen zu fassen, ob sie dann Architekten, Gärtner oder Dilettanten sind, ist belanglos. Die wird man aber selbstverständlich unter denen am ehesten finden, deren Metier die Architektur ist, sehr selten indessen unter denen, die heute in Deutschland — in England ist nach langem und einigermaßen erbittertem Kampfe die Sache längst zugunsten der Architekten entschieden — fast alle Gärten anlegen, unter den Kunstgärtnern, oder wie sie sich heute, der veränderten Anschauung Rechnung tragend, ohne es in der Regel im geringsten zu sein, nennen, Gartenarchitekten. In alter Zeit war das Verhältnis von Architekt und Gärtner durchaus klar: der Architekt machte den Entwurf, der Gärtner führte ihn aus. Schon deshalb war und ist der Architekt der allein Zuständige, weil Haus und Garten untrennbar zueinander gehören und aufeinander angewiesen sind (im Italienischen bedeutet villa die Gesamtheit von Haus und Garten). Von Bramante, Antonio da San Gallo und Michelangelo wissen wir, daß sie sich mit dem Entwurf der Gärten beschäftigten; die Architekturtheoretiker Alberti, Serlio Scamozzi besprechen die Gartenanlage, und der größte Gartenkünstler Le Nôtre war Architekt.

Einer der ersten Gärten der neuen in Italien ausgebildeten räumlichen Gartenkunst in Deutschland wird wohl der sein, den Joseph Furttenbach, der merkwürdige Mann, in Ulm auf einem kleinen Platz neben seinem Hause in der Stadt anlegte und der in der Architectura privata 1641 abgebildet (danach gezeichnet die Abb. 333 u. 334) und beschrieben ist. Das unmittelbare Verhältnis von Haus und Garten, wie es bei den italienischen Villen, wenn es irgend zu erreichen war, immer vorhanden ist, kann hier, wo der Garten auf einem durch die Straßen und die Nachbarn abgegrenzten Grundstücke eingerichtet werden mußte, nicht wohl erwartet werden: der Garten liegt zur Seite des Hauses. Und auch den Gegensatz zwischen dem künstlichen Garten und der unberührten Natur, den famosen Kontrast zwischen dem stilisierten Vordergrund und der ungebundenen Welt draußen jenseit der Mauer, der in den italienischen Villen so etwas außerordentliches ist, wird man hier in der Stadt nicht suchen wollen. Aber räumlich ist der Garten. Der Hauswand entspricht eine hohe Weinhecke auf der Straßenseite neben der Mauer, und die Rückwand wird von den Gartengebäuden, der «Grotta» und dem «Salotto» — Furttenbach tut sich da auf seine italienische Kunstkennerschaft etwas zugute — dem Drieter (der Laube) und den Bäumen gebildet, während der Boden dieses Raumes auf das köstlichste, wie der Boden des mittelalterlichen gezeichneten Gartens, mit allerhand Blumen in abgeteilten Beeten bepflanzt ist. Unvergleichlich viel schöner und wirkungsvoller ist nun diese reiche Pracht des Bodens in dem entworfenen Gartenraum, das «Parterre» vor den grünen Wänden, als es der Grund des in der Ebene gezeichneten Gartens war (Abb. 334 gegen 331).

Gärten von dieser Art, die nun weiter entwickelt wurde, sind im XVII. Jahrhundert in den Städten und vor allem draußen bei den Landhäusern, bei denen der Bürger vor der Stadt und bei denen des Landadels draußen im Lande, überall angelegt worden. In den 1708 erschienenen Nürnbergischen Hesperides sind viele dargestellt, Anlagen von einfacher Art, aber von großem Reiz. In Abb. 335 ist danach der Garten an einem Stadthause wiedergegeben, ein einfacher, von hohen Hecken vor Mauern eingeschlossener Raum mit einer Ausbuchtung nach hinten; die Bodenfläche sehr prächtig behandelt, mit Parterreornamenten zwischen starken Buxpalissaden ausgelegt, mit vielen Topfpflanzen bestellt, mit Figuren und einem Springbrunnen in der Mitte und einem Prospekt vor der Ausbuchtung geschmückt; in Abb. 336 ist der von Häusern eng umschlossene Garten eines anderen Stadthauses, in Abb. 337 der jenseit eines Hofes, höher als das Haus und abgesondert von diesem, über eine Treppe und durch ein prächtiges Tor zugängliche Garten eines Hauses am Rande der Stadt, in Abb. 338 endlich der eines patrizischen Landhauses, in einer sehr festen Beziehung zu diesem angelegt, dargestellt. Bei ihnen allen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

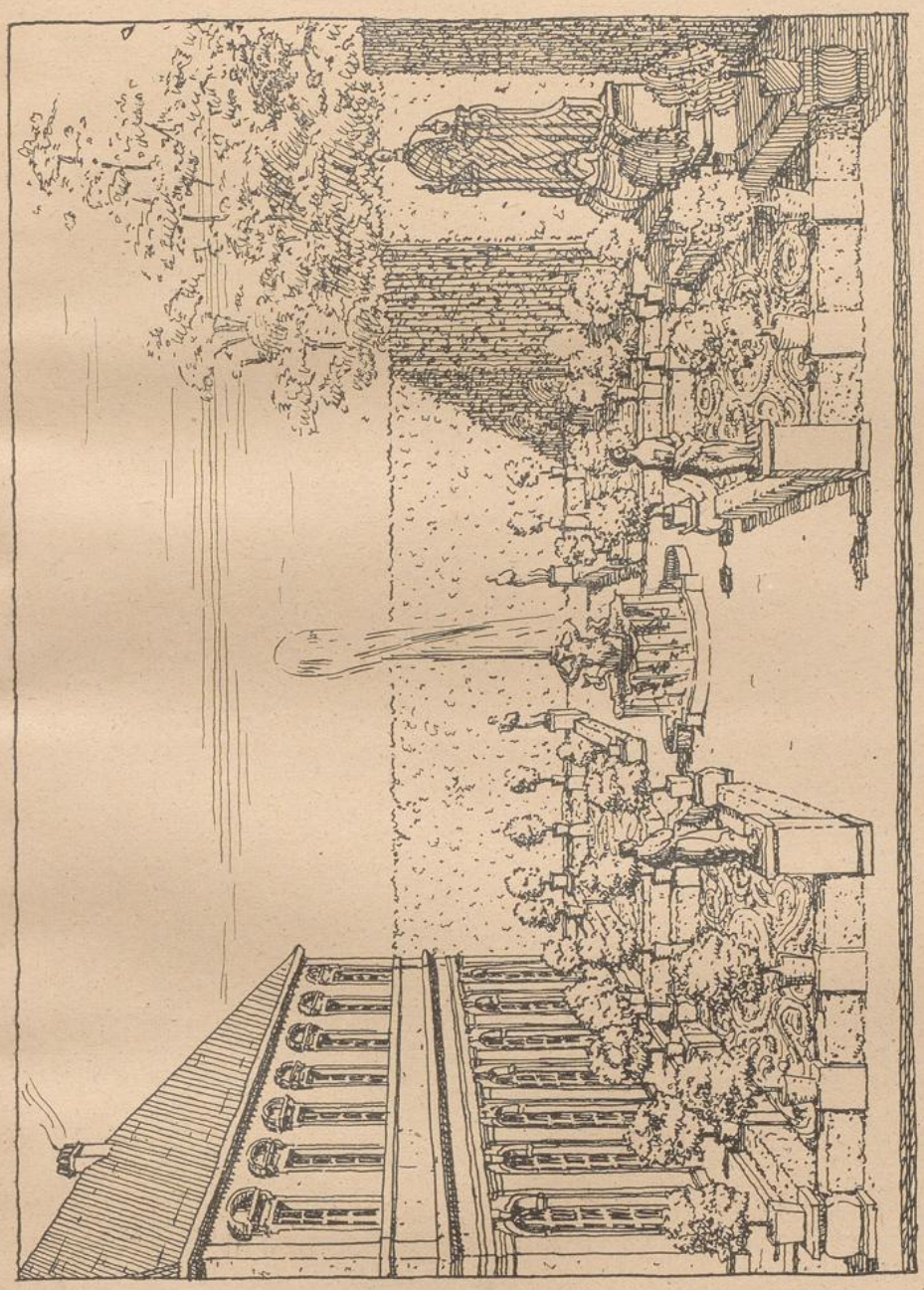


Abb. 335.

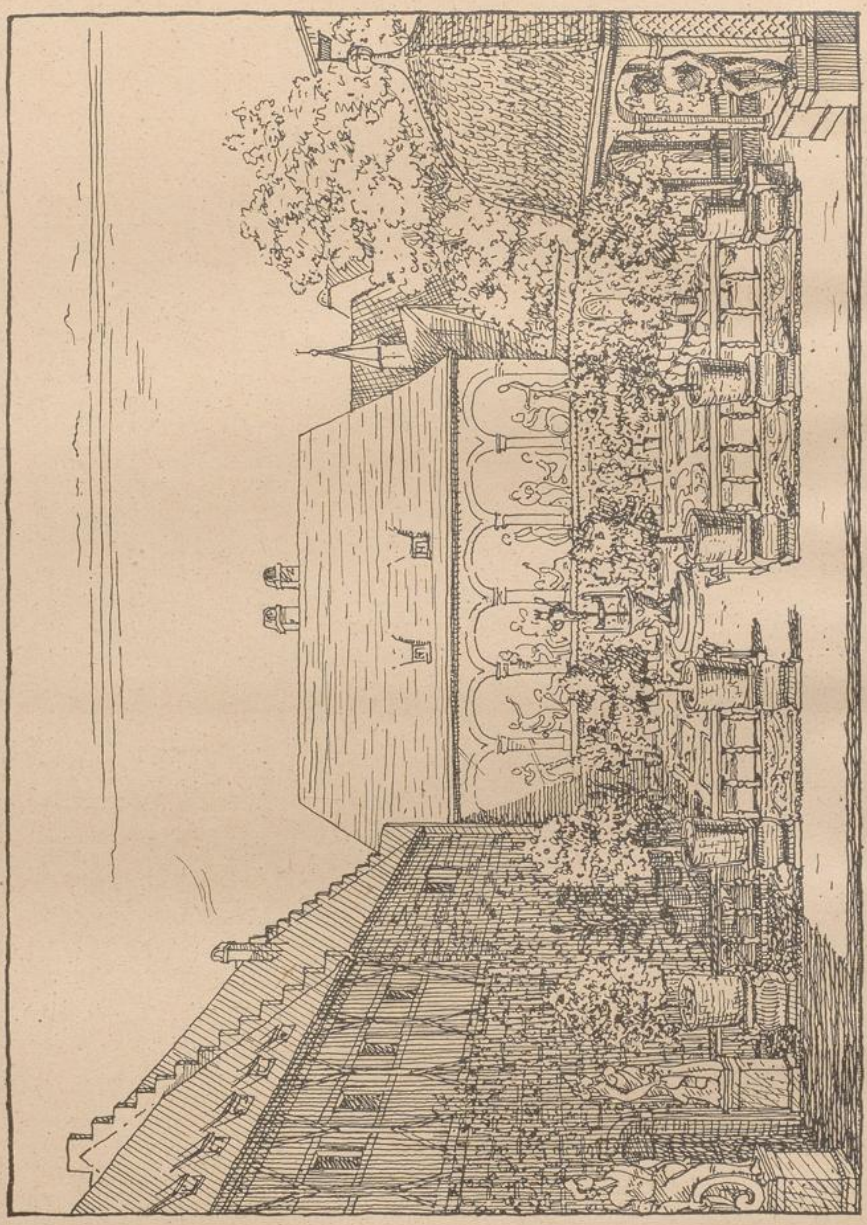


Abb. 336.

Abb. 336.

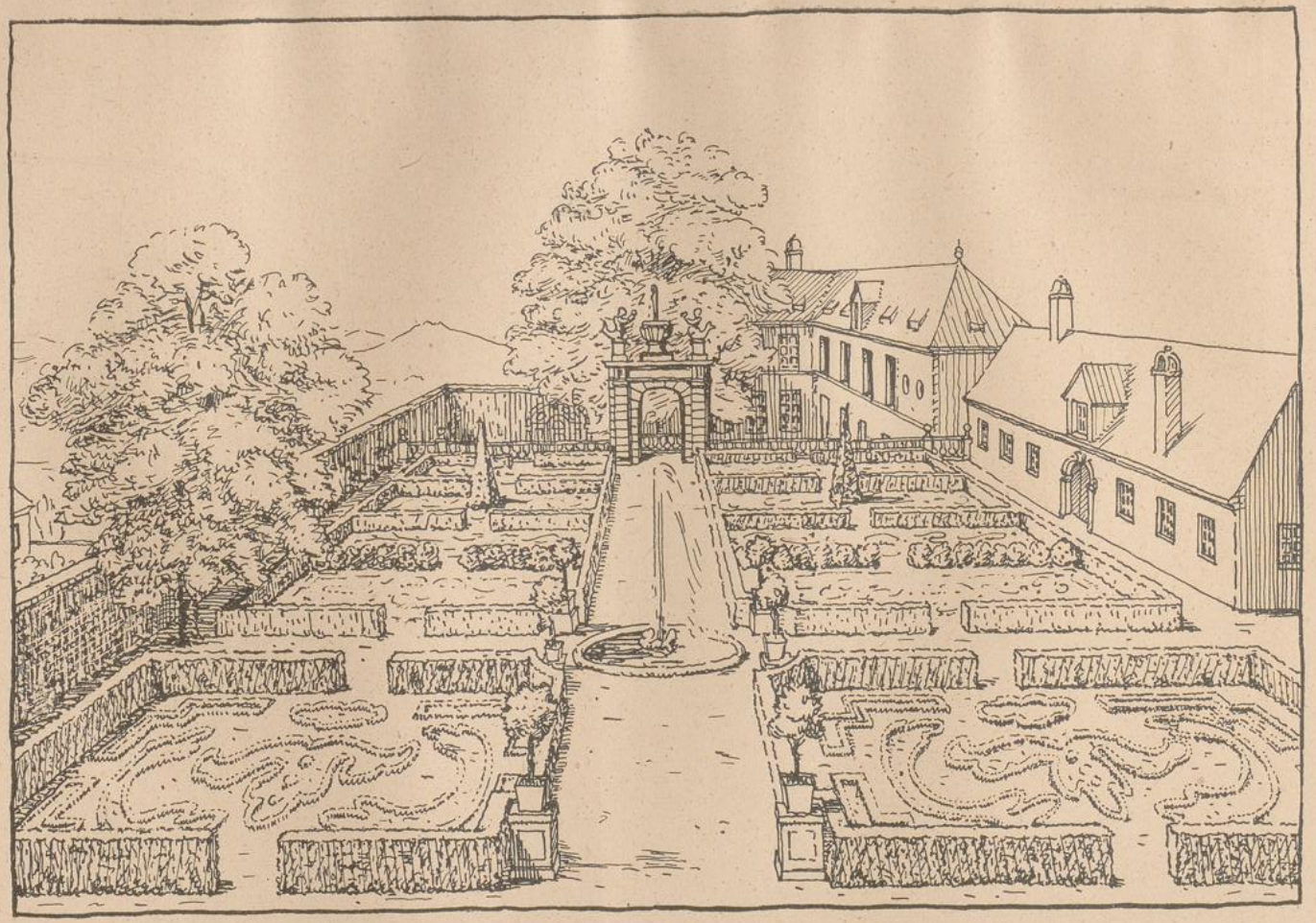


Abb. 337.

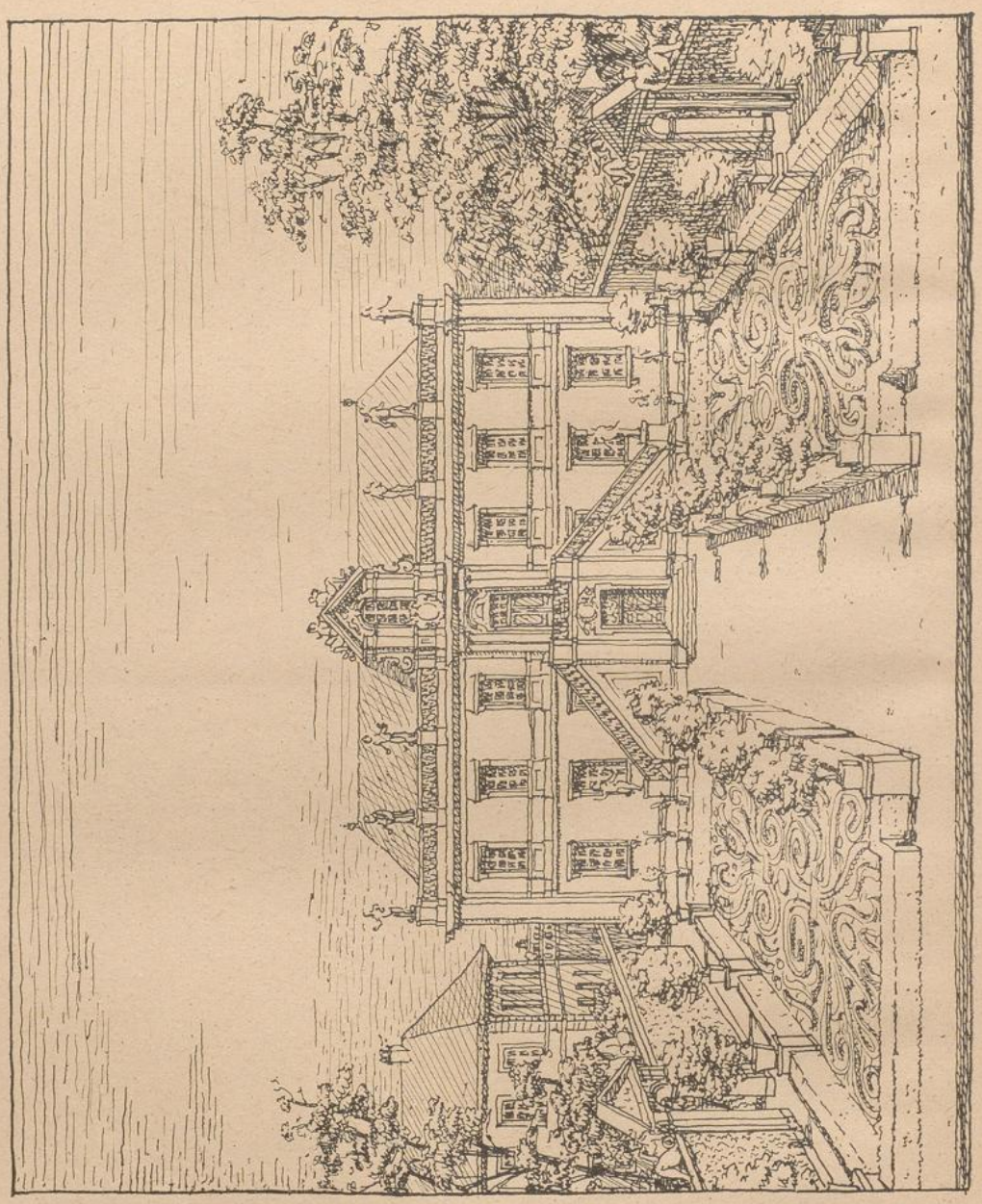


Abb. 338.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

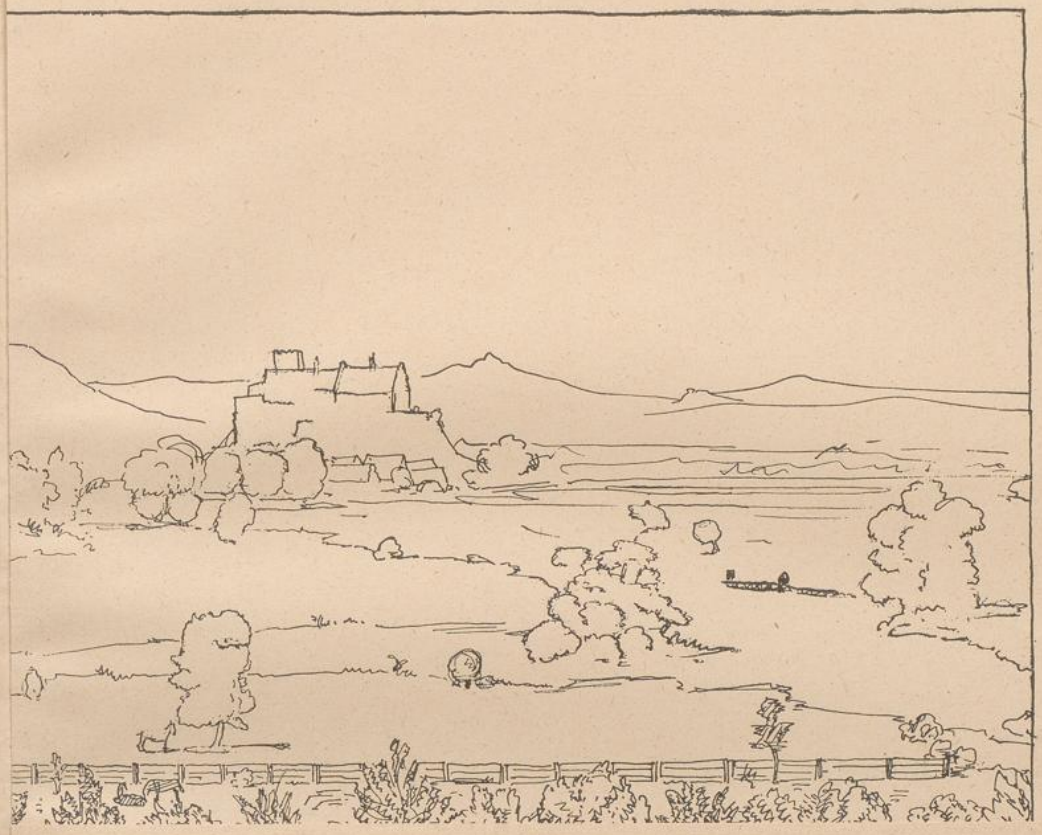


Abb. 338.

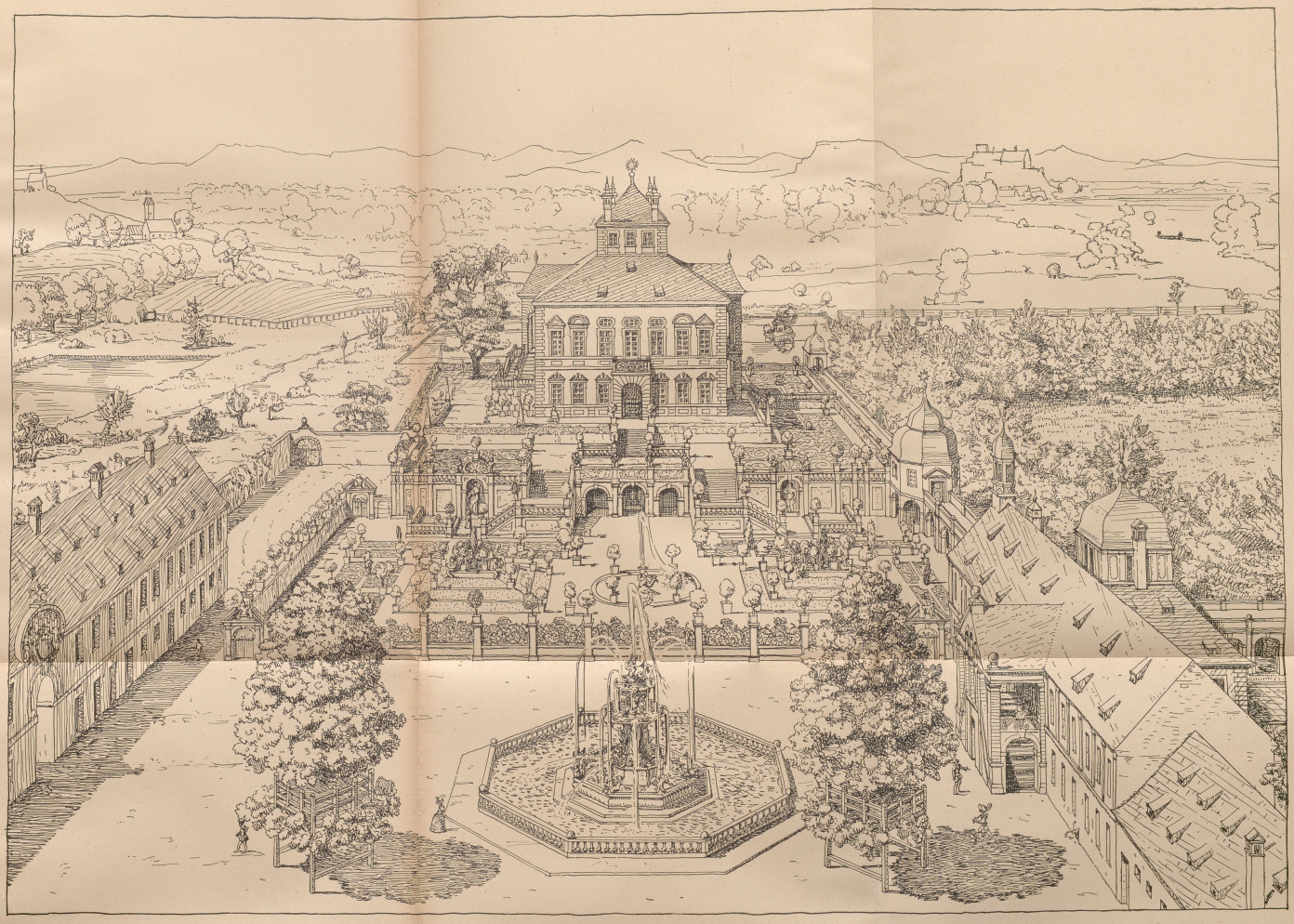


Abb. 339.

liegt die Wirkung in der Räumlichkeit, in dem Gegensatz des sorgfältig und schön ausgelegten Grundes zu den Wänden, die die hohen Hecken, die Häuser und Bäume abgeben. In Wenings Historico-Topographica Descriptio (von Ober- und Nidern Bayrn) 1701 sind dann mit den Landsitzen des Adels deren Gärten abgebildet, und danach ist der in Abb. 339 dargestellte, besonders stattlich und reich angelegte des Schlosses Haimbhausen gezeichnet. Da ist ein mit einem prachtvollen Springbrunnen und mit zwei mit hohen Sitzgelegenheiten eingerichteten Lindenbäumen bestellter Schloßhof vorhanden, an welchem (in der Abbildung) rechts das Schloß, links das Gasthaus mit dem Eingang, vorn (also auf der Abbildung nicht sichtbar) das «Mayrhaus» mit den Stallungen, hinten aber der Garten liegt: «Der Blumengarten, worin 2 Erdtböhrberg sambt ein Bassin mit springendten Wasser», darüber, über Stiegen zugänglich, ein «Welsches Gärttl» vor dem «Lusthaus», dahinter Weiher mit Inseln; auf der rechten Seite des Blumengartens, durch die Bogen der Galerie nach diesem geöffnet, der «Kuchel-Gartten» mit einem «Phasannen- und Vogelhauß», und die »Reitschuell» und wieder davor der «Obstgartten»; auf der linken Seite vor dem Eingang zum Schloßhof der «alte Blumen- und Kuchelgartten sambt dem Garttenhauß» und ringsherum noch weitere Gewässer und Schießgelegenheiten. Das Ganze eine zusammengesetzte Anlage, deren einzelne Teile kein eben sehr festes Verhältnis zueinander haben, und in welcher das Zentrum der Blumengarten und das Lusthaus (nicht aber das ältere Schloß) bilden.

Der berühmteste unter den früheren großen deutschen Gärten ist der hortus palatinus zu Heidelberg, in der Höhe des Schlosses, aber etwas von ihm abgelegen, auf mühsam hergestellten Felsterrassen von Salomon de Caus für den Winterkönig angelegt, aber «der schwebenden Kriegsläuffte» wegen nicht vollendet. Die einzelnen Teile des Gartens erhalten ihre räumliche Wirkung, ebenso wie die Teile der italienischen Villen, durch die Terrassenmauern mit dem Wald darüber, die den Hintergrund der schön und sorgsam angelegten Parterres abgeben. Wenn nun hier die sehr schwierige Situation eine wirklich regelrechte Anlage hinderte, so ist es doch ganz allgemein so, daß diese frühen großen deutschen Gärten — bei den kleineren (Abb. 335 bis 338) kommt das natürlich nicht zum Ausdruck — etwas undiszipliniertes haben. Das hat ihnen erst der zu Ende des XVII. Jahrhunderts einsetzende französische Einfluß genommen. Wie der Grundriß des deutschen Hauses und Schlosses erst Klarheit gewann, als den deutschen Architekten die einer viel fortgeschritteneren Wohnungskultur entsprechende französische Distribution bekannt wurde, so ist auch der deutsche Garten erst durch die französische Gartenkunst zu höchster künstlerischer Art erzogen worden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der französische Garten hatte sich im XVI. Jahrhundert und bis um 1650 in etwa derselben Weise entwickelt wie der deutsche. Um diese Zeit setzt die Tätigkeit Le Nôtres ein. Er wird mit Recht als der größte Gartenkünstler gepriesen, was freilich heute aus alter Gewohnheit nur so weitergesprochen wird; denn es gibt wenige Menschen in Deutschland, die den eigentlichen Grund von Le Nôtres alles überragender Stellung anzugeben wüßten. Daß er eine ganz außerordentlich breite Tätigkeit entfaltet hat, kann schließlich doch den Ausschlag nicht gegeben haben, da sonst ja Kayser und v. Großheim die größten Architekten sein müßten. Sein eigentliches Verdienst ist, ein- für allemal und insbesondere auch für die außeritalienische Welt festgesetzt zu haben, daß der Entwurf des Gartens auf räumlichen Vorstellungen beruht, und daß der Gesamtplan, wo das irgend möglich ist, einer großen Idee untertan zu machen ist. Damit wurde die Einheitlichkeit des Gartens hergestellt, und es wurde Ordnung in die bis dahin etwas auseinanderstrebenden Teile (vergl. Abb. 339) gebracht. Le Nôtre war ein Künstler von der großartigsten Gesinnung, der allerdings in Ludwig XIV. auch einen Herrn mit fabelhaften Bauabsichten fand, an deren Verwirklichung er immer größer werden konnte.

Seine Kunst ist in einem Werk zu klarem Ausdruck gekommen, das kurz nach seinem 1700 erfolgten Tode 1709 zum ersten Male erschien, in der Théorie et pratique du jardinage Dezallier d'Argenvilles. Es ist sehr bezeichnend für diese Kunst, daß — anders als in Italien, wo man ja geradezu das ansteigende Terrain für die Anlage der Villen suchte — als die schönsten Gärten die ebenen galten, weil das ungefähr ebene Gelände — kleine Niveauunterschiede sind auch hier sehr erwünscht — die weiteste und großartigste Anlage erlaubt. Die räumliche Anschauung kommt in dem Buche ungemein stark da zum Ausdruck, wo der Autor das chapitre VI (des ersten Teiles) des bois et bosquets en général einleitet: «Ce chapitre renferme tout ce qu'il y a de plus beau et de plus agréable dans un Jardin: sçavoir, les Bois et les Bosquets, sans lesquels on ne peut pas compter un Jardin pour beau, puisqu'ils en font le plus grand ornement . . . . On peut donc convenir que l'essentiel d'un Jardin ce sont les Bois, d'où l'on conclura q'une Maison de campagne sans Bois, est défectueuse en une de ses principales parties . . . . Les Bois et les Bosquets font le relief des Jardins, et servent infinement à faire valoir les pièces plattes, comme sont les Parterres et les Boulingrins.

In Abb. 340 stellen wir nach diesem Buche den Plan eines großen Gartens, als Erläuterung dazu in Abb. 341 den Garten des

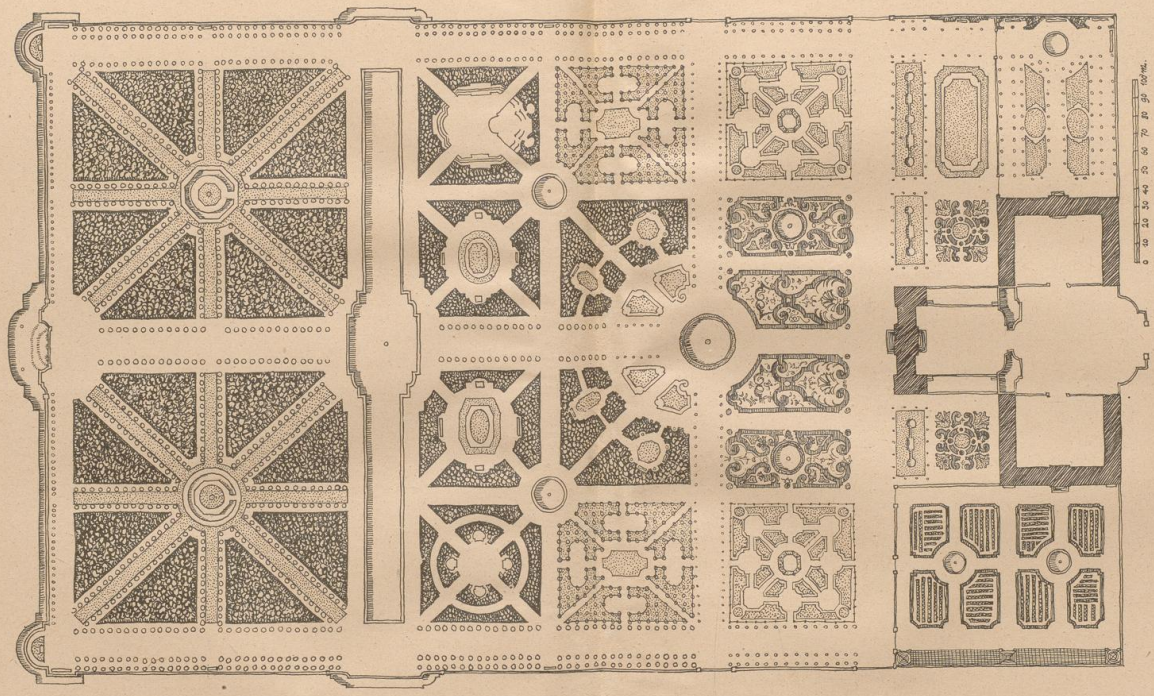


Abb. 340.

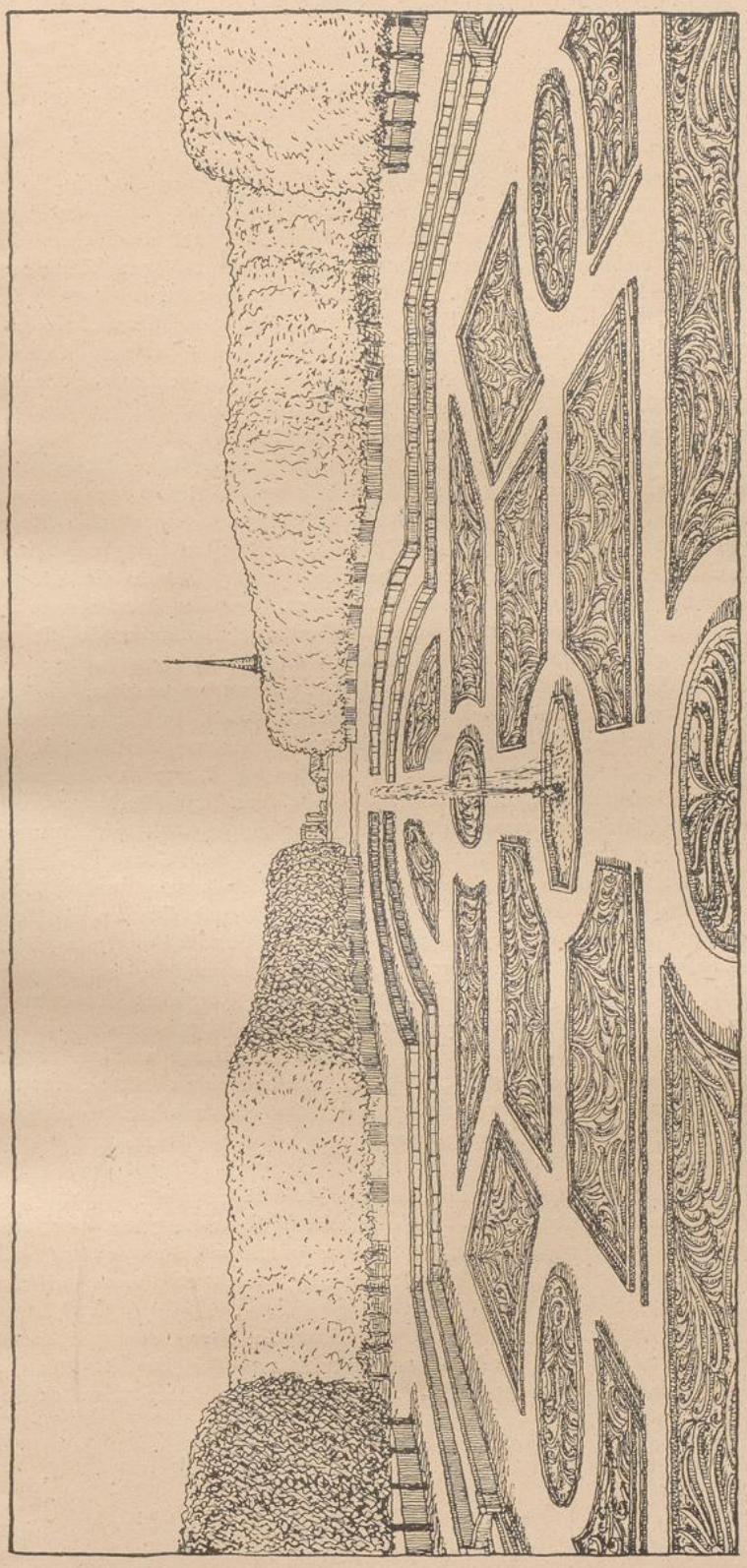


Abb. 341.

Luxembourg in Paris nach Perelles Stich dar. Die Abbildungen lassen den ganz außerordentlichen künstlerischen Fortschritt, den Le Nôtres Wirken hervorgebracht hat, erkennen: hier beruht alles auf einer großen Idee, einer ordnenden Disposition und auf räumlicher Vorstellung; vollkommen einheitlich ist die ganze Anlage: Haus und Garten gehören zusammen und sind aufeinander angewiesen. Wir sehen das Haus mit einem Vorhof nach der Straße zu, dem ein zweiter größerer Vorhof vorgelagert ist. Zu den Seiten des äußeren Vorhofes breiten sich links die Stall- und Küchengebäude, rechts die Dienerschaftsgebäude und die Orangerie aus. An dem Küchenflügel liegt der Küchengarten, auf der anderen Seite der Orangengarten, der nicht in einem innigeren Zusammenhange mit dem großen Garten steht, aber doch ein, gewissermaßen aus repräsentativen Gründen, notwendiger Bestandteil jedes größeren Landsitzes ist. Vor dem eigentlichen Hause liegt nach dem Garten zu eine Terrasse, ein breiter die ganze Anlage durchziehender und auf den Grenzlinien mit eisernen Gittern geschlossener, oder vielmehr geöffneter, Weg, um das Haus herum das Zierlichste, was der Garten überhaupt enthält, die Parterres. Davon gibt es eine ganze Reihe verschiedener. Links und rechts neben dem inneren Vorhof sind parterres de compartements angeordnet, die aus Rasen- und Blumenstücken, welche ein Ornament bilden, zusammengesetzt sind; vor dem Hause in der Mitte vier parterres de broderie, die damals als die schönsten galten. Da wurden die Linien der Zeichnung, die ein Ornament von entzückender Feinheit darstellt, in Buchs ausgelegt und der Inhalt — was uns recht gegen den Strich geht — mit schwarzer Erde, Eisenhammerschlag, Kohle, Ziegelmehl, der Grund aber mit weißem oder gelbem Sand gefüllt. Früher und auch noch zu Le Nôtres Lebzeiten waren auch die zartesten Parterres mit Blumen bepflanzt worden. Als man aber je länger je mehr auf das Monumentale hinaus wollte, wurde der Blumen nicht mehr viel geachtet und sie verschwanden allmählich. Dann gab es noch parterres à l'anglaise: Rasenstücke von mit Blumen bepflanzten Rabatten umgeben, die besonders in den Orangengärten verwandt wurden, parterres fleuristes, wo alle Stücke mit Blumen ausgesetzt waren, die aber, wie wir schon hörten, aus der Mode gekommen, und parterres d'eau, die ebenfalls nicht mehr gebräuchlich waren. In den parterres und zwischen ihnen sind Springbrunnen geplant.

Den Parterres verwandt sind die Rasenflächen, wie sie auf dem Plan links und rechts neben dem eigentlichen Hause angelegt sind, und die Boulingrins (vom englischen bowling green = Rasenspielplatz), mit einer schrägen Fläche vertiefte Rasenplätze, wie deren eines bei dem Orangengarten liegt.

Überall ist die Absicht auf räumliche Gestaltung deutlich erkennbar. So wird dieser zierliche und ganz flache Teil des Gartens eingefaßt von den Bosquets, die ihn abgrenzen und doch über die sie

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nach allen Richtungen durchbrechenden Wege einen weiteren Ausblick, selbst über die Grenzen des Gartens hinaus gestatten, wie denn überhaupt auf die etwa vorhandenen Aussichten auf das Sorgfältigste Rücksicht genommen wurde.

Die Bosquets und der Wald, das ist ja nach des Autors Ansicht das Schönste, was es in dem Garten gibt. Ohne sie gibt es überhaupt keine Schönheit, da sie auch den flachen Stücken, indem sie diese zu dem Boden je eines Raumes machen, erst ihre Schönheit verleihen. Ihre Anlage ist wieder sehr mannigfaltig. Zu den Seiten des Parterres finden wir offene Bosquets, d. h. mit Bäumen bepflanzte, von Wegen durchzogene Rasenplätze, etwas weiter ähnliche als quinconces bekannte Anlagen. Und um die Mitte gelagert sechs Bosquets, in denen sogenannte Säle und Kabinette vorhanden sind, d. h. freie Plätze, oft mit Rasenflächen, auf denen etwa eine Statue steht oder eine Fontäne, nach den Bosquets zu durch Palissaden, d. h. grüne geschnittene Hecken, abgeschlossen, in deren Vertiefungen uns wieder Statuen oder Fontänen begegnen oder Bänke zum Sitzen einladen. Einmal finden wir in solchem Bosquet, wie das vielfach üblich war, ein Naturtheater angeordnet.

Auf die Bosquets folgt der große Kanal, die ganze Breite des Gartens durchziehend. Und dahinter der Wald, auch der wieder von breiten Wegen mit grünem Grunde durchbrochen.

Durch diese ganze Anlage, die auf den Seiten sorgfältig ummauert ist, wenn auch die Mauer sich gelegentlich, nämlich da, wo die Wege anlaufen, mit einer Brüstung und davorliegendem Graben oder aber mit einem Gitter öffnet, laufen eine Mittelallee, von dem Kanal unterbrochen, und zwei Alleen an den Mauern hindurch auf eine von einer niedrigen Balustrade abgeschlossene Terrasse am Ende des Gartens, vor der ein Kanal mit einer Wasserkunst in der Mitte liegt. Im Schatten des Waldes genießt man hier, auf steinernen Bänken sitzend, über die Balustrade hinwegschauend, einen Ausblick auf das Land, der eben wegen des Kontrastes zwischen dem von Menschenhand geformten und daher regelmäßig gestalteten Garten und der unberührten Natur draußen so besonders reizvoll ist.

Die von Le Nôtre zur Vollendung gebrachte Kunst — denn höher ist sie nicht mehr entwickelt worden — wurde in Deutschland, wo vom Ende des XVII. Jahrhunderts ab ein außerordentlicher Baueifer herrschte, und insbesondere die Fürsten wirklich große Aufgaben stellten, und wo gerade um diese Zeit der französische Einfluß in der Baukunst in steter Zunahme begriffen war, gern aufgenommen. Die stattlicheren der um 1700 entstandenen Gärten zeigen sich alle von ihr abhängig; so in sehr weitem Maße nach Gesamtanlage und Einzelausbildung der in den Abb. 342 u. 343 (großes Parterre in dem hinteren Bosquet) nach Salomon Kleiners Stichen dargestellte Garten des Schwarzenbergischen Sommerpalais, damals vor der Stadt Wien ge-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

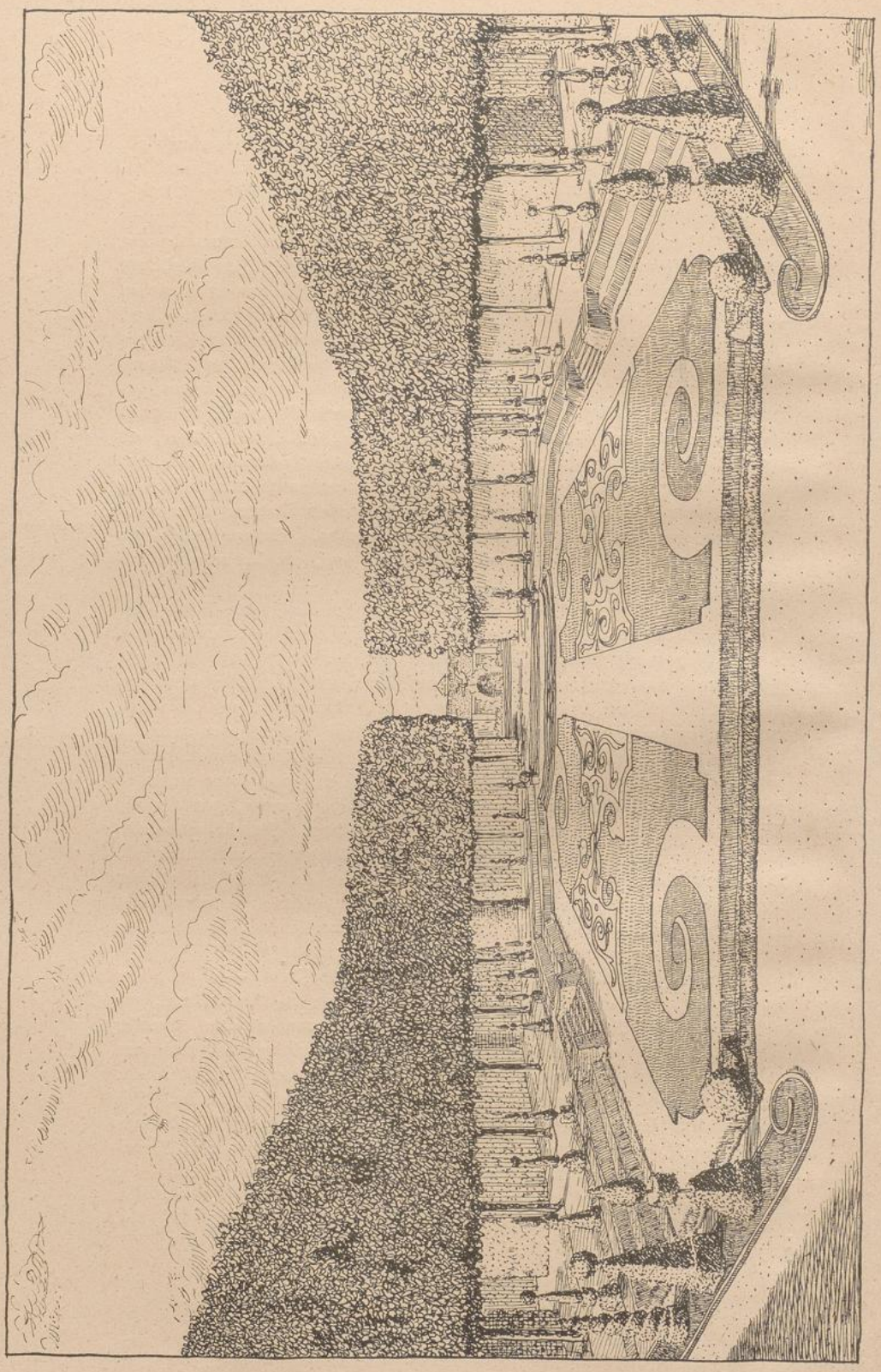


Abb. 343.

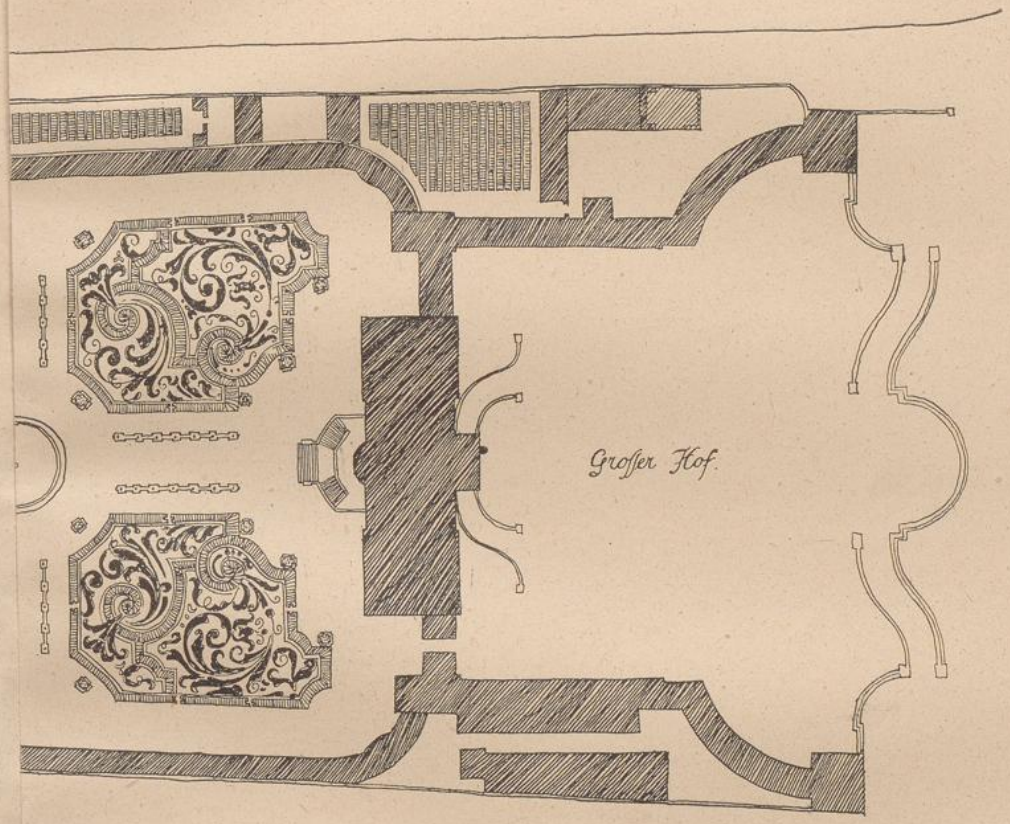


Abb. 343.

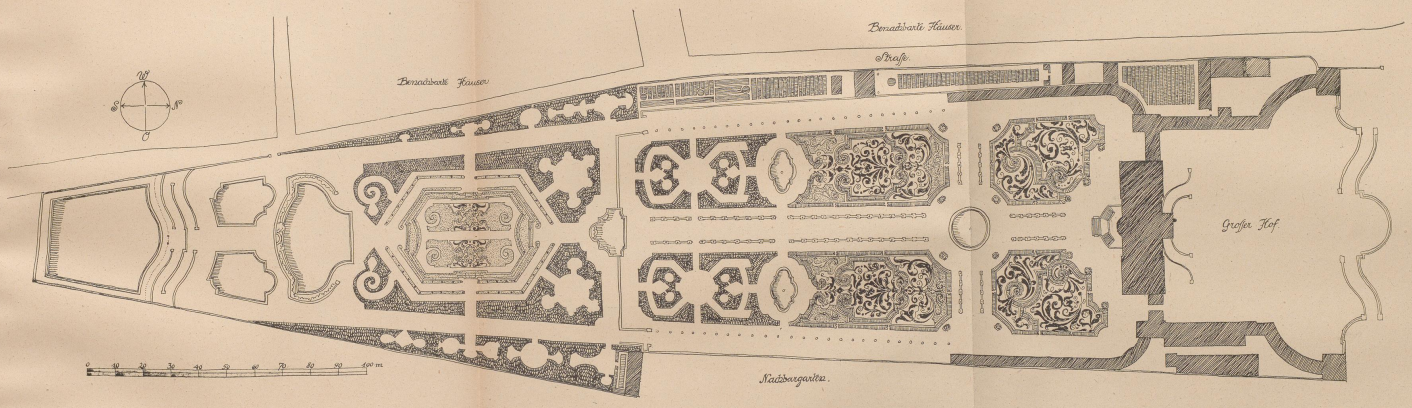

Benachbarte Häuser.
Strasse.
Benachbarte Häuser
Grosser Hof
Nachbargarten.

Abb. 342.

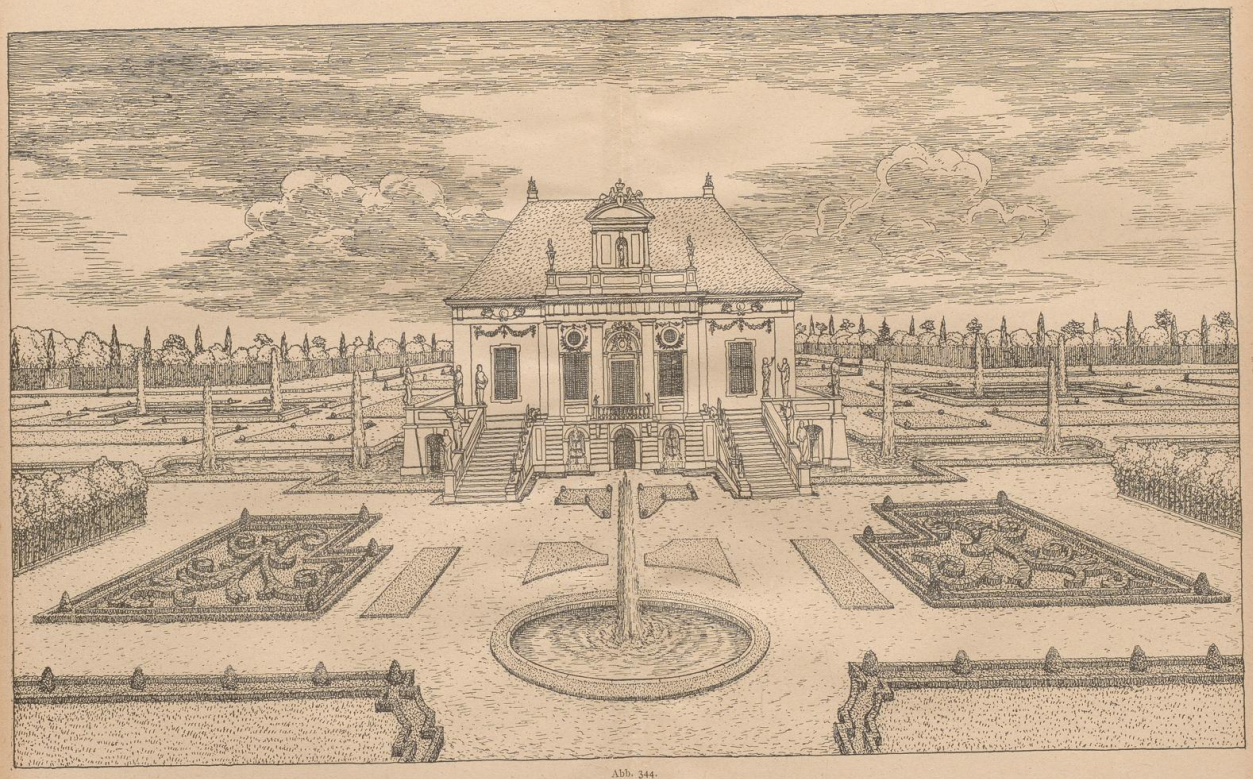


Abb. 344.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

legen, oder in geringerem Maße, aber doch dem inneren Wesen nach, der in Abb. 344 nach Broebes Vues des Palais et Maisons de Plaisance de Sa Majesté le Roy de Prusse 1733 wiedergegebene Garten von Borne. Die ältere italienisch-deutsche Gartenkunst wurde von den großen Aufgaben zurückgedrängt, so daß sie von nun an nur noch in den Kreisen des Landadels, der Klöster und der Bürger ein einfaches, aber keineswegs unbeachtetes Dasein führt. Es sind also im XVIII. Jahrhundert zwei Gartenstile, der mittelalterliche unräumliche für den Nutzgarten und der renaissancistische räumliche für den Ziergarten, und dieser letztere in zwei Modeformen gepflegt worden: in der italienisch-deutschen Art für die einfacheren Gärten und in der französischen Art für die stattlicheren. Während der mittelalterliche Gartenstil sich bis heute an der bezeichneten Stelle erhalten hat, mußten die beiden Formen des renaissancistischen später der neuen Mode des «englischen Gartenstils» weichen.

In England ist der Einfluß von Le Nôtres Kunst bei weitem nicht so stark wie in Deutschland gewesen. Da hat man wohl einige der größten Gärten auf die französische Art angelegt, zumeist aber und besonders für die Gärten der Landsitze, die eigene durch die Einwirkung der italienischen Kunst zu räumlicher Gestaltung geförderte Art beibehalten. Das Haus geht da keine so innige Verbindung mit dem Garten ein. Wie es seit altersher ein aus einzelnen einigermaßen selbständigen Teilen zusammengesetztes Gebilde war und erst im XVII. Jahrhundert zu einer Einheit gelangte, so besteht auch der Garten aus einzelnen selbständigen und nicht wie beim späteren französischen Garten zu einem großen Ganzen zusammengeschlossenen Teilen (Abb. 345, Seavenhamptan nach Atkyns, The ancient and present state of Glostershire 1713; vergl. auch Abb. 58): einem auf das Haus oder auf die Haustür gerichteten Vorgarten, und Blumen-, Obst-, Gemüse- und Baumgärten, die auf eine andere Seite des Hauses gerichtet, oft aber auch ganz unabhängig von ihm sind. Die Achse dieser Gartenteile, wenn sie mit einer des Hauses zusammenfällt, wird oft weit in die Landschaft hinaus in einer Allee fortgeführt. Auch da, wo die Anlage eine einheitlichere, mit dem Haus durchaus zusammengehende ist, verleugnet sie doch ihren besonderen englischen Charakter nicht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dieser englische renaissancistische Garten ist, da man im 19. Jahrhundert in England früher als bei uns vom Landschaftsgarten zum «formal garden» zurückgekehrt ist, wie das englische Haus als Vorbild in der neueren Architektur Deutschlands von einer gewissen Bedeutung gewesen. Auch hier ist aber zu sagen, daß der alte italienisch-deutsche oder der französische Garten des XVIII. Jahrhunderts in seiner das Haus umfassenden einheitlichen Erscheinung als Kunstwerk wertvoller ist als der englische, und daß es also sicher keinen rechten Sinn hat, dieses fremde Produkt einzuführen, da wir ein eigenes besseres im Lande besitzen.

Wenn nun um 1700 die große französische Gartenkunst den ganzen Occident erobert hatte — selbst in Schweden, Polen und Rußland, ja in Italien wurden die aufwändigeren Gärten nicht anders als in Frankreich angelegt —, so sollte sie sich ihrer allgemeinen Geltung doch nicht allzu lange erfreuen. Man kennt die eigentümliche geistige Bewegung, die im Anfang des XVIII. Jahrhunderts von England ausging, die in Frankreich um die Mitte des Jahrhunderts in Rousseau den stärksten Verbündeten fand und schon früher auch nach Deutschland übergegriffen hatte, die bei Schiller noch in den Versen ausklingt:

Die Welt ist vollkommen überall,
Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual;

die Bewegung, die auf ihre Fahne die Worte geschrieben hatte: Rückkehr zur Natur. Sie zielte natürlich auf den Menschen und seine Umbildung ab. Es lag aber aus äußerlichen Gründen nahe, daß sie sich auch über den Garten hermachte. Der stilisierte Garten gefällt nun nicht mehr. Eher schon der nutzbringende Bauerngarten. Aber eigentlich auch der nicht mehr recht. Man sucht die unberührte Natur und zwar, da man die bequem eingerichteten Landhäuser doch nicht mit der Hirtenhütte vertauschen mag, in der unmittelbaren Umgebung dieser kunstvollen Bauten.

Welche Ansicht man nun vom Garten hatte, ist in Hirschfelds Theorie der Gartenkunst 1779 einigermaßen klar zum Ausdruck gekommen. «Der Garten», sagt dieser Kieler Professor der Philosophie, «ist eine Landschaft im kleinen und durch den gefälligen Beistand der Kunst in natürlicher Schönheit erhalten», oder «der Garten ist eine von der Kunst nachgebildete Gegend zur Verstärkung ihrer natürlichen Wirkung». Und dann stellt er zwei Gesetze für die Gartenkünstler auf. Einmal: «Die Gegenstände der Gärten sind keine anderen als

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

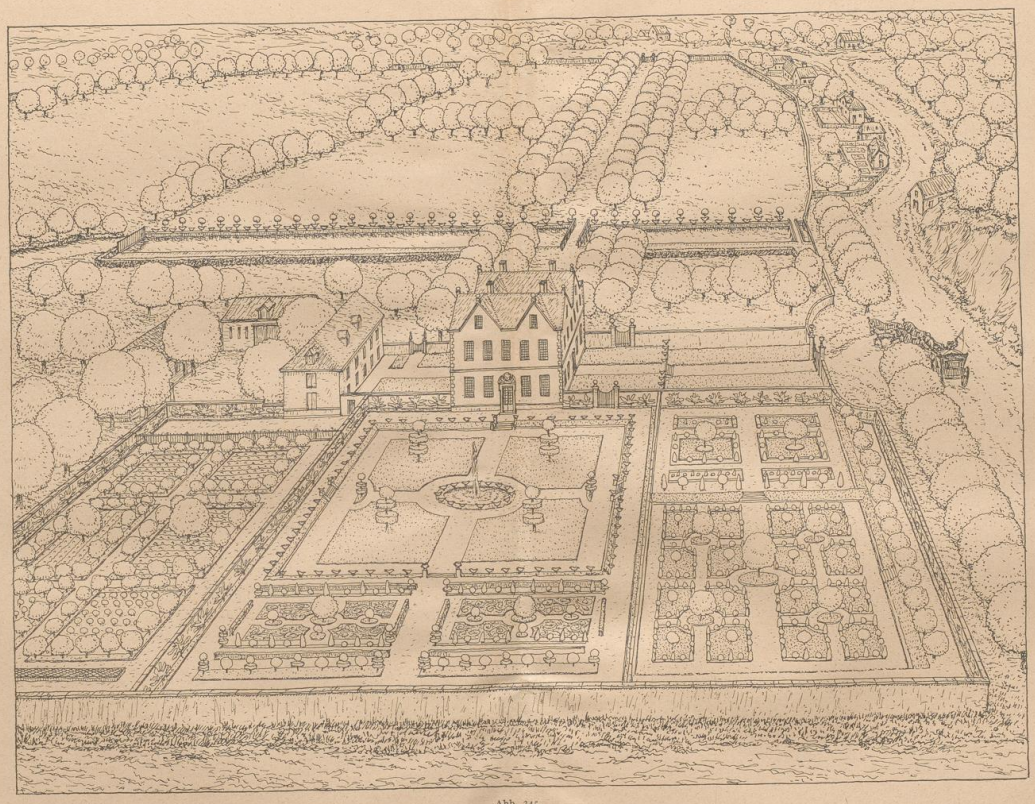


Abb. 345.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die Gegenstände der schönen ländlichen Natur. Der Gartenkünstler muß solche Gegenstände der schönen Natur sammeln und auswählen, die eine vorzügliche Einwirkung auf das Empfindungsvermögen und die Einbildungskraft haben», d. h., er soll aus landschaftlichen Motiven der unberührten Natur, etwa aus einem Hügel, einem Waldsee, einem Bach nebst Wasserfall, einer Felspartie, alles künstlich, aber naturgetreu herzustellen, einen Garten komponieren. Und dann das zweite Gesetz: «Weil aber der Garten als ein Werk des Fleißes und des Genies die Phantasie und Empfindung stärker bewegen soll als die natürliche Gegend, so soll der Künstler den Eindruck der Gegenstände der Natur zu heben suchen dadurch, daß er übereinstimmende Gegenstände der Kunst daruntermische und mit dem Ganzen verknüpfe», d. h., er soll in die Komposition aus landschaftlichen Motiven noch Grotten, Häuschen, Tempel u. a. m. verweben.

In diesen Sätzen also ist das System des neuen «Stiles» begriffen. Und der Grundirrtum, auf dem es aufgebaut ist, tritt deutlich genug daraus hervor. Landschaft und Garten, die unberührte und die vermenschlichte, zum Menschen und seinem Hause in Beziehung gebrachte Natur, die bis dahin recht klar und recht absichtlich voneinander geschieden waren; werden durcheinandergeworfen. Die Mauer, die Grenze, die sie trennt und die einen der wesentlichsten Bestandteile des Gartens ausmachte, muß verschwinden. Was draußen natürlich auf weitem Gebiet entstanden, soll nun drinnen in engen Grenzen nachgeahmt werden.

Der alte Garten war ein Kunstwerk, weil er auf künstlerische Weise entstand, weil ihm eine klare künstlerische Idee, klare räumliche Vorstellungen zugrunde lagen; der neue Landschaftsgarten kann keines sein, weil diese klaren Ideen und Vorstellungen fehlen. Man kann wohl den Grundriß eines solchen Gartens aufzeichnen, aber nicht so, daß er, wie er es sein sollte, die Horizontalprojektion einer oder mehrerer räumlichen Vorstellungen ist; man kann ihn aufzeichnen, wie der «moderne» Architekt den Grundriß der Häuser von der Art der in den Abb. 69 u. 103 dargestellten zeichnet und dabei an stimmungsvolle Bilder der Natur denken; man kann aber die Gebilde, die da nach dem Grundriß entstehen sollen, nicht im Geiste fassen — obgleich sich die Landschaftsgärtner das wohl selbst weis machen mögen —, da sie in keiner Weise gesetzmäßig, sondern willkürlich sind, kurz, man kann diese Gärten zeichnen, aber nicht entwerfen. Und können sie nach der Entstehung keine Kunstwerke sein, so auch nicht nach ihrer Wirkung. Denn diese ist bestenfalls die Auslösung einer Stimmung beim Beschauer. Das ist aber die Wirkung, die die unberührte Natur, in einem viel höheren Maße überdies, hervorbringt, aber nicht die Wirkung eines Kunstwerkes, das den Beschauer in die Lage bringen soll, einen künstlerischen Gedanken nachzudenken, einer künstlerischen Anschauung zu folgen und sich daran zu erheben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1. Einfahrt u. Pförtnerwohnung
2. Stallgebäude.
3. Wohnhaus.
4. Marstempel.
5. Freundschaftstempel.
6. Griechentempel.
7. Liebesinsel.
8. See.

Abb. 346.

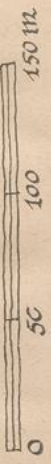


Abb. 346.

Abb. 347.

Abb. 348.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Es versteht sich von selbst, daß hiermit nichts gegen die Anlage großer Parke gesagt sein soll, bei welcher die vorhandene Landschaft auf eine bequeme Weise zugänglich gemacht wird und ihre besonderen Schönheiten herausgehoben werden. Diese Parke sind aber keine Gärten, sind im Grunde genommen nicht Werke der Menschenhand, sondern sie sind von der Natur geformte Teile der Landschaft. Sie stehen ja auch in keinerlei Beziehung zum Hause. Ihre Wirkung ist nicht die eines Kunstwerks, wie es die des Gartens sein soll, sondern die der Natur.

In Abb. 346 ist der Grundriß eines größeren «Landschaftsgartens» wiedergegeben nach Thouin, Plans raisonnés de toutes les espèces de jardins 1820. Dieser Plan stellt sich dar als ein ohne irgend eine Idee für das Ganze und ohne klare Vorstellungen für die einzelnen Teile und daher willkürlich erzeichneter Grundriß, bei dessen Ausführung eine Reihe interessanter und stimmungsvoller Situationen geschaffen werden soll, wie sie in den Gartenbüchern aus der Zeit von 1770 bis 1820 so oft dargestellt sind (Abb. 347 u. 348, Ansichten des berühmten Parks von Erménonville nach Laborde Description des nouveaux jardins de France 1808).

Das sind die Gärten, die nun an die Stelle der alten Gartenkunstwerke treten. Wirklich an dieselbe Stelle; denn wie abgeerntete Kartoffelfelder wurden diese nun umgearbeitet. In jener Description finden sich am Schluß einige Ratschläge, wie aus den altmodischen Bildungen etwas Ordentliches und Neues gemacht werden könne. Wir stellen einen davon hierher: Abb. 349 zeigt den alten Zustand, Abb. 350 den Vorschlag zu der modernen Ausbildung. Ein schlechter Scherz? Nein, es ist schon so: so vollkommen hatte man sich 100 Jahre nach Le Nôtres Tode jeder künstlerischen Anschauung über den Garten entledigt. Aber es war ja die Zeit, in der auch die Baukunst abgewirtschaftet hatte, nur daß da der Dilettantismus und die Unkunst nicht so schnell hatten vorwärts kommen können.

Wie man sich nun durch das ganze 19. Jahrhundert vergeblich bemüht hat, dem Haus seine künstlerische Gestalt wiederzugewinnen, deshalb vergeblich, weil man das Fundament nicht von neuem legte, nicht die alte Anschauung über den Entwurf zunächst herzustellen trachtete, so hat man vergeblich auch an dem Garten zu bessern versucht. Wenn wir natürlich auch gern anerkennen, daß

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

einzelne neuere Gärten gut und auch wohl vorzüglich gelungen sind, so steht es doch hier im allgemeinen genau so oder eher noch schlechter wie für das Haus: davon, daß die Gärten aus einer der ganzen Generation gemeinsamen Anschauung wie in alter Zeit, also etwa im XVIII. Jahrhundert, selbstverständlich gut gerieten, kann gar keine Rede sein; und wenn der einzelne auch gelegentlich das Beste

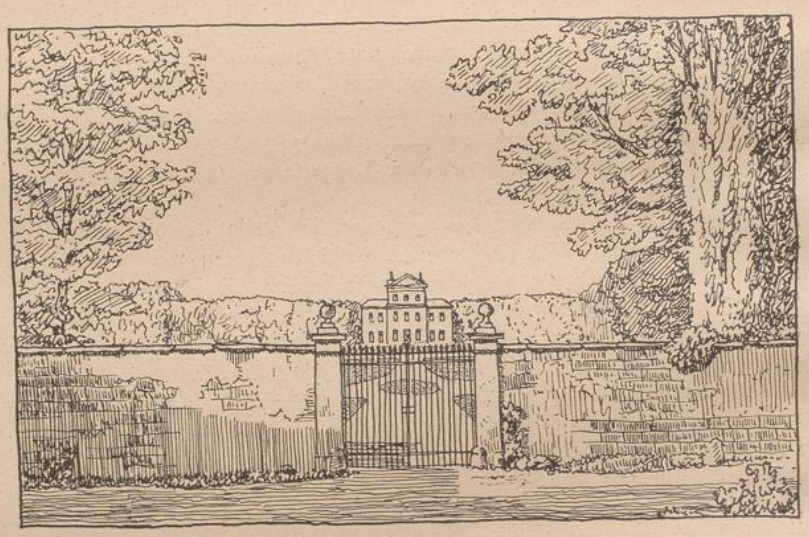


Abb. 349.

leistet, so kann doch von einem wirklichen Fortschritt im allgemeinen noch kaum gesprochen werden. Der kann auch erst dann sich einstellen, wenn auch hier der Begriff des Entwurfes durchaus nach der alten Auffassung wiederhergestellt sein wird, wenn man wieder davon überzeugt sein wird, daß der Gartenentwurf nicht gezeichnet wird, sondern auf Grund von räumlichen künstlerischen Vorstellungen entstehen muß.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Denn damit, daß man den Garten «formal» gestaltet, daß man die Wege gerade, anstatt, wie bisher im Landschaftsgarten, gewunden anlegt, daß man ihn mit geschnittenen Hecken und Bäumen bepflanzt und ihn mit weiß lackiertem Holzwerk (treillage) vollstellt, ist natürlich gar nichts getan. Geschnittene Hecken und Bäume und das Lattenwerk

Abb. 350.

sind Formen, die man anwenden mag oder nicht. Der Garten wird erst dann ein Kunstwerk sein, wenn er mit irgendwelchen Formen nach räumlichen künstlerischen Vorstellungen gebildet wird.

Nun ist ja neuerdings viel von Räumen die Rede, wie im Stadtbau, so auch im Gartenbau. Man spricht aber eigentlich nur davon, um damit,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 351.

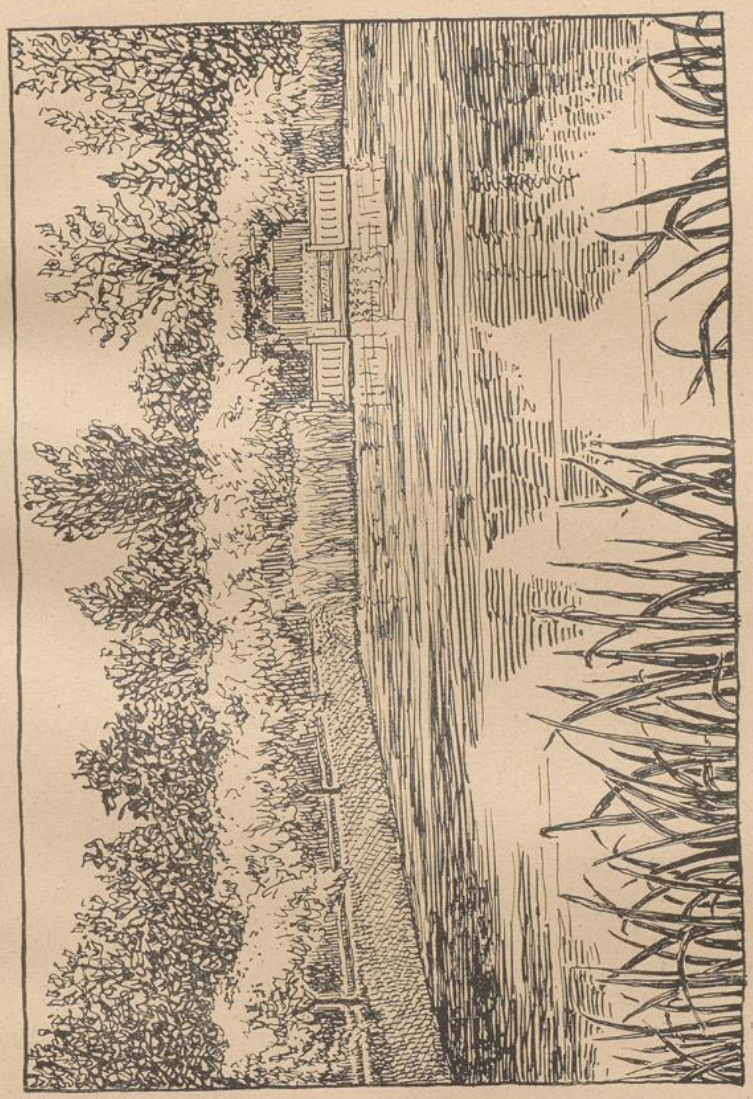


Abb. 352.

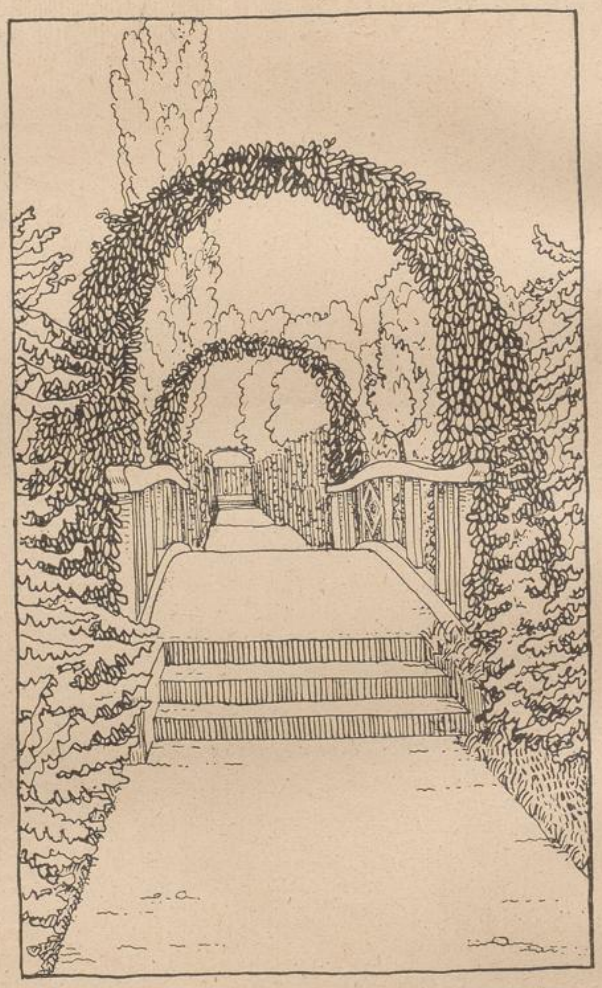


Abb. 353.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

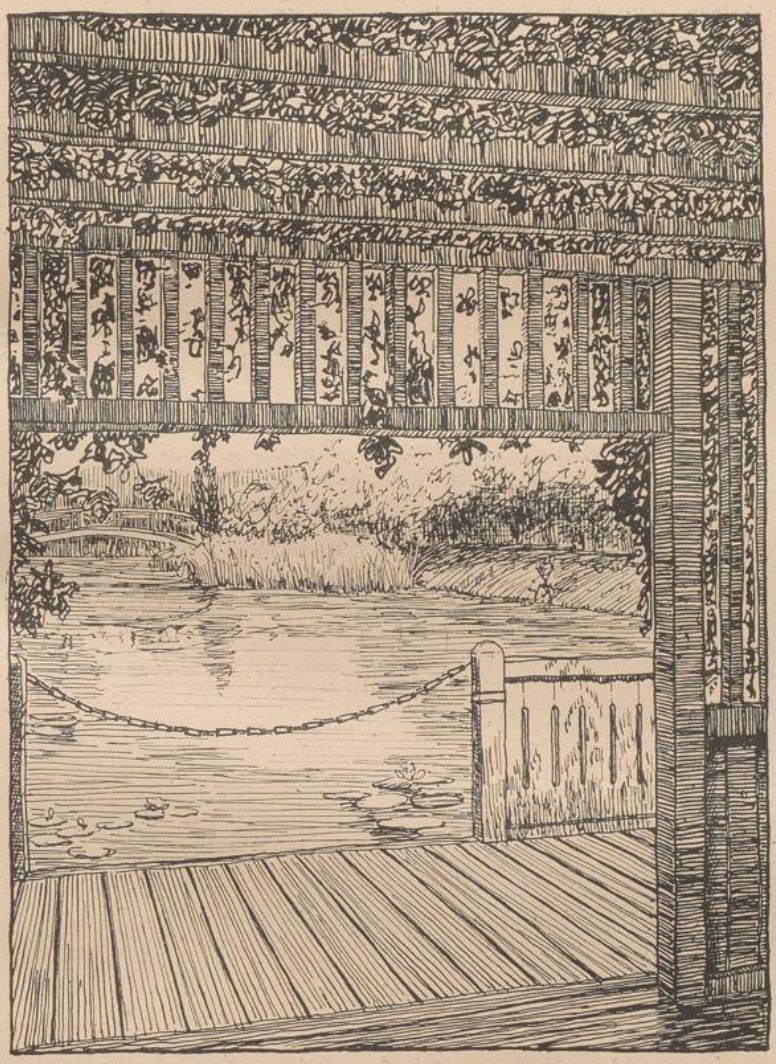


Abb. 354.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

eine «moderne» Anschauung zu dokumentieren. In einem ganz neuen Buche über Gartenkultur z. B. wird ein großes Aufheben von der Räumlichkeit des Gartens gemacht, und dann erscheinen, als, wie uns scheinen will, doch nicht recht passende Illustrationen zu den hohen Tönen: «Gärten sind Räume», die in den Abb. 351, 352 («Grauweiden, Schilf und Nymphäen vermengen sich zu einem üppigen Wasserbilde; im Hintergrund spiegelt sich — ein neuartiger Typ — die Wasserlaube»), 353 und 354 («Gibt es Schöneres, als vom hübschen, weinumrankten Sitz in die lichtstrotzende Pracht seines Gartens zu schauen?») dargestellten Anlagen. Es ist ja gewiß richtig: die Gärten sind Räume; aber diese sind nicht wie Räume entstanden, sondern aus Motiven zusammengesetzt wie früher die Landschaftsgärten, nur daß die Motive jetzt ein mehr architektonisches Aussehen haben.

Und wie es sonst um die Anschauung über den Garten steht, das mag ein Satz aus dem Buche eines angesehenen Gartendirektors über den Hausgarten beweisen: «Zieht der Gartenkünstler auch im allgemeinen eine architektonische Lösung vor, so können zweifelsohne auch ein einfacher Nutzgarten und ein sogenanntes Landschaftsgärtchen schön sein und den Bedürfnissen eines Hausgartens entsprechen.» Die architektonische Lösung ist eben heute für den Garten Mode, wie sie für das Haus «um 1800» Mode war. Von einer tieferen Einsicht in das Wesen des Gartens, von einer Karheit über den Entwurf ist noch recht wenig zu spüren.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

KAPITEL V.

DER GRUNDRISS UND DIE RÄUME DES MODERNEN GARTENS.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Oder sind wir etwa doch schon weiter gekommen? In den Abb. 291, 297 u. 298 sind schon die Situation und die Ansichten eines ganz «modernen» Herrschaftshauses dargestellt worden, wie es für eine alte adlige Familie neu aufgeführt worden ist. Der Garten ist nicht, wie es die französischen Gärten aus Le Nôtres Schule waren, einheitlich angelegt, sondern von zwei Seiten des Hauses aus entwickelt, etwa wie es bei den alten und modernen englischen Landsitzen gebräuchlich war und ist; die dritte Seite ist die des Vorhofes, des Einganges und der Vorfahrt; die vierte ist von einem Wirtschaftsflügel besetzt. Der Garten liegt dicht neben dem Vorhofe und vor dem im Wagen Ankommenden sogleich offen da. Die Vorfahrt hat eine zufällige und willkürliche Form, und das Haus gehört, wie wir von der Art schon manche, und ja auch dieses schon, kennen gelernt haben, zu jenen nicht entworfenen, sondern erzeichneten, aus vielen zusammen verwachsenen Baukörpern bestehenden Gebilden, die in irgendwelche innige Beziehung zum Garten gar nicht gebracht werden können und denen wir jede künstlerische Qualität absprechen mußten.

Und wie hätte die ganze Anlage aussehen sollen? Das ist eigentlich in erster Linie eine Frage des Taktes, der Kultur, erst in zweiter eine solche des künstlerischen Urteils. Nur das Bauernhaus (Abb. 188) kann eigentlich so zur freien und ungezügelten Natur liegen wie das in Abb. 297 u. 298 dargestellte Herrenhaus. Schon etwa für ein Försterhaus (Abb. 355) würde eine Absonderung durch eine Hecke oder einen Zaun richtig erscheinen. Auf ein einfaches Landhaus kommt man etwa so zu, wie es Abb. 356 darstellt. Abb. 357 zeigt den Eingang zu einem stattlichen Landsitz.

Die Anlage einer dem Zuschnitt des Ganzen entsprechenden Vorfahrt ließ sich bei dem in Frage stehenden große Hause, da es beliebig auf weitem Terrain angelegt wurde, natürlich leicht erreichen. Bei den alten englischen Landhäusern, von denen dieses ja eine, wenn auch nur unmittelbare und nicht eben gelungene Nachbildung darstellt, und deren in dem Nouveau théâtre de la Grande Bretagne (Londres 1708) und in Atkyns Glostershire eine so große Anzahl abgebildet ist (vergl. die Abb. 58 u. 345), findet man nirgends, auch nicht bei den ganz in mittelalterlicher Weise angelegten, diese Art, das Gebäude in die Umgebung hereinzusetzen; nur in der Zeit der «Rückkehr zur Natur», in der Zeit der Landschaftsgärtnerei kommt ähnliches vor.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

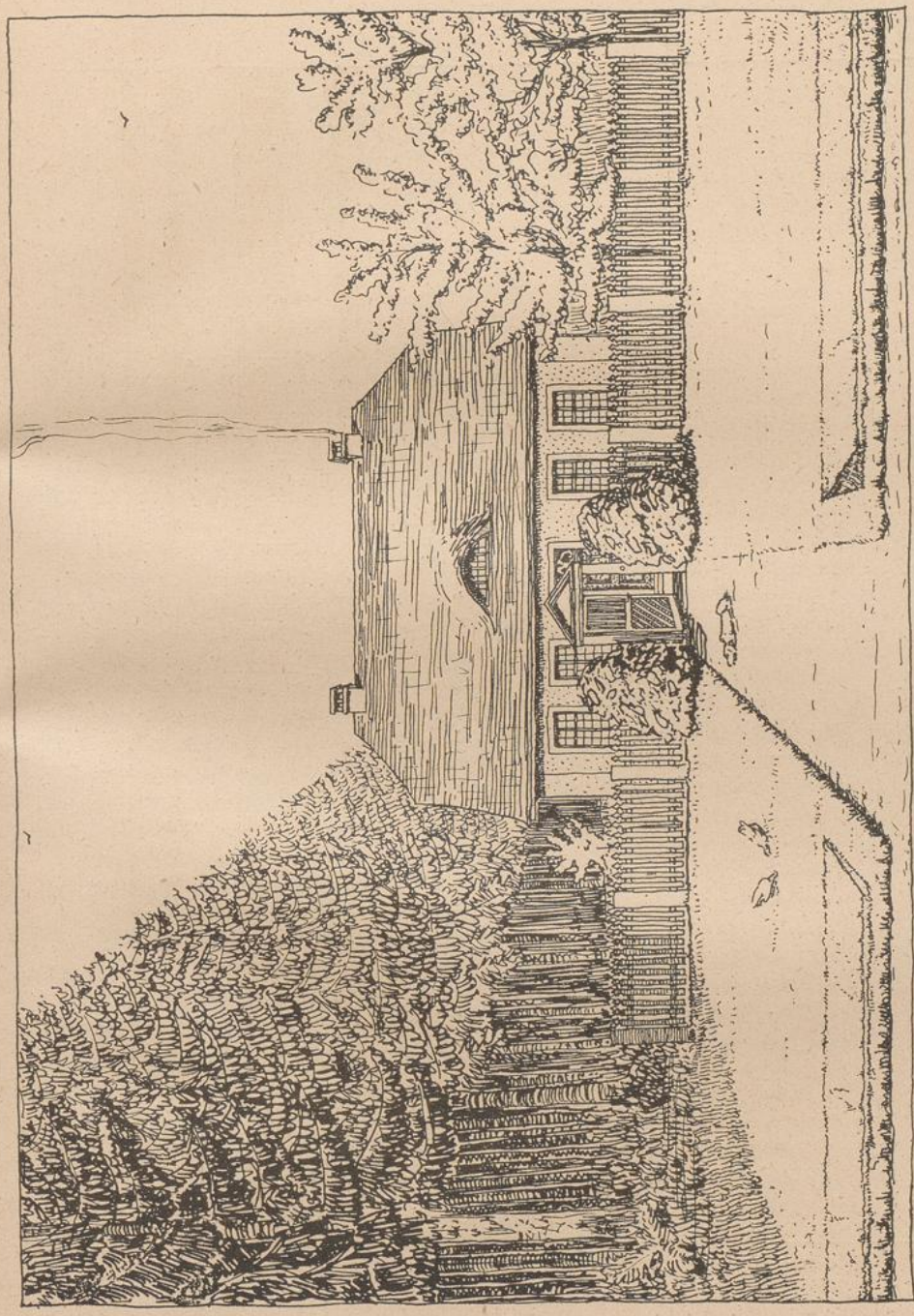


Abb. 355.

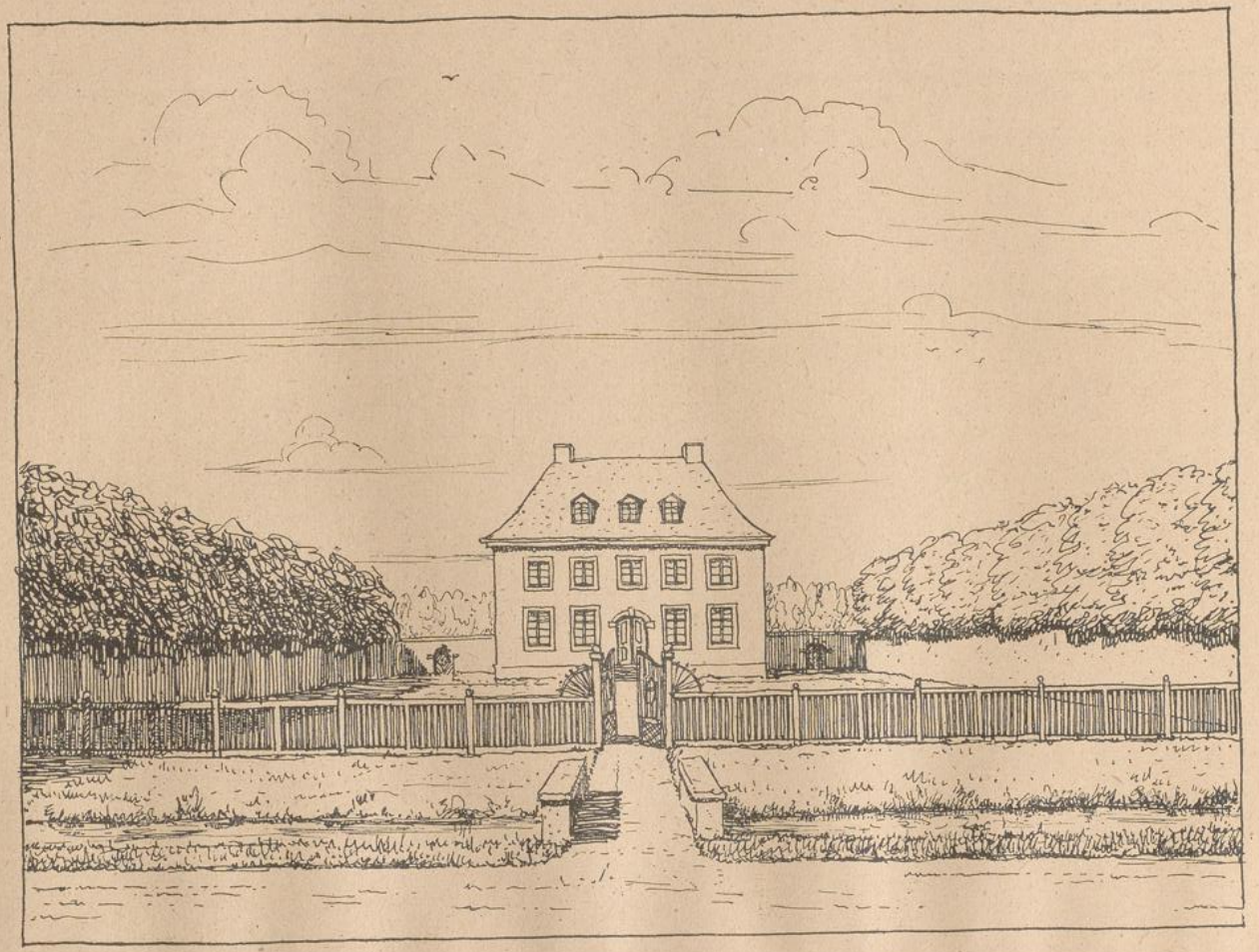


Abb. 356.

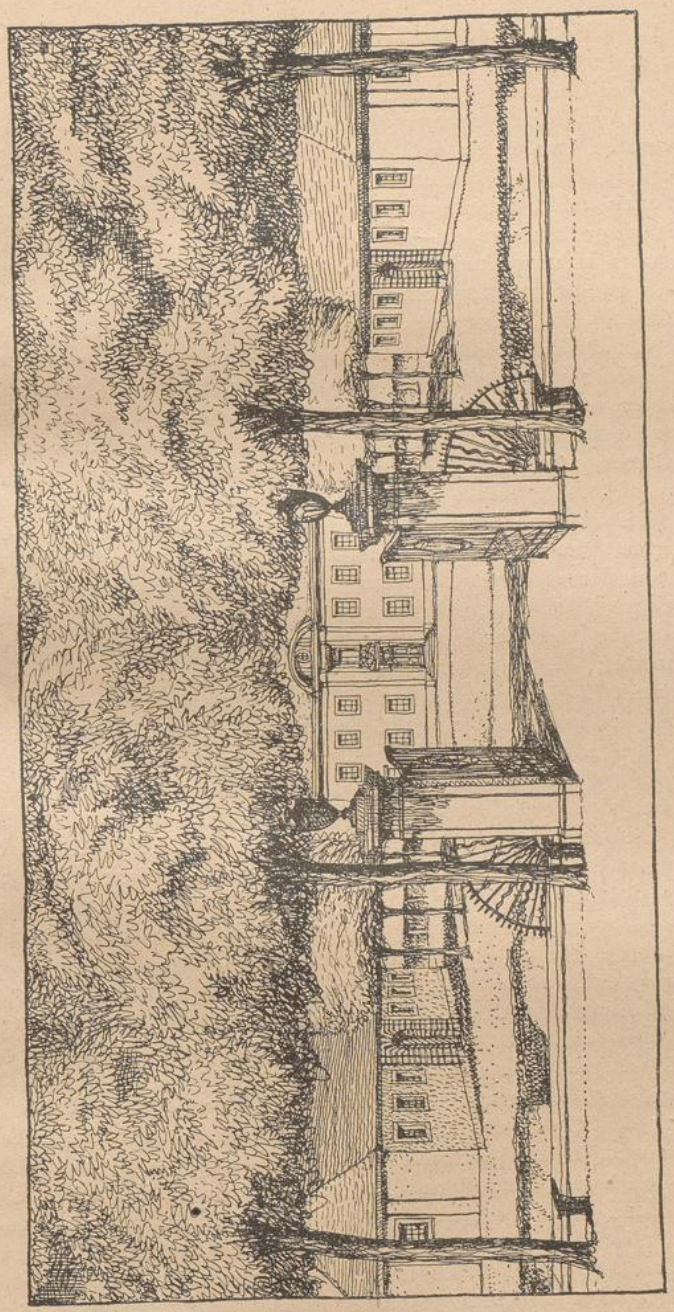


Abb. 357.

Abb. 356.

In einer Abhandlung «von Land-Wohnungen und Meyereyen, sonderlich vor die vom Adel» (Augsburg 1721) gibt Leonhard Christoph Sturm, der bekannte Architekt und Architekturschriftsteller, die «ganz reguläre Austheilung eines vollkommenen Hofes vor einen vornehmen und reichen vom Adel» an. Das ist in den allgemeinen Grundzügen — auf das einzelne kommt es natürlich nicht an — die Anlage, wie sie damals für zweckentsprechend und richtig gehalten, und wie sie so oft ausgeführt wurde — als ein Beispiel Abb. 35 —, wie sie auch heute noch nicht veraltet ist: wo immer möglich, auf einer Achse hintereinander angeordnet, der Vorhof mit oder ohne Nebengebäude, das Haus und dahinter, ein verborgenes Paradies, der Garten.

Wie also hätte nun die in Abb. 291 wiedergegebene Anlage aussehen sollen? Da der Bauherr eine einfache Erscheinung wollte, hätte sie, unter manchen Möglichkeiten, etwa so geplant werden können, wie es in den Abb. 358, 359 u. 360 dargestellt ist: die Achse von Haus und Garten etwa von NW nach SO gerichtet; Vorhof, Haus und Garten auf diese Achse aufgereiht; der Vorhof in einfachster Weise durch die seitlichen Flügelbauten und die anschließenden, von Bäumen überragten Mauern von Wirtschaftshof und Seitengarten gefaßt; das Haus aus der verworrenen Haltung zu einer übersichtlichen und klaren Erscheinung befördert; der Garten in seinem durch das Haus geschützten und verdeckten Hauptteil mit der Achse nach dem Walde zu gerichtet, wo er beliebig zu verlängern ist, und wobei dann das wundervolle Bild des sich allmählich verengenden und in einer langen Lichtung auslaufenden großen Gartenraumes zu erzielen ist; die Aussicht dabei zur Seite und nicht über den ganzen Garten der Länge nach hinweg, wo sie für ihn nicht recht wirksam wird, sondern so, daß man, in einem Gartenraum stehend, hinter einem Stück der künstlichen die ungebundene Natur sieht, wobei durch den Kontrast die Wirkung der Kunst des Gartens außerordentlich gesteigert wird; ein zweiter Gartenteil auf der Südseite des Flügelbaues angeordnet und durch Mauer und Baumwand nach außen hin abgeschlossen; auf der Nordseite des Hauptgartens der Gemüse- und Obstgarten.

So etwa, sollte man meinen, und, wenn natürlich auch in mancherlei anderer Ausbildung, jedenfalls doch nur nach solcher Art und niemals so, wie die Abb. 291, 297 u. 298 es darstellen, müßte sich ein Mensch mit einem Gefühl für Takt und einem Urteil über künstlerische Dinge die Anlage vorstellen. Statt der verworrenen Bilder nach Abb. 297 u. 298, die das Resultat des erzeichneten und nicht erschauten Wesens sind, ergeben sich nun in den Abb. 299, 359 u. 360 die Bilder nach den Haus, Vorhof und Garten umfassenden Vorstellungen, die Bilder einer — natürlich auch hier, wie beim Hause, nach praktischen und künstlerischen Erwägungen — wirklich entworfenen Anlage. Die Grundrisse stellen auch für die Gartenanlage nichts anderes als die Horizontalprojektion der im Geiste gefaßten räumlichen Vorstellungen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

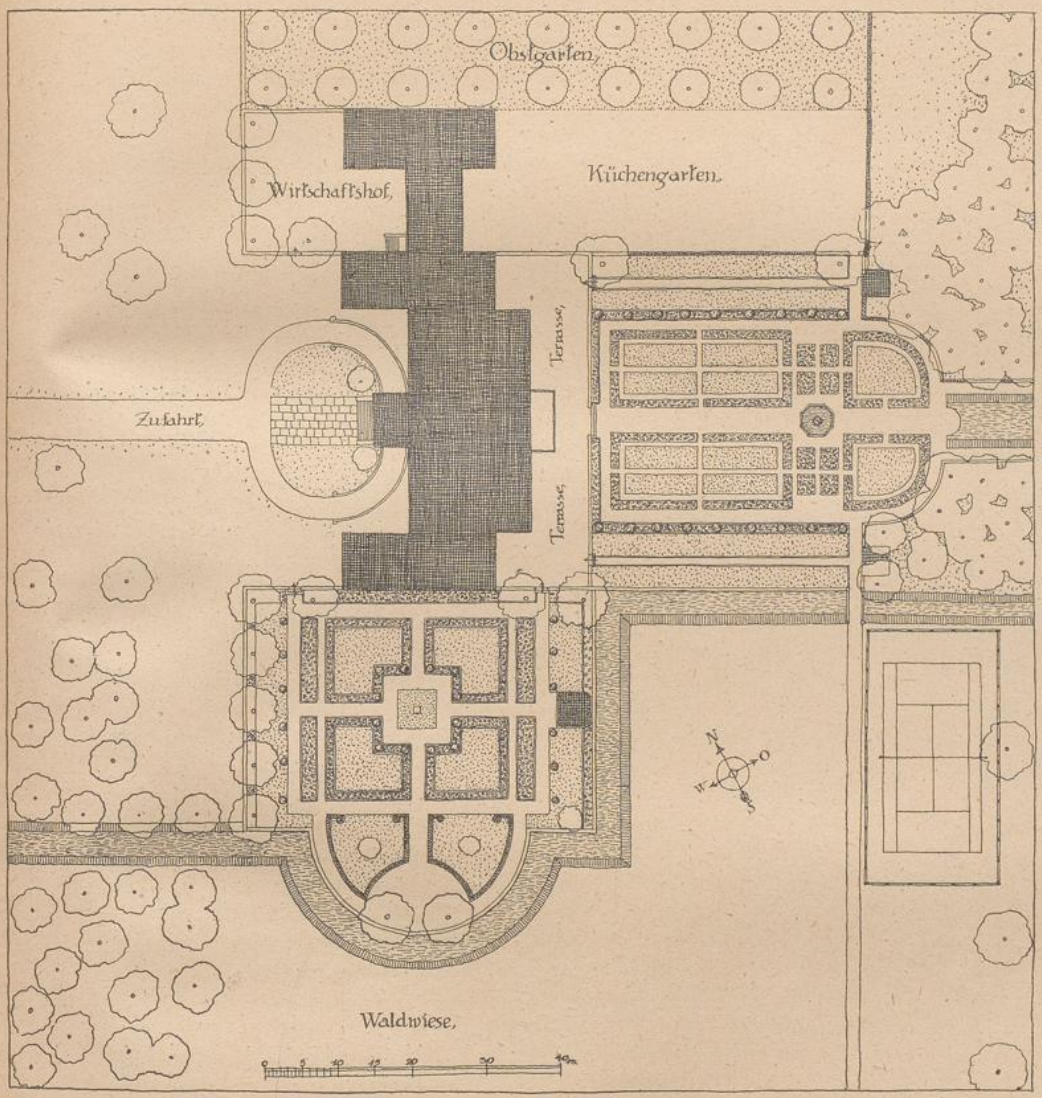

Obstgarten.
Wirtschaftshof.
Küchengarten.
Terrasse.
Terrasse.
Zufahrt.
Waldwiese.

Abb. 358.

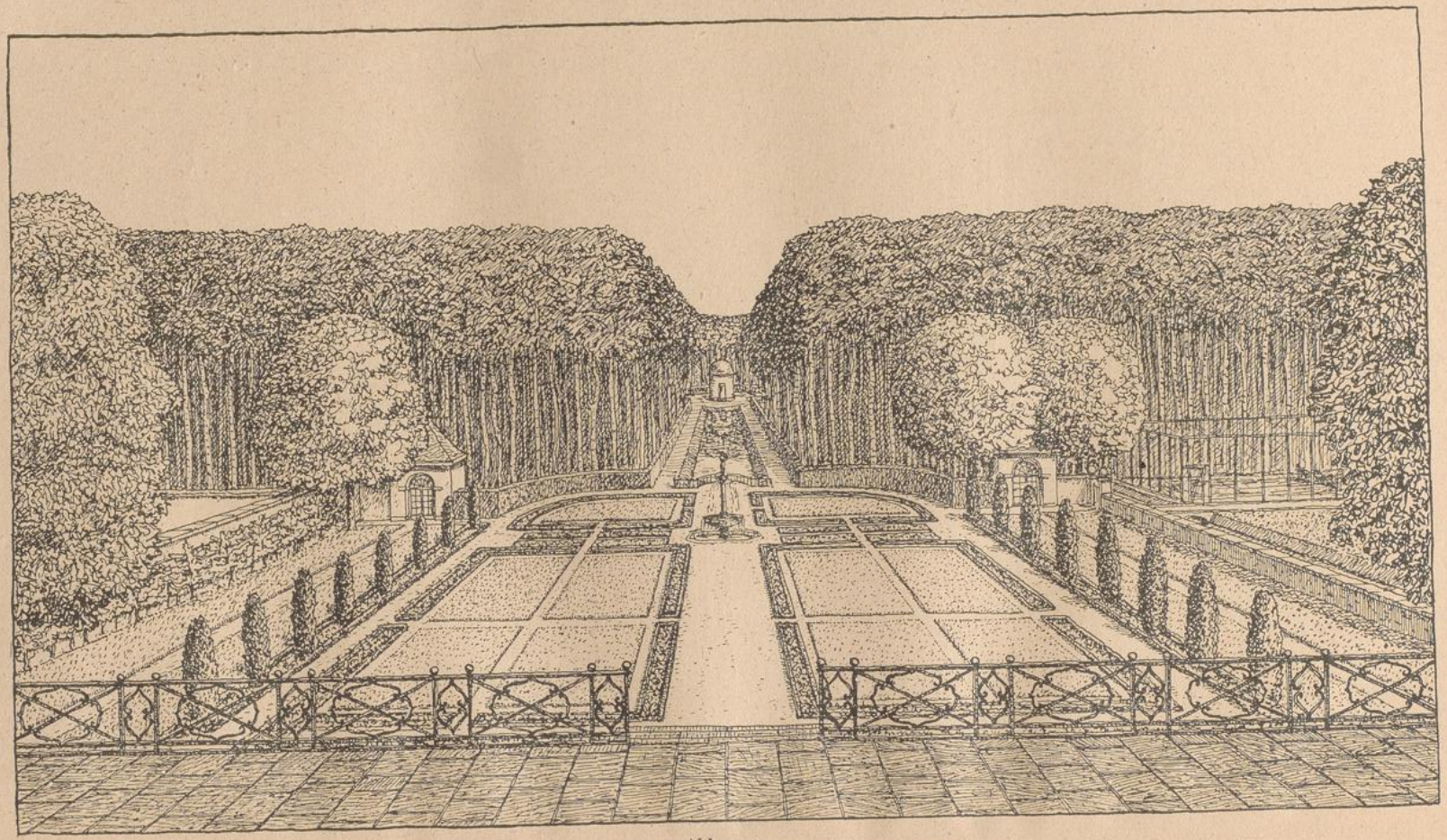


Abb. 359.

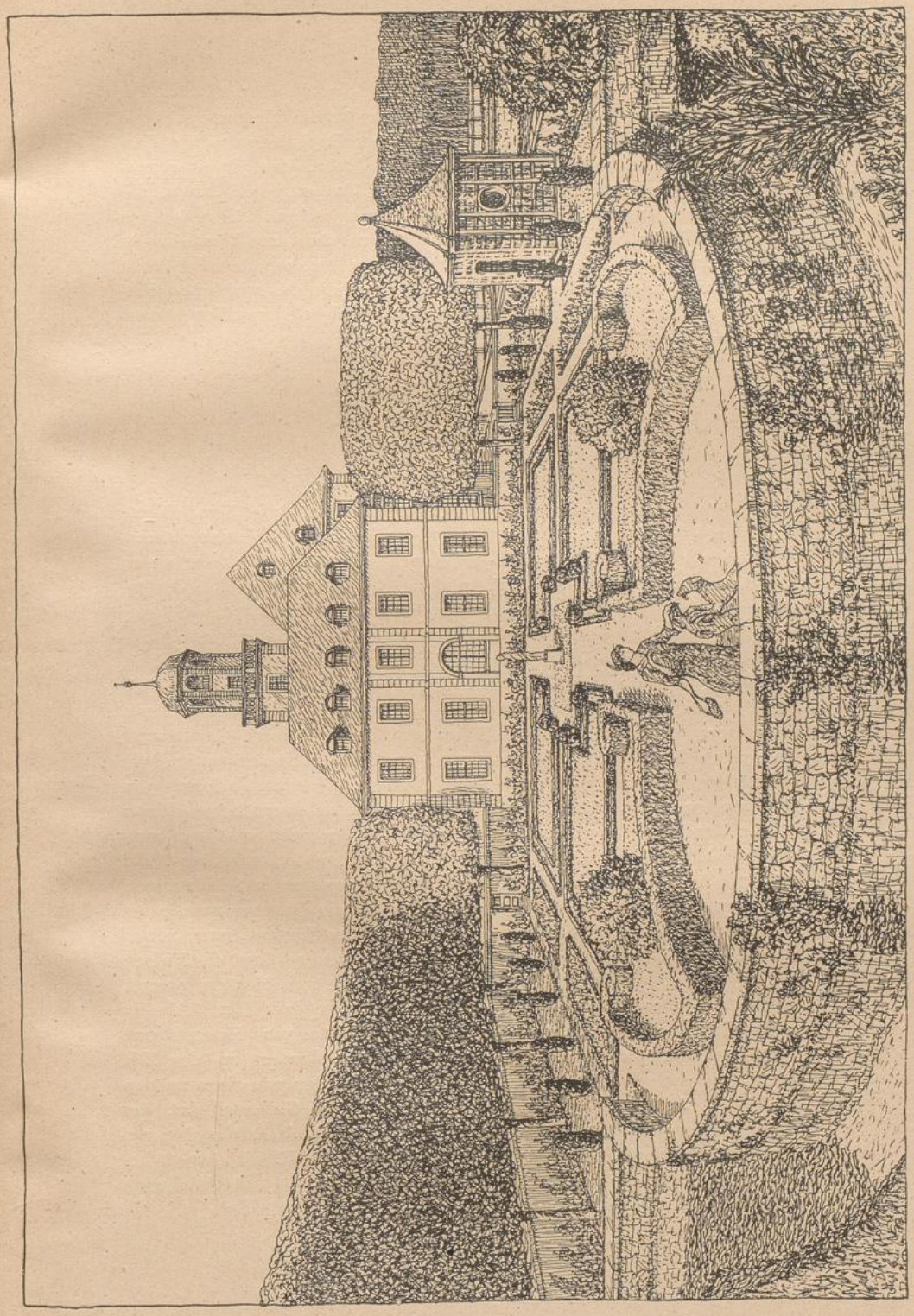


Abb. 360.

dar. Und deshalb muß auch hier wieder schon die aufmerksame Betrachtung der Grundrisse dem wirklichen Baukünstler oder dem verstehenden Dilettanten Vorstellungen vermitteln, die jenen irgendwie ähnlich sind, vor dem geistigen Auge Bilder entstehen lassen, die den zugrunde liegenden Ideen irgendwie entsprechen. Und weil es sich beim Garten ebenso wie beim Hause um räumliche Vorstellungen handelt, muß auch hier wieder die größte zu erreichende Einfachheit des Organismus eine selbstverständliche Eigenschaft des wirklichen Entwurfes sein, der dann natürlich auch hier gleichwohl im allerreichsten Gewande erscheinen mag.

Die praktischen Erwägungen gehen beim Garten wie beim Hause vom Bauprogramm aus, das die Situation und das Raumerfordernis umfaßt. Wir wollen nun auch hier keineswegs die vielen Ratschläge wiederholen, die sich in den sehr zahlreichen alten Gartenbüchern — es gibt deren, weil sie für den Architekten, für den Gärtner und für den Gartenbesitzer geschrieben wurden, mehr noch als Architekturbücher — und in den neuen finden. Es ist selbstverständlich, daß man die Lage des Gartens so bestimmt, daß soviel als möglich Sonne hereinkommt. Niveauverschiedenheiten wird man in der Regel heute gern in Kauf nehmen. Wenn für die französische Gartenkunst die ebene Lage die beliebteste war, weil in solcher Situation die großartigste Wirkung der auf eine Achse aufgereihten Folge von Mittelräumen sich erzielen ließ, die Anlage des in einem langen Raum in der Landschaft auslaufenden und mit der Aussicht in diese endigenden Gartens, so haben wir heute mit diesen Großartigkeiten, die wir etwa in Versailles und in Deutschland besonders in Schwetzingen noch bewundern können, nicht häufig mehr zu tun. Dagegen werden wir dankbar sein für alle Mittel, die den räumlichen Eindruck einer neuen Gartenanlage herstellen und verstärken. Und dazu gehören die kleinen und großen Futtermauern mit den Geländern und Hecken darauf, welche die obere Terrasse schützen; wie denn schon die mit Absicht aufgesuchte gebirgige Lage der römischen Villen von Frascati und Tivoli usf. viel zur Ausbildung des räumlichen Gartens in der Zeit der Renaissance beigetragen hat. In Abb. 361 stellen wir einen an den ein wenig älteren Garten nachträglich angelehnten Gartenteil dar, der einen Tennisplatz und einen Gemüsegarten enthält. Der mußte auf dem stark ansteigenden, übrigens mit vielen alten Kirschbäumen bestandenen, Gelände in Terrassen angelegt werden und hat dabei eine besonders reizvolle Art erhalten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

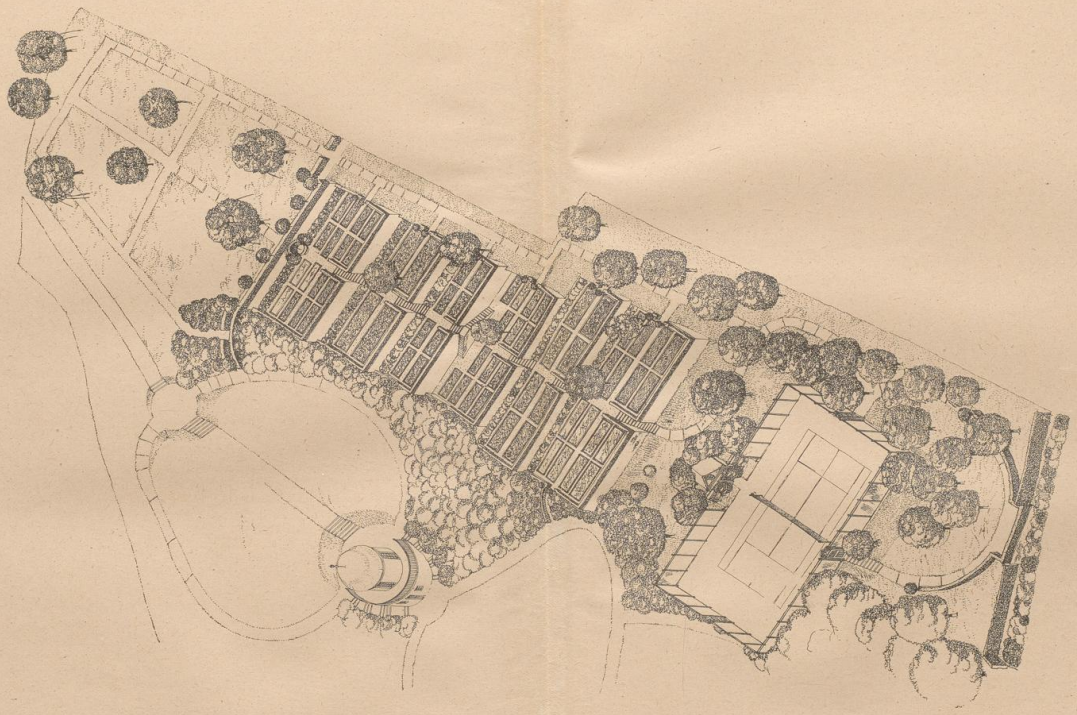


Abb. 301.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Auch darin wird man die gegebene Situation ausnutzen, daß man vorhandene große und schöne Bäume, wenn das irgend möglich ist, erhält und ihnen die Planung anpaßt. Denn einesteils dauert es, selbst wenn man mit forcierten Mitteln arbeitet und hohe — natürlich dann auch recht teure — Bäume pflanzt, doch lange, bis ein Baum ausgewachsen ist und seine größte Schönheit erlangt hat, und anderseits sind die großen und hohen Laubmassen der Bäume so notwendig im Garten, wenn man etwas Vollkommenes erreichen will. Sie allein machen ja erst, trotz aller bunten Blumenpracht, die wirkliche räumliche Schönheit des Gartens aus. Sie stellen erst die Wände der Gartenräume her, vor denen der reich bepflanzte Boden zur Wirkung gebracht werden kann. Und selbst wenn sie auch nicht ganz an der Stelle stehen sollten, wo man sie im Zusammenhang der Vorstellungen gern sähe, tut man gut, sie, wie sie sind, hinzuzunehmen und damit der neuen Anlage von vornherein ein gewissermaßen fertiges Aussehen zu verschaffen. Was solche vorhandenen Bäume für einen Garten bedeuten können, mag die Abb. 396, wo die zwei Birken aus einem früheren Waldbestand übernommen wurden, zeigen.

Unter den Räumen des Gartens unterscheidet man fünf Gruppen, nämlich die: 1. des Ziergartens, 2. des Gemüsegartens, 3. des Obstgartens, 4. der Gartenwirtschaft, Blumenzucht usf. und 5. die Spielplätze. Sie kommen aber durchaus nicht in jeder Gartenanlage alle vor. Der Gemüsegarten und der Obstgarten — oft wird ja auch Gemüse und Obst in demselben Gartenraum gezogen, und Obstbäume können auch im Ziergarten stehen — haben ihre Art seit vielen Jahrhunderten nicht geändert. Auch die Mode der Landschaftsgärtnerei hat ihnen nichts anhaben können. Ungefähr so wie heute werden sie, nach dem bekannten Plan, schon im IX. Jahrhundert im Kloster St. Gallen ausgesehen haben. So schön und reizvoll diese Teile des Gartens sein können, ihre Anlage geht, wie die der mittelalterlichen Gärten überhaupt, im allgemeinen und in erster Linie nicht sowohl auf räumliche Vorstellungen zurück — obwohl wir heute ja alles räumlich nur begreifen können, — sondern auf eine geometrische Anordnung und Aufteilung der Bodenfläche nach praktischen Gesichtspunkten. In diesen Gartenteilen bedeutet die segensreiche Ordnung alles.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Anzahl, Lage und Größe der einzelnen Gartenräume kann natürlich sehr verschieden sein. Gewissen Räumen eignet für die Benutzung eine besondere Lage, so den Tennisplätzen eine solche von N nach S. Oft ist, bei kleineren Gärten, überhaupt nur ein Raum vorhanden, wogegen bei größeren — man denke etwa an den Garten von Versailles — eine große Anzahl zu finden sind.

Die Bildung der einzelnen Gartenräume, wenn wir einmal von der Besonderheit der Obst- und Gemüsegärten u. dergl. absehen, kann

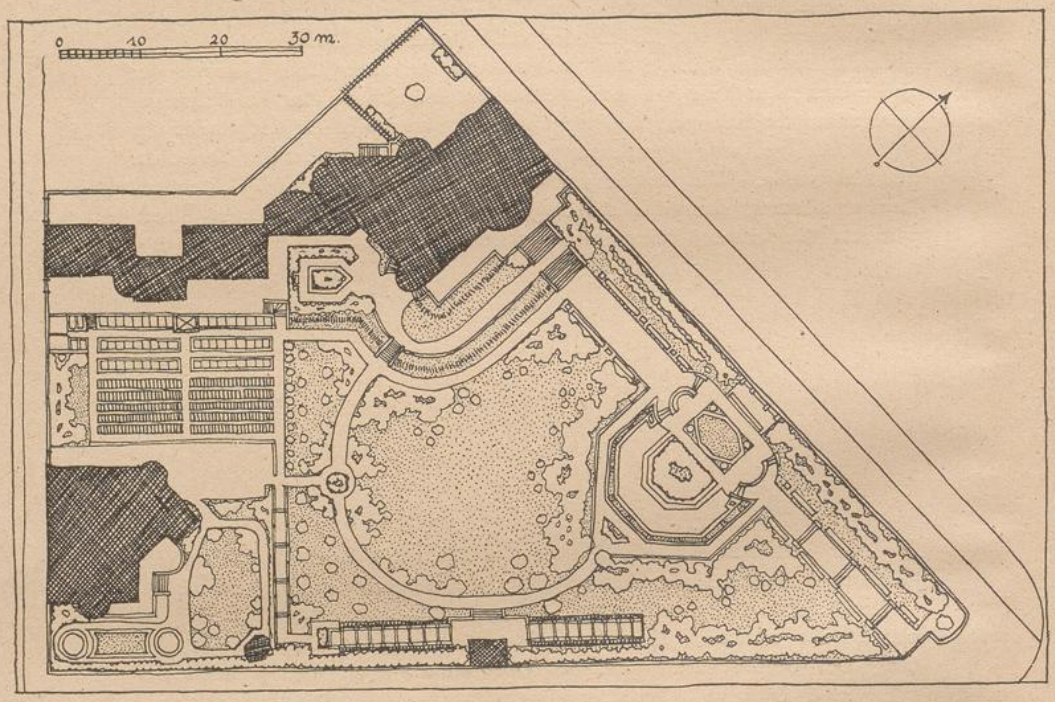


Abb. 362.

der künstlerischen Art nach — auf die Formen kommt es ja auch hier nicht an — keine andere sein, als sie es in der großen alten Gartenkunst war. Auch diese Räume dürfen nicht, ebensowenig wie die des Hauses, auf dem Papier entstehen (Abb. 362) und dürfen auch nicht ohne räumliche Vorstellungen gepflanzt werden, sondern müssen entworfen werden, im Geiste erschaut sein. Nun ist in modernen Gärten wieder wie in modernen Häusern von vornherein sehr verdächtig die Sucht, die Räume zu möblieren mit Lattenhäuschen, Bogen, Pergolen,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bänken und was dergl. mehr ist (Abb. 351), und Stimmung zu machen (Abb. 354). Auch die Gartenkunst hat aber eine höhere Aufgabe als Stimmungen hervorzurufen; auch hier beruhen die Kunstwerke auf Ideen und die Wirkung darauf, daß der Beschauer in die Lage gebracht wird, diese Ideen nachzudenken und sich an ihnen zu erheben. Auch hier müssen die Räume vollendet, wenn auch zum Bewohnen noch nicht eingerichtet, eine künstlerisch befriedigende Erscheinung darbieten.

Für diese ist nun, ähnlich doch wie bei den Räumen des Hauses, das Verhältnis des Bodens zu den Wänden bestimmend — die Decke gibt ja in den meisten Fällen der Himmel ab; nur etwa bei den geschlossenen Alleen und Lauben wird sie von den Bäumen oder dem Strauchwerk der Wände gebildet.

Anders aber als in den Hausräumen spielt in den Gartenräumen der Boden die allergrößte Rolle. Er ist mit Gestein belegt — als Weg oder Platz, auch Spielplatz, mit Sand oder Kies, mit kleinen oder größeren Steinen gepflastert oder mit Steinplatten oder Klinkern ausgelegt, in der alten Gartenkunst auch als Parterrefläche mit buntem Gestein (Sand, Ziegelmehl u. dergl.) zwischen Buchslinien geschmückt — als Rasen mit Gras besäet — als grün ausgelegte Fläche oder auch als Weg oder Spielplatz — mit blühenden, aber auch blumenlosen niedrigen Pflanzen besetzt, oder er erscheint schließlich als Wasserfläche in der Form von Teichen und Kanälen. Die auf verschiedene Art gebildeten Teile des Bodens werden regelrecht gegeneinander abgesetzt und auch abgegrenzt durch Einfassungen (aus Holz, Haustein oder Klinkern oder auch Hecken von kleinstem Format, insbesondere aus Bux). Diese bunte Auslage des Bodens kann dann des weiteren geschmückt werden durch etwas höhere Pflanzen: Stauden, Sträucher, Bäumchen, einzeln oder in fortlaufender Reihe angeordnet, durch noch höhere Bäume, wie einzelne Buxbäume, Zypressen u. dergl., besonders auch durch solche, die formiert und in bestimmte Formen geschnitten sind (Abb. 343 u. 379), (Taxus, Bux, Weißdorn, Heckenbuche u. dergl.), jedenfalls von der Art, daß sie die Fläche als solche nicht zerstören, durch die Pflanzen und Bäume in Kübeln, wie Lorbeer, Oleander, Orangenbäume usw., und durch Vasen und Figuren auf Postamenten, Sonnenuhren, Springbrunnen (Abb. 359) u. dergl. mehr. Unter den Springbrunnen etwas besonders Reizvolles ist der Vogelbrunnen (Abb. 363 u. 364), in dessen stehenden und unter dessen springenden Wassern die Vögel baden sollen, und dessen Wasserbecken deshalb so eingerichtet sein muß, daß die Tierchen allmählich ins Wasser treten können. Wenn der Boden mit geringen Niveauunterschieden angelegt wird, so müssen die in den Wegen durch Rampen und Treppen ausgeglichen werden, und es können dann im Garten auch die Balustraden als ein besonderer Schmuck angeordnet werden (Abb. 99). Aus all diesen Elementen läßt sich in unendlicher Mannigfaltigkeit das gestalten, was in der alten Gartenkunst Parterre

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

heißt (Abb. 340 bis 344). Wenn man damals sehr bestimmt unter einer Anzahl solcher Parterrearten unterschied, so handelte es sich dabei

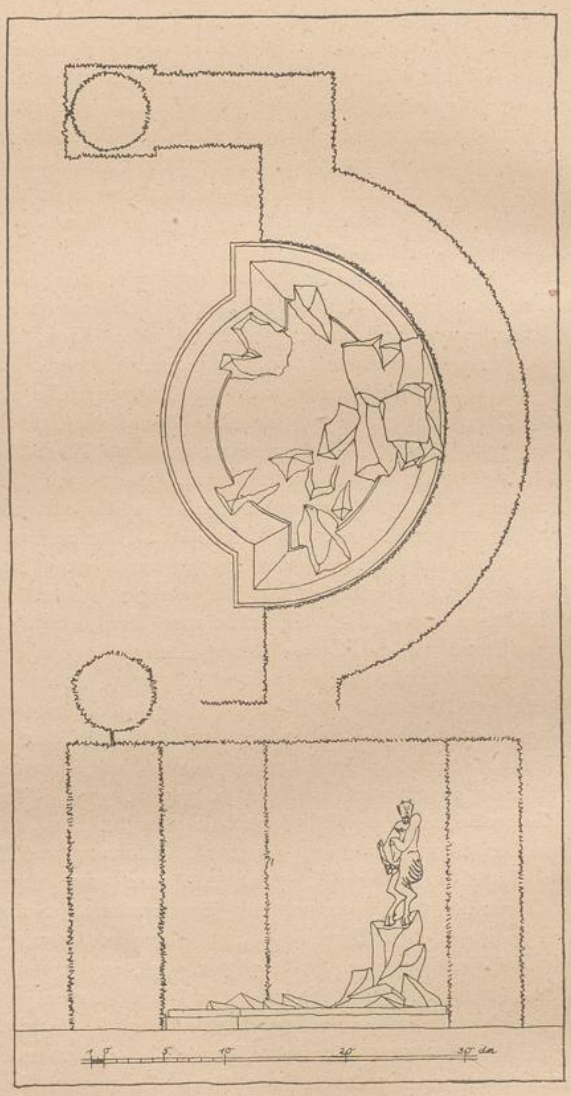


Abb. 363.

doch nur um eine Modeangelegenheit, indem das Formale hier wie überall der Modelaune der Menschen unterworfen ist, die einmal

dieselbe Form nicht allzulange sehen können, ohne gelangweilt zu werden. Wenn man nun gar an den französischen Schlössern des XVIII. Jahrhunderts die eisernen Gitter der Vorhöfe von Zeit zu Zeit in modischem Geschmack erneuerte, so mußte sich die Modelaune in den flachen Teilen des Gartens, die doch jedes Jahr gutenteils neu bepflanzt wurden, natürlich sehr stark bemerkbar machen. Diese

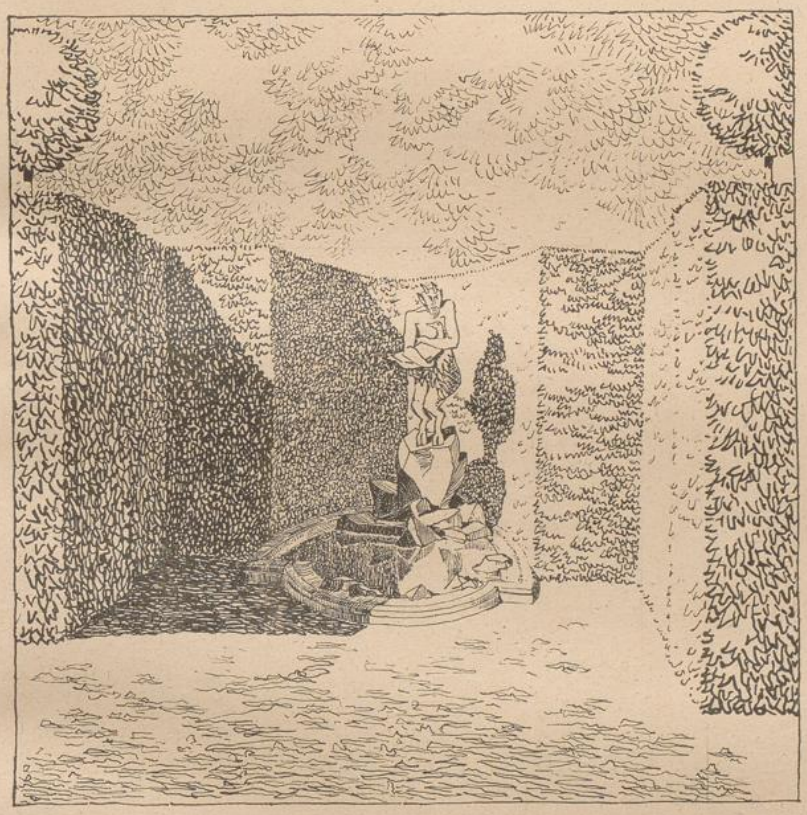


Abb. 364.

formalen Angelegenheiten der alten Gartenkunst sind für uns natürlich, wie alle Formen, solange vom allgemeinen die Rede ist, einigermaßen gleichgültig geworden, genau so, wie es dem Entwurf gegenüber die formale Gestaltung des Hausraumes des XVIII. Jahrhunderts ist. Wir sollten es nach der formalen Seite weder absichtlich genau so noch absichtlich anders machen, als es die alte Kunst gemacht hat. Wir sollten entwerfen, indem wir nach der Weise dieser Kunst, der letzten

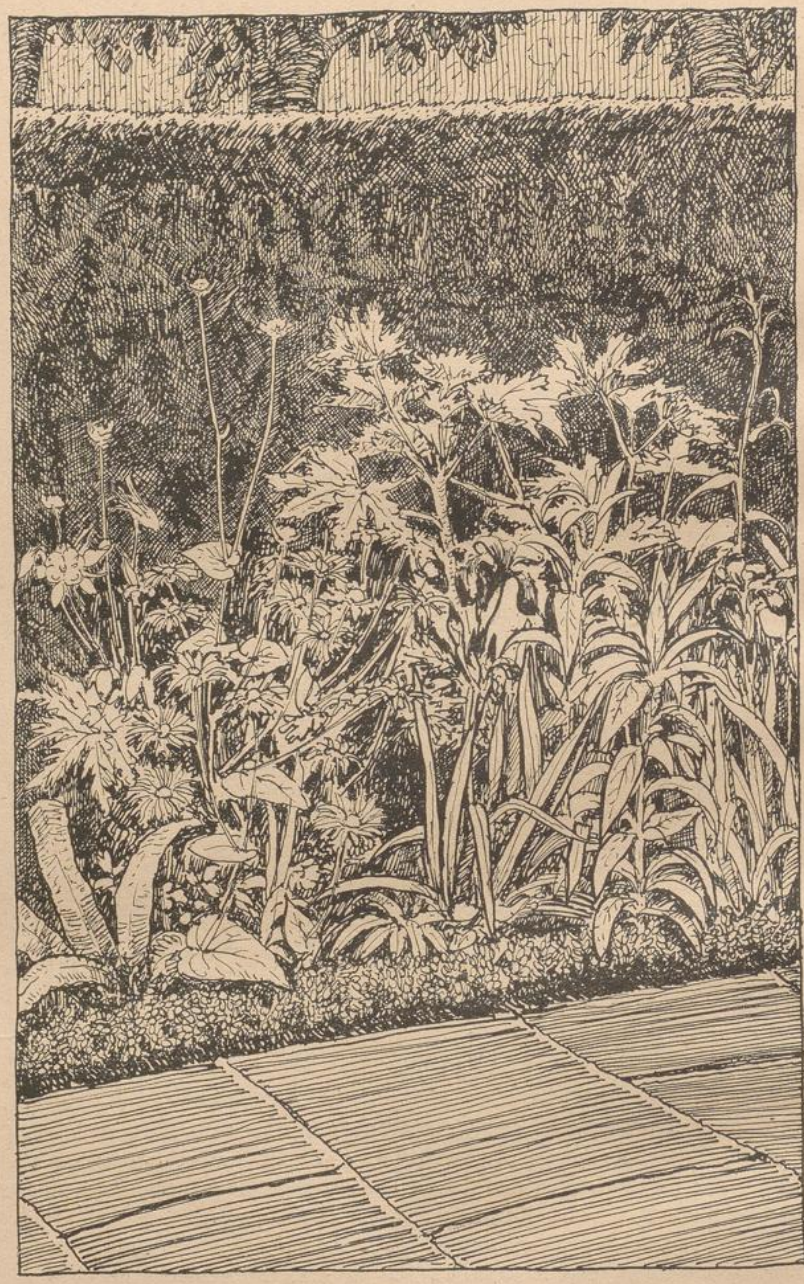


Abb. 365.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gartenkunst vor dem allgemeinen Verfall, und mit den in langen Jahrhunderten zusammengebrachten Mitteln wirtschaften.

Die bunte Pracht des Bodens allein hat die Schönheit der mittelalterlichen Gärten ausgemacht und macht noch heute die Schönheit des Bauerngartens aus (Abb. 332). Für uns, die wir Räume im Garten suchen, gehören zur vollständigen Wirkung die Wände hinzu. Erst durch sie entstehen die Gartenräume.

Diese Wände sind die Häuser, die an dem Garten oder in ihm liegen, die Wohnhäuser für die Herrschaft und auch die für die Angestellten, den Gärtner oder den Chauffeur usw., die Gartenhäuser aus Stein (Abb. 359) oder Holz, aus Zimmerholz (Abb. 360) oder Lattenwerk, auch die Treibhäuser, die durchaus nicht schlecht aussehen

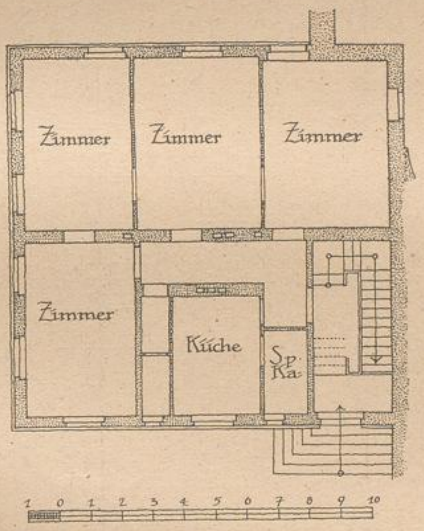


Abb. 366.

brauchen, wie sie es in der Regel tun, sondern, in einer richtigen Lage und in guter Bildung insbesondere dem Teil für die Gartenwirtschaft eine gewisse Bedeutung geben können, die Mauern und die Futtermauern mit ihren Nischen und Grotten (Abb. 417) und dergl., die Zäune und Gitter aus Stein (Abb. 381), Holz (Abb. 415) und Eisen (Abb. 412), die den Garten umziehen oder ihn einteilen, und die durch Berankung, etwa mit Efeu oder Waldrebe oder dergl., das Aussehen von Hecken erhalten können, die Lauben (Abb. 334) und Pergolen, die Hecken in allen Größen, aus immergrünen und Laubbäumen und Sträuchern gebildet (Abb. 365 u. 99), aus Taxus, Bux, Zypresse und Thuja usw. und aus Heckenbuche, Hainbuche, Feldahorn, Weißdorn, Linde und Ulme, aus Liguster usw., in einfacher Form oder, wie das

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

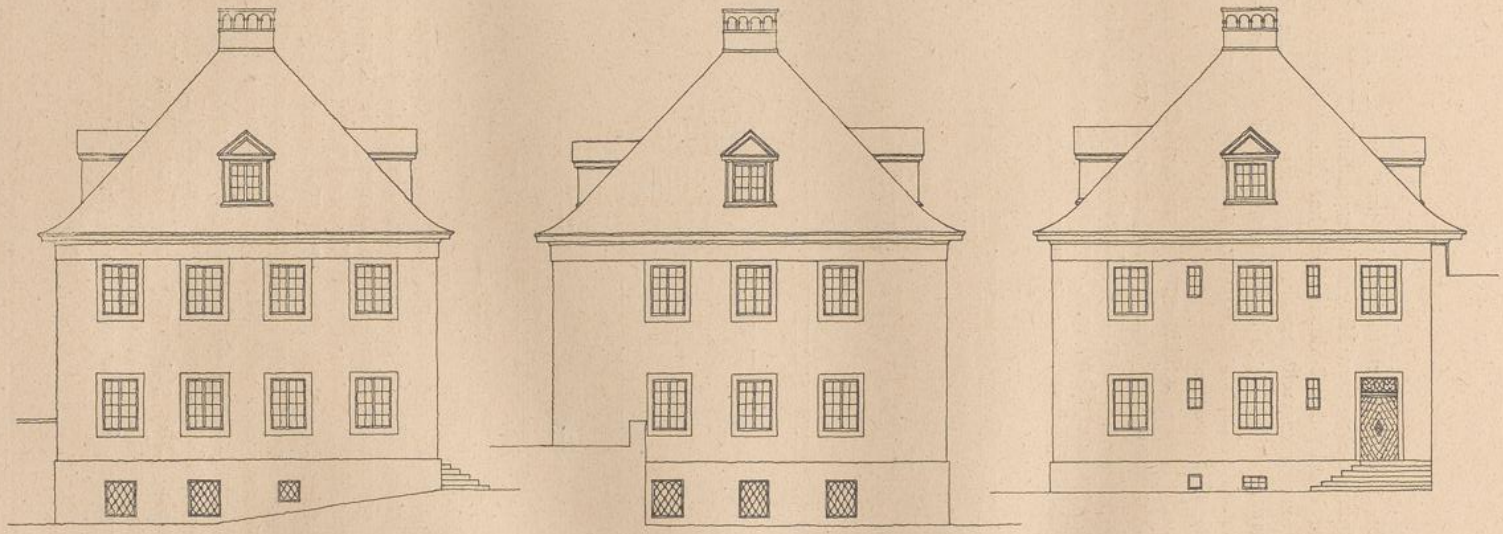


Abb. 367.

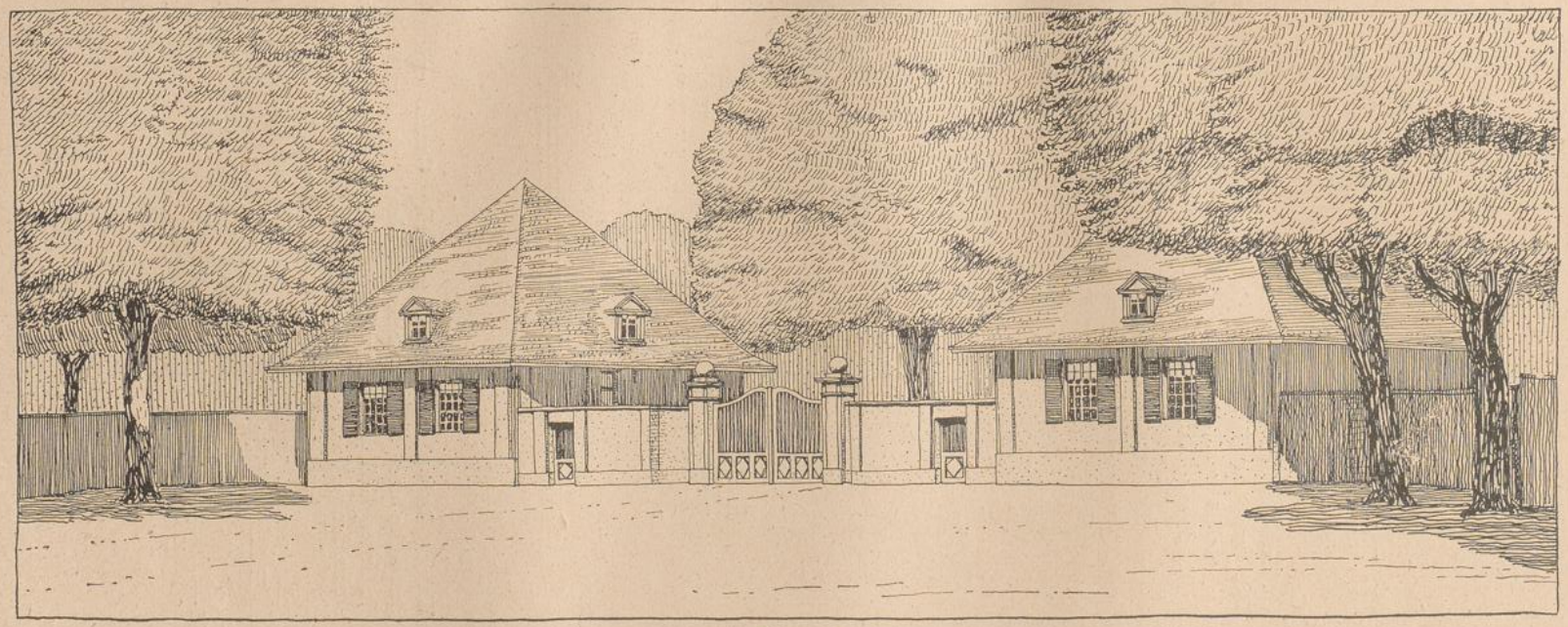


Abb. 368.

in der alten Kunst so beliebt war, in reichere Form geschnitten, die Sträucher in Reihen und Bosketts und die Bäume in Reihen und als Wald von verschiedener Art, als offener und dichter Wald, gepflanzt. Auch für die Hecken und Alleen und für den Wald finden sich in alten Gartenbüchern mancherlei Formen und Ausbildungen, die, wie natürlich, der Mode unterworfen waren.

Wie nun die Decke des Gartenraumes der Regel nach vom Himmel gebildet wird, so kann auch an die Stelle einer oder der anderen Wand eine Aussicht treten.

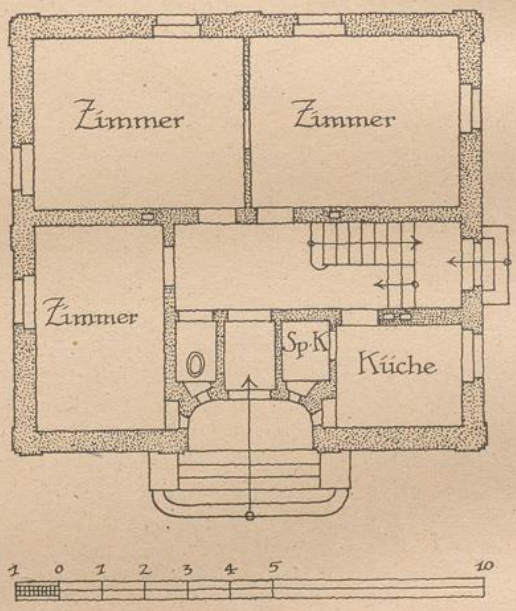


Abb. 369.

Was an Bauwerken in dem Bezirk eines Gartens errichtet werden muß, das sollte auch für den Garten als Wand nutzbar gemacht werden. Denn jegliches Gebäude in guter Bildung, jegliches, das mit dem Garten eine innige Verbindung eingehen kann, übt auf den anliegenden Gartenteil eine besondere Wirkung aus: indem zu ihm eine Beziehung hergestellt werden muß, gerät der Gartenraum in eine mehr formale Haltung hinein. So ist das auf dem in Abb. 241 wiedergegebenen gebirgigen Grundstück bei B erbaute, in den Abb. 366 u. 367 dargestellte Haus, das in seinen zwei Geschossen je eine Wohnung für den Gärtner und den Chauffeur enthält, als Wand für

den daranliegenden Gartenraum, einen nach Süden offen liegenden Rosengarten, wie Abb. 416 das beweist, von einem ganz ungemeinen Wert; es stellt mit der anschließenden Terrassenmauer für diesen die Räumlichkeit in einer besonders sicheren Fassung her und gibt der zarten Bepflanzung eine stark kontrastierende Wand. So kann der Eingang zu einem Garten durch die kleinen Häuser für die Angestellten eine besonders stattliche Bildung erhalten; je zu Seiten des Eingangs eines der in den Abb. 369 u. 370 dargestellten Bauwerke, auch hier das eine für den Gärtner, das andere für den Chauffeur bestimmt, aufgestellt, ergibt das in Abb. 368 wiedergegebene Bild.

Da nun auf dem Verhältnis des Bodens und der Wände die Wirkung des Gartenraumes beruht, müssen diese klar gegeneinander

Abb. 370.

gesetzt werden, und sie dürfen nicht ineinander verwachsen; anders wäre ja der Gartenraum auch nicht in der Idee zu fassen und nicht zu entwerfen; anders könnte er wohl gepflanzt werden, aber als Kunstwerk gar nicht entstehen. Abb. 371 stellt einen Gartenraum dar, bei dem in den Boden ein Wandteil, der Laubengang, hineingeraten, und der infolgedessen ganz unklar geworden ist. Wie gut er aussehen könnte, wenn richtig zwischen Boden und Wand geschieden worden wäre, zeigt Abb. 372. An dem in Abb. 373 dargestellten Wege geht der hohe Grund der Stauden in das Strauchwerk über, das eigentlich Wand sein sollte. Wie viel schöner könnte dieses Gartenbild bei

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

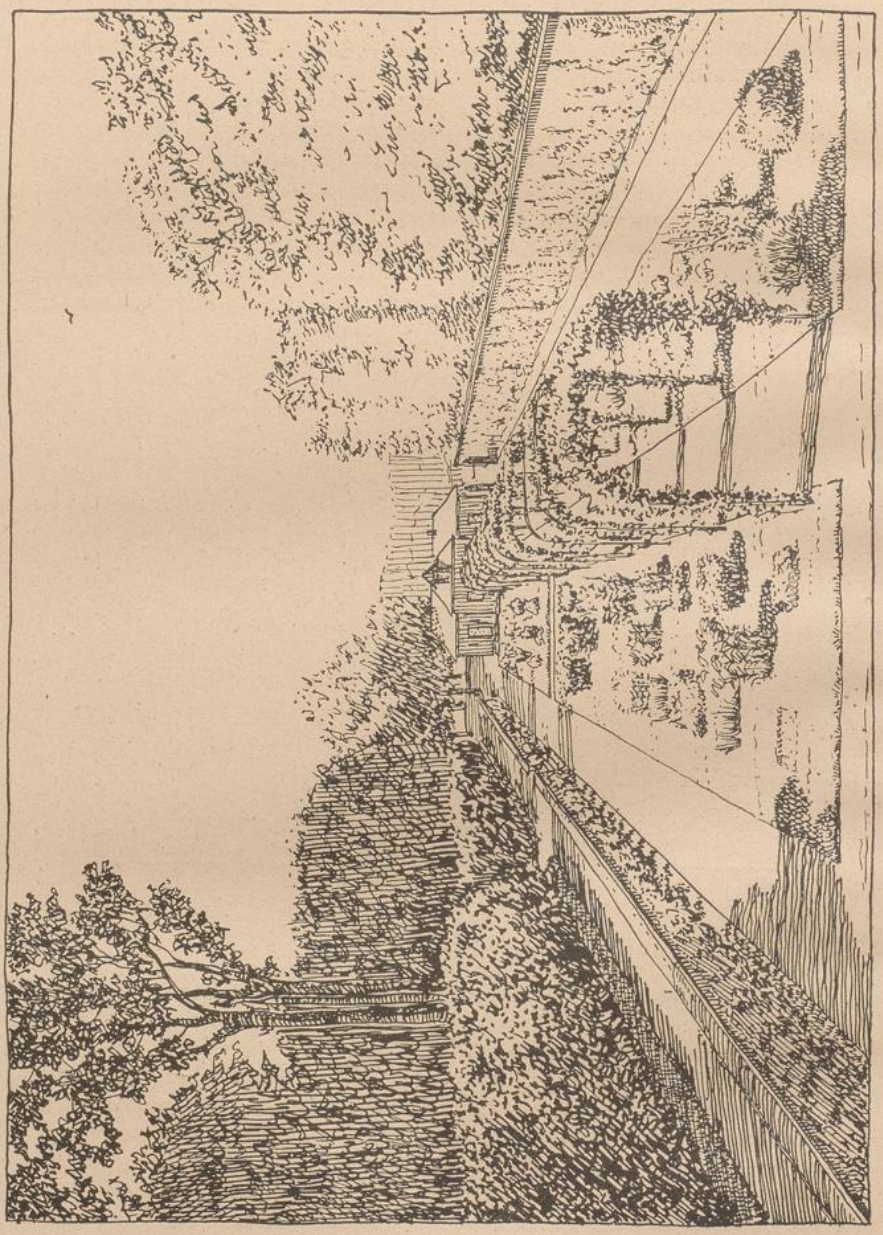


Abb. 371.

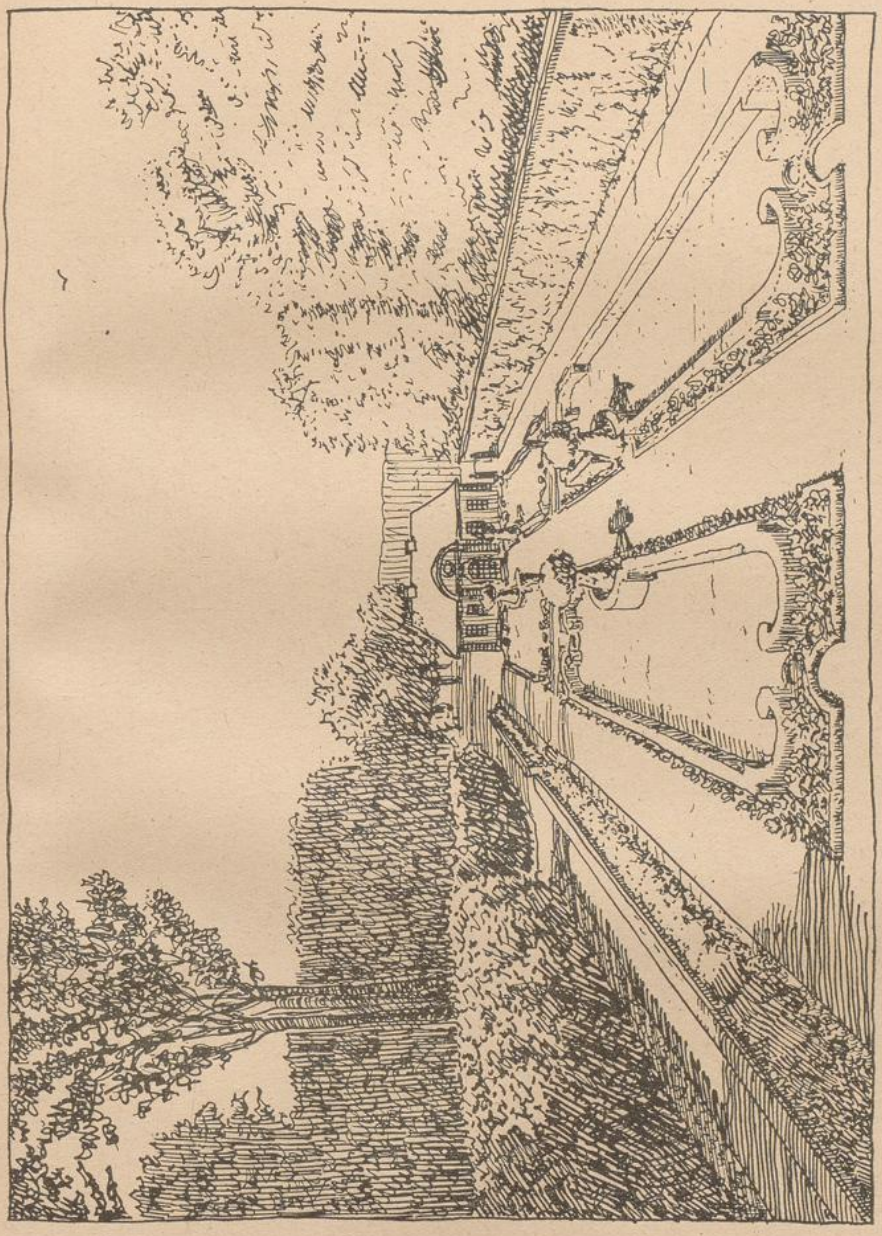


Abb. 372.

Abb. 371.

Abb. 373.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 374.

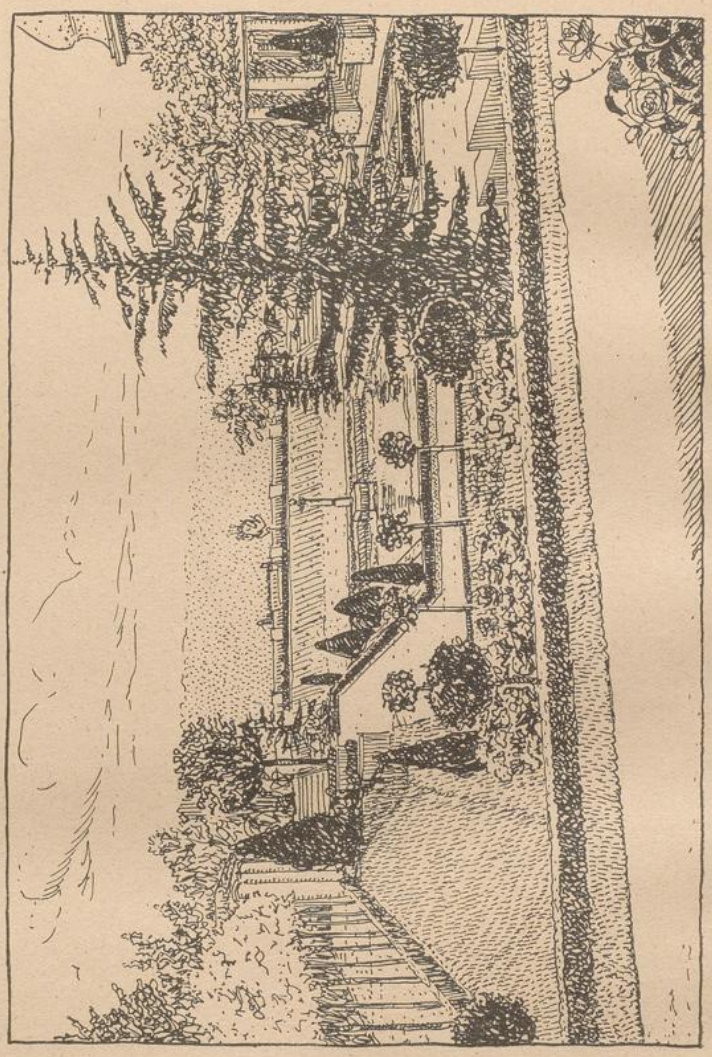


Abb. 375.

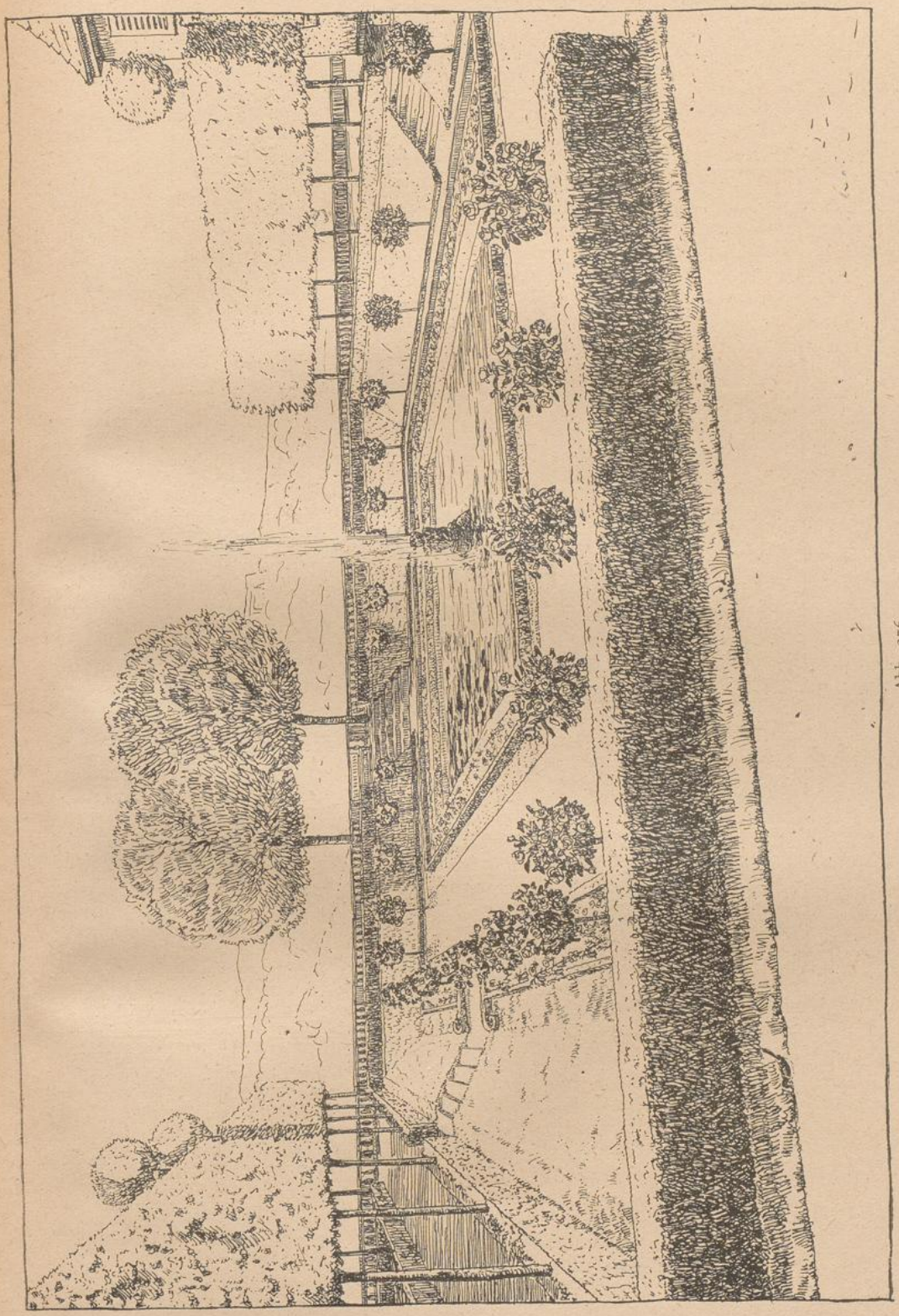


Abb. 376.

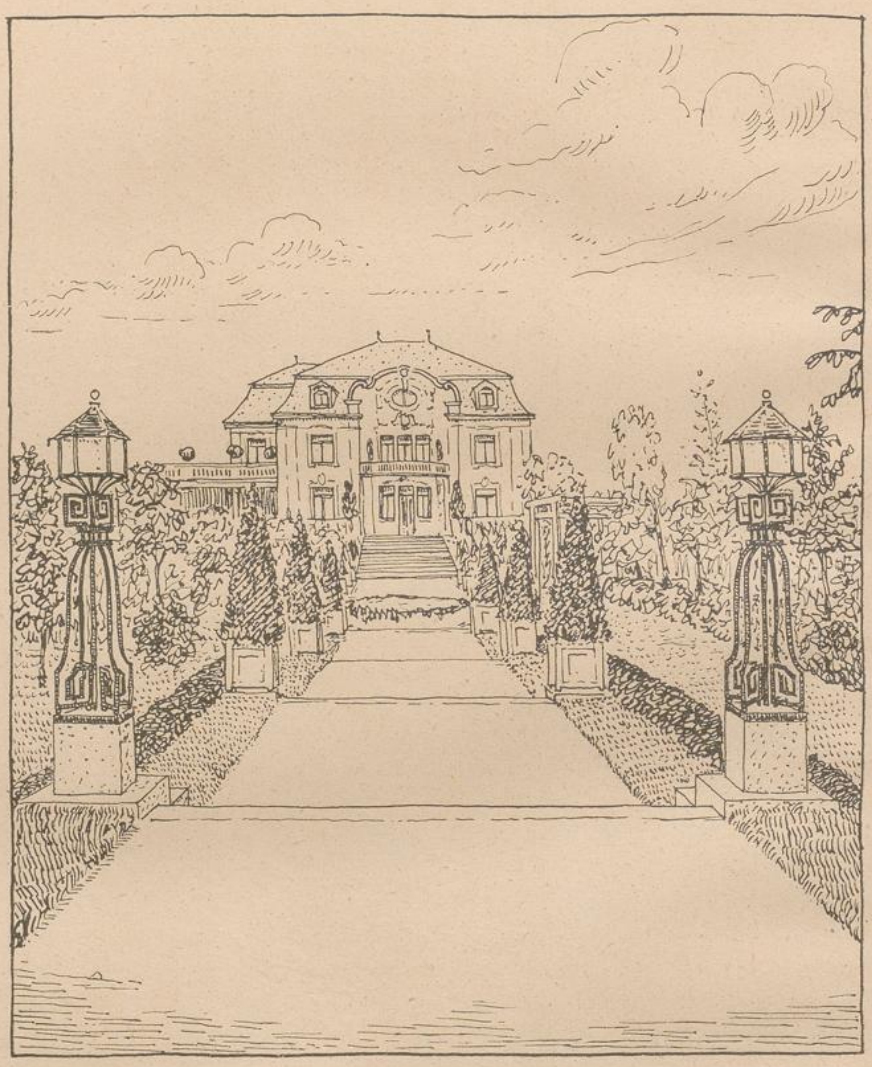


Abb. 377.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

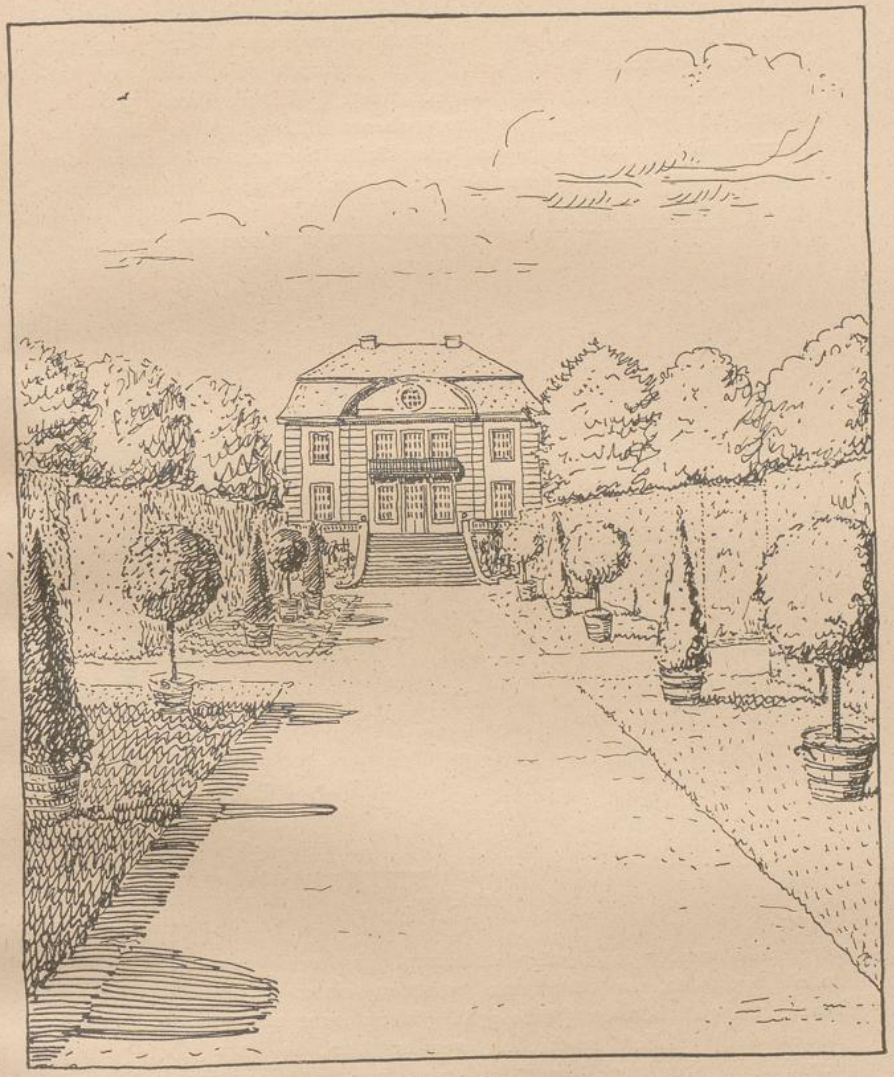


Abb. 378.

einer richtigen Bepflanzung (Abb. 374) aussehen! In Abb. 375 ist ein Parterre dargestellt, das durch willkürliche Bepflanzung mit Sträuchern und Bäumen und durch willkürlich eingestellte Architekturteile verdorben wird, und das, wenn es nach einer klaren Vorstellung des Raumes, in welcher Boden und Wände natürlich geschieden sind, bepflanzt worden wäre, eine ausgezeichnete Wirkung (Abb. 376) tun könnte. Die in Abb. 377 wiedergegebene Bildung ist zu räumlicher Wirkung nicht gekommen, weil das kleine Strauchwerk neben den Lorbeerbäumen keine rechten Wände abgibt. Wären aber die Wände

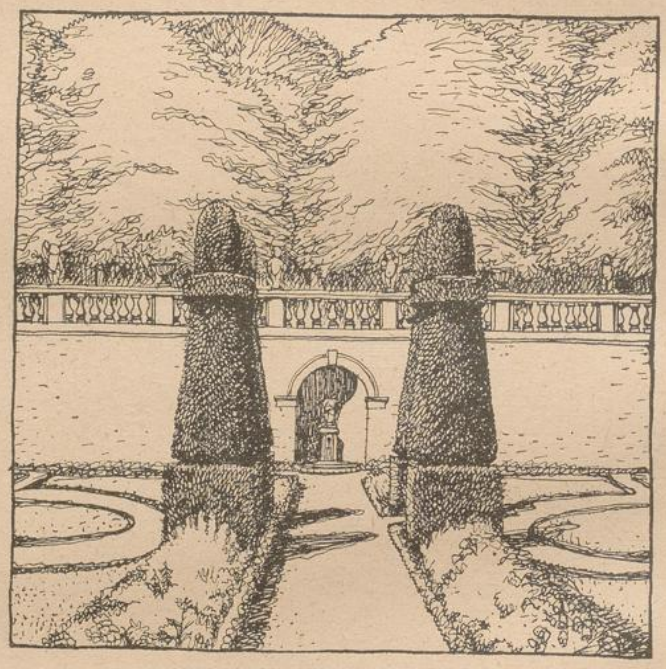


Abb. 379.

hergestellt worden und wäre überhaupt ein wenig nach einer Idee angelegt worden, so hätte man wohl zu einem ganz guten Gartenraum gelangen können (Abb. 378). Wenn nun zwischen Wand und Boden auch reinlich geschieden werden muß, so kann doch selbstverständlich aber auch der hohe Baum inmitten eines flachen Gartenteiles stehen. Er gerät dann in dieselbe Situation, in der sich das in den Abb. 83 u. 84 dargestellte Ferienhaus befindet und wird von der Vorstellung des Gartenraumes umfaßt, ohne daß diese irgend getrübt wird. An solcher Stelle stehen z. B. die vier geschnittenen Taxusbäume in Abb. 379. Gerade etwas besonderes wird man gern in solcher

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

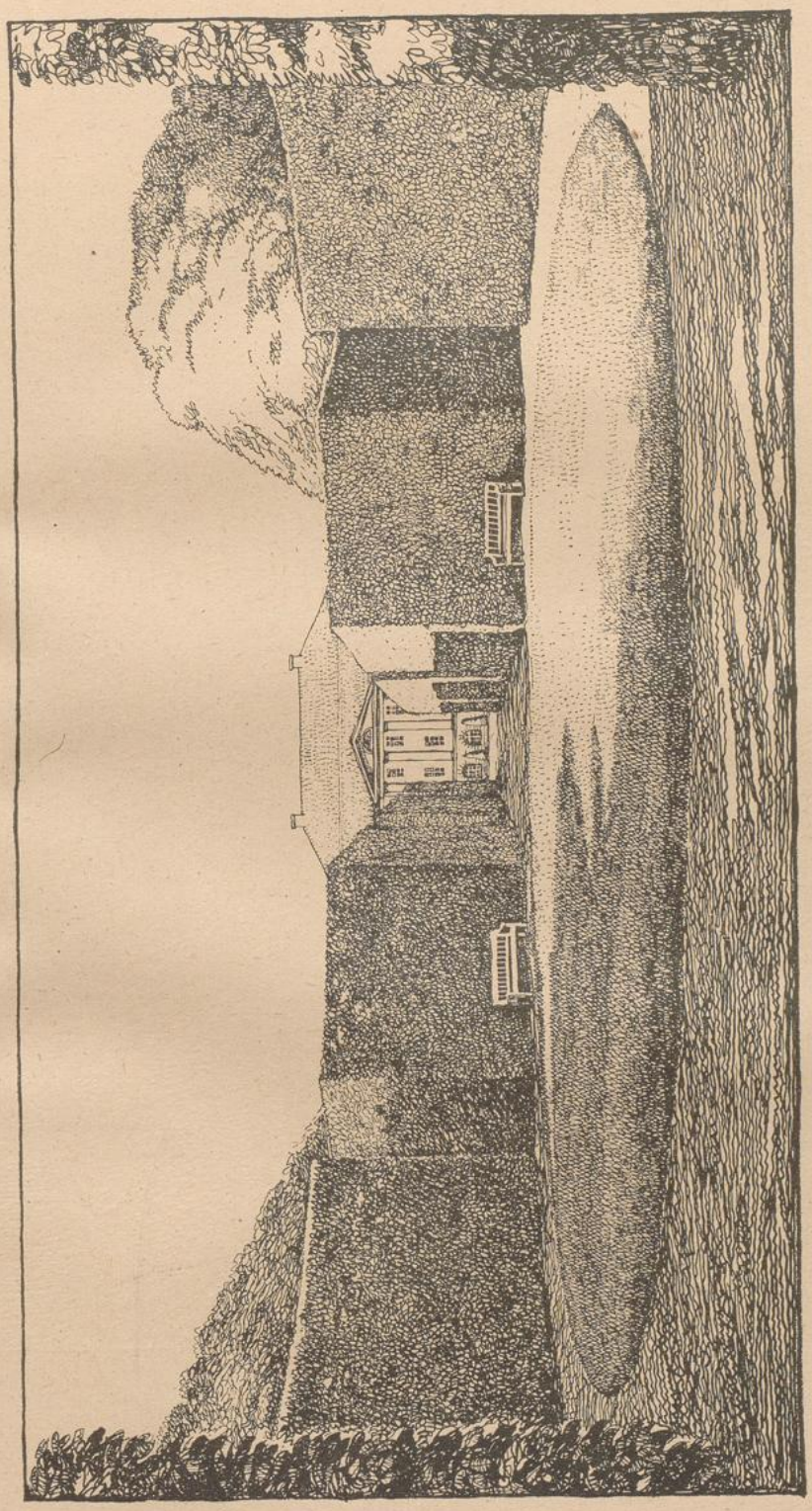


Abb. 380.

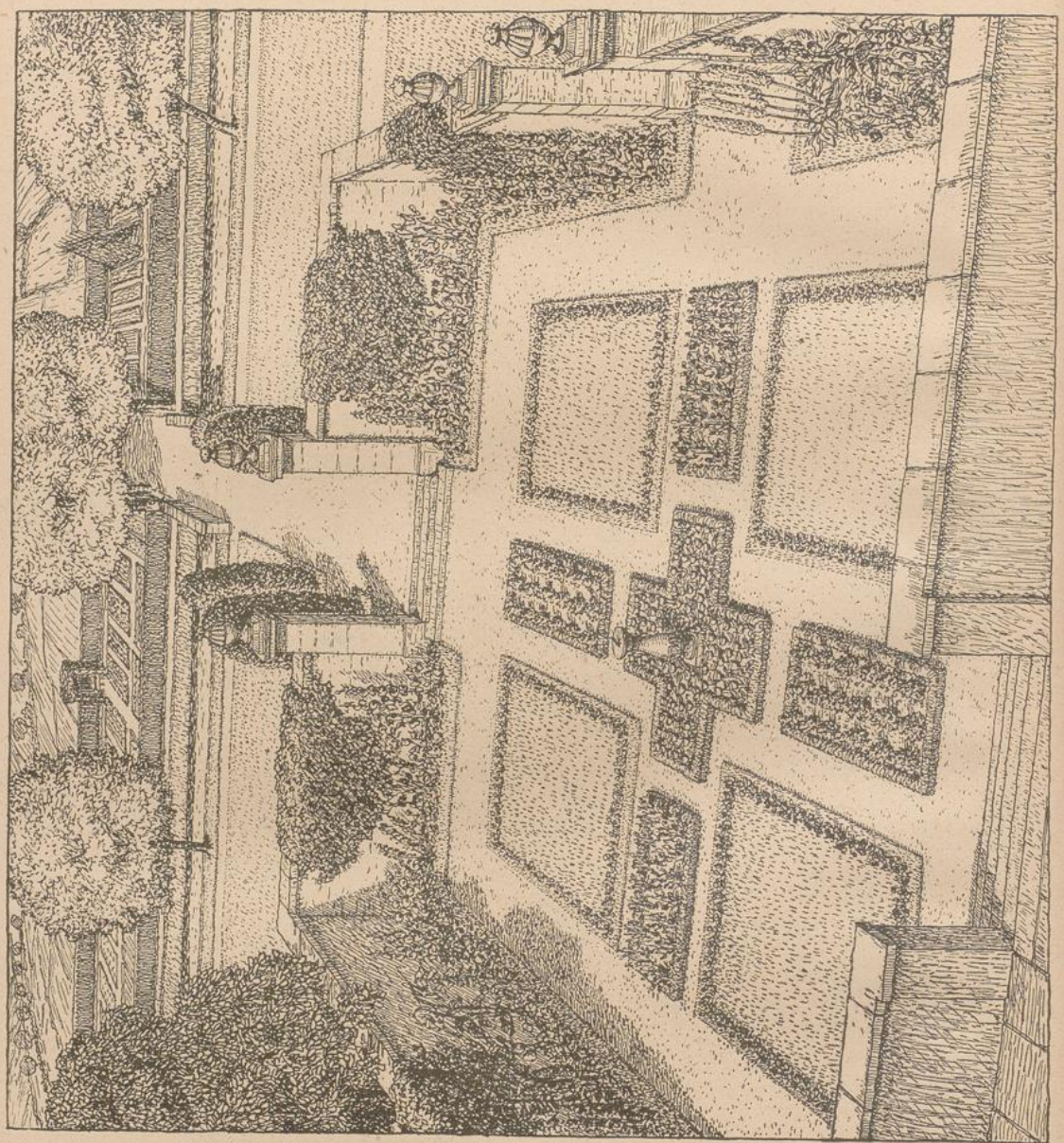


Abb. 381.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 381.

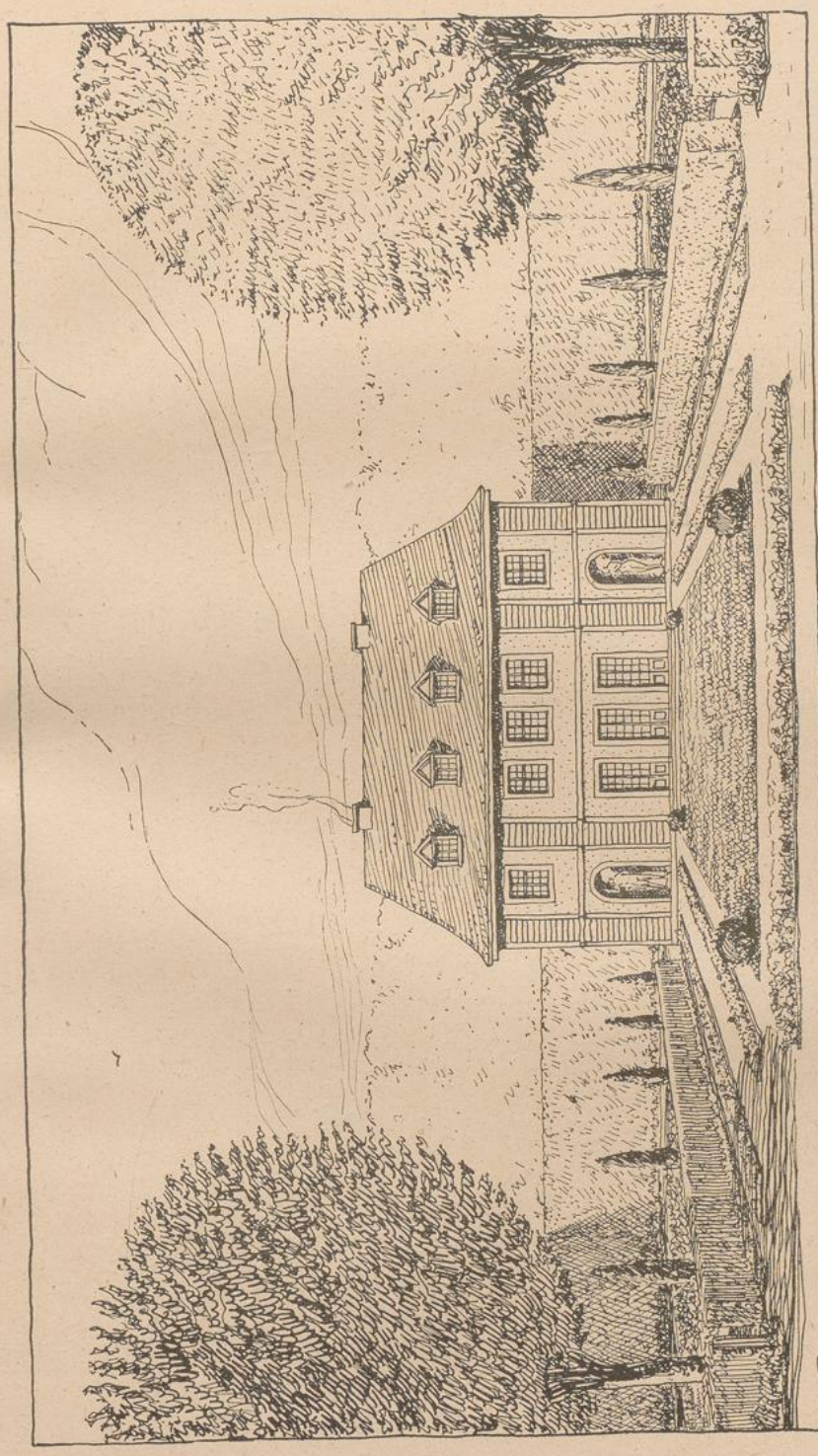


Abb. 382.

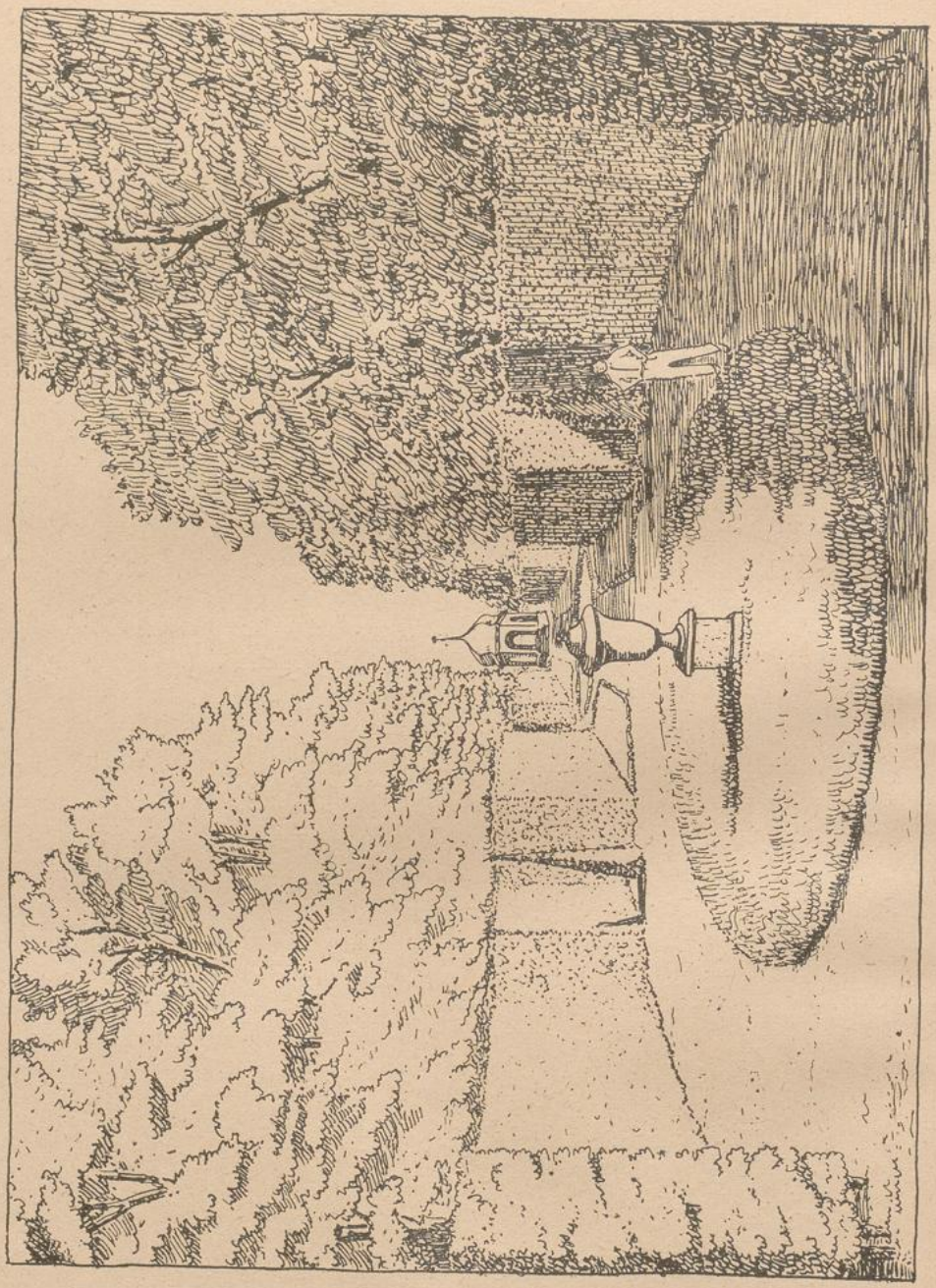


Abb. 383.

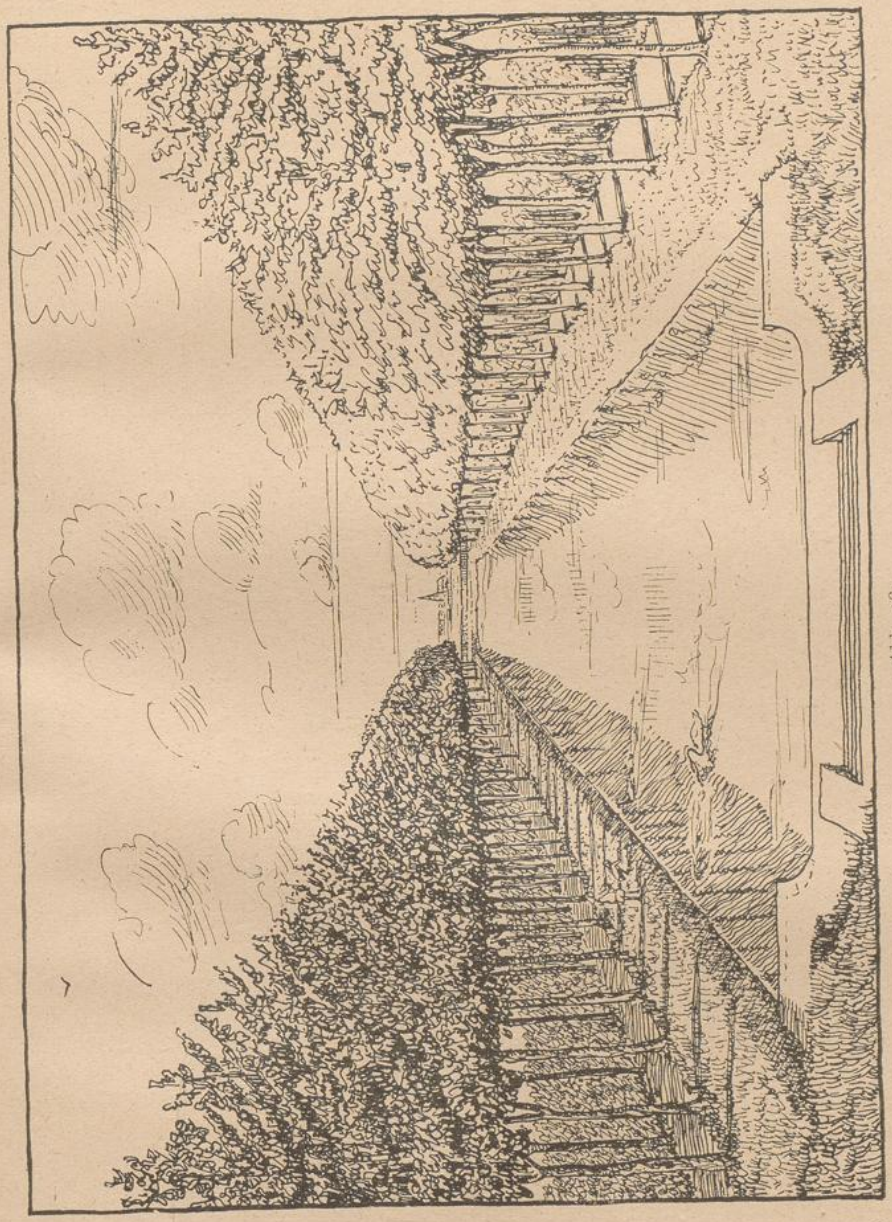


Abb. 384.

Abb. 383.

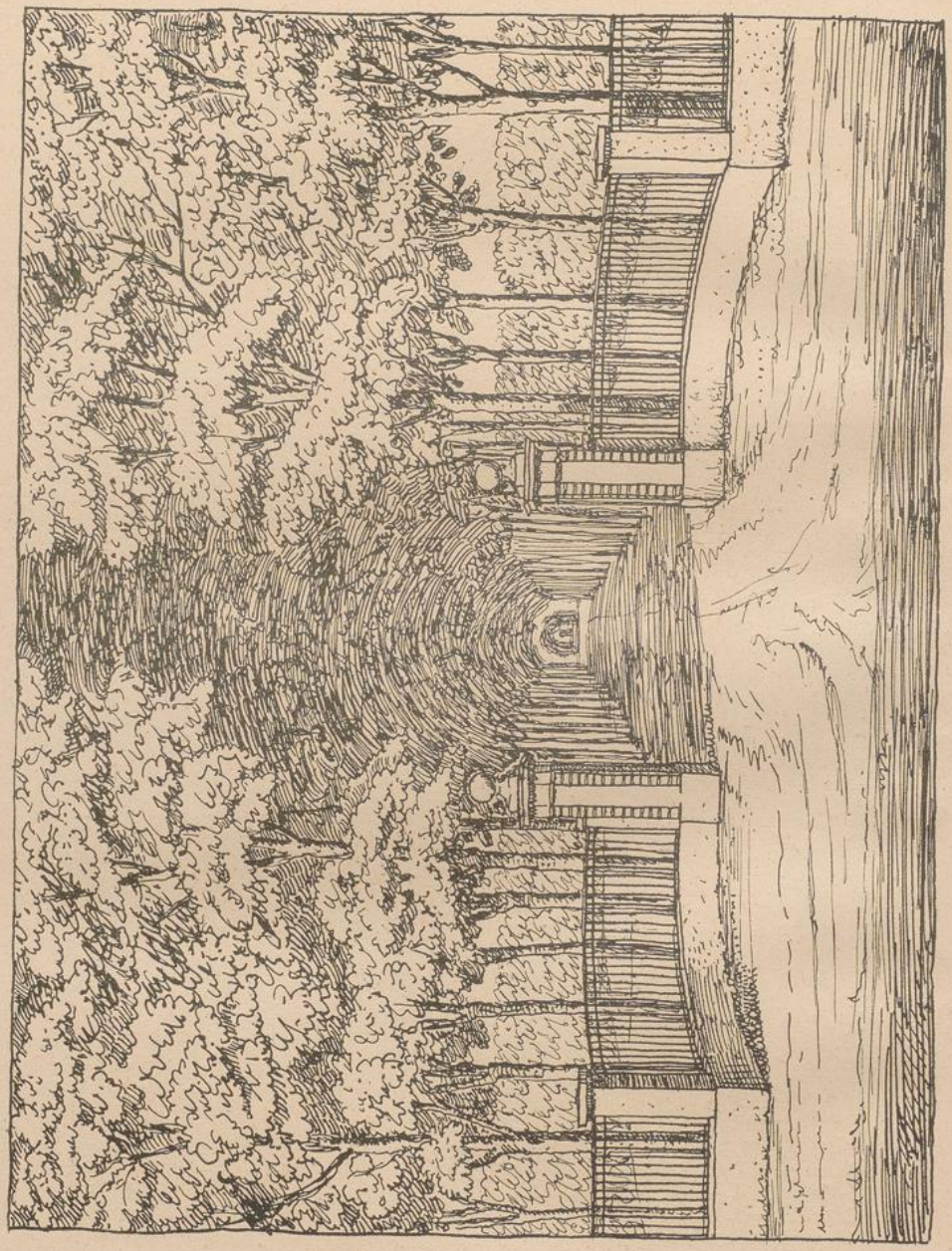


Abb. 385.

Situation zeigen: die berühmten Zypressen des Rondels in der Villa d'Este in Tivoli, hohe und schöne Bäume rings um einen Platz mit einem Steintisch gestellt, oder etwa jene kuriosen mit hoher Sitzgelegenheit eingerichteten Linden (vergl. Abb. 339), wie sie in alter Zeit in Deutschland so häufig waren.

Das Verhältnis nun des Bodens zu den Wänden kann auch hier wieder, wie bei den Hausräumen, von zweierlei Art sein; es kann auf der Gleichheit beruhen — so in dem runden in Abb. 380 dargestellten Gartenraum, dessen Boden ein Rasenplatz bildet und dessen Wände

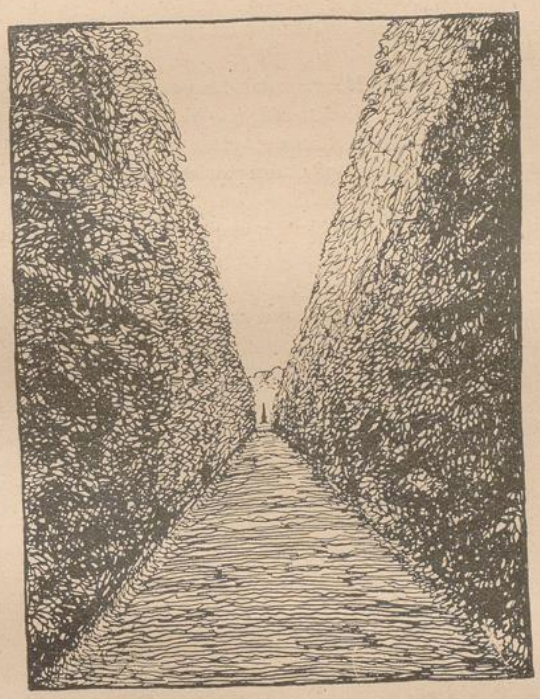


Abb. 386.

die grünen hohen Hecken herstellen (das ist aber der bei weitem seltenere Fall, z. B. auch der des immergrünen Gartens im Winter) — oder auf dem Kontrast — so in dem rechteckigen in Abb. 381 dargestellten Gartenraum, dessen mit Blumen ganz bepflanzter Boden zu der efeuumsponnenen Mauer in einen sehr lebhaften Kontrast gebracht worden ist. Und die Wände selbst können einheitlich, etwa als Hecken, als Mauern oder Waldrand (Abb. 99) oder in irgendwelcher Weise kontrastierend, etwa als von Bäumen überragte Hecken oder Mauern (Abb. 372 u. 379), gebildet sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mit den vielen Mitteln sind auf die mannigfaltigste Weise die verschiedenen Gartenräume künstlerisch zu gestalten, wenn man daran festhält, daß sie als Entwürfe entstehen müssen, d. h. auf Grund von künstlerischen im Geiste zu fassenden Ideen und deshalb klar und ordentlich gestaltet sein müssen, was sowohl nach der Seite des Landschaftsgärtners als nach der des modernen Gartenarchitekten gesagt sein soll.

Diese Gartenräume nun sind in der Hauptsache die folgenden:

1. Der nach der Straße zu offene oder geschlossene Vorhof oder Vorgarten, der außerhalb des eigentlichen Gartens vor dem Hause liegt (Abb. 397 u. 398);
2. der abgeschlossene Gartenraum hinter oder an dem Hause (Abb. 382 u. 30);
3. die weiteren vom Hause unabhängigen Gartenräume von irgendwelcher normalen Grundrißfigur (Abb. 383);
4. die langgestreckten Räume, etwa den Galerien der Schlösser entsprechend (Abb. 384 ein zwischen zwei Alleen angelegter Kanal);
5. die Alleen und die Räume von ähnlicher Art, die etwa den Korridoren des Hauses entsprechen (Abb. 385 eine Allee, Abb. 386 ein Heckenweg);
6. die Räume der Gemüse- und Obstgärten, der Spielplätze u. dergl.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

KAPITEL VI.

BEISPIELE DES MODERNEN GARTENS.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nach der Darstellung der Entwicklung des Gartens im IV. Kapitel und der Erörterung über den Grundriß und die Räume des modernen Gartens im V. Kapitel sollen nun noch eine Reihe von Beispielen moderner Gärten gezeigt werden. Auch hier aber wollen wir uns, wie beim Hause, nicht auf eine einfache Beschreibung beschränken, sondern wir wollen die Gründe erörtern, die jeweils zu der besonderen Bildung geführt haben. Und um auch für den Garten das durch die vorhergehenden Auseinandersetzungen hergestellte Urteil zu befestigen und zu schärfen, sollen auch hier neben den wirklichen Gärten Produkte jener Unkunst erscheinen, die ihre Gebilde nur mit den der Kunst entlehnten Formen aufzuputzen, ihnen aber ein eigentliches künstlerisches Wesen nicht zu geben vermag.

Die einfachste und doch so selten einmal gut gelöste Aufgabe ist wohl die, hinter einem eingebauten oder angebauten städtischen Wohnhause auf einem beschränkten Platze, der aber zwischen anderen Gärten liegt, einen Hausgarten zu planen. Die für den Garten des in Abb. 311 dargestellten Grundstücks (Nordrichtung nach oben) verfügbare Fläche ist 16 m breit und 25 m tief. Es gilt nun hier dieselbe Ueberlegung, die wir für die kleinen Bauten angestellt haben: Will man zu einem richtigen künstlerischen Erfolge kommen, so darf man den kleinen Gartenraum ebensowenig zerlegen wie den kleinen Bau. Man wird also hinter dem Hause nur einen Raum anordnen, der aber dann verhältnismäßig groß und weit erscheinen wird, wenn er nach einer räumlichen Vorstellung und also dem Wesen nach einfach gebildet wird. Eine Wand dieses Raumes gibt das Haus her (Abb. 314), eben die, welche vom Gartenraum aus beeinflußt wird. Die hintere Wand, die nach Norden zu gelegen ist, wird man etwa durch ein Gartenhaus zwischen zwei hohen Bäumen (Ahorn oder Ulmen oder dergl.) herstellen können (Abb. 387), denn damit nimmt man an dieser Stelle dem Garten keine Sonne. Für die seitliche Abgrenzung und die weitere Wandbildung des Raumes würden dann dichte, etwa 2,20 m hohe Hecken genügen. Und mit solchen oder gar mit Holzzäunen wird man sich überall da zufrieden geben, wo der Grundriß schmal und die Verhältnisse bescheiden sind, beim Reihenhause insbesondere, wo man in dem Garten Gemüse und Obst ziehen und dann

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

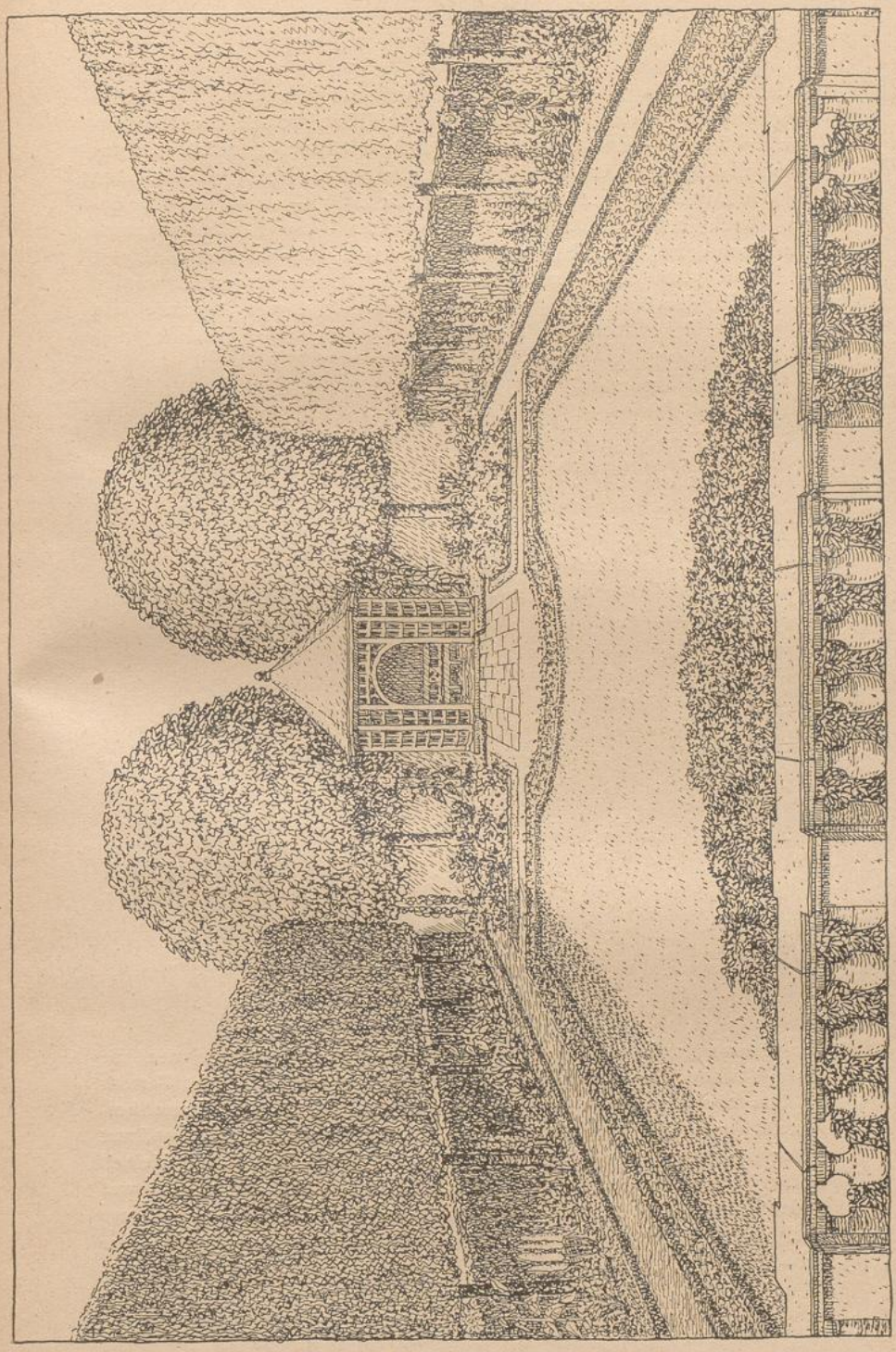


Abb. 387.

soviel Sonne als irgend möglich für ihn haben möchte. Will man aber den Einblick in den Garten von den Hinterfronten der Nachbarhäuser hindern — und ein Garten ist doch erst dann eigentlich das, was er sein soll, wenn er ein sicher abgesondertes, verborgenes und dem fremden Auge unzugängliches Fleckchen Erde ist —, so kann man das nur durch höhere Hecken, etwa aus schon starken Lindenbäumen 8 m hoch gezogen und geschnitten, erreichen, die vor den niedrigen, die dann etwa aus Taxus oder auch aus Efeu hergestellt werden mögen, in dem rechtlich für hohe Bäume festgelegten Abstande von

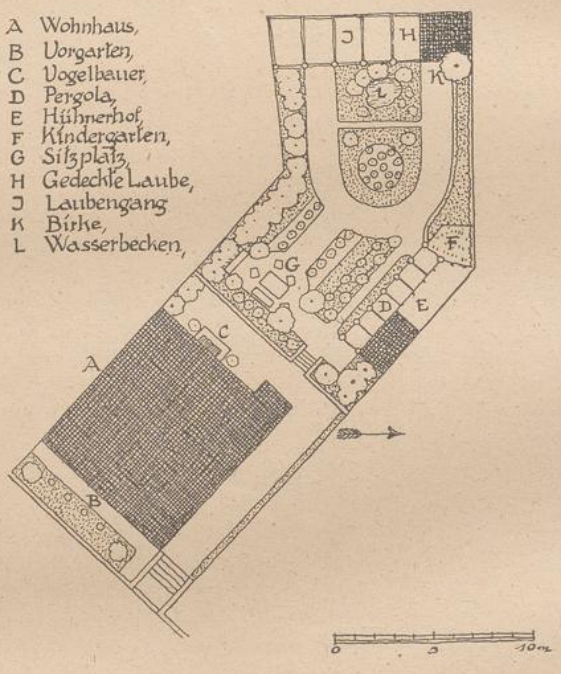


Abb. 388.

der Grenze gepflanzt werden müssen. Selbstverständlich nehmen die einen Teil der Sonne fort. Bei der besonderen Lage manches Gartens ist das aber am Ende nicht so wesentlich. Ist so der Raum hergestellt, mag der Boden auf das reichste angelegt und bepflanzt werden: es sind eine Unmenge von Blumen auch in solchem kleinen Garten unterzubringen, etwa niedrige Rosen auf den kleinen von Steinen eingefaßten Beeten, Stauden neben dem Gartenhause und vor und unter den Lindenhecken, Rhododendron vor der Terrasse im Schatten des Hauses und andere Blumen um den Rasenplatz in der

Abb. 389.

Mitte. Wenn nur nach einer klaren räumlichen künstlerischen Vorstellung der Grundrißplan entstanden ist, als Horizontalprojektion eben solcher Idee, so wird das bunteste Durcheinander des bepflanzten Bodens dem räumlichen Eindruck keinen Abbruch mehr tun (Abb. 387).

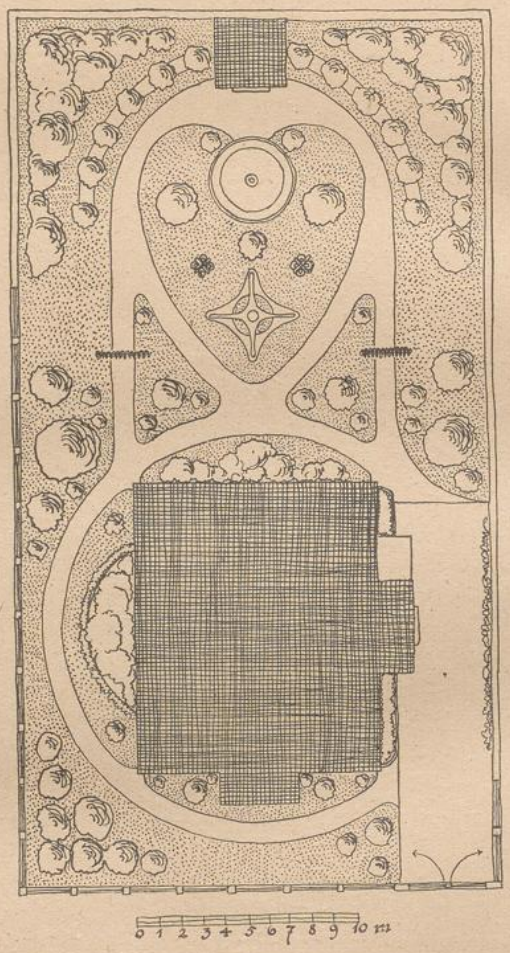


Abb. 390.

Wenn man also nur ein kleines Fleckchen zur Anlage eines Gartens hat, so muß man sich, wie das eigentlich selbstverständlich sein sollte, eben bescheiden, nicht was die Anzahl der Blumenarten anlangt, deren vielmehr eine Fülle auch im kleinen Garten gepflanzt werden mag, sondern was die Räume und die raumbildenden Elemente

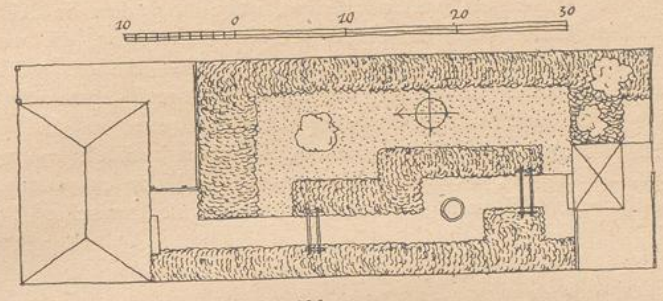


Abb. 391.

betrifft: die Sträucher, Hecken, Bäume, Lauben, Gartenhäuser u. dergl. Wie man in einem kleinen Hause nicht das unterbringen kann, was ein großes aufnimmt, so wird man auch den kleinen Garten nur dann gut bilden können, wenn man ihm einen einfachen Organismus gibt. Den verlangt auch die räumliche Vorstellung, die allein den Inhalt des Gartens zu ordnen imstande ist. Die ist ja die Grundlage des Ganzen, und wo sie fehlt, kann nichts Ordentliches entstehen. Das zeigen die Abb. 388 u. 389, die ein kleines Gärtchen hinter einem angebauten Einfamilienhause wiedergeben, das ohne eine räumliche Vorstellung aus allerhand und viel zu vielen Gartenbestandteilen und noch anderen Dingen zusammengesetzt worden ist.

Ist es hier das Uebermaß der raumbildenden Elemente, mit denen der Gartenplatz vollgepfropft worden ist, das das Gelingen der

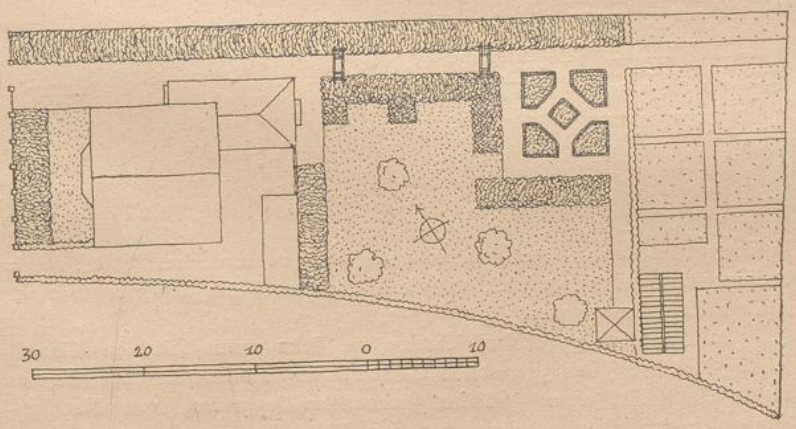


Abb. 392.

Anlage von vornherein verhinderte, so ist es bei dem in Abb. 390 dargestellten Gartengrundriß, einem rechten Gärtnerplan, die wahllose und willkürliche Anordnung derselben, die eben deshalb willkürlich ist, weil sie nicht von einer Vorstellung bestimmt erscheint. Und haben wir da eine Anlage des «Landschaftsgärtners», so sind in den Abb. 391 u. 392 zwei Gartenpläne des «Gartenarchitekten» wiedergegeben, bei denen, wenn sie schon, wie die Mode es verlangt, mit architektonischen Formen erscheinen, diese architektonischen Formen

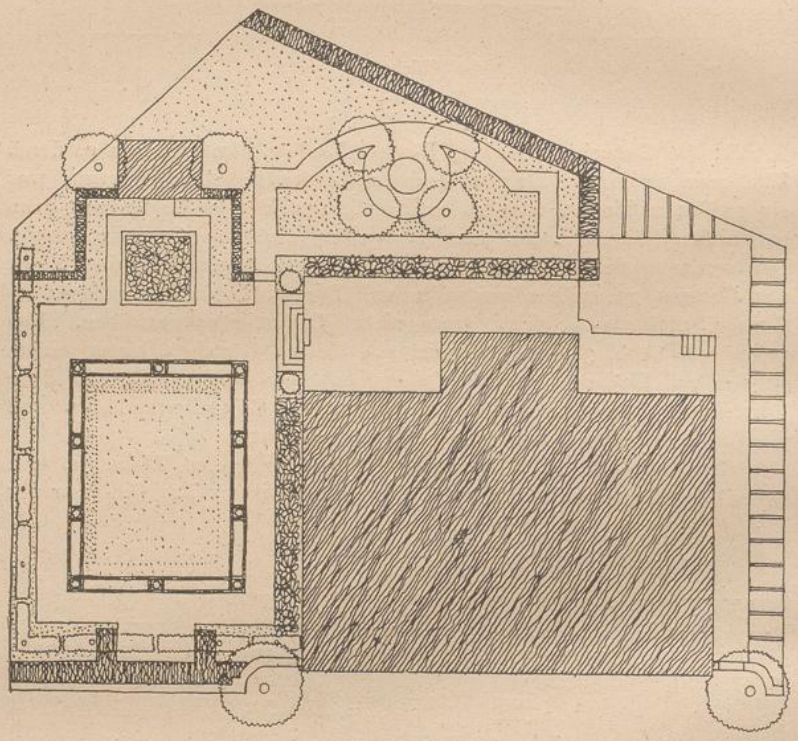


Abb. 393.

in ihrer Anordnung doch ebensowenig durch räumliche Vorstellungen bedingt sind wie dort die landschaftlichen und die daher auch nicht um ein Haar besser sind.

In den Abb. 393 (Nordrichtung die Ecke unten links, das Grundstück 38 m breit) bis 396 ist der Garten eines freistehenden Stadthauses dargestellt. Um einen größeren zusammenhängenden, von Nachbarhäusern nicht allzu nah umstandenen Platz für die Gartenanlage zu erhalten, ist das Haus auf die Westecke des Grundstücks gesetzt worden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

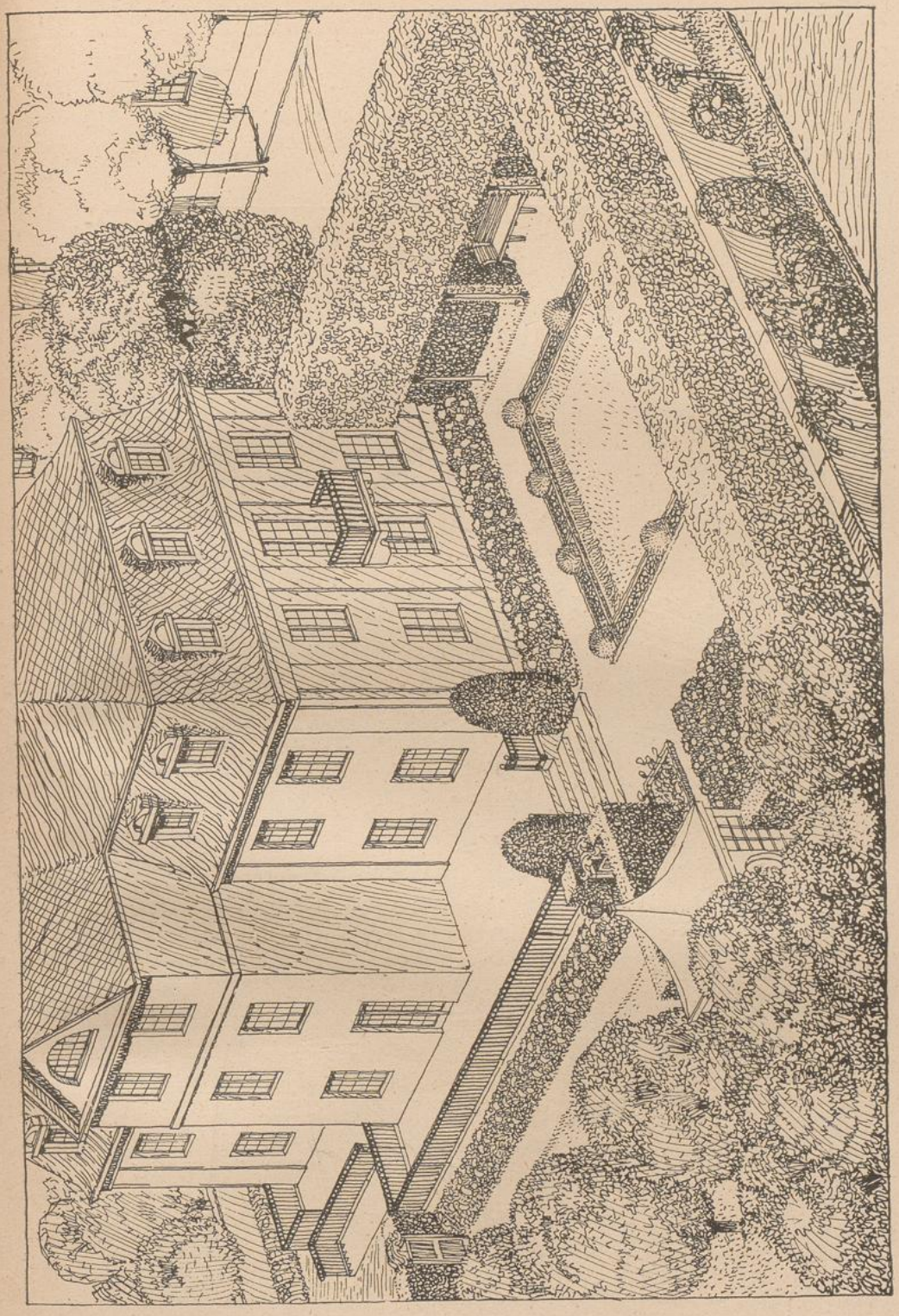


Abb. 394.

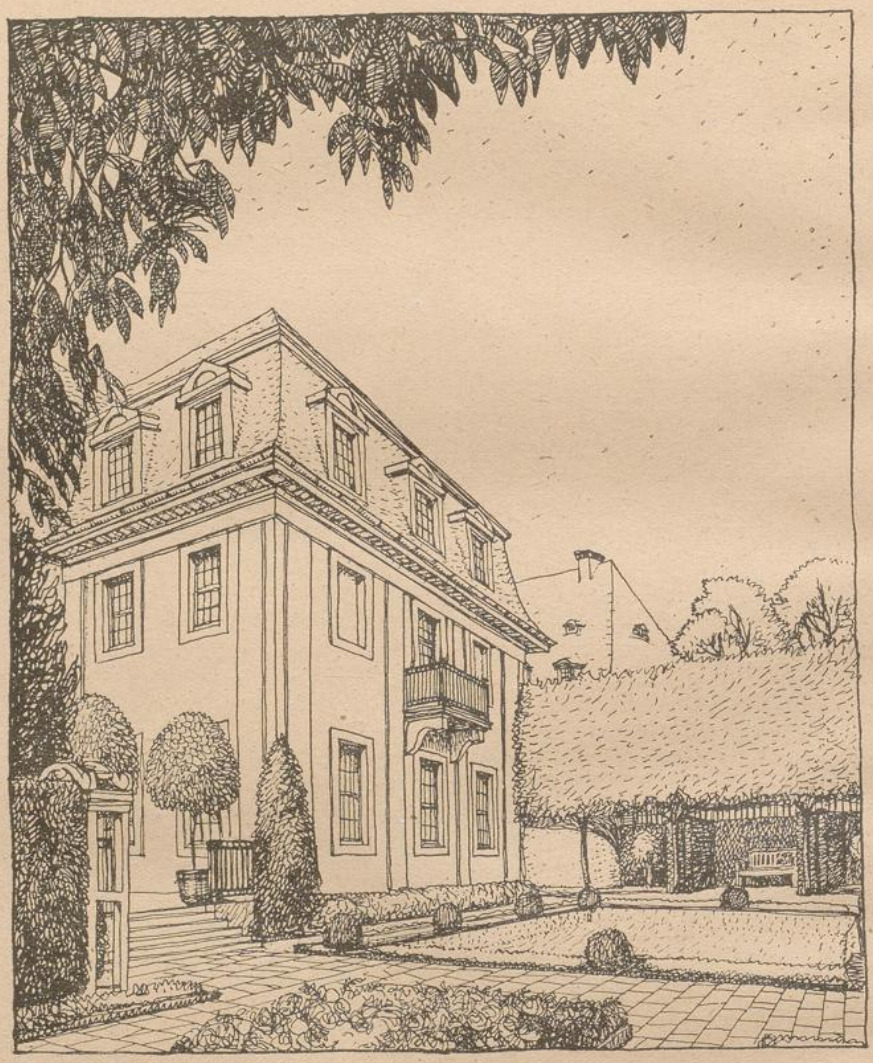


Abb. 395.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

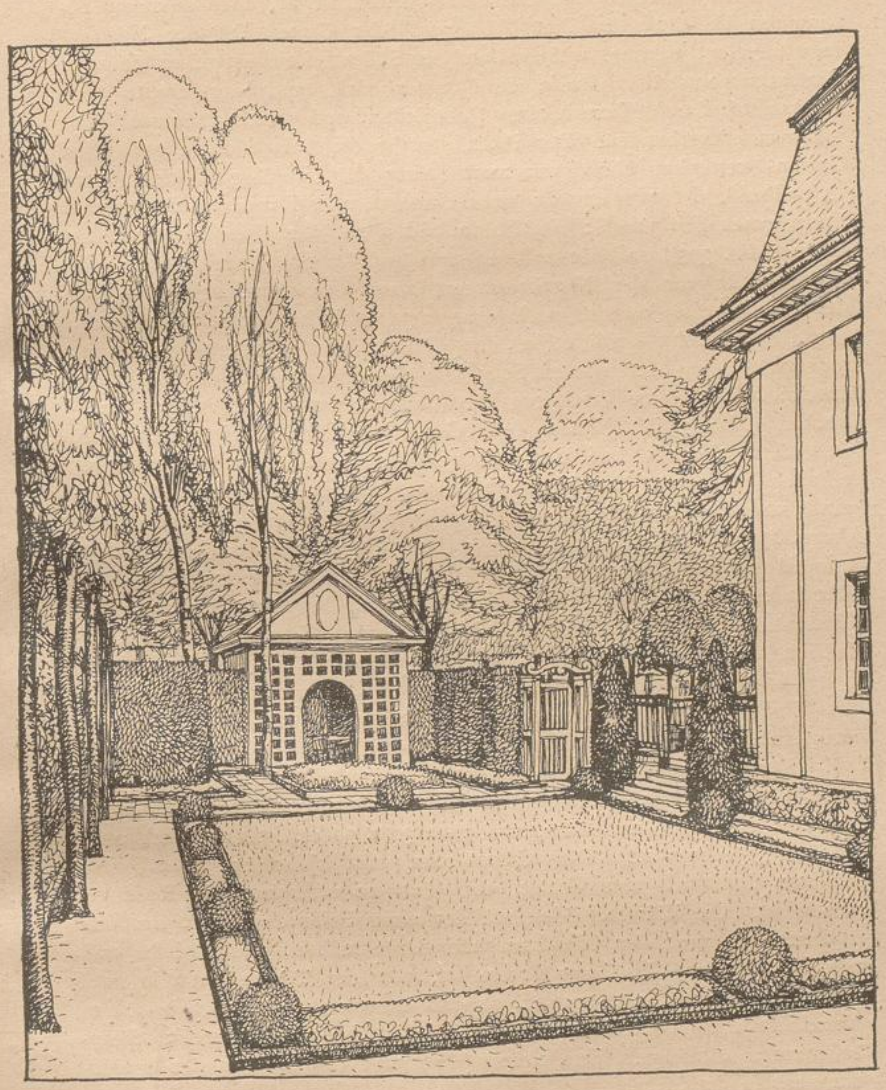


Abb. 396.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dann konnte, wenn auch nicht in der unmittelbaren Beziehung zum Hause, wie sie bei so vielen alten Gärten vorhanden (z. B. Abb. 30 u. 338) und wie sie für Haus und Garten so vorteilhaft ist, doch in einem bestimmten Verhältnis zu ihm (Abb. 394), der Garten auf der Nordostseite angelegt werden, während auf der Südostseite ein zweiter kleinerer Gartenteil entstand. Beide sind unter sich, und der zweite vom Küchenhof durch Taxushecken geschieden und durch hölzerne Tore miteinander verbunden. Der Platz, der für die Anlage des eigentlichen Gartens verfügbar blieb, war auch hier verhältnismäßig so klein (etwa 14 m breit), daß nur ein ihn ganz einnehmender Raum von besonderer Form geschaffen wurde: die Wände bilden auf der einen Langseite das Haus (Abb. 395), auf der anderen und auf der Straßenseite eine hohe Lindenhecke vor der Nachbarmauer bezw. dem Straßengitter — auf der Straßenseite kommt noch eine 2,30 m hohe dichte Taxushecke hinzu, um den Einblick in den Garten vom Bürgersteig aus zu hindern —, auf der vierten Seite das Gartenhaus und die an dieses anschließenden, eine Vertiefung des Gartenraums herstellenden Taxushecken (Abb. 396). Neben dem Gartenhaus sind zwei hohe Birken aus dem ehemals auf dem Grundstück vorhandenen Waldbestand erhalten geblieben. Der Boden trägt eine vertiefte, von einem Blumenrand umfaßte Rasenfläche und vor dem Gartenhaus ein von Stein eingefaßtes Rosenbeet, und rings um die Wege herum sind die Felder mit Stauden, neben dem Haus das nach Nordost gerichtete mit Rhododendron, vor dem Gartenhaus das nach Nordwest gerichtete mit Hortensien bepflanzt. Auch der kleinere, von Wegen zwischen Grasflächen durchzogene Gartenteil ist nach dem Nachbar zu durch eine hohe Lindenhecke und darunter durch eine Efeuwand geschützt. In ihm steht ein von Bäumen umstellter Steintisch; vor der Hausterrasse zieht sich nach Süden zu eine Staudenrabatte hin.

Der in den Abb. 97 u. 99 schon dargestellte, auf der Südwestseite eines umfangreichen städtischen Wohnhauses liegende Garten hat eine größere Grundfläche, von etwa 30 × 30 m, ist aber auch noch einräumig entworfen. Der Gartenraum steht hier in jenem ganz sicheren Verhältnis zum Hause, von dem so oft schon die Rede gewesen ist. Die Wände bilden auf der einen Seite das Haus, auf den drei anderen nach den Nachbarn und der Straße zu wieder hohe und niedrige Hecken. Und der Boden ist, von der Terrasse aus in zwei Absätzen um etwa 2 m vertieft, so daß er von ihr aus auch in seinen Einzelheiten zu übersehen ist, auf das kostbarste hergestellt: Steinbalustraden umsäumen den oberen Weg und das Becken des Springbrunnens in der Mitte

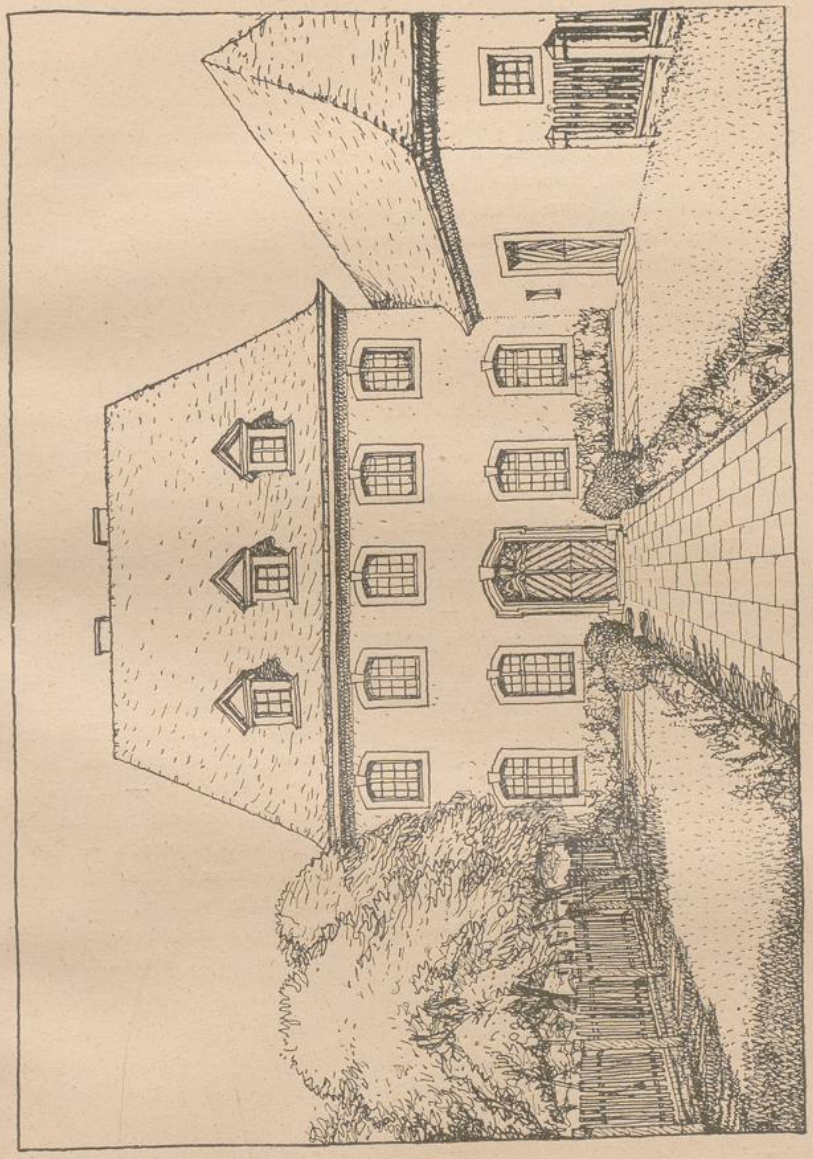


Abb. 397.

Haben wir es bei all diesen Gartenanlagen im wesentlichen mit einem Raum zu tun, so werden doch auch kleinere Gärten schon mehrräumig, wenn das Haus von der Straße zurückgesetzt wird und dann außer dem hinteren eigentlichen Garten ein Vorgarten entsteht. Dabei wird nicht sowohl an den 3 oder 5 m breiten Streifen, den die Baupolizei für gewisse Wohnquartiere und Straßen vorschreibt, und dessen Bepflanzung nicht einfach genug sein kann, gedacht, als vielmehr an tiefere Vorgärten, hinter denen das Haus von der Straße abgerückt und einigermaßen versteckt liegen soll (Abb. 151). Dieser Art des Vorgartens steht eine andere gegenüber: der gartenmäßig angelegte Vorhof, der vom Garten ganz abgetrennt ist und bei den einfacheren Verhältnissen nach der Straße zu, mit einem Zaun abgegrenzt, geöffnet, bei stattlicherer Anlage aber auch mit einer Mauer abgeschlossen wird. Von welch besonderer Wirkung ein solcher Vorgarten, richtig und noch in einem gewissen Zusammenhange mit der Straße angelegt, sein kann, mag Abb. 397, der Vorgarten oder Vorhof eines ländlichen Pfarrhauses, zeigen: ein Raum, dessen drei Wände — die vierte ist nach der Straße zu mit einem Holzgitter zwischen Steinpfosten offen — die Vorderfront des Hauses, das Nebengebäude auf der rechten und die Obstbäume auf der linken Seite abgeben. Bei der einfachen Art des Gebäudes scheint die Einfassung des Weges und des Hauses mit Staudenrabatten am Platze zu sein. Einer stattlicheren Anlage würde eine gemessenere Haltung dieses Garten-Vorhofes (Abb. 398) entsprechen, bei welcher die den Weg begleitenden Rabatten etwa mit niedrigen Blumen — vielleicht mit Immergrün — bestellt sind. Die Schönheit der Anlage beruht — die Beispiele Abb. 397 u. 398 zeigen es ja sehr deutlich —, wie überall im Gartenbau, auf der Räumlichkeit, darauf, daß für den sorgsam ausgelegten Boden die Wände hergestellt werden. Was in solchem Zusammenhange ein paar alte Bäume zu leisten vermögen, wenn sie auch gar nicht symmetrisch vorhanden sind, das kann die Abb. 398 lehren.

Eine weitere Aufteilung des Gartens in einzelne nebeneinander auftretende und zueinander in Beziehung gesetzte Gartenräume kann aus verschiedenen Ursachen wünschenswert oder notwendig erscheinen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

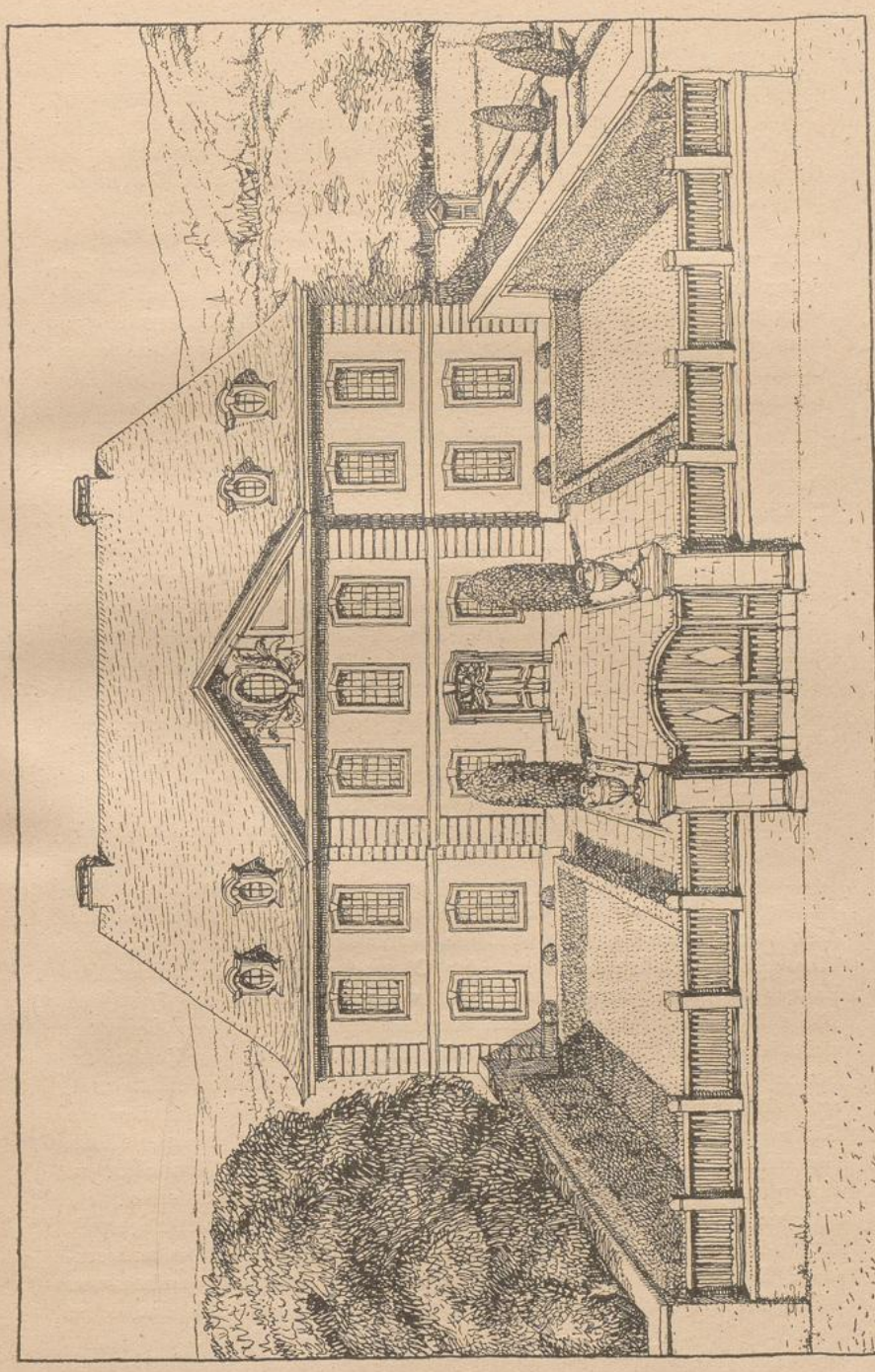


Abb. 398.

Einmal kann der Wunsch des Bauherrn, verschiedene Teile des Gartens für eine jeweils besondere Benutzung, als Blumengarten, Gemüsegarten, Obstgarten, Spielplatz usw., zur Verfügung zu haben, die Veranlassung zur Aufteilung sein. Und zwar auch schon bei Grundstücken von sehr bescheidener Größe. Gerade den Garten des kleineren Hauses möchte der Besitzer auch nutzen. Er möchte da, wenn er es nicht gar vorzieht, die ganze verfügbare Fläche zur Gemüsezucht zu verwenden, außer einem Blumengarten auch einen Gemüsegarten haben. Der ist bei dem in Abb. 149 wiedergegebenen Grundstück hinter dem Blumengarten, dessen Räumlichkeit (Abb. 152 u. 399) durch die Rückfront des Hauses, die trennende Hecke mit den beiden Obstbäumen und in etwa doch auch durch die niedrigen seitlichen Beerenobst- oder Syringengebüsche hergestellt wird, angelegt worden. Ist da ein Garten, der zu einräumiger Gestaltung hätte gebracht werden können, geteilt worden, so wird noch häufiger schon die vorhandene Form der Gartenfläche die von praktischen Rücksichten geforderte Teilung wünschenswert erscheinen lassen.

So etwa bei dem in Abb. 162 u. 165 bereits dargestellten Grundstück, wo auf der Rückseite des Hauses der kleine Ziergarten, neben dem Hause der größere Gemüsegarten angelegt wurde. Oder bei dem in den Abb. 229 u. 233 dargestellten, wo außer einem graziös angelegten Ziergarten der hinter dem Hause an dem Wirtschaftsflügel liegende Gartenteil als verhältnismäßig kleiner Gemüsegarten geplant ist. Bei der besonderen Lage der Veranda ist die Aufteilung des Ziergartens nach der Achse derselben erfolgt. Der feinen und zarten Auslage des Bodens geben die Wände des Gartenraumes, das Haus und die Bäume ihre eigentliche Schönheit (Abb. 233).

Der Garten des in Abb. 400 wiedergegebenen verhältnismäßig großen, mit einem kleinen Hause bebauten Grundstücks ist den Bedürfnissen entsprechend, im Zusammenhange der räumlichen Vorstellungen, die auch dem Hause seine Gestalt gegeben haben, in fünf Teile zerlegt worden. Es sind da vorhanden: der Vorhof vor dem Hause, der Gemüsegarten und der Obstgarten zu seinen Seiten, der Ziergarten hinter dem Hause und neben ihm noch ein Spielplatz. Diese Teile sind durch Hecken voneinander getrennt, der Ziergarten außerdem durch Fliedergebüsch eingefaßt, das, ohne dem Zutritt der Sonne viel zu wehren, diesen Teil des Gartens abschließt und, unterstützt von der Rückwand des Hauses und von den Bäumen am Gartenhaus, einen Raum entstehen läßt (Abb. 401). Neben diesen Gartenplan, den man nur aufmerksam zu betrachten braucht, um eine ganze Reihe von Gartenbildern vor sich entstehen zu sehen, die eine nahe Verwandtschaft mit dem haben, was der Architekt gewollt hat, stellen wir in Abb. 402 einen anderen, dessen noch so aufmerksame Betrachtung nicht eine einzige klare Vorstellung aufkommen läßt. Da liegt das Haus ähnlich wie in Abb. 400. Es hat seine

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

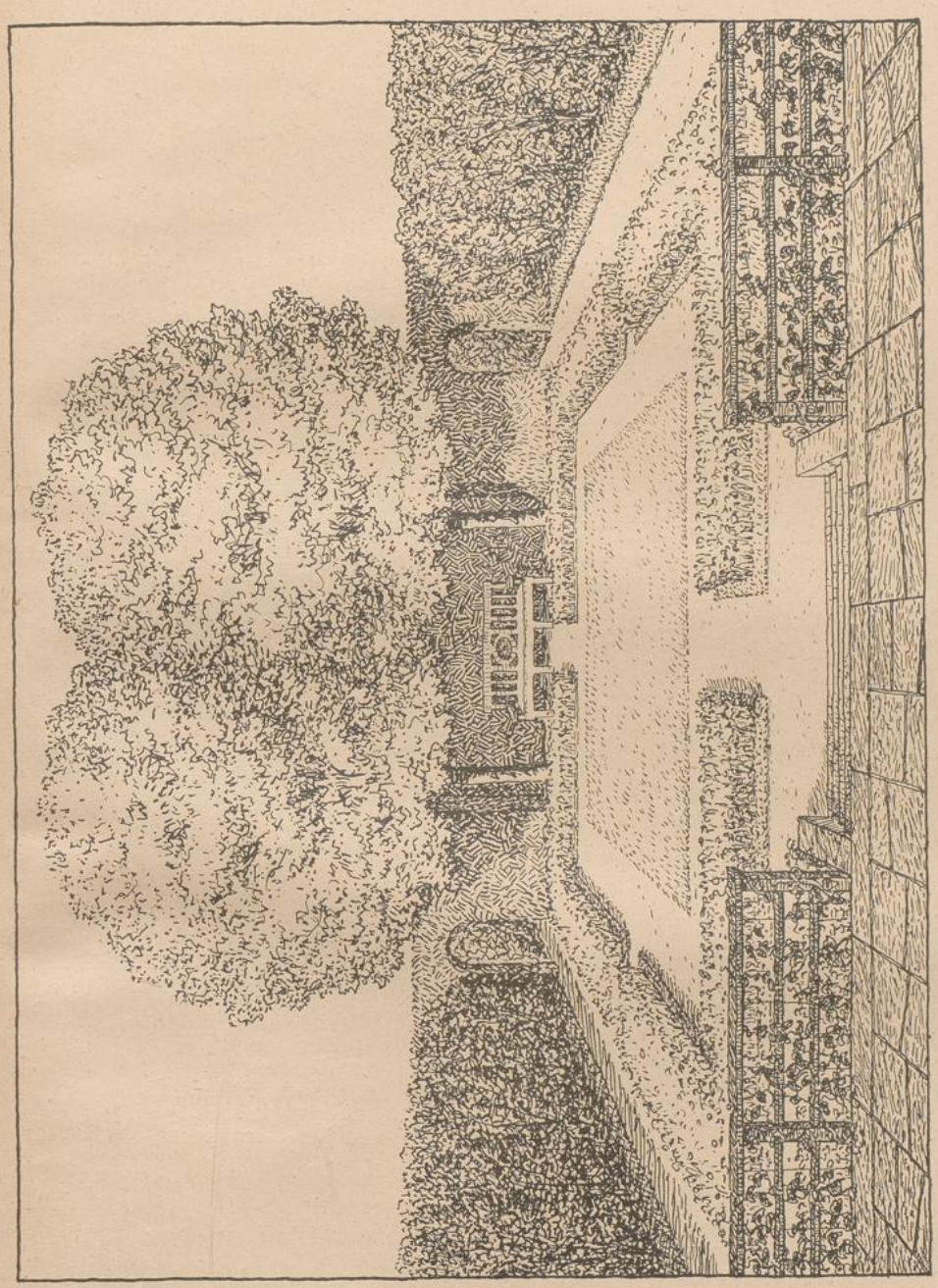
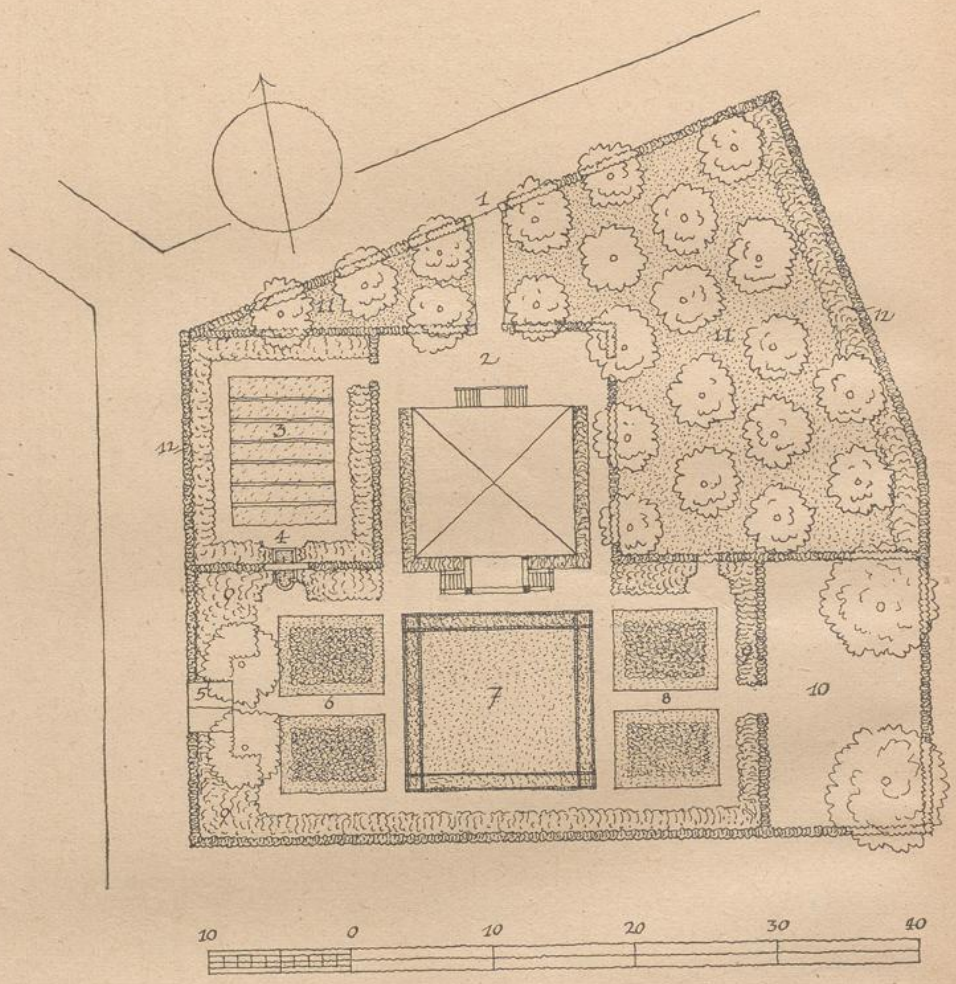


Abb. 399.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



1: Eingang
2: Vorhof
3: Gemüse
4: Brunnen
5: Gartenhaus
6: Rosen
7: Rasen
8: Blumen
9: Flieder
10: Kinderspielplatz
11: Obstgarten
12: Weißdornhecke

Abb. 400.

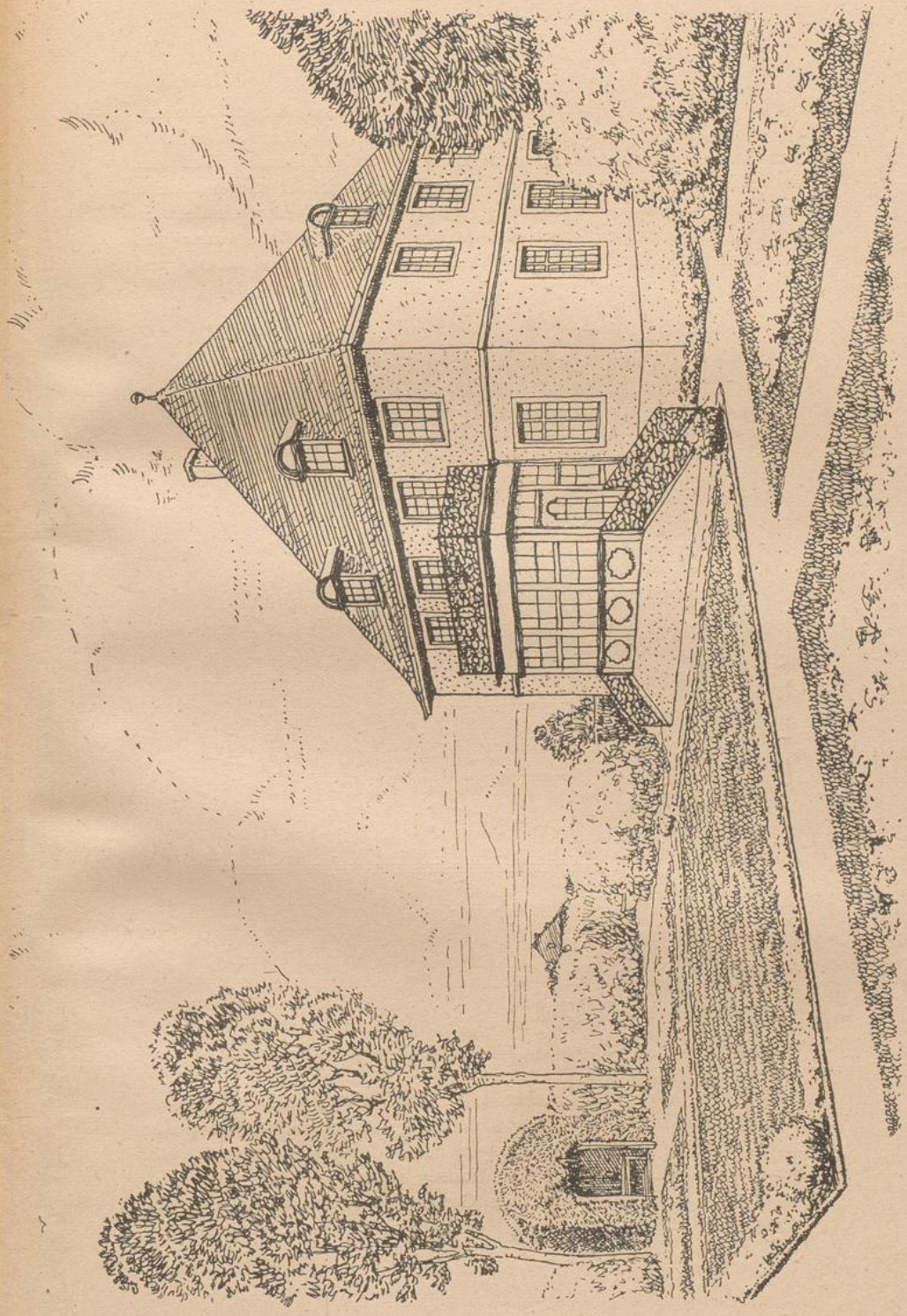


Abb. 401.

Stellung und seine Gestalt aber nicht nach Vorstellungen erhalten, die es mit den Räumen des Gartens umfaßten, sondern es ist eben da so hingezeichnet worden, und für den übrigbleibenden Teil des Grundstücks ist dann weiter ein Grundriß gezeichnet worden ohne irgend eine räumliche Vorstellung, aber, wie es heute einmal die Mode ist, mit ein paar architektonischen Motiven. Daher kann das Haus auch keinerlei wirkliches Verhältnis zum Garten haben, und

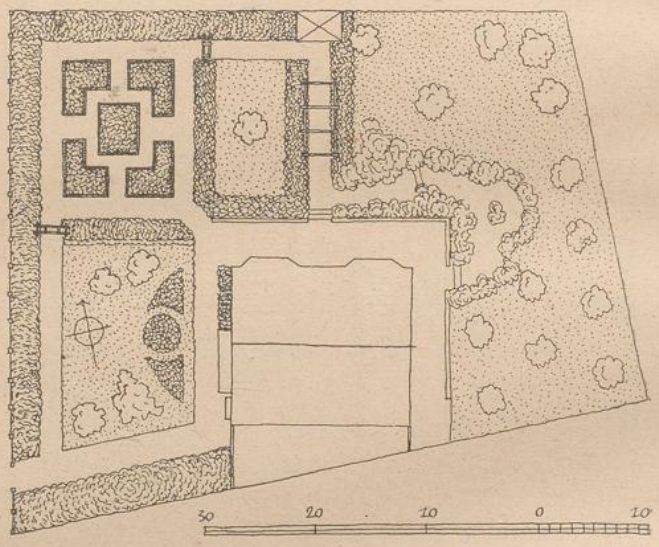


Abb. 402.

daher kann auch in diesem Garten kein wirklicher Gartenraum vorhanden sein.

Die Abb. 66 u. 403 stellen ein großes Grundstück mit einem stattlichen Landhause (vergl. die Abb. 68, 70 u. 72) dar, das außer einem Küchenhof sieben Abteilungen des Gartens aufnimmt, von welchem die beiden neben dem Hause liegenden (Abb. 72 u. 404) im Zusammenhange mit diesem als Gartenräume entstanden sind, die also bei der innigen Beziehung zu ihm auf seine Gestaltung ein-

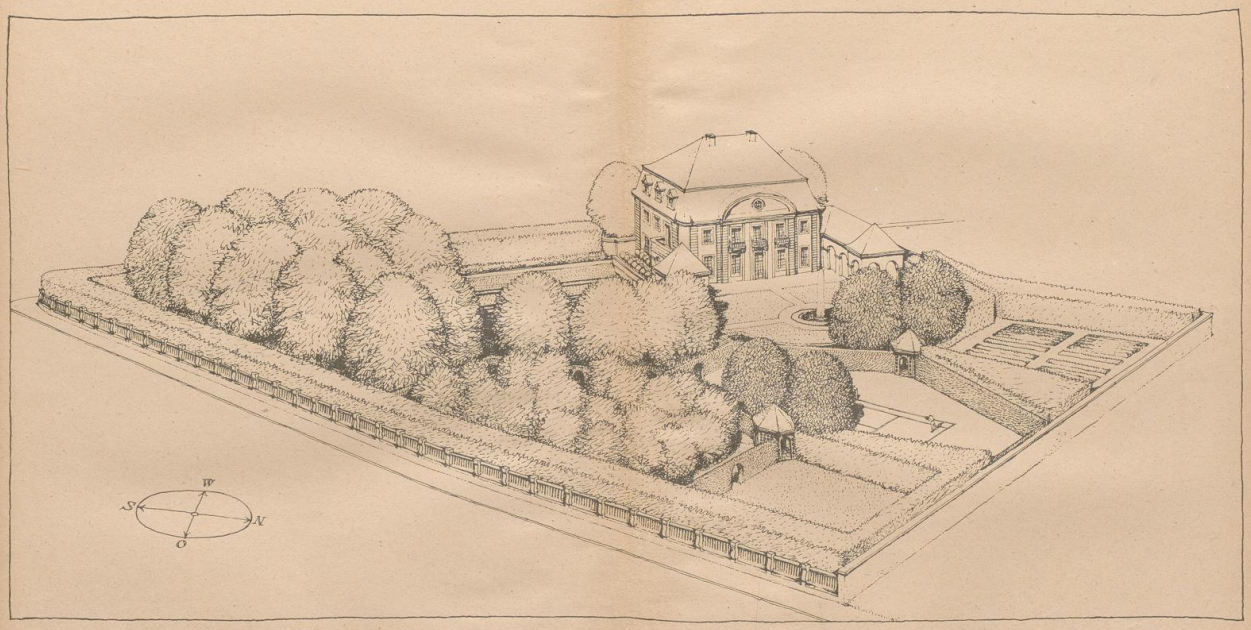


Abb. 493.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

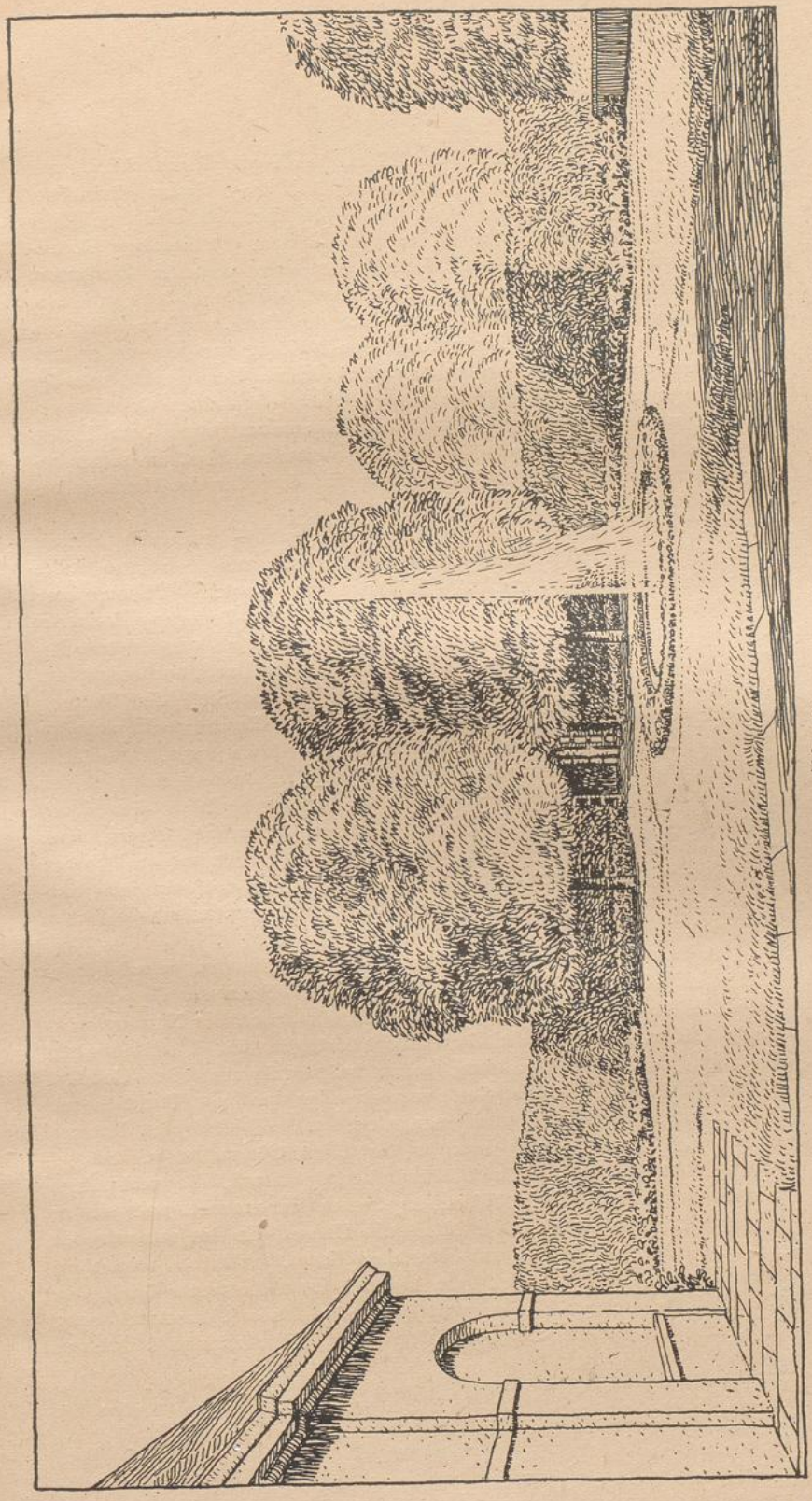


Abb. 404.

gewirkt haben, und denen das Haus wiederum Räumlichkeit und Schönheit gibt. Auch der Tennisplatz (Abb. 405) ist zu räumlicher Wirkung gebracht worden. Wie das so natürlich ist, sind auch hier im allgemeinen durch etwa 2,5 m hohe Hecken die einzelnen Gartenbezirke voneinander getrennt worden; nur dem vertieften Ziergarten, der sein besonderes Niveau einer Einsenkung des Grundstücks an dieser Stelle verdankt, gibt der Wald unmittelbar die Wand, und von dem Ziergarten hinter dem Hause ist er durch eine Brüstung nur getrennt, so daß man von oben her in ihn herabschauen kann. Der Einsicht von der Straße gegenüber ist der ganze Garten durch ein dichtes Gebüsch geschützt und der wichtigste Teil, der Gartenraum hinter dem Hause eben durch dieses, so daß er wirklich verborgen liegt, in seiner besonderen Zier eine große Überraschung für den, der das Haus zu besuchen kommt.

Wenn nun auf der einen Seite oft schon bei einem kleinen Grundstück die Teilung der Gartenfläche notwendig wird, so sollte man anderseits doch nicht willkürlich durch solche Teilung eine mögliche große Wirkung zerstören da, wo zur Zerlegung keinerlei Grund vorhanden ist, wo also der Bauherr auf eine verschiedene Benutzung der verfügbaren Fläche keinen Wert legt und auch nicht auf eine abwechslungsreiche Gestaltung drängt. Was an Stelle der Wirkung der kleineren, wenn auch im Verhältnis zum Hause noch nicht zu kleinen Gartenräume der Abb. 66 u. 403, durch eine einheitliche Planung zu erreichen ist, mag Abb. 406 zeigen, ein neben einem älteren Schloß über den Graben und die Brücke hinüber geplanter Garten mit einem großen auf drei Seiten von Lauben umzogenen Raum, über dem auf der vierten Seite nach dem Schloß zu, erhöht und am Wasser, eine Terrasse liegt, von Balustraden eingefaßt und mit schattigen Sitzplätzen unter den Bäumen an den Enden in einer außerordentlichen Situation.

Außer der Absicht, die Fläche des Gartens in verschiedener Weise zu benutzen, und außer der besonderen Form des Grundstücks, die diese Absicht oft unterstützt, sind es nun noch die Niveauverhältnisse, die zur Teilung der Gartenfläche drängen: In einer gebirgigen Situation bleibt garnichts übrig, selbst bei der Anlage eines Gemüsegartens, als eine Reihe von Gartenräumen oder doch von Gartenebenen übereinander anzuordnen, wenn man nicht auf die Bildung von Räumen oder von Ebenen — wie man es für einen Obstgarten ja kann — überhaupt verzichten und sich damit begnügen will, die vorhandene natürliche Bildung durch Wege zugänglich zu machen und sie zu ordnen. Das ist aber in der Nähe des Hauses, da das nur zwischen äußeren Räumen stehen und entstehen kann, natürlich unmöglich. Die Neigung des Geländes gibt bis zu einem gewissen Grade die Größe der einzelnen Ebenen und Räume an, da mit der Ausdehnung derselben die Böschungen oder Mauern an Höhe zunehmen müssen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

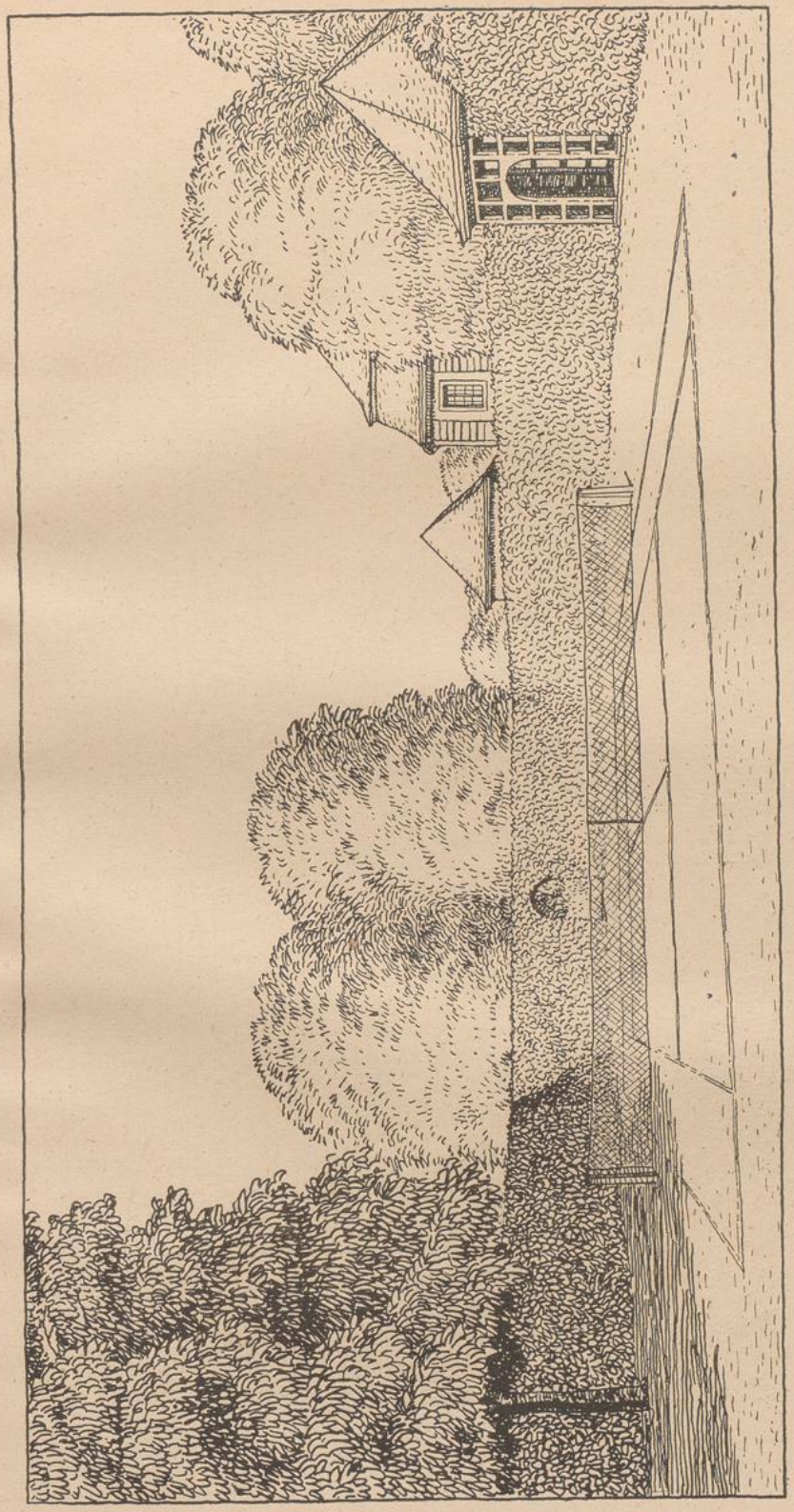


Abb. 405.

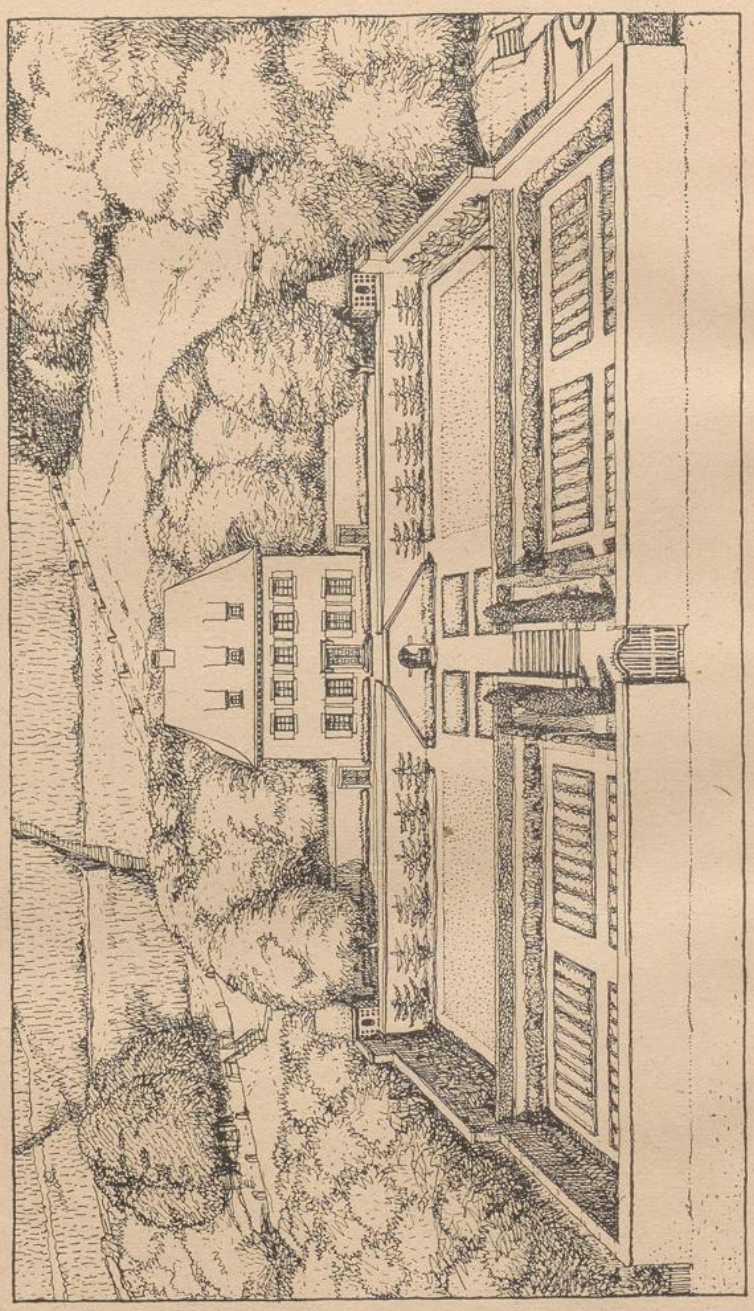


Abb. 407.

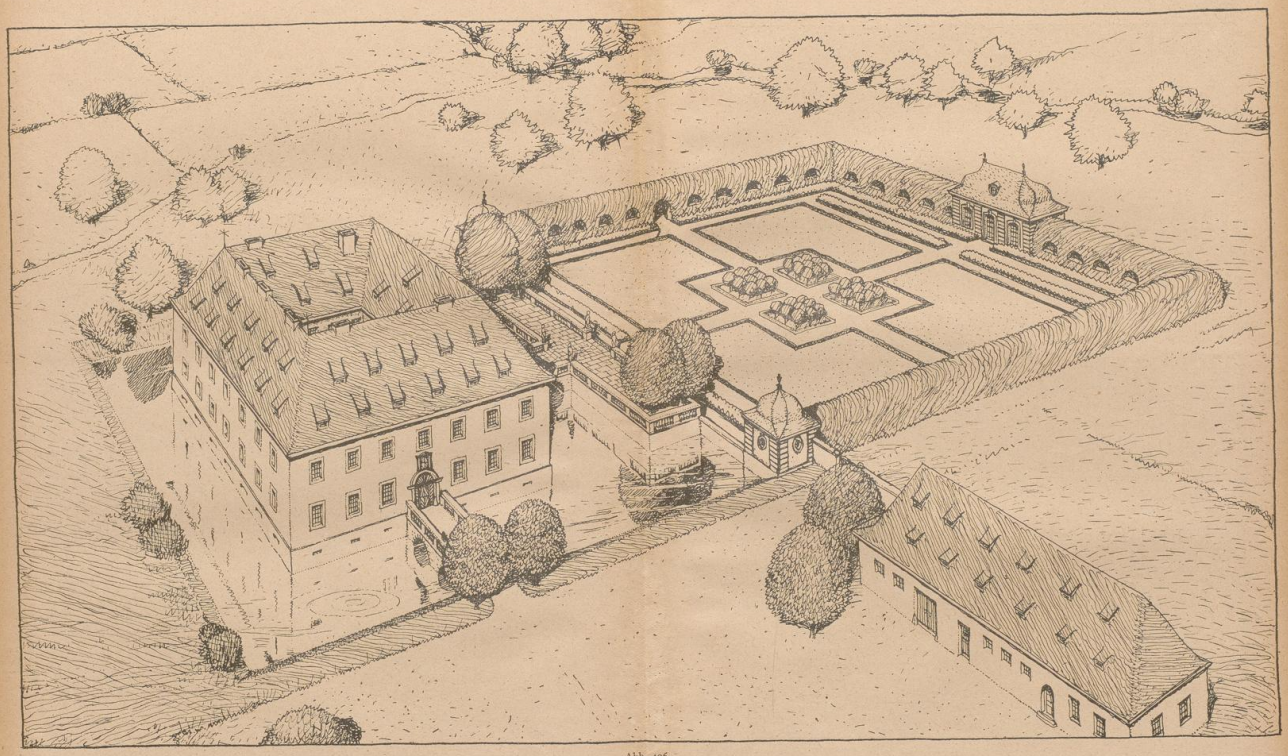


Abb. 406.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

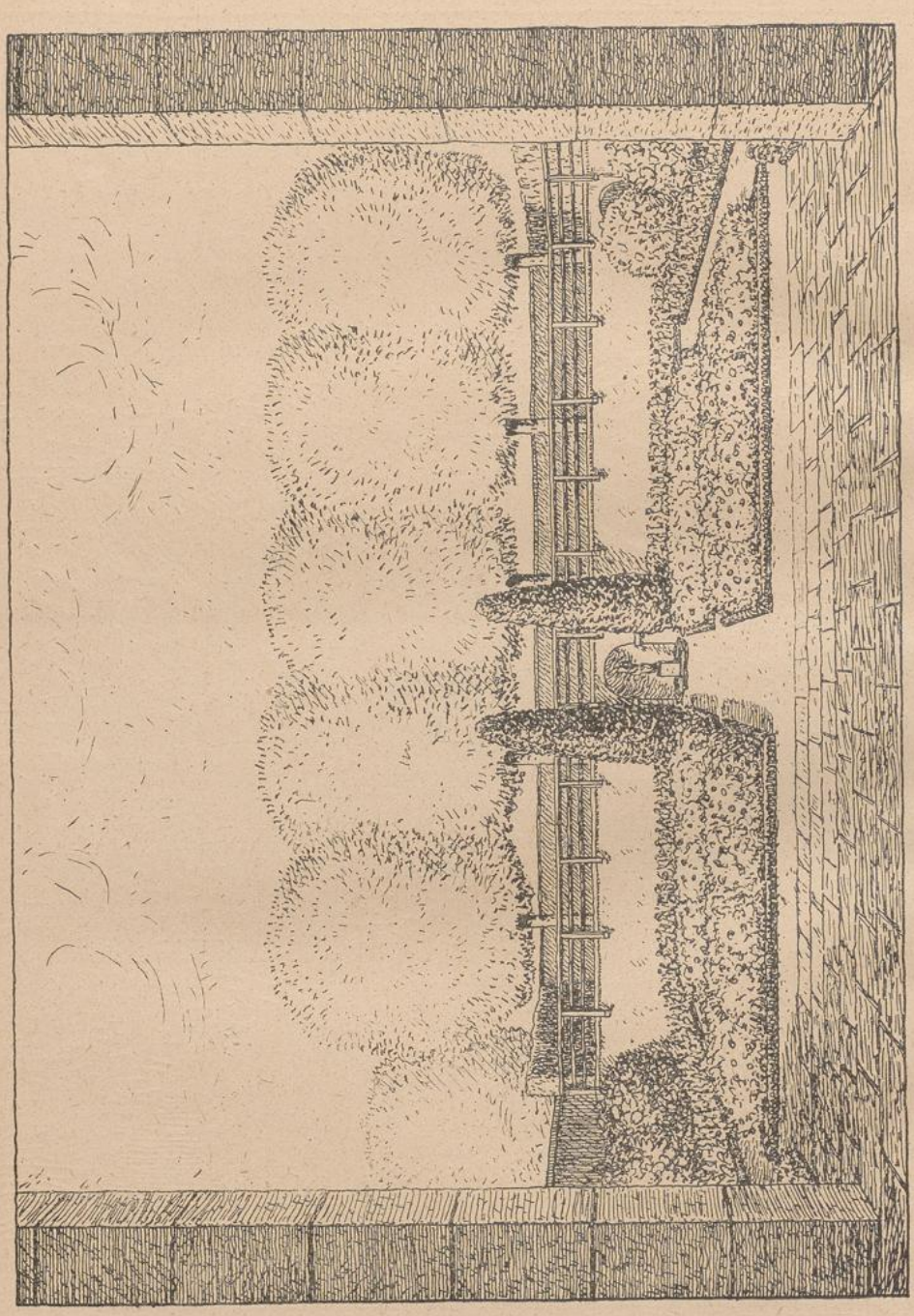


Abb. 408.

In den Abb. 92 u. 96 und 361 sind schon zwei Gemüsegärten in Situationen von geringerem und größerem Gefälle gezeigt worden. Abb. 407 stellt dann eine Anlage dar auf dem ansteigenden Gelände zu Seiten einer Landstraße. Das Haus ist auf die Höhe gesetzt worden, wo es nebst dem anschließenden Gartenteil an einer aus-

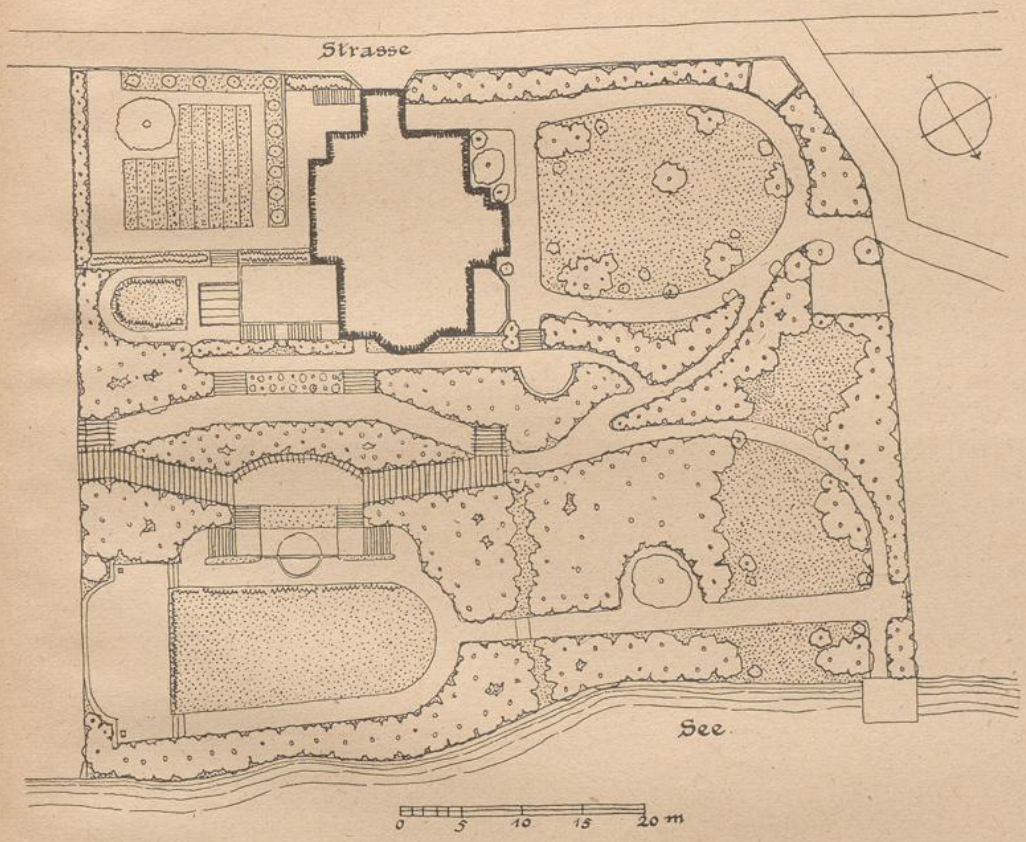


Abb. 409.

sichtsvollen Stelle und entfernt vom Staub der Straße liegt. Man steigt zu ihm durch den Garten hinauf. Der mußte in drei Ebenen angelegt werden und enthält im unteren Teile, neben dem sorgfältig von Hecken eingefaßten Mittelweg, Gemüsebeete, im mittleren Rasenflächen und Blumenbeete und Obstspaliere, im oberen eine nicht eben breite von Blumenbeeten eingefaßte Terrasse mit zwei unter hohen

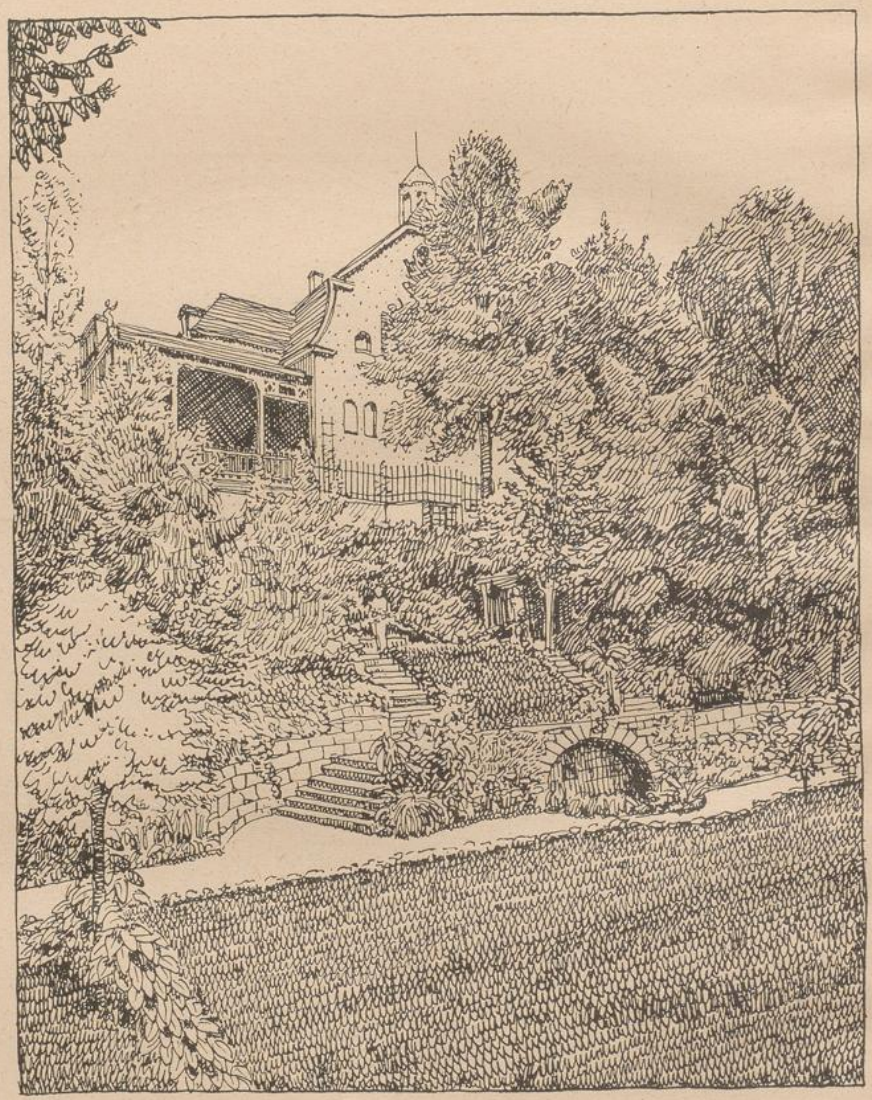


Abb. 410.

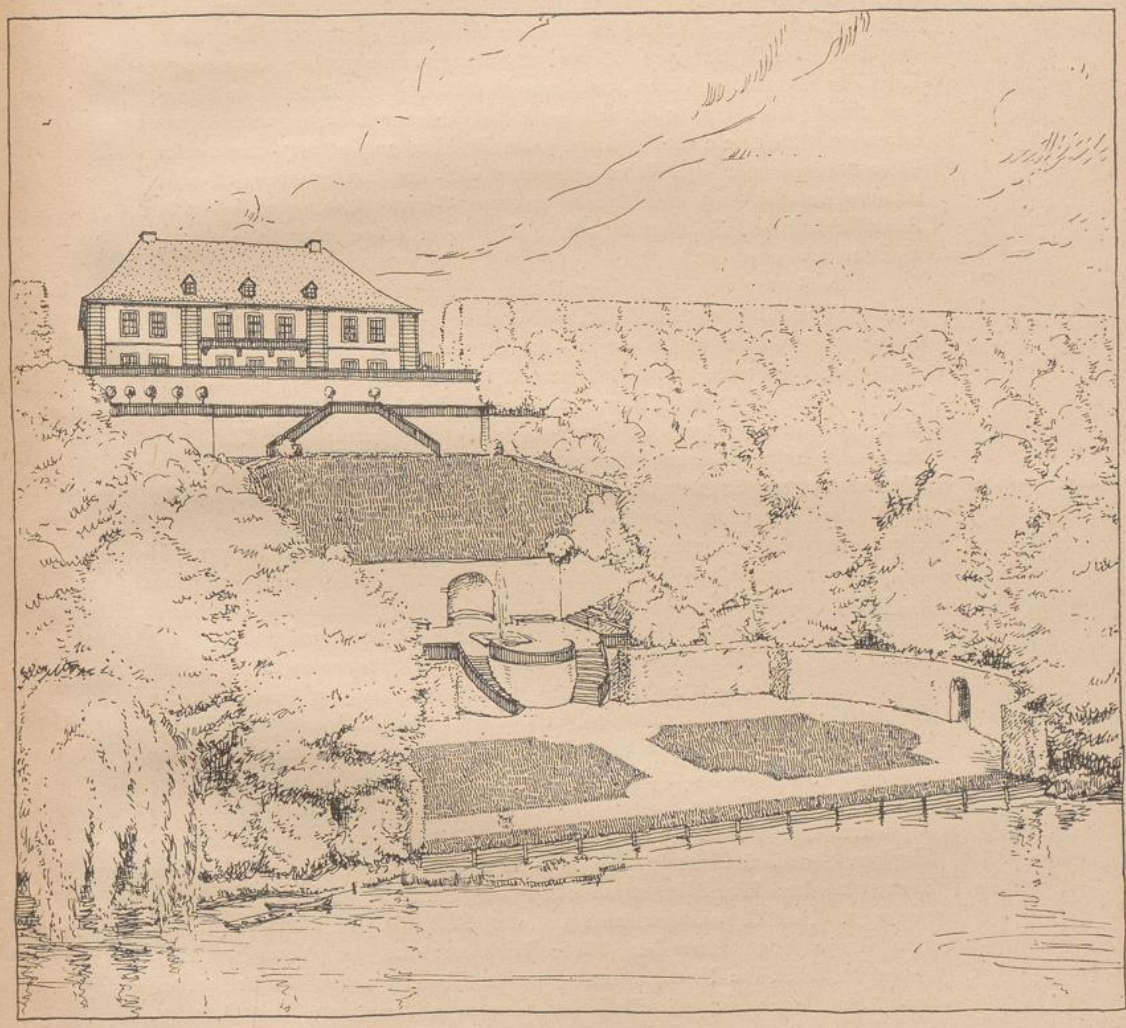


Abb. 411.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bäumen liegenden Gartenhäuschen. Solche in gebirgigem Gelände angelegte Gärten haben den ebenen gegenüber manche Nachteile, unter welchen nicht der geringste der hohe Preis der Anlage ist, haben aber auch Vorzüge und zwar vor allem den, daß ihre einzelnen Teile schon durch die notwendigen Futtermauern, wenn diese nur einige Höhe haben, eine sichere Räumlichkeit erhalten, wie denn schon davon die Rede war, daß in den Zeiten der Renaissance gerade die gebirgige Lage der römischen Villen soviel zur Ausbildung des räumlichen Gartens beigetragen hat. Das gibt sich auch bei kleinen Anlagen vorteilhaft zu erkennen. Dem einfachen Garten des in Abb. 104 u. 107 dargestellten Grundstückes gibt die Terrassenmauer mit der Laubmasse der hohen Bäume darüber und dem zartbepflanzten Grund davor eine besondere Räumlichkeit und Schönheit (Abb. 408), die in einem ebenen Garten so nicht zu erreichen ist.

Ein Garten im gebirgigen Gelände, zumal wenn dieses steil oder von unregelmäßigem Gefälle ist, wird naturgemäß einen komplizierteren Organismus haben als einer in der Ebene. Wie kompliziert der nun aber auch sein mag, er wird immer dann ein Kunstwerk bleiben, wenn er in seinen einzelnen Teilen auf klaren räumlichen Vorstellungen beruht. In der Abb. 409 ist der Plan eines an dem steilen Ufer eines Sees angelegten Gartens dargestellt, in dem von dem Spiegel des Wassers bis zur Straße eine Steigung von 15 m zu überwinden ist. Das Grundstück ist unten am See und oben an der Straße einigermaßen eben; dazwischen liegt ein steiler Abhang. Man sieht dem Plan gleich an, daß er gezeichnet und nicht entworfen ist. Er vermag bei dem Beschauer keinerlei klare Vorstellungen zu erwecken. Es sind aber auch keinerlei klare Raumbildungen im Garten vorhanden, wie Abb. 410, der Blick von dem Rasenplatz am Ufer nach dem Hause, zeigt. Wie selbstverständlich hätte doch die Fassung dieses unteren flachen Gartenteiles sein müssen, mit einem Abschluß nach dem Hange auf der einen Seite und mit der Aussicht auf das Wasser auf der anderen, und wie schön hätte dann dieser Raum und dieses Bild (etwa Abb. 411) sein können.

Ein mit großen Mitteln angelegter Garten auf einem weiten gebirgigen Grundstück ist in den Abb. 241, 412 bis 421 dargestellt. Von dem stattlichen Hause ist schon oben (vergl. Abb. 242 bis 246) die Rede gewesen. Das Grundstück wird auf der Südseite von einem schmalen zum Berge heraufführenden Pfade begleitet; auf der Nordseite liegt unten zunächst die Nachbargrenze, weiter oben, wo der Garten breiter wird, läuft auch da ein Pfad der Grenze entlang; auf der Ostseite, weiter den Berg herauf, liegen Obst- und Weingärten. Um auf dem von SW nach NO — also nicht etwa in der Längenrichtung des Gartens und in der Achse des Hauses — stark ansteigenden Grundstück hinter dem Hause einen ausreichend großen Gartenraum (Abb. 413 u. 414) anordnen zu können, dessen Ebene wie alle anderen halb

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

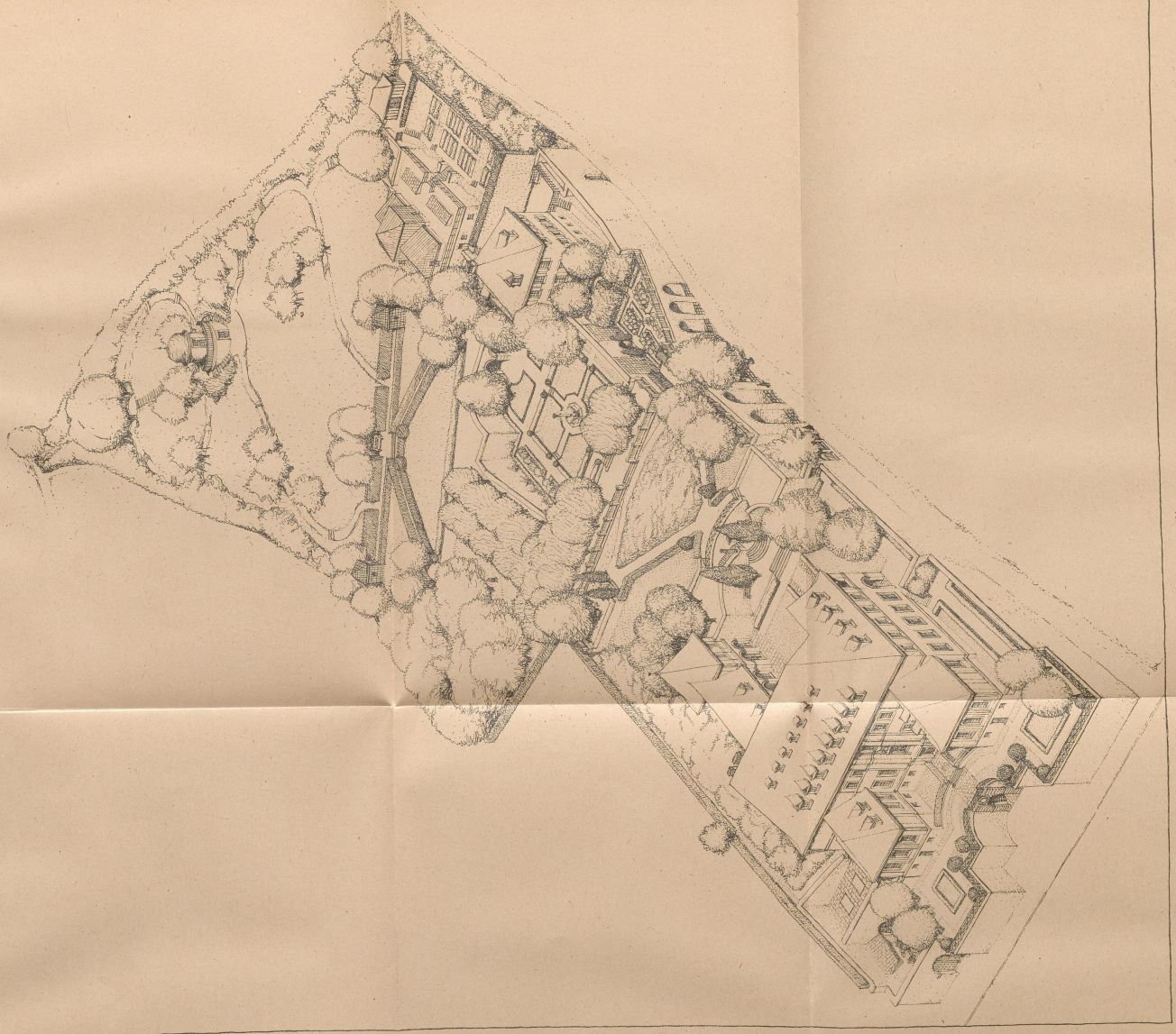


Abb. 412.

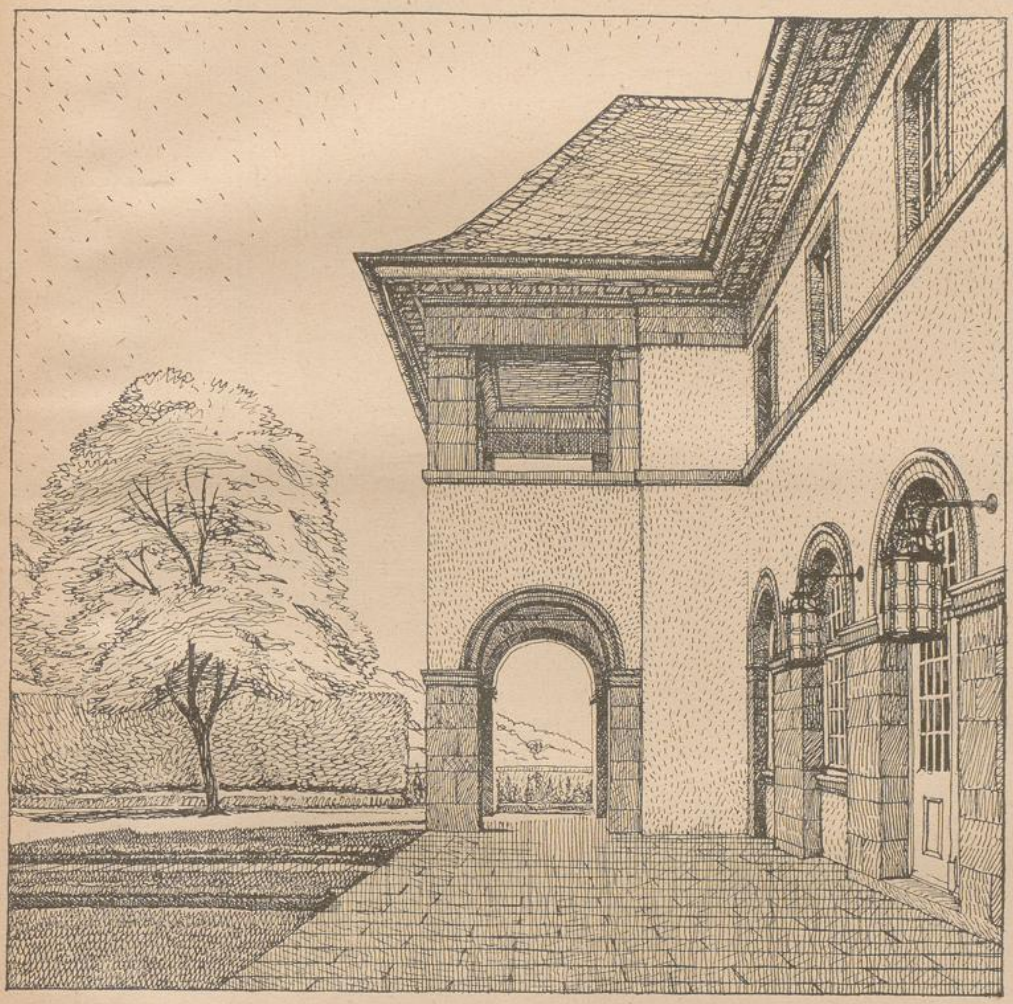


Abb. 413.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

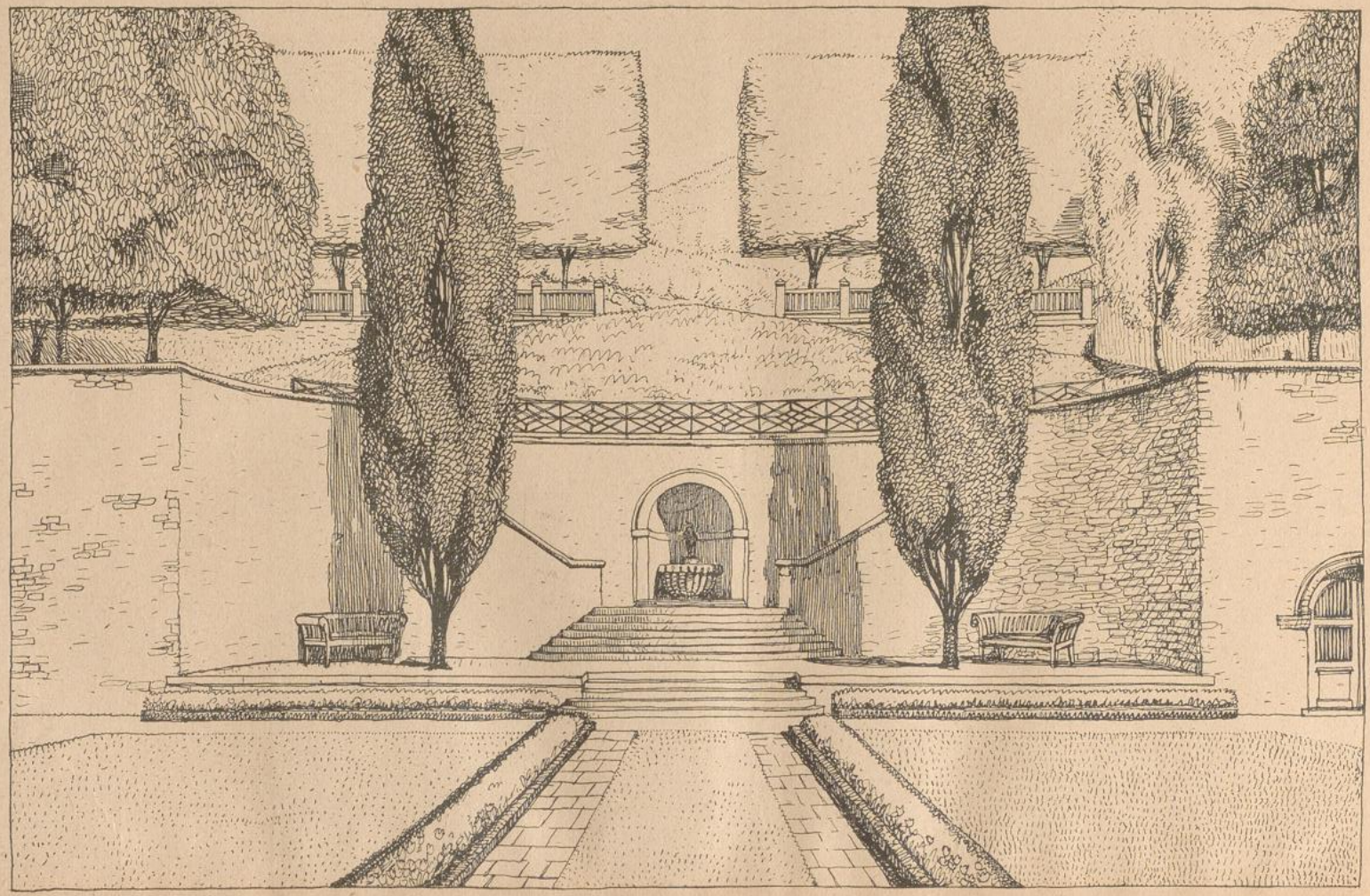


Abb. 414.

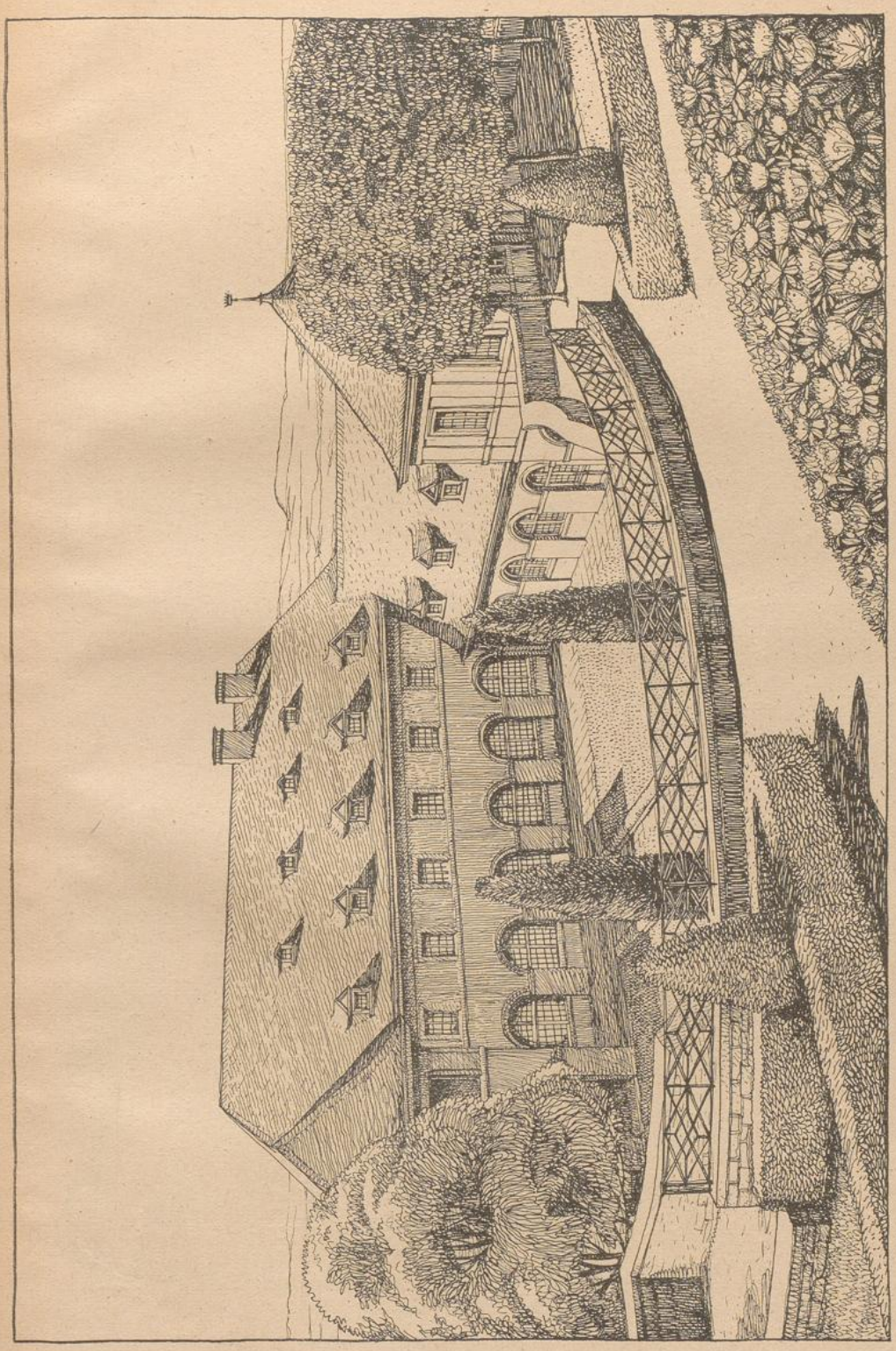


Abb. 414.

Abb. 415.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

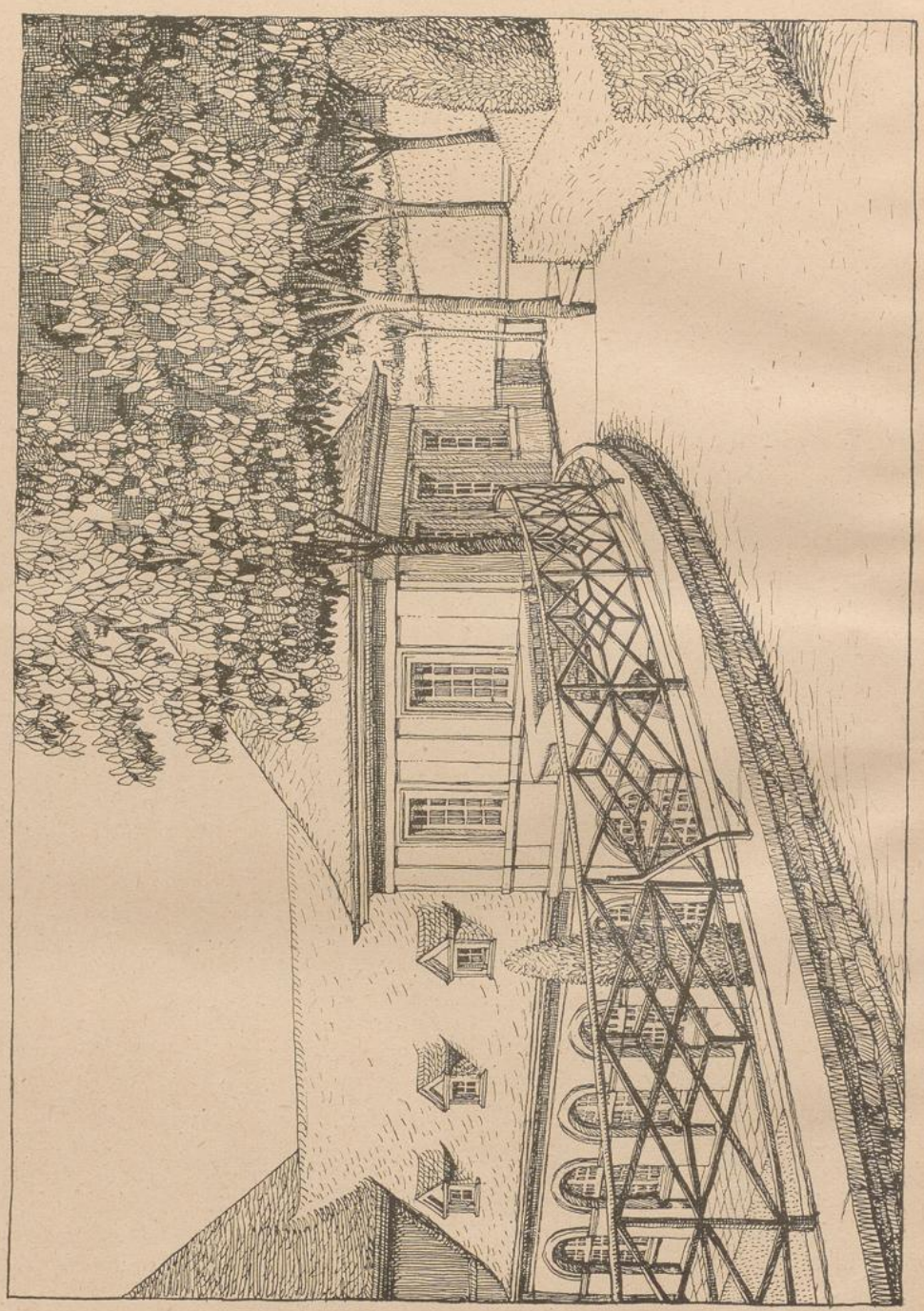


Abb. 416.

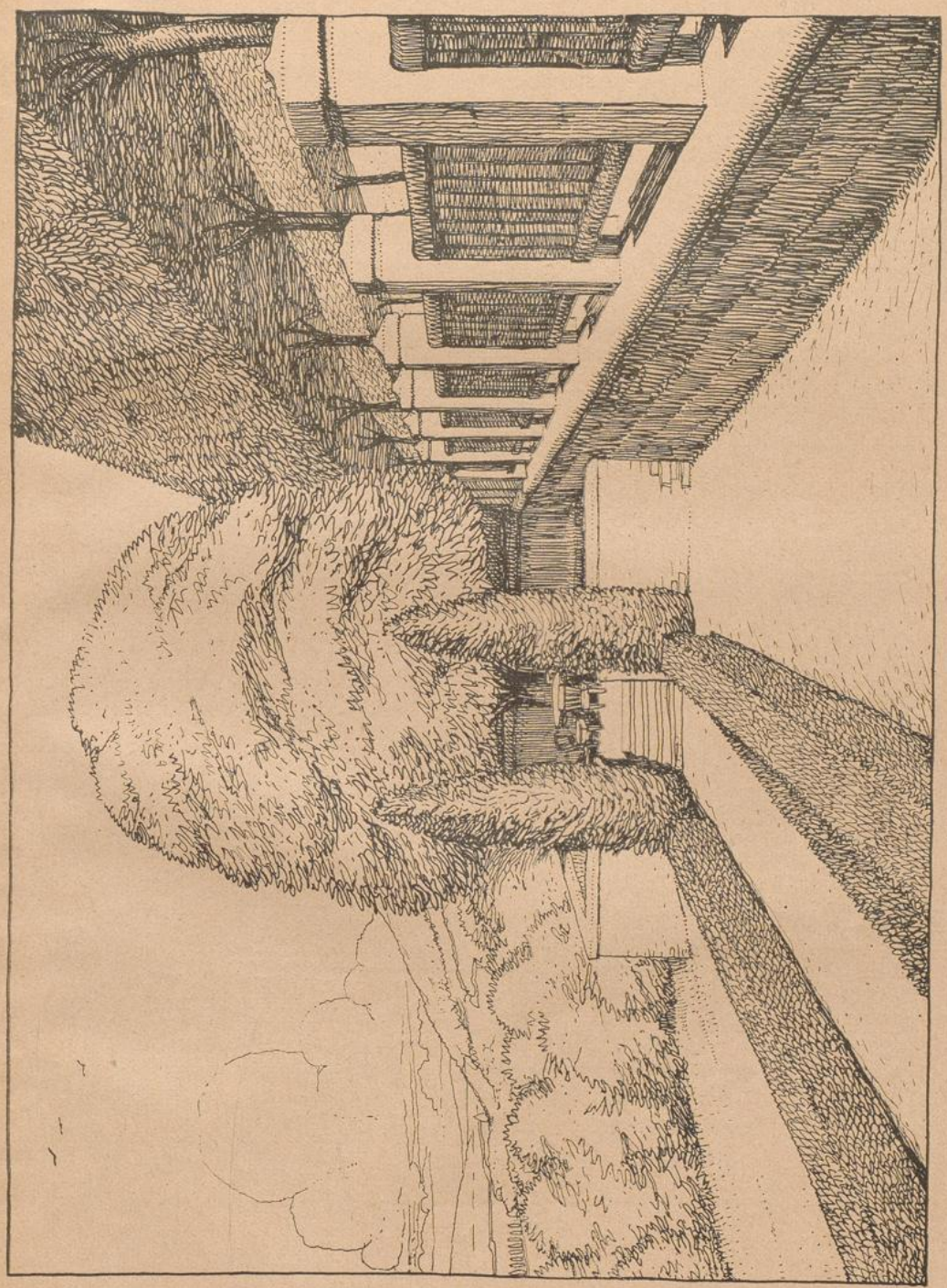


Abb. 417.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

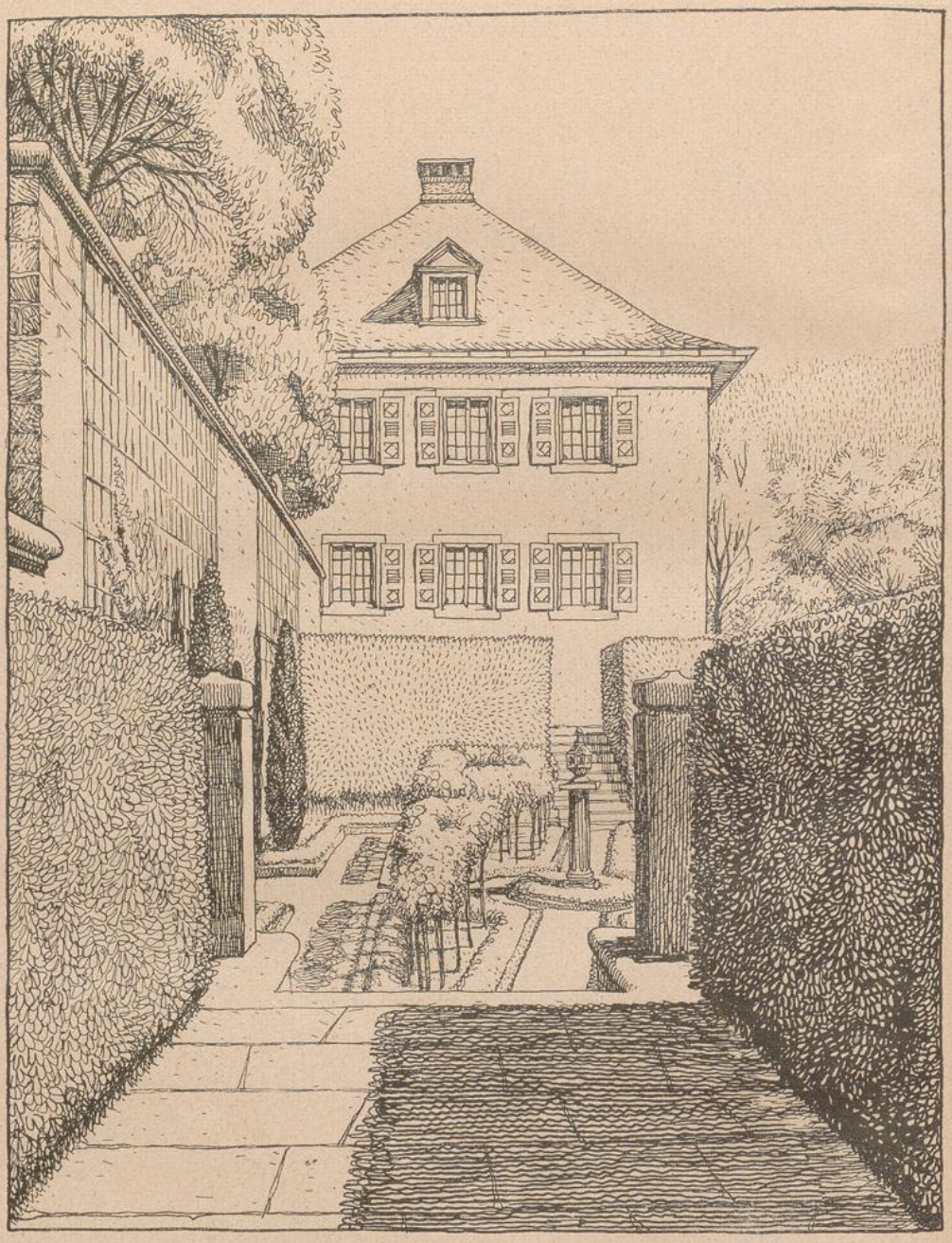


Abb. 418.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

durch Abgrabung, halb durch Aufschüttung und durch hohe Futtermauern auf der abfallenden Seite, insbesondere also an dem südlichen Pfade hergestellt wurde, mußte das Haus selbst mit dem Erdgeschoßfußboden um etwa 6 m über das Niveau der Straße hinaufgesetzt werden, und es mußte weiter, um den nördlich ansteigenden Berg zu verdecken und den Einblick von Seiten des nördlichen Nachbars zu hindern, ein Flügelbau nach hinten herausgesetzt werden, der in einem einen Gartensaal im Obergeschoß beherbergenden Pavillon endigt. So erhält der untere Garten seine sehr sicher gefaßte Räumlichkeit durch die Wände des Hauses und des Flügelbaues, durch die anschließende Futtermauer und auf der Südseite durch einen Walnußbaum und eine Taxushecke, welche letztere (Abb. 413) aber einen Teil der Brüstungsmauer und damit die Aussicht frei läßt. Der Raum wird erweitert durch die Ausbuchtung, in welcher an einem Brunnen vorbei die Treppe nach oben ansteigt. Sie führt (Abb. 414) mit zwei Armen auf zwei kleinere Plätze, von denen der nördliche vor dem Gartensaal liegt (Abb. 416) und den Ausgang vom Obergeschoß zum Garten aufnimmt. Weiter führen Treppenstufen und ansteigende symmetrisch geordnete Wege zunächst auf der nördlichen Seite zu einem von Bäumen gedeckten Gartenplatz (Abb. 417), auf der südlichen zu einem auf einer unteren Terrasse, aber schon 8 m über dem Pfade, ganz in der Sonne liegenden und durch eine Futtermauer gegen Norden geschützten Rosengarten (Abb. 418), dessen Raum durch diese Futtermauer mit einer Grotte darin und das anstoßende Gärtner- und Chauffeurhaus mit einem Fliedergebüsch davor in einer ganz besonderen Weise hergestellt wird. Der Gegensatz der rosenbepflanzten Fläche zu den einfachen Mauern macht die eigentümliche Schönheit dieses Gartenteiles aus. Wenn man von hier nicht weiter um das Gärtnerhaus herum, an dem Treppenaufgang vom Pfade zu diesem vorbei, durch einen Gitterabschluß zu dem Wirtschaftsgarten mit dem Treibhaus geht, sondern umgekehrt, so gelangt man über weiter ansteigende Wege (Abb. 417) an Futtermauern entlang zu einer mit Linden zweiseitig bepflanzten Terrasse und einem etwas höher darüberliegenden größeren Garten (Abb. 419) mit einer Grotte im Hintergrunde, dessen Boden auf das zarteste mit Rasen und Blumen ausgelegt ist, und in dessen Mitte ein Springbrunnen steht. Geradeaus die Futtermauer, rechts das Gärtnerhaus und einige Kastanien, links die ansteigende kurze Allee geben die Wände ab. Durch diese letztere (Abb. 420) erreicht man eine obere Terrasse, die südlich in Verbindung mit dem Treibhaus und dem Wirtschaftsgarten steht, nördlich mit einem kleinen Wäldchen, in dessen Mitte ein runder Platz mit einem von einer Skulptur geschmückten Rasen liegt. Hier hört nun die bisher durchgeführte Achse auf. Der natürlichen Steigung des Geländes entsprechend, bildet eine Böschung mit zwei ansteigenden Wegen und einem breiten nach oben durch eine Hecke begrenzten Wege darauf

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

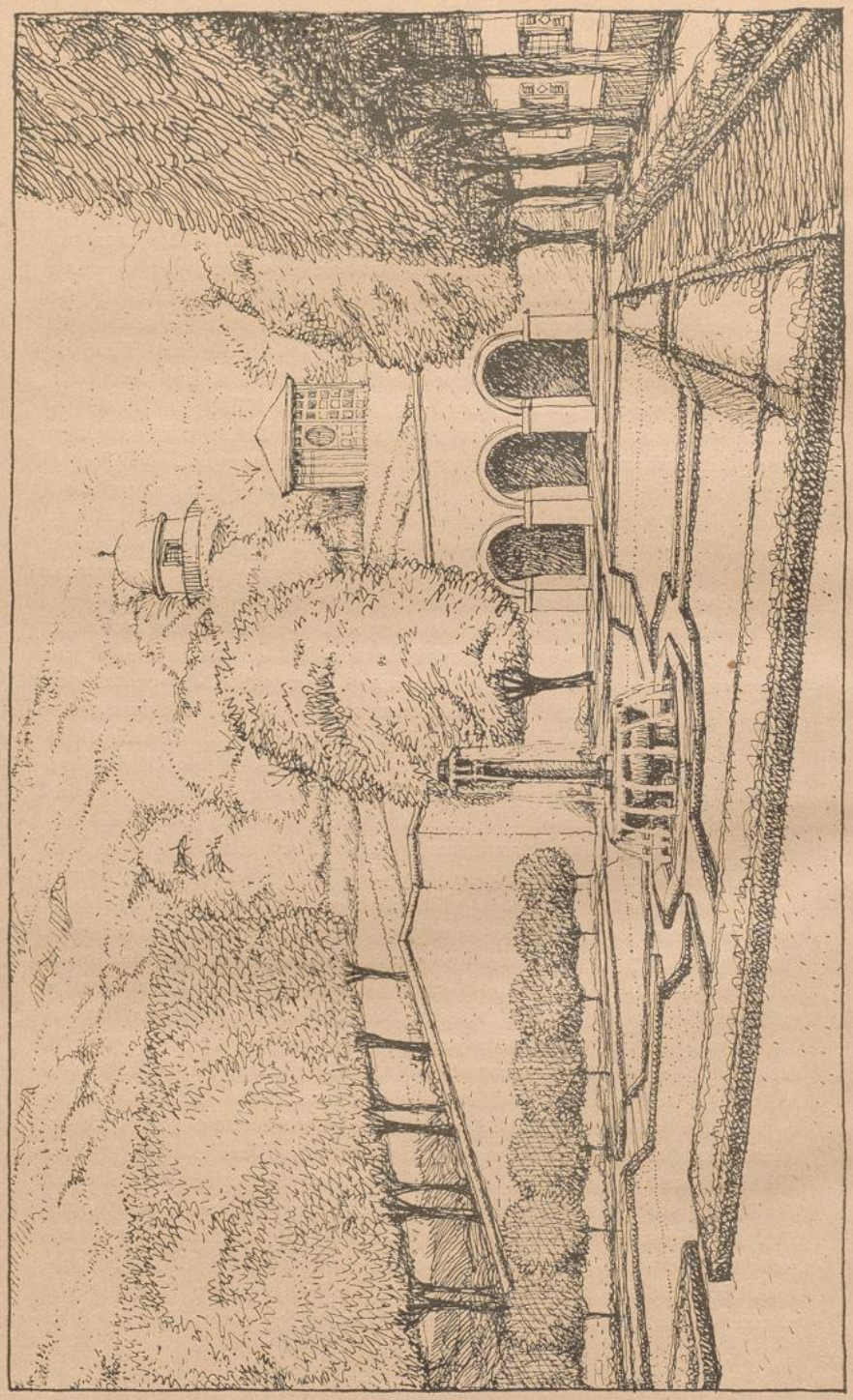


Abb. 410.

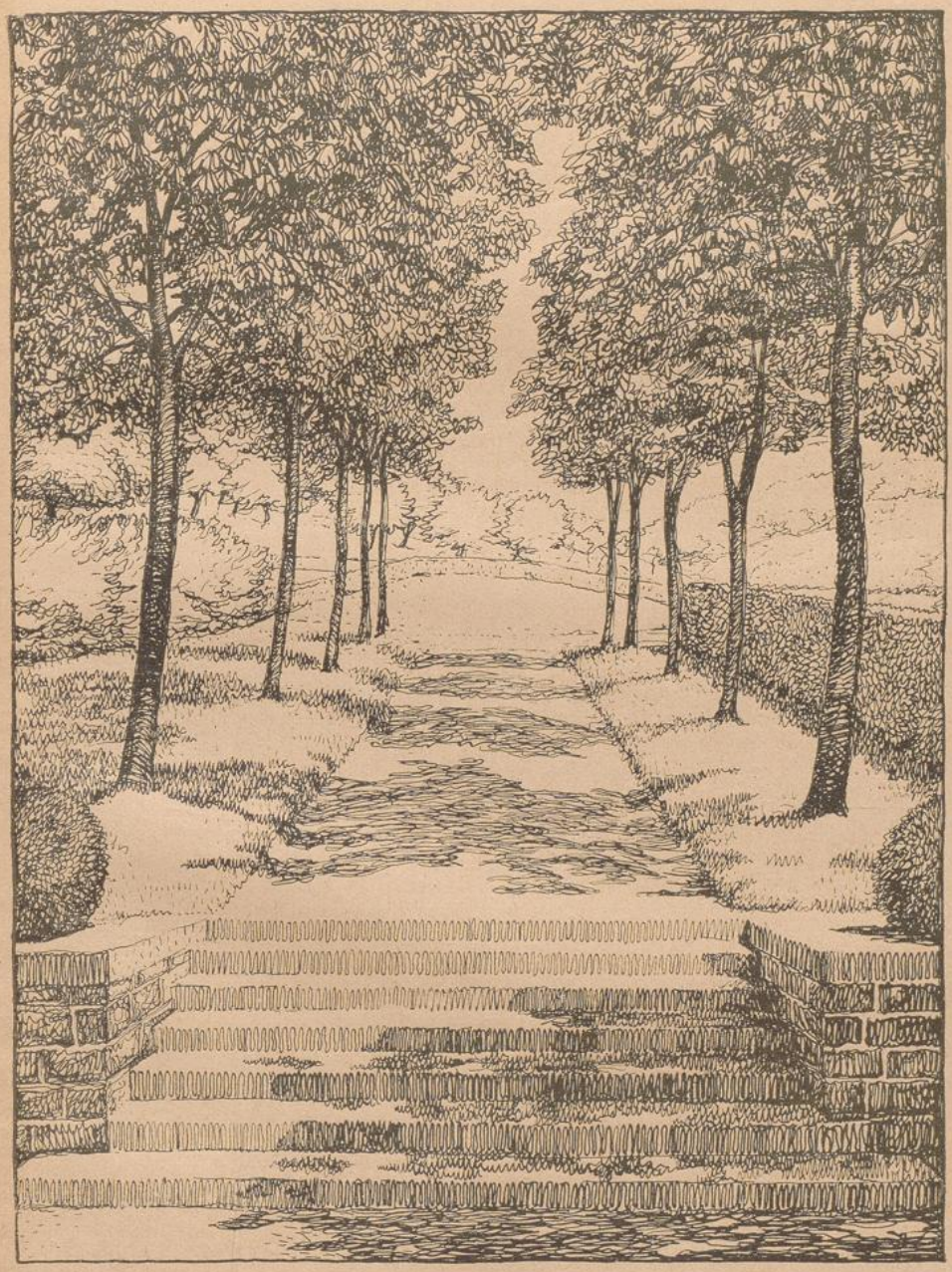


Abb. 420.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

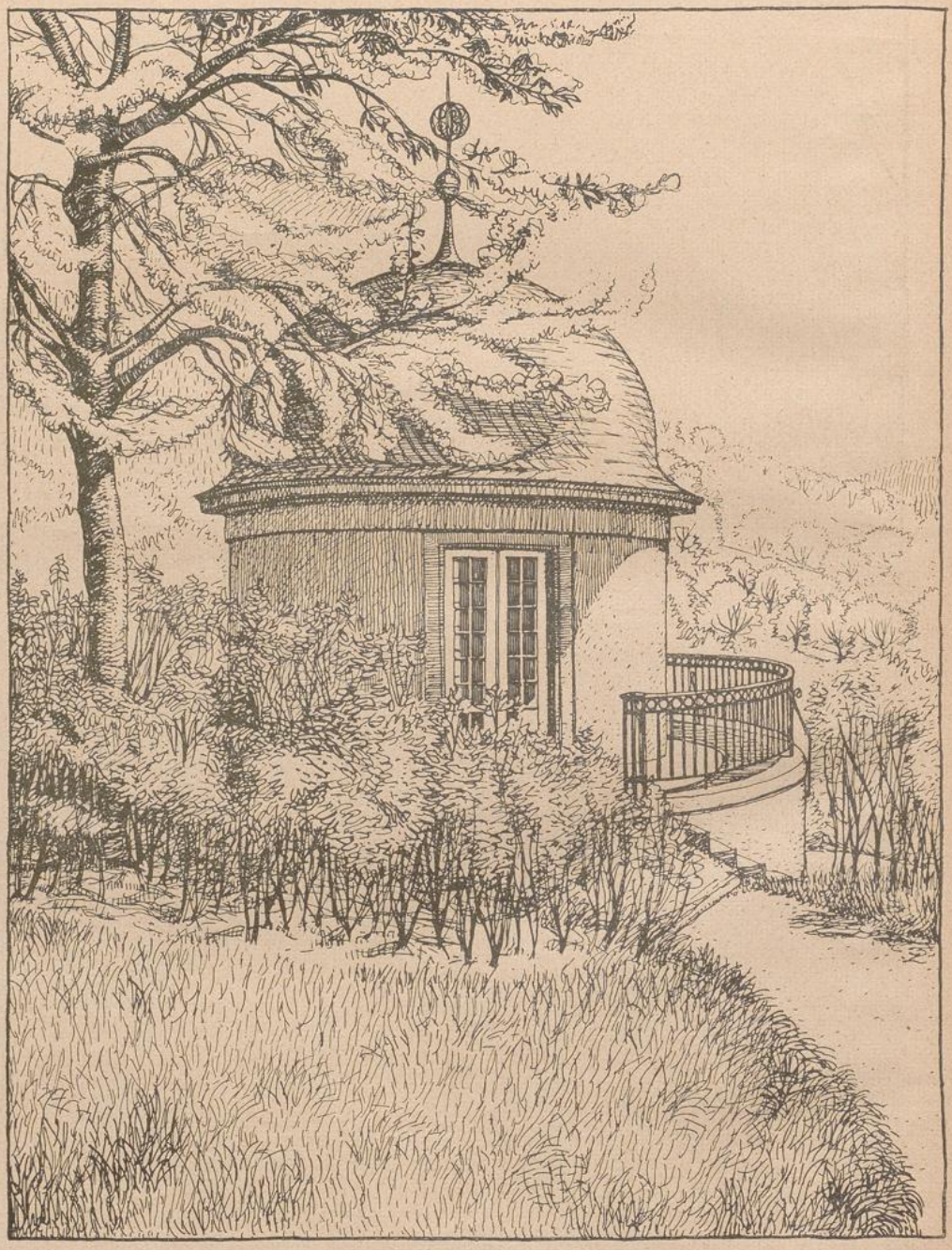
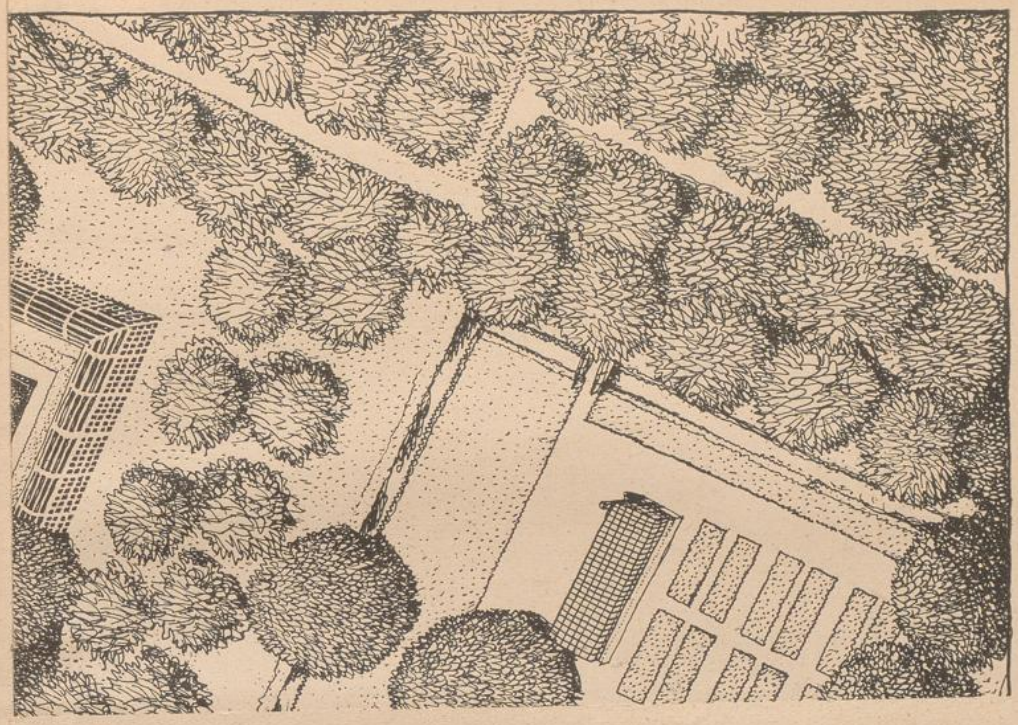


Abb. 421.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

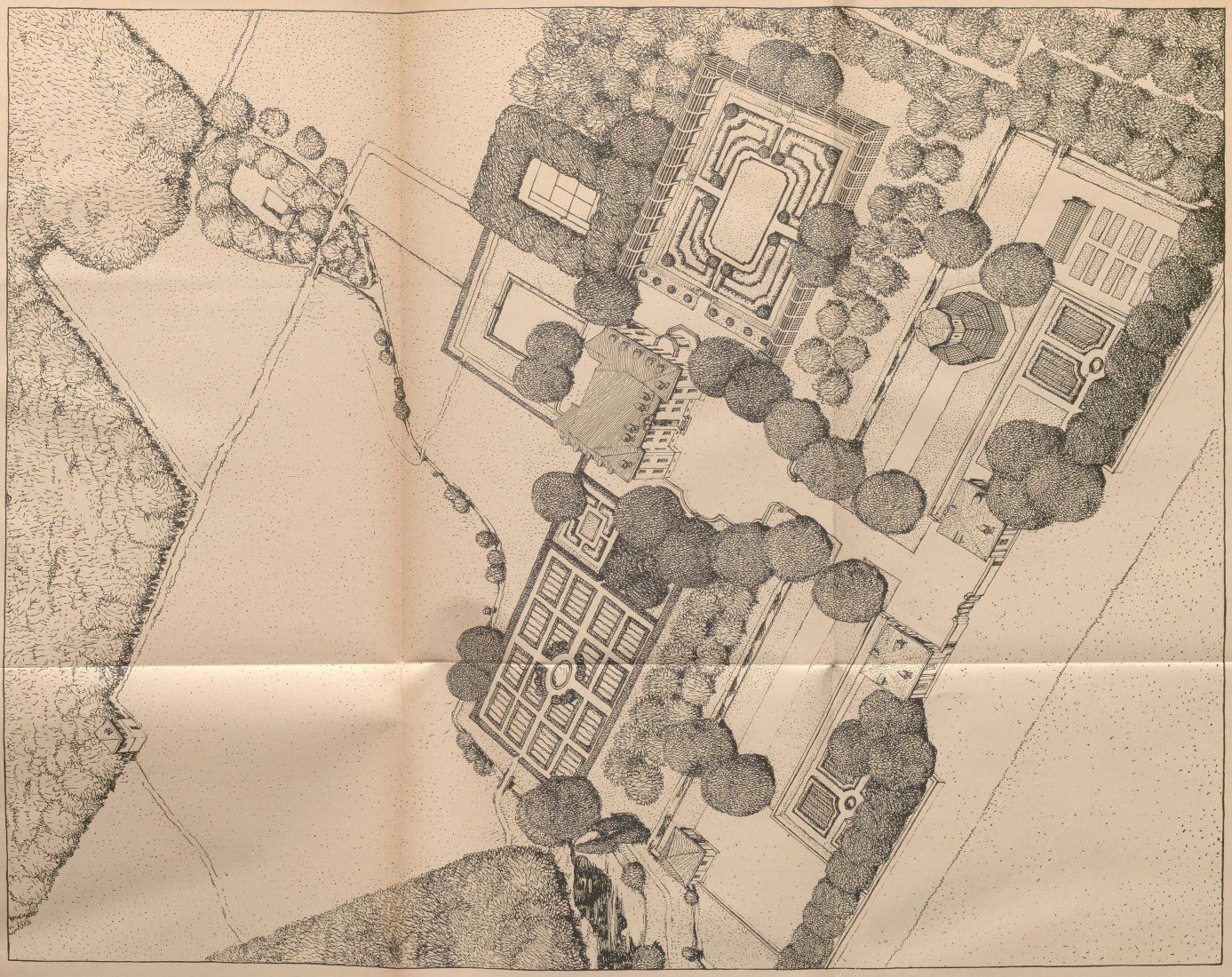


Abb. 427.

und je einem Lattenhäuschen auf den beiden Enden den Abschluß des geformten Gartens. Durch die Öffnungen der Hecke gelangt man in den oberen Gartenteil, der in seinen natürlichen Niveauverhältnissen und in seinem Bestand an Obstbäumen erhalten und durch der Steigung entsprechende Wege einfach zugänglich gemacht wurde und in welchem nur an zwei Stellen, um ein Teehaus (Abb. 421) an einem aussichtsreichen Punkte und an einem runden, etwas höher gelegenen Platz, ein wenig geformt wurde Schließlich kann man durch eine obere Gartentür aus dem Garten heraus und fast unmittelbar in den Bergwald hineingelangen. Auch vom Wirtschaftsgarten ist ein besonderer Ausgang zu dem seitlichen Pfade vorhanden, durch welchen und durch einen besonderen Eingang zum unteren hinter dem Hause liegenden Gartenraum man, ohne auf Treppen zu stoßen, zum Hause und also vom Treibhaus zum Wintergärten kommen kann.

Bei allen den bisher besprochenen Beispielen ist das Grundstück, wenn es auch wohl groß ist, doch ganz für den Garten ausgenutzt worden. Wird es bei einem Landhause weiter draußen vor der Stadt sozusagen unbegrenzt, so wird man, wie die Abb. 274 u. 422 das zeigen, auf ihm um das Haus herum den oder die Gärten anlegen, ein- oder mehrräumig, abgeschlossen oder abgegrenzt, aber doch in offener Verbindung mit der freien und ungezügelten Natur, je nach den Wünschen des Bauherrn und den Absichten des Architekten, immer aber als sichergefaßte Räume.

Hier können wir schließen. Und wie wir nach der Übersicht über das, was im Hausbau heute geschaffen werden könnte und sollte, und das, was geschaffen wird, den freundlichen Leser der ungeschaffenen Schönheiten gedenken sahen, so sind wir überzeugt, daß er, wenn er uns bis hierher und auch noch durch all die Gartenpracht hindurch gefolgt ist, die ihn mehr vielleicht noch als die Schönheit des Hauses gefangen nimmt, mit uns trauern wird um das, was heute nicht entsteht und doch entstehen könnte, wenn die Architekten anstatt in all ihrer Kurzsichtigkeit dem Irrlicht eines «modernen Stiles» nachzujagen und in dem formalen Wesen aufzugehen, sich darauf besinnen wollten, daß sie da sind, nicht um zeichnend Körper zu bilden, sondern um entwerfend Räume zu schaffen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Buchdruckerei Gebrüder Ernst, Berlin SW 68.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

03M36216

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

P
03

RE, HAUS UND GARTEN 2. AUFLAGE

1911

M
36216